Geistbeck

Leitfaden

der

Geographie

für

Mittelschulen

von

Dr. M. Geistbeck.

Der Gesamtausgabe erste Auflage.

München.
Verlag von R. Oldenbourg,
Abteilung für Schulbücher.

Vorwort.

Um vielfach ausgesprochenen Wünschen nachzukommen, habe ich von dem bisher nur in vier gesonderten Bändchen ausgegebenen und für Latein-, Real- und Präparandenschulen ministeriell genehmigten „Leitfaden der Geographie für Mittelschulen" nunmehr auch eine Gesamtausgabe veranstaltet. Die bei deren Bearbeitung maßgebenden Grundsätze waren die bewährten alten, welche auch der Sonderausgabe, die übrigens in der bisherigen Weise fortbestehen wird, eine weite Verbreitung errungen: Zweckmäßige Stoffauswahl überhaupt, genaue Anpassung an das amtlich vorgeschriebene Lehrprogramm insbesondere, übersichtliche Gliederung, einfache und klare Sprache, Gruppierung des Stoffes nach geographischen Individuen, Betonung des ursächlichen Zusammenhanges und stete Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse des praktischen Lebens.

Von Werken, die ich bei Abfassung dieser Ausgabe vorzugsweise zu Rate gezogen, nenne ich außer Kirchhoffs vortrefflicher Schulgeographie (Halle, Waisenhaus) besonders die klassischen Werke von Penk „das Deutsche Reich" und Supan „Österreich-Ungarn" (Prag, Tempsky).

Speyer, im August 1891.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

Geographische Grundbegriffe.

Einleitung.

Die Himmelsgegenden.

Wenn wir draußen auf dem freien Felde stehen, so kommt uns der Himmel wie ein großes Gewölbe vor, das ringsum bis zum Erdboden reicht und auf diesem einen großen Kreis um uns bildet. *Diesen Kreis, in welchem sich Himmel und Erde zu berühren scheinen, nennt man Gesichtskreis* oder *Horizont*.

An einer Stelle des Horizonts geht am Morgen die Sonne auf und erhebt sich allmählich am Himmel; am Abend verschwindet sie in einer Richtung, die derjenigen gerade entgegengesetzt ist, wo sie am Morgen erschien.

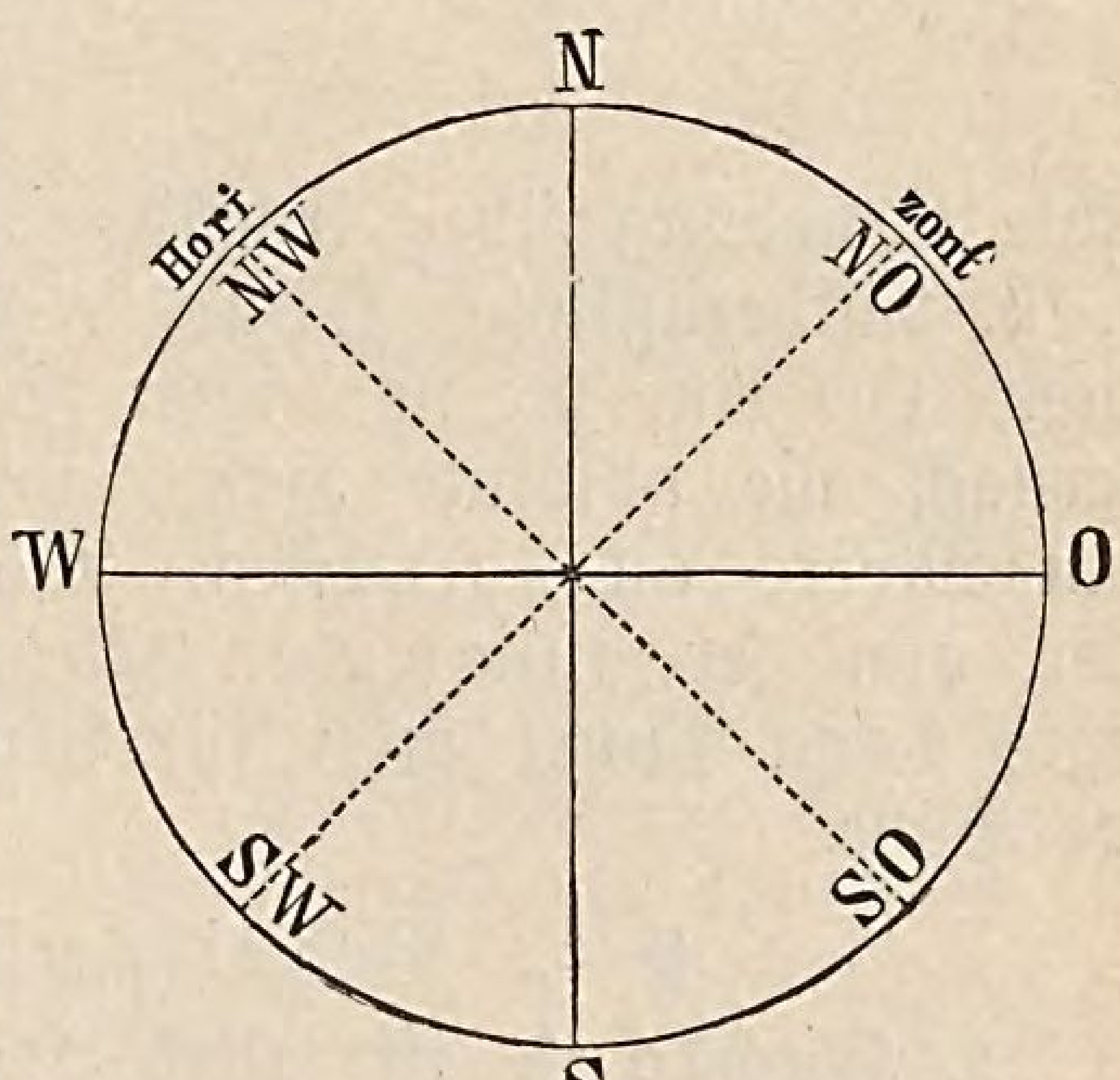


Fig. 1.

Jene Himmelsgegend, wo die Sonne aufgeht, heißt *Morgen* oder *Osten*; da, wo sie untergeht, ist *Abend* oder *Westen*; da, wo sie am Mittag steht, ist *Mittag* oder *Süden*, und dem Mittag oder Süden gegenüber ist *Norden* oder *Mitternacht*. Es gibt somit vier Himmels- oder Weltgegenden.

Zwischen diesen 4 Haupthimmelsgegenden liegen 4 *Neben*himmelsgegenden: *Nordost* zwischen Nord und Ost, *Südwest* zwischen Süd und West, *Südost* zwischen Süd und Ost und *Nordwest* zwischen Nord und West.

Erster Teil.

Grundbegriffe der physischen Geographie.

A. Das Land.

§ 1. Das Land und seine Gliederung.

Eine große zusammenhängende Landmasse nennt man *Festland* oder *Kontinent*. — Landesteile, die entweder ganz oder zum größten Teil von Wasser umflossen sind, heißen *Glieder* des Landes. Solche Glieder sind die *Inseln* und *Halbinseln*.

Ein ganz von Wasser umgebenes Land ist eine Insel. — Ein Landesteil, der nur auf drei Seiten von Wasser umströmt wird, auf einer Seite aber noch mit dem Festlande zusammenhängt, heißt eine Halbinsel. — Kleinere schmale Halbinseln nennt man Erd- oder Landzungen. — Eine Landenge oder ein Isthmus ist ein schmaler Strich Landes, welcher zwei Länder verbindet und zwei Meere trennt.

§ 2. Maße.

Als Maßstab zur Ausmessung der Längen dient das Meter und das Kilometer (= 1000 m), zur Ausmessung der Flächen das Quadrat-Kilometer (qkm); man versteht unter letzterem Maße ein Viereck oder Quadrat, von welchem jede der vier Seiten ein Kilometer lang ist.

§ 3. Absolute und relative Höhe.

Das Land bildet nicht wie das Meer eine wagrechte Fläche, sondern zeigt sich in den mannigfaltigsten Gestalten, von der sanften Anschwellung des Bodens bis zu den Hochgipfeln, die ewiger Schnee umhüllt.

Die Erhebung irgend eines Punktes der Erdoberfläche über die Meeresfläche heißt seine absolute Höhe (d. h. seine Höhe schlechthin), die senk-

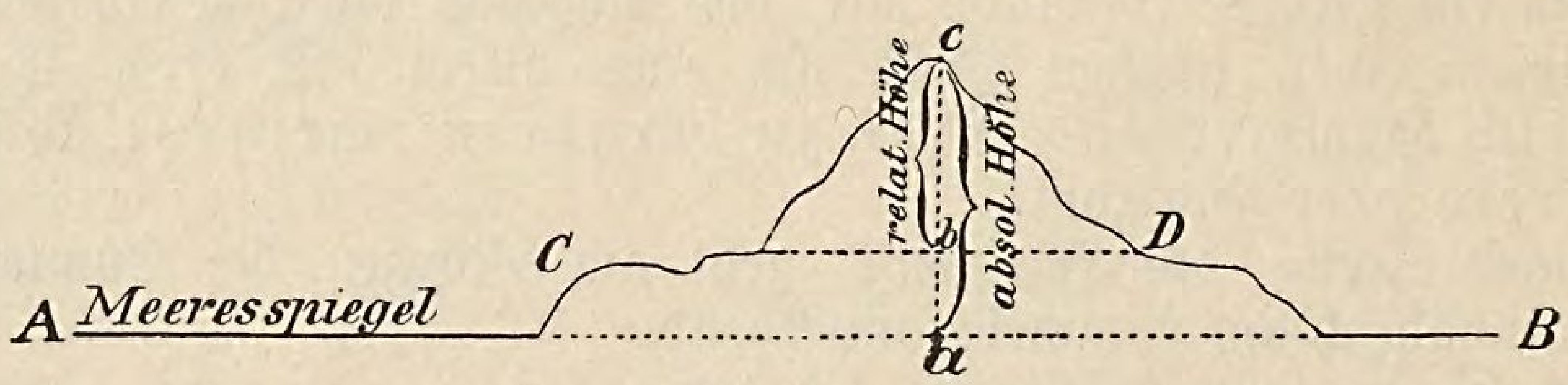


Fig. 2.

rechte Erhebung über irgend einen Punkt seiner Umgebung seine relative (d. h. rückbezügliche) Höhe. In der Figur 2 bedeutet AB die Meeresfläche, CD eine Ebene; über sie erhebt sich der Berg; die Linie ac gibt hiernach die absolute Höhe, bc die relative an. So hat der Peissenberg, vom Meere aus gemessen, 975 m (also absolute Höhe); mißt man ihn aber von der anliegenden Ebene aus, die selbst 587 m über dem Meere liegt, dann findet man für seine Höhe nur 388 m; das ist dann die relative Höhe.

§ 4. Begriff und Arten des Hochlandes.

1. Hochland ist alles Land, das über 200 m absolute Höhe hat.

2. Das Hochland zerfällt je nach seiner Oberflächengestalt in Hochebenen, Berge und Gebirge.

3. Hochebene oder Plateau (platô) ist eine solche Ebene, die über 200 m Meereshöhe hat. — Hochebenen von bedeutender Ausdehnung nennt man auch Tafelländer.

4. Ein Berg ist jede auffällige Erhebung des Bodens über die nächste Umgebung.

5. Unter Gebirge versteht man eine zusammenhängende Bergmasse.

6. Öfters senkt sich ein Tafelland in mehreren Stufenabsätzen zur Tiefebene herab; diese Stufen (wie die Stufen einer Treppe, nur weniger regelmäßig) heißen Terrassen.

§ 5. Gliederung der Berggestalten.

An jedem Berge unterscheidet man drei Teile: 1. den Fuß am Beginne der Bodenanschwellung, 2. den Scheitel oder die Krone als höchsten Teil,

3. den **Hang**, die **Abdachung** als Verbindungsfläche zwischen Fuß und Scheitel; die Abdachung kann alle Grade der Neigung zeigen, von der sanften Böschung bis zum steilsten Absturz.

Die wichtigsten Bergformen sind folgende:

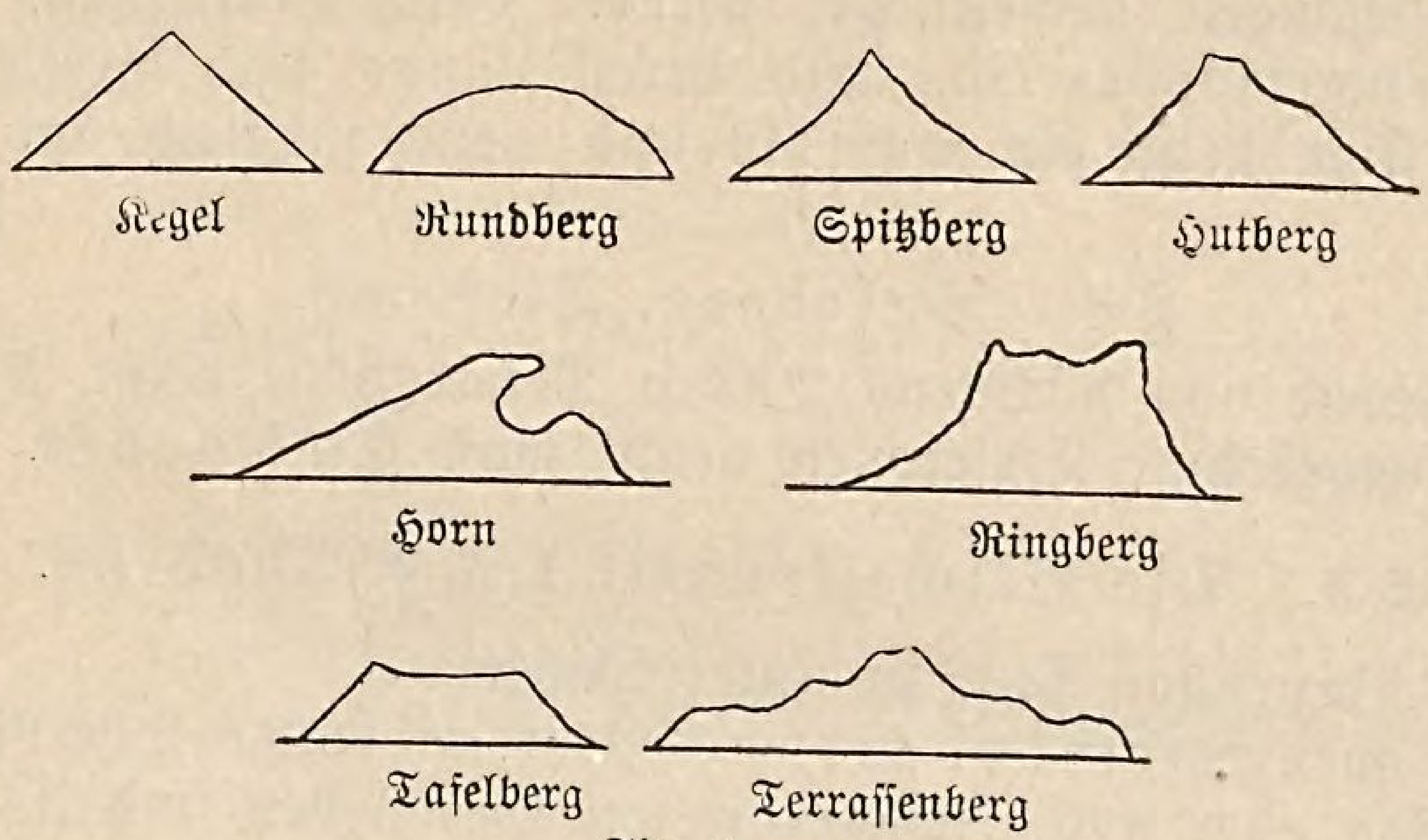


Fig. 3.

§ 6. Gliederung des Gebirges.

1. Nach der Höhe unterscheidet man **Mittelgebirge** bis zu 2000 m und **Hochgebirge** über 2000 m.

2. Nach ihrem **Bau** zerfallen die Gebirge a) in **Gliedergebirge**, d. i. solche, die durch häufige und starke Einschnitte in viele Teile sich scheiden; b) in **Massengebirge**, d. i. solche, die mehr ein zusammenhängendes Ganzes bilden, aus dem nur einzelne Berge hervorragen.

3. Die oberste, oft sehr schmale Linie einer Gebirgskette heißt **Kammlinie**. Sie wechselt in ihrer Höhe und bildet meist eine auf- und absteigende Wellenlinie.

4. Eine Einsenkung in den Kamm heißt **Joch** oder **Sattel**, und wenn sie als Übergang benutzt wird, **Paß**.

5. Zu den eigentümlichsten Erscheinungen des Hochgebirges gehören die **Lawinen** und **Gletscher**. — Die **Lawinen** sind Schneemassen, die an den steilen Gehängen entweder durch die eigene Schwere herabrutschen oder, vom Winde gefaßt, mit wachsender Größe bergab rollen. — **Gletscher** sind stromartige Eismassen auf den Bergen, welche langsam thalabwärts dringen.

§ 7. Thäler.

1. **Thäler** sind ausgedehnte Furchen in Gebirgen wie in Ebenen. Man unterscheidet (Fig. 4) an einem Thale: a) die **Thalsohle**, d. i. die unterste Grundfläche; b) die **Thalwände**, d. s. die Gehänge der Berge,

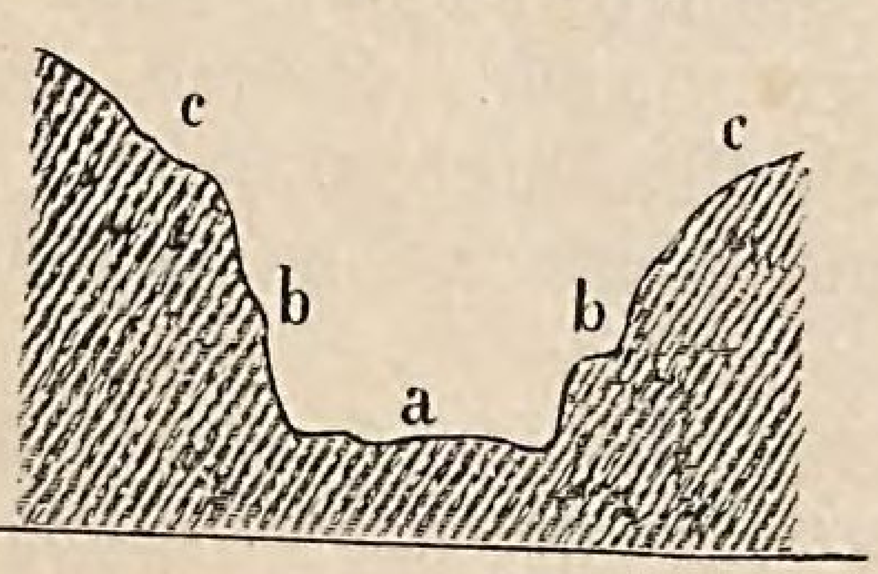


Fig. 4.
a Sohle, b b Thalwände, c c Thalränder.

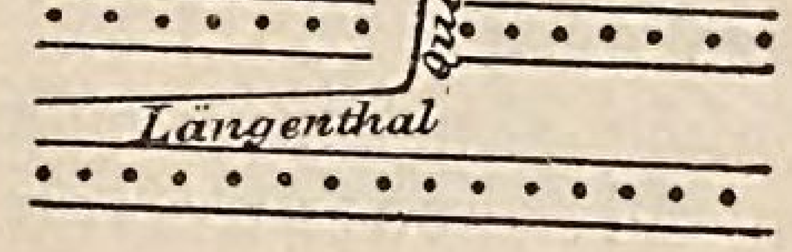


Fig. 5

welche das Thal einschließen; c) die **Thalränder**, d. s. die oberen Grenzen, der Vertiefung.

2. Längenthäler verlaufen zwischen den Gebirgsketten und in gleicher Richtung mit denselben.

Querthäler durchschneiden die Gebirgsketten. (Fig. 5.)

3. Ist das Thal eng, die Thalsohle stark geneigt, und sind die Gehänge steil, so nennt man dies eine Schlucht. Sehr enge und tiefe Thäler mit abstürzenden Gehängen heißen Schlünde. Eine Vertiefung, die ringsum von Gebirgen eingeschlossen ist, und deren Länge und Breite einander so ziemlich gleich sind, heißt ein Kessel, und wenn sie flach und breit ist, ein Becken.

§ 8. Tiefebene, Tiefland.

1. Eine Ebene von höchstens 200 m Meereshöhe heißt Tiefebene.
2. Weit ausgedehnte Tiefebenen nennt man Tiefländer.

§ 9. Die Beschaffenheit des Erdbodens.

In dieser Beziehung sind zu unterscheiden:

1. Fels- oder Steinboden; er besteht an seiner Oberfläche aus Fels- oder Steinblöcken oder aus Steingeröll und Geschieben und ist für Pflanzenwuchs nicht geeignet.

2. Sandiger Boden; er besteht entweder nur aus Sand und ist dann unfruchtbar (Wüste), oder er ist mit andern Erdarten vermischt und ernährt Pflanzen.

3. Erdiger (humöser) Boden; man versteht darunter die lockere obere Erddecke, meist von dunkler Farbe und deshalb mehr oder weniger weicher, erdiger Boden.

§ 10. Vulkane und Erdbeben.

Eine besondere Art von Bergen sind die Vulkane. Es sind das solche Berge, an denen Ausbruchserscheinungen wahrgenommen werden. Dabei werden aus trichterförmigen Öffnungen am Gipfel (Krater) Feuersäulen, Rauch, glühende Steine, Asche und Lava heraufgetrieben. — Erdbeben sind Erschütterungen größerer oder kleinerer Teile des Erdbodens.

B. Das Wasser.

§ 11. Quellen.

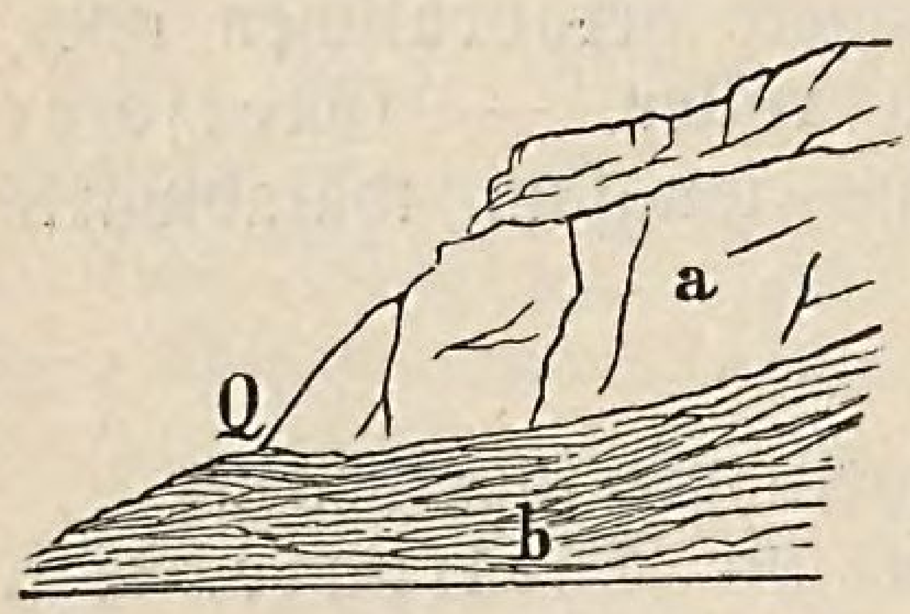


Fig. 6.

a = wasserdurchlassende Schichten,
b = wasserdichte Schichten,
Q = Quelle.

1. Quellen sind die Anfänge des fließenden Wassers, das freiwillig aus der Erde hervorbricht.

Sie entstehen meist dadurch, daß das Wasser der Oberfläche in den Boden eindringt, sich auf wasserdichten Gesteinsschichten sammelt und von diesen nach dem Thale hin abfließt.

2. Ihrer Temperatur nach sind die Quellen kalt oder warm. Letztere heißt man auch Thermen; solche sind z. B. der Sprudel von Karlsbad, die warmen Quellen von Baden-Baden, Wiesbaden.

3. Solche Quellen, welche mineralische Bestandteile mit sich führen, nennt man Mineralquellen; es gibt deren verschiedene: Salz-, Eisenquellen u. s. w.

§ 12. Flüsse.

1. Ein Fluß ist die Vereinigung mehrer Bäche; letztere entstehen wieder aus dem Zusammenfluß mehrerer Quellen. Flüsse mit großer Wassermasse

nennt man *Ströme*. Flüsse, welche sich in einen andern Fluß ergießen, nennt man *Nebenflüsse*.

2. Die Vertiefung, in der ein Fluß strömt, ist das *Bett*; die beiden Ränder bilden das *Ufer*; nach der Laufrichtung eines Flusses unterscheidet man ein *linkes* und *rechtes* Flußufer.

3. Der Höhenunterschied zwischen Quelle und Mündung eines Flusses heißt *Gefälle*; so hat die Quelle der *Isar* eine Höhe von 1800 m, die Mündung derselben eine Höhe von 300 m; das Gefälle der Isar beträgt somit 1800 m — 300 m = 1500 m (Fig. 7).

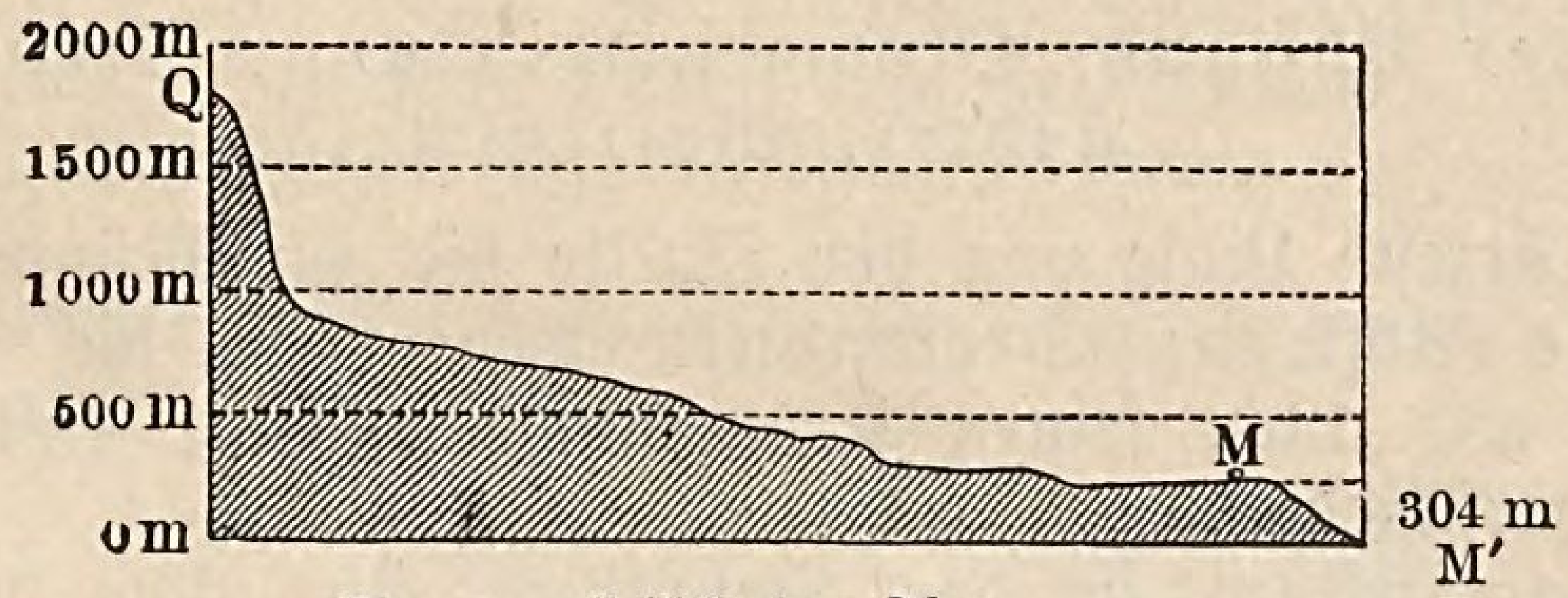


Fig. 7. Gefälle der Isar.
Q Quelle, M Mündung, M' Meeresspiegel.

4. Die Stelle eines Flusses, an der sich derselbe in ein anderes Landgewässer oder in ein Meer ergießt, ist die *Mündung*. Erweitert sich ein Fluß an seiner Mündung bedeutend (golfartig), so nennt man diese eine *trichterförmige Mündung* (Fig. 8).

Spaltet sich die Flußmündung in mehrere Arme, so nennen wir sie ein *Delta* (Fig. 9).

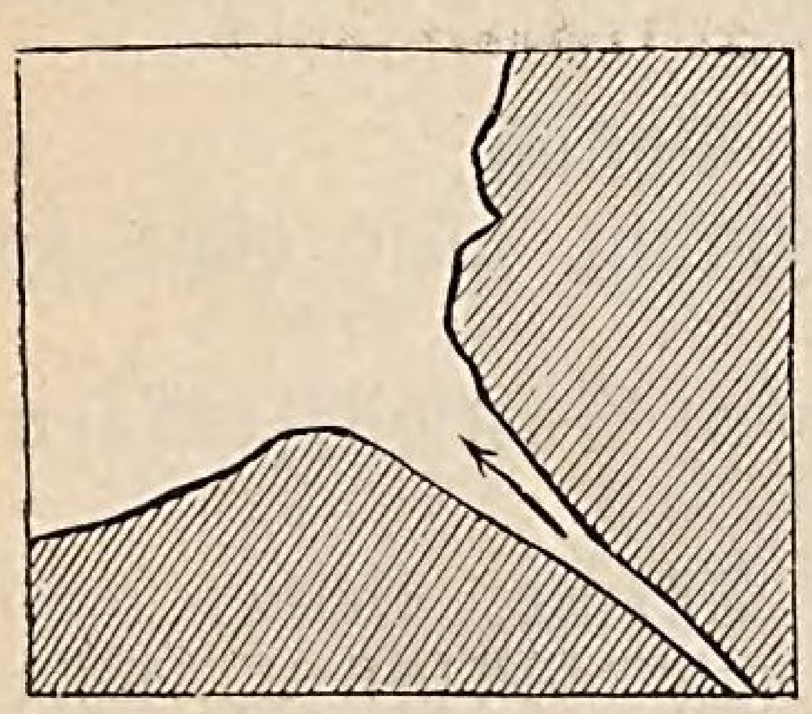


Fig. 8.

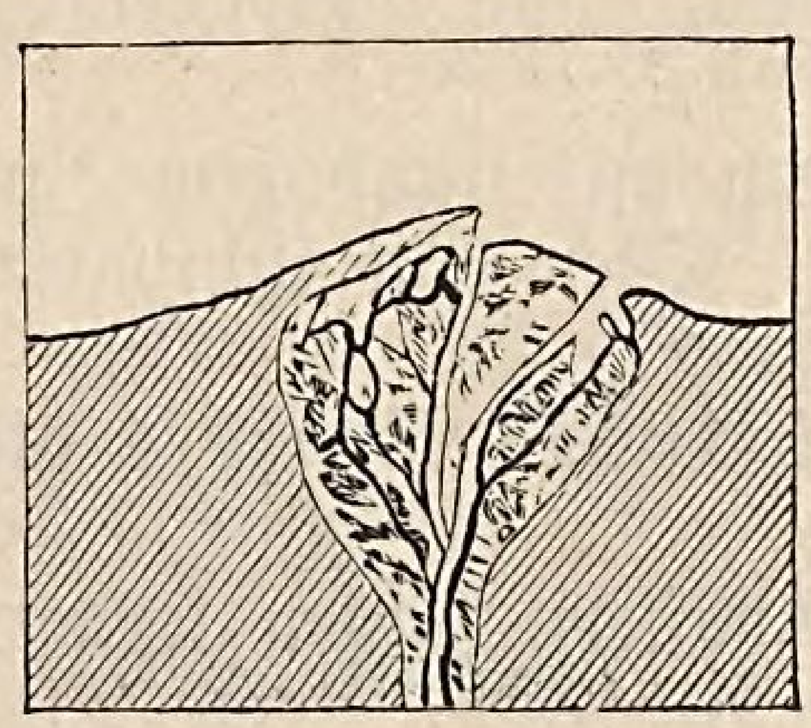


Fig. 9.

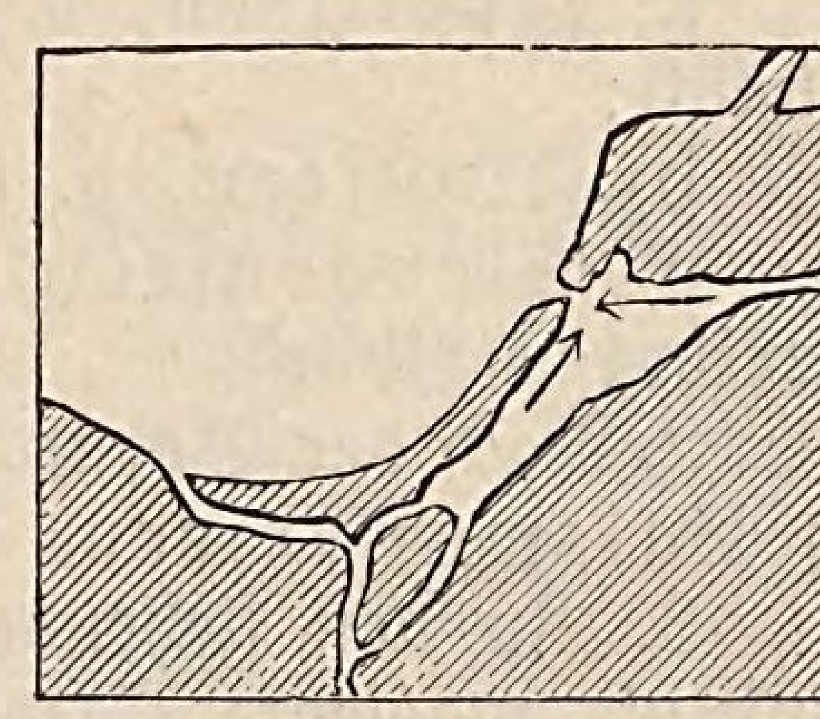


Fig. 10.

Eine Flußbucht, die durch Inseln oder Landzungen (Nehrungen) fast völlig vom Meere abgeschlossen ist, heißt *Haff*, auch *Lagune* (Fig. 10).

5. Flüsse, welche in das Meer münden, heißen *ozeanische Flüsse*; jene, welche in einen Binnensee münden oder sich in einen Sumpf verlieren, *kontinentale* oder *Binnenflüsse*.

§ 13. Unregelmäßigkeiten des Flußlaufes.

Eine *Stromenge* entsteht durch die Annäherung der beiden Ufer. — Wo sich das Bett eines Flusses plötzlich stark neigt, wird eine *Stromschnelle* erzeugt. — Fällt das Flußbett senkrecht ab, oder bildet es gar einen Überhang, so entsteht ein *Wasserfall*. — *Strudel* ist die schäumende, unruhige Bewegung des Flusses, durch Felsen im Bette hervorgerufen. — Stellen, wo der Fluß unterirdisch fließt, nennt man *Flußschwinden*.

§ 14. Stufen des Flußlaufes.

Bei der Mehrzahl der Flüsse lassen sich folgende drei Stufen ihres Laufes unterscheiden:

1. der Oberlauf; dieser gehört dem Hochgebirge, jedenfalls dem Gebirge an; in stark geneigtem Bette fließt er dahin, dem Menschen noch wenig dienstbar;

2. der Mittellauf; er beginnt beim Austritt des Flusses in das Hügelland; das Thal des Flusses wird breiter, der Lauf langsamer, die Schiffahrt beginnt;

3. der Unterlauf; dieser bewegt sich im Tieflande; die Neigung des Bettes ist gering, das Ufer ist flach, der Fluß zeigt Neigung, sich zu spalten; für die Schiffahrt ist er von größter Bedeutung.

§ 15. Gerader Abstand, Stromentwicklung, Stromsystem, Stromgebiet, Wasserscheide.

1. Die kürzeste Linie von der Quelle bis zur Mündung ist der gerade oder direkte Abstand; Stromentwicklung ist die ganze Länge eines Stromlaufes mit allen seinen Krümmungen; beide Entfernungen sind zuweilen sehr verschieden.

2. Stromsystem ist der Hauptfluß mit allen seinen Seitenflüssen, Stromgebiet der ganze Landstrich, der von dem Stromsysteme entwässert wird.

3. Die Grenze zweier Stromgebiete heißt Wasserscheide, d. i. die Linie, längs welcher der Niederschlag nach entgegengesetzten Seiten abfließt.

§ 16. Die stehenden Gewässer.

1. Seen sind natürliche mit Wasser gefüllte Becken. Man unterscheidet nach dem Zu- und Abflusse:

a) Quellseen, d. h. Seen ohne sichtbaren Zufluß, aber mit sichtbarem Abfluß;

b) Flußseen, d. h. Seen mit sichtbarem Zu- und Abfluß;

c) Steppenseen, d. h. Seen mit sichtbarem Zufluß, aber ohne bemerkbaren Abfluß.

2. Nach der Beschaffenheit des Wassers gibt es a) Süßwasserseen, b) Salzwasserseen.

3. Zu den stehenden Gewässern zählen ferner die Teiche, kleine, meist künstlich angelegte Seen; die Weiher, kleine Teiche; die Sümpfe, überrieselte und durchweichte Bodenvertiefungen; endlich die Moore, das sind Sümpfe, welche durch Pflanzenwuchs etwas Festigkeit erhalten haben.

§ 17. Das Meer.

Die große zusammenhängende Wassermasse, welche das Festland von allen Seiten umgibt, heißt Meer. — Das Meerwasser hat einen starken Salzgehalt, weshalb es bittersalzig schmeckt und untrinkbar ist.

§ 18. Glieder des Meeres.

Die Ozeane und Meere dringen mehr oder weniger tief in die Landmassen ein und erscheinen dadurch wie Stämme mit Gliedern. Die Glieder sind von verschiedener Größe und Gestalt und erhalten danach verschiedene Namen.

Große Einbuchtungen in das Festland heißen Meerbusen oder Golfe; kleinere Einschnitte werden Buchten oder Baien genannt; gewähren sie den Schiffen Sicherheit gegen Wind und Wellen, so erhalten sie den Namen Hafen.

Ein schmaler Meeresteil, der zwei Länder von einander trennt und zwei Meere mit einander verbindet, heißt Meerenge, Kanal oder Straße.

Ein Meeresbecken mit mehreren in größerer Nähe bei einander liegenden Inseln heißt Archipel (archipêl).

§ 19. Grenzen des Meeres.

Der Teil des Landes, welcher das Meer begrenzt, heißt Küste. — Die Küsten sind:

1. Steilküsten; sie werden durch hohe, steil zum Meere abfallende Gebirgswände gebildet.
2. Flachküsten; sie senken sich allmählich zum Meere und unter dessen Spiegel hinab; längs derselben finden sich meist Dünen, d. h. Sandhügel, welche die Flachküsten gegen die Brandung (den aufschlagenden Wogenandrang) schützen.
3. Klippenküsten; sie sind meist Steilküsten, denen kleine Felsmassen (Klippen) vorgelagert sind.

§ 20. Bewegungen des Meeres.

Das Meer fließt nicht in seiner ganzen Masse wie die Ströme auf dem Lande, aber seine oberen Schichten sind in beständiger Bewegung; wir unterscheiden: 1. Welllenschlag, 2. Ebbe und Flut (Gezeiten).

Die Welle entsteht durch den Druck des Windes auf die Oberfläche des Wassers. — Ebbe und Flut ist das regelmäßige Steigen und Fallen des Meeres, das von 6 zu 6 Stunden wechselweise erfolgt und hauptsächlich der Wirkung des Mondes zugeschrieben wird.

C. Die Luft.

§ 21. Die Luft im allgemeinen.

Die Luft ist ein dehnbar flüssiger Stoff, der die ganze Erde umgibt. Der untere, dem Wasser oder dem festen Lande zugekehrte Teil heißt der Dunstkreis oder die Atmosphäre.

§ 22. Wärme der Luft.

Wenn im Frühling der Schnee zu schmelzen beginnt, so können wir dreierlei bemerken: a) er schmilzt rascher an sonnigen Abhängen als an schattigen Orten; b) ein warmer Wind begünstigt sein Schmelzen außerordentlich; c) die Thäler werden früher von ihm befreit als die Höhen.

Wir ersehen hieraus, daß die Wärme eines Ortes abhängig ist: a) von der Strahlung der Sonne; b) von den herrschenden Winden, c) von der Höhenlage.

Die Wärme der Luft wird durch das Thermometer (d. h. Wärmemesser) gemessen. Derjenige Punkt des Thermometers, den das obere Ende des Quecksilbers beim Gefrieren des Wassers erreicht, heißt der Gefrierpunkt (mit 0 bezeichnet); derjenige, welchen dasselbe beim Sieden des Wassers erreicht, der Siedepunkt. — Der Abstand zwischen Gefrier- und Siedepunkt wird in 80 oder 100 Teile (Grade) geteilt, das Stück unter dem Gefrierpunkte in ebenso große. — Das Thermometer nach Réaumur (réomür, abgekürzt R) ist das 80teilige, das nach Celsius (abgekürzt C) das 100teilige. — Grade unter 0 werden mit — (minus) bezeichnet.

§ 23. Bewegung der Luft.

1. Luftbewegungen oder Winde entstehen durch verschieden erwärmte Luftschichten. Die Luft der kälteren Gegend fließt in der Nähe des Erd-

bodens von dieser nach der wärmern, während in der obern Schicht der Atmosphäre Luftströme von der wärmern Gegend nach der kältern gehen.

2. Die Winde werden mit besonderen Namen bezeichnet: 1. nach der Richtung (Ost, West, Süd, Nord), 2. nach der Stärke (Winde, Stürme, Orkane).

§ 24. Feuchtigkeit der Luft.

Die Luft enthält stets Wassergas, d. h. Wasser in unsichtbarer Gasform. Bei Abkühlung verdichtet sich dieses Wassergas zu Dampf- oder Dunstmassen, die wir über uns Wolken, um uns herum Nebel nennen. — Schreitet die Abkühlung noch weiter fort, so verwandelt sich der Wasserdunst in deutliche Tropfen oder sogar in Eisnädelchen: es bildet sich Tau oder Reif (wenn die Abkühlung vom Boden ausging und nur die unterste Luftschicht betraf), Regen oder Schnee (wenn die Abkühlung in der Höhe erfolgte). — Am stärksten sind die Niederschläge in den hoch gelegenen Gegenden: denn je höher man sich erhebt, desto kälter wird es, und die wässerigen Dünste der Luft werden infolgedessen zu Regen und Schnee verdichtet. Die Regenhöhe eines Landes wird nach Centimetern oder Millimetern bestimmt.

Die Wärme-, Wind- und Feuchtigkeitsverhältnisse eines Landes zusammen machen das **Klima** desselben aus.

D. Naturprodukte.

Alles, was die Erde hervorbringt, ist Naturprodukt.

Man teilt die Naturprodukte ein in die des Mineral-, des Pflanzen- und des Tierreiches.

§ 25. Mineralreich.

Unter den Mineralien versteht man jene Naturkörper, welche die feste Erdrinde bilden. Einige hiervon sind besonders wichtig geworden, so Eisen, Kupfer, Gold, Silber, dann Petroleum, Braun- und Steinkohlen als Brennstoffe, Marmor, Kalk ꝛc. als Baumaterial.

§ 26. Pflanzenreich.

Das Gedeihen der Pflanzen ist abhängig:

1. von der Beschaffenheit des Bodens; die eine Pflanze zieht dürren Sandboden vor, die andere entwickelt sich am besten im Sumpfe;

2. von einer bestimmten Menge von Feuchtigkeit; die eine Pflanze verlangt viel Regen, die andere bedarf wenig;

3. von einer bestimmten Menge von Licht; es gibt Pflanzen, die am besten im Sonnenschein, und solche, die am besten im Waldesschatten gedeihen;

4. von einer gewissen Wärmemenge. Manche Gewächse reifen ihre Früchte nur in warmen Thälern, andere können nur in der Kälte beträchtlicher Höhe leben.

Sehr regenarme und daher meist pflanzenlose, sandige Landstriche nennt man Wüsten. — Gegenden, welche mit Gräsern und Sträuchern bedeckt sind, die während der sog. nassen Jahreszeit sehr reichlich wachsen, in der trockenen aber verdorren, heißen Steppen. — Ein von geschlossenen Wäldern bedeckter Boden heißt Waldland.

Pflanzen, welche der Mensch anbaut, heißen Kulturpflanzen. — Am

wichtigsten darunter sind jene, welche dem Menschen zur Nahrung dienen, wie das Getreide, die Kartoffel, die Gemüse rc.

Sämtliche Pflanzen eines bestimmten Erdraumes bilden die Flora desselben.

§ 27. Tierreich.

Die Tierwelt ist hauptsächlich bedingt:

1. von der Temperatur; einige Tiere besitzen das Vermögen, große Hitze zu ertragen, andere lieben große Kälte. Fische und Frösche können im Eise einfrieren, ohne zu sterben; der Wechsel der Jahreszeiten veranlaßt Vögel zur Wanderung; man nennt sie Zug- oder Wandervögel;

2. von der Pflanzenwelt; es gibt keine Pflanze und keinen Pflanzenteil, von dem nicht irgend ein Tier lebte; so leben z. B. von der Eiche gegen 200 Insektenarten;

3. von der Beschaffenheit des Bodens; gewisse Tiere bewohnen nur Wälder (Affe), andere wohnen auf Wiesen und Feldern (Maulwurf), andere kommen nur auf Gebirgen vor, wie die Gemse rc.

Zahme Tiere, welche dem Menschen nutzbar sind, heißen Haustiere, z. B. das Rind, das Pferd.

Die Gesamtheit der Tiere eines Landes nennen wir dessen Fauna.

E. Der Mensch.

§ 28. Zahl und Dichtigkeit der Menschen.

Die Zahl der Menschen, welche ein bestimmtes Gebiet bewohnen, ist entweder eine absolute oder relative.

Absolute Bevölkerungszahl ist die Gesamtsumme der Einwohner eines bestimmten Gebietes; die relative Bevölkerungszahl gibt uns an, wie viele Menschen auf einem qkm eines Gebietes leben. Wenn wir sagen: Bayern hat ungefähr 5 ½ Millionen Einwohner, so geben wir die absolute Bevölkerungszahl an; heißt es aber: in Bayern leben auf einem qkm 74 Menschen, so ist das die relative Bevölkerungszahl.

§ 29. Lebensweise und Beschäftigung.

Die Menschen haben nicht alle dieselbe Lebensweise und Beschäftigung; vielmehr lassen sich dieselben in dieser Beziehung in 3 Klassen teilen:

1. Wilde Völker; sie haben keine festen Wohnsitze, sind roh und unwissend und leben nur von Jagd und Fischfang.

2. Hirtenvölker oder Nomaden; sie stehen schon auf einer höheren Gesittungsstufe. Sie sind zwar noch nicht seßhaft, aber sie besitzen bereits Herden gezähmter Tiere: Schafe, Kamele; Milch und Fleisch ist ihre Nahrung.

3. Ackerbauer; sie stehen am höchsten. Sie haben feste Wohnsitze und bebauen den Boden. Zum Ackerbau gesellen sich dann bald Bergbau, Handel, Gewerbe aller Art, Künste und Wissenschaften.

§ 30. Wohnplätze der Menschen.

Den wilden Völkern genügen als Wohnungen einfache Hütten, zum Schutz gegen Wind und Wetter und zur Pflege der nächtlichen Ruhe; die gebildeteren Völker fühlen das Bedürfnis nach dauerhafteren Zufluchtsstätten, in denen sie auch arbeiten können, und welche ihnen die Unterbringung von Haustieren und Gerätschaften und das Aufsammeln von Vorräten gestatten.

Wir unterscheiden folgende Arten von Wohnplätzen:

1. Hof oder Gehöfte, ein Bauernhaus mit Nebengebäuden (Stallung, Scheune);

2. Weiler, d. i. der Verein einiger Gehöfte zu einer kleinen Häuser=gruppe;

3. Dorf, d. i. eine größere Anzahl von Häusern; die Bewohner treiben fast nur Landwirtschaft;

4. Flecken, Marktflecken, d. i. ein größerer Ort mit wohlgebauten, in städtischer Ordnung aneinander gereihten Häusern mit städtischen Gewerben und Märkten;

5. Stadt, eine in regelmäßiger Reihenfolge gebaute Ortschaft mit ge=pflasterten Straßen, die früher meist mit Mauern umgeben war.

Die Städte sind wieder:

a) Landstädte; sie sind klein und ohne bedeutenden Verkehr, vielfach auch von Ackerbau lebend.

b) Provinzialstädte; ihre Bewohner ernähren sich meist durch Handel und Gewerbe; auch befinden sich in diesen Städten in der Regel mehrere Ämter und höhere Schulen.

c) Hauptstädte; sie sind der Sitz der Staatsoberhäupter, der Regierungs=behörden; sie enthalten berühmte Denkmäler, wichtige Anstalten für Wissenschaft und Kunst, sind wichtig durch Handel und Industrie.

§ 31. Staaten.

Wenn der Mensch für sich lebt, so ist seine Kraft zu gering, um den feindlichen natürlichen Einflüssen erfolgreichen Widerstand zu leisten; nur durch die Vereinigung mit seinesgleichen ist er im stande, ein wirklich menschen=würdiges Dasein zu führen; daher haben sich von jeher die Einzelnen, die Familien, zu gemeinschaftlichem Handeln vereinigt. So bilden die nahe bei einander Wohnenden zunächst eine Gemeinde. Diese Vereinigung be=fähigt sie zur Herstellung von Werken, die für den Einzelnen unausführbar wären: zum Bau von Straßen, von Dämmen gegen Wassereinbruch u. s. w. Aber auch die Gemeinden können für sich allein nicht alles leisten, deshalb verbinden sie sich ebenfalls zu gemeinschaftlichem Handeln, sie bilden einen Staat.

Wenn nun aber ein solcher Staatsverband dauern soll, so müssen dessen Glieder sich gewissen Anordnungen unterziehen, sie müssen sich eine Ver=fassung geben, nach welcher sie sich zu leben verpflichten. Es muß darin bestimmt werden, was der Einzelne an jene gemeinsamen Werke zu zahlen, zu steuern hat; es müssen ferner die Personen bezeichnet, gewählt werden, welche das, was die Gesamtheit der Staatsangehörigen will, anzuordnen und auszuführen haben, d. h. es muß eine Regierung bestellt werden. Diese erläßt dann bestimmte Verordnungen, Gesetze, denen sich der Einzelne unbedingt zu unterwerfen hat. Zur Handhabung der Gesetze werden dann wieder besondere Personen aufgestellt, Beamte und Behörden.

In den Verfassungen der verschiedenen Staaten zeigt sich ein großer Unterschied; in den einen wird die Regierungsgewalt einer einzelnen Person, und zwar nicht bloß auf deren Lebenszeit, sondern erblich über=tragen, während sie in den anderen mehreren Personen auf beschränkte Zeit überlassen wird.

Staaten, in welchen **ein** Herrscher an der Spitze steht, nennt man Monarchien. Diese sind wieder

a) absolute — der Herrscher gibt unbeschränkt Gesetze und leitet den Staat;

b) beschränkte (konstitutionelle) — Vertreter des Volkes wirken bei der Gesetzgebung mit.

Staaten, in welchen die Staatsgewalt nicht von einer einzelnen Person, sondern von **mehreren** ausgeübt wird, nennt man Republiken.

Zweiter Teil.

Grundbegriffe der mathematischen Geographie.

§ 1. Gestalt der Erde.

Unsere Erde hat die Gestalt einer Kugel. Es ergibt sich dies aus mehreren Thatsachen.

1. Von herannahenden Gegenständen erscheint zuerst die höchste Spitze, und von sich entfernenden verschwindet dieselbe zuletzt; folglich muß die Erdoberfläche gewölbt sein.

2. Erdumsegler sind, obwohl immer in derselben Richtung fahrend, doch wieder zu ihrem Ausgangspunkt zurückgekehrt; also muß die Erde eine in sich geschlossene Wölbung darstellen.

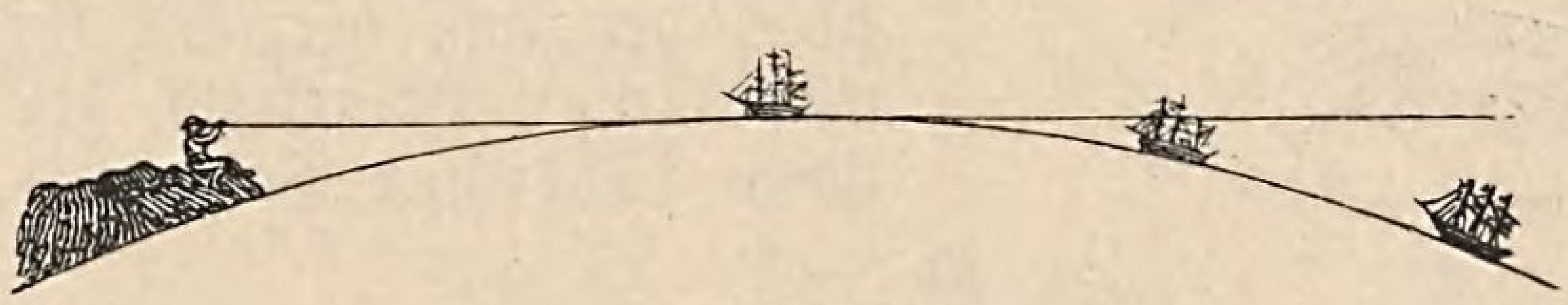


Fig. 11.

Wegen der Kugelgestalt der Erde nennt man ein kleines Abbild derselben einen Globus (d. h. Kugel).

§ 2. Achse und Pole der Erde.

Jeden Morgen scheint die Sonne im O. aufzugehen, dann am Himmelsgewölbe einen Bogen zu beschreiben und am Abende im W. hinabzusinken Dem ist aber nicht so. Die Gelehrten haben vielmehr nachgewiesen, daß die Erde sich innerhalb eines Tages um sich selbst bewege, die Sonne aber ruhe.

Jene gerade Linie, die man sich durch die Mitte der Erde von N. nach S. gezogen denkt, und um die sich die Erde innerhalb 24 Stunden dreht, ist die Erdachse. — Ihre Endpunkte heißen die Pole. Der gegen N. gekehrte ist der Nordpol, der gegen S. gekehrte der Südpol.

§ 3. Äquator.

Äquator (Gleicher, in der Seemannssprache Linie genannt) heißt der Kreis, den man sich von W. nach O. (oder von O. nach W.) in stets gleicher Entfernung von beiden Polen um die Erde gezogen denkt. Er teilt die Erde in eine nördliche und eine südliche Halbkugel.

Da der Äquator wie jeder Kreis in 360 Grade (^{0}) eingeteilt wird, jeder Grad des Äquatorkreises aber 111 km beträgt, so mißt der Umfang rund 40000 km.

§ 4. Meridiane.

Meridiane sind Halbkreise, die von Pol zu Pol ziehen. Da man sich durch jeden Grad des Äquators einen Meridian gezogen denkt, so gibt es

360 solcher Meridiane. Man zählt dieselben von Greenwich (grinitsch), einem Orte dicht bei London, gegen O. Die Meridiane heißen auch Mittagslinien, weil alle Orte, die auf einem solchen Halbkreis liegen, zu gleicher Zeit den höchsten täglichen Sonnenstand (Mittag) haben.

§ 5. Parallelkreise.

Parallelkreise heißen diejenigen Kreise, die man sich dem Äquator parallel (gleichlaufend) um die Erde gezogen denkt. Solcher Kreise gibt es, die Pole mitgerechnet, 90 auf der nördlichen und ebensoviele auf der südlichen Halbkugel. Ihre Länge nimmt gegen die Pole hin ab (Fig. 12).

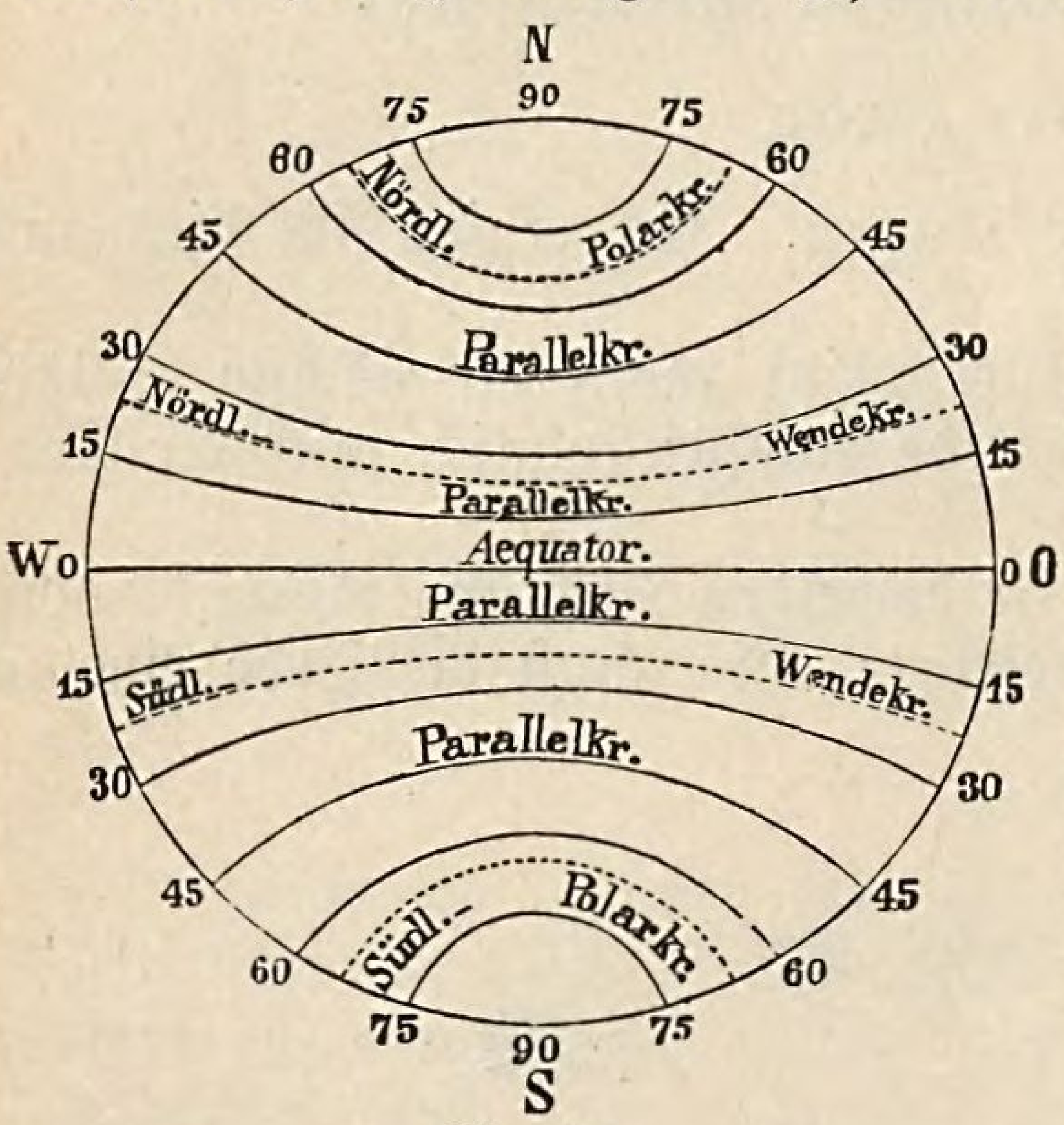


Fig. 12.

§ 6. Polar- und Wendekreise.

Die Parallelkreise, welche vom Äquator 23½° entfernt sind, heißen Wendekreise, und zwar der auf der nördlichen Halbkugel Wendekreis des Krebses, der auf der südlichen Halbkugel Wendekreis des Steinbocks. — Die Parallelkreise, welche 23½° von den Polen entfernt sind, heißen Polarkreise, und zwar der auf der nördlichen Halbkugel nördlicher Polarkreis, der auf der südlichen südlicher Polarkreis.

§ 7. Geographische Breite, geographische Länge.

1. Geographische Breite ist die Entfernung eines Ortes vom Äquator nach N. (nördliche Breite) oder nach S. (südliche Breite). — Sie wird abgezählt an den Meridianen.

2. Geographische Länge ist die Entfernung eines Ortes vom Nullmeridian nach O. (östliche Länge). — Sie wird abgezählt an den Parallelkreisen.

§ 8. Die Erde, ein Stern unter Sternen.

Das Weltgebäude besteht aus den frei im Weltenraume schwebenden Himmelskörpern oder Sternen; diese werden eingeteilt:

1. in Fixsterne oder Sonnen, welche ihr eigenes Licht haben und (wenigstens scheinbar) ihre Stellung zu einander nicht verändern;
2. in Planeten, welche ihr Licht von einem Fixsterne erhalten und sich in regelmäßigen Bahnen um diesen bewegen;
3. in Trabanten oder Monde, welche gleichfalls ihr Licht von einem Fixsterne erhalten, sich aber um einen Planeten und mit diesem um einen Fixstern bewegen;
4. in Kometen, welche in der Regel an einem auffälligen Lichtstreifen kenntlich sind, aber nur selten am Himmel mit bloßem Auge gesehen werden. Sie verändern ihre Stellung am Himmel am schnellsten und bleiben darum nicht lange sichtbar.

Die Erde ist ein Planet; der Trabant, der sie umkreist, ist der Mond; der Fixstern, um den sie sich mit dem Mond bewegt, und von dem sie Licht und Wärme empfängt, ist die Sonne.

§ 9. Die Erde als Planet.

Die Erde hat als Planet eine doppelte Bewegung:

1. sie bewegt sich in 24 Stunden von W. nach O. um ihre Achse oder um sich selbst; durch diese tägliche Bewegung (Rotation) entsteht der Wechsel von Tag und Nacht;

2. sie bewegt sich innerhalb eines Jahres um die Sonne. Durch diese jährliche Bewegung (Revolution) entstehen die verschiedenen Jahreszeiten und die verschiedenen Tages- und Nachtlängen. (Genaueres hierüber muß einer späteren Stufe vorbehalten bleiben.)

§ 10. Zonen.

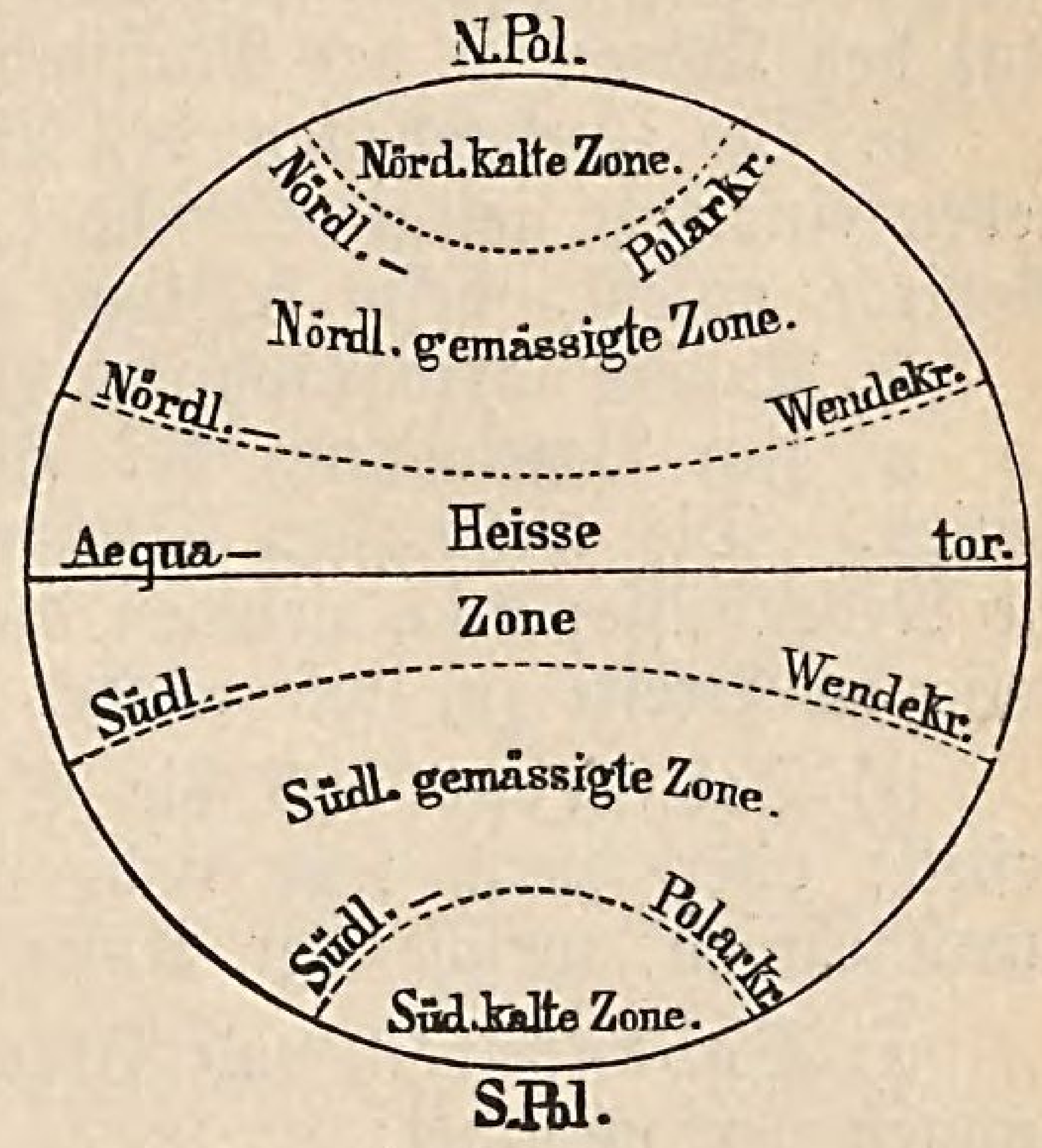


Fig. 13.

Die Sonne erleuchtet nicht nur, sondern sie erwärmt auch die Erde; die Wärme nimmt aber auf der Erde ab vom Äquator zu den Polen. Demnach unterscheidet man 5 Zonen oder Erdgürtel:

die heiße oder tropische Zone zwischen den beiden Wendekreisen;

die beiden gemäßigten Zonen auf jeder Erdhälfte zwischen dem Wendekreise und dem Polarkreise;

die beiden kalten Zonen auf jeder Erdhälfte zwischen dem Polarkreise und dem Pole.

§ 11. Der Mond.

Der Mond, der Trabant der Erde, ist von der Erde nur ca. 400000 km entfernt und etwa 50mal kleiner als die Erde; der Mond erscheint nicht, wie die Sonne, stets in derselben Gestalt am Himmel, sondern zeigt verschiedene Lichtgestalten oder Phasen. Sie heißen: Neumond, erstes Viertel, Vollmond, letztes Viertel. Als Neumond ist der Mond gar nicht zu sehen; als erstes Viertel zeigt er die rechte Hälfte, als Vollmond die ganze Scheibe, als letztes Viertel die linke Hälfte seiner Scheibe erleuchtet.

Wenn die Lichtfläche des Mondes dem oberen Teile eines Z gleicht, so ist das Licht im Zunehmen; gleicht sie der ersten Hälfte des Buchstaben *a*, so ist das Licht im Abnehmen.

Dritter Teil.

Kartographische Elemente.

1. Die Darstellung einer Gegend auf einer Fläche heißt eine Landkarte.

2. Der obere Kartenrand ist stets der nördliche des Kartenbildes, folglich der untere der südliche, der rechte der östliche, der linke der westliche.

3. Über die Karte sind von N. nach S. und von W. nach O. Linien gezogen; es sind Teile der Meridiane und der Parallelkreise, welche den ganzen Erdkreis umspannen.

4. Große Gegenstände können nicht in natürlicher Größe abgebildet werden; sie müssen verkleinert werden. Den Grad der Verkleinerung nennt man Maßstab. Soll z. B. die Länge des Schulzimmers an die Tafel gezeichnet werden, so kann dies nur durch eine Linie geschehen, die bei weitem kürzer ist, als die wirkliche Länge des Schulzimmers. Das Schulzimmer sei z. B. 10 m lang; die Linie an der Tafel aber, welche uns diese Größe veranschaulichen soll, sei 1 m lang. Da nun 1 m in der Zeichnung gleich ist 10 m in der Wirklichkeit, so ist die Zeichnung 10 mal kleiner als die wirkliche Länge des Schulzimmers: oder der Maßstab ist $^1/_{10}$ der natürlichen Größe. Ebenso zeigt der Maßstab einer Karte stets an, wie vielmal kleiner die Längsausdehnung auf der Karte ist als in der Wirklichkeit. Auf den Karten ist der Maßstab in der Regel am Rande verzeichnet.

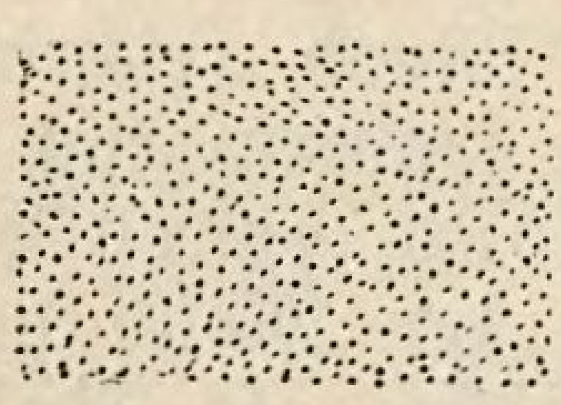
5. Die Unebenheiten des Bodens werden gewöhnlich durch kurze, dicht neben einander gelegte Striche („Schraffen") dargestellt. Je höher sich ein Gebirge erhebt, desto kräftiger sind die Schraffen gezeichnet.

6. Andere kartographische Zeichen sind folgende:

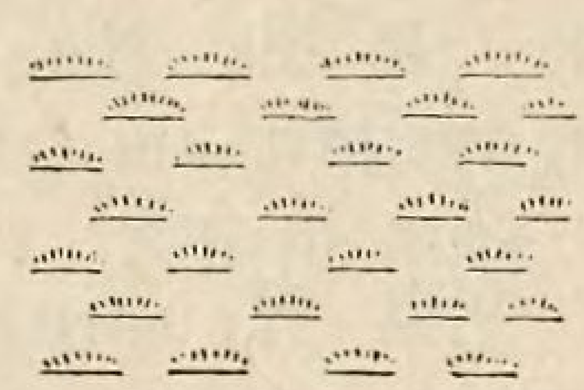
a) Zur Bezeichnung der Flüsse dienen schwarze oder blaue gewundene Linien. Die wichtigsten Stromadern sind kräftiger, breiter gezeichnet als die Nebenflüsse; auch nehmen die Linien von der Quelle nach der Mündung stetig an Breite zu, wie es der Natur entspricht.

b) Das Meer und die Seen werden meist durch blaue Farbe dargestellt oder durch sehr nahe an einander liegende parallele Gerade oder durch Linien, welche der Küste parallel laufen.

c) Bodenarten und Pflanzenformen werden durch folgende Zeichnungen versinnbildet:



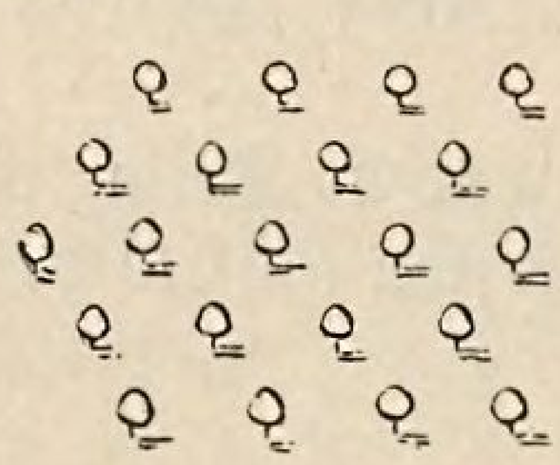
1. Wüste.



2. Moos.



3. Wiese.



4. Laubwald.



5. Nadelwald.

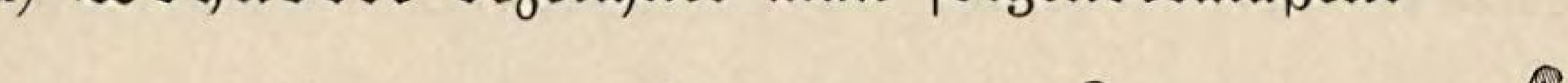


6. Hopfen



7. Wein.

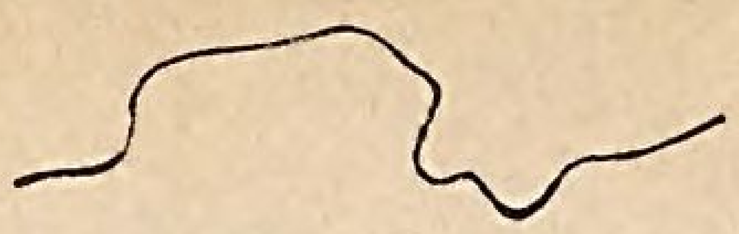
d) Wohnorte bezeichnet man folgendermaßen:



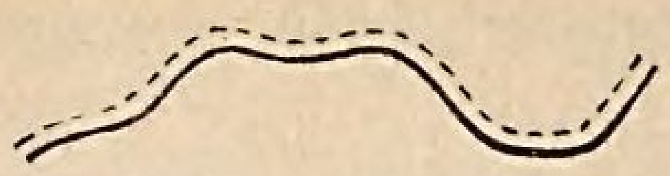
Dorf. Markt. Kleinere Stadt. Größere Stadt. Haupt- und Residenzstädte.

Festung. Schloß. Schloßruine. Kloster.

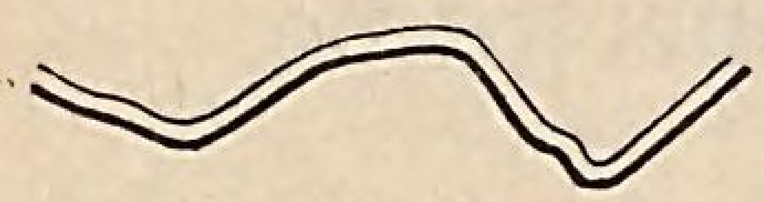
e) *Verkehrslinien* werden in nachstehender Weise veranschaulicht:



Fahrweg.



Vizinalstraße.



Landstraße. (Chaussee).



Eisenbahn.



Kanal.

Überblick über die Erdoberfläche.

§ 1. Meer und Land.

1. Nur etwa $1/4$ der Erdoberfläche ist Land, die übrigen $3/4$ sind mit Wasser bedeckt.

2. Das Weltmeer zerfällt **in fünf Hauptmeere** oder **Ozeane.** Sie sind:

a) der große oder stille Ozean,
b) der atlantische Ozean,
c) der indische Ozean,
d) das südliche Eismeer,
e) das nördliche Eismeer.

Weitaus das größte dieser Meere ist der große oder stille Ozean; sein Becken umfaßt allein fast die Hälfte aller Meeresflächen.

3. Wie man fünf Meere oder Ozeane unterscheidet, so auch fünf große Landmassen, gewöhnlich **Erdteile** oder **Kontinente** genannt. Sie sind: 1. Europa, 2. Asien, 3. Afrika, 4. Amerika, 5. Australien.

Da früher nur die drei ersten Erdteile (Europa, Asien und Afrika) bekannt waren, so führen diese Erdteile zusammen auch den Namen „alte Welt". — Den Gegensatz zur alten Welt bildet Amerika (1492 n. Chr. von Kolumbus entdeckt) oder die neue Welt.

4. Der Größe nach ordnen sich die Erdteile in folgender Weise:

Asien	umfaßt ungefähr	45	Mill.	qkm
Amerika	„ „	42	„	„
Afrika	„ „	30	„	„
Europa	„ „	10	„	„
Australien	„ „	9	„	„

Demnach sind Europa und Australien fast gleich groß, Afrika ist 3 mal, Amerika $4^1/_5$ mal und Asien $4^1/_2$ mal so groß als Europa.

§ 2. Bewohner der Erde.

1. Die **Zahl der Menschen** auf der ganzen Erde beträgt in runder Summe 1500 Mill. Davon treffen auf

Europa	rund	345	Mill.
Asien	„	838	„
Afrika	„	206	„
Amerika	„	120	„
Australien	„	5	„
	rund	1514	Mill.

Sehr verschieden ist die **Dichtigkeit der Bevölkerung** in den verschiedenen Erdteilen. Sie folgen in ihrer relativen Bevölkerungsstärke also aufeinander:

1. Europa	35	per qkm
2. Asien	18	„ „
3. Afrika	7	„ „
4. Amerika	2,6	„ „
5. Australien	0,6	„ „

Die Bevölkerungsdichtigkeit der ganzen Erde beträgt 11 per qkm.

3. Mit Rücksicht auf die **Hautfarbe** der Menschen unterscheidet man fünf Rassen:
1. die Kaukasier — weiß, vorzugsweise in Europa;
2. die Mongolen — gelb, namentlich in Asien;
3. die Neger — schwärzlich, in Afrika;
4. die Rothäute (Indianer) — rötlichbraun, in Amerika;
5. die Malaien — braun, auf den Inseln des großen Ozeans.

4. Nach der **Religion** scheiden sich die Völker in solche, welche nur einen Gott anbeten, und solche, welche mehrere Götter verehren. Erstere heißen Monotheisten, letztere Polytheisten.

Zu den Monotheisten gehören:

1. die Christen (fast 450 Mill.): 2. die Juden (7 Mill.); 3. die Muhammedaner (173 Mill.).

Polytheisten sind alle Heidenvölker. Ihre Zahl ist noch sehr beträchtlich. Über die Hälfte der ganzen Menschheit (856 Mill.) gehört noch dem Heidentum an.

§ 3. Europa.

I. Lage, Größe und Grenzen.

Europa liegt nördlich vom Äquator auf der östlichen Halbkugel. Es hat eine Größe von 10 Mill. qkm.

Europa wird auf drei Seiten vom Meere umgeben: im N. vom nördlichen Eismeer, im W. vom atlantischen Ozean und im S. vom Mittelmeer. An der Ostseite grenzt es an Asien.

II. Gliederung.

Wenn man vom Nordende des Uralgebirges bis zum Westende der Pyrenäen und von da bis zur Mündung des Uralflusses gerade Linien zieht, so ergibt sich für den Stamm Europas die Gestalt eines Dreiecks; an den beiden Meeresseiten, im NW. und S., ist Europa reich gegliedert. Halbinseln und Inseln springen hier vor, wodurch mannigfaltig geformte Meeresteile entstehen.

A. Meeresteile. a) Im **nördlichen Eismeer:**

1. das karische Meer; 2. das weiße Meer.

b) Im **atlantischen Ozean:**

1. Die Ostsee mit dem bottnischen, finnischen und rigaischen Meerbusen; sie ist verbunden mit der Nordsee durch die beiden Belte, den Sund, das Kattegat und das Skager-Rak.

2. Die Nordsee.

3. Die Straße von Calais (kalâ) und das Ärmelmeer oder der Kanal; sie führen aus der Nordsee in den offenen Ozean.

4. Die irische See zwischen Irland und Großbritannien.

5. Der Golf von Biskaya (wiskäïa) zwischen Frankreich und Spanien.

6. Die Straße von Gibraltar; sie verbindet den atlantischen Ozean mit dem Mittelmeer.

7. Das Mittelmeer; es zerfällt in zwei Teile, welche durch Italien, Sicilien und die vorspringende Küste von Afrika von einander getrennt sind.

Dem westlichen Teile gehören an: der Golf von Genua und das tyrrhenische Meer.

Zwischen Sicilien und Italien führt die Straße von Messina (messina) in den östlichen Teil.

Zum östlichen Teil gehören: das adriatische Meer, das ionische Meer, der Busen von Tarent (tarént), das ägäische Meer oder der griechische Archipel und das schwarze Meer. Der Archipel und das schwarze Meer sind wieder durch folgende Meeresteile mit einander verbunden: die Straße der Dardanellen (Hellespont), das Marmara-(mármara)-Meer (die Propontis) und die Straße von Konstantinopel oder den Bosporus (bósporus). Eine nördliche Fortsetzung des schwarzen Meeres ist das asowsche (ásof) Meer; es steht durch die Straße von Kertsch mit ersterem in Verbindung.

B. Halbinseln: 1. Skandinavien zwischen Ostsee und atlantischem Ozean; 2. Jütland zwischen Ost- und Nordsee; 3. Spanien und Portugal oder die Pyrenäenhalbinsel zwischen atlantischem Ozean und Mittelmeer; 4. Italien zwischen dem östlichen und westlichen Becken des Mittelmeeres; 5. die Balkan-Halbinsel (balkân) zwischen dem adriatischen und ionischen Meere einerseits und dem schwarzen und ägäischen Meere andererseits.

C. Inseln. Die wichtigsten sind folgende: a) im nördlichen Eismeer: 1. Spitzbergen, 2. die Lofoten; b) im atlantischen Ozean: 1. Island, 2. Großbritannien und Irland; c) in der Ostsee: die dänischen Inseln; d) im Mittelmeer: 1. Korsika, 2. Sardinien, 3. Sicilien, 4. die ionischen Inseln, 5. der griechische Archipel mit Kreta.

Unter den Halbinseln ist die größte Skandinavien, unter den Inseln Großbritannien.

Im Vergleich zu den übrigen Erdteilen erfreut sich Europa der größten Gliederung.

III. Bodengestalt.

In Bezug auf die Bodengestalt unterscheiden wir den Stamm und die Glieder des Erdteils.

A. Der Stamm. Durch eine Linie von der Rheinmündung bis zur Donaumündung zerfällt derselbe in zwei große Abteilungen:

a) in ein südwestliches Europa, welches vorzugsweise Gebirgsland ist;

b) in ein nordöstliches Europa, welches vorherrschend aus Tiefland besteht.

I. Das Gebirgsland.

Das Gebirgsland oder das südwestliche Europa enthält ein Hochgebirge, die Alpen, ferner Mittelgebirge, welche das Hochgebirge auf 3 Seiten umgeben; doch fehlen auch nicht einzelne Tiefländer.

a) Die Alpen; sie ziehen vom Meerbusen von Genua in einem Bogen bis gegen die Donau; dabei werden sie gegen Osten immer breiter, aber auch niedriger. — Die Alpen sind das höchste Gebirge Europas; ihr höchster Punkt ist der Montblanc (mônsblâns), 4800 m.

Die wichtigsten Gruppen sind: die Westalpen; sie streichen vom Mittelmeer bis zum Genfersee und zum großen St. Bernhardpaß; die Mittelalpen; sie erfüllen die Schweiz; die Ostalpen; sie ziehen bis zur Donau.

b) Die Mittelgebirge; sie legen sich im Westen, Norden und Osten um die Alpen und zerfallen selbst wieder in drei Gruppen:

1. die westlichen oder französischen Mittelgebirge;
2. die östlichen Mittelgebirge oder das karpatische Gebirgssystem;
3. die nördlichen oder deutschen Mittelgebirge; durch den Main werden diese in ein süd- und norddeutsches Bergland geschieden:
   a) süddeutsches Bergland. Dasselbe umfaßt den Wasgau, den Schwarzwald, den Odenwald, den Spessart, den Jura (mit seiner Fortsetzung nach der Schweiz hin), das Fichtelgebirge, den Böhmerwald und die schwäbisch-bayerische Hochebene;
   b) norddeutsches Bergland. Hier sind zu erwähnen die Sudeten, ein Gebirgszug zwischen Elbe und Oder, das Erzgebirge, der Harz, das niederrheinische Bergland, der Vogelsberg, die Rhön und der Thüringerwald.

Die Tiefebenen des südwestlichen Europa oder des Gebirglandes sind folgende:

1. die lombardische oder Po-Ebene im Süden der Alpen;
2. die französische Ebene, welche sich an das westliche Mittelgebirge,
3. die norddeutsche Ebene, die sich an das norddeutsche Bergland anlehnt,
4. die ungarische Ebene, von den Karpaten umschlossen,
5. die oberrheinische Ebene zwischen Wasgau und Schwarzwald, und
6. die Rhoneebene (rôn).

II. Das Tiefland.

Das ganze nordöstliche Europa nimmt das russische Tiefland ein; es liegt zwischen 4 Meeren: dem nördlichen Eismeere, der Ostsee, dem schwarzen und dem kaspischen Meere und zwischen 3 Gebirgen: dem Ural (urâl), dem Kaukasus und den Karpaten; an der Donau geht dasselbe über in die Ebene der Walachei.

B. Die Glieder.

a) Die bedeutendsten Gebirge der Halbinsel Europas sind:

1. in der skandinavischen Halbinsel die skandinavischen Alpen;
2. in der Balkanhalbinsel das Balkangebirge;
3. in Italien der Apennin;
4. in der pyrenäischen Halbinsel die Pyrenäen im Norden und die Sierra Nevada (newâda) im Süden.

b) Die Tiefländer: das Tiefland des Ebro oder die aragonische Tiefebene und das Tiefland des Guadalquivir (-kiwîr) oder das andalusische Tiefland in Spanien.

Im ganzen sind $^2/_3$ von Europa Tiefland, $^1/_3$ ist Hochland.

Aus diesem Überblick über die Bodenbeschaffenheit Europas ergibt sich:

1. Die Oberflächengestalt Europas ist außerordentlich mannigfach; alle Formen der Bodengestaltung sind hier vertreten.
2. Das Tiefland zieht in der Mitte des Erdteils hindurch und begünstigt so den Verkehr der Völker.

3. Die Höhenverhältnisse sind im Vergleich zu jenen der übrigen Erdteile mäßig; der höchste Gipfel Europas, der Montblanc, ist ungefähr halb so hoch wie die höchsten Berge der Erde.
4. Auch die Größe der europäischen Gebirge bleibt weit zurück hinter jener der anderen Erdteile; das ausgedehnteste der europäischen Gebirge sind die skandinavischen Alpen.

IV. Bewässerung.

A. Flüsse.

I. Gebiet des **nördlichen Eismeeres.**

1. Petschora (ô), 2. Dwina.

II. Gebiet des **atlantischen Ozeans.**

Ostsee: 1. die Newa, 2. die Düna, 3. der Njemen (njémen), 4. die Weichsel, 5. die Oder;
Nordsee: 1. die Elbe, 2. die Weser, 3. der Rhein, 4. die Maas, 5. die Themse;
Kanal: die Seine (sän);
der biskaische Meerbusen: 1. die Loire (loâr), 2. die Garonne (garónn);
der offene atlantische Ozean: 1. der Duero (duêro), 2. der Tajo (tâcho), 3. die Guadiana, 4. der Guadalquivir (gwadalkiwir);
das Mittelmeer: 1. der Ebro, 2. die Rhone (rôn), 3. der Tiber: 4. der Po;
das schwarze Meer: 1. die Donau, 2. der Dnjestr, 3. der Dnjepr;
das asowsche Meer: der Don.

III. Gebiet des **kaspischen Sees.**

1. Die Wolga, 2. der Ural (urâl).

Die bedeutendsten Ströme Europas sind Wolga und Donau.

B. Seen.

In Europa lassen sich zwei Gruppen von Seen unterscheiden:
1. die Gruppe um die Ostsee; dazu zählen die Seen Norddeutschlands, die schwedischen (Wener-, Wetter- und Mälarsee), die finnischen und die russischen Seen (Ladoga [lâdoga]- und Onegasee [onêga]);
2. die Gruppe nördlich und südlich der Alpen; hier sind zu erwähnen die italienischen Seen, die Seen der schweizerischen und bayerischen Hochebene (Genfersee, Bodensee) und die Seen des österreichischen Salzkammergutes.

Die Bewässerungsverhältnisse Europas sind gegenüber denen anderer Erdteile sehr günstig.
1. Europa hat zwei große Quellgebiete: die Alpen und die Waldaihöhe in Rußland.
2. Die Flüsse durchziehen Europa nach allen Richtungen, so daß nirgends eine Wüste möglich ist.
3. Die Wasserscheiden sind leicht zu überschreiten.

V. Klima.

Europa liegt mit Ausnahme eines kleinen Teiles in der gemäßigten Zone; doch bestehen zwischen den einzelnen Gebieten beträchtliche Unterschiede. Südeuropa hat wegen seiner geographischen Lage ein wärmeres Klima als Nordeuropa; ebenso ist Westeuropa viel begünstigter als Osteuropa.

Westeuropa erfreut sich nämlich der Einwirkung des warmen Golfstromes; außerdem steht es unmittelbar unter dem Einflusse der warmen ozeanischen West- und Südwestwinde. Ein Gegensatz zwischen West- und Osteuropa besteht in klimatischer Hinsicht auch darin, daß in ersterem die Temperaturen der Jahreszeiten sich bei weitem nicht in so schroffen Gegensätzen bewegen wie in letzterem. — Der Regen fällt in den Mittelmeerländern in den Wintermonaten; die Sommer sind hier regenarm. Im übrigen Europa ist der Niederschlag gleichmäßiger über die Jahreszeiten verteilt.

VI. Produkte.

In Südeuropa reifen die Südfrüchte (Feige, Olive, Zitrone); Mitteleuropa ist die Zone des Weinstockes und der Getreidearten, der Wald- und Obstbäume; im nördlichen Teile sind Moose und Beeren vorherrschend.

Die Tierwelt ist in ganz Europa ziemlich dieselbe; der äußerste Norden hat einzelne besondere Tiere, wie das Renntier, den Bären; im Süden finden sich die Pardelkatze und Genettkatze in Spanien, der Schakal in der Türkei rc.; die größte Wichtigkeit haben die sogenannten Haustiere.

Nicht unbedeutend ist der Reichtum Europas an Mineralien. Gold liefert namentlich Rußland. Die bedeutendste Kupferproduktion Europas hat Spanien; weltberühmt sind die galizischen Salzwerke; bedeutende Mengen an Eisen und Kohle fördert England zu Tage, dann auch Deutschland, Frankreich und Belgien.

VII. Bevölkerung.

1. Die Einwohnerzahl Europas beträgt rund 345 Mill.; doch ist die Bevölkerung über die einzelnen Staaten Europas sehr ungleichmäßig verteilt. In Norwegen wohnen auf 1 qkm nur 6 Menschen, in Rußland (ohne Finnland) nur 18, dagegen in Deutschland 90, in den Niederlanden 138 und vollends in Belgien über 200; dieses ist der dichtest bewohnte europäische Staat.

2. Die Einwohner Europas sind fast alle kaukasischer Rasse, nur wenige gehören der mongolischen Rasse an; die kaukasische Rasse zerfällt wieder in drei Hauptstämme: Germanen (106 Mill.), Romanen (103 Mill.) und Slaven (100 Mill.).

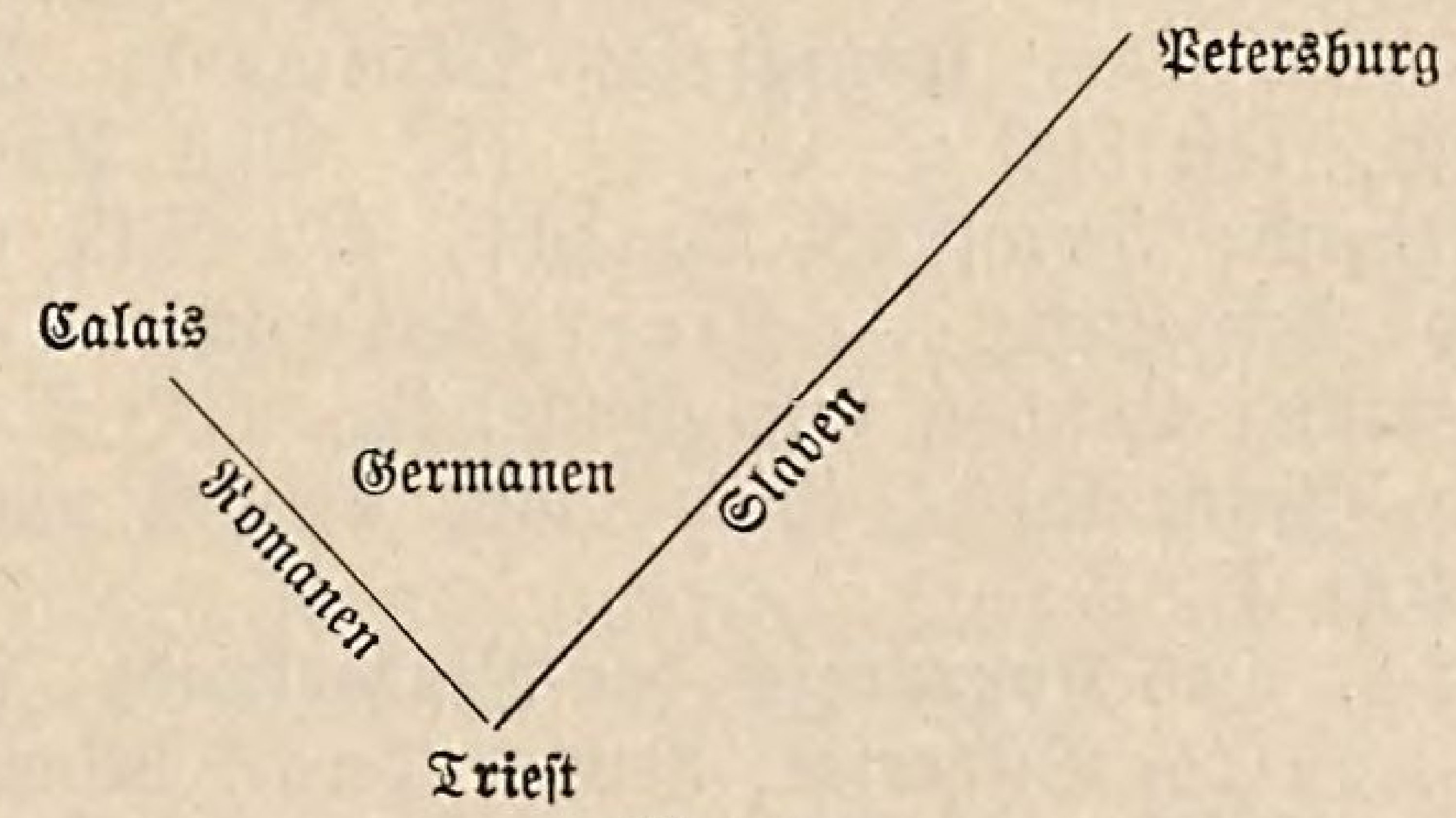


Fig. 14.

Die Germanen bewohnen die Mitte Europas; zu ihnen gehören die Deutschen, die Skandinavier, Niederländer und Engländer; die Slaven erfüllen den Osten; hierher zählen besonders die Russen, dann auch die Böhmen, Polen u. s. w. Die Romanen haben ihren Wohnsitz im Süden und Westen, so die Italiener, Spanier, Portugiesen und Franzosen. Zur mongolischen Rasse gehören z. B. die Osmanen der Balkanhalbinsel.

3. Religion. Die meisten europäischen Völker (326 Mill.) gehören einer der drei christlichen Kirchen an: die Romanen meist der katholischen, die

Slaven vorwiegend der griechischen, die Germanen meist der protestantischen Kirche; nur ein kleiner Teil der Bewohner Europas bekennt sich nicht zur christlichen Religion.

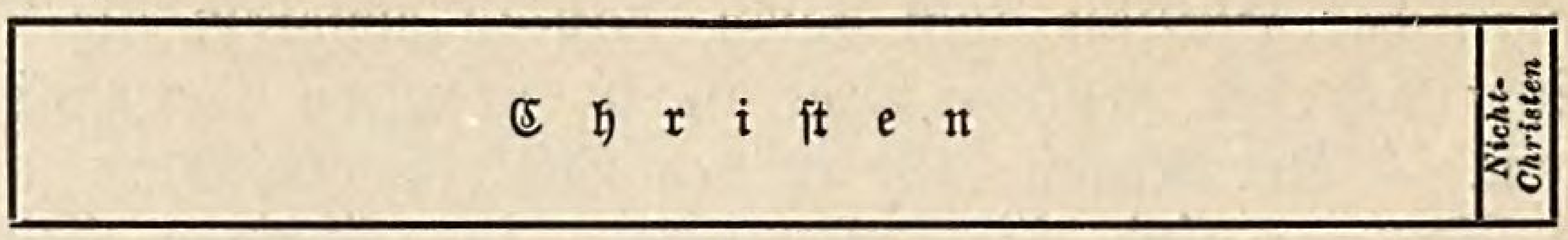


Fig. 15.
Verhältnis der Religionen in Europa.

VIII. Staaten.

Die wichtigsten Staaten Europas sind:

A. in **Südeuropa:** I. Das **Königreich Spanien;** Hauptstadt[1]) **Madrid** (madrid), in der Mitte des Landes, fast 500 T. E. — An der Ostküste: Barcelona (barßelôna) und Valencia (walénsia). — An der Südküste: Malaga (málaga) und Gibraltar, letzteres englische Festung. — II. Das **Königreich Portugal;** Hauptstadt **Lissabon** an der Mündung des Tajo, 250 T. E. — III. Das **Königreich Italien;** Hauptstadt **Rom** am Tiber, 300 T. E. — In Oberitalien: Venedig an der adriatischen Küste, Mailand im Binnenland, Genua am Meerbusen gl. N. — In Mittelitalien: Florenz; in Unteritalien: Neapel am Golfe gl. N., 500 T. E. — IV. Die **türkische Monarchie;** Hauptstadt **Konstantinopel** am Bosporus, ca. 900 T. E. — V. Das **Königreich Rumänien;** Hauptstadt **Bukarest** (bukarescht). — VI. Das **Königreich Serbien;** Hauptstadt **Belgrad** an der Donau. — VII. Das **Fürstentum Montenegro** (nêgro). — VIII. Das **Königreich Griechenland;** Hauptstadt **Athen** (athên);

B. in **Osteuropa:** Das **Kaisertum Rußland:** $5\frac{3}{5}$ Mill. qkm 96 Mill. E.; der größte und volkreichste Staat Europas; Hauptstadt **Petersburg** an der Newa-Mündung, 900 T. E. — Moskau inmitten der großen Tiefebene, 750 T. E. — Warschau an der Weichsel; Odessa am schwarzen Meere;

C. in **Nordwesteuropa:** I. Das **Königreich Schweden** und **Norwegen;** Hauptstadt von Schweden: **Stockholm** am Ausgange des Mälarsees nach der Ostsee, 230 T E.; Hauptstadt von Norwegen: **Kristiania,** 130 T. E. — II. Das **Königreich Dänemark;** Hauptstadt **Kopenhagen** am Sund, fast 300 T. E. — III. Das **Königreich Großbritannien** und **Irland;** Hauptstadt **London,** $4\frac{1}{3}$ Mill. E., an der Themse, die größte Stadt der Erde. — Liverpool (liwrpul) an der Westküste, an Handelsbedeutung London fast ebenbürtig, 600 T. E.; Manchester (mântschestr) im Binnenlande, die Stadt der Baumwollspinnerei und -Weberei, fast 400 T. E.;

D. in **Westeuropa:** I. Das **Königreich der Niederlande;** Hauptstadt **Amsterdam,** 400 T. E., an der Südersee; Rotterdam, bedeutende Seehandelsstadt. — II. Das **Königreich Belgien;** Hauptstadt **Brüssel,** in der Mitte des Landes, fast $\frac{1}{2}$ Mill. E. (mit den Vororten). Antwerpen, Seehandelsstadt an der Schelde. — III. Die **Republik Frankreich:** Hauptstadt **Paris** an der Seine, $2\frac{1}{3}$ Mill. E.; Lyon (liôn$_g$) an der Rhone, mit großartiger Seidenindustrie[2]); Marseille (marßêj) am Mittelmeer, Frankreichs bedeutendster Seehandelsplatz; Bordeaux (bordô) an der Mündung der Garonne;

---

[1]) Hauptstadt eines Landes ist jene Stadt, welche der Sitz der Regierung ist.
[2]) Industrie ist Gewerbebetrieb mit Maschinen.

E. in **Mitteleuropa**: I. Das **Deutsche Reich**, 540 T. qkm, fast 50 Mill. E., besteht aus 26 Staaten; sie sind:

4 Königreiche: Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg;

6 Großherzogtümer: Baden, Hessen, Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz und Sachsen-Weimar;

5 Herzogtümer: Braunschweig, Anhalt, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg-Gotha und Sachsen-Meiningen;

7 Fürstentümer: Reuß, ältere Linie, Reuß, jüngere Linie, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Schaumburg-Lippe, Lippe und Waldeck;

3 freie Städte[1]): Hamburg, Bremen und Lübeck.

Das Reichsland Elsaß-Lothringen. —

Hauptorte des Deutschen Reiches sind: in Preußen: **Berlin** an der Spree, Hauptstadt, fast $1^2/_3$ Mill. E. — An der Mündung der Oder: Stettin. — Im NO. Königsberg am Pregel und Danzig an der Weichsel. — An der oberen Oder: Breslau, 335 T. E. — An der Elbe: Magdeburg. — Am Main: Frankfurt. — Am Rhein: Köln. — In Sachsen: Dresden an der Elbe, Hauptstadt, 280 T. E. — Leipzig, 355 T. E. — In Bayern: **München** an der Isar, Hauptstadt, 520 T. E. — Nürnberg. — In Württemberg: Stuttgart, Hauptstadt. — Im Reichsland: Straßburg in der Nähe des Rheins. — Von den freien Städten ist die bedeutendste Hamburg an der untern Elbe, 520 T. E.

II. Das **Kaisertum Österreich-Ungarn**, 622 T. qkm, rund 41 Mill. E.; Hauptstadt **Wien** a. d. Donau, $1^1/_3$ Mill. E. — Andere wichtige Städte sind: Prag an der Moldau, Salzburg an der Salzach, Innsbruck am Inn, Triest am adriatischen Meer, Graz an der Mur, Budapest an der Donau mit 450 T. E. — III. Die **Republik Schweiz**: Hauptstadt **Bern** an der Aar. — Andere Städte sind: Genf am Genfersee, Basel am Rhein, Luzern am Vierwaldstädtersee, Zürich am Zürichersee.

Der größte Staat Europas nach Einwohnerzahl und Bevölkerung ist **Rußland**; ihm zunächst steht an Flächenausdehnung **Österreich**, an Zahl der Einwohner aber das **Deutsche Reich**.

Die volkreichsten Städte Europas sind **London** und **Paris**.

§ 4. Asien.

I. Lage, Größe und Grenzen.

Asien liegt auf der nördlichen Halbkugel; es hat einen Flächeninhalt von 45 Mill. qkm = $4^1/_2$ mal Europa.

Asien grenzt im Norden an das nördliche Eismeer, im Osten an den großen Ozean, im Süden an den indischen Ozean, im Westen an das Mittelmeer und das schwarze Meer und an Europa.

II. Gliederung.

a) Meeresteile. 1. Einbuchtungen des großen Ozeans in die Ostküste Asiens von Nord nach Süd: das Beringsmeer, das ochotskische Meer, das japanische Meer, das gelbe Meer und das chinesische Meer.

2. Einbuchtungen des indischen Ozeans in die Südküste Asiens von O. nach W.: der Meerbusen von Bengalen, das arabische Meer mit dem persischen Meerbusen und dem roten Meer.

---

[1]) Es sind dies Städte, die nebst ihrer nächsten Umgebung kleine Freistaaten bilden.

b) Halbinseln: Arabien, Vorderindien und Hinterindien im S., Korea (korêa) und Kamtschatka im O. und Kleinasien im W.

c) Inseln: die Kurilen (kurîlen), die japanischen Inseln, die Philippinen und die vier großen Sunda-Inseln, wovon die wichtigste Java (jâwa) ist, ferner die kleinen Sunda-Inseln und die Molukken, alle im O. und SO. Asiens, die Insel Ceylon im S.

III. Bodengestalt.

Das Innere Asiens erfüllt ein mächtiges Hochland, das sich vom ägäischen Meere bis zum großen Ozean erstreckt. Dasselbe zerfällt in 2 Hauptmassen: das Hochland von Hinterasien und das Hochland von Vorderasien.

Das Hochland von Hinterasien bildet den größern östlichen Teil; es wird im S. eingeschlossen vom Himalaja (himâlaja), der im Gaurisankar den höchsten Gipfel der Erde enthält; derselbe ist 8800 m hoch oder fast dreimal so hoch wie der höchste Berg der bayerischen Alpen, die Zugspitze; den Nordrand bilden das Altaigebirge (altâï) und das daurische Alpenland (da-ûrisch).

Das westliche vorderasiatische Hochland besteht aus den Hochländern von Iran und Kleinasien; beide sind verbunden durch das Gebirge von Armenien. Nördlich von letzterem erhebt sich der Kaukasus.

Die Halbinseln und Inseln sind meist mit Gebirgen oder Hochebenen erfüllt; es seien hiervon erwähnt: das Hochland von Arabien und das Hochland von Dekan (dekân) auf Vorderindien.

Die Tiefländer, welche im W., N., O. und S. das Hochland umlagern, sind folgende: das turanische, das sibirische, das chinesische, das indische Tiefland und das Tiefland von Mesopotamien zwischen Euphrat und Tigris.

Das Hochland nimmt fast $^2/_3$ des Erdteils ein, das Tiefland etwas mehr als $^1/_3$; Asien ist demnach überwiegend Hochland.

IV. Bewässerung.

In das nördliche Eismeer ergießen sich: Ob, Jenissei und Lena; in den großen Ozean: Amur, Hoangho, Jangtsekiang; in das indische Meer: Brahmaputra, Ganges, Indus, Euphrat und Tigris. — Binnenflüsse sind der Jordan, der in das tote Meer, und der Amu und der Sir, die in den Aralsee münden. — Die Seen sind meist Steppenseen. Die wichtigsten derselben sind: der Kaspisee, der Aral- und Balchaschsee und das tote Meer. — Der größte Süßwassersee Asiens ist der Baikalsee.

V. Klima.

Die drei südlichen Halbinseln gehören zur heißen Zone, das nördlichste Tiefland zur kalten, der größte Teil Asiens aber zur gemäßigten Zone.

VI. Produkte.

Dieselben sind infolge der Ausdehnung des Erdteils durch 3 Zonen sehr verschieden. In Südasien gibt es ausgedehnte Tropenwälder; auch sind der indische Elefant und der Tiger hier heimisch. Mittelasien ist die Heimat des Jak, des kräftigsten Lastochsen, und des zweihöckrigen Kamels.

Sibirien ist reich an Pelztieren und Nadelhölzern. Im übrigen ist Asien für die gesamte Menschheit von größter Bedeutung als Heimat der

Getreidearten, der Obstbäume, des Weinstockes, dann der Kamele und Pferde, des Rindviehes und der Seidenraupe.

VII. Bevölkerung.

Die Bevölkerung Asiens beträgt 838 Mill., mehr als die Hälfte der ganzen Menschheit; die Bewohner sind teils Mongolen, teils Kaukasier, einige Millionen sind Malayen. — Der Religion nach sind 4/5 dieser Bewohner Heiden; von dem letzten Fünftel gehören viele der Religion Muhammeds an, ein kleiner Teil bekennt sich zum Christentum.

VIII. Staaten.

Der größte einheimische Staat ist **China**; er übertrifft an Größe den Erdteil Europa, und seine Einwohnerzahl beträgt nahezu 1/3 aller Menschen (400 Mill.)

Die Regierung ist eine despotische, d. h. das Leben und das Glück der Einzelnen hängt von der Laune des Herrschers ab. Hauptstadt ist Peking. Andere wichtige Städte sind: Nanking, Schanghai und Canton.

Größere selbständige Staaten sind noch **Persien** mit Teheran (teherân) und das Inselreich **Japan**.

In das übrige Asien teilen sich die Europäer: die Russen besitzen **Sibirien**, die Türken fast ganz **Vorderasien**, die Engländer **Vorderindien** mit Calcutta im Gangesdelta und Bombay (bombê) an der Westküste, das **westliche Hinterindien** und Singapore, die Franzosen das **östliche Hinterindien**, die Holländer die **Sunda-Inseln** und die Spanier die **Philippinen**.

§ 5. Afrika.

I. Lage, Größe und Grenzen.

Afrika dehnt sich fast gleich weit auf der nördlichen wie auf der südlichen Erdhalbkugel aus. — Es hat 30 Mill. qkm = 3 mal Europa. — Afrika wird umgeben im O. vom indischen Ozean mit dem roten Meere, im W. vom atlantischen Ozean, im N. vom mittelländischen Meere.

II. Gliederung.

a) Meeresteile. Der ganze Erdteil weist nur zwei Einschnitte des Meeres auf: im W. den Meerbusen von Guinea (ginêa) und im N. die große und kleine Syrte.

b) Halbinseln. Hieran fehlt es dem Erdteil, abgesehen von der Somali (somâli)-Halbinsel im O., gänzlich.

c) Inseln. Neben vielen kleinen vulkanischen Inseln besitzt Afrika nur eine große Insel: Madagaskar im O.

III. Bodengestalt.

Südafrika, das die Gestalt eines Dreiecks hat, ist eine hohe Plateaumasse, von Randgebirgen und Terrassen umgeben; die höchsten Erhebungen liegen im N. des Ostrandes (s. vom Äquator); Kenia und Kilima-Ndscharo, 5500 und 6000 m. — Nordafrika, einem ungleichmäßigen Viereck ähnlich, ist eine niedrige Hochebene; sie berührt mit ihrem niedrigsten Teil, Flach-Sudan (sudan), Südafrika; östlich von Flach-Sudan erhebt sich das Alpenland von Habesch, westlich Hoch-Sudan mit dem Konggebirge, welchem im nördlichen Küstenland das Atlasgebirge gegenüber

liegt. Den größten Teil Nordafrikas nimmt die Sahara (sáchara) ein, die größte Wüste der Erde.

Auf das Hochland treffen gut ²/₃ des Erdteils, auf das Tiefland kaum ¹/₃.

IV. Bewässerung.

In den atlantischen Ozean münden von S. nach N.: 1. der **Oranjefluß**, 2. der **Kongo**, der wasserreichste aller afrikanischen Ströme, 3. der **Niger**, 4. der **Gambia**, und 5. der **Senegal**. In das mittelländische Meer geht der **Nil**, dessen Hauptfluß der vom Äquator kommende weiße Nil ist, mit dem sich von Abessinien her der blaue Nil mischt; in den indischen Ozean ergießt sich der **Zambesi** (sambêsi). — Von den vorhandenen Seen sind zu merken: Der Tsadsee, der Mwutan-, Ukerewe- und Tanganjika-See.

V. Klima.

Afrika ist unter allen Erdteilen der heißeste; fast ⁴/₅ des Kontinents liegen innerhalb der Wendekreise. — Jahreszeiten gibt es in der Tropenzone nur zwei: die trockene und die Regenzeit.

VI. Produkte.

Aus dem Pflanzenreiche sind vor allem zu erwähnen die Dattelpalme, welche allein den Aufenthalt in der Sahara ermöglicht, und die Kafferhirse, das wichtigste Getreide; außerdem finden sich Gummi, Baumwolle, Palmöl (in allen atlantischen Flußgebieten), riesenhafte Affenbrotbäume u. s. w. Im Niger und Kongogebiet gibt es tropische Urwälder und ein großer Teil Innerafrikas besteht aus hochgrasigen Fluren (Savanen [ßawánen]). — Die afrikanische Tierwelt wird gebildet von Affen (Gorilla und Schimpanse in den westlichen Wäldern), Elefanten, Nashörnern, Giraffen und Antilopen (die beiden letzteren Tierarten besonders in den Savanen), Löwen, Hyänen, Straußen, Krokodilen und Flußpferden, Schlangen u. s. w.

VII. Bevölkerung.

Sie beträgt rund 200 Mill. (im S. und in der Mitte meist Negerstämme, im N. Kaukasier). Zu den Negern gehören auch die Kaffern im SO. Südafrikas. Im SW. Südafrikas wohnen die Hottentotten und Buschmänner.

Der größte Teil der Bevölkerung ist heidnisch; in Nordafrika ist die Religion Muhammeds vorherrschend; ein kleiner Teil gehört zur christlichen Religion.

VIII. Staaten.

Der bedeutendste unabhängige Staat Afrikas am Nordrand ist **Marokko**; der ganze übrige Nordrand gehört den Europäern, so **Alschier** und **Tunis** den Franzosen, **Ägypten** den Türken; in letzterem sind bedeutende Orte: Kairo (keiro) am Nil und Alexandria (i) an dessen Mündung; den Südrand, das **Kapland**, haben die Engländer in Besitz genommen; Hauptorte sind Kapstadt unfern des Kaps der guten Hoffnung und Port Elisabeth. — In der Umgegend des **Guineabusens** Kolonien[1]) der Europäer; im Norden desselben das **deutsche Togoland**, dessen Innen-

[1]) d. h. auswärtige Besitzungen.

winkel **Kamerun**, ebenfalls deutsch. An der Ostküste, gegenüber **Sansibar**, ist das Festland bis zu den innerafrikanischen Seen ebenfalls Besitzung des **Deutschen Reiches**. — Unter **deutschem** Schutz steht ferner noch an der Südwestküste das Gebiet nördlich vom Oranje, das sogenannte **Nama-** und **Damara** (dámara) **Land**.

§ 6. Amerika.

I. Bestandteile.

Amerika wird durch den Meerbusen von Mexico (méchiko) und das karibische Meer in zwei große Landhälften zerlegt: in Nord- und Südamerika; beide sind von ungefähr gleicher Größe. Verbunden sind die beiden Landhälften durch die Landenge von Panama (panamá). Zwischen ihnen liegen die westindischen Inselgruppen.

II. Lage, Größe und Grenzen.

Amerika liegt zu beiden Seiten des Äquators auf der westlichen Halbkugel. Seine Ausdehnung nach N. ist indes bedeutender als die nach S. — Es hat einen Flächeninhalt von 42 Mill. qkm. = $4^1/_5$ mal Europa. Begrenzt wird dasselbe im N. vom nördlichen Eismeer, im O. vom atlantischen Ozean und im W. vom großen Ozean.

III. Gliederung.

A. Nordamerika.

a) Meeresteile. I. Teile des nördlichen Eismeeres:

1. das Meer der nordwestlichen Durchfahrt;
2. Baffinsbai.

II. Teile des atlantischen Ozeans:

1. Hudsonsbai, 2. der Lorenzbusen, 3. der Meerbusen von Mexico, 4. das karibische Meer.

III. Teile des großen Ozeans:

1. der Golf von Panama, 2. der Meerbusen von Californien, 3. die Beringsstraße.

b) Halbinseln: im O. Labrador, Florida, (flórida) und Yucatan (jukatán), im SW. Alt-Californien und im NW. Alaska.

c) Inseln: im NW. Aleuten (aleûten), an der Nordseite die arktische Inselwelt und Grönland, im O. Neufundland und die westindischen Inseln.

B. Südamerika.

Im Gegensatz zu Nordamerika ist Südamerika außerordentlich mangelhaft eingeschnitten. Außer der Magellansstraße und den Feuerlands- und Falklandsinseln entbehrt es fast aller Glieder.

IV. Bodengestalt.

A. Nordamerika. An der Westseite Nordamerikas erhebt sich eine von Randgebirgen umzogene Plateaumasse; sie ist am breitesten in ihrem mittleren Drittel, wo ihr Ostrand das Felsengebirge heißt. An der atlantischen Küste zieht das Alleghany-Gebirge (elegéni); zwischen diesem und der Plateaumasse im W. breitet sich das Tiefland des Mississippi aus. Im N. zieht sich um die Hudsonsbai das arktische Tiefland.

B. Südamerika. An seiner ganzen Westküste zieht das großartige Cordilleren-Gebirge (kordiljêren) hin; sein höchster Punkt ist der Aconcagua (akonkâgwa), 7000 m; im O. liegt das Hochland von Brasilien und das von Guayana (gwajâna); außerdem gibt es drei große Tiefländer: die Steppen des Orinoco, die Urwälder[1]) des Amazonenstromes und die Steppen des Laplatastromes.

V. Bewässerung.

A. Nordamerika. In den atlantischen Ozean geht der **Lorenzstrom.** Er ist der Abfluß der 5 großen kanadischen Seen. Diese sind: der obere See, der Michigan- (mischigän)- und Huronen-See, der Erie- und Ontario-See; die beiden letzteren sind durch den Niagarafall (50 m) miteinander verbunden. Zum nördlichen Eismeer fließt der **Mackenzie** (mäkénsie), in den Meerbusen von Mexico der **Missouri-Mississippi,** der längste Fluß der Erde.

B. Südamerika. Es schickt seine größeren Flüsse alle in den atlantischen Ozean: den **Orinoco,** den **Amazonenstrom,** den wasserreichsten Strom der Erde, und den **La Plata.**

VI. Klima.

Die Lage Amerikas durch alle Zonen bedingt die größte Verschiedenheit des Klimas. Südamerika liegt zum größten Teil in der heißen Zone, Nordamerika überwiegend in der gemäßigten Zone.

VII. Produkte.

A. Nordamerika. Der Boden ist reich an Mineralien, besonders an Steinkohle, diesem Haupthebel der Industrie, an Eisenerz, Steinöl (Petroleum), Gold und Silber; dazu bedecken herrliche Wälder einen großen Teil des Landes, und der Ackerbau liefert Mais und Weizen im Überfluß. Von wilden Tieren ist besonders der Bison oder Büffel zu nennen; Bären, Biber und Füchse sind viel im Norden zu finden.

B. Südamerika. Durch seinen Reichtum an edlen Metallen ist es zuerst berühmt geworden. Wichtiger wurde es für die Menschheit als Heimat der Kartoffel und des Chinarindenbaumes. An einheimischen Tieren enthält das Land Affen, Faultiere, Papageien, Kolibris, Klapperschlangen, große Käfer und prächtige Schmetterlinge.

Auf den Anden kommen vor das Lama und der größte aller Geier, der Kondor.

VIII. Bevölkerung.

Dieselbe beträgt 120 Mill., teils Amerikaner (Indianer), teils Neger, meist aber eingewanderte Europäer. Hiervon treffen auf Südamerika nur 30 Mill., auf Nordamerika dagegen (mit Westindien) 90 Mill.

IX. Staaten.

B. Nordamerika. Fast die ganze Nordhälfte von Nordamerika nimmt das **britische Nordamerika** ein; fast die ganze Südhälfte bilden die **Vereinigten Staaten von Amerika,** ein Bundesstaat, aus zahlreichen Republiken zusammengesetzt. Die Hauptstadt ist Washington (uóschingtn). New-York (nju jork), 1 3/5 Mill. Einw., am atlantischen, St. Francisco am großen

---

[1]) d. h. vom Menschen noch nicht oder nur flüchtig berührte Wälder.

Ozean. Saint Louis und New-Orleans, beide am Mississippi, jenes unterhalb der Mündung des Missouri, dieses im Delta. — Im SW. von Nordamerika liegt die Republik **Mejico** mit der Hauptstadt Mejico; an diese schließen sich auf dem schmalen Landstreifen, der von Nord- nach Südamerika hinüberreicht, die **5 Republiken von Zentralamerika** an.

B. Südamerika. Die östliche Hälfte nimmt die Republik **Brasilien** ein mit der Hauptstadt Rio de Janeiro (de schanêro). Nördlich davon liegt **Guayana,** das den Europäern gehört; das ganze übrige Gebiet erfüllen die **9 südamerikanischen Republiken.**

X. Westindien.

Zwischen Nord- und Südamerika befinden sich zwei größere Meeresteile: der nördliche heißt der Meerbusen von Mejico, der südliche das karibische Meer. Die durchteilende Inselreihe sind die **4 großen Antillen,** deren weitaus bedeutendste die spanische Insel **Cuba** ist mit der Hauptstadt Habana (awána); gegen den atlantischen Ozean wird das karibische Meer durch die **kleinen Antillen** abgegrenzt, der Meerbusen von Mejico durch die **Bahama-Inseln** (bahâma). Diese drei Inselreihen heißen zusammen **Westindien.** Sie gehören fast alle europäischen Staaten.

§ 7. Australien.

I. Bestandteile, Größe und Einwohnerzahl.

Australien umfaßt 1. den Australkontinent; 2. eine Reihe größerer Inseln, die in einem Bogen um das Festland sich herumziehen, die sog. Australinseln; 3. eine große Gruppe kleinerer Inseln, die weit im großen Ozean zerstreut liegen, das sog. Polynesien.

Das ganze Australien hat 9 Mill. qkm und rund 5 Mill. E. Hinsichtlich der Größe kommt es Europa ziemlich nahe.

II. Der Australkontinent.

1. Lage. Der Australkontinent liegt auf der südlichen Halbkugel.

2. Grenzen. Der Kontinent wird vom indischen und großen Ozean umspült.

3. Meeresteile und Halbinseln. In die viereckige Gestalt des Erdteils schneidet von N. der Meerbusen von Carpentaria, von S. her der Australgolf; dadurch entstehen zwei Halbinseln: die Halbinsel York im N., die Halbinsel Victoria im S.

4. Bodengestalt. Das Innere Australiens ist ein nicht sehr hohes Tafelland. An den Rändern finden sich Gebirge; die bekanntesten sind die blauen Berge im O. und die Australalpen im SO. — Einige Strecken gehören dem Tiefland an.

5. Flüsse. Die Bewässerung ist sehr gering. Der bedeutendste Fluß ist der **Murray** (mörre) im SO.

6. Klima. Die nördliche Hälfte Australiens liegt in der heißen Zone, die südliche Hälfte in der gemäßigten. Da der Kontinent auf der südlichen Erdhalbkugel liegt, so sind die Jahreszeiten den unsrigen gerade entgegengesetzt.

7. Produkte. Die lang anhaltenden Dürren gestatten fast nirgends

saftreichen Pflanzenwuchs; es ist deshalb der größte Teil des Bodens wüstenähnliche Steppe. In dem besser benetzten Küstenland des O. und SO. werden jedoch fast alle Erzeugnisse des europäischen Ackerbaues gewonnen.

Die einheimische Tierwelt ist wenig zahlreich, aber um so eigentümlicher; es gehören hierher der Kasuar und das Känguruh, das Schnabeltier, der schwarze Schwan und der weiße Adler. Melk- und Zugtiere haben erst die Europäer eingeführt. — Hauptausfuhrprodukte sind Schafwolle und Gold.

8. Bevölkerung. Die Zahl der Einwohner beträgt 3 Mill.

9. Staaten. Der ganze Kontinent gehört den **Engländern.** Hauptstadt ist **Sydney** (ßidni) an der Ostküste; **Melbourne** (mellbörn), an der Südostküste.

III. Die Australinseln.

Die Australinseln beginnen im N. mit Neu-Guinea (ginêa), nächst Grönland der größten Insel der Erde; der ganze Nordosten dieser Insel ist jetzt Kolonie des **Deutschen Reiches**; desgleichen der ostwärts anliegende Bismarck-Archipel. Weiterhin folgt Neu-Caledonien und dann in derselben Richtung die Doppelinsel Neu-Seeland.

Dem Kontinent Australien gegenüber (im S.) liegt die Insel Tasmanien.

IV. Polynesien.

Die zahlreichen Inseln Polynesiens enthalten vielfach Vulkane oder Spuren von früher thätigen Vulkanen.

Die bedeutendsten der Inseln sind der **Marschalls-Archipel,** welcher zu den **deutschen** Schutzgebieten gehört, die **Fidschi-Inseln,** die **Samoa-Inseln,** die **Gesellschafts-Inseln** und die **Sandwich-Inseln** (ßänduitsch).

§ 8. Vergleichung der Erdteile.

1. Die nördlichen Erdteile sind am stärksten gegliedert, d. h. sie haben die meisten Meerbusen, Halbinseln und Inseln; die südlichen Erdteile haben fast geradlinige Küsten. Die reichste Gliederung zeigt Europa, die geringste Afrika.

2. Die Gebirge laufen in der alten Welt vorzugsweise von W. nach O., in der neuen Welt von N. nach S. Die alte Welt hat viel größere Mannigfaltigkeit der Bodengestaltung als die neue Welt. Das meiste Tiefland hat Europa, das meiste Hochland Afrika. Das höchste Gebirge und der höchste Berg liegen in der alten Welt.

3. Reich an Flüssen sind Amerika, Asien und Europa. Der längste Strom, sowie auch der wasserreichste gehören Amerika an.

4. Der größte Staat ist in der alten Welt; es ist Rußland, das mehr als 1/7 der ganzen Festlandsmasse einnimmt; ebenfalls die größte Stadt befindet sich in der alten Welt (London mit über 4 Mill. E.).

5. Die Bevölkerung der ganzen Erde beträgt in runder Summe 1500 Mill.; die größte Bevölkerung unter den Erdteilen hat Asien, die dichteste Europa.

Das Königreich Bayern.

§ 1. Lage und Bestandteile.

1. Bayern ist ein Teil des südlichen Deutschland; Deutschland oder das Deutsche Reich ist wieder eines der vielen Länder, die zusammen den Erdteil Europa bilden.

2. Das Königreich Bayern zerfällt in zwei ungleich große, von einander getrennte Gebiete; der größere Teil wird auch das Hauptland genannt, der kleinere Teil heißt die Pfalz: beide sind durch das Königreich Württemberg und die beiden Großherzogtümer Baden und Hessen geschieden.

§ 2. Grenzen.

1. Das Hauptland grenzt im O. und S. an das Kaisertum Österreich und zwar an folgende Länder desselben: das Königreich Böhmen, das Erzherzogtum Österreich, das Herzogtum Salzburg und die gefürstete Grafschaft Tirol und Vorarlberg; im W. an das Königreich Württemberg, an die Großherzogtümer Baden und Hessen und im N. an das Königreich Preußen, an das Großherzogtum Sachsen-Weimar, an die sächsischen Herzogtümer Meiningen und Coburg, an das Fürstentum Reuß (jüngere Linie) und an das Königreich Sachsen.

2. Die Pfalz wird begrenzt im O. von Baden, im S. von dem Reichslande Elsaß-Lothringen, im W. von Preußen und im N. von Preußen und Hessen.

§ 3. Größe und Einwohnerzahl. Kreise.

1. Die Größe Bayerns beträgt 76000 qkm. Unter den deutschen Staaten behauptet Bayern mit Rücksicht auf seinen Flächeninhalt nach dem $4\frac{1}{2}$mal größeren Preußen die erste Stelle.

2. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 5600000

3. Das Königreich Bayern zerfällt in folgende Regierungsbezirke oder Kreise:

	(rund) qkm	Einwohner
1. Oberbayern	17000	1100000
2. Niederbayern	10800	664000
3. Pfalz	6000	728000
4. Oberpfalz	9700	537000
5. Oberfranken	7000	572000
6. Mittelfranken	7600	700000
7. Unterfranken und Aschaffenburg	8400	618000
8. Schwaben und Neuburg	9500	668000

Der größte Kreis ist hiernach Oberbayern, der kleinste die Pfalz.

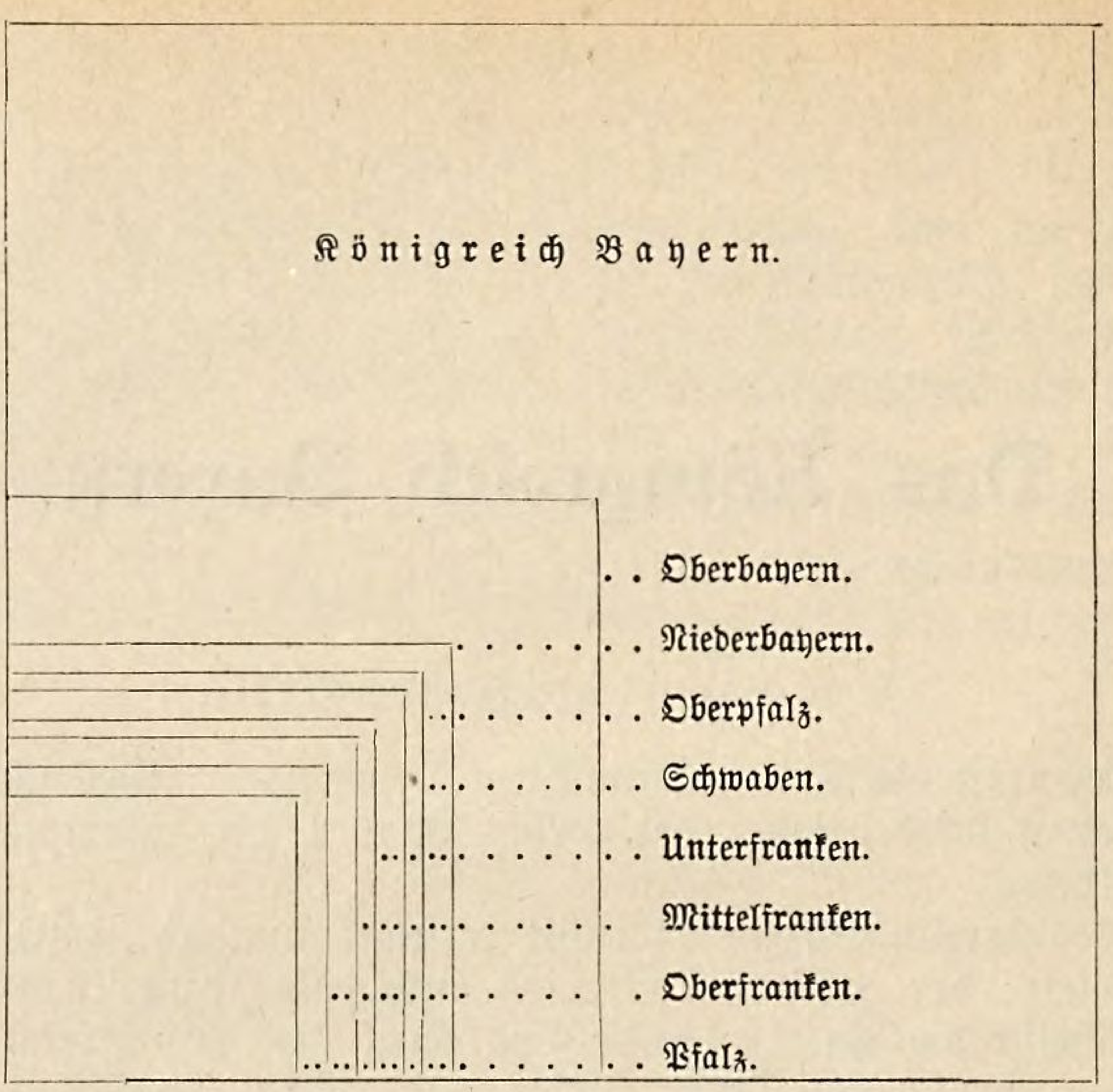


Fig. 16.
Größenverhältnisse der Kreise Bayerns unter sich und zum ganzen Lande.

§ 4. Landschaften.

A. Das Hauptland.

Das Hauptland umfaßt 1. den größten Teil des deutschen Alpenvorlandes; 2. die fränkische Stufenlandschaft. Beide Teile werden von Grenzgebirgen umgeben.

I. Das Alpenvorland und seine Grenzgebirge.

1. Das Alpenland.

Die Alpen sind ein Gebirge, das sowohl durch die Großartigkeit seiner Erhebungen wie durch seine vielen landschaftlichen Reize sich auszeichnet.

I. Gliederung. Soweit die Alpen zu Bayern gehören, zerfallen sie in die Algäuer, die Bayerischen und die Berchtesgadener Alpen.

1. Algäuer Alpen. Sie erstrecken sich zwischen Bodensee und Lech und zerfallen durch das Thal der oberen Iller in einen West- und Ostflügel. Die höchsten bayerischen Berge dieser Gruppe sind die 2650 m hohe Mädele-Gabel und der Hochvogel mit 2600 m, beide im Ostflügel; der Grünten mißt 1700 m.

Die Berghänge des Illerthales, das allein unter den Thälern dieses Alpenzuges zu Bayern gehört, schmücken grüne Matten; nackte Felspartien, kahle Schutthalden fehlen fast gänzlich. — Eine durchlaufende Verbindung durch diesen Teil der Alpen besteht nicht; die Thäler sind überhaupt in sich abgeschlossene Gebiete.

2. Bayerische Alpen. Sie erfüllen das Gebiet zwischen Lech und Saalach, einem Nebenflusse der Salzach. Ihre bedeutendsten Teile sind:

a) Das Wettersteingebirge zwischen Loisach und Isar; es enthält in der Zugspitze mit fast 3000 m (genau 2957 m) die höchste Erhebung nicht bloß Bayerns, sondern von ganz Deutschland;

b) das Karwendelgebirge, östlich der Isar an der Grenze von Bayern. Die höchste Erhebung ist hier die Karwendelspitze mit 2500 m.

Zwei viel bestiegene Gipfel der bayerischen Alpen sind noch der Herzogstand (1750 m) zwischen Kochel- und Walchensee und der Wendelstein (1850 m) zwischen Schliersee und Innthal.

Die Bayerischen Alpen sind infolge ihrer tief eingeschnittenen Thäler nach allen Richtungen hin wegsam. — Nach dem großen Längsthal des Inn führen auch niedrige Pässe, z. B. aus dem Loisachthal der Fernpaß (1270 m). — Die inneren Ketten dieses Gebirges, so das Wettersteingebirge, das Karwendelgebirge u. s. w., erheben sich mauerartig über den Längsthälern an ihrem Fuße, nackt und kahl, baum- und strauchlos, unbedeckt von Matten oder Alpen. — Eigentümlich für das Bayerische Gebirge ist auch der Reichtum an Seen. Noch in Tirol liegen Achensee und Plansee; den Fuß der Zugspitze netzt der Eibsee; näher am Fuße des Gebirges liegt der Walchensee.

3. Berchtesgadener Alpen; sie steigen zwischen Saalach und Salzach auf. Die höchsten Erhebungen lagern sich um den Königssee, welcher der großartigste der Alpenseen ist. Als Bergriese tritt hier der Watzmann auf mit 2700 m; dann folgen das steinerne Meer (2560 m), der hohe Göll (2500 m) und der Untersberg (fast 2000 m).

Was die Formen der Erhebungen betrifft, so herrschen hier statt der Gebirgsketten die Gebirgsrücken vor. — Nicht selten erstrecken sich zwischen den Gebirgsrücken tiefgelagerte Landschaften, Becken, die sowohl durch ihre sanften Bodenformen, als durch ihre reiche Pflanzenwelt von ihrer großartigen, aber kahlen Umgebung abstechen. Ein ausgezeichnetes Beispiel hierfür ist der liebliche Thalkessel von Berchtesgaden.

II. Flüsse. Die bemerkenswertesten Erscheinungen der Alpenflußwelt sind: stürmischer Lauf, schäumende Wasserfälle, Neigung zur Klammbildung und zeitweise gewaltige Anschwellungen. — Die Wasser der Bayerischen Alpen sammeln sich in Iller, Lech, Ammer, Loisach, Isar und Inn, die alle zur Donau gehen. — Nur im W. der Algäuer Alpen wenden sich einige Bäche dem Bodensee und damit dem Rheingebiete zu. — Wirtschaftlich bedeutend sind die Alpengewässer dadurch, daß sie zur Floßfahrt, zum Triften des Holzes und zu sonstigen Betrieben dienen.

III. Klima. Dasselbe ist infolge der beträchtlichen Höhenlage des Alpenlandes während des größeren Teils des Jahres ziemlich rauh. Auch die Niederschläge fallen reichlich. Infolge dieser ungünstigen klimatischen Verhältnisse hört der Baumwuchs schon in Höhen von 1800 m gänzlich auf; trotzdem sind die Alpen in ihren niedrigeren Teilen ein ausgezeichnetes Waldgebiet; auch gibt es fast allenthalben prächtige Wiesen. Manche Tierformen selbst fühlen sich nur im Alpenklima behaglich, vor allem die Gemse.

IV. Bevölkerung. 1. Nahrungsquellen. Was die Nahrungsquellen der Bevölkerung betrifft, so wird in den an saftigen Wiesen und Matten so reichen Algäuer Alpen besonders Viehzucht getrieben, deren Erzeugnisse dann wiederum einen lebhaften Handel, besonders in Käse und Butter, begründen. — In den Bayerischen Alpen ist es namentlich der Wald, welcher dem Menschen Erwerb verschafft. Der Älpler ist darin als Holzfäller thätig, oder er verarbeitet das Holz zu zierlichen Schnitzwerken und Musikinstrumenten. — Die Berchtesgadener Alpen bergen einen großen Reichtum an Salz, so daß hier zu den Sennern und Holzarbeitern sich noch Bergleute und Salzsieder gesellen. — Eine Quelle reichlichen

Einkommens ist im ganzen Alpengebiete während der Sommermonate auch der rege Fremdenverkehr.

2. Dichtigkeit. Die Bevölkerung des Alpenlandes ist wenig dicht (per qkm höchstens 22 Menschen). Die Gehänge desselben eignen sich eben nicht zur Besiedelung; zudem ist das Klima rauh, die Ergiebigkeit des Bodens meist gering.

3. Religion. Diese ist fast ausschließlich die katholische.

V. Wohnplätze. In den Algäuer Alpen (im Kreise Schwaben): Oberstdorf, in malerischer Gegend zwischen den Quellflüssen der Iller. — An der Iller: Sonthofen, ein Marktflecken mit bedeutendem Vieh- und Käsehandel. — Am Austritte der Iller aus den Alpen: das gewerbfleißige Immenstadt. — Östlich davon am Lech: das Städtchen Füssen; in dessen Nähe die reizend gelegenen Schlösser Hohenschwangau und Neu-Schwanstein, letzteres eine Schöpfung König Ludwigs II.

2. In den Bayerischen Alpen (im Kreise Oberbayern): An der Ammer: Oberammergau; seine Bewohner betreiben besonders die Holzschnitzerei; auch ist das Dorf durch seine Passionsspiele bekannt. — Südöstlich davon an der Loisach: Garmisch und Partenkirchen; beide Plätze werden ob ihrer herrlichen Lage am Fuße des Wettersteingebirges alljährlich von Tausenden von Fremden besucht. — An der Isar: Mittenwald, bekannt durch seine Geigenfabrikation. — Tegernsee, am Gestade des gleichnamigen Sees reizend gelegen, früher berühmt wegen seines Benediktinerklosters, jetzt ein Lieblingsaufenthalt von Sommerfrischlern. — Nordöstlich davon Miesbach, bekannt durch seine treffliche Rinderzucht. — Am Fuße der östlichen Bayerischen Alpen: Traunstein (über 5000 E.), Saline; in der Nähe das Bad Adelholzen.

3. In den Berchtesgadener Alpen. An der Saalach: Reichenhall, in prächtiger Gebirgsgegend; von hier wird die Salzsole durch künstliche Leitungen nach Rosenheim und Traunstein geführt; auch als Kurort ist die Stadt bedeutend. — Nördlich vom Königssee: Berchtesgaden, wohl der schönstgelegene Ort der deutschen Alpen; sehenswert ist die schöne Stiftskirche und das Salzbergwerk; auch werden hier schöne Holz- und Beinschnitzereien gefertigt; beide Orte sind oberbayerisch.

2. Das Alpenvorland.

I. Grenzen und Höhenlage. Das Alpenvorland wird, soweit es zu Deutschland gehört, im Süden von den Alpen, im Norden von dem schwäbisch-fränkischen Jura und von den Erhebungen des bayerischen und böhmischen Waldes begrenzt. Nach Westen verläuft es in das schweizerische, nach Osten in das österreichische Vorland der Alpen.

II. Staatliche Gliederung. Ausschließlich des Teiles westlich der Iller gehört das gesamte deutsche Alpenvorland zu Bayern. — Was die Zugehörigkeit dieses Gebietes zu den einzelnen Kreisen des Königreichs betrifft, so entfällt die Fläche zwischen Iller und Lech auf Schwaben, jene östlich des Lech auf Ober- und Niederbayern; das Alpenvorland heißt daher auch häufig „schwäbisch-bayerische Hochebene". — Mit dem von Regensburg nach Norden reichenden Streifen erstreckt sich diese auch noch nach der Oberpfalz.

Die mittlere Erhebung des Alpenvorlandes beträgt 530 m.

III. Einteilung. Es sind von Süd nach Nord folgende Abschnitte des Alpenvorlandes zu unterscheiden:

a) Das den Alpen unmittelbar vorgelagerte ehemals vergletscherte Gebiet; die Haupteigentümlichkeiten desselben sind die völlig regellose Verteilung der Erhebungen und Vertiefungen, sowie der große Reichtum an Seen. Die letzteren liegen mehr oder weniger in der Nachbarschaft der Alpen. Die bedeutendsten sind: der Boden-

see, der Staffelsee, der Kochelsee, der Würmsee, der Ammersee, der Tegernsee und der Chiemsee. — Manche der Seebecken sind schon vermoort, so die Becken von Eschenlohe (bei Murnau), von Rosenheim und Salzburg.

b) die Schotterflächen; sie bestehen aus dem von den Gletscherströmen der früheren Zeit aufgeschütteten Schotter; das Muster einer solchen breiten Schotterfläche ist die weite Hochfläche, auf welcher München liegt. Der Boden dieser Schotterflächen ist teils versumpft, so bei Freising, Erding, teils mit Torflagern bedeckt, gegen Süden jedoch bewaldet und trocken;

c) das Hügelland in der nördlichen Hälfte des Alpenvorlandes; es ist mehrfach von kleineren Thälern durchzogen, deren Gewässer häufig zur Versumpfung neigen.

d) das Donauthal; es ist 5—10 km breit, bei Neuburg, Kelheim und Passau aber stark eingeengt. Durch diese drei Engen zerfällt das ganze Donauthal in drei beckenähnliche Abschnitte. Die beiden oberen Becken, das von Ulm und Ingolstadt sind größtenteils versumpft; es erstrecken sich hier die großen Donaumoore von Ulm, Donauwörth und Neuburg. Das dritte Becken, jenes von Straubing, ist durch reiche Lehmlager ausgezeichnet; es bildet das fruchtbare Donaugäu.

IV. Bewässerung. Der Hauptfluß der Ebene ist die Donau. Dieselbe entspringt als Breg und Brigach auf dem Ostabhang des Schwarzwaldes und fließt, vom Juragebirge begleitet, in nordöstlicher Richtung bis Regensburg. Von Regensburg an biegt sie, durch den herantretenden bayerischen Wald gezwungen, nach Südosten um und folgt nun dieser Richtung bis zu ihrem Austritte aus Bayern. Sie geht in das schwarze Meer.

Haupt-Nebenflüsse der Donau:

Iller,	Isar.
Lech,	Inn.

Die Iller; sie entsteht aus drei Quellflüssen, welche in den Algäuer Alpen entspringen und in dem Kessel von Oberstdorf sich vereinigen. An Sonthofen und Immenstadt vorübereilend, behält sie bis Kempten die nördliche Richtung, geht dann nordwestlich, um schließlich wieder gegen Norden zu fließen; sie mündet bei Ulm.

Der Lech; er entspringt in Vorarlberg und tritt bei Füssen nach Bayern; kurz oberhalb Füssen durchbricht er die Alpen, dabei eine prächtige Stromschnelle bildend. Seine Richtung ist von nun an eine nördliche bis zur Mündung. Unweit Augsburg erhält der Lech auch seinen größten Nebenfluß, die Wertach.

Die Isar; sie entströmt dem Karwendelgebirge und umfließt dasselbe in einem Bogen nach Westen. Hierauf eilt sie über München nordwärts bis Freising, von wo sie nordöstlich zieht. Als Nebenflüsse gehen ihr links zu: Loisach und Amper.

Der Inn; er entsteht in der Schweiz, fließt dann durch Tirol und bahnt sich bei Kufstein quer durch das Gebirge einen Weg nach Bayern. Hier bildet er bis zur Mündung der Alz einen nach Westen geschwungenen, von da an einen südöstlich gerichteten Bogen; bei Passau ergießt er sich in die Donau.

Zuflüsse des Inn sind links: die Mangfall, der Abfluß des Tegernsees, und die Rott, rechts: die Alz, der Abfluß des Chiemsees, und die Salzach.

Außerdem gehen zur Donau: zwischen Iller und Lech: die Günz und die Mindel; zwischen Lech und Isar: die Paar; die Ilm, die große und die kleine Laber; zwischen Isar und Inn: die Vils.

a) Die Alpenflüsse Iller, Lech, Isar, Inn und Salzach zeigen in ihrem Laufe folgende Eigentümlichkeiten:

1. Sie haben ein sehr starkes Gefälle.
2. Sie führen infolgedessen aus den Alpen viel Gesteinsmaterial mit sich und schütten damit ihr Bett auf in den unteren Teilen ihres Laufes.
3. Bei hohem Wasserstande bedecken sie oft weite Flächen mit grobem Gerölle.
4. Die Ufer dieser Flüsse werden deshalb von Niederlassungen gemieden; nur dort finden sich solche, wo das Bett tief eingegraben ist.
5. Die Farbe dieser Flüsse ist bei Niederwasser ein tiefes Blau oder Grün, bei Hochwasser ein lehmiges Gelbbraun.

b) Die Besonderheiten der Flüsse des Alpenvorlandes sind folgende:

1. Sie fließen ruhig und vielfach gewunden dahin.
2. Sie führen nur feinen Sand, kein gröberes Gerölle mit sich.
3. Ihr Wasser ist durch zahlreiche pflanzliche Stoffe, die demselben beigemengt sind, dunkel gefärbt.

V. Klima. Dasselbe ist in dem hochgelegenen südwestlichen Teile der Ebene fast noch so rauh wie in den Alpen; besser gestaltet es sich bereits in dem weniger hochgelegenen nordöstlichen Teile. Am meisten begünstigt ist aber die Gegend des Bodensees. Hier gedeiht die Rebe und treffliches Obst, während auf der Hochebene nur Getreidebau möglich ist und auch dieser mit Erfolg nur in der nördlicheren Hälfte. — Die Niederschläge nehmen von Süd nach Nord ab. — Als besondere klimatische Eigentümlichkeit des Alpenvorlandes verdient hervorgehoben zu werden, daß während der Wintermonate oft wochenlang dichte Nebel- und Wolkenmassen über ihm lagern, während dessen höchste Erhebungen, vor allem aber die Alpen selbst, zu gleicher Zeit sich anhaltenden Sonnenscheins erfreuen.

VI. Bevölkerung. 1. Nahrungsquellen. Der Beschaffenheit des Bodens entsprechend betreibt dieselbe vorzugsweise Landwirtschaft. Doch herrscht im südlichen Teile der Hochebene die Wiesen- und Waldwirtschaft vor, während im nördlichen Gebiete der Ackerbau überwiegt. Letzteres ist ganz besonders der Fall in der Gegend des unteren Donaubeckens, die deshalb geradezu die Kornkammer Bayerns heißt. Belangreich ist ferner in dem nördlichen Grenzgebiete zwischen Ober- und Niederbayern, in der sog. Hallertau, der Hopfenbau. In der südlichsten Zone der Ebene, um Miesbach, Penzberg und Peissenberg, ernährt auch der Bergbau auf Kohlen einige Tausende. An den Gestaden des Bodensees wird, wie bereits erwähnt, Weinbau betrieben und in den höheren Lagen neben dem Ackerbau auch ergiebiger Obstbau.

2. Dichtigkeit. Die Dichte der Bevölkerung ist auf der Hochebene eine geringe. Ein großer Teil des Gebietes ist ja mit Mooren, Wäldern und Seen bedeckt; dazu kommt das ziemlich rauhe Klima und infolge davon die vielfach geringe Fruchtbarkeit des Bodens. Der Norden ist übrigens dichter bevölkert als der Süden, desgleichen der Westen mehr als der Osten; letzteres zum Teile deshalb, weil sich die Bevölkerung Schwabens mehr als jene von Ober- und Niederbayern mit Handel und Industrie befaßt; diese beiden Erwerbsarten sind aber von Boden und Klima viel weniger abhängig als die im Osten vorherrschend betriebene Landwirtschaft. Im größeren Teile des Alpenvorlandes wohnen auf 1 qkm 40—60 Menschen; im südlichen Teile weniger als 40.

3. Religion. Nahezu die gesamte Bevölkerung des Alpenvorlandes ist katholisch. Die wenigen Protestanten entfallen (mit den Juden) fast ausschließlich auf die Städte.

VII. Wohnorte.

An der Donau: Neu-Ulm, 7800 E., eine rasch aufblühende Stadt, die mit dem gegenüberliegenden württembergischen Ulm eine starke Reichsfestung bildet; Günzburg, Lauingen, Dillingen, fast 6000 E., und da, wo vom Norden die Wörnitz, vom Süden her der Lech in die Donau mündet, Donauwörth.

Am Austritte der Donau aus der ersten Enge: Neuburg, 7500 E., die letzte der an der Donau gelegenen schwäbischen Städte, mit stattlichem Schloß, einst Residenz einer Linie des bayerischen Fürstenhauses. — Es folgt das Donaumoor mit einigen armen Dörfern. — Inmitten des mittleren Donaubeckens: Ingolstadt, Festung ersten Ranges mit 17500 E., wichtiger Eisenbahnknotenpunkt und zweitgrößte Stadt Oberbayerns.

Die landschaftlich schönste Strecke des bayerischen Donaulaufes ist die nun folgende zweite Enge, die unterhalb Neustadt beginnt. Zu beiden Seiten erheben sich hier mächtige Felsen von den sonderbarsten Formen und Namen. Am wildschauerlichsten Punkte liegt das Kloster Weltenburg; reizend ist auch das Städtchen Kelheim gelegen; auf der Höhe des nahen Michelberges erhebt sich die von König Ludwig I. erbaute Befreiungshalle, ein Ehrentempel für jene Fürsten und Feldherren, welche Deutschland von der Zwingherrschaft Napoleons I. befreiten. — Neustadt, Kelheim und Weltenburg sind niederbayerisch.

Am Austritte der Donau aus der zweiten Enge: Regensburg, 38000 E., Hauptstadt des Regierungsbezirkes der Oberpfalz und bedeutender Industrieplatz, mit schöner Umgebung. Unter den Sehenswürdigkeiten der Stadt steht in erster Linie der Dom, ein Meisterwerk gotischer Baukunst. — Zur Oberpfalz gehören noch das Regensburg gegenüber gelegene Stadtamhof und Donaustauf; in der Nähe des letzteren, auf einem Berge die von König Ludwig I. erbaute Walhalla, deren Inneres die Büsten der bedeutendsten Männer Deutschlands birgt. — Niederbayerisch sind wieder die Orte: Straubing, 14000 E., Mittelpunkt des unteren fruchtbaren Donaubeckens, mit bedeutenden Schrannen; Deggendorf, 6000 E., gegenüber der Isarmündung am Abfall des Böhmerwaldes gelegen; in dessen Nähe das Kloster Metten; Osterhofen und Vilshofen, kleine Städte mit bedeutendem Getreidebau; bei letzterem schließt sich das letzte Donaubecken; ein malerisches Thal nimmt nun den Fluß auf und führt ihn aus Bayern. Bevor er aber dieses verläßt, berührt er noch Passau, eine der schönstgelegenen deutschen Städte und zweitgrößte Stadt Niederbayerns; am Zusammenfluß von Donau, Inn und Ilz steigt es malerisch am sanften Thalgehänge empor; die Stadt, 17000 E. zählend, ist wie früher so heute noch durch Handel und Industrie bedeutend.

Am Bodensee: Lindau, 5400 E.; Stadt auf einer Insel, zu Schwaben gehörig; sie ist durch einen Eisenbahndamm mit dem Festlande verbunden und treibt großen Handel, besonders nach der Schweiz hin.

An der Iller die schwäbischen Städte: Kempten, 16000 E.; der Ort ist der Sitz mannigfacher Industrien, die durch die Wasserkraft der in tiefem Thale eingeschnittenen Iller eine lebhafte Förderung erhalten. Außerdem ist er auch Stapelplatz[1] für die Erzeugnisse des Algäus, besonders für Holz und Käse; Memmingen, etwas abseits von der Iller, über 9000 E.; es verbindet mit starkem Hopfenbau große Gewerbe- und Handelsthätigkeit.

An der Wertach: Kaufbeuren, ebenfalls schwäbisch, über 7000 E., von fruchtbarem Hügelland umgeben; die Wasserkraft des Flusses befördert auch hier mancherlei Industrien.

Am Lech: Landsberg, 5300 E., malerisch gelegen am steilen Abhang des Lech, zu Oberbayern gehörig. — Augsburg, Hauptstadt von Schwaben, 76000 E. Die Stadt ist ein Knotenpunkt des Verkehrs und ein Hauptsitz der Industrie. Von letzterer sind besonders bedeutsam die Baumwollspinnereien und -webereien, sowie die Maschinenfabriken. — Aus früherer Zeit besitzt die Stadt noch eine Reihe

[1] Stapel ist die Niederlage von Waren an einem Orte zum Verkauf oder Versand.

herrlicher Bauten und Denkmäler, die wahre Perlen der deutschen Bau- und Bildnerkunst sind; ganz besonders erwähnenswert ist das Rathaus. — Nur durch den Lech ist von Augsburg getrennt das große oberbayerische Dorf Lechhausen mit 10000 E. — Unweit der Mündung des Lech liegt das Städtchen Rain, das zu Schwaben gehört.

Zwischen Iller und Wertach — Lech liegen nur kleinere Orte, darunter das schwäb. Städtchen Mindelheim an der Mindel.

An der Isar: Tölz, ein oberbayer. Marktflecken; in der Nähe die Badeorte Krankenheil und Heilbronn. — **München**, Haupt- und Residenzstadt des Königreiches, der Einwohnerzahl nach (es besitzt an 350000 E.) die vierte Stadt des Deutschen Reiches. Durch den Kunstsinn der bayerischen Fürsten wurde es mit prächtigen Bauten geschmückt. Es seien hiervon vor allem erwähnt die zwei Pinakotheken mit herrlichen Gemälden alter und neuer Meister, die Glyptothek mit ihren Statuen, das Nationalmuseum, welches Erzeugnisse der Künste und Gewerbe aus früheren Jahrhunderten enthält, und die zahlreichen prächtigen Kirchen. Kunst und Kunsthandwerk blühen jetzt noch in München, und auch das Großgewerbe nimmt erfreulichen Aufschwung. Die Brauindustrie und die Lokomotivfabriken genießen einen Weltruf. — Die Stadt ist ferner der Sitz der obersten Behörden des Kreises und des Staates, sowie eines Erzbischofs. Sie verfügt auch über eine höchst wertvolle Wasserkraft, und zahlreiche Verkehrslinien treffen in ihr zusammen. Infolge davon ist denn die Stadt auch der größte Eisenbahnknotenpunkt Bayerns geworden. — Freising, die letzte größere oberbayerische Stadt, 9500 E., einst Sitz eines Erzbistums; noch mahnen die großen kirchlichen Gebäude an die berühmte Vergangenheit der Stadt; jetzt ist sie der Sitz vieler Bildungsanstalten; in der Nähe die weitberühmte landwirtschaftliche Zentralschule Weihenstephan. — Landshut, Hauptstadt des Regierungsbezirkes Niederbayern, mit 19000 E. Von den Gebäuden der Stadt ist besonders die Martinskirche zu nennen, deren Turm in einer Höhe von 133 m gen Himmel strebt. — Nahe an der Stadt die alte Burg Trausnitz.

Zwischen Lech und Isar: die oberbayerischen Orte: Murnau, unweit des Staffelsees, gerne von Sommerfrischlern besucht; Weilheim, Stadt an der Ammer; in der Nähe der Peissenberg mit herrlicher Fernsicht; Starnberg, ein Dorf am nördlichen Ende des Starnbergersees, einer der besuchtesten Vergnügungsplätze mit schönen Landhäusern und Gärten; außerdem liegen zwischen Lech und Isar mehrere Landstädtchen.

Am Inn: die oberbayerischen Orte: Rosenheim, die größte Saline[1]) Südbayerns und Knotenpunkt mehrerer bedeutsamen Bahnen: die Stadt ist denn auch in raschem Aufschwunge begriffen; sie zählt bereits 10000 E. — Die folgenden Orte Wasserburg, Mühldorf und Neuötting sind drei kleine Landstädtchen. Wasserburg ist romantisch gelegen; in der Nähe von Mühldorf ist das Dorf Ampfing, wo Kaiser Ludwig der Bayer seinen Gegner Friedrich den Schönen von Österreich 1322 besiegte und gefangen nahm. Nahe bei Neuötting liegt der von vielen Tausenden besuchte Wallfahrtsort Altötting. Hier werden auch die Herzen der verstorbenen bayerischen Landesfürsten aufbewahrt.

An der Salzach das oberbayerische Städtchen Burghausen mit einem Gymnasium.

Anmerkung. Betreffs der geographischen Verteilung der Wohnorte des Alpenvorlandes ist zu bemerken:

1. Das Alpenvorland ist ziemlich arm an größeren Orten.
2. Der Kreis Schwaben ist verhältnismäßig reicher an solchen als Ober- und Niederbayern. In den letzteren Gebieten sind, besonders zwischen Isar und Salzach-Inn, zahllose Einzelgehöfte über das Land zerstreut.

VIII. Verkehrslinien. 1. Seit alter Zeit ist das Alpenvorland bedeutsam als Durchgangsgebiet für ostwestlich oder umgekehrt verlaufende Wanderungen (Hunnen, französische Heere). 2. Auf dem Alpenvorlande sammeln

---

[1]) Saline ist eine Anstalt zur Versiedung von Steinsalzlösung (Sole), um aus ihr das Kochsalz zu gewinnen.

sich außerdem die nach Italien führenden Wege. So münden nach demselben zahlreiche Thäler des Jura, aus Böhmen führt die sog. Further Pforte, und von Norden her bewegt sich der Verkehr nach der Donau-Hochebene in der Senke zwischen Böhmerwald und Jura. 3. Die Folgen dieser bedeutsamen Stellung des Alpenvorlandes im Verkehrsleben spiegeln sich auch in den zahlreichen Schienensträngen, die auf ihm zusammenlaufen. Der Mittelpunkt des Schienennetzes ist München. Die von ihm auslaufenden wichtigsten Eisenbahnlinien sind (siehe S. 50 Fig. 6):

a) München—Augsburg—Ulm.
b) München—Ingolstadt.
c) München—Landshut—Regensburg und Landshut—Eisenstein.
d) München—Simbach.
e) München—Rosenheim—Salzburg und Rosenheim—Innsbruck.
f) München—Buchloe—Kempten—Lindau.

Auch das ganze Donauthal entlang läuft eine Eisenbahnlinie.

3. Der Böhmerwald.

Der Böhmerwald, welcher südlich von Eger beginnt und sich in südöstlicher Richtung noch über die bayerische Grenze hinaus erstreckt, ist ein Mittelgebirge mit welliger Oberfläche und starker Bewaldung.

I. Gliederung. Durch eine Senke, welche nach dem Städtchen Furth als Further Pforte bezeichnet wird, zerfällt der Böhmerwald in einen südlichen und einen nördlichen Teil. Der südliche Teil wird wieder durch einen bis 10 km breiten Landstreifen geschieden in den Vorderen oder Bayerischen Wald mit dem Dreitannenriegel (1200 m) und den Hinteren Wald mit den höchsten Erhebungen des ganzen Gebirgszuges: Arber (1500 m), Rachel (1450 m) und Dreisesselberg. In diesem Teile des Waldes kommt überhaupt dessen gebirgige Natur am entschiedensten zur Geltung. Der nördlich der Further Pforte sich erstreckende Teil heißt der Oberpfälzer Wald.

Westlich vom Oberpfälzer Wald lehnt sich ein schmales Vorland an, durch welches das Gebirge vom fränkischen Jura getrennt wird. Es heißt auch die Oberpfälzische Ebene und ist die nördliche Fortsetzung des Alpenvorlandes.

Der südliche Teil des Waldes gehört fast ganz zum Kreise Niederbayern, der nördliche samt seinem Vorlande zur Oberpfalz.

II. Bewässerung. Die Gewässer des Gebirges gehen teils zur Donau, teils nach Böhmen zur Elbe. Die Wasserscheide bilden der Oberpfälzer und der Hintere Wald. — Die dem Oberpfälzer Walde entspringenden Gewässer werden in der Naab gesammelt, die an der Westgrenze des Gebirges entlang fließt und im allgemeinen eine südliche Richtung einhält. Von rechts empfängt sie die Vils. — Die Abflüsse des Hinteren Waldes werden größtenteils durch den Vorderen Wald gehindert, sich direkt in die Donau zu ergießen. Ein Teil derselben wird von der Ilz gesammelt, die bei Passau in die Donau mündet. Der größere Teil aber sammelt sich im Regen, der erst in der Senke zwischen Vorderem und Hinterem Walde nach Nordwesten fließt, dann aber seine Richtung ändert und durch die Ausläufer des Vorderen Waldes in südlicher Richtung zur Donau geht.

III. Klima. Das Klima des Böhmerwaldgebirges stimmt mit dem der Alpen ziemlich überein. Nur die Thäler der Naab, des Regen und der Ilz erfreuen sich günstigerer Witterungsverhältnisse. Auch die Niederschläge fallen reichlich, besonders im Vorderen und Hinteren Walde.

IV. Bevölkerung. 1. Nahrungsquellen. Nicht unwichtig ist die Gewinnung von Graphit und Porzellanerde in der Gegend von Passau; doch finden hierdurch nur wenige hundert Menschen den Lebensunterhalt. — Bergbau auf Eisenerze wird nur mehr spärlich betrieben, am stärksten noch in der Gegend von Bodenmais am Fuße des Arber. — Von Industriezweigen hat sich bisher nur einer ansässig gemacht, die seit Jahrhunderten eingeführte Glasfabrikation und Spiegelmanufaktur[1]), besonders in der Gegend von Regen am Fuße des Arber, sowie bei Vohenstrauß im Oberpfälzer Walde. — Der Haupterwerb ist der landwirtschaftliche; doch herrscht im Bereiche des Oberpfälzer Waldes, wo der Wald mehr gelichtet ist als im Süden, die Feldwirtschaft vor, im südlichen Teile die Waldwirtschaft. Die Bewohner leben übrigens großenteils in ärmlichen Verhältnissen. Im Norden ist der Boden wenig ergiebig und noch dazu sehr zerstückelt, im Süden liegt der Wald fast ganz in den Händen des Staates, so daß die Bevölkerung fast nur vom Taglohn lebt.

Besser als im Böhmerwalde gestalten sich die Erwerbsverhältnisse auf dem schmalen Vorlande des Gebirges. In der Gegend von Amberg und Schwandorf vereinigen sich nämlich Kohlenflöze des Naabgebietes mit reichen Eisenerzlagern des anstoßenden fränkischen Jura. Es sind daher die natürlichen Vorbedingungen für Bergbau und Industrie weit mehr gegeben als in dem angrenzenden Waldgebirge. In der Maximilianshütte, zwischen Regensburg und Schwandorf, hat sich denn auch eine großartige Eisenindustrie entwickelt. Auch der Ackerbau wird durch Boden und Klima mehr begünstigt als im höhergelegenen Walde.

2. Dichtigkeit. Diese sinkt nirgends unter 40—60 E. per qkm trotz der vielfach ungünstigen Erwerbsverhältnisse.

3. Religion. Die Bevölkerung des Gebirges wie des Vorlandes ist, abgesehen vom Sulzbacher Gebiete, dessen Bewohner sich zum Protestantismus bekennen, katholisch.

V. Wohnorte.

Unbedeutend sind die Ortschaften des Vorderen, Hinteren und Oberpfälzer Waldes. Der wichtigste Platz ist hier wohl der Markt Zwiesel in der Nähe des Arber. — In der Further Senke liegen die uralten Städtchen Cham am Regen, und Furth. — An der Naab: Weiden, 6000 E., und Schwandorf; beide Orte sind Eisenbahnknotenpunkte. — An der Vils: Amberg, 19000 E., mit einer königlichen Gewehrfabrik und wichtigen Eisenwerken in der Umgebung. — Unfern der Vils: Sulzbach, 5000 E. — Mit Ausnahme von Zwiesel, das zu Niederbayern gehört, liegen all die genannten Orte in der Oberpfalz.

VI. Verkehrslinien. In dem Vorlande des Böhmerwaldes läuft eine Eisenbahnlinie von Regensburg über Schwandorf und Weiden nach dem böhmischen Orte Eger; sie vermittelt den Verkehr zwischen dem Alpenvorlande und Norddeutschland. Das Gebirge selbst wird in der Further Senke durch eine von Schwandorf abzweigende Linie durchzogen; auf ihr bewegt sich der Verkehr zwischen der Donau-Hochebene und Böhmen. — Von der südnördlichen Linie gehen noch weitere Linien aus, so Regensburg—Nürnberg, Schwandorf—Nürnberg und Weiden—Bayreuth. Die beiden ersteren durchsetzen den Jura, die letztere zieht in dem Vorlande zwischen Jura und Fichtelgebirge. — Im südlichen Teil des Böhmerwaldes vermittelt die Verbindung mit Böhmen die nach Eisenstein führende Linie.

---

[1]) Manufaktur (wörtlich: Handarbeit) — Fabrikation überhaupt, insbesonders solche ohne Maschinen.

4. Der fränkische Jura.

(Siehe S. 43).

II. Das fränkische Stufenland und seine Grenzgebirge.

1. Das fränkische Stufenland.

I. Grenzen. Das fränkische Stufenland wird begrenzt im Süden und Osten vom fränkischen Jura, im Nordosten vom Fichtelgebirge, Frankenwald und Thüringerwald, im Nordwesten von der Rhön und dem Spessart. Nach Westen grenzt es an die schwäbische (zu Württemberg gehörige) Stufenlandschaft.

II. Gliederung. Die Hauptteile des Stufenlandes sind: 1. das fränkische Becken, Mittelfranken und das südwestliche Oberfranken umfassend; 2. die fränkische Platte, zu Unterfranken gehörig. Beide Gebiete werden getrennt durch einen meist bewaldeten Höhenzug, der sich nördlich vom Eintritte des Juragebirges nach Bayern in nördlicher Richtung bis jenseits des Main erstreckt. Die einzelnen Glieder dieses Höhenzuges sind von Süd nach Nord: die Frankenhöhe, die in 550 m gipfelt, der Steigerwald (500 m) und jenseits des Main die Haßberge (500 m). Einzelne Teile dieser Erhebungen zählen zu den lieblichsten Landschaften des Königreiches. Gegen Nordosten schließt das Stufenland ab mit der Main-Werrascheide.

III. Bewässerung. Der Hauptfluß des fränkischen Stufenlandes ist der Main. Er bildet sich aus zwei Quellarmen, dem weißen und dem roten Main; der erstere nimmt seinen Ursprung im Fichtelgebirge auf dem Ochsenkopf, der letztere hat seine Wiege zwischen Fichtelgebirge und Jura. Der rote Main berührt auf seinem Laufe Bayreuth und vereinigt sich bei Kulmbach mit dem weißen Main. Der jetzt vereinigte Fluß durchbricht zunächst den Frankenjura in einem nach Nordwesten geschwungenen Bogen und tritt dann in den Kessel von Bamberg. Von hier an drängt sich der Main zwischen den Haßbergen und dem Steigerwald in nordwestlicher Richtung über Haßfurt gegen Schweinfurt; er bildet nun das nach Norden offene Dreieck: Schweinfurt—Marktbreit—Gemünden, unweit dessen Spitze Würzburg liegt; der folgende Flußlauf gleicht einem Viereck mit den Endpunkten Gemünden, Wertheim, Miltenberg und Aschaffenburg. Bei letzterer Stadt tritt der Main aus der landschaftlich schönen Enge zwischen Spessart und Odenwald, geht noch eine Strecke nordwestlich bis Hanau, wo er dann plötzlich eine Wendung gegen Westen nimmt, der er auch bis zu seiner Vereinigung mit dem Rhein treu bleibt.

Nebenflüsse des Main:

links:	rechts:
Regnitz,	fränkische Saale.
Tauber.	

Die Regnitz entsteht aus der fränkischen und schwäbischen Rezat; erstere kommt von der Frankenhöhe, letztere vom Jura. Der vereinigte Fluß nimmt den Namen Rednitz an und eilt in nördlicher Richtung seinem Ziele zu. Von Fürth an, wo die Pegnitz mit der Rednitz zusammenfließt, verändert er abermals seinen Namen und fließt als Regnitz an Erlangen, Forchheim und Bamberg vorüber dem Main zu. — Die Regnitz selbst erhält wieder einige Zuflüsse, und zwar links unter anderen die Aisch, rechts die Pegnitz, an welcher Nürnberg liegt, und die Wisent, welche die sog. fränkische Schweiz durchzieht.

Die Tauber entspringt auf der Frankenhöhe, hat vorherrschend nordwestliche

Richtung und mündet bei Wertheim, das, wie überhaupt der größere Teil dieses Flußlaufes, in Baden liegt.

Die fränkische Saale, von der Main=Werrascheide kommend, geht in südwestlicher Richtung zum Main.

Als Verkehrsader ist der Main, soweit er Bayern durchzieht, von geringer Bedeutung; seine Wassermenge ist für die Schiffahrt zu unbedeutend, und der Krümmungen sind es zu viele.

IV. Klima. In dieser Beziehung ist besonders das Gebiet des Main begünstigt, namentlich die Strecke von Kitzingen abwärts. Das Klima ist hier so mild wie nur in wenigen Gegenden Deutschlands. — Die Niederschläge sind im ganzen fränkischen Stufenlande nicht so häufig wie auf der schwäbisch=bayerischen Hochebene.

V. Bevölkerung. 1. Nahrungsquellen. Auf der fränkischen Platte wird, begünstigt durch das milde Klima dieses Gebietes, Getreide=, Obst= und Weinbau mit bestem Erfolge betrieben. Auch die vom Handel lebende Bevölkerung ist ziemlich stark vertreten. — Wesentlich anders liegen die Verhältnisse im fränkischen Becken. Dasselbe bedeckt großenteils äußerst dürftiger Sandboden, der wohl mit einzelnen größeren Kiefernwaldungen besetzt ist, für den Ackerbau aber sich sehr wenig eignet. Um so großartiger hat sich inmitten dieser Sandflächen, dank der Tüchtigkeit und dem Gewerbfleiß der Bevölkerung, die Industrie entwickelt, namentlich in und um Nürnberg. Einzelne Gebiete des Beckens sind übrigens wohl angebaut, z. B. der Aischgrund, der Wörnitzgrund; berühmt ist auch der Bamberger Kessel durch seinen Obst=, Blumen= und Gemüsebau: hochwichtig ist ferner die Tabak= und Hopfenkultur des fränkischen Beckens, besonders um Nürnberg. Bedeutende Viehzucht treibt dann die Gegend um Ansbach. Die Erhebungen der Frankenhöhe, des Steigerwaldes und der Haßberge eignen sich weniger zum Ackerbau als zur Waldwirtschaft.

2. Dichtigkeit. Den Bodenverhältnissen entsprechend, ist diese am größten auf der fränkischen Platte (80—120 E. per qkm), weniger groß im fränkischen Becken (40—80 Menschen pro qkm). Das industriereiche Gebiet um Nürnberg kommt jedoch an Dichtigkeit der fränkischen Platte gleich.

3. Religion. In Mittelfranken überwiegt der Protestantismus, in Unterfranken und dem zum fränkischen Becken gehörigen südwestlichen Teile von Oberfranken der Katholizismus.

VI. Wohnorte.

1. Am Main: In Oberfranken: Am roten Main: Bayreuth, Hauptstadt des Kreises Oberfranken, anmutig gelegen, 24000 E. — Am weißen Main: Kulmbach, 7000 E., bekannt durch seine Bierbrauereien. — Am Main: Lichtenfels, mit bedeutender Korbflechterei; Staffelstein, nahe bei letzterem Schloß Banz; diesem gegenüber Vierzehnheiligen, der besuchteste Wallfahrtsort Frankens; Bamberg, 35000 E.; die Stadt liegt zwar an der Regnitz, etwa 3 km oberhalb deren Mündung, wird aber gewöhnlich zu den Mainstädten gezählt; sie ist der Sitz eines Erzbischofs und liegt in hübscher, milder und fruchtbarer Gegend. Hoch entwickelt ist, wie in der ganzen Umgebung, die Gärtnerei. Außerdem ist Bamberg die wichtige Gabelstelle der nach Westen und Süden sich richtenden Verkehrslinien.

Die in Unterfranken liegenden bedeutenden Mainstädte sind: Schweinfurt, am Ende des Maindurchbruchs zwischen dem Steigerwald und den Haßbergen, 12000 E.; durch seine Farbwarenindustrie nimmt es einen hervorragenden Platz in Bayern ein (Schweinfurter Grün); ebenso ansehnlich ist in der Umgebung der Bau von Wein, Getreide, Obst und Gemüse. — Kitzingen, 7400 E., Stadt im Mittelpunkte einer reichen Gegend; bedeutend ist der Weinhandel. — Würzburg, die Hauptstadt Unterfrankens, 61000 E., Sitz einer Universität und des großartigen Juliusspitals. Die Gegend von Würzburg ist durch reiche Fruchtbarkeit ausgezeichnet;

ausgedehnte Weinberge namentlich decken die Abhänge seines Thales. Bedeutend ist der Handel der Stadt. — Lohr treibt großen Holzhandel. — Aschaffenburg, am Eintritte des Main in die Rheinebene, 13000 E., mit stattlichem Schloß und großer Papierindustrie.

An linken Nebenflüssen des Main in Mittelfranken: An der schwäbischen Rezat: Weißenburg am Sand, ein gewerbsames Städtchen, 6000 E.

An der fränkischen Rezat: Ansbach, Hauptstadt des Kreises, 14000 E., und Spalt, das den besten Hopfen in Bayern liefert.

An der Rednitz bezw. Regnitz: Schwabach, 8000 E., Hauptsitz der deutschen Nadelfabrikation; Fürth, eine der wichtigsten Fabrikstädte Bayerns, besonders für Spiegelfabrikation, 43000 E.; Erlangen, 18000 E., Sitz einer Universität und großer Brauereien.

An der Pegnitz: Nürnberg, 142000 E., inmitten des fränkischen Beckens; es ist die zweitgrößte Stadt und der erste Handels- und Fabrikplatz Bayerns. In ihrer Bauart ist die Stadt noch heute ein wahres Schatzkästlein mittelalterlicher Baukunst. — Bedeutende Kunstschätze beherbergt auch das Germanische Museum. — Von ihren Industriezweigen sind besonders hervorzuheben die Spielwaren-, Spiegel- und Bleistiftfabrikation, desgleichen die Metall- und die chemische Industrie.

An der Tauber: Rothenburg, 7000 E., die altertümlichste aller deutschen Städte.

3. Gleichfalls in Mittelfranken liegen, und zwar an der Wörnitz: Dinkelsbühl; südlich davon der weithin sichtbare Hesselberg (700 m); an der Altmühl: Gunzenhausen.

Forchheim an der Regnitz gehört zu Oberfranken; in der Umgebung bedeutender Obstbau.

4. An der fränkischen Saale in Unterfranken: Kissingen mit berühmten Mineralquellen.

VII. Verkehrslinien. Das fränkische Becken ist gut zugänglich von Nordosten her; denn zwischen dem Frankenwald und dem Fichtelgebirge bietet sich ein leichter Übergang dar; dann ist es durch die Querthäler des Jura mehrfach gegen das deutsche Alpenland geöffnet; infolgedessen gestaltet sich dieses Gebiet zu einem wichtigen Bindegliede zwischen Nord- und Süddeutschland. Auch nach dem böhmischen Vorlande wie nach dem schwäbischen Becken führen Straßenzüge.

Der Mittelpunkt des Eisenbahnnetzes ist Nürnberg; von ihm laufen folgende Linien aus (siehe S. 50, Fig. 6):

a) Nürnberg—Würzburg—Aschaffenburg.
b) Nürnberg—Bamberg.
c) Nürnberg—Bayreuth—Hof.
d) Nürnberg—Eger.
e) Nürnberg—Regensburg.
f) Nürnberg—Treuchtlingen—Ingolstadt.
g) Nürnberg—Nördlingen—Donauwörth.
h) Nürnberg—Ansbach.

2. Die Grenzgebirge.

a) Der fränkische Jura.

Der fränkische Jura ist eine Hochfläche, die arm an Gipfeln ist, aber der tief eingeschnittenen Thäler wegen gebirgsartig erscheint.

I. Gliederung. Der fränkische Jura beginnt am Wörnitzdurchbruche und endigt am Main. Bis Regensburg streicht er östlich, von da bis an den Main nördlich. — Reich an malerischen Felspartien und interessanten Höhlenbildungen ist besonders der zwischen Bayreuth, Erlangen und Bamberg gelegene Teil des Jura, die sog. fränkische Schweiz. — Eine merkwürdige

Einsenkung bildet das Ries, eine beinahe quadratische Ebene am Beginne des fränkischen Jura; ihre Bildung hängt mit vulkanischer Thätigkeit zusammen.

II. Bewässerung. Zur Donau gehen, den Jura durchbrechend, Wörnitz und Altmühl.

Die Wörnitz entspringt auf der Frankenhöhe und behält bei vielen Windungen die Hauptrichtung nach Südosten. Von Öttingen an tritt sie in die fruchtbare Ebene des Ries; sie mündet bei Donauwörth.

Die Altmühl kommt gleichfalls von der Frankenhöhe, fließt dann nach Südosten bis Pappenheim, verändert von da ihre Richtung in eine östliche und mündet in einem nordwärts gerichteten Bogen bei Kelheim. Von Treuchtlingen an durchbricht sie den Jura in tiefem und eng gewundenem Thale, das bei Eichstädt besonders großartig wird.

Von den Gewässern des nördlichen Jura gehen Pegnitz und Wisent zur Regnitz, die Vils zur Naab.

III. Klima. Dasselbe ist auf den Höhen ziemlich rauh; auch Niederschläge fallen reichlich. Trotzdem ist der Jura trocken. Die Niederschläge werden nämlich von seinem durchlässigen Kalkboden förmlich aufgesogen und sickern auf vielen Wegen in die Tiefe. Um so quellenreicher sind dagegen die Thäler.

IV. Bevölkerung. 1. Nahrungsquellen. Unter den Erwerbsquellen steht obenan die Landwirtschaft: die Feldflächen sind indes wenig ergiebig; der kalkige Boden ist schon an sich wenig fruchtbar; dazu kommt dann noch die auf den Höhen herrschende Trockenheit. Beträchtliche Flächen sind von Weiden und Hutungen eingenommen. Die Industrie ist besonders um Solnhofen bei Eichstädt zu kräftiger Entwickelung gelangt. Einen großen Teil der Bevölkerung beschäftigt hier nicht bloß die Gewinnung des Solnhofer Plattenkalkes, sondern auch dessen Verarbeitung. Das beste Material dient für die Lithographiesteine, die fast in der ganzen Welt Verbreitung gefunden. Im nördlichen Teile des Jura finden sich infolge der dortigen Eiseneinlagerungen Eisen- und Hüttenwerke (Amberg, Maximilianshütte).

2. Dichtigkeit. Diese ist, den Bodenverhältnissen entsprechend, eine geringe (zwischen 40—60 E. per qkm, stellenweise sogar unter 40).

3. Religion. Die Bewohner des nördlichen Jura sind vielfach evangelisch.

V. Wohnorte.

An solchen ist die Jurastufe arm. Im Ries: das altberühmte Nördlingen, zu Schwaben gehörig, 8000 E.; es treibt lebhaften Handel. — An der Altmühl: Solnhofen und Eichstädt, beide in Mittelfranken, letzteres Sitz eines Bischofs und vieler Lehranstalten, 7500 E.; zur Oberpfalz gehört Neumarkt, 6000 E.

VI. Verkehrslinien. Für den Verkehr bedeutsam sind die den Jura völlig querenden Thäler, so das der Wörnitz, der Altmühl. Auch in das Vorland des Böhmerwaldes führen mehrere Pforten. Alle diese Wege werden denn auch von Bahnen benutzt. Ferner durchsetzt den Jura der von König Ludwig I. erbaute Donau-Main-Kanal, welcher von Bamberg her durch das fränkische Becken zur Donau zieht, zur Zeit aber von geringer Bedeutung ist.

b) Das Fichtelgebirge.

1. Dasselbe hat die Form eines Hufeisens, das nach Nordosten geöffnet und nach Südwesten geschlossen ist. Im Südwesten erheben sich auch die höchsten Kuppen des Gebirges: der Schneeberg, 1100 m hoch, und der Ochsenkopf mit 1000 m. — Charakteristisch für das Gebirge sind namentlich

jene wilden Felspartien, wie sie verwitterndes Granitgestein bildet. Einzig in ihrer Art ist die Doppelkuppe der Kösseine bei Wunsiedel (950 m). — Infolge seiner Lage zwischen vier Gebirgszügen (Franken- und Thüringerwald, Erzgebirge, Böhmerwald und Jura) kann das Fichtelgebirge als Mittelpunkt aller deutschen Mittelgebirge gelten.

2. Gleich bedeutsam ist dasselbe bezüglich der von ihm ausgehenden Flüsse. Es bildet in dieser Beziehung die Wasserscheide zwischen drei großen Stromgebieten. Nach Westen (zum Rhein) fließt der weiße Main, nach Süden (zur Donau) die (Fichtel-) Naab, nach Osten die Eger und nach Norden die Saale; die beiden letzteren Flüsse münden in die Elbe.

3. Das Klima des Gebirges ist rauh. Die Niederschläge sind zahlreich.

4. Infolge der ungünstigen klimatischen Verhältnisse ist unter den Erwerbszweigen der Bevölkerung die Landwirtschaft von geringer Bedeutung. Sie erzeugt nur Kartoffeln und Flachs. Die Bewohner waren deshalb gezwungen, auf andere Erwerbszweige zu sinnen. Solche bilden z. B. der Bergbau, dann die durch den Reichtum des Gebirges an Gesteinen (Graniten, Syeniten uud Grünsteinen) hervorgerufene Steinschleiferei und die Porzellanmanufaktur. Viel wichtiger als die genannten Nahrungszweige ist indes die Webeindustrie. Sie ernährt auch vor allem die sehr zahlreiche, meist protestantische Bevölkerung (80—120 E. per qkm und darüber.)

5. Von den Wohnorten des Gebirges, die alle zum Kreise Oberfranken gehören, sind zu erwähnen:

Hof an der Saale, 25000 E.; es ist der Mittelpunkt der in der Umgebung blühenden Webeindustrie und zugleich ein äußerst wichtiger Verkehrsplatz; es treffen hier zusammen die von Norden herabziehenden Straßenzüge mit jenen, die aus Böhmen, dem Naabgebiete und weiterhin dem Alpenvorlande, sowie aus dem fränkischen Becken kommen. — Selb, 5400 E., nach der böhmischen Grenze zu gelegen, mit blühender Porzellanmanufaktur. — Südwestlich von Selb: Wunsiedel.

c) Der Frankenwald.

Derselbe streicht vom Fichtelgebirge nordwestlich bis zum Rodachthale, doch ist er von ersterem durch eine Senke geschieden. — Seine Form ist plateauartig; der höchste Gipfel ist der Wetzstein mit 840 m. — Das Gebirge bildet auch eine Wasserscheide zwischen Rhein und Elbe. — Die Bevölkerung lebt infolge des rauhen Klimas der Gegend viel weniger von Ackerbau als von anderen Erwerbszweigen. Ein Teil der Bevölkerung befaßt sich mit Holzhandel, andere leben von der Arbeit in Kohlengruben, viele von der Ausbeutung der Schieferlager. — Der Gebirgszug liegt in Oberfranken.

Wohnorte:

An der Rodach: das Städtchen Kronach, mit bedeutendem Holz- und Kohlenhandel.

d) Der Thüringerwald.

Dieser liegt außerhalb Bayerns.

e) Die Rhön.

Sie hat ihre höchsten Erhebungen im Süden (Wasserkuppe, 950 m, und südöstlich von ihr der Kreuzberg, 900 m). Nach Norden läuft sie in zwei Schenkel aus: die moorige Plattenrhön im Osten und die Kuppenrhön im Westen. — An Flüssen sendet das Gebirge die Kinzig

zum Main und die Fulda zur Werra. — In klimatischer Hinsicht ist das Gebirge, abgesehen von der Kuppenrhön, die allein freundlicheren Gepräges ist, wenig begünstigt. Wie im Fichtelgebirge lohnen daher großenteils nur Kartoffel- und Flachsbau die Mühe der Bewohner; nur die Wiesen liefern noch reichlichen Ertrag; berühmt sind denn auch die fetten Rhönhammel, die weithin verkauft werden. Übrigens liegt nur der kleinere Teil des Gebirges in Bayern (Unterfranken). — Von bayerischen Wohnorten ist zu erwähnen: Brückenau, Stadt und Badeort an der Sinn.

f) Der Spessart.

Der Spessart ist eine plateauartige Masse, die auf drei Seiten vom Main umflossen wird. Der höchste Gipfel ist der Geiersberg, 600 m. — Der Reichtum des Gebirges besteht in dessen Wäldern; sie enthalten die schönsten Eichen Deutschlands und liefern den Niederländern vortreffliches Bauholz für ihre Schiffe. — Da die Waldungen größtenteils Eigentum des Staates sind und dem Gebirge auch Industrien fehlen, so befindet sich die Bevölkerung in ziemlich dürftigen Verhältnissen.

B. Die Pfalz.

Die Pfalz ist in ihrem östlichen Teil Tiefland, in ihrem westlichen Bergland.

I. Das Tiefland. Dasselbe, ein Teil des oberrheinischen Tieflandes, ist eine nahezu vollkommen flache, sanft zum Rhein abdachende Ebene. Im Osten wird sie vom Rheinstrom begrenzt, der hier eine Reihe kleiner, vom Haardtgebirge kommender Gewässer aufnimmt, so die Lauter, die Queich und die Speier.

Der Rhein selbst entspringt auf dem St. Gotthard in der Schweiz, geht erst östlich und wendet sich dann nach Norden zum Bodensee. Aus demselben ausgetreten, bildet er zuerst den prächtigen Wasserfall bei Schaffhausen und fließt dann westlich bis Basel. Von hier an durchfließt er, seine Hauptrichtung gegen Norden wieder aufnehmend, die oberrheinische Tiefebene, wobei er auch die bayerische Pfalz berührt. Er mündet in die Nordsee.

Infolge ihrer tiefen (Meereshöhe von Ludwigshafen nur 90 m) und durch die Randgebirge geschützten Lage erfreut sich die Rheinebene des mildesten Klimas nicht bloß in Bayern, sondern in ganz Deutschland. Auch die Niederschläge sind nicht zu reichlich. Es gedeihen daher Getreide, Tabak, Gemüse und Hopfen in vorzüglicher Weise. Doch ist der Boden nicht überall gleich ergiebig; gegen Süden treten Sand- und Sumpfstrecken auf. — Neben dem Ackerbau wird, begünstigt durch die Wasserstraße des Rheins, auch lebhafter Handel getrieben; desgleichen blüht an mehreren Orten, so in Ludwigshafen, Frankenthal u. a., die Industrie in großartiger Weise. — Hiernach vereinigt die Rheinebene alle Bedingungen für eine dichte Bevölkerung; sie zählt denn auch zu den stärkstbewohnten Gegenden Bayerns, ja von ganz Deutschland (120—150) E. per qkm und darüber). — Bezüglich der Religion sind hier, wie fast in der ganzen Pfalz, Katholiken und Protestanten vielfach gemischt.

Wohnorte.

Am Rhein: Speyer, 18000 E., Sitz der Kreisregierung. In dem herrlichen Dome ruhen mehrere deutsche Kaiser. Südlich von Speyer: Germersheim, Stadt und Festung, 6000 E. — Nördlich von Speyer: Ludwigshafen a. Rh., 1840 unter dem Namen „Rheinschanze" noch ein Ort von 90 E., zählt jetzt fast 30000 E.; es ist Ausgangspunkt des pfälzischen Eisenbahnnetzes, Hauptsitz der chemischen Farben-

industrie und wichtiger Handelsplatz; in dessen Nähe Frankenthal mit einer der größten Rübenzuckerfabriken und sonstigen Betrieben.

Verkehrslinien. Für den Verkehr ist die pfälzische Rheinebene von ganz besonderer Bedeutung; ist sie doch ein Teil der oberrheinischen Tiefebene, welche fast zu allen Zeiten den Verkehr zwischen Italien und Nordwest-Deutschland vermittelt hat. Es laufen denn auch zwei Schienenstränge in der Ebene von Süd nach Nord, der eine längs des Rheines (über Germersheim, Speyer und Ludwigshafen), der andere am Ostabhange der Haardt (über Landau und Neustadt). (Siehe S. 50, Fig. 6)

II. Das Bergland. Die einzelnen Teile desselben sind:

1. Die Haardt. Sie erhebt sich im Westen der Rheinebene als plateauartiges Gebirge, das in der Richtung von Süd nach Nord die Pfalz durchzieht; sie bildet die Fortsetzung des Wasgaus. Die mittlere Höhe des Gebirges beträgt 450—500 m. Der höchste Punkt ist die Kalmit, fast 700 m hoch. — An den stark sich erwärmenden Steilgehängen des Ostrandes gedeiht ausgezeichnetes Obst und vortrefflicher Wein. Auf dem Plateau hingegen ist das Klima ziemlich rauh; hier bildet die Waldwirtschaft die Hauptnahrungsquelle der wenig dichten (60—80 E. per qkm) Bevölkerung.

Wohnorte.

Am Ostrande der Haardt: Landau an der Queich, 11000 E., mit großem Weinhandel; Edenkoben; Neustadt an der Haardt, 14000 E., reizend gelegen und Knotenpunkt von Eisenbahnen. Von hier bis Dürkheim folgen die weinberühmten Orte der Pfalz: Deidesheim, Wachenheim, Forst u. s. w.

2. Der Westrich. Derselbe wird im Norden von der Sickinger Höhe und im Osten von dem wasserscheidenden Rücken der Haardt begrenzt. Er stellt ein Becken dar, in dessen breiten wasserreichen Thälern sich prächtige Wiesen finden, welche die Viehzucht in hohem Grade begünstigen. Waldbestände decken die flachen Bergrücken. — Die Hauptwasserader ist der Schwarzbach, welcher zur Blies geht. Diese selbst mündet in die Saar, einen Nebenfluß der Mosel. — Das Klima ist milder als auf den Höhen der Haardt, daher auch die Fruchtbarkeit größer und die Bevölkerung dichter.

Die bedeutendsten Wohnorte sind Zweibrücken, 11000 E., ehemalige Hauptstadt des Herzogtums Zweibrücken, und das durch sein Schuhgewerbe bekannte Pirmasens, 21000 E.

3. Das nordpfälzische Bergland. Es ist von der Haardt durch die Senke des Landstuhler Bruches geschieden, die sich in der Richtung über Homburg, Landstuhl und Kaiserslautern erstreckt. — Die höchste Erhebung dieses Gebietes ist der fast 700 m hohe Donnersberg. — Das ganze Gebiet ist landschaftlich ungemein reizvoll. — Von den es durchziehenden Gewässern seien genannt der Glan und die Alsenz, welche beide zur Nahe gehen, einem Nebenfluß des Rheins. — In den Thälern des Berglandes wird lebhafter Ackerbau getrieben, in der Glangegend auch bedeutende Rindviehzucht; die Bevölkerung ist aber zu dicht (80—120 E. per qkm), als daß die Bodennutzung sie zu ernähren vermöchte. Im Osten des Berglandes werden daher verschiedene Industriezweige betrieben, besonders Spinnerei und Weberei (wie in Kaiserslautern); im Westen ist der Kohlenreichtum zu einer bedeutenden Erwerbsquelle geworden.

Die zwei hervorragendsten Wohnplätze sind: St. Ingbert, im äußersten Westen der Pfalz, 11000 E., mit bedeutenden Steinkohlengruben nnd Eisenwerken, sowie zahlreichen Maschinenwerkstätten, und Kaiserslautern, in der Mitte der Pfalz, die volkreichste Stadt des Kreises, 37000 E., mit bedeutender Industrie; die Stadt ist zugleich ein Knotenpunkt von Straßen- und Schienenwegen

Verkehrslinien des Pfälzer Berglandes. Zwischen der Haardt einerseits und dem nordpfälzischen Bergland anderseits läuft, von Ludwigshafen ausgehend, eine Bahnlinie über Neustadt, Kaiserslautern, Homburg nach dem lothringischen Metz; diese Linie ist eine Hauptverkehrsader zwischen Süddeutschland und Frankreich. — Parallel mit ihr zieht eine zweite Bahn von Germersheim über Landau und Zweibrücken nach St. Ingbert. (Siehe S. 50, Fig. 6)

§ 5. Rückblick auf Bodengestalt, Bewässerung, Klima und Bevölkerung.

I. Bodengestalt. 1. Bayern ist fast durchweg Hochland; nur Teile der Pfalz gehören dem Tieflande an. 2. Südbayern begrenzt im Süden ein Hochgebirge, die übrigen Gebirge Bayerns sind Mittelgebirge. 3. Die Bodengestalt des Alpenvorlandes ist ziemlich einförmig, jene Nordbayerns und der Pfalz zeigt starken Wechsel der Bodenformen.

Zähle die Gebirge und Ebenen nochmals auf!

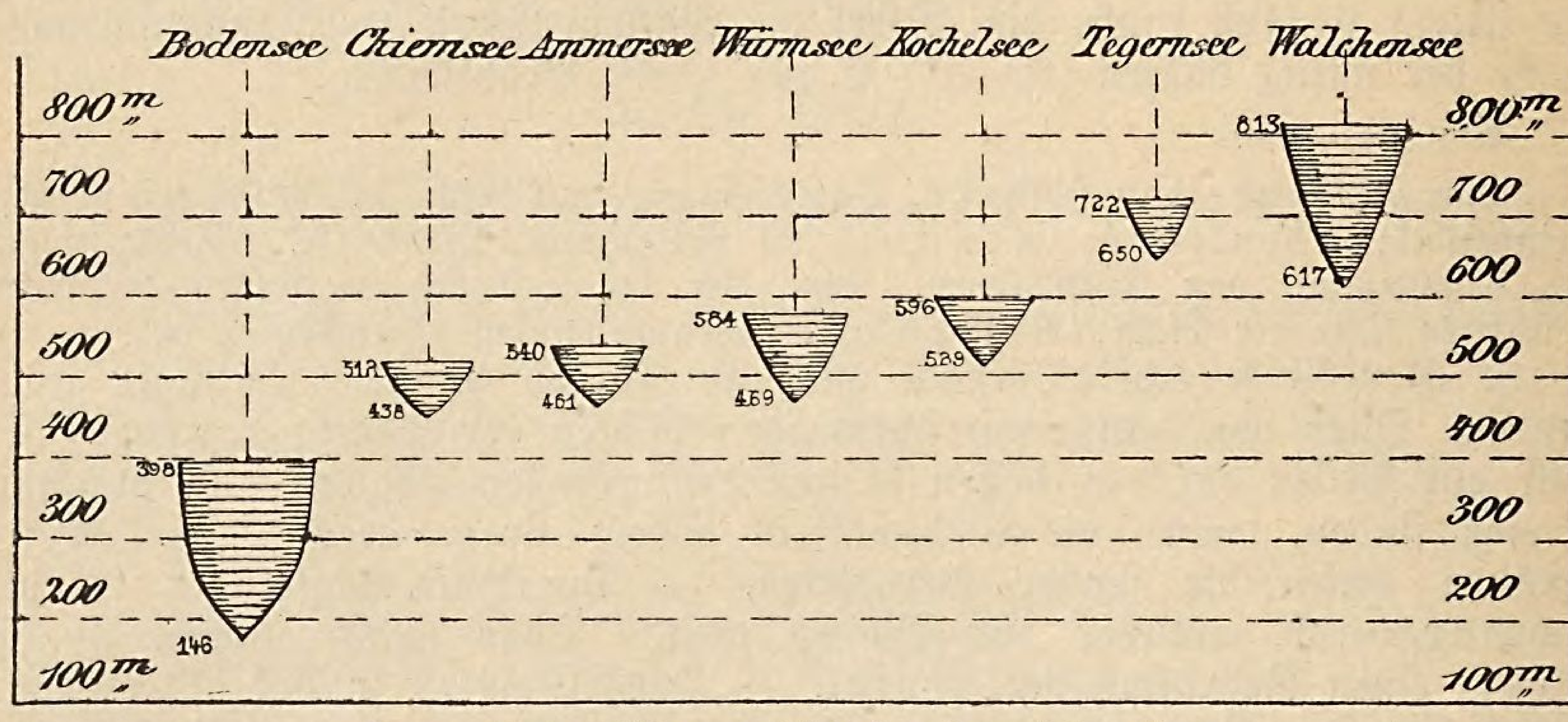


Fig. 4. Meereshöhe und Tiefe der bayerischen Seen.

II. Bewässerung. 1. Bayern hat an drei Stromgebieten Anteil: an dem der Donau, des Rheins und der Elbe. 2. Weitaus den größten Teil des Landes umfassen die Gebiete der Donau und des Rheins; nur ein kleiner Teil gehört dem Gebiet der Elbe an. 3. Das Donaugebiet hat nur im Hauptlande Vertretung, während das Rheingebiet im Hauptlande und in der Pfalz sich ausdehnt. 4. Ein hervorragendes wasserscheidendes Gebirge ist das Fichtelgebirge.

Zähle andere wasserscheidende Gebirge auf!
Gib eine Aufzählung aller besprochenen Flußläufe!

Die Seen gehören teils den Alpen (welche?), teils dem Alpenvorlande (welche?) an.

III. Klima. 1. Das rauheste Klima herrscht in den Alpen, im Böhmerwald, im Fichtelgebirge und Frankenwald; Nadelholzwälder sind deshalb vorherrschend, und von Nahrungs- und Nutzpflanzen werden fast nur noch Roggen, Hafer und Flachs gebaut. 2. Des mildesten Klimas erfreuen sich die Rheinebene und der Mittel- und Unterlauf des Main; daher die trefflichen Obst- und Weinpflanzungen dieser Gebiete. 3. Im ganzen übrigen Bayern ist die Hauptfrucht das Getreide.

Was die Niederschläge betrifft, so fällt die größte Menge derselben in den Alpen, Teilen des Böhmerwaldes und des Fichtelgebirges. Den geringsten

Niederschlag empfangen der nördliche Teil des Alpenvorlandes, fast das ganze Maingebiet und die östlichen Teile der Rheinpfalz.

IV. **Einwohner.** 1. **Nahrungsquellen.** a) Den allgemeinsten Nahrungszweig in Bayern bildet die **Landwirtschaft.** Fast zwei Drittel der Bodenfläche des Königreiches gehören dem Ackerbau an, und von den Bewohnern befaßt sich damit die volle **Hälfte** der Bevölkerung.

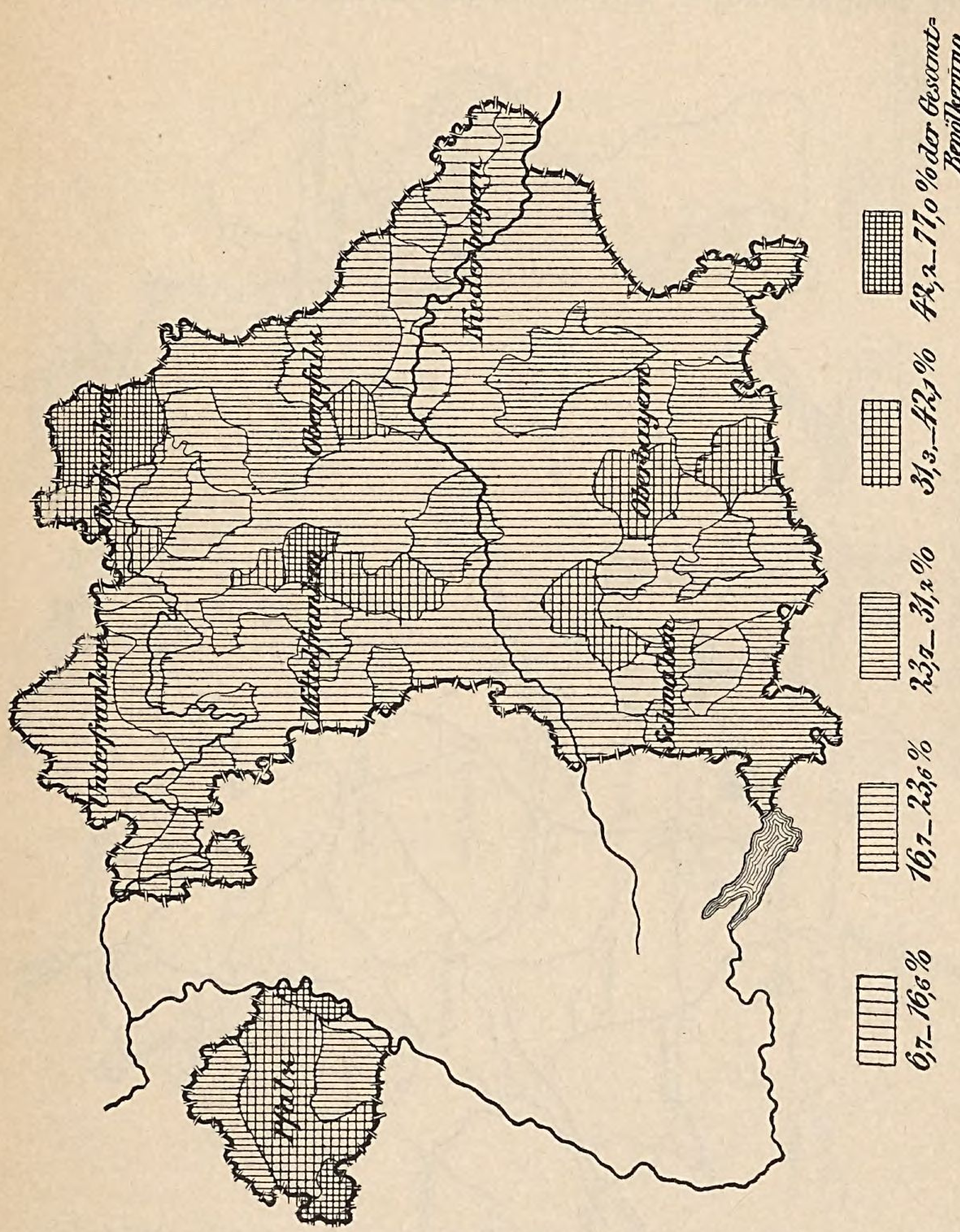


Fig. 5. Industrielle Bevölkerung.

Wo gedeiht besonders Getreide, Obst, Gemüse, Wein, Hopfen, Tabak? Wo wird vorzugsweise Rindviehzucht getrieben?

b) Neben der Landwirtschaft hat die **Gewerbethätigkeit** einen bedeutenden Aufschwung genommen. Ihr obliegt fast 1/4 der Einwohner (Fig. 5).

Gib an die Hauptsitze der Glasindustrie, der Porzellan- und Steingutfabrikation, der Maschinenfabrikation, der Farbwarenindustrie, der Bleistiftfabrikation, der Spielwarenindustrie, der Holzschnitzerei, der Korbwarenindustrie, der Bierbrauerei, der Spinnereien und Webereien!

c) Auch der **Bergbau** wird in mehreren Gegenden des Königreiches mit Erfolg betrieben.

Wo?

d) Die lebhafte Gewerbethätigkeit hat einen sehr lebhaften **Handel** im Gefolge.

Unterstützt wird der Handel besonders durch gute Landstraßen, durch treffliche Posteinrichtungen, Telegraphen und Eisenbahnen (Fig. 6).

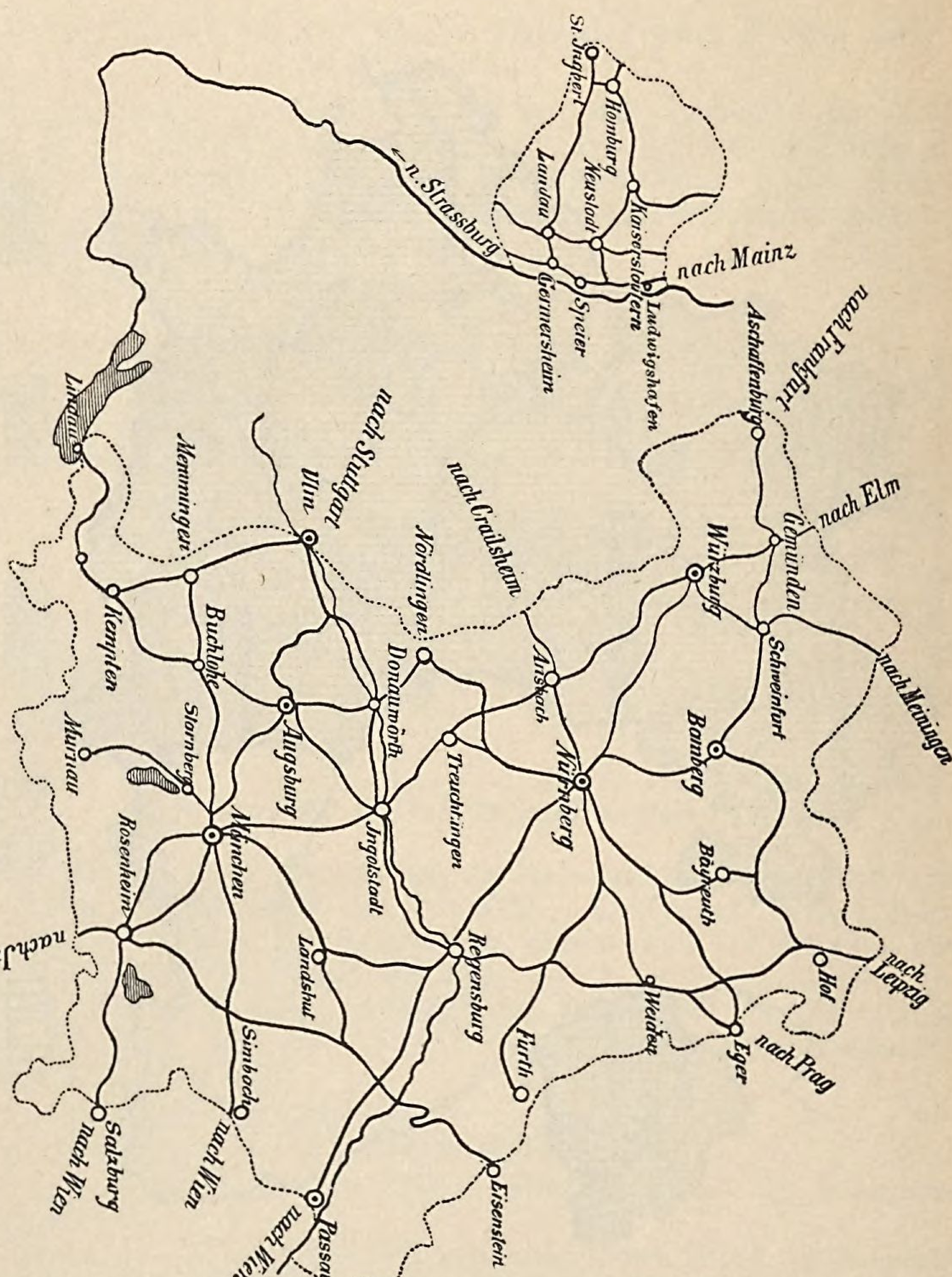


Fig. 6. Die wichtigsten Bahnlinien Bayerns.

2. **Dichtigkeit.** (Fig. 7.) a) Die mittlere Dichtigkeit des Königreiches beträgt 74 E. per qkm. Am geringsten bevölkert (unter 40 E. per qkm) ist der südlichste Teil Bayerns. Der gebirgige Charakter dieser Gegend, das wenig baufähige Land, die Rauheit des Klimas und infolge davon die geringe Fruchtbarkeit erklären dies hinreichend. Überdies ist ein großer Teil des Gebietes von Wäldern, Seen und Sümpfen bedeckt.

b) Die dichteste Bevölkerung (120—150 und mehr E. per qkm) zeigen die Rheinebene in der Pfalz (sie erfreut sich des mildesten Klimas und der größten Fruchtbarkeit) und der industriereiche nördliche Teil von Oberfranken.

c) Die nächst dichte Bevölkerung (80—120 E. per qkm) weisen auf ein großer Teil der Pfalz, Teile des Regnitzgebietes und große Strecken des Maingebietes; ferner die Gegenden um Neu-Ulm, Lindau und Passau und

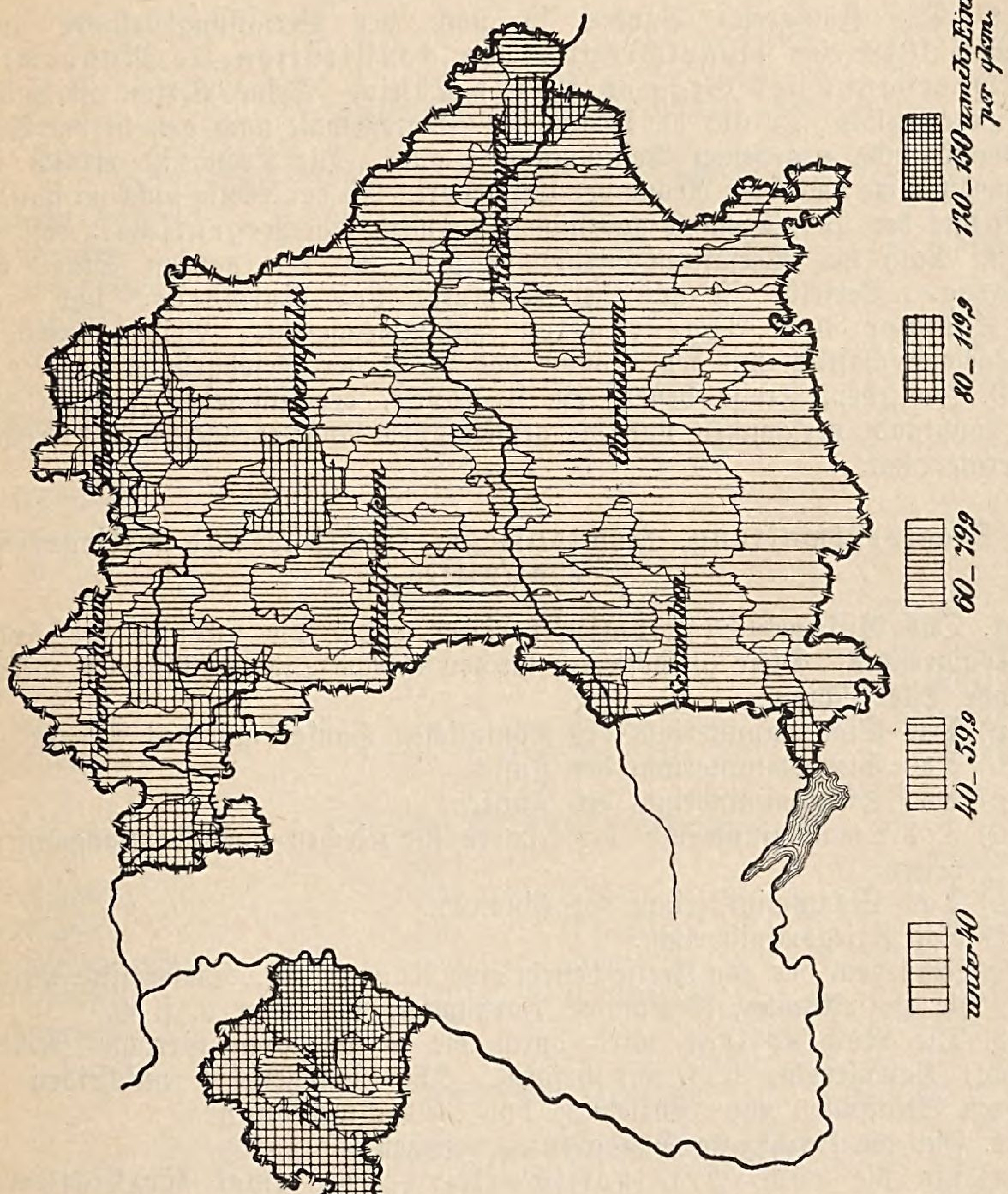


Fig. 7. Bevölkerungsdichtigkeit.

Teile des Fichtelgebirges; alle diese Gebiete ragen teils durch große Fruchtbarkeit, teils durch rege industrielle Thätigkeit hervor.

d) Das ganze übrige Bayern hat zwischen 40—60 E. per qkm.

3. Nach der **Religion** sind die Bewohner Katholiken, Protestanten und Juden. Die Katholiken bilden über ²/₃, die Protestanten fast ¹/₃ der Bevölkerung; ein kleiner Bruchteil (über 50000) gehört dem israelitischen Bekenntnis an.

4. **Geistige Bildung.** Ihr dienen vor allem Tausende von Volksschulen; außerdem besteht noch eine große Menge anderer Unterrichts-

anstalten: Realschulen, Industrieschulen, Gymnasien und Realgymnasien; ferner eine technische Hochschule in München und drei Universitäten, letztere in München, Erlangen und Würzburg; endlich eine große Zahl von sog. Fachschulen, wie die Präparandenschulen, Lehrerseminarien, die landwirtschaftlichen Schulen u. s. w.

§ 6. Staatsverfassung.

1. Das Königreich Bayern ist nach der Verfassungsurkunde vom 26. Mai 1818 eine eingeschränkte oder konstitutionelle Monarchie; das Oberhaupt des Staates ist der König. Seine Person ist heilig und unverletzlich. Er übt die Rechte der Staatsgewalt nach den in der Verfassungsurkunde gegebenen Bestimmungen aus. Die Krone ist erblich im Mannesstamme nach dem Rechte der Erstgeburt. Ist der König nicht im stande, die Rechte der Staatsgewalt auszuüben, so wird eine Regentschaft bestellt.

2. Nach der Verfassungsurkunde besteht für den ganzen Staat ein Landtag. Derselbe ist aus der Kammer der Reichsräte und aus der Kammer der Abgeordneten zusammengesetzt. Beide Kammern üben gemeinschaftlich mit dem Könige das Recht der Gesetzgebung aus.

3. In jedem Kreise besteht ein Landrat, der sich jedes Jahr in der Kreishauptstadt versammelt und die gemeinsamen Angelegenheiten des Kreises zu beraten hat.

§ 7. Staatsverwaltung, Rechtspflege, kirchliche und militärische Verhältnisse.

1. Das Gesamt-Staatsministerium bildet die oberste Behörde des Königreiches. Diese gliedert sich wieder in sechs Staatsministerien, welche folgende Titel führen;

a) Das Staatsministerium des Königlichen Hauses und des Äußern.
b) Das Staatsministerium der Justiz.
c) Das Staatsministerium des Innern.
d) Das Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten.
e) Das Staatsministerium der Finanzen.
f) Das Kriegsministerium.

2. In jedem der acht Kreise besteht eine Regierung. Dieser sind unterstellt: die Bezirksämter, Rentämter, Forstämter, Bauämter u. s. w.

3. Die Rechtspflege wird durch die verschiedenen Gerichte (Amtsgerichte, Landgerichte u. s. w.) besorgt. Die Landgerichte entscheiden in schweren Straffällen unter Zuziehung von „Geschworenen".

4. Für die kirchliche Einteilung bestehen:

a) für die römisch-katholische Kirche die zwei Erzbistümer München-Freising und Bamberg, ferner sechs Bistümer: Augsburg, Regensburg, Passau, Eichstädt, Würzburg, und Speyer;
b) für die protestantische Kirche das Oberkonsistorium zu München und die Konsistorien in Ansbach, Bayreuth und Speyer;
c) für die israelitische Religionsgenossenschaft 40 Rabbinate in verschiedenen Orten des Landes.

5. Die bewaffnete Macht Bayerns besteht 1. aus dem stehenden Heer, 2. aus der Landwehr, 3. aus dem Landsturm. Die Armee ist eingeteilt in zwei Armeecorps, deren Kommandositze in München und Würzburg sind.

Übersichts-Tabellen.

1. Die höchsten Erhebungen der Gebirge Bayerns.

Zugspitze	fast 3000 m	Grünten	1700 m
Watzmann	2700 „	Arber	1500 „
Mädele-Gabel	2650 „	Rachel	1450 „
Hochvogel	2600 „	Schneeberg	1100 „
Karwendelspitze	2500 „	Ochsenkopf	1000 „
Der hohe Göll	2500 „	Kreuzberg	900 „
Untersberg	2000 „	Kalmit	700 „
Wendelstein	1850 „	Geiersberg	600 „
Herzogstand	1750 „		

2. Die Seen Bayerns.

a) Nach der Größe geordnet.

Chiemsee	90 qkm	Königssee	13 qkm
Würmsee	57 „	Kochelsee	10 „
Ammersee	45 „	Tegernsee	9 „
Walchensee	16 „	Staffelsee	8,5 „

b) Nach der Tiefe geordnet.

	größte Tiefe		größte Tiefe
Walchensee	196 m	Tegernsee	71 m
Königssee	188 „	Kochelsee	66 „
Starnbergersee	114 „	Schliersee	37 „
Ammersee	78 „	Staffelsee	36 „
Chiemsee	74 „		

3. Die Kreise Bayerns.

a) Nach der Größe des Flächeninhalts geordnet.

	qkm		qkm
1. Oberbayern	17000	5. Unterfranken	8400
2. Niederbayern	10800	6. Mittelfranken	7600
3. Oberpfalz	9700	7. Oberfranken	7000
4. Schwaben	9500	8. Pfalz	6000

b) Nach der Größe der Bevölkerung geordnet.

	Einw.		Einw.
1. Oberbayern	1 005 000	5. Schwaben	649 000
2. Pfalz	696 000	6. Unterfranken	620 000
3. Mittelfranken	671 000	7. Oberfranken	576 000
4. Niederbayern	660 000	8. Oberpfalz	538 000

c) Nach der Dichtigkeit der Bevölkerung geordnet.

	auf 1 qkm		auf 1 qkm
1. Pfalz	117	5. Schwaben	66
2. Mittelfranken . . .	89	6. Niederbayern	61
3. Oberfranken	82	7. Oberbayern	60
4. Unterfranken	75	8. Oberpfalz	56

4. Bevölkerungstabelle der größeren Städte Bayerns.

	Einw.		Einw.
München	350 000	Speyer	18 000
Nürnberg	142 000	Erlangen	18 000
Augsburg	76 000	Passau	17 000
Würzburg	61 000	Kempten	16 000
Fürth	43 000	Neustadt a. H.	14 000
Regensburg	38 000	Ansbach	14 000
Kaiserslautern	37 000	Straubing	14 000
Bamberg	35 000	Frankenthal	13 000
Ludwigshafen a. Rh. . .	29 000	Aschaffenburg	13 000
Hof	25 000	Schweinfurt	12 000
Bayreuth	24 000	Zweibrücken	11 000
Pirmasens	21 000	Landau i. Pf.	11 000
Amberg	19 000	St. Ingbert	10 000
Landshut	19 000	Lechhausen (Dorf) . .	10 000
Ingolstadt	18 000	Rosenheim	10 000

Mitteleuropa.

(Deutsches Reich, Österreich-Ungarn und die Schweiz.)

1. Das deutsche Reich.

§ 1. Lage, Grenzen, Größe und Einwohnerzahl.

1. Deutschland liegt inmitten Europas zwischen Nord- und Süd-, Ost- und Westeuropa.

2. Dasselbe grenzt im Norden an die Nordsee, das Königreich Dänemark und die Ostsee, im Osten an die Kaiserreiche Rußland und Österreich, im Süden gleichfalls an Österreich und an die Schweiz und im Westen an die Republik Frankreich, die Königreiche Belgien und die Niederlande.

3. Das gesamte deutsche Reich hat einen Flächeninhalt von 540 T. qkm (wie vielmal größer als Bayern?). Unter den europäischen Staaten nimmt es nach seiner Größe den 3. Rang ein; nur Rußland und Österreich-Ungarn übertreffen dasselbe.

4. Die Zahl der Einwohner beträgt rund 49½ Millionen; unter den europäischen Staaten steht Deutschland mit seiner Bevölkerung bereits an zweiter Stelle; nur Rußland geht ihm in dieser Beziehung voran.

§ 2. Die Staaten des deutschen Reiches.

Das deutsche Reich besteht aus 26 Staaten; darunter befinden sich:

4 Königreiche:	qkm	Einwohnerzahl.
1. Preußen	350 000	30 000 T.
2. Bayern	76 000	5 600 „
3. Württemberg	19 500	2 035 „
4. Sachsen	15 000	3 500 „

6 Großherzogtümer:	qkm	Einwohnerzahl.
5. Baden	15 000	1 656 T.
6. Hessen	7 700	995 „
7. Mecklenburg-Schwerin . .	13 300	578 „
8. Mecklenburg-Strelitz . .	3 000	98 „
9. Oldenburg	6 400	355 „
10. Sachsen-Weimar-Eisenach .	3 600	326 „

		qkm	Einwohnerzahl.
	5 Herzogthümer:		
11.	Anhalt	2 300	272 T.
12.	Sachsen-Meiningen . .	2 500	224 „
13.	Sachsen-Coburg-Gotha .	2 000	206 „
14.	Sachsen-Altenburg . .	1 300	171 „
15.	Braunschweig	3 700	403 „
	7 Fürstenthümer:		
16.	Lippe	1 200	128 „
17.	Schaumburg-Lippe . . .	340	39 „
18.	Reuß jüngere Linie . .	830	120 „
19.	Reuß ältere Linie . . .	320	63 „
20.	Schwarzburg-Rudolstadt .	940	86 „
21.	Schwarzburg-Sondershausen	860	76 „
22.	Waldeck	1 100	57 „
	3 freie Städte:		
23.	Hamburg	400	624 „
24.	Lübeck	300	76 „
25.	Bremen	250	180 „
	Das Reichsland		
26.	Elsaß-Lothringen . . .	14 500	1 604 „
	Summa (rund)	540 T. qkm	49 1/2 Mill. E.

§ 3. Bodengestalt und Bewässerung.

Bodengestalt. Im allgemeinen zeigt der Boden des deutschen Landes südnördliche Abdachung.

Im einzelnen lassen sich folgende Landschaftsgebiete unterscheiden:

1. Das Alpenvorland und seine Grenzgebirge;
2. Das südwestdeutsche Becken mit seiner Umwallung;
3. Die mitteldeutsche Gebirgsschwelle;
4. Das norddeutsche Tiefland.

Bewässerung. Deutschland wird von sechs Hauptströmen bewässert. Das süddeutsche Hochland durchzieht von W. nach O. die Donau. Der westlichste der deutschen Ströme ist der Rhein. Das norddeutsche Tiefland durchziehen Weichsel, diese mit ihrem Unterlaufe, dann Oder, Elbe und Weser.

§ 4. Die Landschaften Deutschlands.

A. Das Alpenvorland und seine Grenzgebirge.

I. Das Alpenland.

(Siehe S. 32 und 33.)

II. Das Alpenvorland.

Staatliche Gliederung. Fast das gesamte deutsche Alpenvorland gehört zu Bayern. Nur der Teil westlich der Iller liegt außerhalb desselben. An diesem Gebiete haben Anteil das Königreich Württemberg (mit dem Donaukreis), teilweise das preußische Fürstentum Hohenzollern und das Großherzogtum Baden (dieses mit dem Kreis Konstanz am unteren Bodensee). — Alles Übrige siehe S. 34—37.

Wohnorte: a) Des bayer. Anteils: s. S. 37 und 38; b) des württembergischen Anteils: An der Donau: Ulm, an einem der wichtigsten Übergänge über den schwäbischen Jura gelegen; starke Reichsfestung; auch das gotische Münster ist berühmt; 36 T. E. — Nördlich vom Bodensee: Ravensburg, die einzige größere Stadt auf dem württembergischen Alpenvorlande, 12 T. E. — Am Bodensee: Friedrichshafen, Sommerresidenz des Königs;

c) des badischen Anteils:

Am Bodensee: Konstanz, mit schönen Hafenanlagen, 15 T. E. — Im Zeller und Überlinger See die schönen Inseln Reichenau und Mainau; letztere Sommersitz des badischen Herrscherhauses.

III. Der Böhmerwald.

(Siehe S. 39.)

IV. Der schwäbisch-fränkische Jura.

(Siehe unter „südwestdeutsches Becken" S. 62.)

B. Das südwestdeutsche Becken.

Einteilung. Dasselbe umfaßt:

1. die oberrheinische Tiefebene und deren Grenzgebirge, den Schwarzwald und den Wasgau mit ihren Fortsetzungen (Haardt und Pfälzer Bergland l. des Rheins und Odenwald und Spessart r. des Rheins), außerdem die lothringische Stufenlandschaft;
2. das schwäbisch-fränkische Stufenland mit seiner Umwallung.

Staatliche Gliederung. Im ganzen sind es 7 Staaten, die sich in den Besitz des südwestlichen Beckens teilen.

Am rechten Ufer des Rheins erstreckt sich das Großherzogtum Baden; dasselbe nimmt außerdem die Gehänge des Schwarzwaldes ein und sendet Ausläufer im S. bis an den Bodensee, im N. bis an den Main. — Den bei weitem größten Teil des linken Flügels der Rheinebene mit dem westlichen Abfall des Wasgaus umfaßt das Elsaß; daran schließt sich im N. die bayerische Pfalz; der nördlichste Teil der Ebene gehört auf beiden Seiten des Stroms dem Großherzogtum Hessen an.

Die schwäbisch-fränkische Stufenlandschaft verteilt sich auf Württemberg und Bayern. Das Neckarland ist württembergisch, das Mainland bayerisch. — Nur das zu Preußen gehörige Fürstentum Hohenzollern ist dem schwäbischen Stufenland eingeschaltet.

Die Lothringer Stufenlandschaft ist, soweit sie zu Deutschland gehört, als Reichsland Lothringen mit dem Elsaß vereinigt. Der Nordsaum derselben wie jener des Pfälzer Berglandes und der letzte Ausläufer der Rheinebene fallen in den Bereich des Königreichs Preußen. Der Anteil des letzteren am Pfälzer Bergland umspannt oldenburgisches Gebiet (das Fürstentum Birkenfeld).

I. Die oberrheinische Tiefebene.

Sie erstreckt sich von Basel bis Mainz zwischen Schwarzwald und Wasgau und deren nördlichen Fortsetzungen. — Der fast wagrechte Thalgrund wird nur im S. der Ebene unterbrochen, wo unweit Freiburg im Breisgau der Kaiserstuhl (600 m) aufsteigt, ein vulkanisches Waldgebirge mit prächtiger Aussicht.

Reich bewässert wird das Gebiet durch den Rhein mit seinen Nebenflüssen.

Der Rhein erreicht bei Basel, bis wohin er nach seinem Austritte aus dem Bodensee westlich fließt, die oberrheinische Tiefebene und durchzieht alsdann diese in

ihrer ganzen Länge in nördlicher Richtung. Links ist der größte Nebenfluß die Ill, die das obere Elsaß durchfließt und bei Straßburg mündet. Rechts gehen dem Rheine zu die Kinzig, die Murg, der Neckar und der Main.

Infolge der tiefen Lage und der allenthalben schützenden Gebirgsmauern erfreut sich die Ebene des wärmsten Klimas in Deutschland. — Da es auch nicht an fruchtbarem Boden fehlt, so gehört das oberrheinische Tiefland zu den gesegnetsten Gegenden unseres Vaterlandes. Edle Kastanien- und Walnußbäume, herrliche Obsthaine, Tabak- und Weinpflanzungen wechseln mit wogenden Saatfeldern in üppiger Fülle. Doch gibt es da und dort auch Striche, in denen Moorbildungen und Sand der Kultur im Wege stehen. — Ein solch mildes Klima, solch gesegnete Fruchtbarkeit mußte naturgemäß

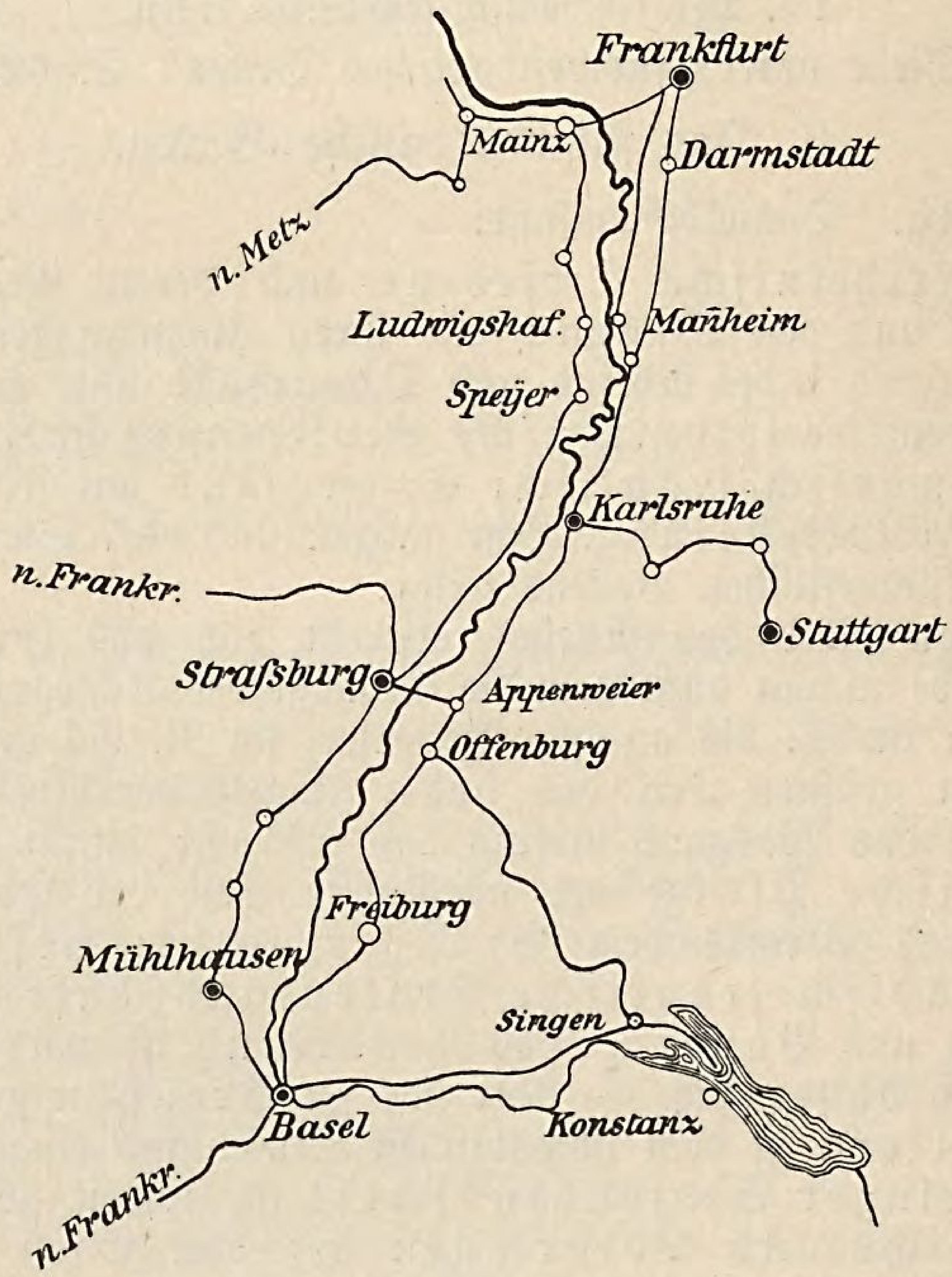


Fig. 8. Haupteisenbahnlinien der oberrheinischen Tiefebene.

große Anziehungskraft auf die Menschen ausüben; wir finden denn auch, daß die oberrheinische Ebene zu den bevölkertsten Gebieten Deutschlands zählt; es treffen auf 1 qkm nicht weniger als ca. 150 Einwohner.

Die Bodennutzung vermag die gesamte Bevölkerung nicht mehr zu ernähren; ein namhafter Teil derselben muß industriell thätig sein. In den südlicheren Teilen der Ebene und den weiten Thälern der Randgebirge blüht daher seit langem schon die Webeindustrie, der die lebhaften Bergwasser der Gegend sehr zu Gute kommen; Elsaß namentlich ist ein Hauptsitz der Baumwollspinnerei, -weberei und -färberei; ähnlich ist es am Fuße des südlichen Schwarzwaldes. — Im Norden der Ebene leistet der Rhein als bedeutsame Verkehrsader dem Handel die besten Dienste. Bis Mannheim gelangen zu Schiffe die Bodenprodukte Amerikas, Getreide

und Baumwolle, vor allem aber die Steinkohlen des niederrheinischen Gebirges; ebenso werden auf diesem Wege Erzeugnisse von ganz Süddeutschland ausgeführt. — Der Umstand, daß die reiche Wassermasse des Stromes die Entfernung schädlicher Stoffe leicht ermöglicht, hat im nördlichen Teile der Ebene auch die Entwicklung der chemischen Großindustrie, namentlich der Farbenindustrie, sehr begünstigt (Luwigshafen a. Rh.).

Wohnplätze: Die meisten derselben liegen an den gebirgigen Flanken der Ebene; der eigentlichen Rheinstädte sind es nur wenige.

Rechtsrheinische. a) Im Großherzogtum Baden: Freiburg, im Breisgau, 50 T. E., mit herrlichem Münster und prächtiger Umgebung; Universität. — Rastatt, Festung; unweit davon in freundlicher Bergumrahmung: Baden-Baden, einer der berühmtesten Badeplätze. — Karlsruhe, 73 T. E., Haupt- und Residenzstadt des Großherzogtums. — Heidelberg, reizend gelegene Universitätsstadt am Austritt des Neckar aus dem Odenwald, überragt von den Ruinen des Schlosses der alten Kurfürsten von der Pfalz, welches die Franzosen 1689 zerstörten. — Mannheim am Einflusse des Neckar in den Rhein, wichtigster und zugleich einziger rechtsseitiger Rheinhafen Süddeutschlands, 79 T. E. — b) Im Großherzogtum Hessen: Darmstadt, 57 T. E., Haupt- und Residenzstadt, an der schönen Bergstraße, welche westlich des Odenwaldes sich hinzieht; auch als Handels- und Industrieplatz nicht unbedeutend. — c) In der preußischen Provinz Hessen-Nassau: Frankfurt a. M., 180 T. E., einer der bedeutendsten Geldmärkte und Meßplätze Europas; mainaufwärts: Hanau mit bedeutender Industrie in Gold- und Silberwaren.

Linksrheinische. a) Im Elsaß, und zwar an der Ill: Mülhausen, 77 T. E.; es besitzt die größte Webeindustrie Süddeutschlands, besonders in Baumwolle; auch vorzügliche Kattundruckerei[1]); Kolmar, Hauptstadt des Bezirkes Oberelsaß; Straßburg, die größte Stadt des Reichslandes (124 T. E.) und Sitz des kaiserlichen Statthalters; außerdem starke Festung und Universität. Weltberühmt ist ferner das Münster. — Im unteren Elsaß folgen an bemerkenswerten Orten noch Hagenau und Weißenburg. — b) In der bayerischen Rheinpfalz und zwar am Gebirge: Landau, 11 T. E., wohlhabende Stadt mit großem Weinhandel, und Neustadt an der Haardt, 14 T. E., reizend gelegen. — Am Rheine: Germersheim, Festung; Speyer, 18 T. E., Sitz der pfälzischen Kreisregierung; zu den schönsten Bauwerken Deutschlands zählt der Dom der Stadt; Ludwigshafen, 29 T. E., Ausgangspunkt des pfälzischen Eisenbahnnetzes, Hauptsitz der chemischen Farbenindustrie und wichtiger Handelsplatz. — Frankenthal a. Rh. mit einer der größten Rübenzuckerfabriken. — c) Im Großherzogtum Hessen: Worms am Rhein mit schönem Münster. — Mainz an der Mündung des Main in den Rhein, starke Festung, Knotenpunkt der mannigfachsten Verkehrsstraßen, wichtige Handelsstadt, 73 T. E. In der Nähe treffliche Weine, so oberhalb Mainz bei Nierstein.

Verkehrswege: (Fig. 8). Zu allen Zeiten hat die oberrheinische Tiefebene eine wichtige Verkehrsstraße zwischen N. und S. gebildet. So ziehen auch gegenwärtig die beiden Ufer des Rheins aufwärts durch die ganze Ebene Schienenstränge, welche in ihrer Fortsetzung nach dem durchtunnelten Alpenpaß des St. Gotthard führen. Diese nordsüdlich verlaufende Verkehrslinie wird wieder an drei Stellen von ostwestlichen gekreuzt. Im S. der Ebene führt eine Eisenbahnlinie vom Bodensee und dem oberen Rheinthal her und setzt sich durch die Burgunderpforte nach Frankreich fort. Im N. wird sie von der vom Mainthal ins Nahethal führenden Linie gekreuzt. Die bedeutendste dieser Kreuzungslinien ist indes die mittlere. Sie zieht vom Neckarbecken durch die Lücke zwischen Schwarzwald und Odenwald in die Rheinebene und von dieser durch die Zaberner Steige (im Wasgau) nach Frankreich. In dieser Linie verläuft der Austausch der Güter zwischen dem W. und O. Europas.

---

[1]) Kattun ist ein aus Baumwolle gefertigtes Gewebe, dem man durch Aufdruck Färbung und Muster verleihen kann.

II. Die Grenzgebirge.

1. Die westlichen. Der Wasgau beginnt an der Lücke von Belfort (Belfór), die auch die burgundische Pforte heißt, und endigt im N. an der Queich, einem Nebenflusse des Rheins. — Seine höchsten Punkte liegen in der südlichen Hälfte, so das Elsässer Belchen (1250 m) und das Sulzer Belchen (1450 m). — Der Abfall des Gebirges ist steil gegen die Ebene, sanft nach der Hochfläche von Lothringen. — Der bemerkenswerteste Paß ist die schon erwähnte Zaberner Steige. — Die Fortsetzung des Wasgaus nach N. bildet die Haardt (siehe S. 47); von ihr ist durch eine Senke getrennt das nordpfälzische Bergland (siehe S. 47).

2. Die östlichen. Der Schwarzwald, vom Schweizer Jura durch die Senke des Rheinthals getrennt, erstreckt sich nach N. bis über das Murgthal hinaus. — Die höchsten Gipfel des Gebirges liegen wie im Wasgau i. S., so der Feldberg, 1500 m, und das Belchen, 1400 m. — Der Abfall des Gebirgs ist steil zur Rheinebene, allmählich zur schwäbischen Ebene. — Von den zahlreichen Thälern sind die wichtigsten das von der Dreisam durchflossene Höllenthal im S., das Kinzigthal in der Mitte und das schöne Murgthal mit dem Kniebispaß, in dessen Nähe auch der sagenreiche Mummelsee liegt. — Nördlich des Schwarzwaldes folgt zunächst eine Senke, der sog. Kraichgau, und erst nördlich von dieser erhebt sich jenseit des Neckar der Odenwald, ein hügeliges Plateau von 400—500 m Höhe; der höchste Gipfel ist der Katzenbuckel, 600 m. — Nur durch den Main vom Odenwald getrennt ist der Spessart (siehe S. 46).

3. Die klimatischen Verhältnisse der rheinischen Randgebirge sind je nach der Erhebung sehr verschieden. Obsthaine und Rebengärten schmücken nur die Vorberge; die höheren Gebiete überkleiden ausgedehnte Waldungen, diese zählen indes zu den schönsten Deutschlands, besonders im Schwarzwald und im Spessart.

4. Da die Waldungen meist im staatlichen Besitze sind, so ist die Bevölkerung der Gebirge großenteils arm. Nur der südliche Teil des Wasgaus und des Schwarzwaldes sind industrielle Gebiete. Während aber im Wasgau nur in den Thälern eine lebhafte Gewerbethätigkeit herrscht, finden sich im Schwarzwalde auch auf den Höhen noch bedeutende Industriebezirke. Die hauptsächlichsten Erwerbszweige bilden hier die Uhrenindustrie, die Fabrikation von Musikwerken und die Strohflechterei. — Ein bedeutender Industriezweig in der Haardt ist die Schuhmacherei von Pirmasens. — Bei den meist mißlichen Erwerbsverhältnissen ist die Bevölkerungsdichtigkeit der Gebirge eine geringe.

Eine Ausnahme macht hiervon das gut bevölkerte, auch industriereiche nordpfälzische Bergland. Die wichtigsten Zweige der Industrie sind im O. Spinnerei und Weberei, während im W. in der Gegend von Saarbrücken der Kohlenreichtum zu einer wichtigen Erwerbsquelle wird. Im Nahethale bildet einen wichtigen Erwerbszweig das Schleifen von Edelsteinen.

An Wohnorten sind die rheinischen Randgebirge, mit Ausnahme des nordpfälzischen Berglandes, arm. Die bedeutenderen sind: im Schwarzwalde das badische Villingen, in der westlichen Haardt, dem sog. Westrich, die bayerischen Städte Zweibrücken, 11 T. E., und das gewerbreiche Pirmasens, 21 T. E.; im nordpfälzischen Berglande: das preußische Kreuznach an der Nahe, besuchter Badeort; das bayerische Kaiserslautern, an der Grenze der Haardt und des nordpfälzischen Berglandes, die volkreichste Stadt der Pfalz, 37 T. E., sehr industriell und ein Knotenpunkt von Straßen- und Schienenwegen; im Kohlenbezirke dieses Gebietes: das

bayerische St. Ingbert, die preußischen Orte St. Johann-Saarbrücken und Oberneunkirchen.

Von den Verkehrslinien der Gebirge verdient besondere Erwähnung die sog. Schwarzwaldbahn (Singen-Offenburg, Fig. 8); sie überschient das Gebirge in der Richtung von SO. nach NW. und wird wegen ihrer zahlreichen Kunstbauten und landschaftlichen Schönheiten von Reisenden viel befahren.

III. Die Lothringer Stufenlandschaft.

Sie ist eine fast ebene, nur wenig bewegte Hochfläche. Ihr Hauptfluß ist die Mosel.

Die Mosel entspringt am sw. Abhang des Wasgenwaldes und fließt bis Toul nach NW.; von da an beginnt sie sich nach N. und NO. zu wenden gegen das Schiefergebirge, das sie in engem Thale mit zahllosen Windungen durchbricht. Beim Austritt aus der Stufenlandschaft empfängt die Mosel aus dieser die Saar.

Vermöge ihrer geringen mittleren Erhebuug und ihrer Lage im äußersten SW. des deutschen Reiches genießt die Landschaft ein mildes Klima.

Der vorherrschende Erwerbszweig der Landschaft ist der Ackerbau. In den nördl. Gebieten ist jedoch, begünstigt durch die in der Nähe befindlichen Saarbrückener Kohlenschätze, auch die Industrie sehr bedeutend. An der Saar blüht besonders die Glas- und Porzellanindustrie, und im Moselthale finden sich Eisenbergwerke und namhafte Hüttenwerke[1]). Diese industriellen Gebiete sind auch die dichter bevölkerten.

Wohnplätze. Dieselben liegen hauptsächlich an der Mosel und an der Saar. An der Mosel: **Metz**, 60 T. E., die Hauptstadt von Deutsch-Lothringen, zugleich starke Festung; in der Nähe die Schlachtfelder des Krieges von 1870/71: Mars la Tour (mar la tur) und Gravelotte (grawelott); unterhalb Metz: die Festung Diedenhofen. — An der Saar: Saarlouis; Eisenverhüttung.

IV. Das schwäbisch-fränkische Stufenland.

Dasselbe umfaßt einerseits das Gebiet des oberen und mittleren Main, d. i. die Landschaft Franken, andererseits das Gebiet des oberen und mittleren Neckar, d. i. die Landschaft Schwaben.

Begrenzt wird dasselbe im W. vom Spessart, Odenwald und Schwarzwald, im S. und O. vom schwäbisch-fränkischen Jura, im NO. und N. vom Fichtelgebirge, vom Thüringerwald und der Röhn.

1. Das Stufenland innerhalb der Grenzgebirge.

a) Das fränkische Stufenland (siehe S. 41 und 42).

b) Das schwäbische Stufenland. Es gliedert sich in das schwäbische Becken und in die schwäbische Platte. Ersteres umfaßt das obere Neckargebiet, letztere, bis an den Main sich erstreckend, das nw. Württemberg und Teile des n. Baden. — Seine Bewässerung empfängt das Stufenland vom Neckar.

Der Neckar entspringt in dem Winkel zwischen Schwarzwald und Jura; er fließt erst nördlich, dann wendet er sich nordöstlich dem Jura parallel bis Plochingen, biegt dann sofort nach NW. um, aber nur bis Cannstatt, von wo er bis über Heilbronn hinaus eine nördliche Laufrichtung einschlägt. Von Ebersbach an wendet sich der Fluß gegen W., und nun erfolgt der Durchbruch durch den Odenwald in tiefem, reizendem Thale. Bei Heidelberg beginnt der Unterlauf des

[1]) Durch die Hüttenwerke werden die Erze von ihren Beimengungen gereinigt.

Flusses, bei Mannheim mündet er. Die bedeutendsten Nebenflüsse des Neckar sind links die Enz mit der Nagold, rechts Kocher und Jagst.

In klimatischer Hinsicht zählt die Stufenlandschaft mit zu den begünstigtsten Deutschlands.

Obst-, Feld- und Weinbau sind die Hauptbeschäftigungen der Bewohner. Daneben aber obliegt die Bevölkerung, die hier so dicht ist wie in der Rheinebene (150 E. per qkm), auch der Industrie, so der Spinnerei und Weberei, dem Maschinenbau, namentlich bei Eßlingen, und der Verarbeitung von Edelmetallen, so in der Gegend von Pforzheim, Heilbronn und Schwäbisch-Gmünd.

Wohnorte:

a) In **Württemberg**. Am Neckar: Tübingen, Universitätsstadt; östlich davon das gewerbsame Reutlingen, 18 T. E.; Eßlingen, Hauptfabrikstadt des Landes, 22 T. E.; Cannstatt, bekannt durch sein mildes Klima und seine lauwarmen Eisenquellen. — In einem Seitenthal des Neckar: **Stuttgart**, Hauptstadt des Königreichs, 140 T. E.; größter Buchdruck- und Buchhandlungsplatz Süddeutschlands und bedeutende Klavierfabrikation; wegen seiner hübschen Umgebung auch Anziehungspunkt für Fremde. Nördlich davon Ludwigsburg, zweite Residenz mit schönem Schloß; in der Nähe das Staatsgefängnis Hohenasperg, ehemalige Bergfeste. — Ebenfalls am Neckar: Heilbronn, 30 T. E., lebhafter Holzhandel; hier beginnt die Neckarschiffahrt. — Im östlichen Teil des Beckens am Fuße des Jura: Göppingen, mit ansehnlicher Industrie, 13 T. E.; Schwäbisch-Gmünd an der Rems mit berühmter Goldschmiedewarenmanufaktur[1]), und Aalen mit Eisenindustrie.

b) In **Baden**: Pforzheim, 30 T. E., am nördlichen Ende des Schwarzwaldes gelegen, bekannt durch seine Gold- und Silberwaren.

2. Grenzgebirge.

Über Schwarzwald, Odenwald und Spessart siehe S. 46 u. 60; über Fichtelgebirge, Thüringerwald und Rhön siehe S. 44.

Der schwäbisch-fränkische Jura. Der schwäbische Jura, ein 600—700 m hohes Kalksteinplateau, beginnt an der Rheinspalte bei Schaffhausen und erstreckt sich bis zur Wörnitz. — Der breite Rücken desselben und namentlich des Teiles, der gewöhnlich die rauhe oder die schwäbische Alb benannt wird, gehört zu den einförmigsten Landstrichen in Deutschland. Rauhes Bergklima, Mangel an Wäldern, dünne Ackerkrume und wenige Ortschaften, das sind die der schwäbischen Alb eigentümlichen Züge. Dazu kommt noch infolge des raschen Eindringens des Niederschlages in den Kalkstein des Gebirges ein sehr empfindlicher Wassermangel, der erst in neuester Zeit durch großartig angelegte Maschinenwerke, die das Wasser aus der Tiefe emporsenden, beseitigt wurde. Die Volksdichte ist daher ziemlich gering (kaum 50 E. per qkm). Einzelne Teile der Alb sind übrigens auch sehr fruchtbar, z. B. die Ulmer Alb, welche als die Kornkammer Schwabens gilt. — Einen angenehmen Gegensatz zur rauhen Alb bilden die freundlichen Querthäler, welche den Jura durchsetzen. — Eigentümlich ist dem Gebirge ein großer Reichtum an Höhlen. Ein besonderer Schmuck des schwäbischen Jura sind jene einzelstehenden Kegelberge, die der nördlichen Steilwand vorgelagert sind; solche sind der Hohenstaufen und der Hohenzollern; fast ein jeder dieser Einzelberge trägt die Reste alter Befestigungen; in ihnen wurzeln die edelsten deutschen Geschlechter.

Der fränkische Jura (siehe S. 43).

---

[1]) Manufaktur ist insbesondere Herstellung von Fabrikaten, bei denen man keine Maschinen benutzt.

C. Die mitteldeutsche Gebirgsschwelle.

Sie umfaßt das niederrheinische Schiefergebirge, das hessische und das Weserbergland, Thüringen, den Harz, das Fichtelgebirge, das sächsische Bergland und die Sudeten.

1. Das niederrheinische Schiefergebirge.

Dasselbe wird durch Main, Rhein und Nahe vom oberrheinischen Gebiete geschieden. — Seinem Charakter nach ist es ein niedriges Massengebirge mit plateauartiger Oberfläche. Einzelne aufgesetzte Höhenzüge oder Bergketten steigen einige hundert Meter höher an, gipfeln aber mit höchstens 900 m. — Das Gebirge wird vom Rhein zwischen Bingen, bis wohin derselbe von Mainz her, den vielbesungenen Rheingau durchziehend, rein westlich fließt, und Bonn in nordwestlicher Richtung durchbrochen. Dieses ganze Thal zwischen Bingen und Bonn ist wegen seiner Naturschönheiten und seiner malerischen Burgen und Ruinen weltberühmt. Weinbau und Verkehr geben überdies den zahlreichen Ortschaften ein wohlhabendes Aussehen und ihren Bewohnern ein fröhliches Gemüt.

Das Klima des Gebirges ist auf dem Plateau selbst rauh und feucht, in den Thälern dagegen sehr mild. Auf den Höhen gibt es daher nur Wald- und Wiesenbau, in den Thälern aber reiche Obstgärten und edle Weine, letztere besonders im Moselthale und an den Südabhängen des Taunus. Sonst enthält das Gebirge noch zahlreiche Mineralquellen, dann großartige Lager von Eisen und Kohlen, die hier eine Industrie hervorgerufen haben, welche in keinem Landstrich Deutschlands übertroffen wird. Die Thäler und besonders die Industriegebiete gehören denn auch zu den dichtest bewohnten Gegenden Deutschlands (stellenweise 400—500 E. per qkm), während die Bevölkerung auf der rauhen, unwirtlichen Hochfläche dünn ist (auf der Eifel nicht 40 E. per qkm).

Einteilung: Gewöhnlich unterscheidet man ein linksrheinisches und rechtsrheinisches Schieferplateau; jeder dieser Flügel wird aber durch die Nebenflüsse des Rheins wieder in mehrere Glieder zerteilt.

a) Das linksrheinische Plateau. α) Der Hunsrück zwischen Nahe und Mosel; höchste Erhebung der Walderbeskopf (800 m).

β) Die Eifel, nördlich der Mosel; sie ist eine öde, zerrissene und zerspaltene Hochebene; ihr höchster Punkt ist die hohe Acht (750 m). — Der rauheste Teil der Eifel ist die sog. Schneeeifel, weshalb sie auch das „Rheinische Sibirien“ heißt.

Ziemlich denselben unwirtlichen Charakter wie die Eifel teilt das nordwestlich anliegende hohe Venn (fenn).

b) Das rechtsrheinische Plateau. α) Der Taunus oder, wie das Volk das Gebirge bezeichnet, die Höhe, zwischen Rhein und Lahn. Der König des Taunus und des ganzen Schieferplateaus überhaupt ist der Feldberg mit 900 m. Der südwestlichste Berg am Rhein ist der vielbesuchte Niederwald, dessen Höhe das Germaniadenkmal schmückt.

β) Der Westerwald, zwischen Lahn und Sieg; er tritt im vulkanischen Siebengebirge hart an den Rhein heran.

γ) Das Sauerland nördlich der Sieg, sehr reich an Eisen und Steinkohlen, so daß dieser Landstrich das industriellste Gebiet von ganz Deutschland geworden.

Staatlich haben an dem Gebiete Anteil drei Provinzen Preußens: die Rheinprovinz, Westfalen und Hessen-Nassau.

Wohnorte:

In Hessen-Nassau: Am südlichen Abhange des Taunus die berühmten Badeorte Wiesbaden, 65 T. E., die glänzendste Stadt Nassaus, und Homburg vor der Höh. — Im gesegneten Rheingau die berühmten Weinorte: Johannisberg, Rüdesheim, Aßmannshausen, — An der Lahn: Bad Ems.

In der Rheinprovinz: Am Rhein von S. nach N.: Koblenz am Einfluß der Mosel in den Rhein, 33 T. E., die wichtigste Stadt inmitten des Schiefergebirges; sie beherrscht die Thäler des Rheins, der Mosel und Lahn und ist Knotenpunkt der nordsüdlich und westöstlich verlaufenden Verkehrslinie. — Bonn, schöngelegene Universitätsstadt.

Links vom Rhein: An der Mosel: Trier, 36 T. E., großartige Überreste altrömischer Bauwerke. An der Westgrenze bedeutende Fabrikplätze, darunter Aachen (mit Burtscheid verbunden) 103 T. E., einst Residenz Karls des Großen und Krönungsstadt der deutschen Kaiser, jetzt wichtige Fabrikationsstätte für Tuchwaren, auch Badeort. — Krefeld, 105 T. E., Mittelpunkt der deutschen Seiden- und Samtindustrie.

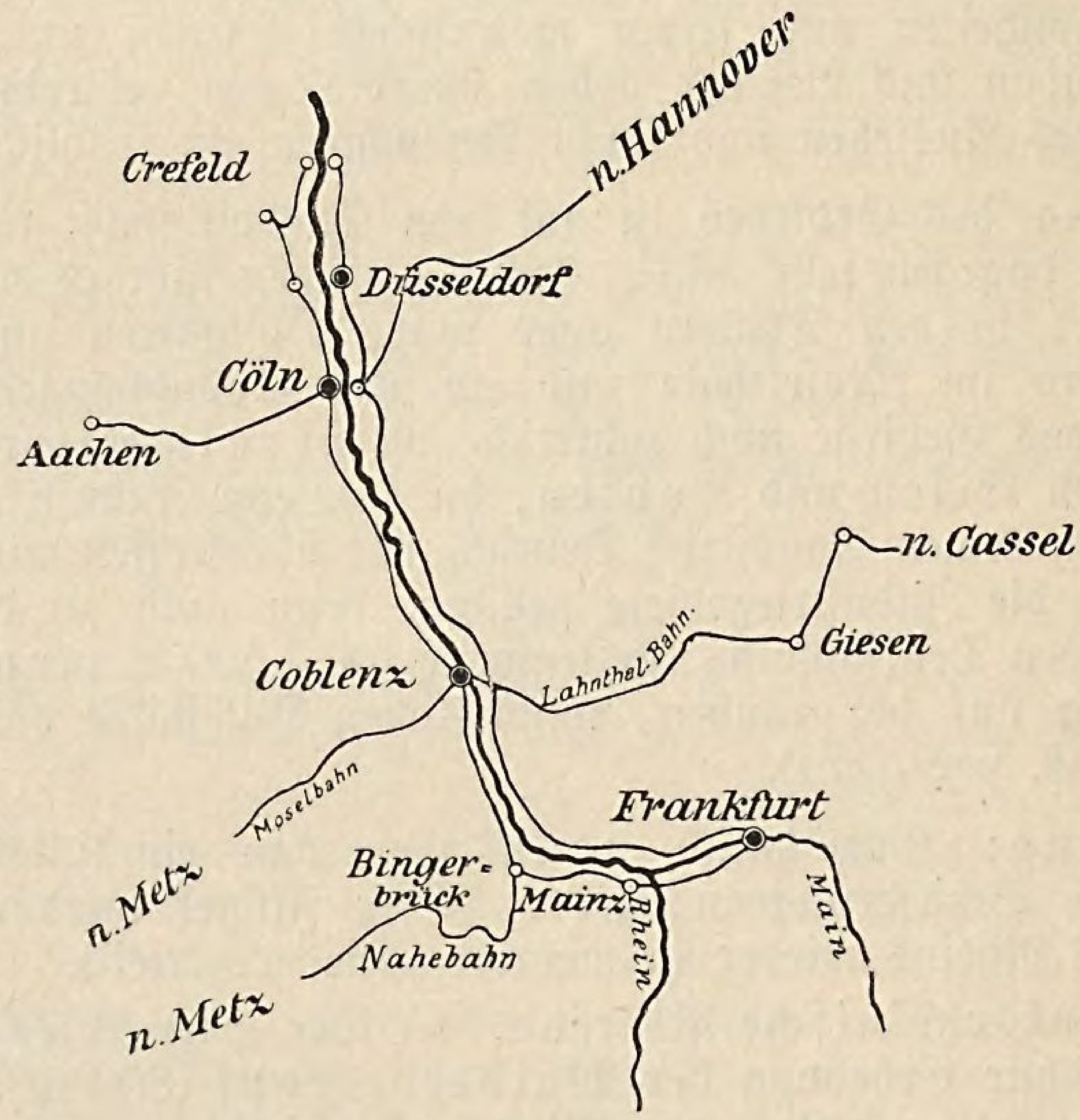


Fig. 9. **Bahnen des niederrheinischen Schiefergebirges.**

Rechts vom Rhein im Wupper- und Ruhrthal liegen folgende Hauptsitze der rheinischen Industrie: An der Wupper: die Doppelstadt Elberfeld-Barmen, 242 T. E., mit großartiger Baumwoll- und Leinenweberei und bedeutender Färberei. — Etwas abseits der Wupper, und zwar westlich, Solingen, 37 T. E., das vorzügliche Schneidewaren (Schwertklingen, Messer, Scheren) liefert, und östlich Remscheid, 40 T. E., welches Sensen, Sicheln und sonstige Stahlwerkzeuge fabriziert. — An der Ruhr: Essen, 79 T. E., mit der weltberühmten Kruppschen Gußstahlfabrik.

In Westfalen: Am Nordabhang des Gebirges Dortmund, 90 T. E., Mittelpunkt der Eisen- und Steinkohlengewinnung Westfalens; bedeutende Bierbrauereien. — Bochum, 48 T. E., Fabrikstadt. — An der oberen Ruhr: Arnsberg; westlich davon Iserlohn, dieses mit bedeutender Fabrikation von Nadeln und Messingwaren.

Verkehrswege (Fig. 9). Der namhafteste Verkehrsweg ist, wie in alter Zeit, so auch heute noch das Rheinthal; nicht nur der Strom selbst mit seiner großartigen Schiffahrt ist eine mächtige Verkehrsader, auch dessen beide Ufer begleiten Schienenwege. Hierzu kommen noch die ostwestlichen Bahnlinien,

so die im Mainthale nach Frankfurt und die im Nahethale nach Metz ziehende Linie; ebenso läuft eine Bahn im Lahnthale in der Richtung nach Kassel, eine andere im Moselthale gegen Metz. Mit zu den wichtigsten der ostwestlichen Linien zählen noch Köln—Aachen und die von Köln Hannover zustrebende Bahn.

2. Das hessische und das Weser-Bergland.

a) Das hessische Bergland. Dasselbe, zwischen dem rheinischen Schiefergebirge im Westen und Thüringen im Osten gelegen, besitzt eine durchaus unebene Oberfläche und macht im großen und ganzen den Eindruck einer Plateaulandschaft.

Im einzelnen lassen sich unterscheiden:

ein Streifen mehr oder weniger tief gelegenen Landes im Westen, die sog. hessische Senke; auf ihr erheben sich wieder mehrere Bergrücken, z. B. der Habichtswald;

das hessische Waldgebirge im Osten (über 400 m); es besteht aus flachen, langgedehnten Rücken, denen wieder verschiedene Bergkuppen aufgesetzt sind, wie z. B. der hohe Meißner, 750 m, oder kleinere Gebirge. Die wichtigsten der letzteren sind der Vogelsberg und die Rhön im Süden des Waldgebirges.

Die Rhön (siehe S. 42).

Der Vogelsberg; er hat die Form eines großen abgestumpften Kegels und bildet die umfangreichste Basaltmasse Mitteleuropas. Der höchste Gipfel ist der Taufstein (800 m). — Durch das ablaufende Wasser sind Thäler entstanden, die strahlenförmig nach allen Seiten hin verlaufen. — Das ganze Gebirge macht den Eindruck eines großen Vulkans. — Das Klima ist wie in der Rhön rauh und unfreundlich; fruchtbar sind nur die tief einschneidenden Thäler.

Beide Gebirge entsenden zahlreiche Wasseradern. Von der Rhön geht zum Main die Kinzig; nach N. zieht die Fulda. Auf dem Vogelsberge entspringt die Nidda, die in den Main mündet, und zahlreiche andere Quellen, die teils zur Lahn, teils zur Fulda fließen.

Der bei weitem größte Teil des hessischen Berglandes ist arm; die herrschende Bodenart ist unergiebig, und in den Tiefen birgt sie kaum nennenswerte Schätze. Einigermaßen beträchtliche Viehzucht wird nur auf der Rhön und im Vogelsgebirge getrieben; im übrigen lebt die Bevölkerung vielfach von Hausindustrie, besonders von Leineweberei. Größer ist die Fruchtbarkeit im Becken von Kassel und in der Wetterau.

b) Das Weserbergland. Nördlich des hessischen Berglandes verläuft auf beiden Seiten der Weser das Weserbergland. Bemerkenswerte Züge sind hier rechts der Weser der Solling, die Süntel und (ihm parallel) der Deister; der Süntel setzt sich fort in dem Weser- und Wiehengebirge. Zwischen beiden letzteren Zügen bahnt sich die Weser in der westfälischen Pforte den Weg in das norddeutsche Tiefland.

Links der Weser ziehen das Eggegebirge und der Teutoburgerwald (letzterer mit einer mittleren Höhe von über 300 m).

Das Weserbergland hat manche recht fruchtbare Gebiete und überdies mannigfache Bodenschätze, wie Eisen, Kohlen, die industriell verwertet werden; es sind aber infolge der großen Dichtigkeit der Bevölkerung noch anderweitige Erwerbsarten eingebürgert. Einzig in ihrer Art ist die industrielle Bevölkerung des Fürstentums Lippe. 1/6 von dessen Einwohnerschaft wird durch die Ziegelfabrikation ernährt, und zwar nicht im Fürstentum selbst,

sondern alljährlich verlassen Hunderte von Arbeitern die Heimat, um auswärts Verdienst zu holen und im Winter wieder heimzukehren.

c) Staatliche Gliederung. An dem hessischen Bergland haben Anteil die preußische Provinz Hessen-Nassau mit dem Regierungsbezirk Kassel, das Großherzogtum Hessen mit der Provinz Oberhessen und das Fürstentum Waldeck; an dem Weserbergland: die preußischen Provinzen Westfalen und Hannover, die Fürstentümer Lippe und mit einem kleinen Teile auch das Herzogtum Braunschweig.

d) Wohnorte.

Im **preuß.** Rgbz. Kassel: Kassel an der Fulda, 72 T. E., die größte, gewerb- und handelsthätigste Stadt Hessens und Kreuzungspunkt von Hauptstraßenzügen; in der Nähe Schloß Wilhelmshöhe, wo Napoleon III. i. J. 1870 gefangen saß. — An der Lahn: Marburg, Universität.

In der Provinz Oberhessen: Gießen am Ende des S.-Laufes der Lahn, Universität.

Im Fürstentum Waldeck: Arolsen (ârolsen).

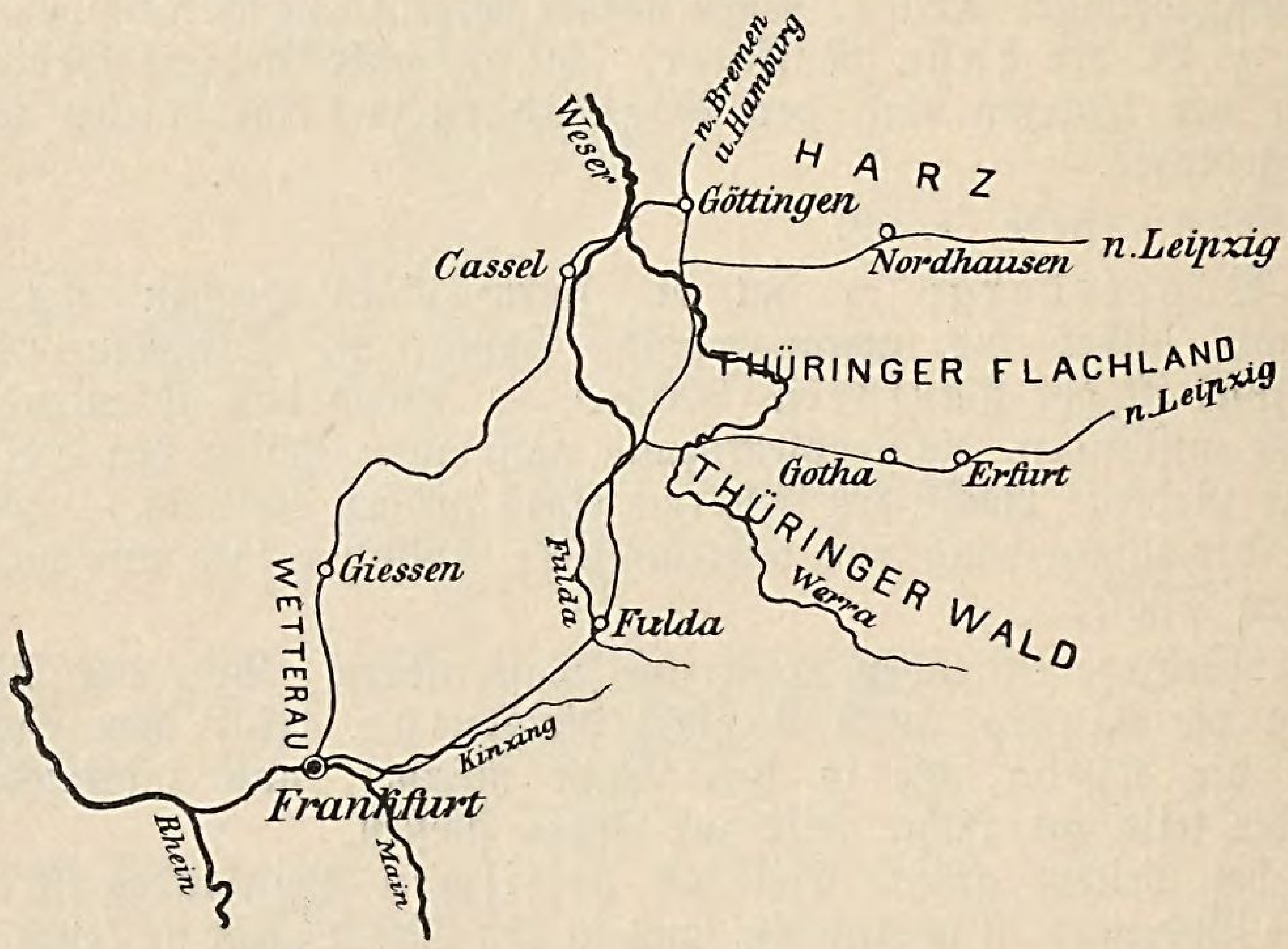


Fig. 10. **Bahnen des hessischen Berglandes.**

In Westfalen: An der Weser, nahe der westfälischen Pforte: Minden; die Stadt beherrscht durch ihre Lage den Eintritt in die Rheinlande sowie nach Hessen. — An der O.-Seite des Teutoburgerwaldes: Bielefeld, berühmt durch seine Leinwand, Färberei, Bleicherei und Wäschefabrikation.

In Hannover: An einem Zuflusse der Leine: Hildesheim mit altertümlich schönen Kirchenbauten. — An der Leine: Göttingen, Universitätsstadt. — Am Einfluß der Fulda in die Werra: Münden. — Unfern des nw. Endes des Teutoburgerwaldes: Osnabrück, wichtig durch Verhüttung und Verarbeitung von Eisen.

In Schaumburg-Lippe: Bückeburg, ö. von Minden. — In Lippe: Detmold; nicht weit davon die Grotenburg mit dem Hermannsdenkmal.

Verkehrswege (Fig. 10). Zwei Hauptlinien verknüpfen im hessischen Berglande das südwestdeutsche Becken mit dem Norden Deutschlands. Die eine läuft von Frankfurt aus durch die hessische Senke, die andere von dem gleichen Orte über das Fuldaer Becken nach Norden. Desgleichen führen zwei Linien von Hessen nach dem Osten des Reichs durch das Thüringer Flachland; die eine zieht südlich vom Harzgebirge über Nordhausen und Halle, die andere nördlich vom Thüringerwald über Erfurt nach Leipzig.

3. Thüringen.

Thüringen, zwischen der Werra und der Saale gelegen, besteht aus dem Thüringerwalde und dem ihm nach Norden vorgelagerten Flachland.

a) Der Thüringerwald. Er zieht vom Fichtelgebirge nordwestlich bis zum Werraknie und besteht aus zwei verschiedenartigen Teilen; im SO. aus dem plateauförmigen Frankenwald und im NW. aus dem eigentlichen Thüringerwald mit scharfkantigen Felsen und rundlichen Bergspitzen; die höchsten hiervon sind der Inselsberg (900 m) und der Beerberg (1000 m). — In landschaftlicher Beziehung bietet das Gebirge einen anmutigen Wechsel von wiesenreichen Thälern und bewaldeten Bergen. — Der dürftige Ackerbau an den Berglehnen vermag die ziemlich dichte Bevölkerung (100 E. per qkm) nicht zu ernähren; deshalb wandte sie sich mancherlei Industriezweigen zu, denen die Vorräte an Schiefer, Holz, Porzellanerde und Eisen besonders zu gute kommen. Eine ansehnliche Erwerbsquelle bildet in den Sommermonaten auch der starke Fremdenzufluß, besonders von Norddeutschland.

b) Das thüringische Flachland (ca. 300 m); es erstreckt sich zwischen Thüringerwald und Harz, zwischen Werra und Thüringischer Saale. — Zu den wichtigeren Flüssen zählt die Unstrut, welche zur Saale geht. Ein Zufluß der Unstrut ist die Helme an der Nordgrenze der Hochfläche. Das sehr fruchtbare Thal derselben heißt die goldene Aue; südlich von dieser ist der sagenberühmte Kiffhäuser (470 m). Hinsichtlich der Erwerbsquellen ist das gut bevölkerte Gebiet (über 90 E. per qkm) besonders auf die Landwirtschaft angewiesen; aber auch die gewerbthätige Bevölkerung ist stark vertreten; da und dort geben Salz- und Braunkohlenlager wichtige Erwerbszweige.

An staatlichen Gebieten zählen zu Thüringen Teile der preuß. Provinz Sachsen, die kleineren sächsischen Staaten (Großherzogtum Sachsen-Weimar, Herzogtum Sachsen-Coburg-Gotha, Herzogtum Sachsen-Meiningen), dann die Fürstentümer Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen.

In der Provinz Sachsen: Im südlichen Harzvorlande: Nordhausen, bekannt durch seine Brennerei (Kornbranntwein), und Eisleben. Bergwerksstadt. An der Saale: Naumburg, Merseburg und Halle, letzteres mit 100 T. E.; in der Umgebung von Halle große Braunkohlenlager, bedeutender Zuckerrübenbau und Zuckerfabrikation. — In der Mitte von Thüringen: Erfurt, 72 T. E., weltberühmt durch seinen Gartenbau. — Auf der S.-Seite des Thüringerwaldes: Suhl, durch seine Gewehre bekannt.

Im **Großherzogtum Weimar**: Im größeren O.-Teil: **Weimar**, Residenz, und Jena an der Saale, Universität. — Im W.-Teil: Eisenach am Fuße der Wartburg, nahe dem NW.-Ende des Thüringerwaldes.

Im **Herzogtum Sachsen-Coburg-Gotha**: Im größeren N.-Teil **Gotha**, w. von Erfurt; im S.-Teil Coburg, Haupt- und Residenzstadt, schön gelegen.

Im **Herzogtum Sachsen-Meiningen**: An der Werra: **Meiningen**, Hauptstadt; weiter aufwärts: Hildburghausen. — Am SW.-Abhang des Frankenwaldes: Sonneberg, berühmt durch seine Spielwaren.

Im **Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt**: **Rudolstadt** an der Saale, Haupt- und Residenzstadt; in der Nähe Schloß Schwarzburg im schönen Schwarzathale.

Im **Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen**: **Sondershausen**, Residenzstadt.

4. Der Harz.

Derselbe dehnt sich zwischen Leine und Saale in Form einer breiten Hochfläche aus. Seine Abfälle sind fast nach allen Seiten hin steil, am meisten gegen die norddeutsche Tiefebene. — Das Volk unterscheidet Ober-

und Unterharz. Auf dem Plateau des ersteren erhebt sich der sagenreiche Brocken oder Blocksberg mit 1100 m, der höchste Berg des Harzes überhaupt. — Ein auffallend rauhes Klima hat der Oberharz; dagegen ist der Unterharz mit seinen üppigen Thalwiesen und seinen schattenreichen Buchenwäldern das Ziel, dem alljährlich Tausende von Vergnügungsreisenden zupilgern. Die Glanzpartien desselben sind das liebliche Selkethal und das ungleich großartigere Thal der Bode mit der berühmten Felsenbildung der Roßtrappe und der vielbesuchten Baumannshöhle. — Ein Hauptreichtum des Harzes ist der Wald; auf ihn ist wohl die Hälfte der Bewohner mit ihren Arbeiten angewiesen; nur die Metallschätze spielen eine noch größere Rolle im Leben des Harzbewohners.

Am Harz haben Anteil die preußischen Provinzen Hannover und Sachsen; die Herzogtümer Anhalt und Braunschweig.

In der Provinz Hannover, und zwar im Oberharz: Goslar, Klausthal und Zellerfeld, die beiden letzteren Orte die wichtigsten Harzer Bergwerks- und Hüttenorte. — In der Provinz Sachsen, und zwar im nördlichen Harzvorland: Halberstadt, Quedlinburg — In Braunschweig: Blankenburg mit schöner Lage. — In Anhalt: Ballenstedt, gleichfalls schön gelegen.

5. Das Fichtelgebirge.

Siehe S. 41.

6. Das sächsische Bergland.

Dasselbe umfaßt das Erzgebirge, das Elbsandsteingebirge und das Lausitzer Bergland.

In staatlicher Hinsicht fällt fast das ganze Gebiet zusammen mit dem Königreich Sachsen. Nur im Westen haben noch daran Anteil das Herzogtum Sachsen-Altenburg und die reußischen Fürstentümer.

a) Erzgebirge. Dasselbe zieht vom Fichtelgebirge nach NO. zur Elbe. — Die höchsten Erhebungen liegen mehr nach der Mitte zu, so der Keilberg, 1240 m. — Die Abdachung des Gebirges ist ganz steil nach S., sehr langgedehnt und wellig an der Nordseite. — Im Westen bildet den Übergang nach dem Fichtelgebirge und Frankenwalde das Vogtländer Bergland. — Die Flüsse, deren Lauf nach N. gerichtet ist, schneiden tief in den Boden ein; die Elster geht in die Saale, die Zwickauer und Freiberger Mulde vereinigen sich im Tieflande zu einem Flusse, der die Elbe erreicht.

b) Das Elbsandsteingebirge zu beiden Seiten der Elbe, eine der merkwürdigsten Gebirgsbildungen Deutschlands. — Es war ursprünglich ein überall zusammenhängendes, im Mittel an 400 m hohes Gebirge, welches das Gebirge der Lausitz mit dem Erzgebirge verband; erst die Elbe hat diesen Damm durchsägt und das Ganze in eine linke und rechte Hälfte geteilt. — Die steilen, oben platten Gipfel, die schmalen Felsschluchten und die malerisch geschnittenen Felsformen des Gebirges haben ihm den Beinamen der sächsischen Schweiz verschafft.

c) Das Lausitzer Gebirge. Es ist ein breites Plateau von 300 bis 350 m Höhe. — Ganz frei aus der Platte tritt die Basaltgruppe der Landskrone (430 m) bei Görlitz hervor. — Auf dem Gebirge entspringen die Spree und die Lausitzer Neisse.

Nach N. umsäumt ein fruchtbarer breiter Gürtel von Tiefebene das sächsische Bergland.

Der Tiefebenenstreifen ist vorzugsweise der Sitz des Landbaues. In dem Gebiete vor dem Aufstieg zum Erzgebirge finden sich bedeutende

Steinkohlenlager; sie haben ganz besonders in Verbindung mit dem starken Gefäll der Flüsse die gewaltige Entwicklung der Industrie in dieser Zone veranlaßt. Spinnerei und Weberei in Wolle und Baumwolle, Maschinenfabrikation, Strumpfwirkerei, Färberei, Papierfabrikation u. s. w. werden hier in großartiger Weise betrieben. — Auf dem Erzgebirge selbst, wo das Klima sehr rauh ist, sind es hauptsächlich Hausindustrien, die das arme Volk beschäftigen, so Spitzenklöppeln, Strohflechten, Spinnen, Weben, Verfertigung von Holzwaren u. s. w. — In der Lausitz ernährt die Webeindustrie die Bewohnerschaft; nicht aber wird dieselbe fabrikmäßig betrieben, sondern als Hausweberei. — Die Bevölkerungsdichtigkeit ist im ganzen Gebiete des sächsischen Berglandes sehr ansehnlich, am bedeutendsten im Erzgebirge, und zwar an und auf demselben; im Steinkohlengürtel steigt sie bis auf mehr als 500 E. per qkm; es ist dies einer der stärkstbevölkerten Teile des deutschen Reiches.

Wohnplätze:

Im **Fürstentum Reuß j. L.**: Gera an der Elster, samt seiner Umgebung sehr gewerbfleißig, besonders in feinen Wollwaren, 39 T. E. Im **Fürstentum Reuß ä. L.**: Greiz, ebenfalls an der Elster, oberhalb Gera. Im **Herzogtum Altenburg**: Altenburg, s. v. Leipzig, 30 T. E. — Im **Königreich Sachsen**: Im Vogtlande: Plauen an der Elster, 47 T. E., Hauptsitz der Fabrikation feiner weißer Baumwollwaren. — Im Erzgebirge: Annaberg, Hauptsitz der ringsherum in vielen kleinen Orten betriebenen Spitzenklöppelei; nö. davon Freiberg mit Silbergruben und berühmter Bergakademie. — Im Steinkohlenbecken: Chemnitz mit großartiger Webeindustrie und vielen Maschinenfabriken, 140 T. E.; westlich davon an der Mulde die Städte Zwickau mit großen Kohlengruben und Glauchau mit bedeutenden Färbereien. — Zwischen Zwickau und Chemnitz viele, meist stundenlange Dörfer, welche durchweg Sitze der Strumpfwirkerei sind. — In der Ebene: Leipzig an der Mündung der Pleiße in die Elster, 355 T. E. wichtigste Handelsstadt des mittleren Deutschland, weil in der südwestlichen Einbuchtung der norddeutschen Tiefebene gelegen; auch bedeutendster Platz für den deutschen Buchhandel, Universität. — An der Elbe: **Dresden**, Hauptstadt des Kgr. Sachsen, eine der schönsten Städte Deutschlands nach Lage und Bauart, auch berühmt durch seine Kunstsammlungen, 276 T. E.; flußabwärts Meißen mit berühmter Porzellanfabrikation, flußaufwärts in der sächsischen Schweiz: das reizende Schandau. — In der Lausitz: Zittau an der Neisse, 25 T. E., treibt besonders Leinwandhandel und ist der Mittelpunkt eines sehr regsamen Webereibezirks. — Bautzen an der Spree hat viele Fabriken, 21 T. E.

7. Die Sudeten.

Unter dem Namen „Sudeten“ faßt man alle Gebirgszüge zusammen, die auf der Grenze von Österreich und Deutschland sich vom Lausitzer Bergland bis zur oberen Oder in der Richtung von NW. nach SO. erstrecken.

Staatlich ist etwa die Hälfte des Sudetenlandes **preußisch** und bildet mit dem vorlagernden Niederland des Odergebietes die Provinz Schlesien.

Die einzelnen Gebirge sind:

a) Das Isergebirge. Es zieht zwischen der Lausitzer Neisse und dem Queis und ist ein öder, mooriger Kamm, ganz mit Wald bedeckt; am Ostende die Tafelfichte (1100 m), auf der die Iser entspringt, ein böhmischer Nebenfluß der Elbe.

b) Das Riesengebirge. Dasselbe dehnt sich zwischen Queis- und Boberquelle aus und gliedert sich durch eine Senke in zwei Kämme, einen nördlichen und einen südlichen. Der nördliche Hauptkamm, auch Riesenkamm genannt, nach den Alpen das höchste Gebirge im deutschen Reich, hat eine mittlere Höhe von 1300 m; höchste Erhebung des ganzen Gebirges die Schneekoppe (1600 m). Auf der Südseite des Riesengebirges entspringt die Elbe, welche den Südkamm in einem Querthale durchbricht.

c) Das Glatzer (glâzer) Gebirgsland, vom Riesengebirge durch eine Senkung geschieden. Es erscheint als ein Gebirgskessel, dessen Randgebirge parallelogrammartig gelagert sind. Die nordöstliche Seite des Parallelogramms wird von der Glatzer Neisse durchbrochen. Am höchsten steigt der Südostrand, da der Schneeberg daselbst, der Quellberg der March, 1400 m mißt. Im NW. des Gebirges breitet sich das Waldenburger Bergland aus mit seinen Steinkohlenlagern und Mineralquellen. — Dem nördlichen Abschnitte des Südwestrandes gehören an die merkwürdig zerklüfteten Felsenlandschaften von Adersbach und Weckelsdorf.

d) Das mährische Gesenke ist das östlichste Glied der Sudeten. Seine höchste Gruppe ist das Altvatergebirge mit dem 1500 m hohen Altvater. Gegen SO. wird es niedriger und flacher und entsendet hier die Oder, welche durch die mährische Pforte zwischen den Sudeten und den Karpaten der Ebene zuströmt.

Die Gewässer des Sudetengebirges sammeln sich auf der Nordostseite alle in der Oder, auf der Südwestseite in der böhmischen Elbe und der mährischen March.

Das Klima des Sudetensystems zeigt einen ziemlich schroffen Wechsel von kalten Wintern und heißen Sommern. Die Unterstufe des Gebirges schmücken noch Laubwälder und gemischte Bestände; Nadelholz deckt die Höhen; die höchsten Gipfel und Kämme sind waldlos.

Die Landwirtschaft steht im Sudetengebiete auf hoher Stufe; dazu ist die Industrie sehr entwickelt, besonders die Leinwandweberei, die hier durch die reichen Flachsernten sehr begünstigt wird. Die Dichtigkeit der Bevölkerung kommt daher jener der rheinischen Tiefebene gleich (150 E. per qkm).

Wohnplätze:

Am Bober: Hirschberg, Mittelpunkt des schlesischen Leinwandhandels; sw. Warmbrunn, Schlesiens besuchtester Badeort. — Im Waldenburger Bergland: Waldenburg, Mittelpunkt des niederschlesischen Steinkohlenbergbaues. — An der Glatzer Neisse: Glatz, (glâz), Festung.

Verkehrswege. Die Schienenwege folgen hauptsächlich den Einsenkungen des Gebirgszuges. So nimmt in der mährischen Pforte die von Wien nach Breslau führende Bahn ihren Weg; desgleichen verläuft in der Senke zwischen Riesengebirge und Glatzer Bergland ein Schlesien mit Böhmen verbindender Schienenstrang.

D. Das norddeutsche Tiefland.

Dasselbe bildet die westliche Fortsetzung der großen russischen Tiefebene, nimmt den ganzen Raum zwischen den Gebirgen Mitteldeutschlands und der Nord- und Ostsee ein (nahezu die Hälfte der Fläche des deutschen Reiches) und geht im Westen in das niederrheinische und nordfranzösische Tiefland über.

Anmerkung. In den früheren Zeiten der Erdgeschichte bedeckte noch das Meer den ganzen Raum der norddeutschen Tiefebene. Später hob sich der Boden des Meeres, und so entstand die sandige und thonige Tiefebene. Mehrmals jedoch wurde sie jahrhundertelang mit Gletschereis von Skandinavien her überdeckt; daher rühren auch die vielen Irr- oder Wanderblöcke aus skandinavischem Gestein, wie sie die norddeutsche Tiefebene noch vielfach aufweist.

Staatliche Gliederung. Von den Staaten des deutschen Reiches gehören dem norddeutschen Tieflande an: Preußen mit $^2/_3$ seiner Fläche, ganz Oldenburg (mit Ausnahme des Stücks südlich der Rheinprovinz), die Großherzogtümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-

Strelitz, der Hauptteil des Herzogtums Braunschweig, $^2/_3$ des Herzogtums Anhalt und die freien Städte Lübeck, Bremen und Hamburg mit ihren Gebieten.

Einteilung. Die Stromrinne der Elbe scheidet das norddeutsche Tiefland in einen westelbischen und einen ostelbischen Teil.

I. Das Tiefland westlich der Elbe. Es ist, abgesehen von den flachen Rücken der Lüneburger Heide, fast eine wagrechte Fläche, die sich gegen NW. zur Küste der Nordsee abdacht. Die bedeutendsten Küsteneinschnitte sind hier der Weser- nebst dem Jadebusen und der Emsbusen mit dem Dollart.

Anmerkung. Die Küste der Nordsee ist flach und daher leicht den Fluten des Meeres zugänglich; dasselbe hatte denn hier auch große Zerstörungen angerichtet. So bildet die ganze vorliegende Reihe der langgestreckten friesischen Inseln den alten ehemaligen Rand des Festlandes, der durch das Meer zerrissen wurde.

1. Bezüglich der Bodenbeschaffenheit sind im einzelnen folgende Gebiete zu unterscheiden:

a) An den Küsten des Meeres zieht sich äußerst fruchtbares Land hin, der sog. Marschboden, eine ganz steinfreie, thonige Anschwemmung des Meeres. Zuweilen liegen diese Marschen wenig höher als der Spiegel der Flut und müssen daher durch Erddämme, sog. Deiche, gegen Überschwemmung geschützt werden. — Eigentümlich wie das Land ist auch dessen Bevölkerung. Sie ist infolge des steten Kampfes mit dem Meere kräftigen Körpers und zähen Charakters.

b) Jenseits der Marschen liegen die sog. Watten, flache, nur bei Ebbe trockene, bei Flut von der See bedeckte Landstriche.

c) Bei weitem größeren Raum als die Marschen nimmt das Geestland ein; man versteht darunter mageren, sandigen Boden, der zuweilen noch den Bau des Buchweizens zuläßt. Einen Teil desselben bildet die Lüneburger Heide zwischen Elbe und Aller; sie zählt zu den unfruchtbarsten Strichen Deutschlands.

d) Eigentümlich sind ferner diesem westlichen Teile des Tieflandes die großartigen Moore; sie erstrecken sich besonders rechts und links der Ems; eines der größten ist das Bourtanger (baurtanger) Moor (1300 qkm). Diese Moore gehören zu den traurigsten Gegenden unseres Erdteils.

2. Die bedeutendsten Flüsse der Ebene sind Weser und Ems.

Die Weser, von ihrer Quelle bis zur Mündung der Fulda Werra genannt, tritt durch die westfälische Pforte in die Ebene ein und bleibt vorherrschend nach N. gerichtet bis zur Vereinigung mit der Aller, von wo an sie sich wieder nordwestlich wendet. Bei der Einmündung der Hunte erfolgt die letzte Stromwendung nach N. zur Nordsee.

Die Ems entspringt auf dem Südabhange des Teutoburgerwaldes; der erste Abschnitt des Flusses verläuft dem Gebirge parallel nach NW.; dann wendet er sich in ziemlich geradlinigem Laufe nach N., auf beiden Seiten von ungeheuren Mooren umgeben, weshalb auch die Ufer größerer Ansiedlungen entbehren; er mündet in den Dollart.

3. In klimatischer Hinsicht liegen im westelbischen Teil die wärmsten Teile des großen Flachlandes; namentlich sind die Winter viel milder als in der ostelbischen Hälfte, weshalb auch die Flüsse nur selten mit Eis sich bedecken. — Regen fällt reichlicher als im östlichen Teil.

4. Die Hauptbeschäftigung der Bewohner bildet die Landwirtschaft; doch ist ihr Ertrag, abgesehen von den Marschgebieten und den Gegenden vor dem Gebirgsfuß, nur mäßig. Aus den Mooren gewinnt man Torf,

der im NW. Deutschlands den allgemeinsten Feuerungsstoff bildet. Treffliche Pferde liefert Oldenburg, ausgezeichnete Schweine Westfalen und Braunschweig, vorzügliche Rinder die Marschgegenden.

5. Die Dichtigkeit der Bevölkerung ist sehr gering in den großen Moorgebieten und in der Lüneburger Heide (öfters unter 30 Menschen per qkm), sie erreicht dagegen in den Marschgebieten über 80 Einwohner auf der gleichen Fläche.

6. Städte des westelbischen Teiles.

Anteil der Provinz Hannover, von der Elbe bis zur niederländischen Grenze. — Hannover an der Leine und der nordöstlichen Verkehrsstraße der norddeutschen Ebene (Köln—Minden—Hannover—Berlin), von schöner Bauart und Hauptsitz der nordwestdeutschen Industrie; die Stadt führt den Titel „Haupt- und Residenzstadt"; 176 T. E. — In der Lüneburger Heide: Lüneburg. — An der Elbe: Harburg, aufblühende Fabrikstadt. — Am Jadebusen: Wilhelmshafen, Hauptkriegshafen des deutschen Reiches. — Längs der Küste ziehen sich die ostfriesischen Inseln hin, zum Teil mit Seebädern. Das berühmteste von diesen ist Norderney. — Am NW.-Abhang des Teutoburgerwaldes: Osnabrück mit vielen Fabriken.

Anteil des Herzogtums Braunschweig. — Braunschweig, eine lebensvolle Markt- und Gewerbestadt. — Oberhalb: Wolfenbüttel mit berühmter Bibliothek.

Freie Stadt Bremen mit Bremen an der Weser, 125 T. E., die zweitwichtigste Seehandelsstadt des deutschen Reiches, besonders Einfuhrhafen von Tabak und nordamerikanischem Petroleum. Sitz der größten deutschen Schiffahrtsgesellschaft „Norddeutscher Lloyd". Sein Seehafen ist Bremerhaven an der Mündung der Weser.

Großherzogtum Oldenburg, von Hannover umschlossen. — An der Hunte: Oldenburg, Residenz.

Anteil der Provinz Westfalen: Münster, gegen 50 T. E.; sw. davon Hamm mit großen Eisengießereien, und östlich von diesem Paderborn, Bischofssitz.

Anteil der Rheinprovinz, das Gebiet des Niederrheins: Am Rhein: Köln, 280 T. E., wichtige Handelsstadt und Festung ersten Ranges; berühmt sind der Kölner Dom, das höchste Bauwerk der Erde (160 m), und das kölnische Wasser; Düsseldorf, 145 T. E., Rheinhafen der industriereichen Wupperstädte und Sitz einer berühmten Malerakademie. — Links vom Rhein: Krefeld, 105 T. E., Mittelpunkt der deutschen Seide- und Samtindustrie.

II. Das Tiefland östlich der Elbe. 1. Durch zwei Landrücken, welche dasselbe von W. nach O. durchziehen, gliedert sich dasselbe in folgende Teile:

a) Der südliche Landrücken betritt zunächst in Oberschlesien als Tarnowitzer Plateau den deutschen Boden. Seine Höhen sind reich an Eisen, Kohlen und Zink, so daß sich hier eine dichte Bevölkerung zusammendrängt. Der Landrücken setzt sich dann nach WNW. in niedrigeren Hügelrücken fort und verliert sich im wellenförmigen Sandboden der Lüneburger Heide zwischen Elbe und Aller.

b) Der nördliche Landrücken zieht durch die preuß. Provinzen Ost- und Westpreußen, Pommern, Mecklenburg, Holstein und Schleswig. Er besteht aus einem zusammenhängenden, ziemlich breiten Sandrücken, den großenteils Kiefernwald einnimmt. Eigentümlich ist ihm die große Zahl kleinerer Seen, welche die Einförmigkeit der Platte unterbrechen. Der Müritz- und der Schwerinersee, beide in Mecklenburg, sind die größten.

c) Die Niederung zwischen den beiden Landrücken zieht in einem breiten Gürtel von Polen her nach W. und NW. bis zur Lüneburger Heide. Der Boden der Niederung ist vielfach sandig und moorig und für den Ackerbau wenig geeignet.

d) Die Ostseeküste. Die Küste zeigt eine dreifache Einbuchtung: die Danziger, Stettiner und Lübecker Bucht. Eigentümlich sind ferner

dieser Küste die sog. Haffbildungen; man versteht darunter Meerbusen, die durch schmale Landzungen, sog. Nehrungen, oder Inseln von der See ganz abgetrennt sind, z. B. das kurische, das frische und das Stettiner Haff. — Die Küste von Lübeck nördlich bis zur Grenze des deutschen Reiches ist eine der schönsten der Welt; sie hat überall schön bewaldete Hügel, in welche tiefe Buchten hineingehen. Die sicherste davon ist der Hafen von Kiel, der deshalb auch Reichskriegshafen geworden. — Unter den deutschen Inseln der Ostsee ist die bedeutendste Rügen.

2. Die Bewässerung geschieht durch zahlreiche Küstenflüsse, sowie durch Njemen (njemen), Weichsel, Oder und Elbe.

a) Die Küstenflüsse fließen zum großen Teil aus den Seen des nördlichen Landrückens zur Ostsee.

b) Der Njemen, deutsch die Memel genannt, durchbricht im äußersten NO. den nördlichen Landrücken und mündet in zwei Hauptarmen ins kurische Haff.

c) Die Weichsel gehört nur in ihrem unteren Laufe zu Deutschland; bald nach ihrem Übertritt auf preußischen Boden bildet sie ein Knie, nimmt hier links die Brahe auf und geht nun, den nördlichen Landrücken durchbrechend, nach N. Vor der Mündung teilt sie sich in mehrere Arme.

d) Die Oder entspringt am Ostabhange des mährischen Gesenkes und tritt bald aus dem Gebirge in die norddeutsche Tiefebene, der sie dann mit ihrem ganzen übrigen Laufe angehört. Ihre Laufrichtung ist eine nordwestliche bis zur Mündung der Lausitzer Neisse, von da an eine nördliche. In seinem Unterlaufe spaltet sich der Strom in viele Arme und mündet unterhalb Stettin ins Haff.

Nebenflüsse:

links:	rechts:
Glatzer Neisse,	Warthe mit der
Katzbach.	Netze
Lausitzer Neisse.	

e) Die Elbe entspringt auf der Südseite des Riesengebirges in Böhmen; nach einem kurzen südlichen Laufe wird sie gegen W. gedrängt und folgt nach der Vereinigung mit der Moldau deren Richtung nach N. Dabei durchbricht der Fluß zunächst das böhmische Mittelgebirge und unmittelbar darauf das Elbsandsteingebirge; bei Meißen tritt er ins Tiefland ein und behält nun im allgemeinen nordwestliche Richtung. Der Strom mündet meerbusenartig unterhalb Hamburg.

Nebenflüsse:

links:	rechs:
Moldau,	Havel mit der
Eger,	Spree.
Mulde,	
Saale.	

3. Das Klima des ostelbischen Tieflandes ist im nordöstlichen Teile ziemlich rauh; der norddeutsche Landrücken ist nämlich gegen die kalten Nordwinde nur ein geringer Schutz, und gegen die Nordostwinde fehlt eine solche Abwehr gänzlich. — Die Niederschläge sind ziemlich gering, da die Winde schon auf dem Wege über das westliche Deutschland ihr Naß abgegeben haben.

4. Da der Boden vielfach sandig und auch mit Seen und Sümpfen bedeckt ist, so gibt der Ackerbau nur mäßigen Ertrag; reichlich Getreide liefert indes Mecklenburg und Schleswig-Holstein; vorzüglicher Gartenbau findet sich um Hamburg. — Die Viehzucht erfreut sich vielfach vorzüglicher Pflege, so die Pferdezucht in der Provinz Ostpreußen, dann in Mecklenburg und Holstein, die Schafzucht in Schlesien, Sachsen und Brandenburg.

5. Die Bevölkerungsdichtigkeit ist im größten Teil des Gebietes infolge der ungünstigen Bodenverhältnisse und der wenig entwickelten Industrie ziemlich gering (bis höchstens 74 Einwohner per qkm).

6. Die Bevölkerung, früher slavisch, ist jetzt völlig deutsch. Reste slavischer Bevölkerung sind noch die Lausitzer Wenden an der Spree von Bautzen abwärts, die Polen in Posen und die Litauer im Memelgebiet.

7. Städte des ostelbischen Teiles.

Provinz Ostpreußen, der nordöstlichste Teil des deutschen Reiches. — Unweit der Mündung des Pregel: Königsberg mit starkem Schiffahrtsverkehr, starke Festung und Sitz einer Universität, 162 T. E. — An der Küste wird hier der geschätzte Bernstein teils gefischt, teils am Strande gegraben.

Provinz Westpreußen, zu beiden Seiten der Weichsel. — Dicht bei der Mündung des größten Armes der Weichsel: Danzig, 120 T. E., von altertümlicher Bauart, starke Festung uud zweitwichtigste Seehandelsstadt des deutschen Reiches.

Provinz Posen, die mittlere der östlichen Provinzen des Königreichs Preußen. — An der Warthe: Posen, 70 T. E., wichtige Grenzfestung, Sitz eines namhaften Handels und ansehnlicher Industrie.

Anteil der Provinz Schlesien, das Oderland zur Seite der Sudeten. Die Provinz ist die größte und zweitvolkreichste Preußens. — An der Oder: Breslau, 335 T. E., die zweitgrößte Stadt Preußens. Haupthandelsplatz Schlesiens und Universitätssitz; Glogau, Festung. — In Oberschlesien ist rechts der Oder Königshütte, der Mittelpunkt eines dichtbevölkerten Bergbau- und Hüttendistrikts.

Provinz Brandenburg, in der Mitte Preußens. — An der Spree: **Berlin**, die Hauptstadt Preußens und des deutschen Reiches, der Einwohnerzahl nach ($1^2/_3$ Mill. E.) die drittgrößte Stadt Europas. Es besitzt zahlreiche Anstalten für Pflege von Kunst und Wissenschaft (größte deutsche Universität), ist der Hauptgeldmarkt und die erste Industriestadt Deutschlands (besonders in Maschinenbau und Anfertigung von Wäsche und Kleidern), einer der wichtigsten europäischen Handelsplätze und der größte Eisenbahnstern Mitteleuropas. — Das großartigste Bauwerk der jüngsten Zeit ist die 11 km lange, die Stadt durchschneidende Stadtbahn. — Des Berliners beliebtester Spaziergang ist der Tiergarten, Berlins schönste Straße ist die „unter den Linden". — Seine Bedeutung dankt Berlin der Fürsorge und Obhut des preußischen Königshauses, dann aber auch seiner Lage inmitten der norddeutschen Ebene. Von Berlin aus westlich: Charlottenburg und Spandau, letzteres eine starke Festung an der Mündung der Spree in die Havel; südwestlich: Potsdam, 54 T. E., an der seeartigen Erweiterung der Havel in anmutiger Umgebung; dabei die Schlösser Sanssouci (ßāngßuſi) und Babelsberg. — Der südliche Teil der Provinz, die Niederlausitz, zählt zu den Hauptsitzen der deutschen Tuchfabrikation. — An der Oder: Frankfurt, bekannt durch seine Messen.

Anteil des Herzogtums Anhalt, auf beiden Ufern der Elbe. — An der Mulde: Dessau, Haupt- und Residenzstadt, 35 T. E. — An der Saale: Bernburg.

Anteil der Provinz Sachsen, das Elbgebiet zu beiden Seiten von Anhalt. An der Elbe: Torgau, Festung; Wittenberg, die Wiege der Reformation; Magdeburg, 202 T. E., wichtigste Elbfestung; große Handels- und Industriestadt, besonders größter Zuckermarkt Deutschlands. In der fruchtbaren Niederung von Magdeburg wird nämlich der bedeutendste Zuckerrübenbau des Deutschen Reiches betrieben. — Von Magdeburg südlich: Staßfurt, das größte Salzbergwerk Deutschlands.

Provinz Pommern, nördlich von Brandenburg, zu beiden Seiten der Oder. Im westlichen Teile: Stralsund, am Meere gelegeu. Gegenüber: Rügen, die schönste und größte deutsche Insel. Im NO. der Insel der Kreidefelsen Stubbenkammer, 122 m. — In der Mitte: Stettin an der Oder, 116 T. E, der Berlin zunächst gelegene Hafen, erster deutscher Handelsplatz an der Ostsee und bedeutendste preußische Seehandelsstadt mit verschiedenen Großindustrien, besonders Schiffsbau. — Ein vielbesuchtes Seebad ist Heringsdorf auf der Insel Usedom.

Mecklenburg westlich von Pommern. a) Das Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz mit der Residenz Neu-Strelitz; b) das Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin mit der Hauptstadt Schwerin am Südende des Schweriner Sees. — Der bedeutendste Hafenplatz ist Rostock, die größte Stadt Mecklenburgs, 44 T. E., auch Sitz einer Universität. Westlich davon das Seebad Heiligendamm bei Doberan.

Freie Stadt Lübeck mit Lübeck an der seeartigen Mündung der Trave, 64 T. E., Stadt mit noch mittelalterlicher Bauart (hochgiebeligen Häusern). — Nördlich von Lübeck das zu Oldenburg gehörige Fürstentum Lübeck mit Eutin.

Provinz Schleswig-Holstein, der südliche Teil der jütischen Halbinsel. An der Ostküste: Kiel, 70 T. E., der beste Hafen der deutschen Ostseeküste, daher Kriegshafen; auch die Fischerei ist bedeutend (Kieler Sprotten); ferner Schleswig an der golfartigen Schlei, Hauptstadt der Provinz. — Am Elbebusen: Altona (áltona), 143 T. E., einzige große Fabrik- und Seehandelsstadt der Provinz. — An der Westküste Schleswigs ziehen sich die nordfriesischen Inseln hin, darunter Sylt mit berühmtem Seebad und die Halligen.

Freie Stadt Hamburg. Hamburg am rechten Ufer der Elbe, 324 T. E., mit Vororten 570 T. die bedeutendste Seehandelsstadt des europäischen Festlandes. Es ist ferner der wichtigste Ausfuhrhafen deutscher Erzeugnisse, nach Bremen der Hauptauswanderungshafen und der erste Einfuhrhafen für Kolonialwaren[1]); die Stadt ist auch der Sitz der Seewarte[2]) des deutschen Reiches. — Genau an der Mündung der Elbe: Cuxhaven, ein Vorhafen Hamburgs. — Noch weiter in die See hinaus die zum Kgr. Preußen gehörige Insel Helgoland, ein stark besuchtes Seebad.

IV. Verkehrswege. Die Bodengestalt des norddeutschen Tieflandes stellt der Anlage von Verkehrswegen nirgends namhafte Hindernisse entgegen; infolge davon ist es denn auch ein vortreffliches Durchgangsgebiet einerseits

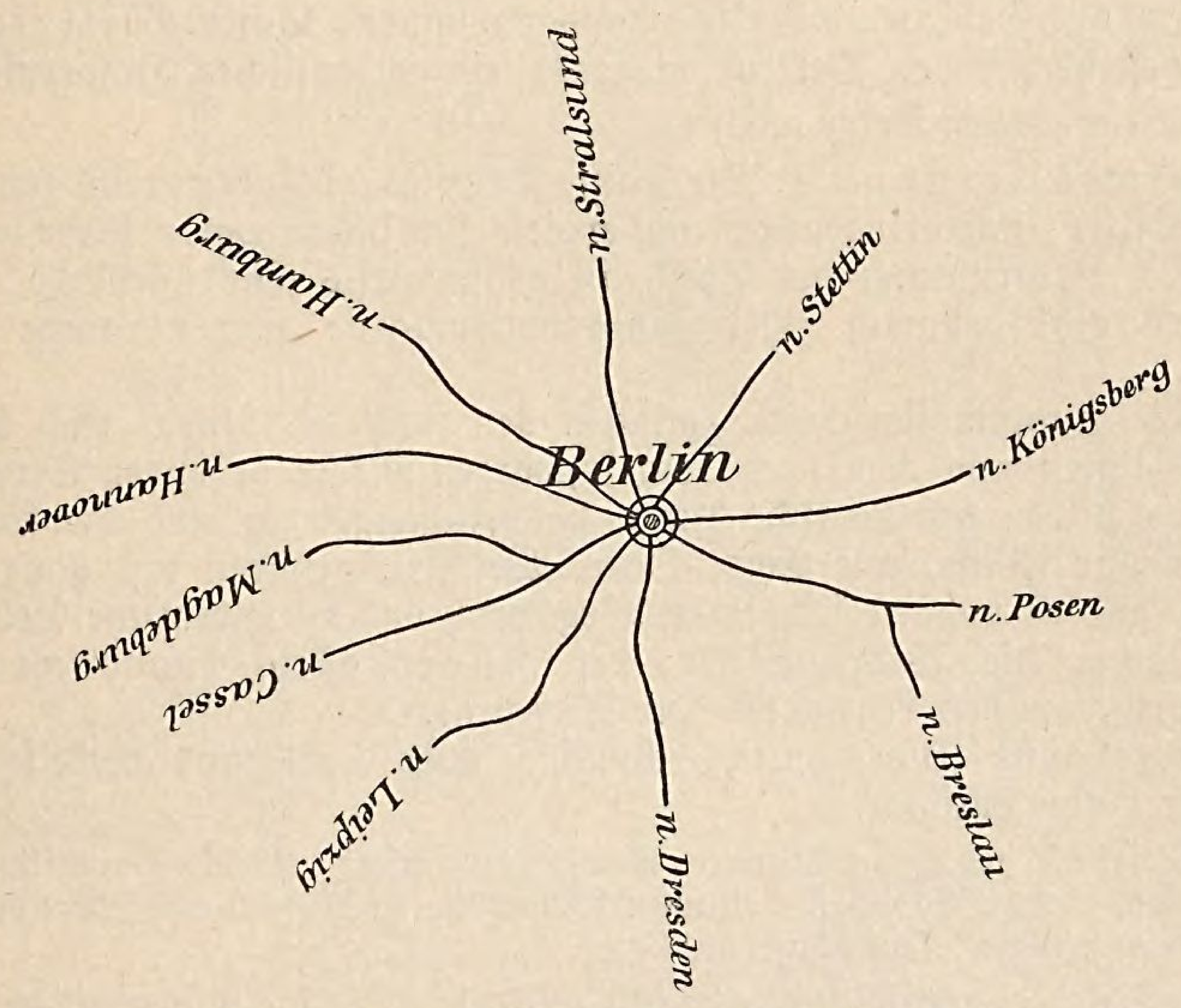


Fig. 11. Die von Berlin auslaufenden Bahnen.

zwischen den Häfen im N. und den Mittelgebirgslandschaften im S., andererseits zwischen O. und W. — Eisenbahnen durchkreuzen das norddeutsche Flachland nach allen Richtungen; namentlich aber erwuchs in der Mitte desselben ein Verkehrsplatz ersten Ranges in Berlin. — In den weitverzweigten Strömen und den zahlreichen Seen waren ferner die Bedingungen für ein Kanalnetz gegeben, wie fast nirgends in Europa. Über ²/₃ der Kanäle des

[1]) Kolonialwaren sind Erzeugnisse auswärtiger europäischer Besitzungen wie Kaffee, Zucker u. s. w.

[2]) Eine wissenschaftliche Anstalt zur Beobachtung und zum Studium von Meer und Wetter (Ausgabe von Sturmwarnungen für die deutschen Küsten und Wetterberichten).

deutschen Reiches entfallen denn auch auf die norddeutsche Tiefebene. Wichtige Lücken des jetzigen Kanalnetzes werden der Nordostsee- und der Ruhr-Ems-Kanal schließen. — An den deutschen Küsten entwickelte sich schon, frühzeitig die Schiffahrt, und heute ist die deutsche Reederei[1]) die erste des Festlandes. — Dem Verkehre hinderlich sind nur die großen Moorgebiete im westelbischen Teil.

§ 5. Rückblick auf Bodengestalt, Bewässerung und Klima.

I. Bodengestalt. 1. Das deutsche Reich zeigt eine große Mannigfaltigkeit der Bodenformen. Es weist ein Hochgebirge, dann Mittelgebirge, Stufenlandschaften, Hochebenen und Tiefebenen auf.

(Zähle auf die Mittelgebirge, Tiefebenen 2c.!)

2. Das ganze Gebiet senkt sich von S. nach N.

3. Das Tiefland breitet sich infolgedessen, abgesehen von der oberrheinischen Tiefebene, im nördlichen, das Hochland im südlichen und mittleren Deutschland aus.

4. Da die Gebirge, die Alpen ausgenommen, lauter Mittelgebirge sind, so besteht für den Verkehr nirgends ein wesentliches Hindernis.

(Zähle die höchsten Berge auf!)

II. Bewässerung. 1. Die Flüsse Deutschlands gehen teils zur Nordsee, teils zur Ostsee; nur ein Hauptstrom ergießt sich ins schwarze Meer (welcher?).

2. Die Laufrichtung der Flüsse ist größtenteils eine nördliche oder eine östliche; es gibt demnach zwei Hauptabdachungen: eine nördliche und eine östliche.

3. Die Hauptwasserscheide zwischen den nach der Nord- und Ostsee gerichteten Flüssen und dem nach dem schwarzen Meere gehenden Stromsysteme der Donau bilden der deutsche Jura, das Fichtelgebirge und die Sudeten.

4. Einige Flüsse, wie Ems, Oder, Weichsel, gehören fast ganz der Tiefebene an, andere bahnen sich ihren Weg durch das mitteldeutsche Gebirgsland, wie die Elbe, die Werra-Weser; der Rhein allein durchbricht sämtliche Abstufungen von den Alpen bis zur Tiefebene.

5. Die Flüsse sind ganz gleichmäßig über das Land verteilt und fast das ganze Jahr schiffbar.

Welche Flüsse gehen zur Nordsee, welche zur Ostsee? Welche Hauptflüsse gehören der nördlichen, welcher Strom der östlichen Abdachung an? Gib bei jedem dieser Flüsse auch die bedeutendsten Nebenflüsse an!

Die Seen Deutschlands liegen teils im S. im Alpengebiete und im Alpenvorland, teils im N. an der Ostseeküste.

Welches sind die Seen des Alpengebietes und des Alpenvorlandes? Wie heißen die wichtigeren Seen an der Ostsee?

III. Klima. Das Klima Deutschlands ist im ganzen ein gemäßigtes. Im einzelnen ist das rauheste Klima den Alpen, den höheren Mittelgebirgen und dem nordöstlichen Teil des norddeutschen Tieflandes eigen.

Die mildeste Witterung herrscht im Rheingebiete.

Mit den Niederschlägen verhält es sich also:

1. Die meisten Niederschläge fallen in dea Alpen, auf der schwäbisch-bayerischen Hochebene und auf einzelnen Mittelgebirgen.

---

[1]) d. h. Verfrachtung der Schiffsgüter. Ein Reeder ist ein Schiffseigentümer, der mit seinen Schiffen Frachtgeschäfte treibt.

2. Die geringsten Niederschläge treffen auf das mittlere Rheingebiet und das ostelbische Tiefland.

§ 6. Die Bevölkerung des deutschen Reiches.

1. Zahl. In Deutschland leben gegenwärtig 49½ Mill. Einwohner, d. i. etwa neunmal so viel wie in Bayern.

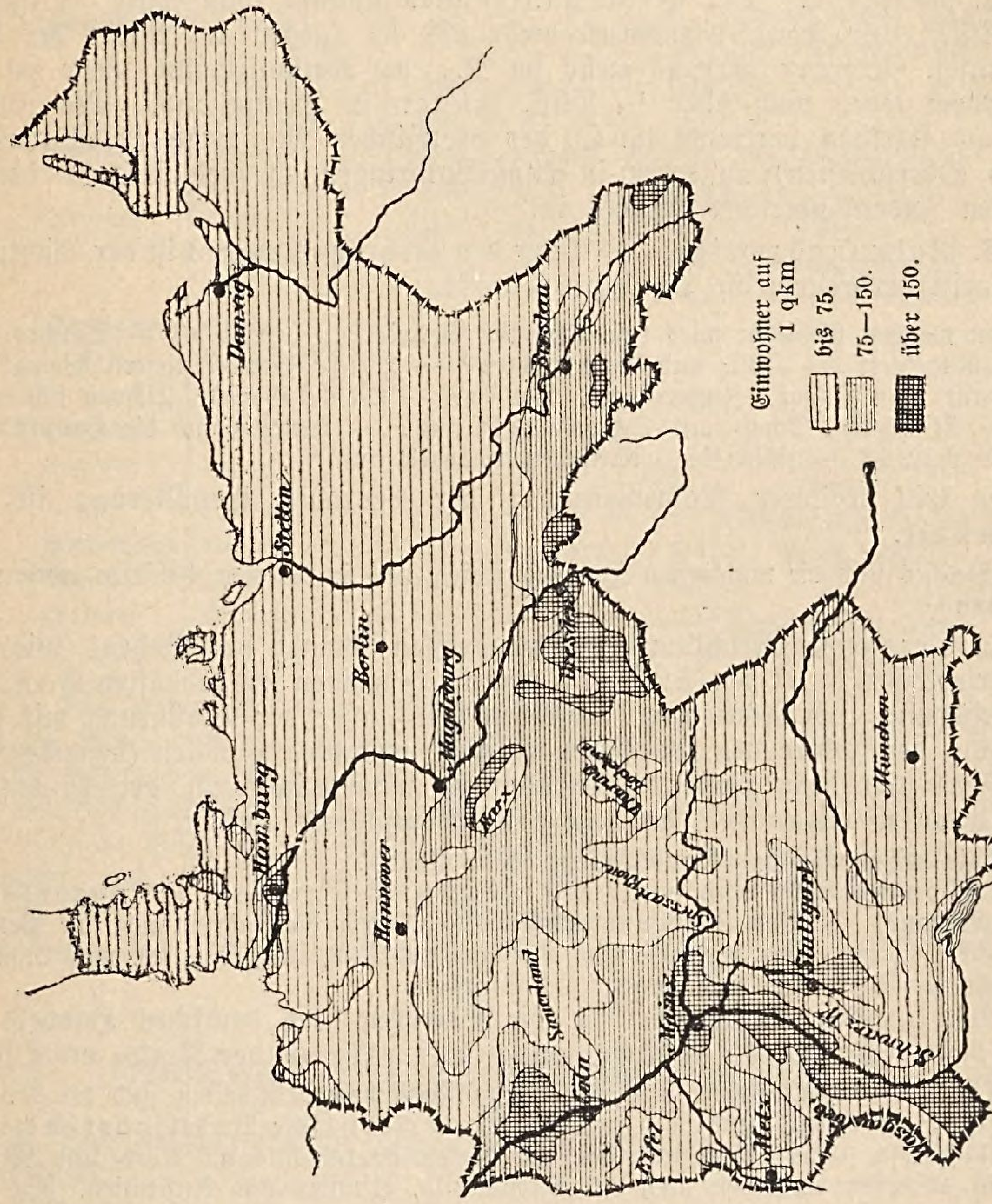


Fig. 12. Dichtigkeit der Bevölkerung im deutschen Reich.

2. Dichtigkeit. Auf 1 qkm. treffen im Durchschnitte 90 Menschen; die Verteilung der Bevölkerung in den einzelnen Staaten ist indes sehr verschieden. Ziemlich schwach (bis 75 E. per qkm) bevölkert ist ein großer Teil des Königreichs Preußen und des Königreichs Bayern. Dagegen besitzen eine ziemlich dichte (75—150 E. per qkm) Bevölkerung fast ganz Mitteldeutschland und beträchtliche Strecken des Rheingebietes. Die dichteste Bevölkerung (über 150 E. per qkm) befindet sich im Königreich Sachsen und einigen längs des Rheinflusses sich hinziehenden Staatengebieten. (Warum?)

Sehr kräftig ist Deutschland an der überseeischen Auswanderung beteiligt.[1])

3. Abstammung. Nicht alle Einwohner sind Deutsche; solche gibt es ca. 45 Mill.; gegen 3 Mill. sind Nichtdeutsche. Von diesen sind 2½ Mill. Slaven; sie wohnen im östlichen Preußen (Polen) und im Königreich Sachsen (Wenden ca. 140 T.). Der Rest verteilt sich auf die Franzosen (220 T.) in Lothringen, die Litauer in Ostpreußen und die Dänen (150 T.) in Schleswig.

4. Religion. Der Protestantismus umfaßt nicht ganz ⅔ (gegen 30 Mill.), der Katholizismus mehr als ⅓ (gegen 18 Mill.) der Bevölkerung. Ersterer herrscht mehr im N., der Katholizismus mehr im S. Außerdem leben noch über ½ Mill. Juden in Deutschland. Die Juden sind am stärksten vertreten im O. der preußischen Monarchie (Westpreußen, Posen, Oberschlesien); außerdem in Elsaß-Lothringen, welches eines der bedeutendsten Judenländer des Reiches ist.

5. Nahrungszweige. a) Unter den Nahrungszweigen ist der wichtigste und meist verbreitete die Landwirtschaft.

In welchen Gebieten wird besonders der Getreidebau betrieben? — Welches sind die Hauptgebiete des Obst- und Gartenbaues? — Welche Gebiete liefern Weine? — Wo baut man Tabak, Zuckerrüben, Hopfen? — Welche Gebiete zeichnen sich durch Pferde-, Rindvieh-, Schaf- und Schweinezucht aus? — Welches sind die Hauptstätten des Bergbaues? — Zähle die wichtigeren Badeorte auf!

b) Ein weiterer Nahrungszweig der deutschen Bevölkerung ist die Industrie.

(Welches sind die wichtigsten Industriezweige, und in welchen Gebieten werden sie betrieben?)

c) Der große Reichtum an Erzeugnissen sowohl des Bodens wie des Gewerbefleißes bietet den Stoff zu einem ausgedehnten und lebhaften Handel. Zur Hebung und Förderung desselben hat außer der Berührung mit dem Meere, den zahlreichen schiffbaren Flüssen, mehreren Kanälen (besonders in Preußen) und dem großen Eisenbahnnetze namentlich auch der deutsche Zollverein beigetragen, der jetzt ganz Deutschland umfaßt.

(Wie heißen die Hauptthandelsplätze Deutschlands?)

Das deutsche Reich besitzt unter allen Staaten Europas das ausgedehnteste Bahnnetz. — Von Berlin aus beträgt gegenwärtig die Fahrzeit nach St. Petersburg 33 Stunden, nach Wien 14, nach Konstantinopel 62, nach Rom 40, nach Lissabon 72, nach Paris 21 und nach London 24 Stunden.

Von größter Bedeutung für die Belebung des deutschen Handels ist ganz besonders auch die deutsche Handelsflotte an der Nord- und Ostsee.

Die zwei bedeutendsten deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaften sind der Norddeutsche Lloyd (leud) und die Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Aktien-Gesellschaft. Die letztere unterhält den Verkehr hauptsächlich mit Nord- und Mittelamerika, die erstere außerdem noch mit Südamerika, Ostasien und Australien. (Fig. 13).

6. Städte. Das Alpenvorland weist nur wenige größere Städte auf; auch in den Stufenlandschaften ist die Zahl der letzteren als gering zu bezeichnen. Viel günstiger ist der Entwicklung von solchen die fruchtbare oberrheinische Tiefebene. In Norddeutschland erblühten die größeren Orte teils an den Küsten, teils am Abfall der mitteldeutschen Gebirge (welche?).

(Zähle die 10 größten Städte Deutschlands auf!)

---

[1]) Die Auswanderung aus dem deutschen Reich.
1888: 98515 Auswanderer.
1889: 90259 „

Deutsche Postdampferlinien.

Von	Nach	Entfernung in Seemeilen	Fahrzeit in Tagen	Personengeld Kaj. I. M.	Personengeld Zwischendeck M.	Eigentümer
Hamburg	New-York	3675	12	250—300	110	Hamb.-Amerik. Paketfahrt-Akt.-Gesellschaft
"	Colon	5580	29	—	210	"
"	Vera Cruz	6333	26	—	210	"
Bremerhaven	New-York	3565	9—10	350—525	120	Norddeutscher Lloyd
"	Baltimore	3879	14	—	110	"
Hamburg	Callao	10962	65	1227	372,8	Kosmos
"	Santos (Bras.)	5775	29	—	—	Hamburg-Südamerik. Dampfschiff.-Gesellsch.
"	Buenos Aires	6630	30	600	240	
Bremerhaven	Santos	6010	39	—	—	Nordd. Lloyd.
"	Buenos Aires	6745	33	—	—	"
"	Shanghai	11598	47	1750	440	"
Hongkong	Jokohama	1590	6	—	—	Deutsche Dampfschiffs-Reederei
Hamburg	Jokohama	11755	62	1200		
"	Loanda	5868	53	—	—	Afrik. Dampfsch.-Akt.-Ges.
Bremerhaven	Sydney	12144	54	1379,10	275,2	Nordd. Lloyd
Sydney	Samoa	2540	10	—	—	"
Hamburg	Ostafrika	—	—	—	—	Hamb.-Amerik. Paketfahrt-Akt.-Gesellsch.

7. Bildungswesen. Was die Volksbildung betrifft, so steht das deutsche Reich unter allen Ländern der Erde an erster Stelle. Ihrem Zwecke dienen vor allem an 60 T. Volksschulen; ihnen schließen sich an die sog. Mittelschulen, wie Gymnasien, Realschulen, Lehrerbildungsanstalten u. s. w. Die höchsten Schulen sind die Universitäten, deren das deutsche Reich 20 zählt, und die technischen Hochschulen, deren es 9 gibt. — Auch die schönen Künste (Malerei, Bildhauerei, Musik u. s. w.) erfreuen sich einer sorgsamen Pflege, besonders an den Akademien.

§ 7. Staatliche Verhältnisse des deutschen Reiches.

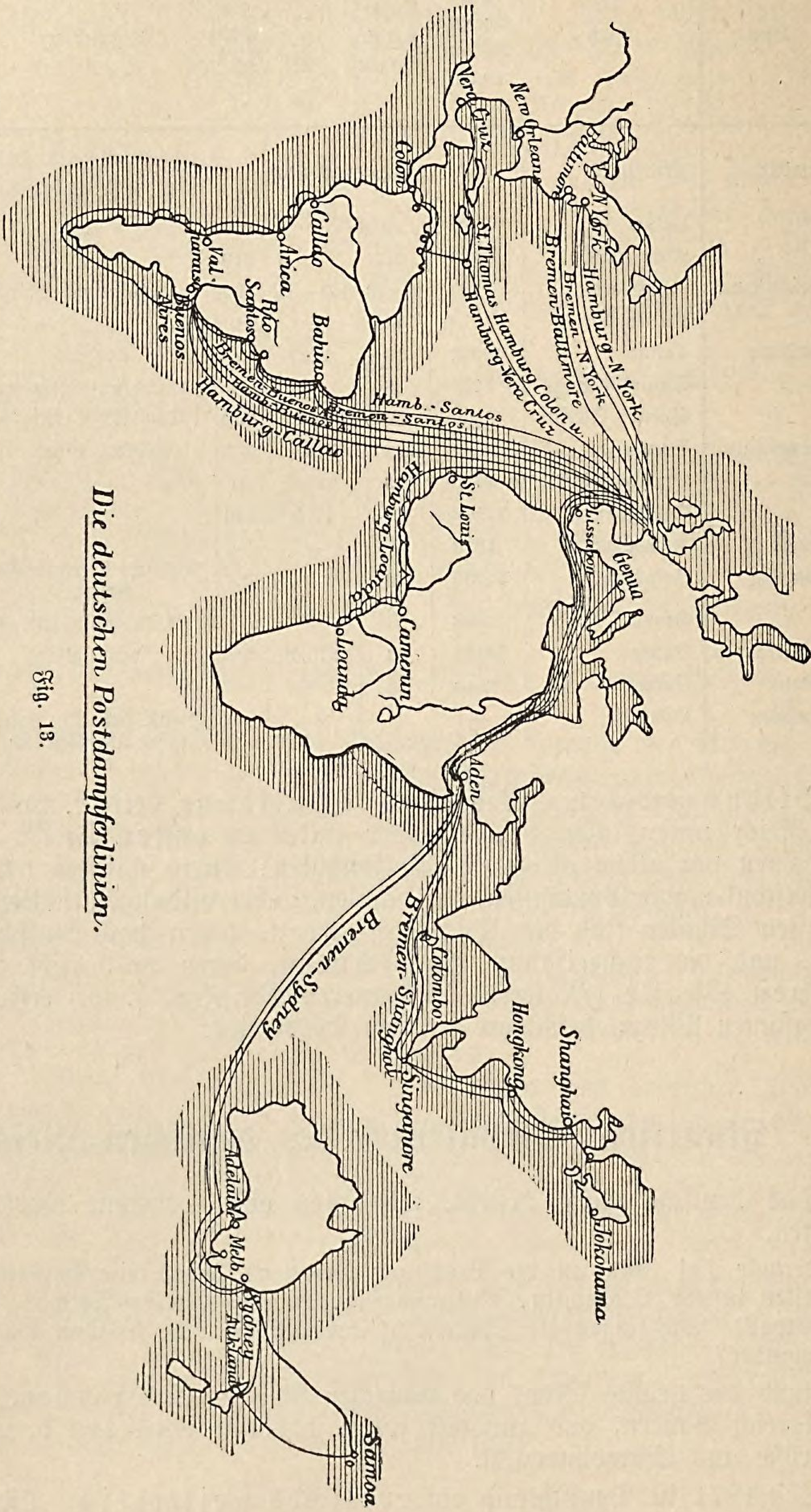
1. Das deutsche Reich besteht, wie schon oben erwähnt worden, aus 26 Staaten.

(Wiederhole sie! Gib an die Provinzen Preußens, die Kreise Bayerns! Aus wieviel Teilen besteht Oldenburg, Braunschweig, Hessen, Sachsen-Weimar, Sachsen-Coburg-Gotha?) Wie folgen die Staaten a) ihrer Größe nach, b) ihrer Bevölkerung nach aufeinander?

Weitaus der größte Staat des deutschen Reiches ist Preußen. Schon das Königreich Bayern, das zunächst folgt, hat nur etwa den 5. Teil von dessen Größe und Einwohnerzahl.

2. Seit 1871 ist Deutschland ein erbliches Kaiserreich. Die Kaiserwürde kommt stets dem König von Preußen zu.

3. **Reichsangelegenheiten** sind die Vertretung des Reiches im Auslande durch Gesandte und Konsuln[1]), das Heerwesen, das Kriegsseewesen



Die deutschen Postdampferlinien.

Fig. 13.

[1]) d. s. Beamte die ein Staat im Auslande zum Schutze seiner Angehörigen bestellt.

(die Marine), das Zollwesen, der Handel mit dem Auslande, ein großer Teil der Gesetzgebung und, abgesehen von Bayern und Württemberg, auch das Post- und Telegraphenwesen.

4. Dem Kaiser steht für die Reichsgeschäfte als oberster Beamter der Reichskanzler zur Seite. — Die Reichsgesetzgebung wird ausgeübt vom Bundesrat, der aus Vertretern der einzelnen Regierungen besteht, und dem Reichstag, der von den in den verschiedenen Staaten gewählten Abgeordneten gebildet wird (je 100000 Deutsche wählen nach Stimmenmehrheit einen Abgeordneten).

5. Die einzelnen Staaten sind konstitutionelle Monarchien mit Ausnahme der freien Städte, welche republikanisch regiert werden, und des Reichslands, das unter einem kaiserlichen Statthalter steht.

6. Zur Bestreitung der gemeinschaftlichen Ausgaben dienen die aus den Zöllen [1]) u. s. w. erfließenden gemeinschaftlichen Einnahmen, und, soweit diese nicht hinreichen, Beiträge der einzelnen Bundesregierungen nach Maßgabe ihrer Bevölkerung (sog. Matrikularbeiträge).

7. Auswärtige Besitzungen. Solche hat das deutsche Reich in Afrika und in der Südsee. Sie umfassen a) in Afrika: das Togoland, Kamerun, Deutsch-Südwestafrika und Deutsch-Ostafrika; b) in der Südsee: das Kaiser-Wilhelms-Land, den Bismarck-Archipel, die drei größten Inseln der Salomongruppe und den Marschall-Archipel. — Der Gesamtbesitz hat einen Flächenraum von etwa 2 Mill. qkm und 2 Mill. E.

[1]) Zölle sind Abgaben, die vorzugsweise von nach Deutschland eingeführten Bodenprodukten oder gewerblichen Erzeugnissen erhoben werden.

II. Das Kaisertum Österreich-Ungarn.

§ 1. Lage, Grenzen, Größe und Einteilung.

Die österreichisch-ungarische Monarchie umfaßt den südöstlichen Teil von Mitteleuropa und liegt zwischen Rußland, Deutschland, der Schweiz, Italien und der Balkanhalbinsel. — Der Flächeninhalt der gesamten Monarchie beträgt 625 T. qkm; hiervon entfallen auf das österreichische Staatsgebiet 300 T. qkm, auf die Länder der ungarischen Krone 325 T. qkm. — Österreich-Ungarn wird in Europa bezüglich seiner Größe nur von Rußland übertroffen.

Länder des österreichischen Staatsgebietes:

Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Tirol und Vorarlberg, das Küstenland (Görz, Istrien, Triest und Gebiet), Dalmatien, Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien und Bukowina.

Länder der ungarischen Krone:

Ungarn mit Siebenbürgen, Kroatien-Slavonien und Fiume mit Gebiet.

§ 2. Überblick über die Bodengestalt.

Der größte Teil der Monarchie (3/4) ist gebirgig; nur 1/4 der Gesamtfläche trifft auf das Tiefland. Das Gebirgsland liegt vorzugweise im W., das Tiefland im O. Im einzelnen lassen sich in Österreich-Ungarn hinsichtlich der Bodengestalt folgende 4 Teile unterscheiden:

Im W. 1. Das Alpenland südlich der Donau; 2. das böhmisch-mährische Stufenland nördlich der Donau.

Im O. 1. Die Karpaten; 2. die ungarische Tiefebene.

§ 3. Die Landschaften Österreich-Ungarns.

A. Das Alpenland.

Dieses zerfällt in das eigentliche Alpengebiet und das österreichische Hügelland.

1. Das Alpengebiet.

Es umfaßt die ö. der Schweiz sich erstreckenden Ostalpen, ausschließlich des zu Deutschland gehörigen Teiles (s. S. 32). Den Mittel- oder Schweizer-Alpen stehen diese nach sowohl an Gipfel-, wie auch an Paßhöhe; auch sind sie nicht so seenreich, noch enthalten sie so ausgedehnte Gletschermassen wie diese. Der Gliederung nach zeigen sie eine deutliche Dreiteilung.

1. Der Nordgürtel wird durch die Längsthäler des Inn, der Salzach und der Enns vom mittleren Gürtel geschieden. Seine Bestandteile sind von W. nach O.:

a) Die Vorarlberger-Alpen, auch unter dem Namen Bregenzer Wald bekannt, vom Bodensee und Rheinthal bis zum Lech. — In ihrem südlichen Teile befindet sich der Arlberg, der dem Land Vorarlberg den Namen gegeben. Die Arlbergbahn, welche die Verbindung zwischen Inn- und Rheingebiet herstellt, durchbohrt den Berg in einem über 10 km langen Tunnel.

b) Das Wetterstein- und Karwendelgebirge zwischen Lech und Inn.

c) Die Salzburger Alpen zwischen Inn und Salzach; hier das Steinerne Meer und die Übergossene Alp.

d) Die österreichischen Alpen zwischen Salzach und Donau mit dem Dachstein 3000 m. — Den westlichen Teil dieses Alpenzuges, das sog. Salzkammergut, schmückt ein großer Reichtum an Seen; hier erhebt sich auch der Schafberg, 1800 m, der österreichische Rigi. — Den Abschluß der österreichischen Alpen bildet der Wiener Wald mit dem Kahlenberge an der Donau.

2. Der mittlere Gürtel umfaßt folgende Gruppen:

a) Die Tiroler Alpen mit den Ötzthaler Alpen, von welchen die Etsch kommt, und den Zillerthaler Alpen. Zwischen beiden Gruppen befindet sich der Brennerpaß (nur 1400 m), von dem die Sill zum Inn und der Eisack zur Etsch geht. Die den Paß übersetzende Bahn verbindet Deutschland mit Italien.

b) Die hohen Tauern zwischen dem Pinzgau (der oberen Salzach) einerseits und dem Pusterthal, d. h. dem Thal der westlich zum Eisack fließenden Rienz (rî-enz) und der oberen Drau[1]) andererseits. Durch ihre massige Entwickelung, die zahlreichen Hochgipfel und die ausgedehnten Gletscherbildungen veranschaulichen sie die ganze Großartigkeit der Alpennatur. Die zwei bedeutendsten Erhebungen sind der Großglockner (mit dem Pasterzengletscher), 3800 m, und der Groß-Venediger 3700 m.

c) Die steierischen Alpen nördlich und südlich der Mur; in ihnen liegt der Semmeringpaß, 1000 m, den die Wien-Triester Bahn übersteigt.

3. Der Südgürtel beginnt im O. des Comersees und südlich der Adda; seine Hauptglieder sind folgende:

a) Die Veltliner (feltlîn) Alpen, welche ihren Namen von dem Thal der obern Adda, dem sog. Veltlin[2]), erhalten haben.

b) Die Ortler-Alpen; in ihnen erhebt sich der höchste Gipfel Österreichs, der Ortler (3900 m); in seiner Nähe führt (über das Stilfserjoch, 2800 m) die höchste Gebirgsstraße Europas aus dem Etsch- ins Addathal.

c) Die Dolomitalpen[3]) östlich von Eisack und Etsch; ihre Gipfel bilden oft höchst eigentümliche Formen.

d) Die karnischen Alpen auf dem rechten Drau-Ufer und

e) die julischen Alpen auf dem rechten Save-Ufer mit dem im N. vorgelagerten Triglav[4]), 2900 m, dem letzten echt alpinen Hochgipfel.

---

[1]) Die Wasserscheide zwischen Rienz und Drau heißt das Toblacherfeld (1200 m).

[2]) Der Name „Veltlin" ist die germanisierte Form von val (wál) Tellína, d. h. tellinisches Thal (nach einer Ortschaft so genannt).

[3]) Dolomit ist eine Kalkart.

[4]) slavisch = Dreikopf, wegen seiner drei Gipfelspitzen.

Zwischen den julischen Alpen und dem adriatischen Meere liegt der Karst, ein ödes Kalkplateau. Die drei Eigentümlichkeiten des Karstbodens sind: die trichter- und wannenförmigen, von allen Seiten eingeschlossenen Kesselthäler (Dolinen), die verschwindenden und unterirdisch weiterfließenden Flüsse und die zahlreichen Höhlenbildungen, deren bedeutendste die Adelsberger-Grotte ist. Letztere entstehen durch die auswaschende Thätigkeit des Wassers. Ferner ist der Karst die Heimat der Bora, eines rauhen Nordostwindes, der besonders dem Baumwuchse hinderlich ist. — Die Karstgebiete gehören eigentlich nicht mehr zu den Alpen; sie sind vielmehr ein Teil des sö. streichenden dalmatinischen Gebirgssystems, der sog. dinarischen Alpen.

Die Bewohner des österreichischen Alpenlandes sind größtenteils Deutsche; es finden sich indes noch Italiener in den nach der Poebene auslaufenden Thälern und Slovenen (ein slavischer Volksstamm) in den Thälern der Drau und Save. — Die vornehmsten Erwerbszweige der ziemlich spärlichen Bevölkerung bilden die Forst- und Landwirtschaft. Was die letztere betrifft, so spielt der Ackerbau naturgemäß eine untergeordnete Rolle, sehr ausgedehnt ist dagegen infolge des Vorwiegens von Grasland die Viehzucht, besonders die Rinderzucht. Vortreffliches Obst und guten Wein liefert Südtirol. Große Bedeutung hat ferner für das Alpengebiet der Bergbau. So gewinnt man in Kärnten große Mengen von Blei, in Steiermark und Kärnten vortreffliches Eisen, im Traungebiete Salz, in Krain Quecksilber. Daß die Alpen allerwegen Überfluß an ausgezeichneten Bausteinen besitzen, ist selbstverständlich. Dieser Reichtum an Mineralien und Metallen hat in den Alpenländern auch ansehnliche Industrien ins Leben gerufen, so vor allem die Eisenverarbeitung; bodenständig ist außer der Metallindustrie nur noch die Seidenindustrie in Südtirol. Zu den bedeutendsten Industrieländern der ganzen Monarchie zählt durch seine großartigen Baumwollspinnereien auch Vorarlberg. — Die Lage der Alpen zwischen Deutschland und Italien im Verein mit ihrer Zugänglichkeit hatte schon seit alters einen regen Verkehr zur Folge; noch lebhafter als der eigene Handel ist der Durchgangsverkehr. Sehr förderlich sind diesem die auch technisch sehr bedeutsamen Alpenbahnen.

Sie lassen sich in Quer- und Längsbahnen unterscheiden. Die Haupt-Querbahnen sind die Semmeringbahn (siehe S. 83) und die Brennerbahn (siehe S. 83). — Von den Längsbahnen läuft die nördliche Linie von Bregenz über Innsbruck (Arlbergbahn, siehe S. 83) nach Salzburg und Wien; die südliche Linie zieht sich von Franzensfeste durch das Puster- und Drauthal bis nach Ungarn hinein.

Wohnorte:

1. Im Herzogtum Salzburg. An der Salzach: Salzburg, 30 T. E., reizend gelegen. — Südlich davon Hallein mit großen Salzwerken. — In den Tauern: Gastein mit berühmten Heilquellen.

2. In Tirol und Vorarlberg. In Nord-Tirol: Am Inn: Innsbruck, 25 T. E., Landeshauptstadt, Universität. — Innabwärts: Hall und die Festung Kufstein. — In Süd-Tirol: an der oberen Etsch: Meran (merân), wegen seines milden Klimas als Kurort bekannt. — Am untersten Eisack: Bozen, wichtigste Handelsstadt Tirols, 15 T. E. — Südlich von Bozen, im sog. Welschtirol[1]): Trient (triént) und Roveredo (rowerêdo), dieses Hauptsitz der Seidenindustrie Süd-Tirols. — Vorarlberg gehört dem Rheingebiete an; seine Bewohner wetteifern mit den

[1]) so genannt, da hier schon italienisch gesprochen wird.

Schweizer Nachbarn in Baumwollenindustrie. — Hauptstadt **Bregenz**, der österreichische Hafen am Bodensee. — **Dornbirn**, einer der bedeutendsten Fabrikorte der Monarchie.

3. In **Kärnten**. An der Drau: **Villach** (fillach); Ausgangspunkt der nach Italien führenden Straßen über den Predil- und Pontebbapaß; westlich **Bleiberg** mit den reichen Bleierzgruben. — Östlich von Villach: **Klagenfurt**, nördlich der Drau.

4. In **Steiermark**. In **Obersteiermark**: **Eisenerz** nördlich des **Erzberges**, Hauptsitz der steierischen Eisenindustrie, und **Admont** (ádmont) im Ennsthal, berühmt durch sein großes Benediktinerkloster. — In **Untersteiermark**: An der Mur: **Graz**, 113 T. E., in reizender Lage, an der Wien-Triester-Bahn; es treibt lebhaften Handel; Universität und technische Hochschule. — An der Drau: **Marburg**.

5. In **Krain**. Unweit der Save: **Laibach**, 30 T. E., Hauptstadt. — Zwischen Laibach und Triest: **Adelsberg** mit der berühmten Tropfsteinhöhle; östlich davon der **Zirknitzer See**, dessen Wasser sich zeitweise in den Kalkschluchten seines Grundes verliert. — Westlich von Laibach: **Idria**, dessen Quecksilberbergwerk nach dem von Almaden (almadén) in Süd-Spanien das größte in Europa ist.

6. Im sog. **Küstenland** (Grafschaft Görz, Markgrafschaft Istrien, Triest und Gebiet). — Am Isonzo: **Görz**, bedeutend als Winterkurort. — Am Meere: **Triest**, die erste Seestadt der Monarchie und Haupteinfuhrhafen der Produkte der Levante[1]), 160 T. E. — An der Südspitze Istriens: **Pola**, Österreichs erster Kriegshafen.

Hier sei auch angereiht:

a) **Kroatien-Slavonien**. — Das zwischen Drau und Save gelegene Berg- und Hügelland ist ein echtes Waldgebirge. Dagegen gehört der w. Teil Kroatiens den dinarischen Kalkalpen an. Zu beiden Seiten der Flüsse breitet sich Flachland aus, das teilweise sumpfig und ungesund ist. — Das eigentliche Zwischenstromland läßt sich kurz als **Wald- und Ackerland** kennzeichnen. Die Eichenwälder im besonderen sind hier von so üppigem Wuchse, wie sonst nirgends mehr in Europa[2]). Die Landwirtschaft steht im ganzen noch auf niedriger Stufe; wohl aber befördert die Eichel- und Buchelmast die Schweinezucht in ausgedehntestem Maße. Ein größerer Aufschwung des Gebietes ist erst möglich bei bedeutenderer Entwickelung der Verkehrswege. — Die Bewohner sind **Slaven**.

Wohnorte: In Slavonien:

Zwischen Drau und Save: **Esseg** oberhalb der Draumündung; an der Donau: **Peterwardein** und **Semlin**, letzteres Belgrad gegenüber. — In Kroatien: **Agram** an der Drau, 40 T. E. — An der kroatischen Steilküste: **Fiume**, 30 T. E., seine Bedeutung beruht auf der Bahnverbindung mit Ungarn, von wo es Getreide und Vieh ausführt; daher ist es auch politisch eine **ungarische** Enklave im kroatischen Gebiet.

b) Das **Königreich Dalmatien**; es wird von den **dinarischen Alpen** durchzogen. Die westlichsten Ketten sind durch Landsenkung in lange schmale Halbinseln und Inseln verwandelt worden. — Dalmatien ist das wärmste Land der Monarchie; am Küstensaum und auf den Inseln gedeihen Oliven, Feigen, Orangen u. s. w.; eine große Zukunft hat auch der Dalmatiner Wein; im ganzen aber ist Dalmatien infolge der geringen Ausdehnung des Ackerlandes und seiner vielfach noch recht mangelhaften Bewirtschaftung ein armes Land.

Die Bevölkerung ist hauptsächlich **slavisch**, in den Küstenstädten jedoch vorherrschend **italienisch**; sie liefert vortreffliche Matrosen.

An der Küste: **Spalato** (spálato), 20 T. E.; nordwestlich **Zara**, 25 T. E.

---

[1]) Unter der Levante (lewánte) versteht man vorzüglich das vorderasiatisch-ägyptische Gebiet.

[2]) „Hier ruht noch unerschöpfliches Material für ganze Flotten, zu Eisenbahnschwellen für ganz Österreich, zu Weinfässern für halb Europa.“

2. Das österreichische Hügelland.

Das österreichische Hügelland ist das im ganzen östlich gerichtete Durchbruchsthal der Donau von Passau bis gegen Wien. Eine besonders fruchtbare Hügellandschaft ist das Gebiet am Nordsaum der Alpen. Der bedeutendste Nebenfluß der Donau ist hier die Enns.

Die Enns zieht erst in einem romantischen Längenthale dahin, wendet sich aber dann, wie Inn und Salzach, in scharfem Winkel nach N., dabei in einer engen Felsklause, dem sog. Gesäuse, die Alpen durchbrechend. Unterhalb Linz mündet sie in die Donau.

Nach der Enns unterscheidet man ein „Erzherzogtum ob der Enns“ oder Oberösterreich und ein „Erzherzogtum unter der Enns“ oder Niederösterreich.

Ersteres treibt vorzugsweise Ackerbau und Viehzucht, letzteres ist bekannt durch seinen Weinbau.

Wohnorte:

In Niederösterreich: An der Donau: Wien in sehr anmutiger Gegend, über 1²/₅ Mill. E., Reichshauptstadt und Residenz, erste Handels- und Industriestadt, Knotenpunkt der Eisenbahnen und geistiger Mittelpunkt der Monarchie (Universität und technische Hochschule). — In der Nähe Wiens sind die kaiserl. Lustschlösser Schönbrunn und Laxenburg. — Südlich von Wien: Baden mit weltberühmten Schwefelbädern und das gewerbreiche Wiener-Neustadt.

2. In Oberösterreich: An der Donau: Linz, 50 T. E., ein wichtiger Handelsplatz. — An der Enns: Steyr, der Mittelpunkt der oberösterreichischen Eisen- und Stahlindustrie. — In dem wegen seiner Naturschönheiten von Fremden vielbesuchten Salzkammergute: Gmunden am Traunsee, Ischl an der Traun, einer der berühmtesten Badeorte des Kontinents, und Hallstadt am See gl. N.

B. Das Böhmisch-mährische Stufenland.

1. Böhmen. Dasselbe ist auf drei Seiten von hohen Gebirgen umgeben: im SW. vom Böhmerwalde (S. 39), im NW. vom Erzgebirge (S. 68), im NO. von den Sudeten (S. 69); im SO. liegt die mährische Landhöhe, ein wenig hervortretender Landrücken. Das Innere Böhmens senkt sich nach N. in welligen Plateaustufen ab. Nördlich der Eger erhebt sich ganz selbständig das böhmische Mittelgebirge. — Der Hauptstrom Böhmens ist die Elbe; unterhalb Prag empfängt sie links die Moldau, die mittlere Flußader Böhmens, und die Eger, rechts die Iser (S. 69). — Da sich das Land, abgesehen von der reichlichen und wohlverteilten Bewässerung, auch eines ziemlich milden Klimas erfreut — das Erzgebirge und die Sudeten halten nämlich die rauhen Nordwinde ab —, so ist dasselbe, besonders im niedrigeren N., sehr fruchtbar. Es produziert reichlich Getreide, Zuckerrüben und in der Gegend von Saaz (an der Eger) den besten Hopfen der Welt. Auf sehr hoher Stufe steht die Forstwirtschaft, letzteres eine Folge des in Böhmen vorherrschenden Groß-Grundbesitzes. Auch reiche unterirdische Schätze birgt der Boden des Landes, so Eisen in der Umgegend des Mittelgebirges, um Pilsen bedeutende Kohlenlager, um Karlsbad Porzellanerde. — Der Reichtum an Rohprodukten und Kohlen, sowie der Kampf ums Dasein in den unfruchtbaren Gebirgsgegenden machte Böhmen zum hervorragendsten Industrielande von Österreich-Ungarn. Die bedeutendsten Industriezweige sind: Die Webeindustrie im Sudeten- und Erzgebirge, die Rübenzuckerindustrie in Ostböhmen, die Glasindustrie im Böhmerwald, ferner die Eisenindustrie in Westböhmen und die Porzellanfabrikation um Karlsbad. — Bei der Fülle seiner Natur- und Industrie-

erzeugnisse treibt Böhmen selbstverständlich einen sehr regen Handel, der überdies durch ein stark entwickeltes Bahnnetz unterstützt wird. Die Hauptstränge sind die Moldau-Elbe-Linie und die westöstlich über Prag ziehende Linie. — Fast ²/₃ der Bewohner sind (slavische) Czechen, wenig über ¹/₃ Deutsche. —

Wohnorte:

In Mittelböhmen: Prag an der Moldau, ca. 200 T. E., Hauptstadt und Böhmens erste Industrie- und Handelsstadt, auch Sitz zweier Universitäten; auf dem linken Moldauufer der hohe Hradschin (rádschin, d. i. Schloßbezirk) mit dem Blick auf die turmreiche Stadt. — Ihre Bedeutung dankt die Stadt zunächst ihrer Lage in der Mitte des Königreichs; dann vereinigen sich hier die Hauptstraßen des Landes. — Westlich von Prag, besonders um Kladno, großer Steinkohlenbezirk. — In West-Böhmen: Pilsen an der Beraun, 50 T. E., durch die in der Umgebung befindlichen reichen Eisen- und Steinkohlenlager Sitz einer lebhaften Industrie; berühmte Bierbrauerstadt. — An der Eger: Eger; Karlsbad mit warmen Heilquellen, der besuchteste Badeort Böhmens und Hauptsitz der Porzellanfabrikation; letztere ist begründet in den reichen Kaolinlagern des Karlsbader Gebirges. — In diesem nordwestlichen Teile Böhmens liegen auch noch die Badeorte Marienbad und Franzensbad und am Gehänge des Erzgebirges Joachimsthal[1]) mit Silberbergbau. — In Nord-Böhmen: Teplitz, westlich der Elbe, berühmt durch seine Heilquellen, und Leitmeritz an der Elbe, mit ausgezeichnetem Weizenbau. — Östlich der Elbe am Sudetengebirge die Hauptwebereibezirke: Rumburg, Mittelpunkt der Leinenweberei, Reichenberg, 30 T. E., Hauptsitz der Wollweberei, und Trautenau, zweiter Hauptsitz der Leinenindustrie. — An der oberen Elbe: Königgrätz.

2. Mähren. Mähren ist eine hügelige Landschaft, die im W. von der mährischen Landhöhe, im N. vom mährischen Gesenke und im O. von den Karpaten begrenzt wird. Nach S. zu fällt sie zur Tiefebene des Marchfeldes ab. — Der größte Strom ist die March, die vom Glatzer Schneeberge kommt und längs der kleinen Karpaten nach S. zur Donau geht. Rechts erhält sie die Thaya (tâja), der von N. die Schwarzawa (schwárzawa) zufließt. — Gleich Böhmen ist auch Mähren sehr fruchtbar; es wird umfangreicher Getreide-, Zuckerrüben-, Obst- und Weinbau betrieben. Die Erwerbsquelle der Gebirge bildet die Schafzucht und der Flachsbau. Schafwoll- und Leinenverarbeitung sind darum Hauptindustriezweige des Landes, außerdem Rübenzucker- und Baumwoll-Industrie. — Die Bewohner sind teils Czechen, teils Deutsche; erstere überwiegen.

Wohnorte:

Im W.: Brünn, 90 T. E., Hauptstadt und Hauptsitz der mährischen Wollindustrie und Tuchweberei. — Im mittleren Mähren: Olmütz an der March, wichtige Festung; südlich davon die weizenreiche Niederung der „Hanna".

Im Nordosten von Mähren liegt

3. Österreichisch-Schlesien. — Der gegen NW. ziehende Teil gehört den Sudeten und dem Odergebiet an und wird von Deutschen und Czechen bewohnt; der ö. Teil liegt im Bereiche der Karpaten und ist teils Oder-, teils Weichselgebiet; die Bevölkerung spricht überwiegend polnisch. — Die Bewohner treiben vorzugsweise Flachsbau und Schafzucht und demzufolge auch Leine- und Wollweberei. — Für den Verkehr höchst wichtig ist das Thor zwischen den Sudeten und Karpaten.

Wohnorte:

Im W.: Jägerndorf und Troppau, Mittelpunkte der Tuchindustrie. — Im O.: Teschen, bedeutende Handelsstadt.

---

[1]) Von ihm stammt unser Wort „Thaler", das abgekürzt ist aus „Joachimsthaler Stücke".

C. Die Karpaten.

Die Karpaten beginnen an der Donau bei Preßburg, ziehen in einem großen Bogen längs der Nordgrenze Ungarns und der Ostgrenze Siebenbürgens und enden an der Donau bei Orsova (órschowa). Man kann sie in 4 Teile zerlegen:

1. Die kleinen Karpaten bis zur Senke von Miava; 2. die Beskiden bis zum Popraddurchbruch; 3. das karpatische Waldgebirge bis zu den Quellen der Theiß; 4. die siebenbürgischen Alpen, die anfangs südöstlich ziehen, dann aber scharf gegen W. umbiegen und mit ihren Ausläufern an die Donau streichen. Die innere Seite des so gebildeten Gebirgswinkels umgibt das siebenbürgische Erzgebirge.

Eine selbständige Gruppe in diesem Ringe ist die hohe Tatra südlich der Beskiden; sie ist eines der wildesten Gebirge Europas und erreicht in ihren zackigen Kämmen und Felsspitzen eine Höhe von über 2600 m (Gerlsdorfer Spitze, 2700 m). — Südlich der Tatra breitet sich zwischen Waag und Theiß das oberungarische Bergland aus.

Landschaften des Karpatengebirges.

1. Oberungarn. Es ist hauptsächlich Waldland; der Holzreichtum gibt denn auch zu vielfacher industrieller Thätigkeit Veranlassung; Landwirtschaft wird nur in den südlicheren Teilen in etwas stärkerem Maße betrieben; an den ö. Ausläufern gedeihen treffliche Weine, wie der Erlauer und Tokajer. Außerdem ist das Land der wichtigste Bergbaubezirk Ungarns; es finden sich hier reichliche Lager von Silber und Eisen.

Die Hauptbevölkerung bildet der Slavenstamm der Slovaken; es sind ferner Magyaren und namentlich auch Deutsche vertreten, letztere die Nachkommen der sächsischen und mitteldeutschen Einwanderer im 12. und 13. Jahrhundert.

Der Hauptort ist Kaschau; Bergwerksstädte sind Schemnitz und Kremnitz.

2. Siebenbürgen. — Das Land ist fast zur Hälfte mit Wald bedeckt; Holz zählt deshalb zu den wichtigsten Produkten des Landes. Der Boden wird noch sehr mangelhaft bearbeitet; besser bestellt ist es mit der Viehzucht. Wie Oberungarn besitzt das Land auch beträchtliche unterirdische Schätze. Noch heute ist das siebenbürgische Erzgebirge das wichtigste Goldrevier Europas, wenn es auch nur geringe Ausbeute liefert im Vergleich zur außereuropäischen Goldproduktion. Der größte Bodenschatz Siebenbürgens ist jedoch das Salz; die bezüglichen Lager sind geradezu unerschöpflich. Leider sind die Verkehrsverhältnisse noch wenig entwickelt. — Die Bewohner des Landes setzen sich aus drei Hauptelementen zusammen: den (romanischen) Rumänen, Magyaren und Deutschen (letztere besonders im S. und „Sachsen" genannt, obwohl aus der norddeutschen Rheingegend stammend); sehr stark sind auch die Zigeuner vertreten. —

Wohnorte:

Im S.: Hermannstadt, wichtig wegen seiner Lage am Ausgang des Rotenturm-Passes; Kronstadt, die Beherrscherin der Hauptstraße nach der Walachei. — Im NW.: Klausenburg, Universität, größte Stadt Siebenbürgens, 32 T. E.

3. Galizien und Bukowina;[1]) sie umfassen den Nordrand der Karpaten und einen beträchtlichen Teil ihrer nördlichen Abdachung. Beide Länder sind fast ausschließlich Gebiete der Rohproduktion. Galizien ist überwiegend Ackerland, die Bukowina vorherrschend Waldland; $^3/_4$ der Karpaten sind hier mit

---

[1]) Das Land hat seinen Namen von den herrlichen Buchenwäldern.

Forsten bedeckt; der ungeheure Baumreichtum harrt aber erst seiner Verwertung. Mit Vorliebe wird auch die Viehzucht betrieben. Das grobwollige Schaf liefert den unentbehrlichen Pelz und die Schweine ausgezeichnete Borsten. Auf galizischem Boden bergen die Karpaten sodann einen großen Reichtum an Salz und Petroleum. Für die Zukunft dieser Länder höchst wertvoll ist das Steinkohlenrevier bei Krakau. — Die Bewohner, welche auf einer sehr niedrigen Bildungsstufe stehen — ca. 80% können weder lesen noch schreiben —, sind teils Polen (in Galizien), teils Ruthenen (in der Bukowina). Dazu kommen zahlreiche Juden. —

Wohnorte:

In Galizien: Im W.: Krakau an der Weichsel, 75 T. E.; südöstlich Wieliczka, eines der größten Steinsalzbergwerke der Erde. — Im O.: Lemberg, 120 T. E., Hauptstadt mit Universität. — In der Bukowina: Am Pruth: Czernovitz (tschernowitsch), 50 T. E., mit deutscher Universität.

D. Das ungarische Tiefland.

1. Das ungarische Tiefland wird im NO. von den Karpaten, im S. von den Bergländern der Balkanhalbinsel und im W. von den Alpen begrenzt. Es zerfällt in die kleinere oberungarische und die große niederungarische Ebene, die durch das oberungarische Bergland und den Bakony (bákonj)-Wald von einander getrennt sind. — Beide Ebenen waren in früherer Zeit Seebecken, deren Entwässerung erst nach Durchschneidung und Erweiterung der Gebirgsriegel möglich wurde. Reste dieser einstigen Wasserbedeckung sind der Neusiedlersee in der oberungarischen und der Plattensee in der niederungarischen Ebene.

2. Die Hauptwasserader der ganzen Ebene ist die Donau.

Dieselbe tritt durch das enge Gebirgsthor von Preßburg (zwischen den kleinen Karpaten und dem Leithagebirge) in die oberungarische Ebene ein, bildet hier durch mehrfache Teilung die große und die kleine Insel Schütt, bricht dann neuerdings zwischen Bakony-Wald und Ausläufern des oberungarischen Berglandes durch und wendet sich hierauf bei Waitzen plötzlich in rechtem Winkel gegen S. zur großen niederungarischen Ebene. Unterhalb der Draumündung wird sie durch das slavonische Hügelland wieder ostwärts gelenkt, schlägt dann von der Theißmündung an nochmals nach S. um, nimmt aber bald wieder die frühere Ostrichtung an — Da, wo sie Ungarn verläßt, wird sie von mächtigen Gebirgen (den serbischen Bergen und Ausläufern der siebenbürgischen Alpen) eingeengt und bildet die großartigste Flußenge Europas. Die gefährlichste Stelle dieses 150 km langen Durchbruchs ist das sog. eiserne Thor dicht unterhalb Orsova (órschowa). Aus dieser Felsenenge ausgetreten, begleitet sie den niederen Steilabhang der bulgarischen Hochebene, weicht dann vor der Dobrudscha-Platte noch nach N. aus und mündet in drei Hauptarmen, von denen der wichtigste der mittlere, die Sulina (súlina), ist, ins Schwarze Meer.

Nebenflüsse der Donau:

rechts:	links:
Leitha	Waag
Raab	Theiß
Drau	Alt
Save	Pruth.

Die Leitha, berühmt als Grenzfluß zwischen Österreich und Ungarn.

Die Raab durchfließt in nordöstlicher Richtung die oberungarische Ebene.

Die Drau, vom Toblacher Felde kommend, fließt in östlicher Richtung zur Donau. Ihr wichtigster Nebenfluß ist die Mur, die bedeutendste Wasserader von Steiermark.

Die Save (Sau) entspringt am Triglav und hat wie die Drau vorherrschend östliche Richtung.

Die Waag kommt von den Karpaten und fließt zur oberungarischen Ebene.

Die Theiß, der größte Nebenfluß der Donau, sammelt ihre Wasser im karpatischen Waldgebirge, fließt zunächst in westlicher Richtung und wendet sich dann bei Tokaj nach S. Links empfängt sie den Hauptfluß Siebenbürgens, die Maros (mârosch).

Die Alt kommt von den siebenbürgischen Alpen und bricht sich durch den tief ausgenagten Rotenturm-Paß nach S. zur Donau durch.

Der Pruth hat seine Quelle in der Nähe des Ursprungs der Theiß; er geht in südöstlicher Richtung der Donau zu.

3. Das Klima des ungarischen Tieflands zeigt sehr schroffe Gegensätze: heiße Sommer und strenge Winter. Was den Niederschlag betrifft, so zählt die Ebene zu den regenärmeren Gebieten Europas, da die Winde schon durch das Übersteigen der Gebirgsränder ihrer Feuchtigkeit beraubt werden. Trotzdem erzeugt dieselbe feurigen Wein und massenhaften Weizen.

Die großen Weideflächen des Landes begünstigen ganz besonders auch die Viehzucht. Schlachtvieh wird deshalb vielfach ausgeführt, besonders Mastochsen und Schweine. — Der Handel Ungarns ist hauptsächlich ein Austausch von Landwirtschaftserzeugnissen gegen Industriewaren. Er wird durch zahlreiche Wasserstraßen und ein ziemlich ausgebildetes Bahnnetz unterstützt. Der Mittelpunkt des letzteren ist Budapest. — Die Bewohner sind größtenteils Magyaren (Madjaren).

Wohnorte:

An der Donau: Preßburg: 52 T. E.; Budapest, 1/2 Mill. E., Hauptstadt des ungarischen Reichs, magyarische Universität und technische Hochschule; großartiger Handel und bedeutende Mühlenindustrie. — Innerhalb des Donauknies: Ödenburg, 27 T. E., und Rust mit bedeutendem Weinbau, beide westlich des Neusiedlersees. — An der Theiß: Szegedin (ßégedin), nach Budapest die größte Stadt Ungarns, 87 T. E.; südwestlich Maria-Theresiopel, 74 T. E., Mittelpunkt der getreide- und viehreichen Bacska (batschka). — In den Pußten des NO.: Debreczin (debreßin), 57 T. E., der Hauptort. — Der SO. Ungarns, das Gebiet zwischen Maros, Theiß und Donau, das sog. Banat, ist die Hauptkornkammer der Monarchie und das Paradies von Ungarn. Hauptstadt ist Temesvar (temeschwâr) 40 T. E.

§ 4. Rückblick auf Bodengestalt, Bewässerung und Klima.

1. Gib einen Überblick über die Bodengestalt a) Österreichs, b) Ungarns! Welche Hochgebirge, Mittelgebirge, Stufenländer, Hoch- und Tiefebenen finden sich in Österreich und Ungarn? Zähle die höchsten Erhebungen der einzelnen Gebirge auf!

2. An welchen Stromsystemen hat Österreich-Ungarn Anteil? Welche Flüsse gehören zu jedem derselben?

3. Welche Gebiete Österreich-Ungarns haben ein sehr warmes Klima? Welche Landschaft weist sehr schroffe klimatische Gegensätze auf?

§ 5. Die Bevölkerung Österreich-Ungarns.

1. Zahl und Dichtigkeit. Die österreichisch-ungarische Monarchie zählt 41 1/3 Mill. E.; davon treffen auf Österreich 23,8, auf Ungarn 17,5 Mill. Österreich Ungarn behauptet somit in Bezug auf die Volksmenge unter den Staaaten Europas den 3. Rang. — Am dichtesten ist die Bevölkerung in den industriereichen Ländern; in Böhmen, Schlesien und Niederösterreich beträgt dieselbe mehr als 100 E. per qkm; am dünnsten ist sie in den Gebirgs-

ländern wie in Tirol und Vorarlberg u. s. w., wo sie per qkm nur auf 20—40 E. sich beläuft. (Fig. 14).

2. **Abstammung.** Hienach gehört die Hauptmasse der Bevölkerung der österreichisch-ungarischen Monarchie den drei großen Völkerfamilien Europas an: den **Germanen**, **Slaven** und **Romanen**.

a) Die **Germanen** (ca. 11 Mill. = 27%) finden sich im W. und zwar vorzugsweise in den Alpenländern.



Dichtigkeit der Bevölkerung in Österreich-Ungarn per qkm.

Fig. 14.

b) die **Slaven** (ca. 18 Mill. = 45%) bilden fast die Hälfte der Gesamtbevölkerung und die Hauptbevölkerung am Nordrande sowie am Südrande der Monarchie. — Zu den **Nordslaven** zählen die Tschechen in Böhmen, die Mähren, die Slovaken im nordwestlichen Ungarn u. s. w., zu den **Südslaven** die Serben, vorzüglich in Slavonien, die Kroaten in Kroatien u. s. w.

c) Die **Romanen** (ca. 4 Mill. = 9%) herrschen vor im S. und O.; als **Italiener** besonders in Südtirol, als **Rumänen** besonders in Siebenbürgen und im südöstlichen Ungarn. Zu diesen drei Hauptstämmen kommen noch

d) die **Magyaren** (madjaren) oder Ungarn (über 6 Mill. = 15%), vorzüglich im ungarischen Tiefland, und

e) kleinere Völkerbestandteile wie Juden, Zigeuner u. s. w. (Fig. 15.)

3. Religion. In Bezug auf die Religion ist gleichfalls große Mannigfaltigkeit wahrzunehmen; doch überwiegt der Katholizismus, dessen Bewohner volle ³/₄ der Gesamtbevölkerung ausmachen.

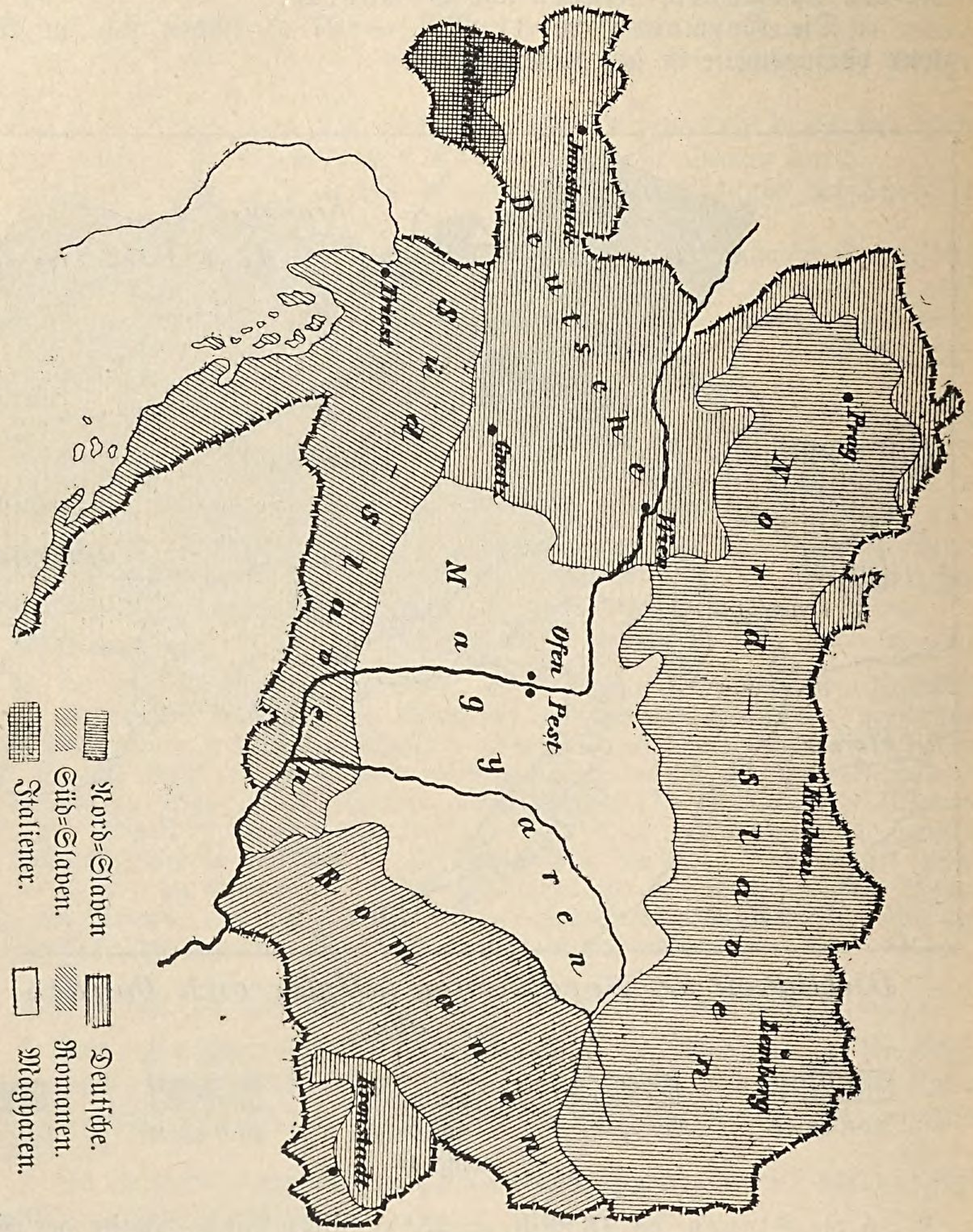


Fig. 15. Völkerkarte von Österreich-Ungarn.

a) Katholiken (30 Mill. = 74%), b) Evangelische (4 Mill. = 10%), c) Griechische (nichtunierte) Christen (4 Mill. = 10%), d) Israeliten (über 1½ Mill. = 4%).

4. Nahrungsquellen. In dieser Beziehung steht in erster Linie die Landwirtschaft, womit sich volle ³/₄ der Einwohner befassen (welche Erzeugnisse liefert sie und wo?). Mit der Landwirtschaft ist meist Viehzucht verbunden (in welchen Gebieten?). — Eine große Rolle als Einkommensquelle spielen ferner die Wälder (welche Teile der Monarchie sind hieran besonders reich?). Großartige Ausbeute ergeben endlich die Mineralschätze des

Landes (was für Mineralien und Metalle werden gewonnen und wo?). — Der Reichtum an Rohstoffen, an Kohlen und billigen Wasserkräften begünstigt die Entwicklung der Industrie, welche aber nur in den westlichen Ländern zu größerer Entfaltung gelangt ist, so in Böhmen, Mähren, Schlesien und Niederösterreich. In Übereinstimmung mit den natürlichen Produkten entwickelten sich in den nördlichen Ländern die Webereien, in den Alpenländern die Eisenindustrie, in Ungarn die Mühlenindustrie. — Der Handel erhält in dem großen Reichtum an Erzeugnissen des Bodens und des Gewerbefleißes den Stoff zu einem umfangreichen Verkehr und wird durch die Lage des Landes inmitten Europas, durch ein großartiges Flußnetz und den Anteil der Monarchie am adriatischen Meere wesentlich begünstigt. Die Hauptausfuhrartikel der Monarchie bilden: Vieh, Getreide, Holz, Wein und Früchte.

Das Eisenbahnnetz ist in der westlichen Hälfte der Monarchie mehr ausgebildet als in der östlichen; am dichtesten ist es in den industriereichen Bezirken des nördlichen Böhmen.

Der größte Teil des österreichischen Seehandels liegt in den Händen des „Österreichisch-ungarischen Lloyd". Seine Schiffe befahren besonders das östliche Mittelmeer und dehnen ihre Linien bis nach Ostindien und China aus.

§ 6. Verfassung.

Österreich-Ungarn zerfällt in zwei mit einander verbundene, aber in Bezug auf Verfassung, Gesetzgebung und Verwaltung gesonderte, gleichberechtigte Teile: a) das österreichische Staatsgebiet oder die im Reichsrat (zu Wien) vertretenen Königreiche und Länder, b) die Länder der ungarischen Krone. In beiden Ländergruppen ist die Regierung eine konstitutionelle mit einem Monarchen (Kaiser und König) an der Spitze. — Münzeinheit Österreich-Ungarns ist der Gulden (2 Mk.) = 100 Kreuzer.

Das Fürstentum Liechtenstein.

157 qkm, 9100 Einw.

Es liegt auf der rechten Seite des Rheins zwischen der Schweiz und Vorarlberg. Seit 1866 ist es ein unabhängiger Staat, aber in Zolleinigung mit Österreich. — Der Hauptort ist Vaduz am Rhein mit 1000 Einwohnern.

III. Die Schweiz.

§ 1. Grenzen und Größe.

1. Die Schweiz grenzt im O. an Österreich, im S. an Italien, im W. an Frankreich und im N. an Deutschland.

2. Sie umfaßt 41 T. qkm, ist also ungefähr halb so groß als Bayern.

§ 2. Staatliche Einteilung und Verfassung.

Die Schweiz besteht aus 22 Republiken oder Kantonen, welche zusammen die „Schweizerische Eidgenossenschaft" ausmachen. Regiert wird dieselbe von dem erwählten Bundesrat zu Bern und von der Versammlung der Bundesabgeordneten der einzelnen Kantone.

Münzeinheit ist der Franc (frâng) (80 Pfennige) = 100 Centimes (ßangtîm) oder Rappen.

§ 3. Überblick über die Bodengestalt.

Ihrer Bodengestalt nach zerfällt die Schweiz in drei Teile: das Alpenland, die Hochfläche und den Jura. Die Form des Tieflandes fehlt diesem höchsten Lande unseres Erdteiles gänzlich.

§ 4. Die Landschaften der Schweiz.

A. Das Alpenland.

Von den Alpen gehört der Schweiz weitaus der größte Teil der sog. Mittelalpen an. Durch ihre erhabenen Gebirgsformen, ihre großartigen Gletscher und freundlichen Seespiegel sind diese das beliebteste Ziel der Reisenden geworden.

Ein Längsthal scheidet sie in zwei Hälften. Dasselbe beginnt beim Rhoneknie, verfolgt diesen Fluß bis zur Quelle, übersteigt dann den Gebirgsstock des St. Gotthard, den zwischen Göschenen (göschenen) und Airolo (airôlo) ein fast 15 km langer Eisenbahntunnel (der längste aller Tunnels) durchschneidet, und setzt sich von der Quelle der Vorderrheins fort bis zur Stadt Chur. — Die Paßhöhe des St. Gotthard beträgt nur 2100 m.

1. Die nördliche Hälfte zerfällt durch Querthäler in mehrere Abteilungen:

a) Die Berner Alpen vom Rhoneknie bis zur oberen Aar, die sich in den Brienzersee ergießt; es erheben sich hier die Jungfrau, das Finsteraarhorn und andere über 4000 m hohe Gipfel.

b) Die Vierwaldstätter Alpen bis zum Querthal der Reuß, die in den Vierwaldstätter See mündet. Prächtige Rundsicht gewährt der Pilatus (2150 m), auf den eine Zahnradbahn führt.

c) Die Glarner- und Schwyzer-Alpen vom Reußthale bis zum Züricher- und Wallensee[1]). Aus ihrem südlichen Teile steigt der Tödi bis zu 3600 m empor. Unter den nördlichen Bergen ist der Glärnisch (2900 m) der höchste und der Rigi wegen seiner schönen Aussicht der berühmteste. Auf letzteren führen jetzt zwei Bahnen.

d) Die Thuralpen zwischen dem Wallen- und Zürichersee und dem Bodensee mit der Kette der Churfirsten und der Gruppe des Sentis (2500 m).

2. Die südliche Hälfte gliedert sich in folgende Gruppen:

a) die Walliser oder penninischen Alpen; sie ziehen vom Großen St. Bernhardspaß bis zum Simplon (sänᵍplongᵍ)-Paß; ihre größte Höhe erreichen sie in der Gruppe des Monte Rosa (4600 m). — In der Einsenkung des Großen St. Bernhard (2500 m) liegt eines der höchsten ständig bewohnten Gebäude Europas, das berühmte Hospiz.

b) Die lepontischen Alpen zwischen dem Simplon- und Splügenpaß; sie werden vom Tessin (tessîn), der am St. Gotthard entspringt und zum Lago maggiore (madschôre) fließt, durchschnitten. — Der Simplonpaß (2000 m), über den die älteste alpine Kunststraße führt, verbindet das obere Rhonethal mit dem Westende des Lago maggiore.

c) Die rätischen oder Graubündner Alpen; sie zerfallen durch das obere Innthal oder das sog. Engadin (engadîn) in die nordrätischen und in die südrätischen Alpen; in ersteren erheben sich die Albula (álbula)- und Silvretta-Gruppe bis zu 3400 m; letzteren gehört an die gletscherreiche Bernina (bernîna)-Gruppe (bis 4000 m). — An Päßen sind erwähnenswert der Albula- und der Julierpaß, welche aus dem Engadin in das Rheinthal, und der Berninapaß, welcher ins Addathal führt.

In klimatischer Hinsicht weist das Alpenland infolge der bedeutenden Höhenunterschiede die größten Gegensätze auf. In den Niederungen der Rhone und in den ebenen Strichen des Tessiner Gebietes erreicht die Hitze oft dieselbe Höhe von Graden, wie in Unteritalien; dagegen kommt die Temperatur der bedeutendsten Alpenerhebungen jener der höchsten Breiten der Erde gleich. In den tiefgelegenen Gegenden lohnt denn auch der Obst- und Weinbau sehr reichlich, auf den höchsten Spitzen der Alpen dagegen finden sich nur mehr Algen und Flechten.

Die Bewohner des schweizerischen Alpenlandes sind überwiegend deutscher Abstammung; im Rhonegebiete wohnen jedoch Franzosen, im Gebiete des Lago maggiore Italiener, und im Gebiete des Vorder- und Hinterrheins und im Engadin Rätoromanen[2]). — Die Hauptbeschäftigung der Bewohner bildet die Viehzucht; sie tritt hier selbständig auf und besitzt durch ihre Erzeugnisse an Milch, Käse (Emmenthal) u. s. w. die größte Bedeutung. In dem heißen Rhone- und Tessingebiet blüht besonders der Wein- und Obstbau. Die n.-ö. Kantone zeichnen sich durch ihren Gewerbefleiß aus; besonders großartig ist hier die Baumwollindustrie entwickelt, mit welcher die Stickerei aufs engste verbunden ist. — Eine weitere ansehnliche Erwerbsquelle bildet dem Lande der Fremdenverkehr.[3])

---

[1]) Der Züricher- und Wallensee bildeten früher einen einzigen langgestreckten See; durch das Delta der von S. kommenden Linth wurden sie getrennt.

[2]) Die Rätoromanen sind ein romanisierter Rest der uralten Räter, welche die Römer um das Jahr 15 v. Chr. hier antrafen.

[3]) Er bringt der Schweiz eine Brutto-Einnahme von rund 100 Mill. Mark.

Kantone und Wohnplätze.

Der Kanton Wallis[1]; er umfaßt das gleichnamige Rhonethal und dessen Nebenthäler. — Am Rhoneknie: Martigny (mártinji): von hier führt ein Saumpfad über den großen St. Bernhard. Rhoneaufwärts: Sitten oder Sion (siôns), Hauptort, und Brieg, von wo die Simplonstraße abzweigt. — Vom obersten Rhonethal aus führt eine Straße über den Furkapaß nach dem Urseren (ûseren)- d. h. dem obersten Reußthal.

Zum Kanton Bern gehören die Berner Alpen samt der ganzen alpinen Landschaft des Aargebietes. Im Berner Oberlande, dem Hauptziel der in die Alpen Reisenden: Interlaken[2], Hauptsammelplatz der Alpentouristen.

Die drei Urkantone am Vierwaldstättersee: Unterwalden, Uri mit Altdorf und Flüelen, letzteres am Südende des Vierwaldstättersees; Schwyz (schwîz) mit den Hauptorten Schwyz und Brunnen, dieses am Vierwaldstättersee; im W. des Kantons Schwyz: Einsiedeln, einer der berühmtesten Wallfahrtsorte der Welt.

Östlich von Schwyz folgen der Kanton Glarus (das Gebiet der Linth) mit dem Hauptorte Glarus; der Kanton St. Gallen zwischen Züricher- und Wallensee einerseits und Rhein und Bodensee andrerseits. Hauptstadt ist St. Gallen, ehedem berühmt durch sein Kloster. Am Bodensee: Rorschach, der beste der Schweizer Bodenseehäfen. — An der SO.-Grenze des Kantons das Bad Pfäfers mit der schauerlichen Taminaschlucht. Ein Teil der warmen Quellen wird nach Ragaz am Rhein geleitet.

Der Kanton Appenzell, ganz vom Kanton St. Gallen umschlossen.

Der Kanton Tessin (tessîn). Er umfaßt das Hauptthal des Tessin und mehrere Nebenthäler. Wie die Sprache, so ist auch die Landschaft schon italienisch. Es gedeiht der Wein und die Kastanie. — Am Tessin: Airolo (airôlo), Südausgang des Gotthard-Tunnels, ferner Bellinzona, Sitz der Regierung. — Am Lago maggiore: Locarno. — Am Luganer See: Lugano.

Der Kanton Graubünden. Graubünden, der größte, jedoch am spärlichsten bevölkerte Kanton, besteht aus der Thallandschaft des obern Rheins und des obern Inn (Engadin). — Hauptort: Chur am Rhein, 9 T. E. Die Stadt ist die Vermittlerin eines sehr bedeutenden Verkehrs zwischen Boden- und Zürichersee einerseits und den italienischen Seen Lago maggiore und Lago di Como andrerseits. — Das Engadin ist, obwohl die höchste angebaute Gegend Europas, doch das bevölkertste und wohlhabendste Thal des Kantons. Es enthält viele Bäder, besonders im obern Teil, so St. Moritz, Samaden (samâden) und in einem südlichen Seitenteile Pontresina (pontresîna). Ersteres wird von Lungenleidenden selbst während des Winters vielfach aufgesucht. Auch das Unter-Engadin besitzt in der Gegend von Tarasp-Schuls zahlreiche Heilquellen. — Ein Luftkurort von Weltruf ist ferner Davos. — Solche Engadiner, die in der Heimat nur ein dürftiges Fortkommen finden, wandern vielfach auf Zeit aus, besonders als Zuckerbäcker, Kafetiers und Handelsleute.

B. Die Schweizer Hochfläche.

1. Die Schweizer Hochfläche erstreckt sich zwischen Jura und Alpen vom Genfersee bis zum Bodensee und ist fast überall welliges Land.

2. Im O. und N. wird sie vom Rhein umflossen, in den sich auch die Flüsse der Ebene ergießen.

Der Rhein entspringt als Vorderrhein an der Ostseite des St. Gotthard und fließt dann in einem großen Längsthal gegen O. Von S. fließt ihm der Hinterrhein zu, der durch die schauerliche Schlucht der Via mala seinen Weg nach N. gesucht hat. Der so entstandene Rhein wendet sich von Chur nach N. zum Bodensee. Aus demselben ausgetreten, bildet er zunächst den prächtigen Wasserfall bei Schaffhausen und fließt darauf westlich bis Basel, wo auch der Oberlauf endigt.

---

[1] Dieser Kanton trägt seinen Namen davon, daß er der Kanton des Thales (lat. vallis) der Rhone ist.

[2] Vom lat. inter lacus = zwischen den Seen, nämlich zwischen dem Brienzer- und Thunersee.

Nebenflüsse des Rheins:

a) Die Thur aus den Thuralpen;

b) Die Aar; sie entspringt auf dem Finsteraarhorn, bildet im Oberhaslithale den prächtigen Handeckfall (30 m) und durchströmt am Nordfuß der Berner Alpen den Brienzer- und Thunersee. Von nun an zieht sie nordwestlich zum Jura, eilt aber alsbald, durch dieses Gebirge abgelenkt, nördlich dem Rheine zu. Links empfängt die Aar die Saane und die Zihl, welch letztere die Gewässer des Neuenburger- oder Neuchatelersees (nöschatél) und des Bielersees abführt. Rechts gehen ihr kurz vor der Vereinigung mit dem Rheine Reuß und Limmat zu. Die erstere hat ihren Ursprung auf dem St. Gotthard, fließt nordwärts durch das Urserenthal, stürzt bei der berühmten Teufelsbrücke von einer Felsenkuppe zur andern und ergießt sich in den schönen Vierwaldstättersee. In der Nähe der alten Habsburg vereinigt sie sich mit der Aar. — Die Limmat kommt unter dem Namen Linth vom Tödi, nimmt sodann die Gewässer des Wallensees auf, durchfließt hierauf den Zürchersee und nimmt beim Austritte aus demselben den Namen Limmat an. Bei Baden durchbricht sie den Jura und fließt nun der Aar zu.

3. Die reiche Bewässerung macht die Ebene fruchtbar; sie ist daher die eigentliche Zone des Wein-, Acker- und Obstbaues. Zugleich ist sie der Sitz einer bedeutenden Gewerbethätigkeit; es blüht hier, wie in den nö. Kantonen, die Baumwollindustrie, außerdem die Seidenfabrikation, der Maschinenbau u. s. w.

Kantone und Wohnorte:

Der Kanton Thurgau mit Frauenfeld in fruchtbarer und äußerst obstreicher Umgebung.

Der Kanton Schaffhausen mit Schaffhausen am Rhein; unweit davon der Rheinfall.

Der Kanton Zürich um den Zürichersee und n. bis zum Rhein sich erstreckend. — Am N.-Ende des Zürichersees: Zürich, die größte Stadt der Schweiz (mit den Vororten 90 T. E.). Hauptplatz für Baumwollindustrie, Seiden- und Maschinenfabrikation, auch geistiger Mittelpunkt der Schweiz (Universität und Polytechnikum). — Nö. von Zürich: Winterthur, 16 T. E., mit großartigen Fabriken.

Der Kanton Zug mit Zug am See gl. N., der kleinste Kanton.

Der Kanton Luzern im W. des Vierwaldstättersees. — Am Ausfluß der Reuß aus dem Vierwaldstättersee: Luzern, 20 T. E., in reizender Lage.

Der Kanton Aargau, der Gau der unteren Aar. — An der Aar: die Hauptstadt Aarau.

Der nördliche Teil des Kantons Bern. — An der Aar: Bern, Bundeshauptstadt und Universität, 46 T. E.

Der Kanton Freiburg mit Freiburg, 12 T. E.

C. Der Jura.

Den Alpen gegenüber erhebt sich der Jura aus der Ebene, schroff und steil, mit nur wenigen Vorsprüngen. — Er besteht aus schmalen, langgestreckten Ketten, zwischen denen muldenförmige Hochthäler liegen. — Seine Gipfel ragen nur wenig über die durchschnittliche Kammhöhe (1300 m) empor. — Mit dem deutschen Jura teilt er den Reichtum an Höhlen und Klüften, aber auch die Wasserarmut. — Infolge der kargen Bewässerung ist der Boden für den Ackerbau wenig geeignet; die Hauptnahrungsquelle der Bevölkerung ist deshalb die Industrie, besonders Uhrenmacherei und Weberei. — Gegen Frankreich ist der Jura der natürliche Grenzwall. — Der größte Teil der Bevölkerung spricht französisch.

Kantone und Wohnorte:

Der Kanton Basel am Nordabhang des Jura. — Am Rheinknie: Basel, 70 T. E., bedeutende Handelsstadt und neben Zürich der zweite Mittelpunkt der schweizerischen Seidenindustrie; auch Sitz einer Universität.

Der Kanton Solothurn, südlich bis über die Aar sich ausdehnend, mit Solothurn und Olten, dieses ein Knotenpunkt der Eisenbahnen.

Der Kanton Neuchatel (nöschatél) oder Neuenburg, das Juraland westlich des Neuchateler Sees. — Am Neuenburger See: Neuenburg oder Neuchâtel, 17 T. E. — Im Jura: Locle (lókl) und Chaux de Fonds (schô dö fons), Hauptorte der Uhrenfabrikation, letzteres mit 26 T. E.

Der Kanton Waadt (franz. Vaud [wo]), das weinreiche Hügelland zwischen Genfer und Neuenburger See. — Am Genfersee die herrlich gelegenen Orte: Lausanne (losánn), 33 T. E., Vevey (wéwe) und Montreux (monströ), alle wegen ihrer milden Winterluft von Leidenden gern besucht.

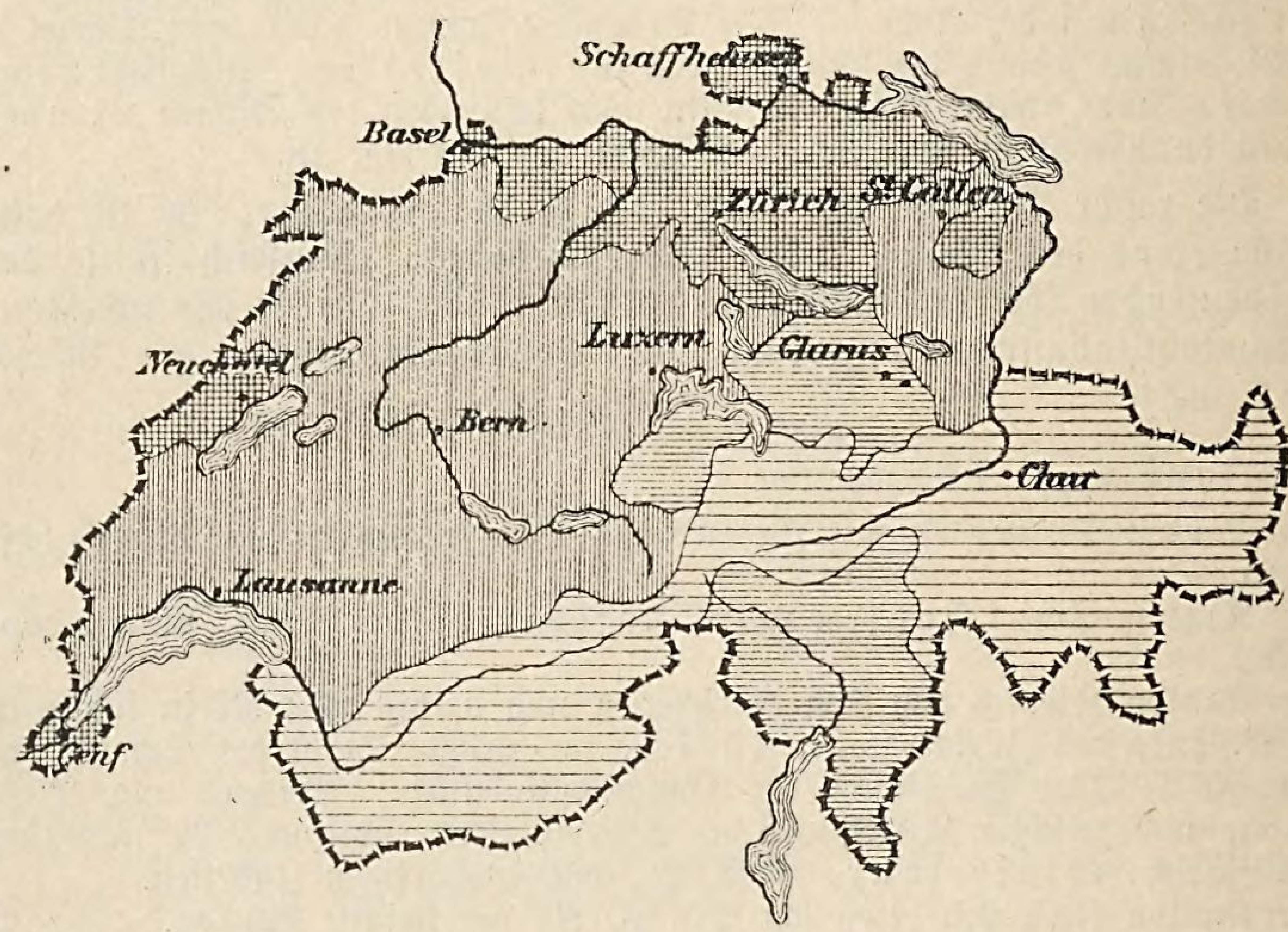


Fig. 16. **Karte der Volksdichtigkeit der Schweiz.**
Einwohner per qkm.

unter 20 Einw. 20—60 Einw.
60—100. 100—140 und darüber.

Der Kanton Genf am Austritt der Rhone aus dem Genfer See. — Hauptort ist Genf, die schönste Schweizerstadt, mit den Vororten 72 T. E., Hauptort für Erzeugung von Uhren und Bijouteriewaren und der geistige Mittelpunkt der französischen Schweiz: Universität.

§ 4. Rückblick auf Bodengestalt, Bewässerung und Klima.

1. Zähle die bedeutendsten Gipfel und Pässe der Mittelalpen auf! Wodurch ist die orographische Dreiteilung der Schweiz gegeben?

2. Auf welche Stromsysteme verteilen sich die Flüsse der Schweiz? Zähle die Seen der Schweiz auf!

3. Welche Teile der Schweiz erfreuen sich des wärmsten Klimas und warum?

§ 5. Die Bevölkerung.

1. Zahl und Dichtigkeit. Die Schweiz zählt fast 3 Mill. E.; die mittlere Dichtigkeit der Bevölkerung beträgt per qkm 71 E.; am dichtesten

tritt diese auf in den industriellen Kantonen der Hochebene und des Jura (Kanton Zürich 197, Kanton Genf 383 per qkm), am schwächsten in den Alpen und Voralpen, wo die Viehzucht die Hauptbeschäftigung bildet (Kanton Graubünden 13, Kanton Wallis 19 E. per qkm). Von mittlerer Dichtigkeit ist die Bevölkerung der ackerbautreibenden Kantone.

2. Sprache. Die Schweizer sprechen vier verschiedene Sprachen, nämlich Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch.

In Prozenten ausgedrückt, ist das Verhältnis folgendes: 1. deutsche Sprache 71,0%; 2. französische Sprache 21,6%; 3. italienische Sprache 6,0%; 4. rätoromanische Sprache 1,4%.

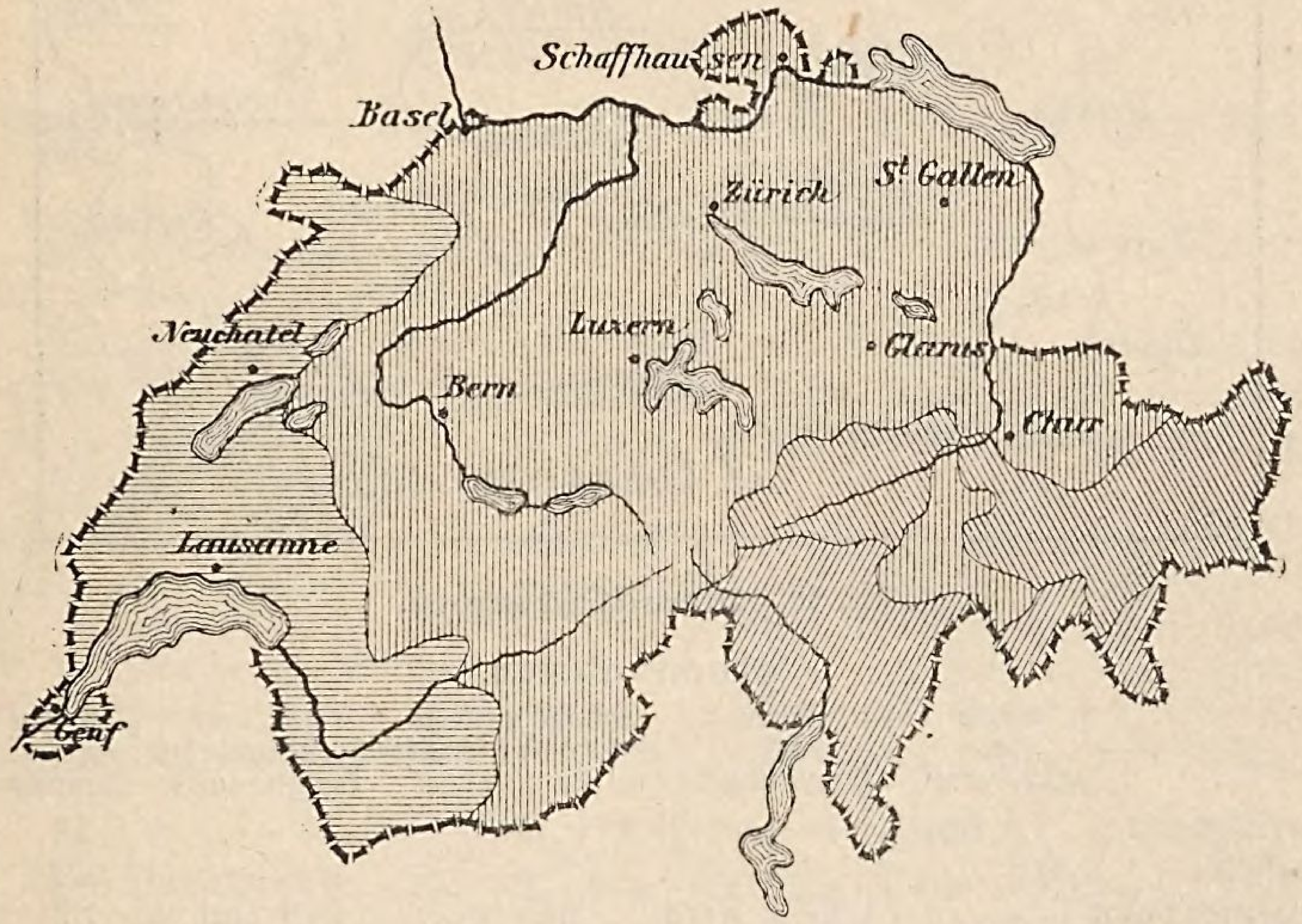


Fig. 17. Die Schweiz nach den Sprachen.

Gebiet der deutschen Sprache. — Gebiet der französischen Sprache.
„ italienischen Sprache. — „ rätoromanischen Sprache.

3. Religion. Die Bevölkerung der Schweiz bekennt sich fast ausschließlich zur christlichen Religion, und zwar teils zur protestantischen (reformierten), teils zur römisch-katholischen Kirche. Es sind nahezu 60% der Bevölkerung protestantisch und 40% katholisch.

4. Nahrungszweige. Eine hervorragende Beschäftigung der Schweizer bildet der Ackerbau; er ist meist mit Viehzucht verbunden, doch tritt diese letztere, namentlich im Alpenlande, wie schon erwähnt, selbständig auf und hat hier durch ihre Erzeugnisse an Milch, Käse[1]) (Emmenthal) u. s. w. die größte Wichtigkeit. Diese beiden Nahrungsquellen würden indes für die Bevölkerung nicht hinreichen; deshalb tritt ergänzend die Gewerbthätigkeit ein. Von allgemeiner Bedeutung sind unter den verschiedenen Industriezweigen namentlich vier: die Baumwollen-, Seiden-,

[1]) Wert der Käseausfuhr 1889: ca. 32 Mill. Mk.

Uhren-[1]) und Maschinenindustrie; mit ersterer ist die Stickerei aufs innigste verbunden — (wo?). Die lebhafte Gewerbthätigkeit ruft einen ebenso lebhaften Handel hervor, teils im Innern des Landes, teils mit dem Auslande. Er wird durch gute Straßen, zahlreiche Eisenbahnen und Telegraphen bestens unterstützt. Unter den Bahnen sind besonders die Rigibahnen, die Pilatusbahn und die Gotthardbahn merkwürdig.

Letztere verbindet Italien mit dem rheinischen Westen Mitteleuropas. Sie hat 53 Tunnels, 223 Brücken und Durchlässe mit Eisenkonstruktion und im ganzen fast 1000 (969) Kunstbauten.

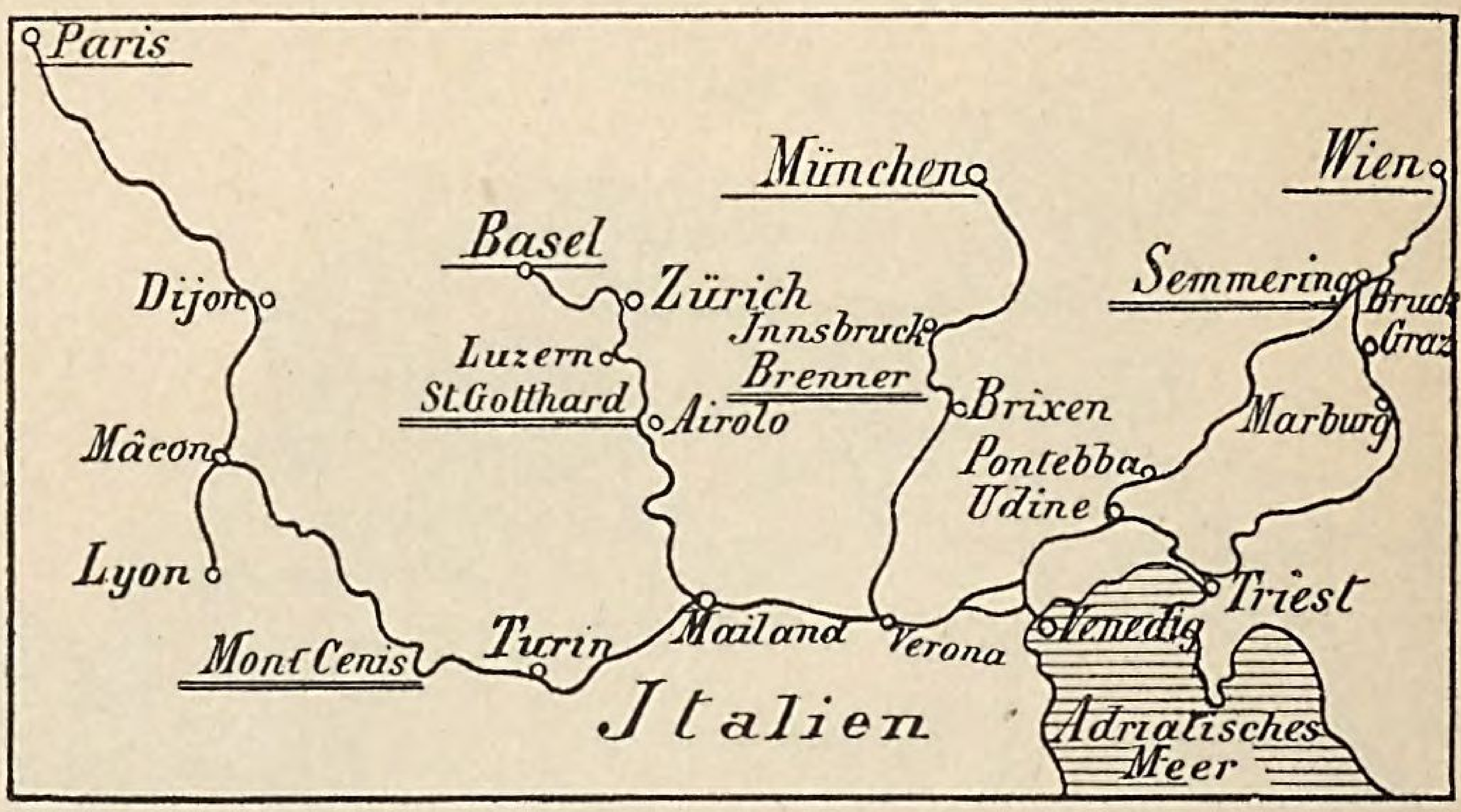


Fig. 18. **Alpen-Querbahnen.**

Alpenbahnen.

	Länge des Haupttunnels	Kosten des Haupttunnels	Durchschnittliche tägliche Fortschritte im Haupttunnel	Zeit der Herstellung des Haupttunnels	Zahl der übrigen Tunnels	Höchste Steigung
Semmeringbahn	1,4 km	—	—	—	14	25 %
Brennerbahn	0,8 „	—	—	—	22	25 „
Mont-Cenis-Bahn	12,2 „	75 Mill. Frcs.	2,35 m	13,1 Jahre	37	30 „
Gotthardbahn	14,9 „	$56\frac{3}{4}$ „	5,5 „	7,4 „	52	27 „
Arlbergbahn	10,2 „	$32\frac{1}{2}$ Mill. Mk.	8,3 „	3,4 „	—	30 „

Eine beträchtliche Einkommensquelle liefert dem Schweizer überdies der Fremdenverkehr (jährliche Bruttoeinnahme hieraus rund 50 Mill. Mk.).

[1]) Wert der Uhrenausfuhr 1889: ca. 80 Mill. Mk.; im ganzen entfallen volle 85% der Ausfuhr auf die Industrieerzeugnisse.

Westeuropa.

Die Niederlande (Holland).

33 T. qkm (ohne Luxemburg), 4½ Mill. Einw., per qkm 138.

1. Grenzen und wagrechte Gliederung.

1. Die Niederlande werden im Osten von Deutschland, im Süden von Belgien, im Westen und Norden von der Nordsee begrenzt.

2. Die Küste der Niederlande zeigt im Süden die Mündungsgebiete der Schelde, der Maas und des Rheins; dann begleitet sie bis zum Eingang in die Südersee eine Dünenkette, und von da ab bis zum Dollart erstreckt sich eine Reihe von Düneninseln.

Nicht immer bot die niederländische Küste den gleichen Anblick dar. Ihre jetzige Zerrissenheit und Zerstückelung ist vorzugsweise das Werk der zerstörenden Kraft des Meeres. So war z. B. die Südersee, d. h. Südsee (im Gegensatz zur Nordsee), noch zur Zeit der Römer ein Binnensee, der nur durch eine schmale Öffnung mit dem Meere in Verbindung stand. Doch wurde durch Dammbauten und Trockenlegung in den letzten Jahrhunderten dem Meere auch Land abgerungen, z. B. das Haarlemer Meer.

2. Bodengestalt, Bewässerung und Klima.

1. Die Niederlande gehören, wie schon ihr Name andeutet, dem Tieflande an; ja ein großer Teil derselben liegt so niedrig, daß er schon bei gewöhnlichem Wasserstande von der See bedeckt werden würde, wenn nicht hohe Dünen und mächtige Dämme das Land vor Überschwemmung beschützten.

2. Die Bodenbeschaffenheit der Niederlande zeigt große Gegensätze. Der Osten, nach der deutschen Grenze zu, ist auf beiden Seiten des Rheins mit ausgedehnten Mooren bedeckt oder hat nur magern, sandigen Boden, weshalb diese Gegenden auch nur dünn bevölkert sind. Dagegen ist der Westen des Landes um so fruchtbarer und namentlich reich an fetten Weiden.

3. Ihre außerordentlich starke Bewässerung — sie ist das wasserreichste Gebiet Europas — dankt die Ebene den sie durchziehenden zahlreichen Mündungsarmen des Rheins, der Maas und der Schelde.

a) Der Rhein tritt unterhalb Cleve in die Niederlande ein und durchfließt in verschiedenen Armen die Hauptteile des Landes. Die Spaltung des Stromes beginnt gleich hart an der deutschen Grenze. Er teilt sich hier in zwei große Arme; der rechte hiervon wird noch eine Strecke lang Rhein, dann Lek, der linke Arm Waal genannt; mit dem linken vereinigt sich

b) die Maas. Südlich davon umfließt

c) die Schelde mit ihren zwei Hauptmündungsarmen mehrere Inseln.

Außerdem besitzt das Land zahlreiche kleine Seen und außerordentlich viele Kanäle; die letzteren dienen der Entwässerung und in hervorragender Weise auch dem Verkehr.

Der Entwässerung leisten ferner Dienste die Windmühlen, welche überdies für die Industrie von großer Bedeutung sind; da das Wasser so träge und der Wind in der seewärts vorgeschobenen Niederung sehr geschäftig ist, müssen die Windmühlen auch Holz sägen, Öl schlagen, Hanf klopfen u. s. w., sie bilden überhaupt ein wesentliches Stück in der holländischen Landschaft.

4. Über dem sehr feuchten Boden breitet sich ein nicht weniger feuchter Himmel aus; Nebel und Wolken verhüllen ihn fast beständig, so daß man im Jahre kaum 40—50 heitere Tage zählt. Doch erfreut sich das Land, dank dem warmen Anhauch des Ozeans, einer gemäßigten Temperatur; selbst im Januar bleibt das Thermometer meist über 0°.

3. Bevölkerung.

1. Abstammung. Die Bevölkerung ist ganz germanisch; sie besteht im Westen aus Holländern (5/8), im Süden aus Vlämen (1/8), im Nordosten aus Friesen.

Charakter. Der eigentümliche Boden des Landes und das Meer sind die Lehrmeister des Niederländers gewesen. a) Der unablässige Kampf mit dem Meere verleiht ihm Kraft und Ausdauer, übt seinen Scharfsinn und seine Erfindungsgabe; daher ist der Niederländer ein Mensch von großer Zähigkeit und praktischem Verstande. b) Da die geringste Nachlässigkeit einen Deichbruch und großes Unglück zur Folge haben kann, so ist der Niederländer arbeitsam und vorsichtig. c) Den Boden hat er mit unendlicher Mühe dem Meere abgerungen; derselbe ist ihm darum außerordentlich teuer, und von jeher hat er denn auch sein Vaterland mit großer Tapferkeit verteidigt. d) Der Handel, wozu den Niederländer die Lage seines Landes bestimmt, macht ihn klug und berechnend. e) Der trübe Himmel und das feuchte, besonders die Metalle angreifende Klima erklären des Niederländers Neigung zur Reinlichkeit, die sprichwörtlich geworden. — So ist der Grundcharakter der Niederländer in hervorragender Weise von den Einflüssen der Natur bedingt.

2. Religion und Bildung. Von den Einwohnern der Niederlande zählen 3/5 zum reformierten, die übrigen 2/5 meist zum katholischen Bekenntnis. — Volksbildung und Pflege der Wissenschaft stehen in hoher Blüte.

3. Nahrungsquellen. a) Die Ausdehnung der Ackerflächen ist mit Ausnahme der Gebirgsgegenden Europas in keinem Lande so gering wie in den Niederlanden. Wo aber Ackerbau betrieben wird, geschieht das meist musterhaft. Sehr ausgedehnt ist infolge der vielen Luftfeuchtigkeit das Wiesenland. In hoher Blüte stehen Gemüsebau und Blumenzucht. Fast ganz fehlt es dem Lande an dem für den Deich- und Schiffsbau wertvollsten Material, an Holz; der Schwarzwald und die Ostseeländer decken den Bedarf.

b) Zu den wichtigsten Zweigen der Landwirtschalt zählen die Rinderzucht und die Schafzucht. Erstere, welche namentlich im Marschlande blüht, vermag nicht nur Mastvieh, sondern auch Butter und Käse zu massenhafter Ausfuhr zu bringen[1]). Berühmt ist besonders Edamer Käse.

c) Ein anderer bedeutender Nahrungszweig war von jeher die Seefischerei, die auch die Ursache der niederländischen Schiffahrt und des ausgebreiteten Handels der Niederlande ist. Sie wird noch heute, besonders auf Heringe, mit Erfolg betrieben.

d) Auf dem Gebiete der Industrie verdienen Erwähnung Gerberei und Sattlerei, der Schiffsbau, dann die Zuckerraffinerien, die Tabak- und Papierfabriken, die Diamantschleifereien (in Amsterdam) und die neuestens sehr aufblühende Spinn- und Webe-Industrie.

e) Der bedeutendste Erwerbszweig ist der Handel. Ein sehr großer Teil desselben ist übrigens Durchgangs-Handel, so fast der gesamte

---

[1]) Wert der Butter-Ausfuhr 1888: 76 1/2 Mill. Mk.

Kolonialwarenhandel[1]). Die hervorragendsten Ausfuhrprodukte des Landes selbst (Butter, Vieh, Käse und Gemüse) entstammen, wie schon erwähnt, der Landwirtschaft. — Begünstigt wird der Handel des Landes durch dessen Lage am Meere, die zahlreichen Verkehrswege zu Wasser und zu Land und die reichen Kolonien. — Im allgemeinen erfreuen sich fast alle Schichten der Bevölkerung eines ziemlichen Wohlstandes; derselbe schützt die Bewohner auch vor einem allzuharten Kampfe ums Dasein.

4. Staat; Wohnplätze.

Die Niederlande sind ein konstitutionelles Königreich. — Das ganze Land ist in Provinzen geteilt, von denen Nord- und Südholland die wichtigsten sind.

1. In Nordholland.

Amsterdam an der Amstel und am Ij (ei), einem Seitenarme der Südersee, 400 T. E., die Hauptstadt des Landes und einer der bedeutendsten Weltmärkte für Kolonialwaren. — Die Stadt ist, wie die meisten holländischen Marschstädte, auf Pfahlrösten erbaut und von Kanälen (Grachten) durchzogen. — Westlich von Amsterdam Haarlem, der Hauptort für den niederländischen Gartenbau, von wo Blumenzwiebeln in die ganze Welt verschickt werden.

2. In Südholland.

Haag (s'Gravenhaag = Grafengehege), einst Jagdsitz der Grafen von Holland, jetzt Residenz des Königs; 150 T. E.; dicht dabei das berühmte Seebad Scheveningen (s-chêfeningen). — Nw.: Leiden, am alten Rhein, mit berühmter Universität. — Sö. vom Haag: Rotterdam, bester Seehandelshafen der Niederlande, fast 200 T. E.

Bemerkenswerte Städte anderer Provinzen sind: im Mündungsgebiete der Schelde: Vlissingen; starke Inselfestung; es vermittelt, weil ostwärts mit dem Festlande durch die Eisenbahn verbunden, den Schnellverkehr mit London. An der Abzweigungsstelle der Vecht aus dem krummen Rhein: Utrecht, 80 T. E., Universität; im N. des Landes: Groningen, 50 T. E.

Die auswärtigen Besitzungen der Niederlande.

Unter den europäischen Kolonialstaaten nehmen die Niederlande nächst England die erste Stelle ein. Die wichtigsten ihrer Kolonien liegen im ostindischen Archipel zwischen Indien und Australien; sie umfassen hier einen großen Teil der Sundainseln und die Molukken oder Gewürzinseln. Unter den ersteren ist Java (jâwa) die berühmteste und eine der fruchtbarsten Kolonien des Erdbodens überhaupt. Der ganze auswärtige Besitz ist 60 mal so groß (ca. 2 Mill. qkm) als das Mutterland und hat etwa 7 mal so viel Einwohner (30 Mill.) als dieses.

Das Großherzogtum Luxemburg

2600 qkm, 215 T. E.

Es ist von Belgien und dem deutschen Reiche umschlossen; der n. Teil des Landes breitet sich über den Südabfall der Ardennen aus, der s. Teil gehört der Lothringer Stufenlandschaft an. Die Landwirtschaft bildet den Haupterwerb; dazu gesellt sich ein schwunghafter Bergbau auf Eisen.

Die Bevölkerung ist katholisch und rein deutsch. — Mit Frankreich und Belgien hat das Land die Regierungssprache, das Münzwesen und die Gesetzgebung gemein, mit dem deutschen Reiche ist es durch die Abstammung seiner Bewohner, durch Zollunion und sein Eisenbahnwesen verknüpft. Luxemburg, 18 T. E., früher Festung.

---

[1]) Suiker-Lords (seuker lôrds) d. h. Zuckerbarone nennt man in den Niederlanden die als Pflanzer im ostindischen Archipel oder durch den Handel mit den dortigen Erzeugnissen reich gewordenen Rentner. (Kirchhoff).

Belgien.

Fast 30 T. qkm, 6 Mill. E., per qkm 207.

1. Grenze.

Belgien wird im Südwesten von Frankreich begrenzt, im Südosten von Luxemburg, im Osten von Preußen, im Norden von den Niederlanden; nur im Nordosten berührt es auf kurzer Strecke die See.

2. Bodengestalt, Bewässerung und Klima.

Das Land ist im Norden und Nordwesten flach, im Süden und Südosten gebirgig. So scheiden sich naturgemäß Bergland und Tiefland.

a) Das Bergland. Den südlichen und südöstlichen Teil Belgiens bedecken die Ardennen, die vorherrschend den Charakter einer Hochebene haben und von Maas und Sambre (sanᵍbr) durchbrochen werden. Der höhere Teil der Ardennen ist rauh und wenig fruchtbar und besitzt deshalb nur eine dünne Bevölkerung. Um so reicher aber entfaltet sich das Leben am Nordrande des Gebirges, wo die Natur die reichsten Mineralschätze niedergelegt hat, besonders Eisen und Steinkohlen, welche die großartige belgische Industrie begründeten.

b) Die Ebene. Sie ist ein Teil des großen niederrheinischen Tieflandes und wird von der Schelde in der Richtung von Südwest nach Nordost durchzogen; bei Antwerpen biegt diese nach Nordwesten um und mündet dann im Bereiche der Niederlande in zwei großen Armen: Wester- und Oster-Schelde. Durch die Breite, Tiefe und Wasserfülle des Unterlaufes sowie durch das weite Eindringen der Meeresflut erhält die Schelde große Bedeutung für die Schiffahrt. — Die Ebene erfreut sich eines milden Klimas und mit Ausnahme weiter Strecken an der holländischen Grenze einer außerordentlichen Fruchtbarkeit; infolgedessen sowie wegen der blühenden Fabrikthätigkeit zählt sie zu den dichtest bevölkerten Strichen Europas.

3. Bevölkerung.

1. Abstammung. Die Bevölkerung Belgiens gehört teils dem germanischen, teils dem romanischen Volksstamme an. Zum ersteren gehören die Flamländer oder Vlamen, $^4/_7$, zum letzteren die Wallonen, $^3/_7$; jene sprechen die vlämische, diese die französische Sprache. Letztere ist fast überall die Amtssprache. Der germanische Teil bewohnt die Ebene, der romanische das Hügelland.

2. Religion und Bildung. Die Einwohner Belgiens bekennen sich fast ausschließlich (99 %) zur katholischen Religion. — Der allgemeine Bildungsgrad der Bevölkerung steht weit hinter dem der übrigen Kulturstaaten Europas zurück.

4. Nahrungsquellen. a) Der Ackerbau wird in der Ebene in bester Weise betrieben; namentlich Flandern gilt durch den Reichtum und die Menge seiner Erzeugnisse (Hopfen, Gerste, Flachs, Zuckerrübe) als landwirtschaftliches Musterland.

b) Die Viehzucht liefert die schon im Mittelalter geschätzten schweren Brabanter Pferde und prächtige Rinder, letztere besonders in den Marschen Flanderns, ferner treffliche Molkereiprodukte (Limburger Käse). Das nördliche Heideland dient der Schafzucht.

c) Der Bergbau Belgiens produziert namentlich Steinkohlen und Eisen und zwar in solcher Menge, daß Belgien in dieser Beziehung unter allen Ländern der Erde den vierten Rang einnimmt; sehr bedeutend ist auch die Zinkausbeute.

d) In der Industrie wetteifert das kleine Belgien mit den ersten Fabrikstaaten Europas. Den Produkten des Landes entsprechend sind besonders die Leinen-, Woll-, Leder- und Metallindustrie, dann die Rübenzuckerfabrikation und die Brauerei großartig entwickelt. Sehr bedeutend ist auch die Spiegelglas-Fabrikation und die Baumwollindustrie.

e) Dem sehr lebhaften Handel dient ein reich entwickeltes Netz von Straßen, Kanälen und Eisenbahnen. Letzteres ist das dichteste, welches irgend ein Staat der Erde besitzt. Dasselbe gilt auch vom Telegraphennetze Belgiens. — Im ganzen ist Belgien ein reiches Land, und großer Wohlstand tritt in gewissen Klassen seiner Bevölkerung entgegen; daneben herrscht freilich auch eine fürchterliche Armut, welche leicht in einen Notstand ausartet.

4. Staat, Wohnplätze.

Belgien ist ein konstitutionelles Königreich.

Brüssel, Hauptstadt des Königreichs und eine der glänzendsten Städte Europas, fast 1/2 Mill. E. (mit den Vororten). Die Stadt ist ein Hauptsitz der Industrie (Brüsseler Spitzen) und der Kunst. — Ö. von Brüssel: Löwen, Universität. — An der Schelde: Antwerpen (am Werft = am Ufer), die zweitgrößte Stadt des Landes mit 215 T. E.; nach Hamburg der erste Seehafen des Kontinents und die stärkste Festung Belgiens; Gent, 150 T. E., Mittelpunkt der belgischen Leinen- und Baumwollenindustrie. — W. der Schelde: Brügge, 50 T. E., im 14. und 15. Jahrh. Welthandelsstadt und Seehafen für die belgischen Fabrikate; die Stadt verlor jedoch ihre Bedeutung. — An der Küste: Ostende, berühmtes Seebad; starker Personenverkehr von und nach England. — An der Maas; Lüttich, 140 T. E., im Mittelpunkt eines an Steinkohlen und Eisen unermeßlich reichen Bezirkes, eine Fabrikstadt ersten Ranges; in der Nähe Seraing (seräng) mit einer der größten Maschinenfabriken der Welt. — Verviers (werwié), östlich von Lüttich, hat vielleicht die großartigste Tuchfabrikation Europas, 50 T. E.

Frankreich.

530 T. qkm, 38 Millionen Einw., per qkm 72.

1. Grenzen und wagrechte Gliederung.

1. Die Grenzen Frankreichs sind folgende: im Norden die Nordsee, die Straße von Calais (kalä) (32 km breit) und der Kanal la Manche (mângsch), im Westen der atlantische Ozean mit dem Golf von Biscaya, im Süden die Pyrenäen (gegen Spanien) und das Mittelmeer mit seinen beiden Golfen, dem Golfe (golf) du (dü) Lion (liông) und dem Golf von Genua, im Osten die Westalpen, der Jura und die Vogesen gegen Italien, Schweiz und Deutschland. Nur die Nordostseite von Frankreich, vom Wasgenwalde bis zur Nordsee, gegen Deutschland, Luxemburg und Belgien ist weder durch Gebirge noch durch Flußlinien geschützt. Hier allein fehlen natürliche Grenzen, weshalb hier eine große Anzahl von Festungen angelegt wurde.

2. Die Küste ist wenig gegliedert; sie sendet nur die stumpfe Halbinsel Provence (prowângß) im Südosten und die spitzeren der Normandie und Bretagne (brötänj) im Nordwesten aus; auch liegen nur wenige Inseln vor. Ein großer Teil der Küsten ist im Versanden begriffen. Ganz öde ist die Westküste mit ihren Landes (lângd), d. h. Heiden. Durch die hier vorherrschenden Westwinde wird der Sand des Meeres zu Dünen aufgetürmt, welche wieder ostwärts wandern und so das Land weithin mit Sand überschütten. Erst in der letzten Zeit hat man diese Dünen durch Anpflanzung von Strandkiefern mehr und mehr befestigt

2. Bodengestalt, Bewässerung und Klima.

Hochgebirge besitzt Frankreich nur an seiner Grenze: die Pyrenäen und die Westalpen. Die Mitte des südlichen Frankreich füllt das französische Mittelgebirge aus. Zwischen ihm und den Alpen senkt sich das breite Thal der Rhone (rôn) ein. Westlich dacht sich das Bergland zu einer großen Ebene ab. Ganz Frankreich zerfällt somit in folgende Landschaften: 1. die Rhoneebene; 2. das französische Mittelgebirge; 3. die französische Tiefebene; 4. das Gebiet der Westalpen; 5. das Pyrenäengebiet.

1. Die Rhoneebene; sie erstreckt sich zwischen den Westalpen und dem französischen Mittelgebirge in der Richtung von Norden nach Süden und erweitert sich im Süden zur provençalischen Ebene. — Ihre Bewässerung empfängt sie von der Rhone.

Diese entspringt in der Schweiz an der Westseite des St. Gotthard, fließt zuerst nach Südwesten, wendet sich bei Martigny (mártinji) nach Nordwesten und ergießt sich in den Genfersee. Diesen verläßt sie bei Genf, durchbricht hierauf, dabei sogar eine Strecke lang unter den deckenden Felswänden verschwindend, den Jura und strömt dann, westwärts gerichtet, bis Lyon (lións). Von hier aus verfolgt sie, durch das südfranzösische Bergland gezwungen, eine südliche Richtung und schießt nun pfeilgerade hinab ins Thal der Provence. Bei Arles (árl) spaltet sie sich in zwei seichte Mündungsarme, die sich, ein ziemlich breites Delta umfassend, in den Golf du Lion ergießen. — An Nebenflüssen empfängt sie links: Isère (isâr) und Durance (dürânsß), rechts die vom Plateau von Langres (lânsr) kommende und durch den Doubs (dû) verstärkte Saône (sôn).

Die Rhone mit ihren Nebenflüssen macht die Ebene zu einem reichen Fruchtgebiet; besonders die Provence gleicht wegen ihres milden Klimas einem blühenden Garten. Nur selten stellen sich hier Frost und Schneefall ein, und manche Küstenplätze am Golfe von Genua, wie Nizza, dienen im Winter als Kurorte.

2. Das französische Mittelgebirge; dasselbe erhebt sich als ausgedehntes, gegen Osten steil, gegen Westen allmählich abfallendes Plateau mit aufgesetzten Bergrücken. Durch den Kanal du (dü) Centre (sânstr) zerfällt es in eine südliche und in eine nördliche Gruppe.

a) Die südliche Gruppe umfaßt folgende Teile: α) Im Südwesten die Cevennen (ßewennen), ein schluchtenreiches, teilweise ödes Gebirgsland; β) zwischen Loire (loâr) und Rhone die Gebirge von Lyonnais (lionnä) und Charollais (scharollä); γ) zwischen Loire und Allier (allié) das Forez-Gebirge (forä) und δ) jenseits des Allier das Hochland der Auvergne (owärnj) mit zahlreichen erloschenen Vulkanen, erstarrten Lavaströmen und glockenförmigen Basaltgipfeln. Der Mont Dore (monsdór) mit 1900 m ist der höchste Punkt des ganzen französischen Mittelgebirges. Die Armut der Gegend nötigt die Bewohner vielfach zur Auswanderung.

b) Die nördlichen Mittelgebirge beginnen mit der Côte d'or (kôtdór = Goldhügel, weil an ihren Abhängen die geschätzte Burgunderrebe reift), setzen sich fort, in dem Plateau von Langres, bilden auf beiden Seiten der oberen Maas den niederen Argonnenwald und stehen weiter nördlich noch in Verbindung mit den Ardennen.

3. Die französische Tiefebene. Sie bildet den westlichen Teil Frankreichs und erstreckt sich von den Pyrenäen bis Belgien. Dabei hat sie im Gegensatze zur deutschen Ebene meist welligen Charakter. Durch leichte Bodenanschwellungen zerfällt sie in folgende drei Teile:

a) das Tiefland der Seine (sên), die nördliche Landschaft. Es wird von der Seine bewässert. Ihren Ursprung hat diese auf dem Plateau

von Langres, fließt dann in einem weiten Thale bis gegen Paris, nimmt in dessen Nähe rechts die Marne (márn) auf und wendet sich nun langsamen Laufes gegen Nordwest zur erweiterten Mündung bei Hâvre (hâwr). — Die Ebene ist fruchtbar und wohlangebaut;

b) das Tiefland der Loire, die mittlere Landschaft. Die Hauptwasserader ist die Loire. Sie kommt von den Cevennen, fließt bis Orleans (orleânᵍ) gegen Nordwest und von da westwärts und mündet unterhalb Nantes (nânᵍt). Ihre größeren Zuflüsse erhält sie von links, wie Allier (allié) und Vienne (wienn). — Die Ebene ist durch Fruchtbarkeit und sorgsamen Anbau die Kornkammer Frankreichs; die lieblichen Gegenden zu beiden Seiten der mittleren Loire heißen geradezu der „Garten Frankreichs". Gegen das Meer hin ist die Ebene nicht völlig offen; zwei gesonderte Bergländer schließen sie davon ab; diese füllen die beiden Britannien entgegen strebenden Halbinseln aus und heißen: das Bergland der Normandie und das Bergland der Bretagne;

c) das Tiefland der Garonne (garónn), die südliche Landschaft. Der Hauptfluß ist die Garonne. Sie entspringt in den Pyrenäen, fließt bis Toulouse (tulûs) nach Nordost und wendet sich dann nach Nordwest. Unterhalb Bordeaux (bordô) nimmt sie den Namen Gironde (schirônᵍd) an und erweitert sich an der Mündung meerbusenartig, so daß die Flut bis zu dieser Stadt Seeschiffe trägt. Ihre hauptsächlichsten Wassermassen bezieht sie durch Nebenflüsse aus dem französischen Mittelgebirge. Solche sind Tarn, Lot und Dordogne (dordónj). — Die Ebene ist im allgemeinen außerordentlich fruchtbar und besonders in den Flußthälern weinreich. Nur der Küstenstrich am Golf von Biscaya ist öde.

4. Die Westalpen. Sie ziehen vom Mittelmeer bis zum Genfersee und dem großen St. Bernhardspaß (2500 m); sie liegen größtenteils in Frankreich. Ihr Westabhang fällt allmählich, ihr Ostabhang steil ab. — Die wichtigsten Höhen sind von S. nach N. der Monte Viso (wîso), 3850 m, der Mont Cenis (mônᵍßenî), der kleine St. Bernhard, 2150 m, der den bequemsten Weg von Italien nach Frankreich bildet (vermutlich schon von Hannibal 218 v. Chr. benutzt), und der Montblanc (mônᵍblânᵍ), 4800 m, der höchste Berg Europas. Nordwestlich von der Montblancgruppe liegt das vielbesuchte Hochthal von Chamonix (schámoni), in das mächtige Gletscher herabdringen. Überhaupt sind Wildheit in der Gestaltung und enggeschlossene Thäler den Westalpen eigentümlich. — An Flüssen senden die Westalpen nach O. den Po und dessen linke Nebenflüsse Dora Riparia und Dora Baltea) (báltea); nach W. gehen zur Rhone (rôn) die Durance (dürânᵍß) und die Isère (isâr). — Mitten durch die Westalpen führt in einem über 12 km langen Tunnel (dem zweitgrößten der Erde) die Eisenbahn von Mâcon (makónᵍ) nach Turin; sie verbindet Frankreich mit Italien und heißt nach dem in der Nähe des großen Tunnels gelegenen Mont Cenis die Mont Cenis-Bahn (s. S. 100).

5. Die Pyrenäen; siehe unter „Pyrenäische Halbinsel", S. 141.

3. Bevölkerung.

1. Abstammung. Der überwiegende Teil der Bevölkerung sind die Franzosen, die Nachkommen der alten Kelten oder Gallier. Von den Nichtfranzosen — im ganzen nur gegen 5 Mill. — wohnen die Wallonen und Flamländer im Nordosten, die Italiener im Südosten, die Basken im Südwesten und die rein keltischen Bretonen in der Bretagne.

2. Religion und Bildung. Die Religion ist fast ausschließlich ($^{11}/_{12}$)

die katholische. Die Reformierten zählen nur ½ Mill., die Juden etwa 100 000. — Die Volksbildung steht am höchsten im N. und O., am tiefsten im S. und W.

3. Nahrungsquellen. a) Der größte Teil des Volkes obliegt dem Landbau. Infolge des milden Klimas des Landes — außerhalb der Gebirge sinkt die mittlere Januartemperatur nicht unter den Frostpunkt — liefert der Boden viele und wertvolle Produkte. Im Norden und Westen wird Getreide, besonders Weizen, gebaut. Der Süden erzeugt Südfrüchte und Oliven; außerdem ist hier noch die Kultur des Maulbeerbaumes, welcher der Seidenraupe die Nahrung liefert, von großer Bedeutung. Der mittlere Teil ist das Gebiet des Weinbaues, welcher der wichtigste Zweig der französischen Landwirtschaft ist. Durch die Verheerungen der Reblaus (Phylloxéra)[1]) hat derselbe indes in den letzten Jahren bedeutend gelitten[2]). Die drei wichtigsten Sorten sind: α) die Bordeaux-Weine, nach dem Ausfuhrplatz Bordeaux (Bordô) genannt; sie gedeihen an den Ufern der Garonne; β) die Burgunder-Weine, von denen die besten an dem Südabhange der Côte d'or wachsen; γ) die Champagner-Weine; sie werden in der Landschaft Champagne (schanspánj), besonders an den Ufern der Marne, gewonnen. Im übrigen ist die Champagne eine der ödesten Gegenden Frankreichs und im Lande selbst als „staubige Champagne" (Champagne pouilleuse) bekannt. — Außerdem liefert das Land Obst in Überfluß und schöner als das übrige Europa. Besonders ist die im N. gelegene Normandie sehr obstreich; sie ist ganz vorzugsweise das Land des Obstweins (franz. cidre [ßidr] und poiré [poaré]). — Von den früheren Waldungen sind gegen ⅔ abgeholzt, so daß nur mehr ca. 17 % des Landes damit bedeckt sind. Die Folgen davon sind Zunahme der Überschwemmungen und Verschlammungen. — In den meisten Landschaften ist der Grundbesitz sehr stark zersplittert.

b) In der Viehzucht steht obenan die Zucht feinwolliger Schafe; ferner werden vortreffliche Käse bereitet[3]). Der Süden, namentlich das Rhonethal, liefert viele Seide. In großem Flor steht auch die Federviehzucht.

c) Der Bergbau liefert vorzugsweise Eisen und Kohlen, zumal im Nordosten des Landes, aber keineswegs in dem Maße wie England und Deutschland.

d) Sehr schwunghaft wird auch die Seefischerei betrieben, besonders der Sardinen- und Thunfischfang.

e) Bezüglich der Industrie nimmt Frankreich, dank der Rührigkeit, der Geschicklichkeit und dem natürlichen Geschmacke seiner Bewohner, eine hervorragende Stelle unter den Staaten Europas ein. Die Hauptgebiete der Großindustrie sind: 1. der nördliche Bezirk (Flandern, Picardie, Artois [artoá]): er liefert meist Leinen-, Schafwoll- und Baumwollenfabrikate; 2. Paris mit Umgebung; es steht in Galanterie-, Bijouterie- und Modewaren unter allen Industriestädten der Erde nahezu unübertroffen da; 3. der südliche Bezirk, von Lyon (liôⁿ) nach St. Etienne (ßäⁿtetiénn) hin (Seiden- und Metallwaren).

f) Sehr bedeutend ist der Handel Frankreichs und zwar aus folgenden Gründen: Das Land ist zur Hälfte von den beiden wichtigsten Meeren Europas umschlossen, zur Hälfte grenzt es an die gewerbsamsten und best-

---

[1]) Vom griech. phyllon — das Blatt und griech. xeraíno = ich mache trocken.

[2])

	Weinland	Weinernte	Weineinfuhr	Weinausfuhr
1888:	1⅘ Mill. ha	30 Mill. hl	12⅓ Mill. hl	2⅖ Mill. hl
	(1875:	83,8 „ „)		

[3]) Berühmt ist besonders der Käse der Landschaft „la Brie", ö. v. Paris.

bebauten Länder des Kontinents; es besitzt einen großen Reichtum an Natur- und Industrieerzeugnissen, und im Innern wird der Verkehr durch Eisenbahnen, Kanäle und gute Straßen gefördert. Dazu kommt eine treffliche Handelsmarine.

Von den Bahnen ist von besonderer Bedeutung die von Mâcon (mâkons) abzweigende Linie der Paris-Lyon-Mittelmeer-Bahn; sie läuft zum Mont-Cenis und wird durch ihre Fortsetzung nach Italien (Brindisi) zur Trägerin des englisch-ostindischen Weltverkehrs.

Die wichtigsten Kanäle sind folgende: 1. der Kanal du (dü) midi (Südkanal) von Toulouse zum Mittelmeer; 2. der Kanal du centre (Mittelkanal) von der Saône zur Loire; 3. der Kanal von Burgund von der Saône zum Seinegebiet; 4. der Rhein-Rhone-Kanal vom Doubs zum Rhein; 5. der Rhein-Marne-Kanal von der Ill, einem Nebenfluß des Rheins, zur Marne, dem Nebenfluß der Seine.

4. Staat; Wohnplätze.

Frankreich ist seit 1870 eine Republik, an deren Spitze ein gewählter Präsident steht. Die gesetzgebende Gewalt wird von zwei Kammern, dem Senate und der Deputiertenkammer, ausgeübt. — Das Land wird in Departements (departmâns) eingeteilt, doch ist die frühere Einteilung in Provinzen noch jetzt im Volke lebendig.

Anmerkung. Die französische Münzeinheit ist der Franc (frâns) = 100 Centimes (ßanstîm) = 80 deutsche Pfennige.

Paris, zu beiden Seiten der Seine, die Hauptstadt des Landes und nach London die volkreichste Stadt Europas mit 2⅓ Mill. Einw. Für Frankreich ist Paris zugleich die erste Industrie- und Handelsstadt, der Mittelpunkt des geistigen, geselligen und politischen Lebens. Es ist außerdem reich an herrlichen Bauwerken, Palästen und Kirchen, Museen und Denkmälern. Das lärmendste und regste Leben herrscht auf den sog. Boulevards (bulewâr). Um den ganzen Stadtkoloß läuft ein Kranz von Forts (fôr), so daß Paris jetzt die gewaltigste Festung der Erde ist. — Die Umgebung der Stadt ist landschaftlich ungemein schön. — Im W.-S.-W.: Versailles (wersâj), 50 T. E., die einstige Residenz der Könige; in dem „Spiegelsaal“ des Schlosses von Versailles nahm König Wilhelm von Preußen am 18. Januar 1871 die Würde eines deutschen Kaisers an.

In Nordfrankreich:

Lille (lîl), 200 T. E., die stärkste der Grenzfestungen und eine der wichtigsten Fabrikstädte des Landes. — Calais und Boulogne (bolónj) an der Straße von Calais, Überfahrtsorte nach England. — An der Somme (somm): Amiens (amiäng), der Sitz einer großartigen Tuch- und Sammetfabrikation, 80 T. E. — An der unteren Seine: Rouen (ruâns), über 100 T. E., Hauptstadt der Normandie, erste französische Stadt für Baumwollwaren. — An der Mündung der Seine: Havre (hâwr), Frankreichs Haupthandelshafen, der Einfuhrplatz der nach Paris und dem Nordosten bestimmten Kolonialwaren und Rohstoffe, zugleich aber Ausfuhrhafen französischer Fabrikate und Einschiffungspunkt für Auswanderer nach Amerika, 112 T. E. — An der Spitze der normannischen Halbinsel: Cherbourg (scherbûr), der stärkste Kriegshafen des Landes.

In Westfrankreich:

In der Bretagne: Brest (bräst), 70 T. E., großer Kriegshafen. — An der Loire: Nantes (nânst), 130 T. E., wichtige Fabrik- und Handelsstadt. — An der Charente (scharanst): Cognac (kónjak); der in der Umgebung gewonnene weiße Wein wird zur Branntweinfabrikation verwendet.

In Südfrankreich:

An der Garonne: Bordeaux, 250 T. E., der größte Seehafen Südfrankreichs an der atlantischen Seite, auch Hauptstätte des Weinhandels, und Toulouse (tulûs), 150 T. E. — An der Rhone: Avignon (áwinjons), im 14. Jahrh. Sitz der Päpste. — An der Küste Marseille (marsäj), 410 T. E., eine sehr wichtige Industriestadt,

der größte Seehandelsplatz Frankreichs und nach Paris und Lyon dessen volkreichste Stadt. — Toulon (tulóng), Kriegshafen ersten Ranges. — Nizza (niddsa), 80 T. E., klimatischer Kurort.

In Ostfrankreich:

In Savoyen: Chambéry (schángberi); die Savoyarden suchen bei der geringen Fruchtbarkeit ihrer Heimat vielfach in anderen Teilen Frankreichs Verdienst. — In Burgund: Dijon (dischóng), Stapelort des Burgunder Weines. — In der Freigrafschaft Burgund: Besançon (böſangßóng) am Doubs, bedeutende Handels- und Industriestadt, und Belfort (belfór), starke Festung. Südlich von Belfort die dreitägigen siegreichen Kämpfe der Deutschen unter General Werder gegen die Franzosen (Januar 1871). — Nancy (nângßi), Hauptstadt Lothringens, eine der schönsten Städte Frankreichs, 80 T. E. — In der Champagne (schangpánj): Rheims (rängß) und Epernay (epernä) mit bedeutendem Weinhandel. — An der Maas: Sedan (ſödáng). Großartiger Sieg der Deutschen am 1. Sept. 1870, Gefangennahme Napoleons III. am folgenden Tage.

In Mittelfrankreich:

Am Zusammenfluß von Rhone und Saône: Lyon (lióng), 430 T. E., die zweitgrößte Stadt Frankreichs. In der Nähe von Erz- und Steinkohlenlagern und als Hauptplatz der Seidenindustrie von ganz Europa hat Lyon eine Handelsbedeutung erlangt, die nur derjenigen von Paris nachsteht. — St. Etienne (ßängtetiénn), südwestlich von Lyon, in der Mitte großer Kohlenfelder, mit großer Waffen-, Maschinen- und Seidenindustrie, 120 T. E. — An der Loire: Orléans (orleâng), 60 T. E., und Tours (tûr).

Zu Frankreich gehört auch die durchweg gebirgige Insel Corsika im Mittelmeere. Hafenplätze: Bastia (i) und Ajaccio (ajátscho), dieses der Geburtsort Napoleons I.

Die auswärtigen Besitzungen.

Frankreich hat Besitzungen in allen Erdteilen, die größten und wichtigsten aber in Afrika, darunter Alschier im Norden dieses Erdteils.

Die Kolonien und Schutzstaaten Frankreichs zusammen umfassen an 3 Mill. qkm mit über 30 Mill. E.[1])

---

[1]) Die Franzosen wandern in überseeische Gebiete nur in geringer Zahl aus (1886: 7314); gleichwohl nimmt die Bevölkerung Frankreichs nur sehr mäßig zu; in dem Zeitraume von 1886—1891 nur um rund 200 000 Seelen, und dieser Zuwachs rührt beinahe ausschließlich von der Ansiedlung von Fremden in Paris her.

Nordwesteuropa.

Die britischen Inseln.

315 T. qkm, 37,7 Mill. Einw., per qkm 115.

1. Grenzen und wagrechte Gliederung.

1. Das britische Inselreich besteht aus zwei großen Inseln, Großbritannien und Irland, und drei kleineren Inselgruppen im Norden: den Hebriden, Orkney- (ŏrkne) und Shetlandinseln (schéttländ). Die Grenzen des Reiches bilden im Norden und Westen der atlantische Ozean, im Osten die Nordsee und im Süden der Kanal (la Manche [mânsch] oder das Ärmelmeer). — Die beiden Hauptinseln sind durch die irische See nebst ihren Ausgängen, Nordkanal und St. Georgskanal, von einander getrennt.

2. Die Küstenentwicklung ist bei beiden Inseln auf der Westseite reicher als auf den übrigen Seiten. Besonders gut gegliedert ist Großbritannien, wo sich häufig Halbinseln und Meereseinschnitte auf der West- und Ost-Seite entsprechen (welche?).

2. Bodengestalt, Bewässerung und Klima.

A. Der Osten und Süden Großbritanniens ist Tiefebene mit vorherrschend welligem Charakter, der Westen und Norden ist gebirgig. So ergeben sich zwei Landschaften: 1. das britische Bergland; 2. die britische Ebene.

I. Das britische Bergland. Dasselbe umfaßt folgende Teile:

1. Das Bergland von Cornwall (kórnuöl); es erfüllt die Südwest-Ecke des Landes und erreicht nur eine mittlere Erhebung von 200 m. Das Gebirge enthält reiche Lager von Zinn, Blei und Kupfer.

2. Das Gebirge in der Halbinsel Wales (uäls). Die höchsten Gipfel desselben liegen im Norden; hier der Snowdon (snôd'n) mit ca. 1100 m. Sehr bedeutend ist der Reichtum des Gebirges an Steinkohlenfeldern und Eisengruben in Südwales.

3. Das penninische Gebirge; es zieht durch die Mitte von Nordengland. In seinem nördlichsten Teile liegt der höchste Punkt, der Croßfell mit 900 m; an seinen Abhängen finden sich die reichen Kohlen- und Eisensteinlager, welche dieses Gebiet zu dem größten und bevölkertsten Industriebezirk der Erde gemacht haben.

4. Die schottischen Gebirge; sie gliedern sich wieder in drei Gruppen:

a) das südschottische Bergland; es reicht von der Grenze bis zum Isthmus von Glasgow (glâsgo); so nennt man den Tieflandstreifen, in dem der Glasgow-Kanal die Busen von Forth (fôrß) und Clyde (kleid) verbindet. Dieser Isthmus ist sehr flach und wohl bebaut, aber seinen größten Reichtum bilden die unter ihm liegenden mächtigen Steinkohlenlager und Eisensteinflöze,

die namentlich Glasgow zum Mittelpunkte einer großartigen Eiseninduſtrie gemacht haben;

b) das Grampian= (grämpjän) Gebirge in Mittelſchottland. Unweit der Weſtküſte erhebt ſich der Ben Nevis (nîwis), der höchſte Berg von Großbritannien, 1340 m. Das Gebirge iſt zum Teil bewaldet, vielfach aber öde und unfruchtbar. Dagegen werden die Ausſichten von Gipfeln des Grampian-Gebirges, Land=, See= und Meeranſichten, außerordentlich geprieſen:

c) das Gebirge von Nordſchottland nördlich des kaledoniſchen Kanals. — Unter allen Gebirgen Großbritanniens iſt das nordiſche Bergland das unwirtlichſte. Die Armut des Bodens und die Ungunſt des Klimas machen das Innere faſt unbewohnbar.

II. Die britiſche Ebene. a) Sie nimmt den öſtlichen Teil Englands ein und zerfällt durch einen Hügelzug, der vom Briſtolkanal (briſtl) bis zur Humbermündung (ömbr) zieht, in einen ſüdöſtlichen und in einen nordweſtlichen Teil. b) Die Flüſſe der Ebene gehen teils zur Oſt=, teils zur Weſtküſte. Zur Oſtküſte geht die Themſe, Englands größter Fluß; dann der Humber, faſt ein Meerbuſen; er entſteht aus dem Zuſammenfluß der Ouſe (auß) und Trent. Zur Weſtküſte gehen der Severn (ßéwern), der in den Briſtolkanal, und der Merſey (mörße), der in die iriſche See mündet. Alle dieſe Flüſſe ſind zwar nicht groß, aber infolge des reichlichen Niederſchlags ſehr waſſerreich. Ferner haben die meiſten Flüſſe breite Mündungen, ſind weit hinauf ſchiffbar und durch zahlreiche Kanäle verbunden. c) Das Klima der Ebene iſt ausgeprägt ozeaniſches, d. h. die Unterſchiede von Sommer und Winter ſind nicht ſo ſchroff ausgeprägt wie bei uns; der Sommer iſt kühler, der Winter milder. Am meiſten begünſtigt iſt der ſüdliche Teil der Ebene. Hier gedeihen Fuchſien, Kamelien, Myrten und Lorbeerbäume das ganze Jahr hindurch, nicht aber Wein, Maulbeerbäume und Südfrüchte, welche wärmerer Sommer bedürfen. Verurſacht iſt dieſes milde Klima einmal durch die See, welche das Land umfließt, beſonders aber durch den warmen Anhauch des Golfſtromes[1]). — Ein Nachteil des engliſchen Klimas ſind die häufigen und heftigen Stürme. — d) Der ſüdöſtliche Teil der Ebene iſt infolge der reichen Bewäſſerung und des milden Klimas ſehr fruchtbar und darum der Hauptſitz der ausgezeichneten engliſchen Landwirtſchaft. Nicht ſo fruchtbar iſt das nordweſtliche Tiefland, dafür iſt dasſelbe aber durch die Nähe der ſchon erwähnten reichen Steinkohlen= und Eiſenlager entſchädigt. Die ohnehin beträchtliche Volksdichtigkeit Englands erreicht hier eine außerordentliche Höhe; ſo gibt es einzelne Induſtriebezirke, welche per qkm über 500 Menſchen zählen.

B. Irland iſt im Innern eine Tiefebene, die von wenig zuſammenhängenden Berggruppen rings an den Küſten begrenzt wird. Merkwürdig ſind im Nordoſten die großen Baſaltmaſſen, die dort den berühmten Rieſendamm aus Baſaltſäulen bilden. Der Hauptfluß iſt der Shannon (ſchännon); er mündet an der Südweſtküſte Irlands. Auf weiten Strecken hat übrigens das Waſſer wenig Abfluß, und ſo iſt 1/5 des Landes voller Sümpfe und Moore. — Das Klima iſt noch milder als in England; das durch die vielen Regen, die beſonders an der Weſtküſte ſehr beträchtlich ſind, erzeugte herrliche Wieſengrün verlieh dem Lande ſeinen Namen (Eirin = grüne Inſel).

---

[1]) Der Golfſtrom iſt ein aus dem Golfe von Mejico (mêchhiko) nach Europa ziehender warmer Meeresſtrom.

3. Bevölkerung.

1. Abstammung. Großbritannien war ursprünglich von Kelten bewohnt. In der Zeit der Völkerwanderung drangen Deutsche, Angeln und Sachsen von der Nord- und Ostsee ein und eroberten das südliche Britannien, welches seitdem Angelland, England hieß. Die Urbewohner zogen sich nach Wales und Nordschottland zurück oder wanderten nach Frankreich, wo die Landschaft Bretagne von diesen Briten den Namen erhielt. In diesen Teilen, wie in einzelnen Gebieten von Irland, hat sich die keltische Sprache noch erhalten. Ein neues Element der Bevölkerung kam im 11. Jahrhundert durch die Eroberung des Landes seitens der französischen Normannen hinzu, und jetzt erst bildete sich das englische Volk und die englische Sprache aus.

Die Bevölkerung des britischen Reiches gehört demnach zwei Hauptstämmen an, dem keltischen und dem germanischen.

a) Zur keltischen Bevölkerung gehören die Iren, die Bergschotten und Walliser.

b) Die germanische Bevölkerung umfaßt die Engländer und größtenteils die Schotten, also weitaus den überwiegenden Teil der englischen Nation.

2. Religion und Bildung. Inbezug auf die Religion bekennt sich weitaus der größte Teil der Bevölkerung, beinahe 4/5, zur protestantischen und nur gegen 1/5 zur katholischen Kirche; letztere ist in Irland die herrschende. Schulwesen und Volksbildung stehen noch auf niedriger Stufe; die allgemeine Schulpflicht ist erst seit wenigen Jahren eingeführt.

Außerdem gibt es noch zahlreiche andere Sekten, wie denn überhaupt in keinem Lande der Erde so viele religiöse Gesellschaften bestehen, wie im britischen Reiche. Diejenigen christlichen Religionsgenossen, welche sich zu einer andern als der (protest.) englischen Hochkirche bekennen, bezeichnet man Dissénters.

4. Nahrungsquellen. a) Der Ackerbau steht in England durch Anwendung von landwirtschaftlichen Maschinen und ausgedehnte Benutzung der Agrikulturchemie auf sehr hoher Stufe; doch kann derselbe den Bedarf der dichten Bevölkerung nicht decken, weshalb stete Getreideeinfuhr notwendig ist[1]). — In Irland lebt das Volk fast nur von Kartoffeln, so daß ein Mißraten derselben dort stets schreckliche Hungersnot zur Folge hat; in Schottland ist die Hauptbrotfrucht der Hafer. An sonstigen landwirtschaftlichen Produkten sind von Bedeutung Flachs in Schottland und Irland und Hopfen in England. — Wälder fehlen fast gänzlich in England, wogegen schöne Parks überall zu finden sind.

b) Bei der Vortrefflichkeit der Wiesen und Weiden, die eine naturgemäße Folge der reichlichen Niederschläge ist, war Viehzucht von jeher mehr gepflegt als der Ackerbau. Englands leichte Renner und schwere Pferde sind gleich ausgezeichnet, nicht minder die Rinder und Schafe. Hochgeschätzt auch im Auslande sind ferner die Produkte der Milchwirtschaft, namentlich Chesterkäse (tschéster). Übrigens vermag England seinen Vieh- und Fleischbedarf ebenso wenig zu decken wie seinen Getreidebedarf[2]).

[1]) Wert der Mehl- und Getreideeinfuhr 1887: 956 Mill. Mk.

[2]) Charakteristisch für die Besitzverhältnisse in Großbritannien und Irland ist, daß fast das ganze Land Eigentum des Adels, der protestantischen Geistlichkeit und der Geldmänner ist. Nur 6% von Grund und Boden bestehen in kleinen freien Bauernwirtschaften.

c) Ein wichtiger Nahrungszweig für Großbritannien und Irland ist die Hochseefischerei. Sie erstreckt sich vorzugsweise auf Heringe und Kabliaus.

d) Der Bergbau Großbritanniens ist der großartigste der Erde. Seine Hauptzweige sind auf Gewinnung von Steinkohlen und Eisenerzen gerichtet. Von beiden liefern die britischen Inseln ungefähr die Hälfte des derzeit in ganz Europa geförderten Materials. Dabei ist noch der Umstand von besonderer Bedeutung, daß Kohle und Eisen meist nahe beisammen vorkommen. — Sehr wichtig ist ferner der Bergbau auf Zinn, Kupfer und Blei; aber gegen die Bedeutung von Kohle und Eisen treten alle anderen Mineralien zurück.

e) Die Industrie Englands ist die erste der Welt an Bedeutung und Umfang. Der unerschöpfliche Reichtum an Eisen und Kohlen, diesen beiden ersten Bedürfnissen einer ins Große getriebenen Fabrikation, hat dieselbe begründet, und zahlreiche Erfindungen haben deren Entwicklung in riesiger Weise beschleunigt.

Der wichtigste Industriezweig ist die Baumwollindustrie. Ihre Hauptsitze sind: in England Manchester (mäntchestr) und die umliegenden Orte, in Schottland Glasgow (glâsgo) und in Irland Belfast (bélfast). Die Zahl der Spindeln (über 41 Mill.) beträgt rund die Hälfte aller Spindeln (80 Mill.) der Erde.

Der Baumwollindustrie zunächst steht die Fabrikation in Schafwolle, dann die Leinen- und Metallwarenfabrikation. Die Hauptplätze der Wollindustrie sind Leeds (lîds) und Bradford (brädförd) in England. — Die Leinenindustrie blüht vorzugsweise in Schottland und Irland. — Die Hauptorte für die Verarbeitung der Metalle sind Birmingham (börmingäm) und Sheffield (schéffield). — In großartiger Weise wird auch der Schiffsbau betrieben.

f) Der Handel Großbritanniens ist ein Welthandel im vollsten Sinne des Wortes. Alle bedeutenden Völker stehen mit England in Handelsverbindungen, und die britische Flagge befährt alle Meere bis in die fernsten Winkel.

Im großen und ganzen kann man den auswärtigen Handel Englands also kennzeichnen: Rohwaren und Erzeugnisse der Getreide- und Tropenländer gehen nach England, und dieses gibt seine Industrieerzeugnisse dafür hin.

Die Hauptursachen der Handelsgröße Englands sind folgende:

1. Die Lage der britischen Inseln inmitten der bewohnten Landhalbkugel, die sie zum natürlichen Mittelpunkte des Welthandels macht; 2. die günstige Küstenentwicklung und infolge dessen der große Reichtum an trefflichen Häfen; 3. die Menge von Fabrikerzeugnissen; 4. die großen, mit wunderbarem Geschick an den wichtigsten Stellen der Erde angelegten Kolonien, vor allem der Besitz des an Naturprodukten so reichen Ostindien; 5. die zahlreichen Eisenbahnen und Kanäle; 6. das aufs großartigste entwickelte Flottenwesen (von dem gesamten Tonnengehalte der europäischen Handelsflotten entfällt auf die britische nahezu die Hälfte); 7. der Charakter des englischen Volkes, das mit großer Arbeitskraft und Ausdauer auch frischen Unternehmungsgeist vereinigt.

4. Staat; Wohnplätze.

Der Verfassung nach ist das vereinigte Königreich Großbritannien und Irland eine konstitutionelle Monarchie, in welcher der König die ausübende Gewalt besitzt, die gesetzgebende aber mit dem Reichsparlamente teilt, das aus dem Ober- und Unterhause besteht. Die Krone ist in männlicher

und weiblicher Linie des Herrscherhauses erblich. Münze: das Pfund Sterling (£) (20 Mk.) = 20 Shilling (à 1 Mk.) à 12 Pence (péns) à (Einzahl Penny) 8⅓ Pf. — Längenmaß: die Seemeile = 1,85 km oder die engl. Meile = 1,6 km. — Charakteristisch ist in Großbritannien das starke Vorwiegen der städt. Bevölkerung; sie beträgt in England und Wales 71,7% aller Einwohner.

A. Königreich England und Wales. 151 T. qkm, 29 M. E.

a) Städte der Ostseite:

London zu beiden Seiten der Themse, die Haupt- und Residenzstadt des Königreiches, ist die größte Stadt der Erde. Sie bedeckt einen Landraum von der Größe des Fürstentums Reuß älterer Linie (300 qkm); London ist ferner die volkreichste Stadt der Welt. Die Zahl der Bewohner beträgt über 4⅕ Mill., d. h. mehr als z. B. Norwegen oder die Schweiz oder Sachsen besitzt. — Endlich ist London auch die erste Handels- und Verkehrsstadt unseres Planeten [1]), ganz besonders die Stadt des Importes. — Nicht so bedeutend ist die Industrie Londons. — Am großartigsten sind die Brauereien, Zuckerraffinerien und Seidenwebereien.

Wahre Weltwunder sind die Docks, d. i. die künstlich gemauerten Wasserbassins, die durch Schleusen mit dem Fahrwasser in Verbindung stehen und zur Aufnahme von Schiffen dienen.

Dicht unterhalb London: Greenwich (grinitsch) mit der berühmten Sternwarte. Die Themse aufwärts: Windsor (uindsor), Sommerresidenz; noch weiter: Oxford, die erste Universität des Landes. — Am Humber: Hull, 185 T. E., Ausfuhrhafen für Nordeuropa. — Am Tyne (tein): Newcastle (njûkasl), 190 T. E., mit den größten Steinkohlenwerken der Welt.

b) Städte der Westseite:

An der Merseymündung: Liverpool (liwrpul), ½ Mill. E., die zweite Handelsstadt Englands und Europas überhaupt, der größte Baumwollmarkt der Erde und der erste Platz Europas für die Beförderung der Auswanderer. Keine Stadt der Erde besitzt so viele Handelsschiffe als Liverpool, selbst London nicht; es ist vorwiegend der Hafen des Exportes. — Bristol (bristl), 220 T. E., nicht weit von dem nach der Stadt benannten Busen, der drittwichtigste Seehafen Englands.

c) Städte der Südseite und zwar von Westen nach Osten:

Southampton (saußämtn), Hauptstation der englischen Postdampfer, die von hier nach allen Erdteilen ausgehen. — Portsmouth (pôrtsmeß = Hafenmündung), 160 T. E., der erste Kriegshafen und das größte Seearsenal Englands. — Dover (dôwr) an der engsten Stelle der Straße von Calais, nur 30 km vom Festlande, daher Überfahrtsort nach dem Kontinente (Calais und Ostende).

d) Städte der Mitte:

Birmingham (börmingäm), zwischen Trent und Severn, 450 T. E., erste Fabrikstadt Englands, der Hauptsitz der englischen Eisenindustrie. Ö.: Leicester (léster), 145 T. E., und n. von diesem Nottingham (nöttingäm), 210 T. E., Hauptsitz der Strumpfwirkerei und Spitzenmanufaktur); nö.: Sheffield (schéffild), 325 T. E., der zweite Hauptplatz der englischen Eisenindustrie, besonders der Messerschmiedwaren; nw.: Manchester (mäntschester), ½ Mill. E.; es bildet mit den umliegenden volkreichsten Städten den Mittelpunkt der großartigsten Baumwollindustrie der Welt; nö.: Leeds (lîds), 370 T. E., Hauptsitz der Wollenindustrie und Tuchweberei.

Die Halbinsel Wales entbehrt größerer Städte, besitzt aber im Süden bedeutende Hüttenorte. — Der englische Kronprinz führt stets den Titel Prinz von Wales in Erinnerung an die Eroberung des keltischen Landes durch die Engländer im 13. Jahrhundert.

Mit der Küste von Wales ist die Insel Anglesea (änglsi) durch den kühnen Bau der Britanniabrücke verbunden.

---

[1]) In Londons Eisenbahnstationen laufen täglich — die unterirdische Bahn außer acht gelassen — gegen 4400 Züge ein.

B. Königreich Schottland. Fast 80 T. qkm, 4 Mill. E.

1. Südschottland. An der Ostseite: Edinburg, in der Nähe des Forthbusens, 260 T. E., Hauptstadt des Landes und sehr malerisch gelegen, aber ungesund. Der Hafen ist Leith (lîß). Westlich davon Glasgow (glâsgo) am Clyde, in der Nähe reichster Kohlenlager, zweitgrößte Stadt des vereinigten Königreichs, bedeutender Fabrikort, zugleich bedeutendste Schiffsbaustadt der Erde, ca. 600 T. E.

2. Mittelschottland. An der Ostseite: Dundee (döndî) 150 T. E., Hauptsitz der britischen Leinweberei und des arktischen Walfischfanges, und Aberdeen (äberdîn), 150 T. E., Fabrik- und Handelsstadt.

3. Nordschottland. Inverneß (invérneß) am östlichen Ende des kaledonischen Kanals.

4. Die nordschottischen Inseln: im Norden a) die Shetland (schéttländ)-Inseln und b) die Orkney (ôrkne)-Inseln; c) im Westen die Hebriden mit Staffa, berühmt durch die aus Basaltsäulen gebildete Fingalshöhle.

C. Königreich Irland. 84 T. qkm, 4,7 Mill. E.[1])

An der irischen See: Dubin (döblin), Hauptstadt Irlands, 280 T. E., Universität. — N. von Dublin: Belfast (bélfast), 275 T. E., die wichtigste Handels- und Fabrikstadt Irlands, namentlich für die Verarbeitung von Flachs und Baumwolle. — Im S.: Queenstown (kwînstaun) und im SW. die Insel Valentia, von welcher 3 transatlantische Kabel ausgehen.

Zu Großbritannien gehören ferner die dichtbevölkerten normannischen oder Kanal-Inseln an der Küste von Frankreich, Gibraltar, die starke Festung am Ausgange des Mittelmeeres, und die Inselgruppe Malta mit stark befestigten Häfen, südlich von Sizilien.

Auswärtige Besitzungen.

Großbritannien hat unter allen Ländern der Erde den bedeutendsten Kolonialbesitz. Derselbe ist über alle Erdteile und Meere ausgebreitet und umfaßt in allen fünf Kontinenten 23 Mill. qkm und 300 Mill. E., also $^1/_6$ der gesamten Landfläche (letztere = 136 Mill. qkm) und $^1/_5$ des gesamten (1500 Mill.) Menschengeschlechtes.

Die wichtigsten Gebiete sind: Indien, der ganze Kontinent von Australien, die nördliche Hälfte von Nordamerika und das Kapland in Südafrika; endlich eine Menge von Inseln in allen Meeren, welche entweder Kolonialprodukte liefern, oder welche, mit guten Häfen versehen als Flottenstationen dienen oder zur Beherrschung der Meere beitragen.

---

[1]) Die Bevölkerung ist vorwiegend bäuerlich und befindet sich in sehr ärmlichen Verhältnissen. Die Einwohner leben meist nur als Pächter auf kleinen Grundstücken, daher die starke Auswanderung. Durch diese hat die Insel in 50 Jahren nahezu die Hälfte ihrer Bewohner verloren (1841: 8,2 Mill., 1891: 4,7).

Nordeuropa.

Dänemark.

38 T. qkm (ohne Nebenländer), 2 Mill. Einw., per qkm 51.

1. Grenzen und wagrechte Gliederung.

1. Das Königreich Dänemark umfaßt die nördliche Hälfte der großen Halbinsel, welche Ost- und Nordsee von einander scheidet: Jütland; ferner die Inseln Seeland zwischen dem Sund und dem Großen Belt und Fünen zwischen dem Großen und Kleinen Belt, dann einige kleinere Eilande und die isolierte größere Insel Bornholm. Es wird somit begrenzt im Norden vom Skager Rak, im Osten vom Kattegat, Sund und der Ostsee, im Süden von Deutschland und im Westen von der Nordsee.

2. Die Westküste Jütlands zählt zu den gefährlichsten von ganz Europa. An der durchaus flachen Küste läßt nämlich das Meer auf dem Strande, den es zur Zeit der Flut überspült, Sand zurück, der von den hier vorherrschenden Westwinden landeinwärts getragen wird und sich im Laufe der Zeit zu Hügelketten aufgetürmt hat. Da überdies Sandbänke vorgelagert sind, so ist diese Küste unnahbar und trägt daher mit Recht den Namen „eiserne Küste"; denn jedes Schiff, das auf diese Sandbänke gerät, ist unrettbar verloren und in kürzester Zeit im Sande begraben. Nirgends findet sich auch nur eine nennenswerte Ansiedelung.

Besser gegliedert ist die Ostküste, welche einzelne fjordartig eindringende Meeresbuchten besitzt. Die größte dieser Buchten ist der Liimfjord, der vom Kattegat bis an die Nordsee reicht. An den geschützten Buchten der Ostseite liegen auch alle Seestädte und Häfen.

Die Küstenumrisse der Inseln sind sehr unregelmäßig; die meisten derselben haben die Eigentümlichkeit, daß auf ihrer Nordseite das Meer tiefe Einschnitte macht. Wahrscheinlich haben diese Inseln ursprünglich mit dem südlichen Schweden, der jütischen Halbinsel und den Küstenländern des westlichen Teiles der Ostsee ein zusammenhängendes Ganzes gebildet. Eine Landsenkung hat jedoch die Pforten zwischen Ostsee und Nordsee geöffnet und das Land in Inseln aufgelöst.

2. Bodengestalt, Bewässerung und Klima.

1. Das ganze Land, sowohl die Inseln wie Jütland, ist flach. Keine Höhe erhebt sich auch nur über 200 m über die See. Die Westhälfte Jütlands ist meist mit Heide und Moor bedeckt, und die Küste ist vollends das Gebiet des Dünenflugsandes. An der Ostseite dagegen und auf den Inseln ist der Boden thoniger Natur und deshalb sehr fruchtbar. Hier entwickelt sich namentlich die Buche in schönster Vollendung, hier liegen reiche Saatfelder und die Mehrzahl der Städte.

2. Bei der Schmalheit der Halbinsel und der geringen Ausdehnung der Inseln fehlt es an Raum zur Entwicklung bedeutender Flüsse; es gibt eigentlich nur Bäche.

Das Klima ist ziemlich milde, da die feuchte Seeluft beständig über Land und Inseln streicht.

3. Bevölkerung.

1. Abstammung. Die Bevölkerung des Landes gehört ohne Ausnahme dem germanischen und zwar dem skandinavischen Volksstamme an.

2. Religion und Bildung. Die herrschende Religion ist die protestantische. — Die Volksbildung steht außerordentlich hoch; man wird kaum einen Erwachsenen finden, der nicht lesen und schreiben könnte.

3. Nahrungsquellen. a) Die Haupterwerbsquellen der Bevölkerung bilden Ackerbau und Viehzucht. An Zahl der Rinder übertrifft Dänemark im Verhältnis zu seiner Einwohnerzahl alle Länder Europas.

b) Die Industrie ist gering; dazu fehlen auch Kohlen und treibende Wasserkräfte. Nur die große Hauptstadt bildet eine Ausnahme.

c) Infolge der günstigen Lage des Landes zwischen zwei Meeren und auf der Brücke zwischen Nord- und Mitteleuropa ist die Schiffahrt sehr entwickelt. Der Mittelpunkt alles Handels- und Schiffahrtsverkehrs ist Kopenhagen.

4. Staat; Wohnplätze.

Das Königreich Dänemark ist eine konstitutionelle Monarchie.

A. Das eigentliche Dänemark.

a) Die Inseln.

Kopenhagen (dänisch Kjöbnhavn, d. h. Kaufmannshafen), weitaus die größte Stadt, an der Ostküste von Seeland, gegen 300 T. E.; die Stadt ist zugleich Residenz, Kriegshafen, bedeutende Seehandelsstadt und besitzt mehrere Museen für Kunst, Altertümer und Völkerkunde. — Der treffliche Hafen, die hier stattfindende Verengung der Länder und Meere, sowie die bedeutsame Kreuzung von Festlandswegen und Wasserstraßen begründeten die hohe Bedeutung Kopenhagens. — Helsingör, ein Seehafen an der schmalsten Stelle des Sundes.

b) Jütland.

Aarhuus (örhus), in der Mitte der Ostküste gelegen, und hier die größte Stadt, 25 T. E. — Fridericia von größter Wichtigkeit als Nothafen und daher viel besucht.

B. Die Nebenländer.

1. Die Far-öer (d. h. Schafsinseln) im nördlichen atlantischen Ozean. Ihr ausgezeichnetes ozeanisches Klima macht sie sehr geeignet zur Schafzucht; denn diese Tiere können hier das ganze Jahr im Freien weiden. Sonst befassen sich die Einwohner mit Fischfang und sammeln Eier und Federn der Singvögel, besonders aber der Eidergänse.

2. Island (d. h. Eisland), hart an der Grenze der kalten Zone im nördlichen atlantischen Ozean gelegen. Es ist nach Großbritannien die größte Insel Europas, fast so groß wie Bayern, Württemberg und Baden zusammen (100 T. kqm).

a) Ihre Oberfläche besteht größtenteils aus einem unbewohnbaren vulkanischen Hochlande, auf welchem gegen 30 Vulkane sich erheben. Der gefürchtetste davon ist der Hekla (1550 m). Vulkanischer Natur sind ferner die heißen Quellen (Geysir), die zum Teil periodisch springen.

b) Sehr verschieden ist das Klima der Küsten; denn während die nördliche beständig von Treibeis umlagert ist, wird die südliche und westliche durch den Golfstrom davon frei gehalten. Der Golfstrom bringt überdies auch Treibholz aus Amerika, ein wichtiges Geschenk für die Bewohner der an Holz armen Insel. Doch reift auch an diesen begünstigten Strecken kein Getreide. Das Gestein ist meist nur von Moos (isländisches Moos") und Flechten bewachsen. Die Bewohner sind daher auf Fisch- und Vogelfang, auf Robbenschlag und Viehzucht angewiesen. In letzterer Beziehung spielt besonders das Schaf eine große Rolle.

c) Die Bevölkerung, skandinavischer Abkunft, ist im 9. Jahrhundert dort eingewandert. Sie zeichnet sich durch hohe Begabung und großen Wissenstrieb aus. Jedermann kann dort, obwohl es keine Schulen gibt, lesen und schreiben. Klopstock und Homer, ins Isländische übersetzt, werden von den Bauern gelesen. Die Einwohnerzahl beträgt 70 T.

An der SW.-Küste: Reikjavik (rêkjawik d. h. Rauchbucht, nach den heißen Quellen der Nachbarschaft benannt), nur im Sommerhalbjahr mit Kopenhagen durch Dampfschiffahrt verbunden.

C. Auswärtige Besitzungen.

Zu Dänemark gehören die Ansiedlungen auf der Westseite von Grönland mit etwa 10 T. Menschen und einige kleine Inseln in Westindien.

Die skandinavische Halbinsel oder Schweden und Norwegen.

Fast 800 T. qkm, 6 ½ Mill. Einwohner.

1. Grenzen und wagrechte Gliederung.

1. Skandinavien wird im Norden vom nördlichen Eismeer, im Westen vom atlantischen Ozean, im Süden vom Skager Rak, Kattegat, Sund und der Ostsee und im Osten von der Ostsee und Rußland begrenzt.

2. Die Nord- und Westküste gewährt für Europa das ausgezeichnetste Beispiel einer Steil- und Klippenküste. Unmittelbar aus dem Meere erhebt sich hier mit steilen Felswänden das Gebirge, und in die engen spaltenartigen Thäler dringt das Meer mit großer Tiefe ein. Es sind die sog. Fjords, welche die Reize von Meer- und Hochgebirgslandschaften miteinander verbinden. Die bedeutendsten sind der Drontheimer-, Sogne-[1]) (sonje) und Hardangerfjord. — Das Meer hat außerdem den äußeren Küstenrand zu Hunderten von kleinen nackten Felseninseln (Schären) zertrümmert, welche der Küste einen ausgezeichneten Schutz gegen feindliche Angriffe gewähren. Den größten „Schärenhof" bilden die Lofoten. — Ein außerordentlicher Vorzug der Westküste ist ihr mildes Klima. Infolge der Bespülung durch den Golfstrom und durch den Schutz, den das Gebirge gegen kalte Nord- und Ostwinde leiht, erfreut sich diese so hoher Temperaturen, daß bis über das Nordkap hinaus kein Hafen zufriert. In Breiten, wo in Nordamerika Expeditionen wegen großer Kälte elend endeten, finden sich hier noch städtische Ansiedlungen (Hammerfest $70^2/_3$ ° n. Br.). Am Hardangerfjord stehen sogar Kirschbäume, daß ein Mann deren Stamm gar nicht zu

[1]) 170 km tief ins Land einschneidend.

umspannen vermag, und der Fjord von Drontheim liefert noch ganze Schiffsladungen voll Obst in den Handel.

Im Süden spaltet sich Skandinavien wie Italien in zwei halbinselartige Vorsprünge, die das Skager Rak von einander scheidet.

Eine Eigentümlichkeit der Ostküste ist, daß diese sich in ihrem nördlichen Teile allmählich hebt. 1620 liefen in den Busen von Torneå (tôrneo) die größten Seeschiffe ein, jetzt bleiben die kleinsten Fahrzeuge sitzen. Einzelne Fischerdörfer haben in einem Zeitraume von 60 Jahren dreimal dem weichenden Meere nachrücken müssen.

2. Bodengestalt, Bewässerung und Klima.

Seiner Bodengestalt nach zerfällt Skandinavien in zwei sehr ungleiche Teile. Längs der ganzen Westküste zieht sich eine mächtige Gebirgserhebung, die schroff gegen den Ozean abfällt und mit ihren östlichen Terrassen den größten Teil Schwedens bedeckt. Südlich der eigentümlichen Senke, welche durch die schwedischen Seen bezeichnet wird, erhebt sich noch ein kleines isoliertes Bergland, welches Südschweden ausfüllt.

A. Das skandinavische Hochgebirge. 1. Dasselbe ist eine zusammenhängende Folge von Plateaux ohne alle Ketten- und Kammbildung, die durch tiefe Thalrisse von einander geschieden sind. Diese Hochflächen, im nördlichen Teile Kjölen, im südlichen Fjelde genannt, senken sich nach der Küstenebene am bottnischen Meerbusen in breiten Terrassen, gegen Westen hin fallen sie steil und mauerartig ab. Die Mittelhöhe des Gebirges nimmt von Norden nach Süden allmählich zu. Der höchste Punkt der Halbinsel ist der Galdhöpig oder Y(Ü)mesfjeld mit 2600 m im Osten des Sognefjords.

2. Durch die eigenartige Gestaltung des Bodens sind auch die Gewässer des Landes bedingt. So haben auf der Westseite des Gebirges die Flüsse infolge der schroffen Abdachung nur wenig Raum zur Entwicklung. Die Bäche stürzen sich hier von den Steilseiten der Fjelde in prachtvollen Wasserfällen in die Fjorde, ja unmittelbar ins Meer. Kein Land Europas ist daher auch reicher an großartigen Wasserfällen als Skandinavien. — Anders verhält es sich auf der Ostseite des Gebirges. Die längere Abdachung hat hier auch bedeutendere Flüsse zur Folge. Sie sind in ihrem Oberlaufe meist durch Seenbildung, in ihrem untern durch starkes Gefälle gekennzeichnet. Wo darum nicht Kanalanlagen zu Hilfe kommen, sind sie für die Schiffahrt von geringer Bedeutung.

Die bedeutendsten Flüsse Skandinaviens sind:

a) der norwegische Glommen; er geht in das Skager Rak;

b) der Klar-Elf (Elf-Fluß); er mündet in den Wener-See und ergießt sich aus ihm als Göta (jöta)- Elf ins Kattegat; auf dieser letzten Strecke bildet der Strom die berühmten Trolhätta-Fälle;

c) der Dal-Elf und

d) der Tornea-Elf (tórneo) münden in den bottnischen Busen.

Unter den zahllosen Seen sind die wichtigsten die der südschwedischen Senke: der Wener-, Wetter-, Hjelmar- und Mälarsee. Der größte unter ihnen ist der Wenersee mit 6 T. qkm (so groß ungefähr wie die bayerische Rheinpfalz).

Die ganze Senke, in welcher die genannten Seen liegen, scheint der Rest eines Meeresarmes zu sein, der vor nicht zu langer Zeit die Ostsee mit dem Skager Rak verband.

3. Die Richtung des Hochgebirges von Norden nach Süden, verbunden mit der höheren Erhebung im Westen, hat einen merkwürdigen klimatischen Gegensatz zur Folge. Während an der den regenbringenden Süd-

west-Winden offenen Westküste die jährliche Regenmenge bis auf 2000 mm steigt, fallen in Stockholm nur 500 mm. Auch hinsichtlich der Wärme besteht zwischen dem Westen und Osten ein beträchtlicher Unterschied. Die Westküste erfreut sich, wie schon oben erwähnt, eines ozeanischen Klimas, dagegen ist das Klima des Innern und der Ostküste kontinentaler Natur.

4. Die Hochflächen des Gebirges tragen an vielen Stellen ausgedehnte Schneefelder, von denen prachtvolle Gletscher oft bis fast ans Ufer des Meeres herabsteigen.

B. Südschweden, welches durch das Seengebiet von dem skandinavischen Hochgebirge geschieden wird, enthält in seiner Mitte ein niedriges Berg- und Hügelland.

3. Bevölkerung.

1. Abstammung. Den ältesten Teil der Bevölkerung bilden die Lappen und Finnen. Sie sind jetzt in die Gebirge des Nordens und an die nördlichen Küsten zurückgedrängt. Das jetzt herrschende Volk ist germanischen Stammes und scheidet sich in die Norweger (im Westen) und Schweden (im Osten).

2. Religion und Bildung. Die Bevölkerung bekennt sich fast ausschließlich zur protestantischen (lutherischen) Kirche. — Fast jedermann kann lesen. Die Zahl der Analphabeten ist sehr gering.

3. Nahrungsquellen. a) Die nördliche Lage des Landes, verbunden mit der Ungunst des Bodens, läßt den Ackerbau nur in sehr beschränkter Weise sich geltend machen. In Norwegen z. B. liegen ²/₃ des Bodens entweder ganz unbenutzt oder dienen höchstens zur Grasung. Das südliche Schweden jedoch führt beträchtliche Quantitäten Getreide aus.

b) Die Viehzucht ist besonders auf den Bergweiden bedeutend, wo, ähnlich wie in der Schweiz, Alpenwirtschaft getrieben wird. Der Hauptreichtum der nördlichen Lappen sind die Renntiere.

c) Die größte Bedeutung für das wirtschaftliche Leben der Norweger hat die Fischerei, besonders der Kabeljau- und Heringsfang. Da der Hering nicht so regelmäßig an bestimmten Stellen erscheint, wie der Kabeljau, so ist die ganze Küste mit einem Telegraphennetz umspannt, um den Fischern von dem Erscheinen der Schwärme sofort Kenntnis zu geben[1]).

d) Das Land hat ferner großen Reichtum an Eisenerz; besonders berühmt sind die Eisengruben von Dannemora, nördlich von Stockholm, und bei Orebro, zwischen dem Wener- und Mälarsee. Auch auf Kupfer und Silber wird ergiebiger Bergbau getrieben, auf ersteres besonders bei Falun(á) in Schweden und am Ostende des Dovrefjelds in der Umgebung der Bergstadt Röraas (rörôs) in Norwegen; dagegen fehlt es an Kohlen und gänzlich an Salz.

e) Die Industrie ist noch wenig entwickelt, hauptsächlich weil es an Kohlen fehlt. Nur ein Erzeugnis wird weithin versendet und ist auch bei uns bekannt: die schwedischen Zündhölzchen ohne Schwefel und Phosphor. Wohl aber ist, begünstigt durch den Reichtum an Holz und Eisen, der Schiffsbau in Schwung.

f) Der Handel Skandinaviens ist vorzugsweise Seehandel. Die günstige Küstenbeschaffenheit, der Fischreichtum der Küste und die Ärmlichkeit des Binnenlandes haben namentlich die Norweger schon frühe auf die See gelockt, und so treiben sie auch heutzutage noch mehr Seehandel als die Schweden.

---

[1]) Der Kabeljau im getrockneten Zustande heißt Stockfisch, da die Trocknung an Stangen geschieht.

Die Hauptausfuhrprodukte sind Holz (Schweden, das waldreichste Land Europas, 39% des Areals Wald, Norwegen 31%), Eisen und Fische (Stockfische und Heringe), neuestens auch Eis. — Infolge der schwankenden und zufälligen Erträgnisse mancher Erwerbszweige ist die Auswanderung aus beiden Ländern eine sehr starke.

4. Staat und Wohnplätze.

Das Königreich Schweden und Norwegen besteht aus zwei, nur durch Personalunion verbundenen, in Gesetzgebung und Verwaltung aber vollständig getrennten Konstitutions-Monarchien.

I. Königreich Schweden, 450 T. qkm, über 4½ Mill. E., per qkm 11. Es besteht aus drei großen Landschaften: Gotland, Svealand und Norrland.

a) Gotland, die südliche Halbinsel zwischen dem Kattegat und der Ostsee.

Göteborg, an der Mündung des Göta-Elf, 100 T. E., die zweite Handelsstadt. — Malmö am Sund, 45 T. E., vermittelt den Hauptverkehr mit dem Kontinent. — An der Ostküste: Karlskrona, befestigter Kriegshafen. — Am Südende des Wettersees: Jonköping, Fabrik von Zündhölzchen (Jönköping Tändsticker).

b) Svealand, der mittlere Teil.

Stockholm (d. h. Insel in der Meerenge), Hauptstadt und Haupthandelsplatz des Landes am Ausgange des Mälarsees auf Inseln und Halbinseln sehr schön gelegen, ja von vielen für die schönstgelegene unter allen Hauptstädten Europas gehalten, 235 T. E. —

Nnw. Upsala (ü), an der nördlichen Bucht des Mälarsees, Universität; noch weiter n. Dannemora und nw. von diesem Falun, beides bedeutende Bergwerksstädte, ersteres mit Eisen-, letzteres mit Kupferwerken.

c) Nordland, der nördliche Teil.

Gefle, (jéwle) an der Ostsee, die größte Stadt in Nordland, 22 T. E.

Zu Schweden gehören die Inseln Gotland mit dem Hauptort Wisby (wisbü) und Öland, beide in der Ostsee.

II. Königreich Norwegen, so genannt, weil an seiner Küste entlang der Nordweg nach dem weißen Meere führte, 325 T. qkm, fast 2 Mill. E., per qkm 6. Das Königreich, das die Größe von Großbritannien und Irland besitzt, hat demnach nicht halb so viel Einwohner als die Stadt London.

Christiania, die Hauptstadt, am Christianiafjord, 130 T. E., sehr schön gelegen in der einzigen fruchtbaren Niederung Norwegens. Universität. — S. vom Eingang des Sognefjords: Bergen, als Hauptfischmarkt die zweitgrößte Stadt, 50 T. E. — Drontheim am Drontheimerfjord, Ausfuhrplatz der Metallprodukte von Röraas (rörôs). — Hammerfest, das nördlichste Städtchen der Erde, jenseits des 70° n. Br. in der Nähe des Nordkaps[1]. Die Sonne geht hier im Sommer dritthalb Monate nicht unter und im Winter ebensolange nicht auf.

---

[1]) Das Nordkap ist ein schwarzer, zerrissener Schieferfels, der sich 295 m über das Meer erhebt.

Osteuropa.

Rußland.

5,4 Mill. qkm, 96 Mill. Einw., per qkm 18.

1. Grenzen und wagrechte Gliederung.

1. Rußland wird in Europa begrenzt von vier Ländern: dem Königreiche Norwegen und Schweden, dem Deutschen Reiche, Österreich-Ungarn und Rumänien, und von vier Meeren: dem Eismeer mit dem weißen Meer, der Ostsee mit dem bottnischen, finnischen und rigischen Meerbusen, dem schwarzen Meere mit dem asowschen Meer und der Kaspisee. Auch gegen Asien grenzt es an vier Länder: im Süden an die asiatische Türkei und Persien, im Osten an die beiden russischen Länder: Kirgisensteppe und Sibirien.

2. Die Küstengliederung ist am bedeutendsten im Norden; durch die tiefeindringende Bucht des weißen Meeres werden hier die beiden Halbinseln Kanin und Kola gebildet, und die Doppelinsel Nowaja Semlja wird durch die Karische Straße von der Waigatsch-Insel geschieden. — An der Ostsee schneidet der finnische und rigische Busen ein; auch sind zahlreiche Inseln vorgelagert, so Ösel, Dagö und die Alandsinseln (oland). — Am schwarzen Meere löst sich die Halbinsel Krim vom Stamme ab; sie scheidet das schwarze Meer von dem asowschen; verbunden sind die beiden Meere durch die Straße von Kertsch.

2. Bodengestalt, Bewässerung und Klima.

Rußland gehört größtenteils dem Tiefland an, doch erweist sich das große Flachland bei genauerer Betrachtung bei weitem nicht so einförmig, als man bis jetzt geglaubt.

Maßgebend für die Bodengestalt Rußlands ist ein in dessen Mitte gelegenes Plateau von großer Ausdehnung, welches die einzelnen Becken des Tieflandes von einander scheidet. Daneben sind noch einige Randerhebungen von Bedeutung.

1. Die Hauptmasse des Plateaus erstreckt sich zwischen Dnjepr, der Wolga und dem unteren Don von Nordwesten nach Südosten und hat eine durchschnittliche Erhebung von 200—250 m. Der am meisten nach Nordwesten vorgeschobene Teil ist die Waldaihöhe, deren Gipfel aber nur wenig (kaum um 100 m) die mittlere Höhe des Plateaus überragen. — Der nördliche Teil desselben besteht hauptsächlich aus Gesteinen der Steinkohlenformation und ist besonders als Quellgebiet großer Flüsse wichtig. Außerdem hat hier der Anbau des Hanfes sein Zentrum.

Der südliche Teil des Plateaus ist an seiner Oberfläche mit einer dichten schwarzen Modererde, dem sog. Tschernosjom, bedeckt, die an Fruchtbarkeit mit den reichsten Marschen unserer Seeküsten wetteifert; daher gehört dieses

Gebiet, das die größte Kornkammer Europas ist, zu den besser bevölkerten Strichen Rußlands. Nur das von Don und Donez durchbrochene Gebiet ist infolge des geringen Niederschlages steppenartig. — Von den Flüssen, welche dieses Plateau durchziehen, ist besonders der Don zu erwähnen. Er enspringt fast am Nordrande des Plateaus, fließt anfangs südlich, hierauf südöstlich, bis er, nur wenige Meilen von der Wolga entfernt, sich gegen Südwest wendet und im flachen Liman von Asow endet.

2. Die das Plateau umgebenden Tieflandsbecken sind folgende:

a) Das arktische Tiefland, nördlich des 60. Breitengrades. Seine wichtigsten Flüsse sind Petschora (ô), Dwina und Newa.

Die Petschora kommt vom Uralgebirge, fließt fast nur durch unwegsame Nadelwälder und ergießt sich ins Eismeer. — Die Dwina entsteht aus zwei einander entgegenströmenden Quellflüssen und geht dann ins weiße Meer. — Die Newa ist der Abfluß des Ladogasees (ládoga) und mündet in das Ostende des finnischen Busens. — Von den Seen dieses Gebietes sind besonders der Ladogasee (18 T. qkm) und Onegasee [onêga] (10 T. qkm) hervorzuheben; sie bilden in Verbindung mit den übrigen kleineren Seen wahrscheinlich den letzten Rest eines alten Meeresarmes zwischen Ostsee und weißem Meer. — Das Klima dieses Gebietes ist im Norden außerordentlich rauh; daher die Ebene auch sehr pflanzenarm. Hier erstreckt sich der völlig unwirtliche Gürtel der Tundren, das sind baumlose, nur mit Moos und Flechten bedeckte Flächen. Südlicher beginnt der Gürtel der Nadelwälder mit ungeheuren Forsten und einem großen Reichtum an Pelztieren. Deshalb ist hier die Jagd die wichtigste Nahrungsquelle.

b) Das Wolgatiefland; die Wolga entspringt auf der Waldaihöhe, strömt erst gegen Osten, dann, gezwungen durch die Vorhöhen des Ural, gegen Süden und bei Sarepta, kurz vor dem Eintritte in die kaspische Senke, nach Südosten. Ihre Mündung bildet ein Delta von mehr als 60 Armen.

Nebenflüsse links: Kama; rechts: Oka mit der Moskwa.

Die Oberflächenbeschaffenheit dieses Tieflandes zeigt große Verschiedenheit. Im oberen Teile desselben, besonders im Becken von Moskau, wird Obstbau getrieben, die Laubbäume überwiegen, und der Ackerbau ist ziemlich bedeutend. Dagegen beginnt südlich der Kama bereits das Steppengebiet und damit das Nomadenleben. Die Gegensätze der Jahreszeiten sind hier äußerst auffallend. Auf die glühend heißen Sommer, in denen die Pflanzen fast ganz verdorren, folgen strenge Winter mit gefürchteten Schneestürmen. Dieses Steppengebiet erstreckt sich nach Westen bis zum Don.

c) Das pontische Tiefland an der Nordküste des schwarzen Meeres. Es ist gleichfalls steppenartig, gewährt aber an vielen Stellen Anbau von Getreide; die Halbinsel Krim erzeugt in ihren durch die Berge geschützten Thälern treffliche Weine und Südfrüchte.

d) Das Tiefland des Dnjepr; das obere Becken desselben zieht sich als die größte Sumpflandschaft Europas (Rokitnosümpfe) durch das Land, dagegen ist die Stromniederung im Mittellaufe sehr fruchtbar. — Der die Ebene durchfließende Dnjepr entspringt am Südabhange der Waldaihöhe; er schlägt erst westliche, dann südliche Richtung ein, und unterhalb Kiew (ki=ef) beginnt der südöstliche Lauf. An dieser letzteren Strecke bildet er zahlreiche Strudel und größere Stromschnellen, die sogen. Porogen. Nachdem er sich nochmals südlich gewendet, mündet er unweit Odessa ins schwarze Meer. Ein Nebenfluß des oberen Laufes, die Beresina (berésina), ist 1812 dem französischen Heere beim Rückzug aus Moskau verhängnisvoll geworden. — Westlich vom Dnjepr breitet sich ein ziemlich ausgedehntes Plateau aus, das

dann in die Vorstufen der Karpaten übergeht; es wird vom Bug und Dnjestr durchflossen.

e) Das Tiefland der Ostseeprovinzen. Dasselbe steht durch die Lücke zwischen dem finnischen Busen und der Waldaihöhe in Verbindung mit dem arktischen Tieflande; im nördlichen Teile bedecken noch Sumpf und Wald weite Flächen, während im Süden der Ackerbau, besonders auf Flachs, sehr ausgedehnt ist.

Die wichtigsten Flüsse des Tieflandes sind: Düna und Njemen.

Die Düna fließt von der Waldaihöhe erst nach Südwesten, dann nach Nordwesten in den Meerbusen von Riga.

Der Njemen, auf deutschem Gebiet Memel genannt, fließt erst nach Westen, dann nach Norden und endlich wieder nach Westen; in zwei Hauptarmen (Ruß und Gilge) mündet er in das kurische Haff.

f) Das Tiefland der Weichsel. Der Hauptfluß, die Weichsel, entspringt auf den Beskiden, macht nach einem kurzen oberen Laufe gegen Norden eine starke Ausbiegung gegen Osten, läuft dann bis zur Mündung des Bug nach Norden, wendet sich hierauf nach Nordwesten und durchbricht dann unterhalb Thorn in nördlicher Richtung die baltische Seenplatte.

Eine Zusammenfassung der Bewässerungsverhältnisse des großen Flachlandes ergibt folgende Momente:

1. Das sarmatische Tiefland ist außerordentlich reich an fließenden Gewässern; 2. die Flüsse verteilen sich gleichmäßig über das Tiefland und verbinden daher alle Küstenlandschaften und den Ural mit dem Innern des Landes; 3. die Flüsse haben als Tieflandströme nur ein geringes Gefälle und sind daher beinahe bis zur Quelle zu befahren; 4. die geringe Höhe der Wasserscheiden ermöglicht zahlreiche Kanalverbindungen; 5. die Schiffbarkeit der Flüsse und damit auch deren Bedeutung wird jedoch wieder vermindert teils durch das Eis, das namentlich am Eismeer und an der Ostsee Monate lang ihre Oberfläche bedeckt, teils durch Katarakte, teils durch die Versandung der Mündungen und den Ausfluß entweder in seichte Meerbusen oder ein dem Verkehr wenig zugängliches Meer.

3. Zu den Randerhebungen gehören:

a) Im Nordwesten die finnische Fels- und Seenplatte, ein niedriges Granitplateau von 150 m Höhe (das „Tausend-Seenland“). Die Oberfläche ist ein wirres Durcheinander von Fels, Heide, Moor und Seen mit wenigen anbaufähigen Stellen, welche nur an der Küste einige Ausdehnung haben.

b) Im Osten der Ural, das längste Gebirge Europas. Die nirgends hohen Kämme des Ural sind gerundet, die Gipfel ragen wenig hervor. Der Abfall des Gebirges ist nach Westen hin sehr allmählich, nach der asiatischen Seite hin steiler. So ist der Ural für Asien eine Völkerscheide, während der Übergang von Rußland nach Asien viel leichter ist. — Auch eine Wetter- und Pflanzenscheide bildet er. Die westlich hergetriebenen Wolken werden von ihm fast vollends ihrer Feuchtigkeit beraubt, so daß jenseits des Gebirges größere Trockenheit herrscht; daher finden sich im Westen von ihm noch ausgedehnte Waldungen von Laubbäumen, besonders von Eichen und Linden, im Osten dagegen unermeßliche Tannenwälder und Steppenlandschaften. — Man kann an dem Ural drei Teile unterscheiden:

α) den nördlichen oder wüsten Ural vom Eismeer bis zur Petschoraquelle. In diesem Teile des Ural liegt die höchste Erhebung desselben, der Töllpos (1700 m);

β) den mittleren oder erzreichen Ural (bis 55°). Dieser liefert nicht allein edle Steinarten, sondern auch die nützlichsten und kostbarsten Metalle, insbesondere an der Ostseite (Eisen, Gold, Silber, Platina und Kupfer).

γ) den südlichen oder waldreichen Ural (bis 50°).

Aus dem Uralgebirge kommt der Uralfluß; er durchströmt das östlichste der Längenthäler des südlichen Teiles, wendet sich dann plötzlich westwärts, um hierauf ebenso plötzlich in seine alte südliche Richtung zurückzukehren. Auf dieser letzten Strecke durchfließt er die kaspische Steppe.

3. Bevölkerung.

1. Abstammung. Rußland weist unter allen europäischen Staaten das bunteste Völkergemisch auf. Gleichwohl bildet das Volk eine einheitliche Masse; denn die Russen, welche gleiche Bildung, Sitte und Religion haben, machen ca. 3/4 der Bevölkerung aus.

Im einzelnen unterscheidet man:

A. Kaukasier.

1. Slaven (66 1/2 Mill.); sie zerfallen in a) die Russen (61 Mill.), welche wieder in Groß-, Klein- und Weißrussen unterschieden werden; b) die Polen (5 1/2 Mill.); 2. die Letten (3 Mill.) im Njemen- und Dünagebiete; 3. Deutsche (1,2 Mill.), besonders in den Ostseeprovinzen; 4. Juden (fast 3 Mill.), namentlich in Polen; 5. Griechen und 6. Rumänen.

B. Mongolen.

1. die Finnen (5 Mill.); sie sind a) baltische Finnen (Bewohner Finnlands, Esthen, Liven und Lappen); b) Wolgafinnen; c) nordische Finnen (Samojeden, Wogulen); 2. die Tataren (3 Mill.), z. B. die Baschkiren am Ural, die Kirgisen, die eigentlichen Tataren in den südlichen Steppen; 3. die Kalmücken ebenda.

2. Religion und Bildung. In religiöser Beziehung besteht große Mannigfaltigkeit; allein die überwiegende Mehrzahl (63 Mill. = 75 %) der Bewohner Rußlands bekennt sich zur griechischen Staatskirche, deren Oberhaupt der Kaiser ist. Die Polen sind römisch-katholisch, die (baltischen) Finnen und die Deutschen in den Ostseeprovinzen protestantisch. Außerdem gibt es Juden (3 Mill.), Muhammedaner (4 Mill.) und sogar noch 1/3 Mill. Heiden. — Die größere Masse der Bevölkerung ist völlig ohne Schule.

3. Nahrungsquellen. a) Die erste Stelle unter den Nahrungsquellen nimmt der Ackerbau ein, besonders in den mittleren Provinzen. Über 1/3 der ganzen Getreideernte Europas kommt auf Rußland. Von den Getreidearten werden namentlich große Mengen von Weizen gebaut, außerdem steht der Flachs- und Hanfbau wie sonst nirgends in Europa in Blüte; aber trotzdem wird die Landwirtschaft noch wenig in wirtschaftlich richtiger Weise betrieben. — Ungemein groß ist der Waldreichtum des Landes (38 %).

b) Die Viehzucht umfaßt alle Gattungen der Haustiere, vom Kamel des Südens bis zum Renntier des Nordens; besonders ausgedehnt ist die Pferdezucht.

c) Sehr bedeutend ist die Fischerei in den Meeren und Flüssen, besonders im kaspischen Meere (Kaviar und Hausenblase). Die Störarten liefern den Kaviar (d. i. der eingesalzene Rogen) und die Hausenblase (d. i. die innere Haut der Schwimmblase).

d) An Mineralprodukten ist Rußland das erste Land Europas. Sein großer Reichtum an Eisen, Kupfer und Blei gewinnt noch einen besonderen Wert durch die Auffindung unermeßlicher Steinkohlenlager in fast allen Teilen des Landes. Das Uralgebirge ist reich an Gold und Platina; in den Steppen des Uralflusses sowie im kaspischen Senkungsgebiete wird Salz in ungeheuren Mengen gewonnen.

e) Die Industrie Rußlands ist erst eine neue Pflanzung, und ihrem Aufblühen stehen bedeutende Hindernisse entgegen, vor allem das Vorwiegen

der Ackerbau und Viehzucht treibenden Bevölkerung; da aber Steinkohlen in Masse vorhanden, so geht die russische Industrie unzweifelhaft einer großen Zukunft entgegen. Am bedeutendsten ist die Baumwollenindustrie; berühmt auch ist das russische Leder (Juchten- und Saffianleder).

f) Der Handel Rußlands ist im Innern außerordentlich lebhaft, da der Austausch der überreichen Produkte durch zahlreiche natürliche und künstliche Wasserwege, Landstraßen und Eisenbahnen, sowie durch eine besondere Neigung des Volkes zum Handeln unterstützt wird. Er ist dadnrch gekennzeichnet, daß vorherrschend Produkte der Forst- und Landwirtschaft (Getreide, Flachs, Hanf, Häute, Holz) ausgeführt, dagegen industrielle Rohmaterialien und Halbfabrikate, sowie Manufakturwaren eingeführt werden.

4. Staat; Wohnplätze.

In Bezug auf Verfassung ist Rußland eine unumschränkte erbliche Monarchie. In allen politischen und kirchlichen Angelegenheiten ist nur der Wille des Kaisers oder Zars, „des Selbstherrschers“ maßgebend. Für die Verwaltung ist das ganze Reich in Gouvernements eingeteilt; nur Finnland macht eine Ausnahme und hat eine besondere Regierung. — Münzeinheit ist der Rubel (= 2 M.), geteilt in 100 Kopeken. Längenmaß die Werst (etwas mehr als 1 km [1,067 km]).

Im Westen:

In Finnland. An der Küste des finnischen Meerbusens: Helsingfors, die neue Hauptstadt, Universität, 50 T. E.

In den Ostseeprovinzen: St. Petersburg, fast 1 Mill. E., an der Mündung der Newa, von Peter dem Großen erbaut, die Haupt- und Residenzstadt des russischen Reiches und zugleich dessen erste Handelsstadt. Der befestigte Kriegshafen Kronstadt schützt die Stadt von der Seeseite her. Durch den Schiffahrtskanal zwischen Kronstadt und St. Petersburg ist letzteres Handelshafen. Unweit der Mündung der Düna: Riga, 170 T. E., die erste Handelsstadt des Reiches nach St. Petersburg und Odessa. — W. vom Peipussee: Dorpat, Universität.

In Polen: Warschau an der Weichsel, die Hauptstadt von Polen und die dritte Stadt der ganzen russischen Monarchie, 430 T. E

In Westrußland: Wilna, die größte und bedeutendste Stadt Litauens, 90 T. E.

Im Süden:

In Bessarabien (zwischen Dnjestr und Pruth): Kischinew (kischinjof), 130 T. E.

In Kleinrußland: Am Dnjepr: Kiew (ki-ef), 130 T. E., die alte Hauptstadt Rußlands, von der aus sich im 9. Jahrhundert Christentum und Bildung verbreiteten; ö.: Charkow (chárkof), 170 T. E., Hauptstadt und wichtiger Handelsplatz; es vereinigen sich hier die Bahnen von Odessa, der Krim und dem Kaukasus.

In Südrußland: Am schwarzen Meer: Odessa, 220 T. E., die zweite Handelsstadt des Reiches, die erste Handelsstadt am schwarzen Meere. Ihre Getreideausfuhr ist ungeheuer gewachsen seit den neuen Bahnverbindungen mit Kleinrußland. Universität. — Am Dnjepr; Cherson, 60 T. E. Auf der Halbinsel Krim: Sebastopol (sewastópol), einst eine gewaltige Festung an der Westküste. — Kertsch an der Meeresstraße gl. N.

Im Osten:

Astrachan, 70 T. E., an den Mündungsarmen der unteren Wolga, ist in diesem weiten Gebiete der Mittelpunkt des geistigen Lebens und des Handels. — Saratow (sarátof) an der Wolga, lebhafter Handelsplatz, 120 T. E. — Orenburg am Ural, Hauptstapelplatz für den Handel mit Innerasien, 40 T. E. — Kasan, nahe der Biegung der Wolga, 140 T. E., Hauptstation auf der großen Straße von Moskau über den mittleren Ural. — Perm an der Kama und Jekaterinburg am Ostabhange des Ural sind die Mittelpunkte des uralischen Bergbaues.

Jn der Mitte:

Moskau an der Moskwa in der Mitte des russischen Reiches, die alte nationale Hauptstadt von Großrußland, das Eisenbahnzentrum, der Stapelplatz des inneren Handels und die erste Industriestadt des Reiches, 750 T. E. — Östlich: Nischni-Nowgorod (nóſgorod) am Zusammenflusse von Oka und Wolga, die bedeutendste Handelsmesse in ganz Rußland, 70 T. E. Südlich: Tula, berühmt durch seine Waffenfabrikation, 60 T. E. — Westlich: Smolensk am Dnjepr.

Jm Norden:

Archangel am Dwinabusen, die bedeutendste Stadt des polaren Rußland.

Auswärtige Besitzungen.

Die außereuropäischen Besitzungen Rußlands beschränken sich auf Asien, dehnen sich aber dort über einen ungeheuren Flächenraum aus. Das asiatische Rußland zerfällt in folgende Hauptteile:

1. die kaukasische Statthalterschaft;
2. Sibirien;
3. die zentralasiatischen Provinzen.

Diese Teile umfassen (einschließlich des kaspischen Meeres) 17 Mill. qkm (Europa = 10 Mill. qkm), jedoch mit einer Bevölkerung von nur 17 Mill.; das ganze russische Reich erstreckt sich über eine Fläche von (rund) 22,6 Mill. qkm, was beiläufig einem Sechstel aller Kontinentalräume gleichkommt, mit (rund) 100 Mill. Einw.

Südeuropa.

Die Balkan-Halbinsel.

580 T. qkm und 18½ Millionen Einwohner.

1. Grenzen und wagrechte Gliederung.

1. Die Balkanhalbinsel wird auf drei Seiten vom Meere umgeben: im Osten vom schwarzen, Marmara- und ägäischen Meere, im Süden vom Mittelmeer, im Westen vom jonischen und adriatischen Meere; nur im Norden hängt sie mit dem Festlande zusammen, von dem sie durch eine Linie von Fiume an der Nordspitze des Golfes von Quarnero (karnêro) bis zur Donaumündung abgeschnitten wird.

2. Die Gliederung der Halbinsel zeigt folgende zwei Eigentümlichkeiten: a) die Gliederung nimmt zu in der Richtung von Norden nach Süden; b) die Ostküste ist gegliederter als die Westküste.

Die Ostküste der Halbinsel gehört teils zum schwarzen, teils zum ägäischen Meere. Die Küste des schwarzen Meeres ist, soweit dasselbe die Halbinsel berührt, einförmig, wenig gegliedert und hafenarm. Aus ihm führt die Straße von Konstantinopel (thracischer Bosporus) in das Marmarameer (von dem Inselchen Mármara), bei den Alten Propontis (= Vormeer) genannt, und aus diesem in das ägäische (Ägeus!) Meer die geschichtlich höchst denkwürdige Straße des Hellespont (= Meer der Helle) oder der Dardanellen (so genannt nach den beiden türkischen Schlössern an beiden Ufern).

Viel reicher als die Küste des schwarzen Meeres ist jene des ägäischen Meeres gegliedert. Von der türkischen Küste lösen sich ab die Halbinsel Gallipoli und die chalcidische Halbinsel, von der Ostküste Griechenlands die Halbinseln Attika und Argolis.

Den höchsten Grad der Entwicklung zeigt die Südküste der Halbinsel. Zwischen zwei Busen ragen hier drei Halbinseln ins Meer hinaus.

Die Westküste ist in ihrem südlichen Teile gleichfalls wohl gegliedert. Es finden sich hier die arkadische Bucht, der Busen von Patras, die Straße von Lepanto und der korinthische Busen, ferner der Golf von Arta. Dagegen ist die nun folgende Küste fast ganz unzugänglich. Eine reichere Gliederung zeigt wieder die dalmatinische Küste.

2. Bodengestalt, Bevölkerung und Klima.

Auf der türkisch-griechischen Halbinsel in der oben gegebenen Ausdehnung lassen sich folgende Landschaften unterscheiden: 1. Die walachische Tiefebene; 2. das Gebirgsland der Halbinsel.

1. Die walachische Tiefebene; im Süden von der Donau, im Norden von den transsylvanischen Alpen begrenzt, ist sie im wesentlichen Steppenland, voll weiter Weideflächen oder Steinfelder; wo jedoch dem Boden die nötige

Bewässerung zu teil wird, liefert er reiche Kornernten; daher ist Getreide der Hauptausfuhrartikel Rumäniens.

2. Das Gebirgsland der Halbinsel. Der Mittelpunkt der Gebirge ist der Schar-Dagh (Dagh, türkisch = Gebirge) in der Mitte der westlichen Hälfte der Türkei. Von ihm aus streichen die Gebirge nach Osten, Nordwesten und Süden.

a) Die östliche Gebirgswelt zerfällt durch die große Verkehrslinie, welche von Belgrad über das Plateau von Sofia zur Maritza führt, in einen westlichen und östlichen Teil.

α) Im westlichen Teil erheben sich einzelne kleine Berggruppen zu bedeutender Höhe, so der Rilo-Dagh, von dem die Maritza kommt. Vom Rilo-Dagh zieht der Despoto-Dagh oder das Rhodope (rôdope)-Gebirge nach Ost-Südost zur Maritzamündung.

β) Der östliche Teil wird vom System des Balkan (balkân) gebildet. Derselbe beginnt an den Ufern der Donau zwischen den Flüssen Morawa und Timok und zieht erst südöstlich, dann östlich. Die höchsten Gipfel erreichen nur 2300 m, und nicht weniger als 30 Pässe übersteigen ihn; aber die wenigsten davon sind fahrbar. Einer der wichtigsten Pässe ist der im Zentralbalkan befindliche Schipka-Paß. — Von dem östlichen Ende des Balkan zieht einerseits der Strandscha-Dagh, der mit dem Despoto-Dagh das alte Thrazien einschließt, gegen Konstantinopel, andererseits das baumlose Steppenplateau der Dobrudscha nördlich bis zur Mündung der Donau. — Der Abfall des Balkan nach Süden ist steil, während er nach Norden allmählich in die bulgarische Hochebene übergeht. — Höchst auffallend ist der klimatische Gegensatz beider Abhänge. Das Gebiet nördlich des Balkan hat trotz seiner südlichen Lage noch sehr kalte Winter mit vielem Schnee; auf dem Südabhange dagegen wachsen bereits prächtige Walnußbäume, gedeiht ein vorzüglicher Wein und wird die wundervollste Rosenzucht betrieben.

b) Vom Schar-Dagh nach Nordwesten ziehen die dinarischen Alpen, ein vielfach zerrissenes, waldloses Kalkgebirge. Das Hauptthal durchfließt die Narenta. In ihrem Osten liegt das bosnisch-serbische Gebirge mit dem Hauptfluß Morawa (mórawa). Die vielen Eichenwälder begünstigen hier eine starke Schweinezucht.

c) Im Süden von Schar-Dagh ist der Bora-Dagh, dem dann der Pindus folgt. Im Westen dieser Züge, gegen das jonisch-adriatische Meer, ist wildes rauhes Bergland. Im Osten, gegen das ägäische Meer, liegen α) das von drei Seiten mit Bergland umschlossene Macedonien; β) das von zwei Seitenketten des Pindus begrenzte Thessalien, das auch gegen das Meer durch Gebirgsgruppen abgeschlossen ist; die wichtigste unter diesen ist der Olymp, 3000 m hoch; zwischen ihm und Ossa befindet sich die weltberühmte malerische Felsspalte des Thales Tempe.

Der dritte vom Pindus ostwärts laufende Querriegel ist der Öta mit dem Paß Thermopylä (ó) im heutigen Nordgriechenland. Hier treten auch noch einzelne isolierte Bergmassen auf, so der Parnaß, 2500 m, Helikon (é) und Kithäron (ä́).

Der südlichste Teil der türkisch-griechischen Halbinsel, die Halbinsel Morea (ê) oder der Peloponnes (ê), wird größtenteils durch das Plateau von Arkadien gebildet, das von wilden Randgebirgen umgeben ist. — Von den nach Süden sich erstreckenden Ketten ist die wichtigste der in das Kap Matapan (mátapan) auslaufende Taygetus (ý) (2400 m).

Das Klima der Balkan-Halbinsel ist schon südlich des Balkan sehr angenehm; aber vielleicht des schönsten Klimas in ganz Europa erfreut sich das

eigentliche Griechenland. Der Winter ist milde, der Sommer nicht zu warm, vor allem bei dem heiteren blauen Himmel nicht schwül. Alle Südfrüchte, darunter namentlich die Olive, gedeihen hier trefflich.

3. Bevölkerung.

1. Abstammung. Ein buntes Gemisch von Völkern lebt auf dem Boden der Halbinsel. Man unterscheidet in dieser Beziehung:

a) Slaven (an 8 Mill.), wovon mehr als die Hälfte auf die Bulgaren, der Rest auf die Serben kommt.

b) Albanesen (1½ Mill.); sie wohnen in Albanien und sind ein körperlich schönes Volk und voll kriegerischen Geistes.

c) Rumänen oder Walachen (über 4 Mill.); sie bewohnen vorzugsweise die Walachei und Moldau.

d) Griechen (gegen 2½ Mill.); sie haben vorzugsweise die Küsten inne, ferner das südöstliche Thrazien, fast ganz Thessalien, sowie alle Inseln. Unvermischte Nachkommen der alten Griechen sind jedoch nur die Inselgriechen und die Bewohner einzelner Gebirgsgegenden; auf dem Festlande sind sie mit den Slaven vermischt.

e) Osmanen oder Türken (2 Mill.); sie wohnen vielfach zwischen den anderen Stämmen zerstreut.

Türken heißen sie nach ihrer Heimat Turan in Asien, Osmanli nach ihrem Stammherrn Osman.

Kleinere Bestandteile der Bevölkerung bilden: Armenier, Juden, Zigeuner, Deutsche, Tataren und Tscherkessen.

2. Religion und Bildung. Nach dem Bekenntnis zählt man 3 Mill. Mohammedaner; dazu gehören die Türken, dann der größte Teil der Albanesen und bulgarische und bosnische Familien. Alle übrigen Bewohner der Halbinsel gehören mit wenigen Ausnahmen der christlichen Kirche an, und zwar der griechischen (nichtunierten) und der römisch-katholischen. — In den türkischen Ländern erhalten nur wenige Bruchteile der jugendlichen Bevölkerung einen Schulunterricht; am besten steht es in dieser Hinsicht noch in Griechenland.

4. Nahrungsquellen. Obwohl der Boden fruchtbar und das Klima günstig ist, verstand der Mensch doch nicht, diese Gaben zu gebrauchen. Die Halbinsel gehört zu den meist vernachlässigten Gebieten Europas, ein trauriger Gegensatz zu ihrem hohen Kulturgrad im Altertum.

a) Die vohandenen Mineralschätze werden fast gar nicht ausgebeutet; nur das Hüttenwerk Egasteria (é) auf der Halbinsel Attika ist eine der größten Bleigießereien der Erde.

b) Der Ackerbau steht auf sehr niedriger Stufe, selbst in Rumänien, das doch die Kornkammer für das südöstliche Europa ist. Außer den Getreidearten zieht man zahlreiche Obstsorten, besonders Zwetschgen, namentlich in Serbien, ferner Trauben. An den südlichen Terrassen des Balkan blüht die Rosenzucht, die in einigen Gegenden, namentlich um Kesanlik, zur Gewinnung von Rosenöl dient. Von großer Wichtigkeit ist auch der Tabakbau. Die Hauptausfuhrprodukte der griechischen Landwirtschaft sind Wein, Oliven und Korinthen (nach Korinth genannte getrocknete Weintrauben einer kernlosen Spielart). Auch in Serbien bildet der Weinbau eine der bedeutendsten Quellen des Einkommens.

c) Die Viehzucht liefert, begünstigt durch die großen Eichenwaldungen, ausgezeichnete Schweine, namentlich in Serbien und Bosnien; sehr ausgedehnt ist ferner die Schafzucht; auch die Seidenzucht zählt zu den wichtigeren

Erwerbsquellen. Die Sümpfe der Donau befördern die Blutegelzucht. — In Griechenland herrscht als Haustier die Ziege vor.

d) Die Industrie ist auf der Halbinsel fast gänzlich unentwickelt und für das Ausland ohne Bedeutung.

e) Sehr bedeutend wird seitens der Griechen die Schwammfischerei betrieben.

f) Der Mangel an Landstraßen hemmt in den meisten Provinzen der Türkei wie in Griechenland den Binnenverkehr. Auch der Bau von Eisenbahnen hat erst in neuester Zeit lebhafter begonnen. Einen wesentlichen Aufschwung nimmt der Handel und Verkehr Deutschlands und Österreich-Ungarns mit der Balkanhalbinsel und dem Oriente überhaupt seit Vollendung der Linien zwischen Belgrad und Saloniki (salonîki) einerseits und Belgrad und Konstantinopel andererseits.

Die günstige Lage für den Seehandel wird von den türkischen Staaten wenig benutzt, um so mehr dagegen von Griechenland.

4. Staat; Wohnplätze.

Die Balkan-Halbinsel umfaßt folgende Staaten: 1. die europäische Türkei; 2. das Königreich Rumänien; 3. das Königreich Serbien; 4. das Fürstentum Montenegro; 5. das Königreich Griechenland.

A. Die europäische Türkei. 330 T. qkm, 9 Mill. E., per qkm 31.

Das türkische Reich ist eine Erbmonarchie, in welcher der Sultan oder Großherr (Padischah) die höchste weltliche und geistliche Würde bekleidet. Es ist durch Einführung einer gemeinsamen Verfassung und Volksvertretung in die Reihe der konstitutionellen Monarchien eingetreten.

Man unterscheidet bei der europäischen Türkei unmittelbare und mittelbare (nicht unter türkischer Verwaltung stehende) Besitzungen.

1. Unmittelbare Besitzungen.
165 T. qkm, $4^1/_2$ Mill. Einw.

a) Rumelien, die südöstlichste Provinz.

Konstantinopel (türkisch Stambul) (900 T. E.), die Hauptstadt des Reiches, dehnt sich in unvergleichlich herrlicher Lage auf einer hügeligen Landzunge am Bosporus aus. Im Norden bildet die tief einschneidende Bucht des goldenen Horns einen der besten Häfen der Welt. — Die hohe Bedeutung Konstantinopels als Handelsplatz erklärt sich aus seiner Lage an den Grenzen zweier Erdteile und an der Verbindung zweier Meere, sowie durch seinen vortrefflichen Hafen. — Am Hellespont: Gallipoli (gallipoli), Hafen und Hauptstation der Kriegsflotte. Um die Verbindung zwischen dem ägäischen und schwarzen Meere beliebig absperren zu können, haben die Türken zu beiden Seiten der Enge je drei feste Schlösser, die sog. Dardanellen, angelegt. — An der Maritza: Adrianopel, 70 T. E.; hier schneidet sich die Straße von Konstantinopel nach Belgrad mit jener vom Balkan nach der Maritzamündung.

b) Macedonien, südwestlich von Rumelien. — Saloniki, 150 T. E., die zweite Handelsstadt des Reiches, Endpunkt des Landweges von Belgrad, der sich von da als Seeweg nach Smyrna und den Küsten Kleinasiens fortsetzt. — Auf dem östlichen Finger der felsigen Halbinsel Chalkis (Chalcidice) erhebt sich der gewaltige Athos, mit zahlreichen, festungsähnlichen Klöstern bedeckt.

c) Albanien, der westliche, das adriatische Meer begrenzende Teil der Türkei. Hauptorte sind im Norden Skutari (ú), im Süden Janina (jánina), beide auf öden Hochebenen an kleinen Gebirgsseen liegend.

d) Inseln. Von den Inseln, die unter osmanischer Herrschaft stehen, ist Candia (früher Kreta), die das ägäische Meer im Süden abschließt, die größte. Nur die Europa zugekehrte Küste ist buchtenreich; daher hier die Hauptstadt Candia. Die Insel ist durchaus gebirgig und erhebt sich im Berge Ida zu 2300 m. Im Laufe der Zeit hat sie wechselvolle Schicksale erlitten und ist gegenwärtig trotz ihres Bodenreichtums verödet und menschenleer. Man zählt kaum 200 T. E.

Im nördlichen ägäischen Meere befinden sich Thaso, das alte, durch seine Goldbergwerke berühmte Thasos, Samothraki (Samothrake), in alten Zeiten der Sitz eines weitverbreiteten Heiligtums, und Limni (Lemnos), rote Siegelerde.

2. Mittelbare Besitzungen.

165 T. qkm, 4½ Mill. Einw.

a) Das Fürstentum Bulgarien (64 T. qkm, 2 Mill. E.), dehnt sich als weite Fläche nördlich vom Balkan aus. Hauptstadt Sofia (ĭ), nördlich vom Rilo Dagh.

An der Donau die Festungen: Widdin, Rustschuk und Silistria. — Am schwarzen Meere: Varna, ein befestigter Hafen.

b) Ostrumelien, im Norden von Rumelien bis zum Balkan, seit 1885 mit Bulgarien vereinigt.

An der Maritza: Philippopel, Hauptstadt. — Am Balkanfuß: Kesanlik, berühmt durch seine Rosen-, Obst- und Nußbaumkultur.

c) Bosnien mit der Herzegowina (ó), früher die nordwestlichste Provinz der Türkei, ist jetzt von Österreich militärisch besetzt und wird von demselben verwaltet.

Serajewo (serájewo), Hauptstadt, hat lebhaften Handel und einige Industrie.

Auswärtige Besitzungen.

Die außereuropäischen Besitzungen des türkischen Reiches sind in Asien und Afrika gelegen. Der gesamte auswärtige Besitz beträgt ungefähr 4 Mill. qkm mit 24 Mill. E.

B. Das Königreich Serbien. 50 T. qkm, 2 Mill. Einw., per qkm 43.

Belgrad, am Einfluß der Save in die Donau, eine starke Festung, gehört zu den freundlichsten Städten des Südostens von Europa, 36 T. E.

C. Das Fürstentum Montenegro. 9 T. qkm, 236 T. Einw.

Cetinje (tschettinje), Residenz des Fürsten.

D. Das Königreich Rumänien. 130 T. qkm, 5½ Mill. Einw., per qkm 41

Das Land besteht aus dem großen, baumlosen Tieflande der Walachei, der hügeligen Moldau und dem steinigen, wüsten Striche der Dobrudscha zwischen der Donau und dem schwarzen Meere. Die Hauptorte sind: Bukarest (bukurescht), 220 T. E., in der Walachei, Haupt- und Residenzstadt, besitzt neben prachtvollen Palästen fast nur armselige Hütten, enge, schmutzige Straßen und sehr gemischte Bevölkerung; sein Donauhafen ist Dschurdschewo. — An der letzten Kniebiegung der Donau: Galatz, 80 T. E., bedeutende Handelsstadt und Stapelplatz der unteren Donauländer. — Rechts vom Pruth: Jassy (jaschi), 90 T. E., die bedeutendste Stadt der Moldau.

E. Das Königreich Griechenland. 65 T. qkm, 2,2 Mill. Einw. per qkm 34, ist eine konstitutionelle Monarchie, die von einem Könige regiert wird.

1. Nordgriechenland.

Es umfaßt das alte Thessalien nebst einem Teile von Epirus. Hauptort Larissa.

2. Livadien (Mittelgriechenland).

Athen, die Hauptstadt des Landes, 110 T. E., am Fuße eines isolierten Felsens, auf dessen breiter Scheitelfläche die Ruinen der einstigen Prachtgebäude der Akrópolis sich zeigen. Im Altertum eine glänzende, prachtvoll geschmückte, große Stadt, sank sie im Mittelalter zu einer ärmlichen Landstadt herab. Heute bietet Athen das Aussehen einer modernen Stadt. Am wohlerhaltensten sind an Bauten aus dem Altertum neben der Akropolis die Propyläen und das Parthenon. — Von Athen führt die Eisenbahn zum Hafen Piräus (pirä-us), der lebhaften Handel treibt. Im Golfe davor erheben sich die Felseninseln Salamis (sálamis) und Ägina (ĭ). — Lepanto, ein kleines Städtchen am Eingange des Meerbusens von Korinth, wonach Don Juan d'Austria seinen glänzenden Seesieg (1571) über die Türken benannte. Missolunghi, Wasserfeste inmitten sumpfiger Reisfelder.

3. Morea [ê] (der Peloponnes).

Patras am gleichnamigen Golfe, der Mittelpunkt des griechischen Handels mit dem übrigen Europa. — Nauplia an der Ostküste des Peloponnes, der beste Hafen der Provinz. — Am korinthischen Isthmus: Korinth.

4. Die Inseln.

a) Euböa (Negroponte), eine langgestreckte Insel an der Ostküste von Mittelgriechenland. Hauptort Chalkis.

b) Kykladen (d. i. Kreisinseln); sie sind kreisförmig um Delos gelagert.

Hermupolis (ú) auf Syra, Mittelpunkt der Dampfschiffahrt in den Gewässern der Levante und erste Handelsstadt des Archipels. — Für die tüchtigsten Seeleute gelten die Bewohner von Hydra (Hydrioten). — Paros ist, wie ehedem, berühmt durch seine Marmorbrüche. — Santorin (î), eine der südlichsten Inseln, ist merkwürdig durch seine vulkanischen Erscheinungen.

c) Die jonischen Inseln an der West- und Südküste. Die wichtigsten sind: Korfu (û), Kephalonia, Theaki (Ithaka), Zante und Cerigo (tscherigo), letzteres südlich von Morea. Die Inseln sind reich an vortrefflichen Hafenplätzen, mit lieblichem Klima gesegnet und trotz der geringen Bewässerung und des felsigen Bodens mit Wein-, Korinthen- und Olivenpflanzungen bedeckt.

Die Apenninenhalbinsel oder Italien.

Fast 300 T. qkm, 31 Mill. Einw., per qkm 104.

I. Grenzen und wagrechte Gliederung.

1. Italien, vom Stamme Europas durch die Alpen getrennt, grenzt im Norden an Frankreich, die Schweiz und Österreich; im Westen bespült es das ligurisch-tyrrhenische Meer, im Osten das adriatisch-jonische Meer und im Süden das Mittelmeer.

2. Italiens Küste ist am stärksten im Westen gegliedert. Sie besitzt hier im Süden eine Reihe ausgezeichneter Golfe, darunter die unmittelbar aufeinander folgenden Buchten von Salerno, Neapel und Gaëta; im Norden zieht sich in schön geschwungenem Bogen der Golf von Genua[1]) bis gegen Nizza hin. — Die Ostküste Italiens ist in ihrem nördlichen Teile Flachküste, deren Bildung auf folgende Weise vor sich geht: Die Alpengewässer bis zum Po hin führen jährlich große Massen von Sinkstoffen mit sich ins Meer; ihrer Strömung tritt eine Meeresströmung entgegen; es bilden sich deshalb da, wo diese beiden Strömungen vor der Küste des Landes sich begegnen, ruhigere Stellen im Wasser, und hier fallen dann die Sinkstoffe zu Boden. So entstehen der Küste parallel laufende, lang gestreckte Sandbänke, die endlich den Meeresspiegel überragen. Das sind die sog. Lidi. Hinter denselben liegt ein niedriges Sumpfgebiet, die Lagunen. Aus den Lidi entstehen dann allmählich größere Inseln, die zuletzt landfest werden. So schiebt sich die Küste an dieser Strecke fortwährend ins Meer hinaus. Städte, die einst am Meere lagen, wie Adria, wonach ja das adriatische Meer benannt ist, und Ravenna, sind jetzt mehrere Stunden von ihm entfernt. Im weiteren Verlaufe wird die Küste meist steil und felsig. — Die Südküste bildet zwischen den Halbinseln Apulien und Calabrien den Busen von Tarent.

---

[1]) Die Küste des Golfs von Genua heißt gewöhnlich Riviera (riwiêra) = Gestade.

Die Inseln liegen auf der Westseite der Halbinsel. Die drei größten sind: Sizilien, Sardinien und Corsica. Zwischen letzterer und dem Festlande liegt die Insel Elba.

2. Bodengestalt, Bewässerung und Klima.

In Bezug auf Bodengestalt umfaßt Italien außer einigen Alpengebieten zwei scharf von einander geschiedene Teile: die Po-Ebene oder die lombardische Ebene und die von dem Gebirgssystem des Apennin durchzogene Halbinsel.

A. Die Po-Ebene. 1. Sie ist eine fast wagrechte Ebene, welche im Norden und Westen von den steil abfallenden Alpen, im Süden von dem Apennin begrenzt wird und gegen Osten eine fast unbewohnbare sumpfige Küste in das adriatische Meer vorschiebt.

2. In ihrer ganzen westöstlichen Erstreckung durchströmt die Ebene der Po und in ihrem östlichen Teil auch noch die Etsch.

Der Po entspringt auf dem Monte Viso in den Westalpen, fließt zuerst nach Osten, weicht dann vor dem Hügellande von Montferrat bis Turin nach Norden aus und wendet sich unterhalb dieser Stadt wieder nach Osten, welche Richtung er bis zu seiner Mündung beibehält. Schon unweit Pavia beginnt der Unterlauf des Flusses, das Gefälle wird gering, der Strom windet sich und schließt zahlreiche Werder ein. Bei Piacenza (piatschendsa) liegt bereits der letzte Punkt, an dem der Fluß noch bequem überschritten werden kann; weiter abwärts beginnen schon die Versumpfungen an seinen Ufern. Infolge des geringen Gefälles lagert der Fluß seine Schutt- und Schlammmassen schon während seines Laufes ab, so daß die Sohle des Bettes im Laufe der Jahrhunderte sich beständig erhöhte und der Wasserspiegel vielfach höher liegt als die angrenzenden Ländereien, die durch hohe Dämme vor Überschwemmungen geschützt werden müssen. Die Mündung des Po bildet ein durch Schlammbänke fortwährend wachsendes Delta.

Nebenflüsse:

links:	rechts:
Ticino (titschîno, Tessin),	Tanaro, (tânaro),
Adda	Trebbia (é),
Oglio (óhljo),	Reno.
Mincio (mintscho),	

a) Der Tessin fließt in wilden Kaskaden vom St. Gotthard in den Lago maggiore (madschóre) d. i. Langensee (200 qkm), an dessen Ufern sich die Wildheit der Alpenwelt mit der Lieblichkeit des italienischen Himmels vereinigt. Nach dem Austritt aus dem See verliert der Fluß seinen reißenden Charakter. Die Mündung des Flusses erfolgt unterhalb der Stadt Pavia.

b) Die Adda fließt vom Stilfser Joch durch das Veltlin (val Tellina) und den Comersee, der schon bei den Alten wegen seiner reizenden Ufer berühmt war.

c) Der Mincio fließt aus dem größten der italienischen Seen, dem Gardasee, ab.

d) Die Etsch entspringt an der Westgrenze Tirols, fließt erst in östlicher Richtung durch ein Längenthal, den Vintschgau, wendet sich dann südwärts und tritt bei Verona in die lombardische Ebene ein. Sie wendet sich nun plötzlich gegen Osten und begleitet den Po in mäßiger Entfernung bis zum adriatischen Meere, an dem das Etsch- und Po-Delta sich vereinigen.

Die vielen natürlichen Wasseradern der Ebene sind überdies noch durch zahlreiche Kanäle miteinander in Verbindung gesetzt.

3. Das Klima der lombardischen Ebene nähert sich dem Kontinentalklima mit großem Gegensatz der Jahreszeiten. Die Winter sind hier strenger als in Edinburg und die Sommer so heiß wie in Rom. Die Südfrüchte können hier nur an besonders geschützten Stellen ausdauern und werden im Winter so gut geschützt als bei uns. Es sind die Alpen und Apenninen, welche den mildernden Einfluß des Meeres abhalten.

4. Die hohe Sommerwärme und die reiche Bewässerung haben eine außerordentliche Fruchtbarkeit zur Folge. Ulmen, Ahornbäume und Pappeln, an denen die Rebe aufrankt, umkränzen die Äcker, während die niedrigeren Stämme der Olive und des Maulbeerbaumes mitten zwischen dem Getreide stehen, ohne seinem Wachstum zu schaden. Dasselbe Feld gewährt also hier dem Menschen alles: Brot, Wein, Öl, Seide und Brennholz. Dazu verleiht diese Verbindung von Baumzucht und Feldwirtschaft dem ganzen Gebiete den Charakter eines weiten Gartens. In dem engen, nach Süden gewandten, vor den Nordwinden durch die hohe Felsmauer der Alpen geschützten Spaltenthälern der lombardischen Seen gedeihen auch die Südfrüchte, welche der Ebene selbst fehlen.

5. Daß die Ebene unter solchen Verhältnissen zu den dichtest bewohnten Gebieten Europas gehört, ist begreiflich. Es treffen hier auf 1 qkm ca. 150 E. Jedoch ruht fast alles Land in den Händen des Adels und der reichen Städter, während die eigentlichen Ackerbauer schwer belastete Pächter sind.

6. Daß die lombardische Ebene in früherer Zeit ein Golf des adriatischen Meeres gewesen, der erst nach und nach durch die Geröllablagerungen der Alpen- und Apenninzuflüsse in eine Ebene verwandelt wurde, ist unzweifelhaft.

7. Durch ihre fast wagrechte Beschaffenheit ist die Ebene auch vorzugsweise der Kriegsschauplatz gewesen, auf welchem die Völkerkämpfe zum Austrag gebracht wurden.

B. Das Apenninenland. 1. Die Apenninen, größtenteils waldlos, ziehen von Savona aus hart am Golf von Genua entlang, dann südöstlich durch die Halbinsel von Italien nach dem adriatischen Meere zu und bleiben bis zum Golf von Manfredonia (ó) näher der Ostküste; dann wenden sie sich wieder der Westseite zu und endigen an der Straße von Messina.

Es lassen sich folgende Abteilungen unterscheiden:

a) Der nördliche Apennin; er umzieht als ligurischer Apennin den Golf von Genua und reicht als toskanischer Apennin bis zur Tiberquelle; in letzterem der Monte Cimone (tschimóne), 2200 m. b) Der römische Apennin; er erstreckt sich, der Küste des adriatischen Meeres ganz nahe, von der Tiberquelle bis zu den Quellen des Volturno. Derselbe ist erst einkettig, teilt sich aber später in 2 Parallelketten, die sich dann wieder vereinigen. Es sind dies die Abruzzen, Italiens höchste und wildeste Gebirge. Noch jetzt gehört die Gegend zu den unbekanntesten Italiens, und ihre Bewohner haben von jeher unter der Form des Banditenwesens einen kleinen Krieg gegen die Leute der Ebene geführt. Der höchste Punkt ist der Gran Sasso (= hoher Fels) in der Ostkette mit 2900 m. c) Der neapolitanische Apennin; er beginnt bei den Volturnoquellen, entfernt sich dann immer mehr von der Ostküste und zieht als calabrischer Apennin durch die südwestliche Landzunge.

Zwischen dem Apennin und der Westküste liegen noch zahlreiche niedrige Bergzüge, die man im allgemeinen mit dem Namen des Subapennins bezeichnet. — Die Bergzüge zeigen vielfach vulkanischen Charakter. Der berühmteste unter den Vulkanen ist der Vesuv am Golfe von Neapel, 1270 m hoch.

2. Da die eigentliche Halbinsel fast lauter Gebirgsland ist, bleibt nur für kleinere Küstenebenen Raum. Sie sind:

a) Das Tiefland des Arno. Dieser entspringt auf dem toskanischen Apennin, strömt dann nach Süden, wendet sich hierauf, seinem ersten

Abschnitt parallel, nach Norden, und nimmt kurz oberhalb Florenz westliche Richtung, die er bis zur Mündung beibehält. Die Ebene ist sorgsamst bebaut bis Pisa; von da an treten die fieberhauchenden Sumpfgebiete der Maremmen auf.

b) Die römische Campagna (kampánja). Ihr Hauptfluß ist der Tiber; er hat seine Quelle unweit des Arno und fließt in einem parallelen Längenthal eine Strecke neben demselben her; dann tritt er durch ein Querthal mit reißenden Stromschnellen in ein zweites, westlicheres Längenthal über, an dessen Ende er mit scharfer Wendung in die römische Campagna eintritt, durch die er sich langsam zum Meere windet. — Die Ebene selbst ist wellig und baumlos und meist von Fieberluft (ária cattíva) überlagert [1]); darum und wegen der geringen Fruchtbarkeit fehlen menschliche Wohnungen fast gänzlich; im Süden die pontinischen Sümpfe.

c) Die campanische Ebene, vom Volturno bewässert; sie war schon im Altertum und ist noch jetzt der Garten von Italien, das Paradies von Europa. Die Kultur der Orangen tritt jetzt allgemeiner auf, der Wein reift hier seine köstlichsten Trauben; Granaten, Johannisbrod und Pistazien gedeihen, und der Baumwollenbau beginnt.

d) Die apulische Ebene bildet bei ihrer Wasserarmut und Sommerdürre den größten Weidegrund für Schafherden.

3. In klimatischer Beziehung sind für die eigentliche Halbinsel die milden Winter charakteristisch, zumal auf der Westseite und hier wieder namentlich an der durch das Gebirge gegen den Nordwind geschützten Riviera. Schnee ist daher selten, und wenn es schneit, so bleibt derselbe nicht liegen. Die Regenzeiten sind hauptsächlich Frühling und Herbst. Der Sommer ist fast regenlos. — Ein gefürchteter Wind ist der warme, schwüle Scirocco (schirócko), angenehm dagegen die frische Tramontana (transmontana), von Norden wehend.

3. Bevölkerung.

1. Abstammung. Die Italiener sind ein aus verschiedenen Bevölkerungsmassen entstandenes Volk mit eigener Sprache. Nichtitalienisches Volk findet sich nur wenig im Lande; volle 98% sind Italiener. — Sehr stark ist die Auswanderung [2]).

2. Religion und Bildung. Dieselbe Einheit wie in Bezug auf die Nationalität besteht in Italien auch hinsichtlich der Religion. Das ganze Land ist fast ausschließlich katholisch. — Der Bildungsgrad des Volkes ist fast in allen Provinzen Italiens ein sehr niedriger; am niedrigsten in den südlichen; doch besitzt die Bevölkerung viel Anlage für bildende Kunst und Musik.

3. Nahrungsquellen. a) Eine Hauptbeschäftigung der Bewohner bildet der Getreidebau, der besonders in der Po-Ebene eine so vollendete Höhe zeigt, wie sonst nirgends in Europa. — Sehr bedeutend ist auch der Hanfbau. — Die Gehänge und Vorlande der Apenninen sind terrassenartig in Weinberge und Olivengärten umgewandelt. Hinsichtlich der Ölerzeugung ist Italien überhaupt das erste Land der Welt. — Ebenso übertrifft es alle Länder Europas durch seine reichen Ernten an Südfrüchten und Kastanien [3]).

---

[1]) Völlig malariafrei sind von den 69 Provinzen Italiens nur 6.

[2]) 1888 sind ausgewandert: 290736, hievon nach europ. Staaten: 82941.

[3]) Wert der Früchteausfuhr 1889: ca. 45 Mill. Mk.

b) Ganz außerordentlich hervorragend ist die Seidenzucht, die ihren Hauptsitz in der Lombardei hat; sie liefert von der gesamten Seidenproduktion der Erde ein ganzes Drittel. — Auch die Hühnerzucht wirft bedeutende Erträgnisse ab.[1])

c) Da Italien arm ist an Metallen, so entbehrt auch der Metallbergbau der Bedeutung wie in anderen Ländern Europas. Nur Elba ist sehr reich an Eisen. Dagegen hat Italien Überfluß an anderen Mineralien, vor allem an verschiedenen Marmorarten. Berühmt ist in dieser Beziehung der weiße Marmor von Carara (karâra) (an der Riviera). Für Schwefel ist Sizilien der wichtigste Fundort in ganz Europa.

d) Die Industrie hat sich trotz des Mangels an Kohle in der jüngsten Zeit sehr gehoben. Unter den gepflegten Industriezweigen steht die Erzeugung von Seidenstoffen und Glaswaren oben an. Auch in Thonwaren leistet man Vorzügliches. Die Strohhutflechterei blüht besonders in Florenz und Umgebung, die Papierfabrikation am ligurischen Küstenstrich, der in dieser Hinsicht zu den wichtigsten Produktionsgebieten Europas gehört.

e) Ein großer Teil der Bevölkerung befaßt sich mit dem Fischereigewerbe; namentlich bildet Italien den Mittelpunkt der mittelmeerischen Korallenfischerei (desgleichen auch der Korallenindustrie).

f) Wegen seiner herrlichen Kunstschätze und seines milden Klimas wird Italien auch viel von Fremden besucht.

g) Der Handel Italiens erreichte seinen Höhepunkt im Mittelalter. Mit der Entdeckung Amerikas nahm seine Blüte ab, der Handel schlug nun andere Wege ein. In neuester Zeit ist jedoch ein bedeutender Aufschwung nach dieser Richtung nicht zu verkennen, namentlich seit durch den Suezkanal ein kürzerer Seeweg nach Ostindien eröffnet worden und das Eisenbahnnetz sich bedeutend erweitert hat. So führen jetzt Schienenstränge über den Mont Cénis (ßeni) nach Frankreich, über den Brenner nach Deutschland, und die Gotthardbahn verbindet Italien mit der Schweiz und der oberen Rheinebene. Auf der Halbinsel selbst laufen die Bahnen auf beiden Seiten der Apenninen nach Süden und übersteigen fünfmal das Gebirge. — Die Hauptausfuhrprodukte Italiens sind: Hanf, Seide (meist Rohseide), Wein, Eier, Öl, Südfrüchte, Marmor und Schwefel.

4. Staat und Wohnplätze.

Das konstitutionelle Königreich Italien umfaßt die ganze Halbinsel, mit Ausnahme der kleinen Republik San Marino (î) im mittleren Apennin. Die Insel Corsica gehört den Franzosen, die Maltagruppe den Engländern.

A. In Oberitalien:

Am oberen Po: Turin, eine der schönsten Städte Europas, 312 T. E. — Genua „das stolze" (la supérba), früher eine der mächtigsten Handelsrepubliken, ist noch jetzt die wichtigste Handelsstadt Italiens, 210 T. E. Da es amphitheatralisch an den Abhängen des ligurischen Apennin aufgebaut ist, macht es vom Meere aus einen majestätischen Eindruck. Nur Lissabon und Konstantinopel können mit ihm in dieser Beziehung wetteifern. — Zwischen Ticino und Adda: Mailand, Hauptstadt der Lombardei, die größte und reichste Stadt Norditaliens mit dem berühmten Marmordome, der zweitgrößten Kirche Europas, Handelsplatz für Seidenindustrie und Mittelpunkt des italienischen Eisenbahnnetzes, 420 T. E. — In der Sumpfumgebung des Mincio: Mantua, starke Festung. — An der Etsch: Verona, Festung. — Auf Inseln an der Küste des adriatischen Meeres: Venedig, 150 T. E., von vielen

---

[2]) Wert der italienischen Eierausfuhr 1889: fast 15 Mill. Mk.

schiffbaren Kanälen durchzogen, mit zahlreichen merkwürdigen Kirchen und Palästen, darunter die Markuskirche auf dem Markusplatze, dem Mittelpunkte des öffentlichen Lebens, und der Dogenpalast (Doge [dôdsche] = Herzog, ehemals das Oberhaupt der Stadt). Im Mittelalter war Venedig die reichste und mächtigste Handelsrepublik Europas. — In der Provinz Emilia, zwischen Po und Apennin: Parma, Modena (ó), Bologna (bolónja) mit 138 T. E., in fruchtbarer Landschaft. Hauptsitz für Seidenweberei und Hanfbau. Schiefe Türme.

B. In Mittelitalien:

Am Arno: Florenz, Hauptstadt des früheren Großherzogtums Toskana, eine der schönsten Städte der Erde, daher auch »la bella« (die schöne) genannt. Aus ihren glänzenden Zeiten (unter den Medici [méditschi]) hat die Stadt großartige Schätze der Kunst und Literatur in die Gegenwart herüber gerettet; überdies ist Florenz auch eine der bedeutendsten Industriestädte; 185 T. E. — Unweit der Arnomündung: Pisa, im 12. Jahrh. eine der volkreichsten Städte; aus der Blütezeit stammen noch der berühmte Kirchhof (Campo santo), der Dom und der schiefe Turm. — S. der Arnomündung: Livorno, der Hafen von Toskana, wichtige Seestadt, 100 T. E. — Die Insel Elba, nahe der Küste. — Ancona (ô), der wichtigste Hafen an der Ostküste der Halbinsel. — Rom, zu beiden Seiten des Tiber, die berühmteste Stadt Italiens, Sitz des Königs von Italien und des Papstes, 415 T. E. Im Altertum Beherrscherin des blühendsten Weltreiches und im Mittelalter Sitz einer geistlichen Weltherrschaft, enthält es Kunstschätze und Bauwerke aus allen Epochen. Überreste des klassischen Altertums sind z. B. die Engelsburg, das Forum, das Kolosseum u. s. w. Christliche Denkmäler und Bauwerke: die Katakomben, der Vatikan, gegenwärtig die Residenz des Papstes, die Peterskirche, der große Tempel der Christenheit 2c. — Civitá vecchia (tschiwitá wéckia), am Meer gelegen, der Hafen von Rom und mit diesem durch eine Bahn verbunden.

C. In Süd- und Unteritalien:

Neapel an dem wegen seiner Schönheit (vedi Nápoli e poi mori = sieh Neapel und stirb) berühmten gleichnamigen Golfe gelegen, Italiens volkreichste Stadt mit ½ Mill. E., zugleich einer der bedeutendsten Handels- und Industrieplätze Italiens. Merkwürdig ist auch das vom heitern Himmel begünstigte, ja hervorgerufene Leben und Treiben der Bevölkerung auf den Straßen. Zu den interessantesten Punkten der Umgebung gehören: 1. Pompeji, die teilweise wieder ausgegrabene Römerstadt; 2. Sorrent auf der südlichen Landzunge in wunderbarer Umgebung; 3. die Insel Capri mit der blauen Grotte und das liebliche Ischia (iskia). — Salerno am gleichnamigen Golfe, im Mittelalter die Pflanzstätte aller medizinischen Lehranstalten Europas. — Brindisi (brindisi), wichtig als Endpunkt der großen ostitalischen Küstenbahn, welche die rascheste Verbindung zwischen dem Kanal von Suez (suês) und Westeuropa herstellt.

Die italienischen Inseln.

1. Sizilien, 30 T. qkm groß, bildet die Fortsetzung Italiens, von dem es nur durch die 3½ km breite Meerenge von Messina getrennt ist. Das Innere bildet eine von Thälern zerschnittene, wellige Hochfläche, die besonders gegen Norden steil abfällt. An der Ostseite erhebt sich völlig isoliert aus der Ebene der Riesenkegel des Etna, ein thätiger Vulkan, der bei einer Höhe von 3300 m selbst den Gran Sasso überragt, also, abgesehen von den Erhebungen der Alpen, der höchste Berg von ganz Italien ist. Das Land an sich ist fruchtbar; da dasselbe aber seiner Wälder und infolgedessen auch seiner Quellen und natürlichen Feuchtigkeit beraubt ist und überdies lange Jahre an schlechter Verwaltung zu leiden hatte, so ist es noch gegenwärtig auf weite Strecken ein ödes, dürres Weideland. An der Südküste finden sich die großen Schwefellager. — Für die Ausfuhr sehr wichtig ist die Agrumenkultur[1]).

[1]) Agrumi nennt man im Handel die citronen- und orangenartigen Früchte überhaupt.

Auf der Nordseite: Palermo, 267 T. E., die erste Handels- und Seestadt Siziliens. An der Ostküste: Messina, an der Straße von Messina, 140 T. E., mit ausgezeichnetem Hafen. — Catania, 116 T. E., die freundlichste, aber keineswegs gesündeste Stadt Siziliens, hat bedeutende Seidenindustrie. — Siracusa, im Altertum die bedeutendste griechische Kolonie, jetzt ohne Wichtigkeit. — An der Westküste: Marsala (marsála) berühmt durch seinen Wein.

2. Sardinien, 25 T. qkm.

Cagliari, (káljari), auf der Südseite gelegen, Hauptstadt. Die Insel ist reich an Mineralschätzen.

3. Corsica (siehe Frankreich).

4. Die Maltagruppe, nach der Hauptinsel benannt, südlich von Sizilien, ist eine Besitzung der Engländer, welche dadurch den wichtigen Verkehr zwischen dem westlichen und dem östlichen Becken des Mittelmeeres beherrschen.

Hauptort Valetta.

Auswärtige Besitzungen.

Die auswärtigen Besitzungen Italiens liegen an der afrikanischen Küste des roten Meeres. Sie haben eine Größe von über 800000 qkm und an 6 Mill. Einw.

Die pyrenäische Halbinsel.

600 T. qkm, 22 Mill. Einw.

1. Grenzen und wagrechte Gliederung.

1. Die pyrenäische Halbinsel, das südwestliche Glied Europas, wird im Norden durch die Pyrenäen von Frankreich getrennt; sonst hat sie nur Wassergrenzen: im Norden den Golf von Biscaya, im Westen den atlantischen Ozean, im Süden die Straße von Gibraltar, im Osten das Mittelmeer.

2. Die Halbinsel ist wenig gegliedert; es fehlt durchweg an tieferen Meereseinschnitten und damit auch an Halbinseln. Schon deshalb ist das spanische Land unter allen Gliedern Europas das bis jetzt am wenigsten aufgeschlossene geblieben. Auch hinsichtlich der Natur ihrer Küsten ist die Halbinsel gerade nicht günstig gestellt. Nur die Nordwest- und Nordküste Spaniens sind ausgezeichnete Steilküsten mit tiefeinschneidenden Busen, daher sehr hafenreich und von einer seetüchtigen Bevölkerung bewohnt.

2. Bodengestalt, Bewässerung und Klima.

Die senkrechte Gliederung der Halbinsel ist eine sehr symmetrische. Ein großes Hochland, die sog. castilische Hochebene, bildet den Kern des Landes. An dieselbe schließen sich zwei Tiefebenen an, von denen die nördliche, die aragonische, südostwärts zum Mittelmeer, die südliche, die andalusische, südwestwärts zum atlantischen Meer sich abdacht. Beide sind an ihrer Außenseite von Hochgebirgen begleitet: die nördliche von den Pyrenäen, die südliche von dem Küstengebirge von Andalusien. Es lassen sich demnach folgende fünf Landschaften unterscheiden: 1. die castilische Hochebene; 2. die aragonische Tiefebene; 3. die andalusische Tiefebene; 4. die Pyrenäen; 5. das Küstengebirge von Andalusien.

I. Die castilische Hochebene. 1. Sie wird durch eine Reihe von Gebirgsketten, das sog. castilische Scheidegebirge, in eine nördliche altcastilische und in eine südliche neucastilische Hochebene geschieden. 2. Im Norden, Süden und Osten ist die Hochebene von Randgebirgen umgeben. Den Nordrand bildet das cantabrisch-asturische Gebirge, die westliche Fortsetzung der Pyrenäen. Im Süden wird die Hochebene von der Sierra Morena (ê) (= schwarzes Gebirge, so benannt nach den dunklen Wäldern) begrenzt.

3. Die Hochebene selbst, im Durchschnitte 700 m hoch, bildet eine nach Westen geneigte Platte. Dieser Richtung folgen auch die Wasserläufe. Die wichtigsten derselben sind: a) der Duero (duêro), portug. Douro (dôïro); er fließt durch die Hochebene von Altcastilien; b) der Tajo (tâcho), portug. Tejo (têscho), der längste Fluß der Halbinsel; c) der Guadiana, d. i. Wadi (= Fluß) Anas.

4. Durch die hohen Randgebirge dem Einfluß des Meeres entzogen, hat die Hochebene ein trockenes, rein kontinentales Klima mit schroffen Gegensätzen der Temperatur sowohl zwischen Tag und Nacht, wie zwischen Sommer und Winter. Madrid, sagt ein spanisches Sprichwort, hat neun Monate Hölle und drei Monate Winter. Oft steigt hier die Temperatur im Sommer auf 40° C., während sie im Winter auf —8° sinkt, so daß nicht selten sogar Gelegenheit zum Schlittschuhlaufen geboten ist. — Unbedeutend ist der Niederschlag. Madrid selbst hat kaum 10 cm jährliche Regenhöhe und zählt dadurch zu den trockensten Orten von ganz Europa. Den Gegensatz hierzu bilden die dem atlantischen Ozean zugekehrten Küsten (Nordküste ca. 2 m), wo die Gebirge den Winden gleich beim Eintritt ins Land die Feuchtigkeit entziehen.

5. Wegen des geringen Niederschlages und wegen der mangelhaften Bewässerung ist auch der Pflanzenwuchs der Ebene äußerst dürftig. Wo der Boden salzhaltig ist, wie in der Mancha (mantscha), nimmt er geradezu Steppencharakter an. Besonders ausgedehnt sind ferner die Heideflächen, auf denen ungeheure Herden von Wanderschafen (Merinos) weiden.

6. Bei solcher Beschaffenheit der Hochebene ist auch die geringe Dichtigkeit der Bevölkerung — 13 per qkm — und der Mangel großartiger Wohnplätze leicht begreiflich.

II. Die aragonische Tiefebene. 1. Sie scheidet die castilische Hochebene von dem breiten Vorgebirge der Pyrenäen. 2. Ihr Hauptfluß ist der Ebro (baskisch: das Wasser, lat. Ibērus, woher die Bezeichnung „iberische Halbinsel"). Derselbe entspringt im cantabrischen Gebirge, fließt südöstlich, durchbricht das kataloniſche Bergland an der Küste in einem Bogen und mündet ins Mittelmeer. 3. Da der Boden zum Teil sehr schlecht angebaut ist, so ist die Bevölkerung wie in der castilischen Hochebene ziemlich dünn, und wie dort fehlen auch hier größere Städte.

III. Das Tiefland von Andalusien. 1. Es trennt die castilische Hochebene vom andalusischen Küstengebirge. 2. Seine Bewässerung empfängt es von dem Guadalquivir (gwadalkivir, d. h. der große Fluß; von Wadi = Fluß, al dem arabischen Artikel und kebir = groß. Es ist dies der wasserreichste und schiffbarste Strom Spaniens. Soweit die Bewässerung reicht, zeigt die Ebene auch außerordentliche Fruchtbarkeit.

IV. Die Pyrenäen. 1. Sie bilden die Grenze der Halbinsel gegen Frankreich und erstrecken sich vom Golf von Biscaya bis zum Golfe du Lion (dü liôn^s^). 2. Ihre höchste Erhebung erreichen sie in der Maladettagruppe mit dem Pic de Nethou, 3400 m. 3. Sie sind verhältnismäßig arm an Pässen; dazu erreichen die meisten derselben fast die Gipfelhöhe.

Die natürliche Folge davon ist, daß die Pyrenäen nur schwer überschreitbar sind und die Hauptstraßen zwischen Frankreich und Spanien das Gebirge an seinem östlichen und westlichen Ende umgehen. An Karl den Großen erinnert der Paß von Roncesvalles (Ronßeswaljes) in den Westpyrenäen. 4. Bei der Enge der Pyrenäenthäler findet nur wenig Anbau statt; namentlich fehlt das die Alpen so sehr kennzeichnende Sennerleben. Da das Gebirge auch keine Bergwerke besitzt, so ist die Bevölkerung ziemlich spärlich, und nur die Badeorte am Nordabhang desselben gewähren einige Belebung. 6. Wegen seiner Unwegsamkeit ist endlich das Gebirge auch eine Länder- und Völkerscheide.

V. Das Küstengebirge von Andalusien. 1. Es scheidet das Tiefland des Guadalquivir vom Mittelmeer. 2 Aus ihm erhebt sich der höchste Gebirgsstock des ganzen Landes, die Sierra Nevada (= Schneegebirge; Sierra, portug. Serra = Säge heißt in Spanien manches Gebirge wegen der Ähnlichkeit seines Profils mit einer Säge). Der höchste Gipfel ist der Mulahacen (... ßen) mit 3550 m; er trägt seinen Namen von Muley Hassan, dem letzten Maurenkönige. 3. Am Nordfuße der Sierra Newada liegt die berühmte, sehr fruchtbare und volkreiche Vega (wega = Fruchtfeld) von Granada (granâda). Hier wie auch in den Huertas (= Gartenland, vom lat. hortus = Garten) von Valencia (walénßia) und Murcia (murßia) an der Südostküste erreicht die Sonnenwärme den höchsten Grad; es reifen aber auch afrikanische Produkte: Baumwolle, Dattelpalme und Zuckerrohr. Freilich ist eine solche Fruchtbarkeit nicht ohne künstliche Bewässerung möglich. Schon die Araber haben zur Zeit ihrer Herrschaft in Spanien für künstliche Bewässerung trefflich gesorgt, und noch heute wachen eigene Behörden, die sog. Wassergerichte, über die gerechte Verteilung dieses Lebenselementes.

3. Bevölkerung.

1. Abstammung. Die Bewohner der Halbinsel sind ein romanisches Mischvolk, sie zeigen daher kein einheitliches Gepräge, und mit Leichtigkeit lassen sich folgende 5 Gruppen unterscheiden: a) Die Catalonier und Aragonier, b) die Castilianer, c) die Bewohner Andalusiens und Murcias, d) die Portugiesen, e) die Basken.

2. Religion und Bildung. Die Religion ist fast durchweg die katholische. — Die Sorge für die Volksbildung genügt noch wenig.

3. Nahrungsquellen. a) Der Ackerbau liefert alle Getreidearten, auch Reis. Besonders sind das Tiefland von Andalusien wie die Flächen von Leon und Altcastilien mit unübersehbaren Getreidefeldern bedeckt. — Bedeutend ist ferner der Weinbau; die berühmtesten Sorten sind der Malaga und Jeres (cherêß, englisch Sherry [scherri] genannt) in Spanien und der Portwein in Portugal; der letztere führt seinen Namen von dem Ausfuhrorte Oporto. — An Obstarten und Baumfrüchten zeigt die Halbinsel, den verschiedenen Klimaten entsprechend, große Mannigfaltigkeit. In den südlichsten Teilen gewinnt man Oliven, Feigen, Mandeln u. s. w. — Die Rinden der immergrünen Korkeiche, die den Hauptbestandteil der Wälder Südspaniens ausmacht, wird zu Korkplatten und Stöpseln verarbeitet und in großen Mengen ausgeführt. — Ein faserreiches Steppengras, das sog. Espartgras, dient zu mancherlei Geflechten und liefert Stoff für die Papierbereitung.

b) Die Viehzucht ist von großer Wichtigkeit. Spanien züchtet die besten Maultiere und Esel, in Andalusien vorzügliche Pferde; dagegen ist die altberühmte Schafzucht der Merinos in Verfall geraten. Die Seidenzucht blüht in Valencia und Murcia, die Cochenillezucht, einzig in Europa, bei Malaga und Valencia.

c) In Bezug auf Metalle ist Spanien das reichste Land Europas. Es liefert hauptsächlich Eisen (in den baskischen Provinzen), Silber, Kupfer, Blei und Quecksilber. Almaden (é) an der Sierra Morena hat die ergiebigsten Quecksilbergruppen Europas, und die Produktion an Blei (in Andalusien) beträgt ein volles Viertel des Gesamtbedarfs der Erde.

d) Die Industrie ist wenig von Belang, obwohl alle Bedingungen zu einem reichen Industrielande vorhanden sind. Es fehlt an Kapital, genügenden Verkehrsmitteln nnd Sicherheit der politischen Zustände. Die industriellen Gebiete sind das Baskenland für das Eisengewerbe, Catalonien für Baumwollfabrikation und Valencia für Seide und Samt. Andere nennenswerte Industriezweige sind die Korkstöpselfabrikation[1]), die Bereitung von Leder (Corduan) und Waffen (Toledoklingen).

e) Handel und Schiffahrt haben sich in neuerer Zeit sehr gehoben. Auch ist Spanien mit Portugal durch einen dreifachen, mit Frankreich durch einen zweifachen Schienenweg verbunden. Die Durchbohrung der Pyrenäen ist bereits beschlossen. Die Hauptausfuhrprodukte bilden Wein, Öl, Erze, Steine und Rohmetalle, Südfrüchte, Korkstöpsel und Espartgras.

4. Staat; Wohnplätze.

Die Halbinsel zerfällt in zwei größere Staaten: Spanien (abgekürzt aus Hispania, wie die Römer die ganze Halbinsel nannten) und Portugal. In den Pyrenäen liegt die kleine Republik Andorra. Gibraltar (chibraltár) gehört den Engländern.

Das Königreich Spanien.

Größe des Landes: 500 T. qkm, 17½ Mill. Einwohner, per qkm 35. Verfassungsform: konstitutionelle Monarchie, an deren Spitze ein König steht. Das Land wird eingeteilt in Provinzen.

A. Im zentralen Tafelland:

Madrid, die Hauptstadt und größte Stadt des Landes auf der Hochebene von Neu-Castilien, an einem Zuflusse des Tajo, dem wasserarmen Manzanares (manßanâres) gelegen, fast ½ Mill. E. Die Umgebungen sind äußerst öde und einförmig. Infolge seiner zentralen Lage wurde Madrid auch in Bezug auf Handel und geistiges Leben der Mittelpunkt der Monarchie. — Südlich am Tajo das freundliche Aranjuez (aranchuès), — nordwestlich der Klosterpalast Escorial. — Toledo (ê) am Tajo, im Mittelalter Hauptstadt von Castilien. — Im Südwesten ist das reiche Quecksilberbergwerk Almaden.

B. Im Norden:

Corruña (korúnja) und Ferrol sind wichtige Kriegshäfen. — Zaragoza (ßaragóßa) am Ebro, 90 T. E.

C. Im Osten:

Barcelona (barßelôna) in Catalonien, die wichtigste Handels- und Fabrikstadt Spaniens, 270 T. E.[2]). — In Valencia: Valencia, der Hauptsitz der spanischen Seidenindustrie, 170 T. E. — In Murcia: Murcia in fruchtbarer Ebene, und Cartagena (kartachêna), befestigte Seestadt und Kriegshafen.

D. Im Süden:

In Andalusien und zwar an der Mittelmeerküste: Malaga, 135 T. E., der Haupthafen der Südküste (Wein). — Gibraltar, (Dschebel al Tarik, d. h. Fels des Tarik, weil hier der arabische Feldherr Tarik landete), eine sehr starke Festung,

---

[1]) Wert der Korkstöpselausfuhr 1888: an 16 Mill. Mk.

[2]) Spanisches Sprichwort: „Die Catalanen ziehen Brot aus Felsen".

den Engländern gehörig. — An der atlantischen Küste: Cadiz, (kâdis), Ausgangspunkt der spanisch-amerikanischen Dampfschiffahrt und Ausfuhrplatz der Produkte Andalusiens, sehr starke Festung, 60 T. E. Nordöstlich von Cadiz: Jeres, berühmt durch seinen Wein. — Am Gualdaquivir: Cordoba (kórdowa), im Mittelalter die volkreiche Stadt eines arabischen Kalifats, hat nur noch 55 T. E. — Sevilla (ßewilja), 140 T. E., bedeutend als See- und Industrieplatz. Früher Lehrschule für die beliebten Stiergefechte (Matadôres — Töter, die einem Stier den Todesstoß versetzen). Spanisches Sprichwort: Wer Sevilla nicht gesehen, der hat nichts merkwürdiges gesehen. Am Jenil (chenill), einem Nebenflusse des Guadalquivir: Granada (granâda) in wundervoller Landschaft, 70 T. E.; auf einer Anhöhe der Stadtteil Alhambra; darin der verfallene Palast der alten Maurenkönige, das berühmteste Bauwerk Spaniens. Von dieser Höhe aus eine der schönsten Aussichten der Welt.

Zu Spanien gehören noch die im Mittelmeer gelegenen Balearen und die Pityusen. Hauptinseln: Iviza, Mallorca (maljorca d. h. die größere) und Menorca (d. h. die kleinere).

Die auswärtigen Besitzungen.

Spanien besaß einst ganz ungeheure Flächen in Amerika und sehr beträchtliche Gebiete in Indien. Von alledem hat Spanien gegenwärtig nur noch wenige Inselgruppen; die wichtigsten darunter sind: die zu Afrika gehörigen, amtlich aber zum Mutterlande gerechneten canarischen Inseln, die Philippinen in Asien und die Inseln Cuba und Puertorico in Westindien.

Der Flächeninhalt der gegenwärtigen Kolonialgebiete Spaniens beträgt 1,1 Mill. qkm mit 8 Mill. E.

Das Königreich Portugal.

Das konstitutionelle Königreich Portugal, der südwestlichste Staat Europas, bildet die nach dem atlantischen Ozean abfallenden westlichen Terrassen des spanischen Hochlandes. Größe 92 T. qkm, Einwohner 4,7 Mill.; per qkm 51. — Die Hälfte des Bodens liegt noch nutzlos da, und die Industrie ist noch sehr geringfügig.

Städte:

Oporto am Douro, auch Porto genannt, 100 T. E. (früher Portus Cale, wovon Portugal den Namen erhielt); es ist die zweitwichtigste Handelsstadt, Hauptausfuhrplatz des feurigen Portweins. — Braganza (braganßa), der Stammort des 1640 auf den Thron gelangten Königshauses. Lissabon, die Hauptstadt Portugals, an der fast golfartig erweiterten Mündung des Tajo, 250 T. E. An Bergen in reizender Gegend amphitheatralisch emporsteigend, wetteifert es an Schönheit der Lage mit Konstantinopel und Stockholm.

Die auswärtigen Besitzungen.

Portugal war gleich Spanien bereits im 16. Jahrhundert eine Seemacht ersten Ranges mit reichem überseeischen Besitze; vor allem war Brasilien portugiesische Kolonie. Aber der größte Teil dieser Besitzungen ging wieder verloren, und heute hat Portugal nur mehr einige Inseln in Afrika, dann mehrere Küstenstriche an der afrikanischen West- und Südostküste und einige Plätze in Asien, in Summa fast 2 Mill. qkm mit 5 Mill. Einw.

Allgemeine Geographie von Europa.

§ 1. Lage, Grenzen und Größe.

1. Europa liegt nördlich vom Äquator auf der östlichen Halbkugel. Es erstreckt sich vom Nordkap in Skandinavien, 70° nördl. Breite, bis zum Kap Tarifa in Spanien, 36° nördl. Br., also durch 35 Breitengrade; ferner vom Kap da Roca bei Lissabon, $9\frac{1}{2}$° westlich von Greenwich, bis zum Uralgebirge, 60° östl. von Greenwich, also durch 70 Längengrade. Die Längenausdehnung Europas ist somit gerade nochmal so groß als die Breitenausdehnung.

2. Europa wird begrenzt im Norden vom nördlichen Eismeeere, im Westen vom atlantischen Ozean, im Süden vom mittelländischen Meer; nach Osten hängt es in seiner ganzen Breite mit Asien zusammen. Die Grenze läuft vom karischen Golfe des nördlichen Eismeeres über den Rücken des Uralgebirges, dann am Uralflusse und dem kaspischen Meere hin und geht längs des Kaukasus nach dem schwarzen Meere.

3. Die Größe Europas beträgt rund 10 Mill. qkm; es ist demnach etwa 18mal so groß als Deutschland.

§ 2. Wagrechte Gliederung.

a) Meeresgliederung. α) Welche Glieder gehören zum nördlichen Eismeer?

β) Welches sind die Glieder des atlantischen Ozeans?

b) Halbinseln und Inseln. α) Wie heißen die Halbinseln Europas?

β) Welches sind die bedeutenderen Inseln Europas, und in welchen Meeren sind sie gelegen?

Unter den Halbinseln ist die größte Skandinavien (800 T. qkm), unter den Inseln Großbritannien (315 T. qkm).

2. Unter allen Erdteilen ist Europa der gegliedertste. Durch seine große Zugänglichkeit und Aufgeschlossenheit erleichterte es namentlich den geistig bereicherten Völkern Asiens und Afrikas den Zutritt.

§ 3. Die Bodengestalt Europas.

1. Europa zerfällt bezüglich seiner Bodengestalt in zwei große Teile:

a) in ein südwestliches Europa, das vorzugsweise Gebirgsland ist,

b) in ein nordöstliches Europa, welches vorherrschend aus Tiefland besteht. Eine Linie von der Rheinmündung bis zur Mündung des Dnjepr scheidet beide Teile.

α) Welche Gebirge, Plateaus und Tiefebenen finden sich in dem Stamme Europas?

β) Welches sind die Gebirge und Plateaus der Halbinseln und Inseln? Welche Tiefländer finden sich auf ihnen?

2. Unter den einzelnen Gebirgsgruppen bedeckt den weitaus größten Raum das skandinavische Gebirge mit 500 T. qkm; die Alpen erreichen nur einen Flächeninhalt von 220 T. qkm, doch sind diese das massenhafteste Gebirge Europas.

3. Was die Höhenverhältnisse betrifft, so herrscht in allen Gattungen der Bodenformen ein mittleres Maß. Der höchste Gipfel Europas, der Montblanc mit 4800 m, ist etwa halb so hoch als die höchsten Berge der Erde (Mount-Everest im Himalaya 8800 m). — Zähle die höchsten Erhebungen der einzelnen Gebirge Europas auf!

4. Würde man alle Erhöhungen über Europa gleichmäßig verteilen, so erhielte man als mittlere Höhe des Erdteils 300 m.

5. Den Erdteil im ganzen betrachtet, überwiegt die Tieflandform bedeutend; $^1/_3$ ist Hochland, $^2/_3$ Tiefland.

Aus diesen Betrachtungen über die Bodengestalt Europas ergeben sich folgende Punkte:

1. Die Oberflächengestaltung Europas zeigt ein Durcheinandergreifen aller Hauptformen der Bodenbildungen; in dieser Beziehung steht unser Erdteil geradezu einzig da.

2. Unter den Gebirgsformen ist ganz besonders das Mittelgebirge vorherrschend, das dem Verkehr nirgends ein wesentliches Hemmnis entgegensetzt.

3. Die der Völkerberührung so sehr hinderliche Plateauform findet sich in Europa nur in sehr beschränktem Maße.

4. Das Hochgebirgsland zeigt weder die bedeutende räumliche Ausdehnung, noch die gewaltige Höhe wie in den übrigen Erdteilen. Auch ist es allenthalben von Stromthälern und Niederungen durchbrochen und daher der Kultur verhältnismäßig leicht zugänglich.

5. Das Tiefland zieht gerade mitten durch Europa und begünstigt dadurch die Wanderungen der Völker in ostwestlicher Richtung.

§ 4. Die Flüsse und Seen Europas.

1. Europa sendet seine Gewässer teils nach dem nördlichen Eismeer und dem kaspischen Meer, teils nach dem atlantischen Ozean und dessen Gliedern.

a) Welche Flüsse gehen ins nördliche Eismeer?

b) Welche Flüsse münden in den atlantischen Ozean und dessen Teile?

c) Welche Flüsse ergießen sich in das kaspische Meer?

2. Die Laufrichtung sämtlicher Flüsse Europas ist entweder eine nördliche und nordwestliche oder eine südliche und südöstliche. Die Flüsse der ersteren Richtung gehen zum Eismeer und dem atlantischen Ozean, die der letzteren zum Mittelmeer und zum kaspischen Meer. Es gibt demnach in Europa zwei Hauptabdachungen, eine nördliche und eine südliche. (Welche Flüsse gehören der nördlichen, welche der südlichen Abdachung an?)

3. Die Hauptwasserscheide zwischen den nach dem Ozean und den Binnenmeeren gerichteten Strömen zieht von den Pyrenäen über die Alpen und Karpaten nach dem mittleren Ural. Europa zerfällt dadurch in zwei Abflußgebiete von ungleicher Breite. Im Osten Europas ist die südliche Seite breiter, im Westen die nördliche. Daher sind auch die größten Flüsse Westeuropas der Nordabdachung, die größten Flüsse Osteuropas der Südabdachung angehörig.

4. Stromlänge und Stromgebiet der Flüsse Europas. Die erste Stelle in beiden Beziehungen nimmt die Wolga ein mit 3200 km

Stromlänge und einem Stromgebiete von 1½ Mill. qkm; ihr zunächst kommt die Donau (2500 km Stromlänge und 800 T. qkm Stromgebiet); die Lauflänge des Rheins beträgt 1150 km, sein Stromgebiet 200 T. qkm.

5. An Hauptquellgebieten für die Flußsysteme Europas lassen sich zwei unterscheiden:

a) im Nordosten die Erhebungen im osteuropäischen Tieflande (namentlich die Waldaihöhe), von denen aus die Flüsse zu 4 Meeren eilen (Dwina, Wolga, Don, Dnjepr, Düna und Njemen);

b) Die Alpen und die ihnen vorgelagerten Mittelgebirge; von ihnen kommen 12 größere Flüsse (Rhein, Rhone, Po; Seine, Loire, die Hauptzuflüsse der Garonne; Donau, Weser, Elbe, Oder; Weichsel und Dnjestr).

6. Die verschiedenen Stromgebiete Europas sind vielfach durch Kanäle miteinander in Verbindung gesetzt. Der Scheitelpunkt der höchsten dieser Verbindungen (der Verbindung von Donau und Rhein durch den Ludwigskanal) erreicht aber nur 416 m.

Anmerkung. Aus dem Bisherigen ergibt sich, daß Europa auch bezüglich der Flüsse sehr begünstigt ist. Die Vorzüge sind:

1. Der Wasserreichtum Europas ist auf dessen Oberfläche sehr gleichmäßig nach allen Richtungen verteilt; Wüstenstrecken fehlen deshalb gänzlich.

2. Die meisten europäischen Länder haben zwei oder mehrere Wasserseiten, auf welche ihre Ströme verteilt sind.

3. Die Flüsse Europas sind zwar nicht so großartig in Bezug auf Stromlänge und Stromgebiet wie die in anderen Erdteilen; dafür ist es aber verhältnismäßig reicher an schiffbaren Flüssen. Namentlich finden sich infolge des Mangels an Plateaubildungen die der Schiffahrt so hinderlichen Plateauströme nur selten.

4. Endlich lassen sich fast überall die Wasserscheiden durch Kanäle leicht überschreiten.

7. An Landseen ist Europa reich. Es hat zwei große Seengruppen aufzuweisen; die eine davon lagert sich um das Hochgebirge der Alpen, die andere bildet einen Kranz um das Gebiet der Ostsee.

Welche Seen liegen um die Alpen, welche um die Ostsee?

Wie heißen die 3 größten Seen Europas? Vergleiche Genfer- und Bodensee nach ihrer Größe!

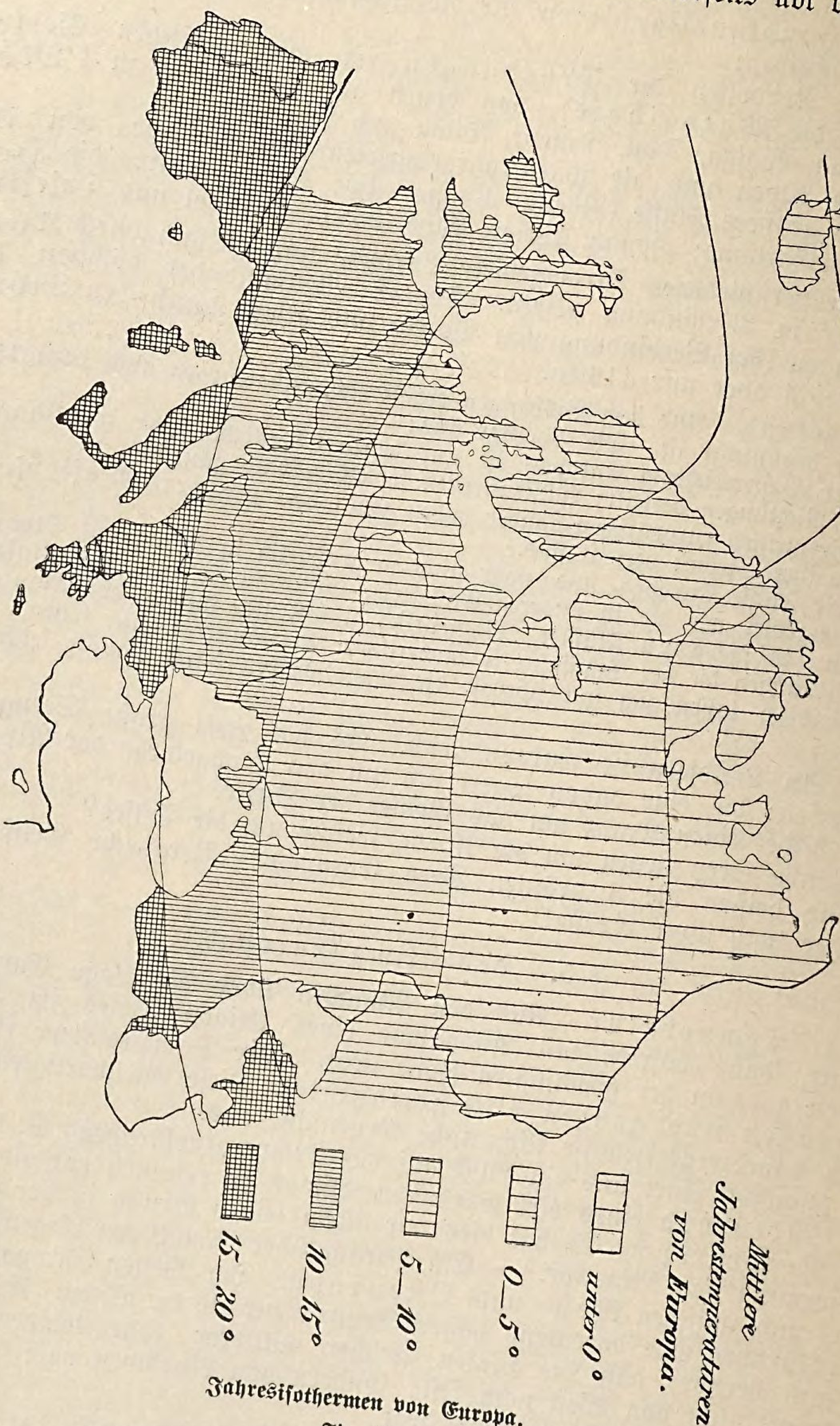
§ 5. Das Klima Europas.

A. Temperatur. Aus den Angaben über die Lage Europas ist bekannt, daß dasselbe mit Ausnahme eines kleinen Teiles im äußersten Norden ganz in der gemäßigten Zone liegt. Die Temperatur ist daher im großen und ganzen eine gemäßigte. Diese Gleichartigkeit schließt jedoch keineswegs gewisse klimatische Gegensätze aus.

Zunächst lehrt uns ein Blick auf das Temperaturkärtchen (S. 148), daß sich Südeuropa eines viel wärmeren Klimas zu erfreuen hat als Mittel- und Nordeuropa. Es hat dies vor allem seinen Grund in der geringeren Entfernung vom Äquator. — Ein beträchtlicher klimatischer Gegensatz besteht aber auch zwischen West- und Osteuropa. Der Westen Europas hat nach dem Kärtchen eine bedeutend höhere Temperatur als der Osten. Es geht dies daraus hervor, daß die Linien gleicher mittlerer Jahrestemperatur (Isothermen) nicht von West nach Ost, sondern von Nordwest nach Südost verlaufen. — Die Ursache hiervon liegt

1. im Einfluß des Meeres. Der Westen Europas hat durch seine starke Gliederung eine ungemein starke Berührung mit dem Ozean. Nun hat das Wasser bekanntlich die Eigenschaft, daß es von den Sonnenstrahlen viel langsamer erwärmt wird als das Land, dagegen die einmal aufgenommene

Wärme auch länger behält als dieses. Die Inseln und Länder Westeuropas erfahren daher den Winter über eine beständige Wärmezufuhr vom Meere her, welche die strenge Winterkälte mildert. Andererseits übt die Nähe des

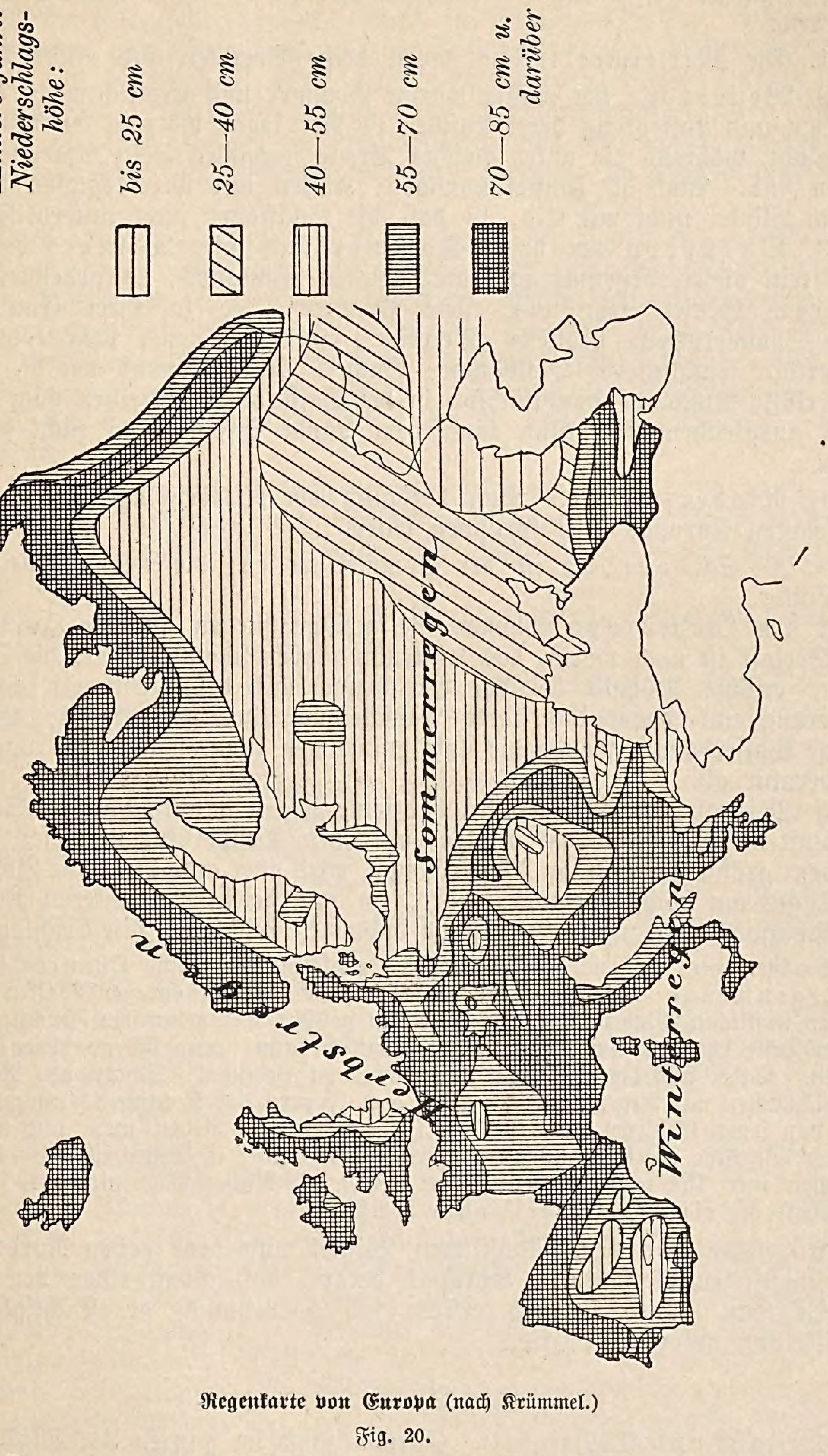


Jahresisothermen von Europa.
Fig. 19.

Meeres im Sommer auf die schon sehr erhitzten Länderstrecken eine kühlende Wirkung.

2. Die ozeanischen Küsten Europas werden ferner von dem durch seine

Wärme ausgezeichneten Golfstrom berührt, der aus dem Meerbusen von Mejico kommt.



Regenkarte von Europa (nach Krümmel.)

Fig. 20.

3. Dazu kommt noch die Wirkung der Winde. In unserem Erdteil sind Südwestwinde weitaus am häufigsten. Diese Winde haben aber ihre

Heimat in den warmen Meeren, sind deshalb selber warm und erhöhen dadurch die Temperatur von Westeuropa.

Im ganzen lassen sich die Temperaturverhältnisse Europas also charakterisieren:

1. Die Mittelmeerlande haben heiße Sommer und milde Winter;

2. Westeuropa hat mäßig warme Sommer und ziemlich milde Winter; Ackerbau und Ansiedlung der Menschen ist hier sogar bis zum 70° nördl. Br. ermöglicht, während die unter gleicher Breite liegenden Teile Amerikas Eiswüsten sind. Auch die Flußmündungen, Küsten und Meeresgassen bedecken sich im Winter nicht mit Eis, so daß die Schiffahrt nicht unterbrochen ist.

3. Osteuropa hat heiße Sommer und kalte Winter; besonders scharf tritt dieser Gegensatz auf im Südosten Rußlands; es gedeihen daher in diesem Gebiete sehr wohl jene Pflanzen, die zu ihrer Entwicklung hoher Sommerwärme bedürfen (Getreide), aber nicht jene, denen eine hohe Winterkälte feindlich ist (Obstbäume, Buche). Ihren Grund hat die strenge Winterkälte Rußlands hauptsächlich in der Entfernung desselben vom Ozean; dessen ausgleichender Einfluß kann dem Lande infolgedessen nicht zu gute kommen.

B. Niederschläge. Auch bezüglich der Niederschläge lassen sich die Landmassen Europas in 3 Gruppen teilen.

1. In Südeuropa ist der Sommer trocken; die Regen fallen meist im Winter.

2. In Westeuropa kommen die meisten Regen auf die Herbstzeit. Die Seeluft ist noch warm, das Küstenland aber schon erkaltet; die Seeluftwärme erfährt deshalb bei der Berührung mit dem Festlande eine Abminderung und daher die starke Ausscheidung der Feuchtigkeit; denn die Menge Wasserdampf, welche die Luft aufnehmen kann, hängt eben von deren Temperatur ab.

3. Mittel- und Osteuropa hat seine Regen hauptsächlich im Sommer. Die Luft dieser Gebiete hat infolge der hohen Temperatur in dieser Jahreszeit den größten Gehalt an Wasserdampf, wird aber auch durch die Bodenhitze des Tages am höchsten emporgeführt, so daß sie in die kühleren Regionen der Atmosphäre gelangt. Die Folge davon ist reichlicher Niederschlag.

Beachtenswert ist auch der Unterschied zwischen West- und Osteuropa bezüglich der Regenmenge. Die über den westlichen Meeren entstandenen Wolken werden mit den westlichen Winden über den Kontinent geführt und geben ihre Feuchtigkei zum großen Teile schon an den Küsten ab, namentlich dann, wenn sich an diesen Gebirge erheben. Daher sind die westlichen Steilküsten von Portugal, Schottland, Norwegen am reichlichsten mit Regen bedacht. Nach dem Innern des Kontinents nimmt, abgesehen von jenen Gebieten, wo Gebirge sich erheben, der Regen mehr und mehr ab. An der Westküste Norwegens fallen jährlich 2 T. mm, in Budapast 400—450, in Astrachan nur 154 mm. Gänzlich aber fehlen die Niederschläge nirgends. Europa ist deshalb der einzige Erdteil ohne Wüste.

Abgesehen von dem südöstlichen Winkel und dem hohen Norden sind die klimatischen Verhältnisse Europas derart, daß allenthalben der Boden den Ackerbau lohnt. Daraus erklärt sich vornehmlich die Dichtigkeit der Bevölkernng unseres Erdteils.

§ 8. Die Völker Europas.

1. Zahl und Dichtigkeit. Europa zählt im ganzen 345 Mill. Einw. Seine Bevölkerung beträgt somit etwa das Siebenfache von der des Deutschen Reiches, das rund 50 Mill. zählt.

Unter allen Erdteilen besitzt Europa bei weitem die stärkste relative Bevölkerung (35 E. per qkm). Die Verteilung dieser Bevölkerung ist jedoch in den verschiedenen Staaten Europas sehr verschieden. Die durchschnittliche Bevölkerungsdichtigkeit (35) finden wir annähernd vertreten in den Staaten der Balkanhalbinseln (31—41) sowie in Spanien (35 E.). Dagegen stehen der Norden und Osten Europas oder Rußland (18 E.), Schweden (11), Norwegen und Finnland (je 6 E.), weit unter dem Durchschnitt. In den erstgenannten Ländern ist besonders der Hochlandcharakter einer dichten Bevölkerung wenig günstig; in den letztgenannten sind große Strecken Landes mit Seen, Sümpfen, Wäldern, Steppen oder wie in Skandinavien mit Gebirgen bedeckt.

Als Gebiet starker Bevölkerungsanhäufung (61—200) erscheint Mitteleuropa nebst Italien und Großbritannien. Begründet ist die starke Dichtigkeit teils in den günstigen klimatischen Verhältnissen dieser Länderstriche und in der hier seit langer Zeit sehr nachdrücklich betriebenen Bodenkultur, teils in dem großartigen Aufschwung der Industrie. Das dichtest bevölkerte Land (207 E. per qkm) Europas ist Belgien. — Wie folgen sich die einzelnen Staaten Europas nach der Dichtigkeit ihrer Bevölkerung?

2. Abstammung. Europas Bevölkerung gehört nur zwei Rassen an, der kaukasischen und der mongolischen; von diesen beiden ist die erstere die weitaus überwiegende; sie macht volle $^9/_{10}$ der Gesamtbevölkerung aus.

A. Die der kaukasischen Rasse angehörende Bevölkerung teilt sich in drei fast gleich starke Hauptgruppen:

a) Die Germanen, 106 Mill.; zu ihnen gehören die Deutschen, Niederländer, Engländer, Dänen und Schweden, Norweger und Isländer.

b) Die Romanen, 103 Mill.; hierher sind zu rechnen die Italiener, Spanier, Portugiesen, Franzosen und an der untern Donau die Rumänen.

c) Die Slaven, 100 Mill.; zu ihnen zählen die Russen, Polen, Tschechen, Slovaken, Wenden, die Serben, Kroaten und Bulgaren.

Kleinere Reste der kaukasischen Rasse sind die Kelten (Wales, Schottland, Irland, Bretagne), die Letten (in Littauen, Curland, Livland), die Griechen, die Albanesen, die Zigeuner, die Juden und die Basken, letztere in den Westpyrenäen.

B. Von den in Europa wohnenden Völkern mongolischer Abkunft sind nur die in Ungarn und Siebenbürgen wohnenden Magyaren (madjaren), die Türken oder Osmanen auf der griechischen Halbinsel und die Finnen in Rußland von Bedeutung.

3. Religion. Unter den 345 Mill. E. befinden sich nur $^1/_3$ Mill. Heiden, 6,4 Mill. Juden und 6 Mill. Muhammedaner. Die ganze übrige Bevölkerung ist christlich (325 Mill., ca. 96%). Davon gehören etwa 155 Mill. zur römisch-katholischen, 86 Mill. zur protestantischen und 84 Mill. zur griechischen (nicht-unierten) Kirche. Es umfaßt somit die römisch-katholische Kirche ziemlich genau die Hälfte der europäischen Bevölkerung und zählt soviel Bekenner als die beiden anderen Hauptbekenntnisse zusammengenommen. Fast rein katholisch sind die romanischen Staaten, Irland, Österreich-Ungarn nebst Belgien; ausschließlich protestantisch die skandinavischen Königreiche, England, Schottland und Finnland; die griechische (nicht-unierte) Kirche herrscht im Osten. Stark gemischten Bekenntnisses sind die Niederlande, das Deutsche Reich und die Schweiz.

4. Erwerbszweige. Fast alle Völker Europas sind ansässig; nur 1 Mill. Nomaden leben im Norden und Osten; Jäger und Fischervölker sind ganz spärlich vertreten.

Den Grundbestand der erwerbenden Thätigkeit bildet die Landwirtschaft mit ihren beiden Hauptzweigen Ackerbau und Viehzucht. (Welche Länder stehen hierin obenan und durch welche Erzeugnisse?) — Auch die Schätze der Erde, besonders Steinkohlen und Eisen (daneben Kupfer, Zinn, Quecksilber, Silber und Gold) werden mit Aufbietung aller Hilfsmittel einer hochentwickelten Technik zu tage gefördert und nutzbar gemacht. (In welchen Ländern ganz besonders und in welchen Teilen derselben?) — Den großartigsten Aufschwung hat ferner die Industrie, namentlich im Westen und in Mitteleuropa genommen. Ihre vornehmsten Arten sind die Metall-, Baumwoll-, Woll-, Hanf- und Flachsindustrie, dann die Seiden- und Lederindustrie. (Gib die Hauptländer und Hauptplätze an, die sich durch die genannten Industrien auszeichnen!) Auch der Handel steht wie sonst nirgends auf der Erde in Blüte. Zahlreiche Kanäle verbinden hier die schiffbaren Ströme, Eisenbahnen und Dampfschiffe verkürzen die Entfernungen, und der elektrische Telegraph trägt den Gedanken mit der Schnelligkeit des Blitzes von Europa aus rund um den Erdball. (Welches Land Europas besitzt das dichteste Eisenbahn- und Telegraphennetz? welches die größte Handelsflotte?)

5. Bildung. Kunst und Wissenschaft haben in Europa einen Höhepunkt erreicht wie sonst nirgends auf der Erde. Am höchsten stehen in Bezug auf Gesittung der großen Volksmassen die Germanen; Romanen und Slaven bleiben hierin im Vergleich zu jenen ziemlich weit zurück. Dagegen haben Germanen und Romanen etwa gleichmäßig hervorragende Persönlichkeiten aufzuweisen, welche Wissenschaften und Künste zur höchsten Entfaltung brachten.

6. Staaten. In Hinsicht auf die Staatsform ist Europa der Erdteil der Monarchien; nur zwei seiner größeren Staaten sind Republiken. (Welche?)

Wie folgen sich die Staaten Europas der Größe nach, wie bezüglich der absoluten Bevölkerung?

7. Auswärtige Besitzungen europäischer Staaten. Welche Staaten Europas haben auswärtigen Besitz? Gruppiere sie a) nach der Größe, b) nach der Einwohnerzahl desselben!

§ 9. Europas Weltstellung.

Europa, an Größe nächst Australien der kleinste Erdteil, überragt alle übrigen durch die geistige und materielle Wohlfahrt seiner Bewohner. Die Gründe dieser hervorragenden Weltstellung sind folgende:

1. Europa ist vor allen Erdteilen ausgezeichnet durch seine Lage in der Mitte der kontinentalen Halbkugel der Erde. Schon dadurch ist es in die Mitte der bewohnten Welt gesetzt und bildet gewissermaßen das Herz unserer Erde, zu welchem von den Umfängen alles, was der Entwicklung der Menschheit dienlich ist, zusammenströmt. 2. Dazu kommt die außerordentlich starke Gliederung des Erdteils, wodurch derselbe den höchsten Grad der Zugänglichkeit bietet. 3. Keine weitgehenden Hochebenen, keine Riesengebirge hemmen den Austausch der Kultur; ebenso fehlen undurchdringliche Wüstengebiete. 4. Der Wasserreichtum des Kontinents ist sehr gleichmäßig nach allen Richtungen verteilt. 5. Europa gehört der gemäßigten Zone an, deren Klima im Gegensatz zu den erschlaffenden Tropen und den erstarrenden Polarländern vorzugsweise stetige, regelmäßige Arbeit des Menschen ermöglicht und dadurch die geistige

Entwicklung der Völker begünstigt. 6. Die **Produkte**, welche dieser Erdteil **ohne** besondere menschliche Thätigkeit liefert, sind weder zahlreich noch wertvoll. Aber gerade dieser Umstand, daß auf europäischem Boden der Natur nur durch angestrengte Arbeit lohnender Ertrag abgewonnen werden kann, mußte wieder im höchsten Grade förderlich auf die **geistige** und **körperliche** Entwicklung der europäischen Menschheit wirken. 7. Endlich besitzt Europa in der **mittelländischen Völkerfamilie** eine Einwohnerschaft, in welcher die Fähigkeit schlummert, der menschlichen Gesellschaft eine noch höhere und würdigere Gliederung zu verleihen, als ihr durch die semitischen und libyschen Nationen zu Teil geworden.

Städtetafel.

1. Deutsches Reich.

	T. E.
Berlin	1 600
Hamburg	570
Leipzig	355
München	350
Breslau	335
Köln	280
Dresden	276
Magdeburg	202
Frankfurt a. M.	180
Hannover	176
Königsberg	162
Düsseldorf	145
Altona	143
Nürnberg	142
Chemnitz	140
Stuttgart	140
Elberfeld	126
Bremen	125
Straßburg	124
Danzig	120
Barmen	116
Stettin	116
Krefeld	105
Aachen	103
Braunschweig	100
Halle	100

Österreich-Ungarn.

Wien	1 400
Budapest	500
Prag ca.	200
Triest	160
Lemberg	120

3. Schweiz.

Zürich	90
Genf	72
Basel	70
Bern	46

4. Niederlande.

Amsterdam	400
Rotterdam	200
Haag	150

5. Belgien.

	T. E.
Brüssel fast	500
Antwerpen	215
Gent	150
Lüttich	140

6. Frankreich.

Paris	2 350
Lyon	430
Marseille	410
Bordeaux	250
Lille	200
Toulouse	150
Nantes	130
St. Etienne	120
Havre	112
Rouen	110

7. Großbritannien und Irland.

London	4 200
Glasgow	560
Liverpool	500
Manchester	500
Birmingham	450
Leeds	370
Dublin	350
Sheffield	325
Edinburg	260
Belfast	250
Bristol	220
Hull	190
Newcastle	190
Portsmouth	160
Dundee	150

8. Dänemark.

Kopenhagen	300

9. Schweden.

Stockholm	235

10. Norwegen.

Christiania	130

11. Rußland.

	T. E.
St. Petersburg	930
Moskau	750
Warschau	430
Odessa	220
Riga	170
Charkow	170
Kasan	140
Kiew	130
Kischinew	130

12. Türkei.

Konstantinopel	900
Saloniki	150

13. Rumänien.

Bukarest	220

14. Griechenland.

Athen	107

15. Italien.

Neapel	500
Mailand	320
Rom	300
Turin	250
Palermo	250
Genua	180
Florenz	170
Venedig	130
Bologna	125
Messina	125
Catania	100

16. Spanien.

Madrid	470
Barcelona	270
Valencia	170
Sevilla	140
Malaga	135

17. Portugal.

Lissabon	250
Porto	105

Außereuropäische Erdteile.

Asien.

Grenzen, Größe, Einwohnerzahl und Einteilung.

1. Asien wird begrenzt im N. vom nördlichen Eismeer, im O. vom großen oder stillen Ozean und im S. vom indischen Ozean. Im Westen bildet zunächst die Grenze das Mittelmeer und das schwarze Meer; auf der Landstrecke nimmt man gewöhnlich als Grenze an: das Uralgebirge, vom S.-Ende des Uralgebirges den Uralfluß, dann die NW.-Küste des kaspischen Meeres und die pontisch-kaspische Senke.

2. Asien hat einen Flächeninhalt von ca. 45 Mill. qkm, d. i. $^1/_3$ der gesamten trockenen Erdoberfläche und das $4^1/_2$fache der Größe Europas.

3. Asien zählt 838 Mill. E., das ist mehr als die Hälfte aller Menschen; auf 1 qkm 18.

4. Ganz Asien scheidet man in Nord- oder Russisch-Asien, in West- oder Vorderasien, in Süd- und Ostasien.

A. Nordasien oder Russisch-Asien.

17 Mill. qkm, 17 Mill. Einw.

Dasselbe besteht aus Sibirien, Turan und Kaukasien.

I. Sibirien.

Lage. Größe. Sibirien erstreckt sich zwischen dem Uralgebirge und dem stillen Ozean und zwischen Mittelasien und dem Eismeer. Es hat einen Flächeninhalt von $12^1/_2$ Mill. qkm, ist also größer als ganz Europa.

Bodengestalt. Westsibirien, zwischen dem Uralgebirge und dem Jenissei, gehört dem Tieflande an; dagegen ist Sibirien östlich des Jenissei, also der weitaus größte Teil des Landes, ein vielfach gegliedertes Berg- und Gebirgsland. Die bedeutendsten Erhebungen liegen im S. und O. Sie sind von W. nach O.: das Altaigebirge, 3000 m hoch, zwischen Irtisch und Jenissei, das sajanische Gebirge zwischen Jenissei und Baikalsee, das Jablonoi-Gebirge zwischen Baikalsee und Amur und das Stanowoi-Gebirge, das bis über die Küste des ochotskischen Meeres hinausgeht. — In der gebirgigen Halbinsel Kamtschatka erheben sich mehrere thätige Vulkane fast bis zur Höhe des Montblanc.

Bewässerung. Die Flüsse Sibiriens gehen teils zum nördlichen Eismeer, teils zum stillen Ozean. Erstere sind wahre Riesenströme, größer als irgend ein Strom Europas; sie entquellen dem südlichen Gebirgsland, nehmen ihren Lauf nordwärts und endigen im Eismeer. Die drei wichtigsten sind der Ob mit dem Irtisch, der Jenissei, welchem rechts aus dem Baikalsee die Angara zugeht, und die Lena.

Alle diese Flüsse gehen in ihrem Unterlaufe durch unwirtliches Gebiet; auch sind sie an der Mündung während des größten Teils des Jahres zugefroren und deshalb

von Schiffen nicht belebt; trotzdem sind sie für das Land von großer Wichtigkeit, da ihr Reichtum an Fischen eine Hauptnahrungsquelle für die Bewohner ist.

Zum stillen Ozean geht der Amur.

Der Amur bildet sich aus zwei Quellflüssen, die südöstlich vom Baikal entspringen, fließt dann in einem weiten Bogen auf der Grenze von Sibirien und China und strömt im untern Lauf in fast nördlicher Richtung zum ochotskischen Meer.

Klima. In klimatischer Beziehung vereinigt Sibirien alle Bedingungen eines langen und strengen Winters; es hat eine sehr hohe geographische Breite, ist gegen das Eismeer, woher die kalten Winde wehen, ganz offen und gegen S. durch hohe Gebirge abgeschlossen; daher zeigt sich hier die tiefste auf dem Lande beobachtete Temperatur. Am kältesten ist das untere Lenathal. In Jakutsk, wenig nördlicher als Bergen in Norwegen, zeigt das Thermometer im Januar mitunter —60° C.[1]) Doch entwickelt sich im Sommer, der freilich sehr kurz ist, auch eine nicht unbedeutende Wärme; in Jakutsk z. B. steigt im Juli die Temperatur bis 20° C.

Produkte. An Produkten liefert das Mineralreich Gold, Silber und Bleierze im Altai, Graphit[2]) im sajanischen Gebirge und Eisen im Jablonoi-Gebirge. Außerdem besitzt S.-Sibirien auch die zur Verhüttung der Erze so nötige Steinkohle in mächtigen Lagern. Freilich werden die letzteren dermalen noch wenig ausgenützt, aber sie werden in künftigen Tagen der Entwicklung der Industrie, der Verbreitung der Bahnen und der Hebung der Fluß-Dampfschiffahrt mächtigen Vorschub leisten. — Die Vegetationsverhältnisse zeigen große Verschiedenheit. Den Süden des Tieflandes bedecken Kraut- und Grassteppen. Nördlich von diesen zieht vom europäischen Rußland bis zum großen Ozean ein viele km breiter Gürtel von Nadelholzwaldungen. Doch sind diese Wälder im W., besonders an den Flüssen, durch den sich immer mehr ausbreitenden Ackerbau ziemlich gelichtet. Den N.-Saum erfüllen die sog. Tundra-Flächen, die größtenteils von Flechten und Moosen eingenommen sind. — Die Tierwelt ist vorzugsweise charakterisiert durch das Renntier und die Pelztiere (Zobel, Hermelin, Polarfuchs und Eichhörnchen). Ersteres bedingt geradezu die Existenz der Urbevölkerung,

Bevölkerung. Die Bevölkerung ist im Verhältnis zum Flächeninhalt äußerst gering; sie beträgt 4⅓ Mill., d. h. in dem weiten Reiche leben nicht soviel Menschen als in der Stadt London. (Gründe?) — Der Abstammung nach scheidet sich die Bevölkerung in Eingeborne und Eingewanderte, Die ersteren gehören durchaus der mongolischen Rasse an und sind nomadisierende Hirten- und Jägervölker. Die Eingewanderten sind teils russische Kolonisten, teils Verbrecher aus Rußland. Letztere haben entweder in den Bergwerken zu arbeiten oder Pelztiere zu jagen oder den Boden urbar zu machen. — Die Eingebornen sind vielfach noch dem Heidentum ergeben.

Städte: In W.-Sibirien: Am Irtisch: Tobolsk. — Am Ob: Barnaul Bergwerksstadt. Unweit des Ob: Tomsk, Sitz einer Universität, 36 T. E. — In O.-Sibirien: Am Jenissei: Jenisseisk. — W. vom Baikal: Irkutsk, 40 T. E.; größte Stadt Sibiriens, Hauptstapelplatz der ostsibirischen Produkte sowie der Waren des russisch-chinesischen Grenzverkehrs. — An der Selenga, einem Zufluß des Baikal: Kiachta, der wichtigste Grenzhandelsplatz, namentlich chinesischen Thee importierend. — Östlich vom Baikal: Nertschinsk, Hauptort des transbaikalischen Bergbaus. —

---

[1]) In Werchojansk, n. von Jakutsk, 67½° n. Breite, wurde am 15. Januar 1885 ein Thermometerstand von —68° C. beobachtet.

[2]) Derselbe wird meist nach Europa versandt und findet seine bekannte Verwertung in den Faberschen Bleistiftfabriken bei Nürnberg

An der mittleren Lena: Jakutsk, eine der kältesten Städte der Erde. — An der pazifischen Küste: Wladiwostok und Nikolajewsk, letzteres an der Mündung des Amur; beide Orte sind die Endpunkte des großen sibirischen Überlandtelegraphen, der von Europa her durch ganz Sibirien bis an den stillen Ozean zieht.

Verkehrsmittel. Eisenbahnen fehlen in Sibirien fast gänzlich; doch ist der Bau einer Bahn durch ganz Sibirien geplant, und zwar im Anschluß an die russisch-europäische Bahnstrecke Samara-Ufa über Omsk, Tomsk, Irkutsk und Nertschinsk bis zur pazifischen Küste. Die Länge der ganzen Strecke von Samara bis zur Küste des stillen Ozeans beträgt ca. 9000 km und von Moskau aus gerechnet über 10000 km. (Eisenbahnentfernung Königsberg-Berlin-Basel 1500 km). — Sehr bedeutsam sind zur Zeit als Handelswege die Flüsse, besonders die Flußgebiete des Ob und Jenissei, die dem Überlandverkehr zwischen China und Rußland dienen. Das Hauptverkehrsmittel des Winters ist der Schlitten.

Zu Sibirien gehören noch die Inselgruppen Neu-Sibirien im nördlichen Eismeer und die Insel Sachalin im ochotskischen Meer.

II. Turan oder Turkestan[1]).

Lage. Turan liegt zwischen dem kaspischen See und den westlichen Terrassen von Zentralasien, zwischen Iran und Sibirien.

Bodengestalt. Der Bodengestalt nach ist Turan, abgesehen von den Terrassenländern im O., Tiefland. In früherer Zeit war es vom Meere bedeckt. Reste dieses vormaligen Meeres sind noch heute der Kaspisee, der Aralsee und die weiteren kleineren Salzseen der Ebene. Der Kaspisee ist gleichsam die tiefste Stufe des ganzen Gebietes; denn er liegt 26 m unter dem Spiegel des schwarzen Meeres. Im W. bildet die Fortsetzung der Ebene das große Völkerthor zwischen Uralgebirge und Kaspisee, durch das schon oftmals gewaltige Völkermassen gewandert sind.

Bewässerung. Als Hauptsammler der Gewässer erscheint der Aralsee. In ihn ergießen sich Amu (Oxus) und Sir (Jaxártes).

Der Sir entspringt im Tianschan-Gebirge und tritt nach längerem westlichen Laufe in das Tiefland, in dem er gegen NW. fließt. — Der Amu hat seine Quellflüsse auf dem Hochland Pamir; nach deren Vereinigung strömt er westlich, dann nordwestlich. Trotz dieser Zuflüsse schreitet die Eintrocknung des Aralsees mehr und mehr fort.

Klima. Dasselbe zeigt schroffe Gegensätze. In Chiwa z. B. ist der Amu 4 Monate lang fest gefroren, während der sommerliche Sonnenbrand töten kann. Zuweilen wehen im Winter schreckliche Schneestürme, die sog. Burane. — Der Niederschlag ist sehr spärlich.

Produkte. Infolge der Regenarmut ist das Land teils ganz wüst, teils nur von Salz- und Stachelpflanzen bedeckt. Wirtbarer sind die Gegenden längs der Flüsse und die bewässerten Gebirgslandschaften; die Umgebungen von Samarkand und Buchara (buchâra) zählen z. B. seit jeher zu den Paradiesen Asiens. Es gedeihen hier Reis, Baumwolle, Tabak, Getreide und Obst. — An Haustieren hält man Pferde, Kamele und Schafe mit Fettschwänzen. Letztere bilden den Reichtum der Steppenbewohner.

Bevölkerung. Diese ist größtenteils mongolisch und lebt vielfach noch durchaus nomadisch, so die Kirgisen in der nach ihnen benannten Kirgisensteppe zwischen Ural und Altai und die Turkmenen westlich vom Aralsee. — Die herrschende Religion ist der Mohammedanismus.

Was die staatlichen Verhältnisse betrifft, so ist fast ganz Turan russisch. Einen Schein von Oberherrschaft besitzen noch die Fürstentümer (Khanate) von Chiwa am unteren und Buchara (buchâra) am oberen Amu mit den gleichnamigen Hauptstädten.

---

[1]) = Land der Turk.

Städte des russischen Turan: Am und unfern des Sir: Kokan und Taschkent, letzteres die wichtigste Handelsstadt Turans, 120 T. E., und der Sitz der Regierung von Russisch-Zentralasien[1]. — Vor den W.S.W.-Ausläufern des Tianschangebirges zwischen Amu und Sir: Samarkand, in ungemein fruchtbarer Thalebene, 36 T. E. — In S.-Turan Merw, inmitten einer vielgepriesenen Oasenlandschaft.

Turan ist auch schon im Besitze einer Eisenbahn; dieselbe hat ihren Ausgangspunkt im O. des Kaspisees (bei Uzun-Ada) und führt bereits über Merw nach Samarkand; ihre Länge beträgt 1442 km. Von Merw aus ist der Bau einer Linie nach Herat (in Afghanistan) geplant. Da nun bereits vom Indus her (von Schikarpur aus) eine Linie gegen Herat im Baue begriffen ist, so erfolgt in nicht zu ferner Zeit in dieser Richtung der Anschluß des russischen Bahnnetzes an das indische. Der Verkehr von Westeuropa nach Indien wird dann folgenden Weg nehmen: Wien—Odessa—Schwarzes Meer—Batum—Baku—Kaspisches Meer—Merw—Herat—Kandahar—Schikarpur (wahrscheinliche Fahrzeit von Paris nach Schikarpur 11—12 Tage).

III. Kaukasien.

Kaukasien umfaßt den Kaukasus mit seinen Abdachungen gen N. und S.

1. Der Kaukasus zieht vom schwarzen zum kaspischen Meere in südöstlicher Richtung. — Da seine mittlere Erhebung über 3000 m beträgt, so erscheint er als eine gewaltige Gebirgsmauer. Der höchste Gipfel ist der Elbrus, 5700 m. Die Gewässer des Gebirges sammeln sich auf der N.-Seite im Kuban, der zum asowschen, und im Terek, der zum kaspischen Meer fließt; auf der S.-Seite geht der Kur ins kaspische und der Rion (der Phasis[2]) der Alten) ins schwarze Meer. — Paßeinschnitte sind selten; den einzigen bequemen Übergang bildet die kühn gebaute Straße von Wladikawkas nach Tiflis. Das Gebirge ist deshalb sehr unwegsam und war daher bis in die jüngste Zeit der Wohnsitz unbezwungener Völkerstämme.

2. Das nördliche Vorland (Ciskaukasien) ist durchweg Steppe, das südliche Vorland (Transkaukasien) dagegen, mit Ausnahme der Steppenebene am untern Kur, trägt den Charakter von italienischer Milde und Lieblichkeit. Wein, Obst und Seide sind die Hauptprodukte. Sehr bedeutend ist im Kaukasusgebiete, besonders bei Baku am kaspischen Meer, seit neuester Zeit die Ausbeute an Petroleum, das dem amerikanischen bereits große Konkurrenz macht.

3. Unter der äußerst bunten Bevölkerung seien die zur kaukasischen Rasse gehörigen Georgier und Tscherkessen genannt, beide Stämme zeichnen sich durch Körperschönheit aus.

Städte: In Ciskaukasien: Stawropol und Wladikawkas; letzteres der dermalige Endpunkt des russischen Bahnnetzes. — In Transkaukasien: Am Kur: Tiflis, fast 100 T. E., Mittelpunkt des Handels. Es steht mit Poti und Batum am schwarzen Meere und mit Baku am kaspischen Meere durch eine Eisenbahn in Verbindung.

B. Westasien oder Vorderasien.

Zu West- und Vorderasien gehören Arabien, Syrien, Kleinasien, Armenien, Mesopotamien und Iran.

---

[1]) Hierunter wird das russische Turan mit der Kirgisensteppe verstanden, die geographisch nicht zu Zentralasien (s. S. 169) gehören.

[2]) Danach der Fasan benannt, d. h. phasianischer Vogel.

I. Arabien.

Lage. Arabien die größte Halbinsel der Erde (3 Mill. qkm = etwa 5mal so groß als das Deutsche Reich), wird im W. vom *roten Meer* (mit der Straße von *Bab el-Mandeb*[1]), im S. vom *arabischen Meer*, im O. vom *persischen Meerbusen* (mit der *Straße von Ormus*) begrenzt. Von Syrien ist es durch Wüsten geschieden.

Bodengestalt. Ihrer Hauptmasse nach ist die Halbinsel eine *Hochebene* von 500—1000 m Höhe, welche in Stufen zu den umgebenden Meeren abfällt.

Bewässerung. Die *Bewässerung* ist infolge des geringen Niederschlages äußerst dürftig; es gibt fast nur trocken liegende Thäler, sog. *Wadis*; daher ist in Arabien das Wasserauffangen in Zisternen und die künstliche Bewässerung der Fruchtländerei uralt. Reichlicher fließt das Wasser nur in den Stufenlandschaften, welche zeitweise Regen erhalten. Doch hat die ganze Halbinsel nicht *einen* Fluß, der das ganze Jahr über in seinem Bette Wasser führt.

Klima. Die *Temperatur* ist im Sommer den Tag über oft glühend heiß (in *Maskat* an der O.-Küste wurden schon Temperaturen von 50° C. beobachtet), während die Nächte ziemlich kühl sind und den Tau nicht selten in Reif verwandeln.

Produkte. Entsprechend den Niederschlags-, Bewässerungs- und Temperaturverhäitnissen ist der größte Teil der Hochfläche, abgesehen von einzelnen *Oasen*, trostlose *Wüste*. Einen erfreulichen Gegensatz zu dieser Einförmigkeit der Hochebene bilden nur die besser bewässerten Stufenländer, besonders die Landschaften *Jemen* (jemên) im SW. und *Oman* (omân) im SO. Fast alle Kulturpflanzen der Erde gedeihen hier in üppigster Weise, vor allem der Kaffeebaum, der Balsambaum und die Dattelpalme. Auch das Gummi arabicum[2]) und der Weihrauch[3]) haben hier ihre Heimat. — Von den *Tieren* Arabiens sind besonders die *Pferde* zu großer Berühmtheit gelangt, sie gelten als die schönsten der Welt. Das wichtigste Haustier des Arabers ist das *Kamel*. — An allen Küsten werden *Perlen* gefunden; die kostbarsten fischt man im persischen Meerbusen.

Bevölkerung. Die *Bewohner* (nur ca. 5 Mill.), dem *semitischen* Stamme angehörig, sind nur zum kleineren Teile *Nomaden* (*Beduinen*[4]). — Die durchwegs herrschende Religion ist der *Mohammedanismus* oder *Islam*, der durch Mohammed († 632 n. Chr.) von Arabien seinen Ausgang nahm. — Jeder der Stämme hat sein Oberhaupt (*Scheh*) [schêch]. Sprichwörtlich ist die arabische Genügsamkeit und Ritterlichkeit.

Staatliche Einteilung. Arabien ist teils dem türkischen Sultan unterthan, teils unabhängig.

1. Die *türkischen Besitzungen*; sie umfassen die Landschaften *Hedschas* (hedschâs) und *Jemen* an der W.-Küste und den nördlichen Teil der O.-Küste. — In Hedschas: *Mekka* und *Medina* (medîna), die heiligen Städte der Mohammedaner; beide Orte sind das Ziel zahlreicher Wallfahrten. Der Hafen von Mekka ist *Dschidda*. — In Jemen: *Mocha* am roten Meere, einst bedeutender Ausfuhrhafen für Kaffee; heute deckt der arabische Kaffee nur 1/100 des europäischen Kaffeeverbrauchs.

---

[1]) = Thor der Thränen, so genannt wegen der gefährlichen Fahrt durch das klippenreiche rote Meer.

[2]) Es ist das Erzeugnis mehrerer Akazien.

[3]) Ein Gummiharz.

[4]) d. h. Wüstensöhne; sie durchziehen hauptsächlich das von Wüsten erfüllte Innere.

2. Das unabhängige Arabien. Wir bemerken hiervon a) das Gebiet von Nedsch im Innern der Halbinsel, von einer fanatischen mohammedanischen Sekte, den Wachabiten, bewohnt. Hauptort: Riad (riâd) inmitten einer schönen Oasengegend; b) das Sultanat Oman im SO. des Landes mit dem Hafen Maskat.

An der S.-Küste besitzen die Engländer Aden (áden), eine wichtige Dampfer- und Kohlenstation; es dient mit der kleinen Insel Perim in der Straße von Bab el-Mandeb zur Beherrschung der Eingangspforte in das rote Meer.

II. Syrien.

Syrien, das östlichste Küstenland des Mittelmeeres, ist ein nach dem Euphrat hin sich senkendes Kalkhochland. Längs der Mittelmeerküste ist dasselbe teilweise mit hohen Bergketten besetzt, während es nach O. in die syrisch-arabische Wüste übergeht. Man unterscheidet eine größere nördliche Hälfte, Syrien im engeren Sinne, und eine kleinere südliche Hälfte, Palästina. — Das ganze Gebiet ist türkisch.

1. Das nördliche Syrien. Charakteristisch für die Bodengestalt sind hier zwei Gebirgswälle, die durch eine Thalspalte getrennt sind. a) Im W. der Thalspalte erhebt sich der bis zu 3000 m emporsteigende Libanon. Berühmt sind dessen Zedern. Wegen seiner steilen Höhen war er stets die Zufluchtsstätte verfolgter Stämme und Sekten. — b) Die Thalspalte wässert im Orontes hauptsächlich nach N. ab. c) Im O. der Spalte steigt der Antilibanon auf, der nach dem Euphrat hin zur Wüste abfällt. Er endet im S. mit dem 2800 m hohen Hermon.

Städte: An der Küste: Beirut, 85 T. E., einer der wichtigsten Hafenplätze des Orients. — Die glänzenden Städte der alten Phönizier Sidon und Tyrus sind jetzt als Saida und Sur erbärmliche Flecken. — Im Innern Syriens: Aleppo oder Haleb im N., 110 T. E., seit Jahrhunderten Mittelpunkt des Verkehrs. — Damaskus im S., nach Smyrna die volkreichste Stadt der asiatischen Türkei, 150 T. E.; es liegt in wohlbewässerter Fruchtebene und ist Stapelplatz unzähliger Karawanen. Berühmt waren ehemals die Damaszenerklingen.

2. Das südliche Syrien oder Palästina. Es ist eine bergige Hochmasse ohne bedeutende Gipfel, die wie die Libanonketten durch eine Thalspalte in einen östlichen und einen westlichen Flügel geschieden wird.

a) Das östliche Hochland ist Steppengebiet, das nach O. hin allmählich zur Wüste wird. b) Die Thalspalte, auch das Ghor (= Ebene) genannt, durchfließt der Jordan.

Der Jordan entspringt am Hermon und fließt in gerader Richtung von N. nach S. Am Ende der obersten Stufe durchströmt er den Sumpfsee Merom (merôm), am Ende der zweiten den See Genezareth oder das Meer von Tiberias; durch ein erweitertes Thal erreicht er auf der dritten Stufe das tote Meer und in diesem sein Ende. Das Wasser des letzteren hat sehr starken Gehalt an Salzen und mineralischen Beisätzen, so daß sich darin kein lebendes Tier findet.

Geographisch merkwürdig ist das Ghor dadurch, daß dasselbe fast in seiner ganzen Ausdehnung unter dem Meeresspiegel liegt. Die tiefste Lage (fast —400 m) hat das tote Meer; es ist dies die bedeutendste bekannte Depression. — Die wasserlose Fortsetzung des Ghor nach dem Akaba-Golf (ákaba), das Wadi el Araba oder Wüstenthal, ist wieder überseeisch. — Schnee und Frost kennt das Ghor nicht. Soweit die Bewässerung reicht, ist daher das Thal auch sehr fruchtbar.

c) In dem westlich vom Jordan aufsteigenden Bergland unterscheidet man von N. nach S. folgende drei Landschaften: Galiläa, eine breite, grasreiche Ebene, die nur von einzelnen isolierten Bergen, z. B. dem Tabor, überragt wird; Samaria (samâria) mit ostwestlich streichenden Gebirgszügen,

deren einer im Vorgebirge Karmel endet; Judäa, ein rauhes Land mit kahlen Höhen, schluchtenartigen Thälern und steinigem Boden.

Ortschaften: In Judäa: An der Küste: Jafa (Joppe); es hat trotz seines versandeten Hafens noch immer einige Bedeutung als Hafenstadt Jerusalems. — Im Innern: Jerusalem, in unfruchtbarer Gegend; einst die glänzende Residenz der jüdischen Könige, 43 T. E.; der Ort beginnt sich wieder zu heben. Das größte Heiligtum der Stadt ist die Kirche des hl. Grabes, die den Ort der Kreuzigung und das Grab des Erlösers umfaßt. — Südlich von Jerusalem liegt Bethlehem, wo eine prächtige, aber zum Teil verfallene Kirche über der Geburtsstätte Jesu sich erhebt.

In Samaria: Nablus, das alte Sichem.

In Galiläa: Nazareth, jetzt en Nasirah, westlich vom Berge Tabor.

Die Einwohner Syriens und Palästinas sind in ihrer großen Mehrheit arabisch redende Mohammedaner.

Die Sinai-Halbinsel (sinaï).

Die Sinai-Halbinsel zwischen den Busen von Suez (s) und Akaba bildet im Norden die Fortsetzung des Hochlands von Palästina. Im Süden erhebt sich das wilde Felsenmassiv des Sinai zu 2800 m. — Politisch gehört die Halbinsel zu Ägypten.

III. Kleinasien[1]).

Lage. Kleinasien ist die westlichste Halbinsel Asiens zwischen dem schwarzen, dem ägäischen und dem Mittelmeer.

Bodengestalt. Seiner Bodengestalt nach ist es ein Hochland von 1000 m Erhebung mit bedeutenden Randgebirgen. Die letzteren sind: im N. das pontische Küstengebirge und im S. der Taurus mit der nördlichen Fortsetzung des Antitaurus. Im Taurus, dessen bis 3500 m aufsteigende Gipfel Schnee bedeckt, liegen nördlich von Tarsus die cilicischen Pässe[2]), die einzige Verbindung zwischen Kleinasien und Syrien. Dem Antitaurus liegt der Erdschias vor, ein erloschener Vulkankegel, 3800 m. Im W. verschwindet das Randgebirge. An dessen Stelle tritt eine Reihe kleiner in ost-westlicher Richtung streichender Erhebungssysteme, zwischen welchen sich breite Flußthäler erstrecken.

Bewässerung, Klima und Produkte. Der Hauptfluß ist der Kisil-Irmak[3]), der Halys der Alten; er mündet nach langem Bogenlauf ins schwarze Meer. Zum ägäischen Meer zieht der vielgeschlängelte Mäander (türkisch Menderes). — Regen fällt fast nur im Winter; im Sommer ist die Luft sehr trocken und heiß. Das Binnenland ist daher vielfach wüsten- und steppenartig. Größere Fruchtbarkeit zeigen nur die Flußthäler und die wohlbewässerten Terrassen nach den Meeren zu, namentlich an der W.-Küste, wo kein Randgebirge das Eindringen der milden und befruchtenden Seeluft hindert. Die W.-Küste ist besonders ergiebig in Getreide und Baumwolle, in süßen Weinen, Weinbeeren, Feigen, Oliven u. s. w. Die W.-Küste ist auch die wichtigste Bezugsquelle für Badeschwämme. — Der Viehstand besteht hauptsächlich aus Ziegen und Schafen.

Bevölkerung. Obwohl so groß wie Frankreich, hat die Halbinsel nur 8 Mill. E.; sie besteht aus Griechen und Türken; erstere haben die Küsten inne, letztere bewohnen vorzugsweise das Innere. — Sehr verbreitet ist die Teppichfabrikation.

---

[1]) Auch die Levante (lewánte) genannt, von ital. il levante, der Osten.
[2]) Benannt nach der alten Landschaft Cilicia.
[3]) = roter Fluß, da er oft roten Sand mit sich führt.

Staatlicher Zustand: Die Halbinsel ist im Besitze der Türken.

Die wichtigeren Wohnorte liegen alle an oder in der Nähe der Küste; sie sind Ausgangs- und Endpunkte von Karawanenstraßen.

An der N.-Küste: Tarabison (das alte Trapezunt). — An der W.-Küste: Smyrna, fast 200 T. E., die bedeutendste Handelsstadt der ganzen asiatischen Türkei; daselbst wohnen auch viele Europäer, hier Franken[1]) genannt. — Von Smyrna und Skutari gehen auch die einzigen Bahnen der asiatischen Türkei aus; ihre Entwicklung ist vorerst freilich noch unbedeutend. — An der S.-Küste: Tarsus. — Auf der Hochebene: Brussa, eine der bedeutendsten Städte Kleinasiens, 60 T. E., am Fuße des prächtigen kleinasiatischen Olymp. — Kiutahia (kiutâhia); unfern davon die reichen Meerschaumgruben. — Angora (ô), bekannt durch seine seidenhaarigen Ziegen.

Unter den kleinasiatischen Inseln, die übrigens durch die türkische Verwaltung sehr gelitten haben, sind die wichtigsten Samos und Rhodus an der W.-Küste und das von den Engländern besetzte Cypern gegenüber der S.-Küste. Letzteres ist sehr reich an Kupfer, welches von dieser Insel auch den Namen trägt[2]).

IV. Armenien.

Lage. Armenien verbindet das iranische mit dem kleinasiatischen Hochland.

Bodengestalt, Bewässerung und Klima. In der Reihe der vorderasiatischen Hochländer bildet Armenien die höchste Stufe. — Das Gebiet hat den Charakter eines Alpenlandes mit Schneegipfeln, brausenden Strömen und zahlreichen Seen (die größten: Wan- und Urmiasee); doch fehlen auch nicht kleinere steppenartige Hochebenen. In der Mitte der Landschaft erhebt sich der Ararat, 5200 m, als Grenzmarke zwischen Rußland, Persien und der Türkei. — Dem Gebirge enteilen 4 größere Flüsse: Euphrat und Tigris und der Kura mit dem Aras; es ist hierdurch der Bewässerungsmittelpunkt Vorderasiens. — Das Klima ist in den Thälern milde (unsere Aprikose stammt aus Armenien), auf den Hochebenen hingegen rauh.

Bevölkerung. Die Armenier, zur mittelländischen Rasse gehörig, sind in ihrer Heimat ein Hirten- und Bauernvolk; außerhalb derselben treiben sie Geld- und Handelsgeschäfte oder treten als Dragomans[3]) auf. — An ihrem griechisch-katholischen Glauben halten die Armenier gegenüber dem Islam mit Zähigkeit fest. — Zu dauernder staatlicher Einigung sind sie infolge ihrer von Gebirgen vielfach durchgitterten Heimat niemals gelangt.

Gegenwärtig zerfällt Armenien in staatlicher Hinsicht in 3 Teile: Der N. ist russisch; Hauptstadt Eriwan; der S. ist türkisch und (um den Urmia-See) persisch. In Türkisch-Armenien: Erserum, 60 T. E., an der großen Karawanenstraße von Trapezunt am schwarzen Meere nach dem nordwestlichen Persien.

V. Mesopotamien.[4])

Lage, Bodengestalt und Bewässerung. Mesopotamien ist das Tiefland der Zwillingsströme Euphrat und Tigris. Es liegt zwischen der syrisch-arabischen Wüste und Persien.

Der Euphrat entsteht auf dem Hochland von Armenien aus zwei Quellflüssen; er durchbricht dann den S.-Rand desselben und wendet sich nunmehr westlich; bald aber fließt er nach S. und SO. — Der Tigris entspringt am S.-Abhange des armenischen Berglands und eilt, dem Euphrat bald näher, bald ferner, der allgemeinen

---

[1]) So nennt man im Orient alle Europäer; die Franken waren nämlich zur Zeit des Vordringens der Araber gegen Europa das erste Volk des Abendlandes.

[2]) Griechisch: kyprisches Erz; lat. cuprum.

[3]) d. h. Dolmetscher.

[4]) Zwischenstromland vom griech. mésos = mittel, und potamós = der Fluß.

Abdachung des Landes folgend, gleichfalls nach SO. — Oberhalb Basra vereinigen sich die breiten Ströme zum Schat-el-Arab (= arabischer Strom), der sich in den persischen Meerbusen ergießt.

Klima, Produkte und Bevölkerung. Das Klima bewegt sich zwischen den schroffsten Gegensätzen. In Bagdad z. B. steigt die Temperatur bis 47½° C., fällt aber auch bis zu —5° C. — Der Niederschlag ist spärlich. — Infolgedessen und da die alten Bewässerungsanlagen größtenteils zerstört sind, trägt die Landschaft vorherrschend den Charakter einer öden Steppe. — Im Altertum war die Ebene die Wiege von Weltreichen (Assyrien, Babylonien), mit Riesenstädten übersäet und infolge der trefflichen Bewässerungsanlagen von fabelhafter Fruchtbarkeit.

Die wenig zahlreiche Bevölkerung besteht aus Arabern, Türken und Kurden.

Das unter der Herrschaft der Türken stehende Gebiet zählt heutzutage nur noch wenig Städte von Bedeutung.

Am Tigris: Mosul (môsul), einst eine berühmte Industriestadt; die Musselinstoffe (eigentlich Mossulin), ein feines Bauwollgewebe, tragen von ihr den Namen. In der Nähe die Ruinen von Ninive. — Bagdad, im Mittelalter eine Stadt voller Pracht und Glanz, hat sich in jüngster Zeit wieder gehoben; 100 T. E. — Am Euphrat: Hilleh; in dessen Nähe die Ruinen von Babylon. — Am Schat-el-Arab: Basra; die Stadt hat gleichfalls an Bedeutung verloren, da die Mündung versandet ist und der Weltverkehr dermalen die Euphratlinie beiseite setzt.

VI. Iran.

Lage. Iran (irân) wird begrenzt im N. vom kaspischen Meer und Turan, im S. vom persischen Meerbusen und dem arabischen Meer, im W. von Armenien und Mesopotamien und im O. von Indien.

Bodengestalt. Rücksichtlich seiner Bodengestalt ist Iran ein Tafelland, dessen mittlere Höhe ca. 1000 m beträgt, und das rings von hohen Gebirgsrändern umgeben wird, so im O. vom indischen Grenzgebirge mit der Soliman-Kette; im W. von dem wilden Berglande Kurdistan, im N. vom Elbursgebirge mit dem Vulkan Demawend (demâwend), 6100 m, südlich des kaspischen Meeres. Das Innere Irans besteht aus mehreren Becken, die jedoch in ihren tiefsten Stellen weit unter die Mittelhöhe von 1000 m herabsinken.

Bewässerung. Die Flußadern wenden sich meist dem Innern zu, versiegen aber alsbald in Wüsten oder Sümpfen, so auch der bedeutendste Fluß des Tafellandes, der Hilmend; er endet im Salzsumpf Hamun.

Klima und Produkte. Das Klima des Tafellandes ist kontinental und sehr trocken, letzteres, weil die umgebenden Gebirge den Winden die Feuchtigkeit entziehen, bevor sie die innere Ebene erreichen.

Infolge der großen Trockenheit ist das Innere meist waldlos und unfruchtbar, ja in der Mitte wird die Hochfläche zur unwirtlichen Wüste. Anmutig und wohlangebaut sind nur die Flußufer und die wohlbewässerten Thäler der Randgebirge. Haupterzeugnisse sind Getreide, Wein und Obst. Die Pfirsiche[1]) ist hier heimisch. — Weltberühmt sind die Türkisgruben in Chorassan.

Bevölkerung. Die Bewohner Irans gehören zur mittelländischen Rasse; sie gliedern sich in die Perser, Afghanen und Belutschen. — Ihrer Religion nach sind sie Mohammedaner. — Ackerbauer sind nur die Bewohner der Gebirgslandschaften und Oasen; die Steppen und Wüsten durchstreifen Nomaden. — Die Industrie beschränkt

---

[1]) lat. Persicum sc. malum = persischer Apfel.

sich auf Webereien (aus der Wolle der Ziegen webt man schöne Shawls) und Fabrikation von Teppichen.

Staatlich zerfällt Iran in drei Reiche: Persien, Afghanistan und Belutschistan.

1. Persien, die Westhälfte Irans (1³/₅ Mill. qkm, d. ist ca. 3 mal so groß als das Deutsche Reich, 8 Mill. E.), bildet einen selbständigen Staat; an der Spitze steht als Herrscher ein unumschränkt regierender König oder Schah (schâch).

Städte: S. vom Elbursgebirge: Teheran (teherân), 210 T. E., Residenz. — S. von Teheran: Isfahan (isfahân), 90 T. E., Hauptplatz des persischen Gewerbefleißes (Teppiche). — S. von Isfahan: Schiras (schirâs), in reizender Landschaft von Rosen- und Cypressengärten umgeben. — An der Küste des persischen Meerbusens: Abuschehr, der wichtigste Seehafen Persiens. — Im NW. des Reiches: Täbris, 180 T. E., Mittelpunkt des Verkehres zwischen Europa und Asien.

2. Belutschistan, im SO. Irans, der ödeste und unwirtlichste Teil des Hochlands. Die Bewohner sind Hirten und ackerbauende Völker ohne staatlichen Verband. Hauptort Kelat.

3. Afghanistan, (700 T. qkm, 4 Mill. E.), der nordöstliche Teil von Iran, steht unter der Herrschaft des Emirs von Kabul. Das Land ist als Übergangsland von Turan nach Indien von besonderer Wichtigkeit; infolgedessen ist es denn auch ein Gegenstand steter Eifersucht zwischen dem von Turan andringenden Rußland und dem in Indien bedrohten England. — Am Heri Rud: Herat, der Schlüssel von Afghanistan von Turan aus, durch Handel und Industrie blühend. — Am Kabul: Kabul; von hier führt durch die Cheiber-Pässe die wichtigste Straße nach Indien. — Im S. Kandahar (kándahar).

C. Südasien.

Südasien besteht aus Vorderindien, Hinterindien und dem indischen Archipel.

I. Vorderindien.

I. Das Land. Vorderindien, 3⁴/₅ Mill. qkm (also etwa 7 mal so groß wie das Deutsche Reich), erstreckt sich zwischen dem arabischen Meer und dem Golf von Bengalen in den indischen Ozean hinaus. Durch den Wendekreis des Krebses zerfällt es in zwei Dreiecke: ein nördliches, das Tiefland Hindostan (hindostân), und ein südliches, das Hochland Dekan (dekân). Den nördlichen Grenzwall Vorderindiens bildet der Himalaja[1]) (himâlaja).

1. Der Himalaja. a) Er erstreckt sich vom Indus-Durchbruch bis zum Brahmaputra; b) sein Abfall ist gegen die indische Ebene ungleich gewaltiger als nach N.; c) die bedeutendsten Erhebungen sind der Dhaulagiri (dhaulagîri), 8200 m, der Kantschindschinga, 8600 m, und der Gaurisankar oder Mount Everest (maunt ewerest), 8800 m; letzterer ist der höchste Berg der Erde; d) bei seiner außerordentlichen Höhe empfängt das Gebirge sehr reichliche Niederschläge; besonders im östlichen Teil. Die jährliche Regenhöhe beträgt z. B. am Südfuß der Khassia-Vorkette am linken Brahmaputra-Ufer (wie sonst nirgends auf der Erde) bis 15 m (mittlere jährliche Regenhöhe in Deutschland 70 cm); e) infolge davon ist das Gebirge auch die Geburtsstätte vieler und bedeutender Flüsse; f) da dasselbe nur schwer zugänglich ist, so bestehen in demselben noch heute unabhängige Staaten.

2. Das Tiefland Hindostan. Es zerfällt in das eigentliche Hindostan oder die Tiefebene des Ganges und in die Tiefebene des Indus.

a) Die Tiefebene des Indus. Sie wird vom Indus bewässert.

---

[1]) von (indisch) hima = Schnee und âlaja = Wohnung.

Der Indus entspringt auf der N.-Seite des Himalaja, fließt erst nach NW., durchbricht dann in einer engen, wilden Schlucht das Hochgebirge und strömt dann in südsüdwestlicher Richtung zum arabischen Meere. Vor seiner Mündung spaltet er sich in zwei Hauptarme und bildet ein breites Delta. — Seine größeren Nebenflüsse sind rechts der Kabul, links der Satledsch, der dem Indus zugleich die Gewässer von vier anderen Flüssen zuführt; daher heißt das von diesen fünf Zuflüssen durchströmte Land das Pandschab, d. i. Fünfstromland.

Größere Fruchtbarkeit herrscht nur im Pandschab. Nach S. wird die Ebene immer trockener und heißer und geht zuletzt in die mit Sandhügeln und Salzkräutern bedeckte Wüste Tharr über.

b) Die Tiefebene des Ganges. Der Hauptfluß ist der Ganges.

Der Ganges kommt vom S.-Abhange des Himalaja und strömt zunächst, von der Dschamna begleitet, nach SO. Nachdem er diese aufgenommen, geht er nach O., dann schlägt er wieder seine frühere südöstliche Richtung ein und ergießt sich in einem ungeheuren Delta in den Busen von Bengalen.

An der Mündung vermischt sich mit dem Ganges der Brahmaputra. Dieser entspringt auf der N.-Seite des Himalaja, fließt nach O. durch Tibet, wendet sich um das O.-Ende des Himalaja nach W. und strömt südwärts zum bengalischen Meerbusen.

Das Klima der Ebene ist heiß und das Land infolge der reichlichen Niederschläge, die hier der vom indischen Ozean kommende Sommermonsun bringt, auch fruchtbar. — Die Pflanzenwelt zeigt, begünstigt durch das heißfeuchte Klima, eine Üppigkeit und einen Reichtum, wie fast nirgends auf der Erde. Hier wächst die Baniane oder die heilige Feige der Hindu (mit ihrem Gerüste von Luftwurzeln), auf den Gewässern schwimmt die Lotos-Seerose, prächtig gedeihen die Palmen, und die Bambusgräser erscheinen als hohe Baumstämme[1]). Die Ebene liefert ferner große Mengen an Hirse, Reis (er bildet nebst der Hirse die Hauptnahrung der indischen Volksmassen), Weizen, Baumwolle, Indigo[2]), Opium[3]) und Jute. Eine neue Kultur ist der Anbau von Thee am Himalaja (in Assam). — Zuweilen bleiben jedoch die Regenwinde aus, oder sie verspäten sich; dann folgt Mißwachs und furchtbare Hungersnot. — Großartig ist auch die Tierwelt entwickelt. In großer Zahl treten die Affen auf; unter den Raubtieren sind besonders die Tiger (von diesen werden jährlich 700—800 Menschen zerrissen) zu nennen, und sehr stark sind die Schlangen vertreten (jährlich kommen in Britisch-Indien gegen 20000 Menschen durch Schlangen um).

3. Das Hochland Dekan. Es ist ein ostwärts geneigtes mäßig hohes Plateau, das im NW. vom Windhja-Gebirge und an den Küsten durch Randgebirge begrenzt wird. Die letzteren sind die West-Ghats[4]) an der Malabar- (málabar) und die niedrigeren Ost-Ghats an der Koromandel-Küste. Im S., wo die beiden Ghats sich verknüpfen, erhebt sich das Nilagiri-Gebirge (von den durch das heiße Klima geschwächten Europäern häufig zur Erholung aufgesucht), und das S.-Ende erfüllt das isolierte Cardamum- oder Aligiri-Gebirge. — Die Gewässer gehen, dem allgemeinen Gefälle des Plateaus entsprechend, nach Osten, so der Mahanadi (mahánadi), die Godavari (godávari), die Krischna und der Kavery (káweri). Nach W. fließt von größeren Flüssen nur die Nerbudda.

---

[1]) Einzelne Arten wachsen stündlich 1—3 cm.

[2]) Die wichtigste aller blauen Pflanzenfarben; er kommt von einem kleeartigen Kraut.

[3]) Ein gedickter Milchsaft aus den jungen Kapseln unseres Öl- oder Schlafmohns.

[4]) = Treppengebirge, vom indischen ghat = Treppe.

Das Klima wechselt (namentlich an den Küsten) infolge der hier herrschenden Monsune (v. arab. mausim = Jahreszeit, also ein mit den Jahreszeiten wechselnder Wind) zwischen anhaltender Dürre und anhaltenden Regengüssen. Vom Mai bis September kommen nämlich diese Winde aus SW. und entladen sich ihrer Feuchtigkeit an der Malabarküste; die Koromandelküste ist dann trocken; von Oktober bis April dagegen wehen die Winde aus NO., ihr Naß fällt auf die Koromandelküste hernieder, und die Malabarküste entbehrt des Regens. — Da die Feuchtigkeit den Winden größtenteils schon an den Küsten entrissen wird, so ist das Innere Dekans vielfach steppenartig. Größere Fruchtbarkeit zeigt sich nur da, wo genügende natürliche oder künstliche Bewässerung vorhanden. An der Malabarküste ist der Pfefferstrauch heimisch. Die Wälder der W.-Ghats liefern das unverwüstliche, besonders für den Schiffsbau geeignete Tickholz, und über der Region dieser Bäume erscheint das Sandelholz, welches den köstlichen Weihrauch liefert. Das Innere erzeugt große Mengen von Baumwolle, und auf den Nilagiri-Bergen gedeiht trefflicher Kaffee.

Jenseit des Golfs von Manaar (manâr) und der Palkstraße liegt die Insel Ceylon (fast so groß wie Bayern), besonders berühmt durch ihre herrlichen Wälder von Kokospalmen, ihren Reichtum an Edelsteinen und die Perlenfischerei im Manaargolfe. Desgleichen gedeiht hier der beste Zimtlorbeer. Die früher so bedeutende Kaffeekultur hingegen ist, infolge einer Krankheit der Pflanze, in stetem Rückgang; man baut hierfür, und zwar mit gutem Erfolge, Thee, Chinarinde und Cacao.

II. Bevölkerung. 1. Vorderindien ist nächst China das volkreichste Land der Erde; es hat gegen 260 Mill. Einw., d. i. etwa 1/6 der ganzen Menschheit. — In der Gangesebene und an einzelnen Küstenstrecken erreicht die Dichtigkeit der Bevölkerung per qkm bis 200 Einw. und darüber. — Die arme Arbeiterbevölkerung (die sog. Kulis) wandert teilweise aus (1888: 9624), um in anderen Gebieten, hauptsächlich tropischen, Arbeit zu suchen.

2. Die Bevölkerung des nördlichen Teils, vorzugsweise durch die Hindu vertreten, ist kaukasischer Herkunft, die Bewohner des Südens sind die dunkelfarbigen Dravida (drawîda), die wahrscheinlich eine selbständige Rasse bilden.

3. Die meisten Einwohner bekennen sich zum Brahmaismus, einer heidnischen Religionsform.

Von anderen heidnischen Religionen unterscheidet den Brahmaismus namentlich die Lehre von der Seelenwanderung, die Enthaltung von Fleischspeisen und die Einteilung des Volkes in Stämme oder Kasten. Letztere ist so streng, daß ein Übergang aus einer Kaste in die andere unmöglich ist.

4. Die Hindu treiben schon von alters her Ackerbau, Industrie und Handel; aber in neuester Zeit erfuhren all diese Erwerbsquellen infolge des englischen Einflusses einen solchen Aufschwung, daß gegenwärtig fast die Hälfte der asiatischen Ein- und Ausfuhr auf Indien kommt. Der größte Teil der Ausfuhr entfällt auf die schon oben erwähnten Produkte des Pflanzenreichs: Baumwolle (nächst der Union führt Indien hiervon das größte Quantum aus), Weizen, Indigo, Opium, Jute, Thee[1]) Pfeffer, Zimt und Kaffee.

Staatliche Verhältnisse. Vorderindien gehört zum weitaus größten Teile den Engländern. Nur im Himalaja haben zwei kleine Reiche ihre Selbständigkeit

[1]) 1838 kamen hievon die ersten zwölf Kisten nach England, 1887 bereits 32 Mill. kg, d. i. 1/6 des gesamten Thee-Exportes.

zu erhalten vermocht: **Bhutan** (butân) und **Nipal** (nipâl). — Die englische Herrschaft ist in Vorderindien eine **zweifache**. Der größte und bevölkertste Teil steht im **unmittelbaren** Besitze der Engländer und bildet mit den britischen Gebieten an der W.-Küste Hinterindiens das **britisch-indische Kaiserreich** (mit 2⁴/₅ Mill. qkm und 200 Mill. E.), dessen Monarch der Träger der britischen Krone ist. Das ganze übrige Vorderindien (1¹/₂ Mill. qkm und ca. 60 Mill. E.) nehmen die **Schutzstaaten** (ca. 200) ein, die in verschiedenem Grade von der britischen Krone abhängig sind. — Die Zahl der **Engländer** in Britisch-Indien beträgt gegen 200 T., und doch sind sie das maßgebende Element in einer Bevölkerung, die an Zahl nur von der Chinas übertroffen wird.

Landschaften und Städte:

1. **Die Himalaja-Landschaften.** Im W. der Schutzstaat **Kaschmir**, ein herrliches, gesundes Gebirgsland und Heimat der Tibetziege, deren feines Haar das Material für die Kaschmirshawls liefert. — Im Osten liegen die einzigen noch unabhängigen Staaten **Nipal** und **Bhutan**.

2. **Das Indusgebiet.** Im Kabulthal: **Peschawar** (peschaur), eine wichtige Festung, da sie den Zugang von Afghanistan nach Indien beherrscht. — Im Pandschab: **Lahore** (lahôr) an der großen Handelsstraße vom Kabulthal nach dem Ganges, 150 T. E., und **Simla**, am S.-Abhang des Himalaja, Sitz der indischen Regierung in der heißen Jahreszeit.

3. **Das Gangesgebiet**; es enthält die meisten Großstädte, großartige Baudenkmale aus der Herrscherperiode der Großmoguls und die heiligsten und berühmtesten Wallfahrtsorte; zudem ist die Gangesebene der Schauplatz echt indischen Lebens und Treibens. An der Dschamna: **Delhi**, voll prächtiger Paläste, 170 T. E., und **Agra**, 160 T. E. — Am Zusammenfluß von Dschamna und Ganges: **Allahabad** (allahabád), ein Hauptwallfahrtsort der **Hindu**, 150 T. E. — Am Ganges: **Benares** (benâres), 200 T. E., die heiligste Stadt der Inder und Sitz einer Hochschule der Brahmanen. — **Patna**, 170 T. E., Mittelpunkt des Opiumhandels. — An einem linken Nebenfluß des Ganges: **Lakno**, 260 T. E. — Am Hugli, dem westlichsten Mündungsarm des Ganges: **Kalkutta**, fast 800 T. E., Hauptstadt des indo-britischen Reiches und Sitz des englischen Vizekönigs, einer der bedeutensten Handelshäfen.

4. **Dekan.** An der W.-Küste: **Bombay** (bombê) auf einer Insel, die erste Seestadt des Landes, Hauptausfuhrhafen für Baumwolle und wichtigste Fabrikstadt Indiens, fast 800 T. E. — **Diu** auf der Halbinsel **Gudscherat** und **Goa** sind **portugiesisch**, **Mahé französisch**. — An der O.-Küste: **Madras** (madrás), der einzige leidlich zu erreichende Hafen an der von starker Brandung heimgesuchten Koromandelküste, 400 T. E.; zur Sicherung der Schiffahrt werden jetzt große Hafendämme gebaut. — Die Franzosen besitzen hier unter anderen Plätzen auch **Pondicherry** (pons discheri). — Im Innern: **Heiderabad**, 350 T. E., die Hauptstadt eines großen brittischen Schutzstaates.

5. **Ceylon** (fast 3 Mill. E.). An der W.-Küste **Colombo**, der wichtigste Ausfuhrhafen der reichen Produkte der Insel, 100 T. E. — An der S.-Küste: **Point de Galle** (peunt de gâl), Anlegehafen der nach S.O.-Asien oder Australien fahrenden Dampfer.

Zu Vorderindien zählt man noch die Inselreihen der **Lakkadiven** und der **Malediven**. Hier wird besonders die Fischerei der **Kauri**[1]) betrieben.

Was die **Verkehrsmittel** betrifft, so erfreut sich Vorderindien eines hoch entwickelten Eisenbahn- und Telegraphennetzes. Sein Eisenbahnnetz wird nur noch von dem europäischen und dem der Union übertroffen; allerdings ist Vorderindien auch das einzige große Land, welches in Asien ein Eisenbahnnetz aufzuweisen hat. Die Hauptlinien sind: **Bombay-Calcutta** (45 Std. Fahrzeit, 2240 km) und **Bombay-Madras**. Ebenso ist der Golf von Bengalen mit den Thoren von Afghanistan durch die Linie Calcutta-Delhi-Peschawar verbunden, und auch das Industhal hat seine Bahn (Lahore-Karratschi). Technisch bedeutsam ist die Himalaja-Bahn **Calcutta-**

[1]) Die Kauri sind kleine Seeschnecken, die von den Bewohnern der Lakkadiven und Malediven als Scheidemünze benutzt werden.

Dardschiling; letzteres wird in der heißen Jahreszeit von der feinen Welt mit Vorliebe aufgesucht.

II. Hinterindien.

Lage und Gliederung. Hinterindien zwischen dem südchinesischen Meer und dem Meerbusen von Bengalen hat unter den Halbinseln S.-Asiens die reichste Gliederung. Im O. liegt der Meerbusen von Tongking, und zwischen den Golfen von Martaban und Siam erstreckt sich die Halbinsel Malaka (malâka).

Bodengestalt und Bewässerung. Von N. nach S. durchziehen die Halbinsel 5 Gebirgszüge, welche von S.-China und Tibet ihren Ausgang nehmen. — Zwischen ihnen fließen 4 Hauptströme: Irawadi (iráwadi) und Saluen im W., Menam und Mekong im O. — In den Busen von Tongking mündet der Song-ka.

Klima und Produkte. Klima und organische Natur stimmen im ganzen mit den bezüglichen Verhältnissen Vorderindiens überein. Besonders ergiebig sind in den heißfeuchten Flußniederungen die Reisernten. Groß ist ferner der Reichtum an Tikholz. — Ein echt hinterindisches Produkt sind die Salanganennester[1]), die von den Chinesen als Leckerbissen verzehrt werden. — Die Halbinsel Malaka gehört unter die wichtigsten Zinnländer der Erde. Auch ist sie reich an Guttaperchabäumen[2]).

Bevölkerung. Abgesehen von der Halbinsel Malaka, welche von Malayen bewohnt wird, gehört die Bevölkerung Hinterindiens der mongolischen Rasse an. An den Küsten, besonders im O. und S., siedeln sich auch vielfach Chinesen an, die fleißig das Land bestellen, Gewerbe und Handel treiben. — Die herrschende Religion ist der Buddhismus.

Der Buddhismus läßt zwar die Gottheiten des Brahmaismus bestehen, aber die Hauptsache ist ihm die Moral. Durch seine Lehre von der Gleichheit der Menschen und der Möglichkeit für alle, sich aus den Banden der Sünde zu befreien, hat er sich in hohem Grade kulturfördernd erwiesen. Freilich ist auch seine Lehre vor Entartung und Veräußerlichung nicht bewahrt geblieben. — Ihren Namen trägt diese Religionsform von Buddha, einem Königssohn, der im 6. Jahrhundert v. Chr. in Indien auftrat.

Staatliche Verhältnisse. Hinterindien umfaßt in der Richtung von W. nach O. folgende Länder:

1. Das britische Hinterindien; es besteht a) aus Birma. Hauptorte: Rangun (135 T. E.), im Delta des Irawadi, und Mulmein an der Mündung des Saluen; b) aus den Straßenansiedlungen, d. h. Kolonien an der Malakastraße; die wichtigste derselben ist Singapore; es ist der Mittelpunkt des Verkehrs zwischen Vorderindien, Hinterindien, China und den Sunda-Inseln (140 T. E.). Die Einwohnerschaft der Stadt bildet ein äußerst buntes Völkergemisch, ist aber vorwiegend chinesisch.

2. Das Königreich Siam, zu beiden Seiten des Menam gelegen; an dessen Unterlauf Bangkok, die Residenz und größte Stadt Hinterindiens (500 T. E.). Der Glanz und Prunk der Buddhisten-Tempel (Pagoden) stellt alle anderen in Asien in den Hintergrund.

3. Das französische Hinterindien, (½ Mill. qkm, 20 Mill. E.); dessen Teile sind: a) Niedercochinchina (koschinschina), das Mekong-Delta umfassend, mit Saigon (ßaïgónn); b) das Königreich Cambodja; c) das Kaiserreich Annam oder Ober-Cochinchina mit Hué; d) Tongking am Meerbusen gl. N. mit Kescho (Hanoi).

---

[1]) Von der Salangane, einer braunen Seeschwalbe, aus Tangen bereitet.

[2]) Der verdickte Saft dieser Bäume, Guttapercha genannt, wird besonders bei Herstellung von Kabeln als Isolationsmittel benutzt.

W. von Hinterindien liegen die beiden (englischen) Inselgruppen der Andamen und Nikobaren.

III. Indischer Archipel.

Lage und Einteilung. Die Inseln des indischen Archipels liegen zu beiden Seiten des Äquators zwischen S.-Asien und Australien. Sie zerfallen in 4 Gruppen: die Philippinen, die großen Sundainseln, die kleinen Sundainseln und die Molukken oder Gewürzinseln.

Bodengestalt, Klima und Produkte. Die Inseln sind sämtlich gebirgig. Die höchsten Bergspitzen zeigt die Vulkanreihe, welche sich von Sumatra (sumâtra) über Java (jâwa) und die kleinen Sundainseln nach den Philippinen zieht. — Infolge des gleichmäßig feuchtwarmen tropischen Seeklimas (in Batavia auf Java hat z. B. der kälteste Monat nur 2° C. weniger als der wärmste) entfaltet sich die Pflanzenwelt in üppigster Weise. Hier lagert die Natur in dem Marke der Sagopflanzen und der Frucht des Brotbaumes das nahrhafteste Mehl und in dem Halme des Zuckerrohres die süßeste Würze ab; hier kocht die Natur die heißesten Gewürze (Gewürznelken, Muskatnüsse), aber auch die schärfsten Gifte. — Aus der reich entwickelten Tierwelt seien die menschenähnlichen Affen (Gibbon und Orangutan) und das zahlreiche Heer der Papageien erwähnt.

Bevölkerung. Sie besteht hauptsächlich aus Malaien, die dem Mohammedanismus ergeben sind.

Anmerkung. Charakteristische Körpermerkmale der Malaien sind: braune Hautfarbe, lockiger, schwarzer Haarwuchs, schwarze Augen, großer aufgeworfener Mund und eine stumpfe, aufgestülpte Nase.

Staatliche Verhältnisse. Abgesehen von einigen portugiesischen und englischen Niederlassungen herrschen im indischen Archipel die Niederländer und die Spanier.

Die niederländischen Besitzungen (1,8 Mill. qkm, 30 Mill. E.).

Die vier großen Sunda-Inseln:

a) Sumatra (sumâtra), 4/5 so groß wie das Deutsche Reich, durch die schmale Malakastraße von Malaka getrennt. Die Insel liefert Tabak, Pfeffer und Kampfer[1]), ersteren in vorzüglicher Güte um Deli. An der SO.-Seite die gleichfalls niederländische Insel Bangka, das reichste Zinnland der Erde. — Unabhängig ist das Sultanat Atschin.

b) Java, 130 T. qkm, durch die Sundastraße von Sumatra getrennt; die Insel ist wegen ihres großen Produktenreichtums der wichtigste und wertvollste Kolonialbesitz der Niederländer, die „Perle in der Krone der Niederlande". Die bedeutendsten Erzeugnisse sind Reis, Thee, Kaffee und Zucker. — Die Bevölkerung der Insel beträgt 22 Mill., per qkm 150 E.; sie ist die volkreichste aller Tropeninseln und dichter bevölkert als Großbritannien. — Im W. der N.-Küste: Batavia (batâfia) gegen 100 T. E., Hauptstadt von Niederländisch-Indien. — Im O. der N.-Küste: Surabaya, der wichtigste Ausfuhrhafen, 130 T. E.

c) Borneo (bornêo), die zweitgrößte Insel der Erde (730 T. qkm), größer als Österreich-Ungarn. Die Herrschaft der Niederländer beschränkt sich auf Küstengegenden. Das Innere ist von den noch ganz wilden Dayaken bewohnt und größtenteils mit Urwald bedeckt.

d) Celebes (ßelêbes), die östlichste der großen Sunda-Inseln und sehr stark gegliedert. Hauptstadt Macassar.

Die kleinen Sunda-Inseln; sie schließen sich an das O.-Ende von Java an. Die letzte und größte derselben, Timor, ist halb niederländisch, halb portugiesisch.

---

[1]) Ein flüchtiges Öl, aber in fester Form, aus Holz und Blättern mehrerer Lorbeerbäume durch Destillation gewonnen.

Die Molukken oder Gewürzinseln zwischen Celebes und Neu-Guinea. Wichtig sind namentlich Amboina (ambo-îna) und Banda; auf ersterem werden die besten Gewürznelken, auf letzterem die besten Muskatnüsse gewonnen.

Die spanischen Besitzungen (300 T. qkm, 5½ Mill. E.).

Die Philippinen (benannt nach dem spanischen König Philipp II.) liegen zwischen den Molukken und der chinesischen Küste. Die größte und schönste Insel ist Luzon (lußón). Hauptstadt ist das durch großartige Zigarrenfabrikation berühmte Manila (manîla), 200 T. E. — Die Hauptprodukte der Landwirtschaft sind Tabak, Cacao, Zucker und Hanf (letzterer im Handel unter dem Namen Manilahanf bekannt).

D. Ostasien.

Ostasien besteht aus den Reichen China und Japan.

I. Das chinesische Reich.

Grenzen. Das chinesische Reich grenzt im N. an Sibirien, im W. an Turan, im S. an Vorder- und Hinterindien und im O. an Teile des großen Ozeans (japanesisches Meer, gelbes Meer, ost- und südchinesisches Meer).

Größe. Der Flächeninhalt Chinas beträgt 11½ Mill. qkm; es ist also größer als Europa.

Bevölkerung. Sie beläuft sich auf 400 Mill. Menschen, d. i. mehr als ¼ aller Menschen.

Einteilung. Das gesamte chinesische Reich zerfällt in das Gebiet von Zentralasien und in das eigentliche China mit dem südlichen Teile der Mandschurei.

a) Zentralasien.

Bodengestalt. Zentralasien ist das gewaltigste Hochland der Erde. Es besteht aus weitausgedehnten Hochebenen und ist fast allenthalben von hohen Randgebirgen begrenzt.

Die Randgebirge sind: 1. Im S. der Himalaja (siehe S. 163); 2. im O. die chinesischen Alpen und das Chingan-Gebirge; 3. im N. das Jablonoigebirge, das sajanische Gebirge und der Altai; 4. im W. fehlt im nördlichen Teile das Randgebirge; im südlichen Teile schwillt das Hochland zum Pamir-Plateau an, das in ganz Zentralasien als „Dach der Welt" berühmt ist.

Das Innere des Hochlandes zerfällt in 2 Teile, einen südlichen und einen nördlichen.

a) Den südlichen Teil nimmt Tibet ein, die höchstgelegene Hochebene der Erde (4—5000 m) zwischen den Ketten des Himalaja und Kuenlun (kuénlun). — Von den die Hochebene durchziehenden Gebirgen ist der Karakorum durch seine 7300 m hohe Kammlinie der höchste Gebirgsgrat der Erde, auch fast so hoch gipfelnd wie der Himalaja (Dapsang, 8600 m).

b) Der nördliche Teil ist der trocken gelegte Boden eines ehemaligen Binnenmeeres, weshalb er von den Chinesen auch Han-hai oder das ausgetrocknete Meer heißt. Er gliedert sich in zwei Becken: das kleinere Tarimbecken im W. (Ostturkestan), eingeschlossen von Kuenlun und Tianschan, und das größere östliche Becken, die Mongolei (auch die Wüste Gobi oder Scha-mo genannt). Der westlichste Ausläufer der Mongolei ist das zwischen Altai und Tianschan eingeschlossene Gebiet der Dsungarei; nach SO. hin setzt sie sich fort bis in die Nähe des oberen Hoangho. Beide Fortsetzungen haben von jeher als Völkerthore für das zentrale Asien große Bedeutung gehabt.

Bewässerung. Da Zentralasien fast allenthalben durch hohe Bergketten eingeschlossen ist, so wird den Winden die Feuchtigkeit bereits geraubt,

bevor sie die inneren Ebenen erreichen. Infolgedessen ist die Bewässerung Innerasiens äußerst dürftig. Der einzige größere Fluß des Hochlands ist der Tarim in Ostturkestan, der in den Lobsee mündet. Sonst sammelt sich das spärliche Wasser in zahlreichen kleinen Salzseen. — Nach dem Meere haben die Flüsse der Ebenen insgesamt keinen Abfluß.

Klima. Dasselbe zeigt große Gegensätze. Die Sommer sind glühend heiß, die Winter strenger als bei uns. — Der Niederschlag ist aus dem schon angegebenen Grunde sehr gering. Mit Arabien, dem südlichen Teil von Mesopotamien und Turan bildet Zentralasien die regenarme Zone des Kontinents. — Eigentümlich ist ferner in klimatischer Beziehung das häufige Auftreten heftiger Winde. Im Sommer herrschen Sandwirbelstürme, im Winter furchtbare Schneestürme.

Produkte. Infolge des geringen Niederschlags ist der Boden des Innern steppendürr, auf großen Strecken sogar reine Wüste. Wo dagegen hinreichende Feuchtigkeit oder künstliche Bewässerung vorhanden ist, wird die größte Fruchtbarkeit beobachtet. Aus Tibet kommt der Rhabarber. —

In zoologischer Beziehung ist das Hochland von Zentralasien wichtig als die Heimat unserer wertvollsten Haustiere, so der Pferde, Schafe, Ziegen, Esel und Kamele. Außerdem sind der Jak oder Grunzochse und im fernsten O. das rehähnliche und rehgroße Moschustier[1]) als Bewohner des Hochlandes zu erwähnen.

Bevölkerung. Die äußerst geringe Bevölkerung (21 Millionen auf 7½ Mill. qkm) ist fast durchaus der mongolischen Rasse angehörig. — Die Bewohner der Mongolei und Tibets sind Buddhisten, jene von Ostturkestan Mohammedaner. — Der Natur des Landes entsprechend ist die Bevölkerung hauptsächlich dem Hirten- und Nomadenleben ergeben.

Städte: 1. In Tibet und zwar in dem östlich gelegenen Groß-Tibet: Lasa in der Nähe des Brahmaputra, Sitz des Dalai-Lama, des geistlichen und weltlichen, aber von China abhängigen Oberhauptes von Großtibet. — Klein- oder Westtibet, das oberste Indusgebiet. ist jetzt von Britisch-Indien abhängig.

2. In Ostturkestan: Kaschgar und Jarkand an den beiden gleichnamigen Hauptquellflüssen des Tarim.

3. In der Mongolei: Maimatschin an der N.-Grenze, dem russischen Kiachta gegenüber, Hauptstapelplatz für den chinesisch-russischen Transithandel (besonders mit Thee). Von hier führt die Karawanenstraße durch die Wüste nach Peking.

4. In der Dsungarei: Urumtsi, am N.-Fuße des Tianschan, und Kuldscha, am Ili, dem Hauptzufluß des Balkasch-Sees.

b) Das eigentliche China.

Bodengestalt. Das eigentliche China zerfällt bezüglich der Bodengestalt durch die östliche Fortsetzung des Kuenlun in eine südliche und eine nördliche Hälfte.

Das südliche China ist von den chinesischen Alpen erfüllt, die wie ein reichgegliedertes Vorwerk dem zentralen Hochasien angeschlossen sind. Im nördlichen China breitet sich im O. das große chinesische Tiefland aus, und nach W. hin bilden Gebirge und Hochflächen den Übergang zum Hochland von Zentralasien. Diese sind bis an den höchsten Gipfel von Löß erfüllt, der den fruchtbarsten Boden bildet.

Bewässerung. Die beiden Hauptströme sind der Hoangho und der Jang-tse-kiang.

---

[1]) In dem Drüsenbeutel der Nabelgegend des Männchens befindet sich der Bisam, eine teure Arznei.

Der Hoang-ho (= gelber Strom) entspringt am Kuenlun, macht im mittleren Lauf einen gewaltigen Bogen nach N., fließt dann wieder nach O. und ergießt sich s. der Halbinsel Schan-tung, zum Teil vereint mit dem Jang-tse-kiang, in das gelbe Meer. — Der Strom ist wegen der bedeutenden Ueberschwemmungen in seinem untern Lauf sehr gefährlich. — Seinen Namen trägt er von dem vielen Löß, den er mit sich führt.

Der Jang-tse-kiang (= großer Strom) hat seine Quellen im nö. Tibet, biegt ziemlich ebenso tief nach S. aus als der Hoang-ho nach N. und fließt zuletzt diesem parallel.

Der Si-kiang, der südlichste Fluß Chinas, mündet unterhalb Canton. Südchina besitzt auch eine ungeheure Menge von Seen.

Klima. Sehr begünstigt ist China in klimatischer Beziehung. Im Winter bedecken sich zwar unter dem Einfluß der eisigen Winde, die von der mongolischen Hochfläche kommen, die unter süditalischer Breite liegenden Küsten des gelben Meeres noch regelmäßig mit Eis, dafür aber trägt der von S. und SO. kommende Sommermonsun fast tropische Hitze und reichlichen Regen bis an den N. des Reiches. Zuweilen freilich treten in Nordchina die Sommerregen nicht ein (ähnlich wie in Vorderindien), dann herrscht Mißwachs und furchtbare Hungersnot.

Produkte. Infolge der günstigen klimatischen Verhältnisse ist China ein außerordentlich fruchtbares Land. Die Hauptfrüchte sind im N. Weizen, im S. Reis; für uns sind ferner der Theestrauch und die Baumwolle wichtig. — Charakteristische Tiere Chinas sind die Fasanen, Goldfische und namentlich die Seidenraupen. Die Seidenproduktion Chinas beträgt allein über die Hälfte (9 Mill. kg) der gesamten (17 Mill. kg) Seidengewinnung der Erde.

Die bedeutendsten Mineralschätze des Landes bilden dessen Steinkohlen-, Eisen- und Kupferlager; erstere sind die ausgedehntesten der Erde. China steht daher, wenn einst Eisenbahnen und Dampfmaschinen-Industrie Eingang gefunden, ein großartiger Aufschwung bevor. — Das Land besitzt ferner große Lager von Kaolin und Porzellanerde.

Bevölkerung. Von den 400 Mill. des ganzen chinesischen Reiches entfallen auf das eigentliche China (4 Mill. qkm) volle 380 Mill. In der chinesischen Tiefebene allein, welche etwa dem Deutschen Reiche an Fläche gleichkommt, wohnen an 140 Mill. Menschen. Die Dichtigkeit der Bevölkerung ist daher in manchen Gebieten ganz außerordentlich. Es gibt Distrikte mit 300—400 E. auf 1 qkm. Das Land vereinigt freilich auch alle Bedingungen, welche eine starke Bevölkerungsanhäufung begünstigen. (Welche?) Die große Dichtigkeit der Bevölkerung nötigt übrigens alljährlich Tausende zur Auswanderung. Als bedrohliche Nebenbuhler des weißen Elementes erscheinen sie besonders im indischen Gebiete, in Australien und Kalifornien.

Der Abstammung nach sind die Chinesen Mongolen. Ihre körperlichen Hauptmerkmale sind: weizengelbe Hautfarbe, quadratisches Gesicht, hervorstehende Backenknochen und kleine enggeschlitzte und schiefgestellte Augen. — Charakteristische Sitte: das Zopftragen.

Anmerkung. Die Chinesen sind nicht bloß das zahlreichste, sondern auch das merkwürdigste der mongolischen Völker. Was die körperlichen und geistigen Befähigungen betrifft, so ist vor allem 1. an die große Biegsamkeit des chinesischen Menschenschlages zu erinnern; derselbe gedeiht in Maimatschin an der sibirischen Grenze, wo das Quecksilber jeden Winter in der Thermometerröhre gefriert, ebensogut wie in der Treibhauswärme Singapores. 2. Der Chinese ist genügsam bis zum Übermaß, von musterhafter Sparsamkeit, ein nie ermüdender Arbeiter und im Handel sehr schlau. 3. Eine weitere Eigenschaft der Chinesen ist der unbedingte Gehorsam gegen die Eltern. Gehorsam ist die erste heilige Kindespflicht, und Todesstrafe droht jedem, der sich an seinen Eltern vergreifen wollte. Daneben sind aber die Chinesen

4. sehr unsauber, von großer Geringschätzung gegen alles Ausländische erfüllt und dem Spiele sehr ergeben.

Staatsreligion ist die Lehre des Konfucius, welche das Schicksal als allwaltend lehrt und Selbsterkenntnis empfiehlt. Das Volk bekennt sich jedoch meist zum Buddhismus und ist tief in Aberglauben versunken. Die Zahl der Mohammedaner beträgt an 30 Mill.

Die Kultur hat schon früh eine bedeutende Höhe erreicht. So kannten sie schon lange vor den Europäern die Buchdruckerkunst, das Papier, das Porzellan, das Schießpulver, die Magnetnadel und das Papiergeld. Noch heute liefern sie ausgezeichnete Baumwoll- und Seidenwaren, vortreffliche Elfenbeinschnitzereien und Lackwaren, unübertroffenes Porzellan und vorzügliche Tusche. Ihre Entwicklung ist übrigens stehen geblieben, da sie sich gegen die übrigen Völker bis in die jüngste Zeit (bis 1860) abgeschlossen hielten. — In Bezug auf Ackerbau ist China das erste Land der Welt. — Die Hauptausfuhrprodukte sind Thee, Seide, Rhabarber und Porzellan. Unter den nach China eingeführten Erzeugnissen zählen zu den bedeutendsten das Opium, durch dessen Genuß sich Millionen von Chinesen zu Grunde richten, dann Baumwoll- und Eisenwaren. — Ein Hauptverkehrsmittel sind Kanäle; unter ihnen ist der wichtigste der Kaiserkanal, der im O. des Reiches von S. nach N. zieht. Eisenbahnen und Telegraphen beginnen eben erst Eingang zu finden. —

An der Spitze des Staates steht der Kaiser, der als „Sohn des Himmels" regiert. Seine Beamten nennen wir Mandarinen. — Den Fremden sind 22 Häfen, die sog. Traktat- oder Vertrags-Häfen geöffnet[1]).

Städte: China hat von allen Ländern der Erde allein eine Mehrzahl von Millionenstädten. — Nahe der N.-Grenze des Landes: Peking (zwischen 500 T. — 1600 T.), Residenz des Kaisers. Seine Hafenstadt ist Tientsin [tjéntsin] (1 Mill. E.).

Am Jang-tse-kiang: Nanking, $^1/_2$ Mill. E., Hauptsitz der Gelehrsamkeit und Industrie; weiter aufwärts Han-kou, 900 T. E. — Südlich von der Mündung des Jang-tse-kiang: Schanghai, 375 T. E., wichtigster Handelsplatz für das Ausland. — An der Mündung des Si-kiang: Canton, 1600 T. E., die bedeutendste Handelsstadt des Südens. — In der Nähe Cantons das englische Eiland Hong-kong, der erste Markt des südlichen China, mit Victoria, und die Portugiesenstadt Macao (makau).

Im NO. ist die Mandschurei, ein gebirgsumschlossenes fruchtbares, weidereiches Land, das der untere Amur durchfließt. Der nödliche Teil und die Küste sind russisch, der südliche Teil ist chinesisch. Hauptstadt des letzteren ist Mukden. — Zu China gehört ferner die vom Wendekreis des Krebses durchschnittene Insel Formosa.

Ein selbständiges Reich bildet die Halbinsel Korea (è); die Hauptstadt des dem Verkehr noch wenig erschlossenen Landes ist Seul (se-ûl).

II. Japan.

Bestandteile. Das japanische Reich, etwa so groß wie Preußen, besteht aus 4 größeren und nahezu 4000 kleineren Inseln; die Hauptinsel ist Nipon.

Bodengestalt, Klima und Produkte. Die Inseln sind sehr gebirgig und reich an Vulkanen; der höchste der letzteren ist der Fudschijama auf Nipon, 3800 m. Der bebaute Grund beträgt selbst auf den bevölkertsten Inseln weniger als $^1/_8$ des Areals.

---

[1]) Die Zahl der Fremden in den Traktathäfen betrug 1885 6698, darunter 2534 Engländer und 638 Deutsche.

Das Klima ist ozeanisch. Die Sommerhitze kühlt der Monsun, die Winterkälte mildert der Kuro-schio, ein warmer Meeresstrom. — Die Produkte sind dieselben wie in China. Man baut infolge des sehr fruchtbaren Bodens viel Reis und Thee und gewinnt auch Seide. — Die Inseln sind ferner reich an Eisen und Kupfer und besonders an Kohlen.

Bevölkerung. Die Zahl der Einwohner beträgt auf 380 T. qkm fast 40 Mill. E. Japan ist also so dicht bewohnt wie das mittlere Deutschland. — Wie die Chinesen, so sind auch die Japanesen mongolischer Abkunft; desgleichen sind sie Anhänger des Buddhismus. — In Bezug auf Industrie stehen sie unter allen Asiaten am höchsten. Sie sind sehr geschickt in künstlicher Handarbeit, liefern vorzügliches Porzellan, ausgezeichnete Seidenstoffe, dauerhaftes Papier und sehr geschätzte Lackwaren. In neuester Zeit haben sie auch viele Fortschritte der Europäer in Bezug auf Eisenbahnen und Telegraphen, Gewerbe, Heer- und Unterrichtswesen sich angeeignet. Jedenfalls sind die Japaner das gebildetste mongolische Volk.

An der Spitze des Staates steht der Mikado (mikadó), d. i. der Kaiser.

Städte: Auf Nipon und zwar an der O.-Küste: Tokio (tôkio), früher Jedo genannt, 1 1/3 Mill. E, größte Stadt Japans. Südlich davon Yokohama (jokohàma), der Haupthafen für den auswärtigen Handel, 115 T. E. — Im SW. Nipons: Kioto, 275 T. E., der geistige Mittelpunkt des Reiches und große Industriestadt. Kiotos Hafenstadt ist Osaka (ôsaka), 440 T. E. Auf Kiuschiu: Nangasaki (nangasáki), den Handel mit China vermittelnd.

Zu Japan gehören noch die Kurilen und die südlich von Kiuschiu gelegenen Liukiu (lìukìu) -Inseln.

Anhang. Asien hat noch in den letzten Zeiträumen der Erdgeschichte große Veränderungen erfahren. Sein SO. sank großenteils ins Meer, nur die Höhen blieben überseeisch; daher die Halbinseln und Inseln im SO. und O. des Kontinents sowie die zwischen dem Kontinent und den Inseln liegenden Meeresteile. Auf der entgegengesetzten Seite, also im NW. des Erdteils, stieg hingegen der Meeresboden allmählich empor. Zunächst zog sich infolgedessen das Meer von der uralten Festlandküste des Kuenlun aus Ostturkistan und der Mongolei durch die Dsungarische Enge zurück. Später wurde auch die nordwestliche Tiefebene meerfrei und zuletzt auch Turan, wo noch heute der Aral- und kaspische See Reste des früheren Meeres sind. (Kirchhoff.)

Rückschau.

1. Wagrechte Gliederung.

1. Die meisten Halbinseln entsendet Asien nach S. und O.; diese beiden Seiten sind auch mit einem großen Reichtum an Inseln versehen. Am geringsten ist die Gliederung im N.

a) Meeresgliederung. Welche Glieder gehören zum nördlichen Eismeer? Welches sind die Glieder des großen und des indischen Ozeans?

b) Halbinseln und Inseln. Wie heißen die Halbinseln Asiens? Welches sind die bedeutenderen Inseln des Erdteils? Gib die größte Halbinsel und die größte Insel an!

2. Trotz der zahlreichen Glieder ist dennoch der Stamm des Festlandes weit über erstere vorherrschend. Die Zugänglichkeit Asiens ist deshalb nicht sehr bedeutend, und sein Inneres blieb der in den Gliedern entwickelten Kultur verschlossen.

2. Bodengestalt.

1. In Asien überwiegt weitaus das Hochland; ihm gehören 2/3 des Flächeninhalts an, während das Tiefland nur 1/3 einnimmt.

2. Der riesenhafte Hochbau Asiens zerfällt in zwei ungleiche Hälften; das kleinere vorderasiatische und das größere ost- oder hinterasiatische Hochland. Außerhalb des Doppelhochlands erhebt sich die Hochfläche von Dekan. — An Niederungen zeigt die Karte Asiens nur ein einziges großes Gebiet im NW.; die übrigen Tiefländer sind auf Flußthäler und Küstensäume beschränkt.

a) Aus welchen Teilen besteht das vorderasiatische Hochland, aus welchen das ost- oder hinterasiatische?

b) Wie heißen die Tiefländer Asiens?

c) Gib die höchsten Erhebungen der einzelnen Gebirge an!

3. Asien weist hinsichtlich der Bodengestalt die größten Gegensätze auf: die bedeutendsten Niederungen (im kaspischen, im toten Meer) und die höchste Gipfelerhebung (im Himalaja) der Erde.

4. Unter den Hochlandsformen ist ganz besonders die Hochebene vorherrschend.

5. Da die Hochebenen sowohl wie die mächtigen Gebirgsketten quer durch die Mitte des Kontinents ziehen, so wird hierdurch eine völlige Scheidung zwischen N. und S. hervorgerufen; ebenso wird durch die ungeheuere Ausdehnung des zentralen Hochlands Ostasien von den westlichen Kulturländern getrennt.

3. Bewässerung.

1. Asien hat eine sehr reichhaltige, nach allen Seiten hin verteilte Bewässerung.

Es hat dies seinen Grund a) in der zentralen Stellung der Hochländer, namentlich des östlichen, und in der weiten Erstreckung desselben durch den Kontinent; b) in der außerordentlichen Höhe der Randgebirge, die auch in den wärmeren Gegenden das ganze Jahr mit Schnee bedeckt sind; c) in der Umgebung des zentralen Hochlandes mit Tiefländern.

Welche Flüsse gehen in das nördliche Eismeer? Welche Flüsse münden in den stillen, welche in den indischen Ozean?

2. Im Gegensatz zu anderen Erdteilen hat Asien zahlreiche Binnenflüsse, d. h. solche, die entweder in abflußlose Binnenseen münden oder im Wüstensande versiegen.

Zähle die größeren Binnenflüsse auf!

3. Eine Eigentümlichkeit Asiens sind die Doppel- oder Zwillingsströme; sie kommen von derselben Höhe aus benachbarten Quellgegenden, trennen sich anfangs nach entgegengesetzten Richtungen, nähern sich aber später wieder, um entweder als Parallelströme oder ganz vereinigt zu münden. Solche Zwillingsströme sind Amu und Sir, Ganges und Brahmaputra, Euphrat und Tigris.

4. Die Seen Asiens sind fast durchweg Steppenseen; sie entbehren des Abflusses und sind salzig.

Welches sind die bedeutendsten Steppenseen, welches ist der größte Süßwassersee Asiens?

4. Klima.

Weitaus der größte Teil des Kontinents gehört der gemäßigten Zone an; auf sie entfallen beinahe ³/₄ des Kontinents, während auf die heiße und kalte Zone je ¹/₈ der Gesamtfläche trifft.

I. Temperatur. Fast in ganz Asien herrscht kontinentales Klima. Es hat dies seinen Grund 1. in der Massenhaftigkeit des Kontinents; denn hierdurch ist dieser dem ausgleichenden Einfluß des Ozeans fast gänzlich

entzogen; 2. infolge davon, daß auf den weitausgedehnten Hochflächen Asiens der Himmel meist heiter ist, wird die Luft auch nicht vor starker Ein- und Ausstrahlung geschützt. — Ozeanisches Klima haben, von Arabien abgesehen, die südlichen Halbinselglieder und die indische Inselwelt.

II. Niederschläge. In dieser Hinsicht sind folgende Zonen zu unterscheiden:

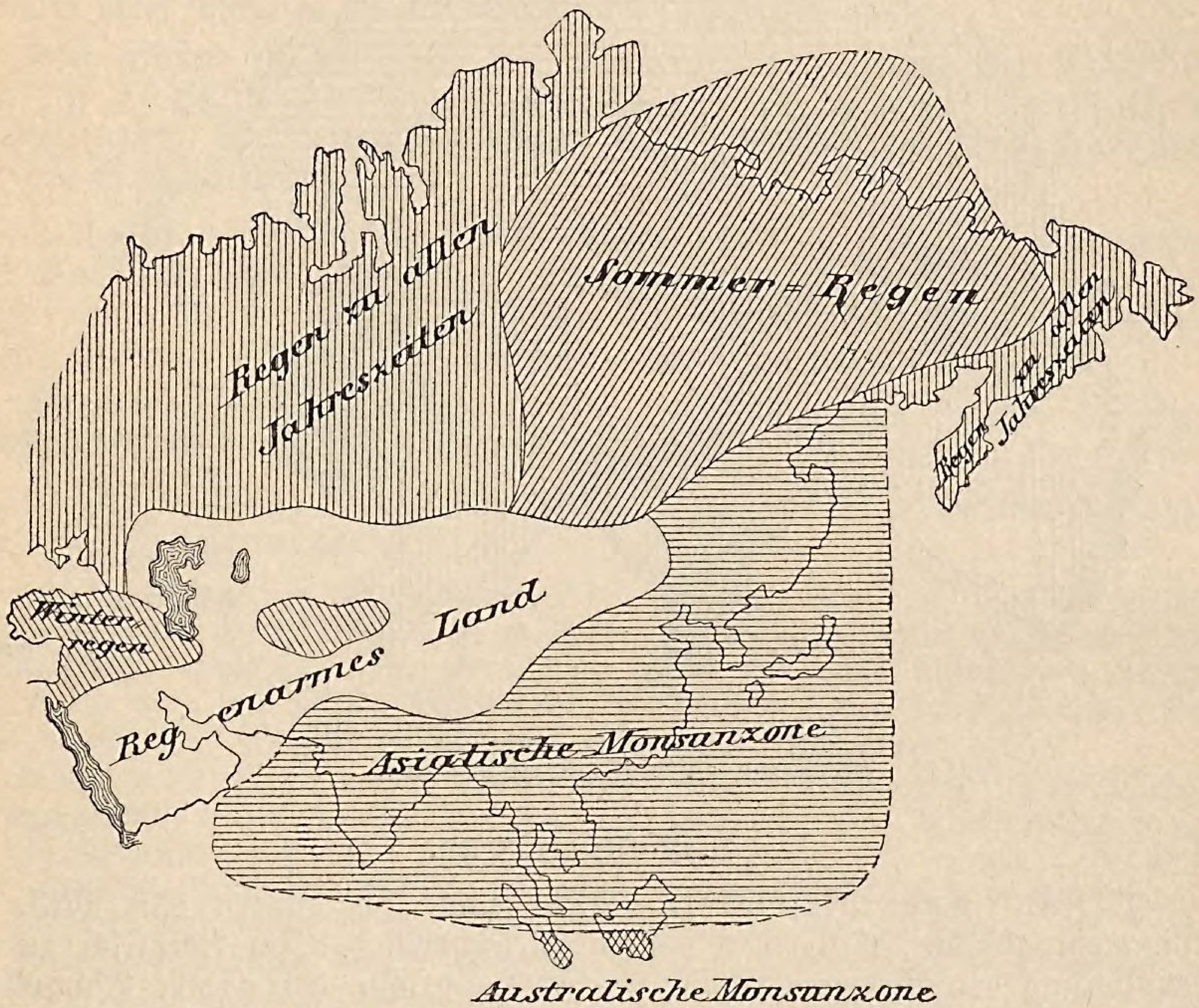


Fig. 21. Regenkarte von Asien.

1. Die regenarme Zone; sie umfaßt Arabien, den südlichen Teil von Mesopotamien, Turan und die Hochflächen von Zentralasien; ein Hauptgrund der Trockenheit ist darin zu suchen, daß diese Gebiete größtenteils durch hohe Bergketten umgeben sind, welche den Winden die Feuchtigkeit schon nehmen, bevor sie die inneren Ebenen erreichen.

2. Die Zone des Winterregens; ihr gehören an Vorderasien und das obere Amu- und Sirgebiet.

3. Die Zone des Sommerregens; sie erstreckt sich über Ostsibirien.

4. Die Zone des Regens zu allen Jahreszeiten; sie umfaßt W.-Sibirien und den NO. Asiens.

5. Die Monsunregion; sie dehnt sich über Süd- und Ostasien aus.

Anmerkung. An vielen Orten ist das Klima Asiens gesundheitsfeindlich. So ist Indien besonders die Wiege der Cholera, Vorderasien die Heimat des Aussatzes, wohl auch der Pest. Auch die gefürchtete „Aleppobeule" hat sich über ein großes Gebiet verbreitet.

5. Produkte.

1. **Das Mineralreich.** Welches sind die wichtigsten Mineralien Asiens, und wo kommen sie vor?

2. Welche Pflanzen und Tiere finden sich in dem Erdteil?

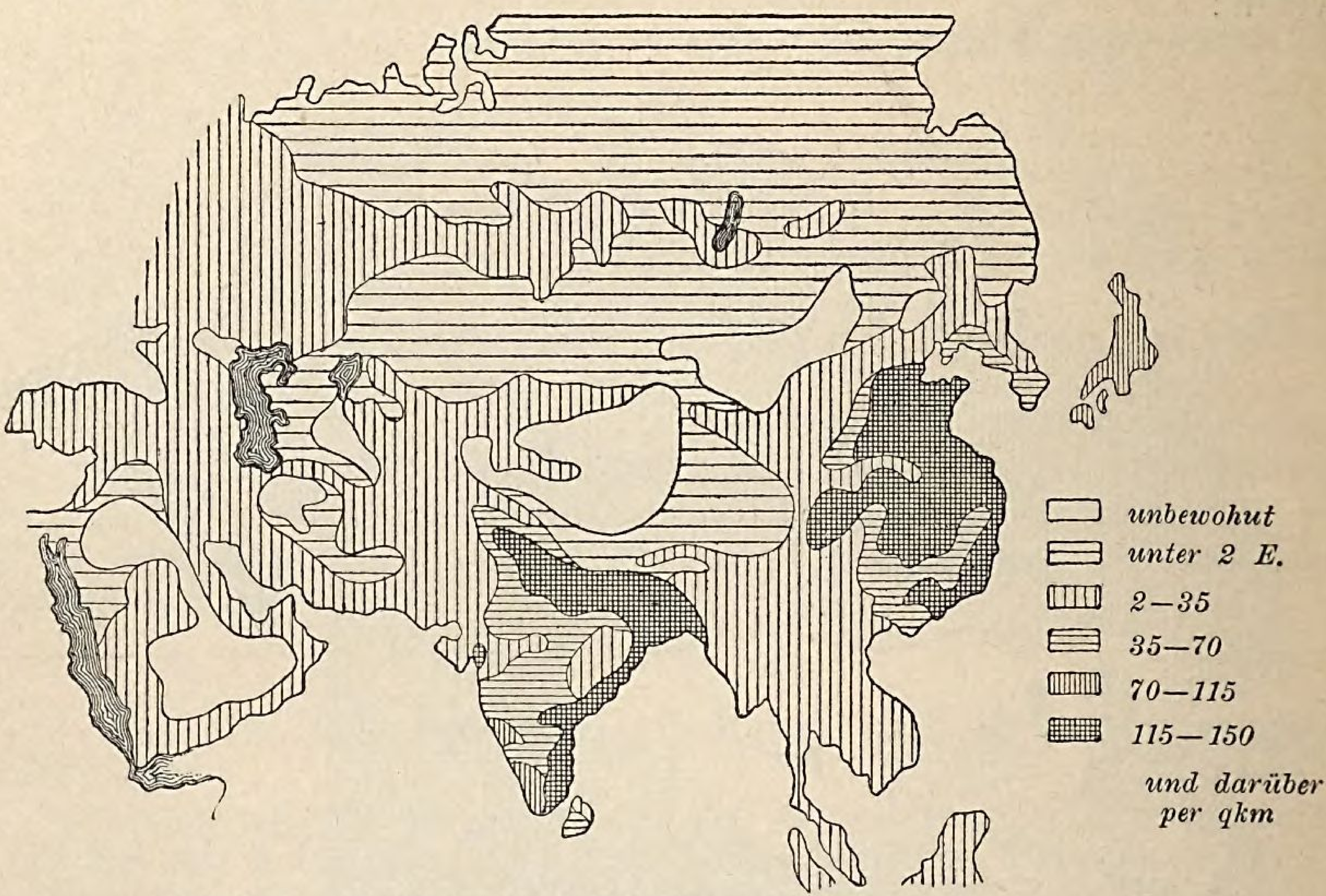


Fig. 22. **Bevölkerungsdichtigkeitskarte von Asien.**

6. Bevölkerung.

1. **Zahl und Dichtigkeit.** Asien zählt im ganzen 838 Mill. E., d. i. mehr als die Hälfte der ganzen Menschheit. — Im Vergleich zu der Bevölkerung der übrigen Erdteile hat es die größte absolute Einwohnerzahl, in Bezug auf die relative Bevölkerung steht es jedoch an zweiter Stelle; es treffen in Asien auf 1 qkm 18 Einw. (in Europa auf 1 qkm 35). — Die stärkste Bevölkerungsanhäufung (bis zu 150 per qkm und darüber) tritt uns entgegen in Vorderindien, im eigentlichen China, auch auf Japan, Luzon und Java. (Warum?) Gänzlich unbewohnt oder nur sehr gering bevölkert sind die Wüsten- und Steppengebiete und fast der ganze Norden.

2. **Abstammung.** Die Bevölkerung Asiens gehört vier Rassen an: der kaukasischen oder mittelländischen, der mongolischen, der malaiischen und der Dravida-Rasse; doch haben die beiden ersteren Rassen an Zahl und Ausdehnung bei weitem das Übergewicht.

a) Die Kaukasier (gegen 2/5 aller Einwohner) bewohnen Westasien und den nördlichen Teil von Vorderindien. Außerdem gibt es Kaukasier in den Kolonien Die Völker dieser Rasse umfassen wieder zwei Gruppen: α) die Indo-Europäer; zu ihnen gehören die Inder (Hindu), die Afghanen, die Perser, die Armenier und Griechen; β) die Semiten, zu denen die Juden, Syrer und Araber zählen.

b) Die Mongolen im N. und O. Asiens; sie nehmen den größten Raum Asiens ein und übertreffen auch an Zahl (gegen 3/5 aller Einwohner) die übrigen Rassen. Sie scheiden sich in α) Beringsvölker, β) Nordasiaten, γ) Koreaner und Japaner, δ) Südostasiaten, zu welchen die Chinesen zählen.

c) Die Malaien auf der Halbinsel Malaka und dem hinterindischen Archipel.

d) Die Dravidas auf Dekan.

3. Religion. Die Bewohner Asiens sind teils Monotheisten, teils Polytheisten. — Die Hauptform des Monotheismus in Asien ist der Islam; er beherrscht hauptsächlich Westasien. Im ganzen umfaßt der Mohammedanismus an 80 Mill. — Nur wenige Bekenner, kaum 18 Mill., zählt das Christentum. Griechische Christen leben in Kleinasien, in Syrien und im russischen Asien, armenische in dem nach ihnen benannten Land. — Die Zahl der Juden beträgt gegen 200000. — An Monotheisten zählt demnach ganz Asien gegen 100 Mill.

Viel größer ist die Zahl der Polytheisten; mehr als 700 Mill., d. i. fast die Hälfte der ganzen Menschheit, lebt unter der Herrschaft des Heidentums. Die wichtigsten Formen desselben sind: der Brahmaismus und der Buddhismus.

4. Kultur. Die meisten Völker Asiens sind jetzt ansässig und treiben teils Landwirtschaft, teils Industrie. Daneben finden sich aber noch Jäger= und Fischervölker, besonders im N. des Erdteils, und Nomaden in den mittleren Steppen und Wüstenstrichen des Kontinents.

Zu den wichtigsten Industriezweigen Asiens zählen die Weberei, die Elfenbeinschnitzerei, die Porzellan= und Lackwarenfabrikation.

a) Der Verkehr Asiens ist noch heute wie vor Jahrtausenden vorzugsweise Karawanenverkehr.

Für die Anlage von Eisenbahnen ist, abgesehen von dem, was die britische Regierung in Ostindien, Rußland in Kaukasien und Russisch=Zentralasien, sowie Japan geleistet, bisher wenig geschehen. Ganz Asien hat ca. 30 T. km Eisenbahnen (Europa über 200 T. km), und hiervon treffen allein auf Britisch=Indien fast 26 T. km. Das ganze übrige Asien entbehrt demnach fast gänzlich der Schienenwege.

Besser als die Eisenbahnen ist das Telegraphennetz entwickelt. Mehrere Welttelegraphenlinien durchziehen den Kontinent und verbinden seine östlichsten Punkte mit den Verkehrszentren Europas. Die wichtigsten dieser Linien sind: a) im N. hat Rußland eine Linie durch Sibirien bis zu den Gestaden des stillen Ozeans gezogen; b) von Konstantinopel zieht sich eine Linie durch Kleinasien, berührt Badgad und Basra, geht dann über Bombay (bombê) nach Madras, um von dort per Kabel Singapore, Hongkong und Nangasaki zu berühren und sich bei Wladiwostok am japanischen Meer an die sibirische Linie anzuschließen; c) mit dieser Linie vereinigen sich in Bombay zwei von Suez über Aden kommende Kabel und in Abuschehr am persischen Meerbusen die von Berlin über Odessa, Tiflis, Teheran und Isfahan kommende Leitung; d) von Singapore zweigt sich ein Kabel nach Batavia ab, dann durchläuft die Leitung die Insel Java und zieht nach Port Darwin in Australien. Die Länge der Linien in ganz Asien beträgt ca. 75 T. km (in Europa über 600 T. km).

Zwischen Europa und Asien besteht auch ein sehr reger Dampferverkehr. Die seit neuester Zeit zwischen Bremen und Ostasien eingerichtete Linie des „Norddeutschen Lloyd" wird seitens des Deutschen Reichs unterstützt. (Bremerhaven=Schanghai [über Suez]: 47 Tage Fahrzeit; 11598 Seemeilen á 1,85 km).

b) Der Handel der Asiaten ist noch wenig entwickelt, namentlich nach dem Auslande. Die beiden Haupthandelsgebiete sind Britisch=Indien und China; auf diese beiden Länder entfallen ca. $^2/_3$ des gesamten asiatischen Außenhandels.

5. Staatlicher Zustand. In den unabhängigen Staaten steht meist ein unumschränkter Herrscher an der Spitze.

Über die Hälfte des asiatischen Bodens (ca. 26 Mill. qkm) und mehr als $^1/_3$ der Bevölkerung (ca. 360 Mill. Einw.) steht unter der Herrschaft der Europäer. Die größten Besitzungen haben die Russen und Engländer. Erstere haben über $^1/_3$ des ganzen Kontinents inne (17 Mill. qkm); freilich

hat dieses Gebiet, das mehr als 1½ mal so groß als Europa ist, nur 17 Mill. E. Englands Gebiet hat einen Flächeninhalt von über 4½ Mill. qkm, aber eine Bevölkerung von 265 Mill. — Größere Gebiete beherrschen noch die Türken und Holländer, kleinere die Spanier, Portugiesen und Franzosen.

Übersichts-Tabellen.

1. Besitzungen europäischer Staaten.

Rußland	17 Mill. qkm	17 Mill. E.
Großbritannien	4,6 „ „	265 „ „
Türkei	1,9 „ „	16 „ „
Niederlande	1,8 „ „	30 „ „
Frankreich	½ „ „	20 „ „
Spanien	300 T. „	5½ „ „
Portugal	20 „ „	⅘ „ „

2. Die größeren europäischen Besitzungen.

Sibirien	12½ Mill. qkm	4⅓ Mill. E.
Britisch-Indien (mit Birma) über	4 „ „	260 „ „
a) unmittelbarer Besitz	2,8 „ „	206 „ „
b) mittelbarer Besitz	1,5 „ „	52 „ „
Französisch-Hinterindien	½ „ „	20 „ „
Sumatra	450 T. „	3,8 „ „
Java	126 „ „	20 „ „

3. Die größeren unabhängigen Staaten Asiens.

	qkm	Einw.		qkm	Einw.
China	12 Mill.	400 Mill.	Japan	380 T.	40 Mill.
Persien	1,6 „	8 „	Balutschistan	300 „	400 T.
Afghanistan	700 T.	4 „	Korea	220 „	10½ Mill.
Siam	760 „	7 „			

4. Städte.

Canton	1600 T. E.	Smyrna	200 T. E.
Peking	500—1600 „ „	Täbris	180 „ „
Tokio	1300 „ „	Delhi	170 „ „
Tientsin	1000 „ „	Damaskus	150 „ „
Han-kou	900 „ „	Lahore	150 „ „
Bombay	800 „ „	Allahabad	150 „ „
Calcutta	800 „ „	Singapore	140 „ „
Bangkok	500 „ „	Rangun	135 „ „
Nanking	500 „ „	Surabaya	130 „ „
Osaka	440 „ „	Taschkent	120 „ „
Madras	400 „ „	Jokohama	115 „ „
Schanghai	375 „ „	Tiflis	100 „ „
Haiderabad	350 „ „	Colombo	100 „ „
Kioto	275 „ „	Victoria	100 „ „
Benares	200 „ „	Jarkand	100 „ „
Teheran	210 „ „	Bagdad	100 „ „
Manila	200 „ „		

Afrika.

Grenzen, Größe, Einwohnerzahl und Einteilung.

1. Afrika wird begrenzt im O. vom indischen Ozean mit dem roten Meer, im W. vom atlantischen Ozean und im N. vom Mittelmeer. Im S. berühren sich der atlantische und der indische Ozean.

2. Afrika hat einen Flächeninhalt von 30 Mill. qkm; es ist der drittgrößte Erdteil und im Vergleiche zu Europa 3mal so groß.

3. Afrika zählt 206 Mill. Einw., per qkm 7.

4. Der Erdteil zerfällt in eine größere nördliche Hälfte, Nordafrika, und eine kleinere südliche Hälfte, Südafrika. Als Grenze zwischen beiden Gebieten kann der Äquator gelten. Hierzu kommen noch die afrikanischen Inseln.

A. Nordafrika.

Hierzu gehören der Nordrand des Kontinents, ferner die Sahara (sahāra), der Sudan und die Nilländer.

I. Der Nordrand.

Bodengestalt. Der Nordrand umfaßt in der Richtung von W. nach O. zunächst das Hochland der Berberei oder das Gebirgssystem des Atlas. Östlich des Atlaslandes tritt ein breiter Arm der Wüste Sahara bis an das Meer, das hier den einzigen tieferen Busen des ganzen Kontinents bildet, den Golf der beiden Syrten (kleine Syrte oder Golf von Gabes, große Syrte oder Golf von Sydra). Östlich des Syrtenbusens erhebt sich die Hochfläche von Barka.

a) Das Atlassystem. Dasselbe erstreckt sich vom Kap Nun am atlantischen Ozean bis zum Kap Bon am Mittelmeer. Zunächst zieht das Gebirge als hoher Atlas mit Gipfeln bis über 3500 m nach NO., dann teilt es sich in zwei Hauptketten, von denen die nördliche der kleine, die südliche der große Atlas heißt. Zwischen beiden Randgebirgen liegt eine wüste Hochfläche mit zahlreichen Salzseen (= Schotts). Nach der außerordentlich starken Verbreitung eines Steppengrases, des Alfa oder Halfa, das neuerdings in ungeheuren Mengen (hauptsächlich nach England) zu Zwecken der Papierfabrikation ausgeführt wird, heißt diese Hochfläche auch die Region des Alfagrases. Die Gebirgsränder selbst, und zwar sowohl der mittelmeerische als auch der saharische, bergen Strecken wasserreichen und kulturfähigen Landes, das sog. Tell.

b) Die Hochfläche von Barka. In alter Zeit unter dem Namen Cyrenaica (cyrenáika) ein blühendes Kolonialland griechischer Ansiedelung, ist sie jetzt hauptsächlich Weideland; nur der steile Küstenstrich ist reich an Quellen und Wald. Seine Höhe beträgt ca. 900 m.

Bewässerung. Da nur der hohe Atlas sich in einigen Spitzen in die Schneegrenze erhebt und der trockene Wüstengürtel im S. die abfließenden Gewässer aufzehrt, so ist der Nordrand Afrikas nur dürftig bewässert.

Klima. Das Klima der einzelnen Landschaften ist wegen der starken Unebenheit des Bodens sehr verschieden. Im allgemeinen beträgt die mittlere Jahrestemperatur des Nordrandes etwas weniger als 20° C. — Der Regen fällt hauptsächlich im Winter.

Produkte. Die Flora ist nahezu dieselbe wie die des südlichen Europa. Es gedeihen Oliven, Johannisbrot, Mandeln, Orangen, Zitronen und Datteln; von Getreide hauptsächlich Weizen und Mais. Des Alfagrases wurde schon Erwähnung gethan. — An Tieren enthält die Nordzone und zwar an Raubtieren den Löwen, die Hyäne und den Schakal, ferner viele Antilopenarten, zahllose Sumpfvögel und während des Winters die europäischen Zugvögel. — Eine Landplage bilden die Heuschrecken.

Bevölkerung. Die Bewohner des Nordrandes von Afrika gehören der kaukasischen Rasse an, und zwar sind sie teils Semiten; wie die eingewanderten Araber, teils Hamiten, wie die Berbern, die Urbevölkerung des Landes. Die Araber sind in den Städten als Mauren seßhaft und durchstreifen als Beduinen die Wüste. — Hierzu kommen noch Juden, Türken und Franzosen. — Die herrschende Sprache ist die arabische, der herrschende Glaube der Islam. — Die Industrie befindet sich noch auf niedriger Stufe; einige Artikel liefert Marokko, so die roten orientalischen Kappen (Fez), dann Leibgürtel, namentlich aber Lederwaren (Maroquin [marŏkäng] und Safian, zwei Lederarten, die ihren Namen von den Städten Marokko und Safi tragen. — Eisenbahnen gibt es nur in Tunis und Alschier. Beide Gebiete sind auch durch Kabelleitungen mit Europa verbunden.

Die Staaten des Nordrandes sind:

1. Marokko, das westliche Atlasland, ein despotisch regiertes Sultanat, das infolge seiner schlechten Verwaltung sehr darniederliegt. Am Fuße des hohen Atlas: Marokko, 50 T. E., Residenz. — Nö. von Marokko Fes (fês), 150 T. E., die größte Stadt der Berberei und wichtiger Industrieplatz. Nach dieser Stadt sind die roten Mützen der Orientalen benannt. — An der Straße von Gibraltar: Tanger (tándscher), Haupthandelshafen. — Mehrere kleine Orte an der N.-Küste, die sog. Presidios, unter denen nur Ceuta (ßeúta) zu nennen ist, gehören den Spaniern.

2. Alschier, das mittlere Atlasland, ist französische Kolonie (fast 500 T. qkm 4 Mill. E.). — Am Meere: Alschier, Hauptstadt, 75 T. E. Die Umgebung der Stadt liefert feine Frühgemüse auf europäische Märkte. — Oran, 70 T. E. — Landeinwärts: Constantine. Seit das Land französisch geworden, ist sehr viel für dessen wirtschaftliche Entwicklung geschehen. — Es gibt gute Straßen, Eisenbahnen, und mit Marseille besteht eine 5fache unterseeische Verbindung (Alschier-Marseille 771 km, Fahrzeit 29 Std.). Ausgeführt werden besonders Getreide, Vieh, Wein und Halfa.

3. Tunis, ein von einem Bey (= Fürst) regierter französischer Schutzstaat, (1½ Mill. E.), reich an Getreide, Öl und Datteln. — Hauptstadt Tunis 135 T. E.) mit dem Hafenorte Goletta. Nö. die Ruinen von Karthago.

4. Tripolitanien, eine türkische Provinz; sie umfaßt Barka, die Oasenlandschaft Fessan und die Küstenlandschaft zwischen den Syrten.

An der Küste: Tripoli, Hauptstadt und wichtig als Ausgangspunkt der am meisten begangenen Karawanenstraße durch die Sahara. — Im Oasengebiet Fessan: Mursuk.

II. Die Sahara.

Diese größte Wüste der Erde, die Deutschland 16mal an Flächeninhalt übertrifft, erstreckt sich südlich des N.-Randes von Afrika vom atlantischen Ozean bis zum roten Meer.

a) Was die Bodengestalt der Sahara betrifft, so ist diese vorherrschend Hochland. Im einzelnen lassen sich folgende 4 Teile unterscheiden:

α) Der westliche Teil; er hat vielfach Tieflandscharakter, besonders an der Küste; β) der mittlere Teil; er ist im wesentlichen eine mit zahlreichen Gebirgsgruppen (bis zu 2500 m) besetzte Hochfläche; γ) die libysche Wüste bis zum Nil; sie ist eine ebene Hochfläche und zugleich der ödeste und trostloseste Teil der ganzen Sahara; δ) die arabische Wüste zwischen Nil und rotem Meer; sie ist von Querthälern durchrissen und gewährt dadurch das Bild einer wild zerklüfteten Landschaft.

b) Nach der Oberflächenbeschaffenheit ist die Sahara teils Stein-, teils Sandwüste. Landschaften ersterer Art, die mit Rollkieseln oder spitzen Steinen bedeckt sind, heißen auch Hammada (hammâda). Ausgedehnte Sandwüsten finden wir in der westlichen Sahara; namentlich gegen die Meeresküste hin entstand infolge der ständig aus NO. kommenden Winde eine außerordentliche Anhäufung des Flugsandes, so daß sich hier nicht allein die höchsten Dünen[1]) der Erde gebildet haben, sondern auch eine ausgedehnte Sandbank, welche die Küste für Schiffe unnahbar macht. Die größte Sandwüste ist indes die libysche Wüste.

Der Sand selbst ist zum Teil früheren Meeresarmen in der Form von Dünen entstiegen, zum Teil ist er das Produkt der Verwitterung ausgedehnter Sandsteinplateaus.

c) Der ungeheure Wüstenstrich hat nicht einen Fluß von Dauer; denn die Flüsse, welche von den Gebirgen in die Wüste gehen, verdunsten alsbald, oder sie versinken in den Boden.

d) In klimatischer Beziehung zählt die Wüste zu den heißesten Strichen der Erde. Die mittlere Jahreswärme steigert sich hier auf 25°, stellenweise sogar auf 30° C. Diese starke Erhitzung der Wüste erklärt sich zum Teil schon aus ihrer Oberflächenbeschaffenheit und ihrer geographischen Lage (die Sahara wird fast in der Mitte vom Wendekreise des Krebses durchschnitten), dann aber auch aus deren Regenarmut. Letztere, welche überhaupt die wichtigste Ursache des Wüstencharakters der Sahara ist, hat ihren Grund darin, daß über die Wüste fast immer trockene Winde streichen. Manchmal erheben sich in der Wüste heiße Glutwinde, Samum (samûm) und Chamsin genannt.

e) Die Pflanzenwelt ist infolge der Regenarmut und der vielfachen Bedeckung des Bodens mit Sand und Steinen größtenteils sehr dürftig. Reiches organisches Leben findet sich nur da, wo in beckenartigen Vertiefungen Quellen oder (durch künstlichen Aufschluß) Brunnen zu Tage treten. Solche dauernd bewässerte und daher fruchtbare Stellen in der Wüste nennt man Oasen[2]). Der Boden trägt hier Datteln, Getreide, selbst Wein und Südfrüchte. — Solche Oasen sind im O. Dachl und Siuah (siua), (politisch zu Ägypten gehörig), in der Mitte Fessan, im W. Tuat. Die Oase Siuah verhandelt jährlich an 30 T. Ztr. Datteln nach Unterägypten.

f) Das Tierleben ist ärmlich. Nur der rasche Strauß und einige Antilopenarten beleben die Wüste. — Unter den gezähmten Tieren ist bei weitem das wichtigste das Kamel; es ist nicht bloß Reit- und Lasttier, es spendet auch Milch und Wolle.

g) Eigentümlich sind der Wüste gewaltige Salzlager; sie sind ein Beweis für die frühere Bedeckung derselben mit Wasser.

---

[1]) Dünen = Sandhügel.

[2]) Von dem altägyptischen Uahe = Wohnstätte, Rastort.

h) Die Bewohner der Oasen in der westlichen Sahara sind Berbern, hier Tuarik (tuârik) genannt; die östliche Hälfte der Wüste bewohnen die Tubu, den Tuarik nahe verwandt. Es sind dies kühne Reitervölker, welche die Karawanen entweder als Führer begleiten oder sie berauben.

i) Von den vielen Karawanenwegen, welche die Wüste durchkreuzen, sind die wichtigsten der zum Niger und der zum Tsadsee. Ersterer geht von Marokko nach Timbuktu, letzterer führt von Tripolis über Mursuk und Bilma zum Tsadsee. Diese Wüstenreisen sind übrigens nicht ohne große Gefahren. Überfälle von Räubern, Wassermangel, Luftspiegelungen, vor allem die Sandhosen und die trockenen heißen Winde können den Karawanen verderblich werden.

III. Der Sudan.

Der Sudan umfaßt das Gebiet zwischen der Sahara und dem Äquator und zwischen dem atlantischen Ozean und dem Hochland von Abessinien.

Bodengestalt und Bewässerung. Seiner Bodengestalt nach ist der Sudan hauptsächlich Plateau; man bezeichnet das Gebiet daher häufig auch als „Plateauzone des Sudan“. Dasselbe zerfällt durch die Senke des Tsadseebeckens in eine westliche und eine östliche Hälfte.

a) Der westlichen Hälfte, die auch Hochsudan heißt, liegt nach S. das Konggebirge vor, das im Durchschnitt 1000 m hoch ist. Noch höher steigt das Gebirge im NW. des Kong. Nach W. und S. fällt Hochsudan in Terrassen zum Meere ab. — Der Hauptfluß des Hochsudan ist der Niger.

Der Niger entspringt am N.-Abhange des Konggebirges und fließt anfänglich nördlich; bei Timbuktu erreicht er den S.-Rand der Sahara; von hier aus geht er südöstlich, durchbricht in einem felsenreichen Spalt das Konggebirge und mündet in einem vielverzweigten Delta in den Meerbusen von Guinea. Von seinen Nebenflüssen ist besonders der aus dem Innern kommende Benue (bênuë) zu nennen.

Außer dem Niger entströmen dem Hochsudan an größeren Flüssen noch Senegal und Gambia: ersterer fließt nach NW., letzterer nach W. Die Gebiete beider Flüsse nennt man Senegambieu.

b) Das Tsadseebecken bezeichnet die tiefste Stelle des Sudan (ca. 250 m). In südwestlicher Richtung vom Tsadsee, dem vom SO. der Schari zugeht, erheben sich einzelne Kegelberge, welche auf die erloschenen Kratergipfel des 4000 m hohen Kamerungebirges am Golf von Guinea (ginêa) hinweisen.

c) Der östliche Sudan umfaßt die Landschaften Wadai, Dar For, Kordofan (kordofân) und östlich des Nil Sennaar (sennâr). Er erreicht seine höchste Erhebung in der Gruppe des Dschebel Marrah (1800 m) in Dar For.

Klima. Das Klima des Sudan ist gleich heiß wie das der Sahara. — Die Niederschläge sind hauptsächlich durch die während des Sommers von den Meeren her wehenden Monsunwinde bedingt. Sie fallen sehr reichlich, besonders an der atlantischen Küste (an der Sierra Leone Küste jährliche Regenhöhe 4800 mm, in Deutschland 700 mm), machen aber auch einzelne Gebiete, wie Oberguinea, höchst ungesund.

Produkte. Der östliche Sudan zeigt hauptsächlich Steppencharakter, der westliche dagegen ist eine reiche Wald- und Kulturlandschaft. Eine besonders wertvolle Pflanze ist hier die Ölpalme. Von ihr gewinnt man ein Öl, das gleich dem der Kokospalme zur Seifenbereitung benutzt wird und für den europäischen Handel jährlich größere Bedeutung gewinnt. Im

Senegal-Gebiete finden sich ausgedehnte Wälder der Gummi-Akazie, deren Harzausschwitzung das Klebgummi (gummi arabicum) liefert. — Die Tierwelt ist in Oberguinea und Hochsudan durch großen Reichtum an Affen ausgezeichnet; die größten Formen derselben sind Gorilla und Schimpanse; andere häufig vorkommende Tiere sind der Elefant, das Nashorn, das Flußpferd u. a.

Bevölkerung. Die Bevölkerung des Sudan bilden die sog. Sudanneger. Ein von den Negern äußerlich vielfach verschiedener Stamm sind die Fulbe oder Fellata (fellâta) im Nigergebiet. — Die Bewohner bauen Getreide, Baumwolle, Indigo, treiben Rinderzucht, Gewerbe und Handel, letzteren besonders mit Guru- (getrocknet: Kola-) Nüssen[1].

Die Neger haben dunkle, bräunliche oder schwärzliche Hautfarbe, wolliges Haar, wenig Bart, kleine Stirn, hervorstehende Backenknochen, breite flache Nase, wulstige Lippen. Es kommen indes viele Abweichungen von diesen allgemeinen Merkmalen vor; auch vereinigen sich dieselben nicht bei einem einzelnen Stamme.

Staatliche Einteilung.

I. Im westlichen Sudan sind zu unterscheiden:

1. Senegambien, d. i. das Land zwischen Senegel und Gambia. Hier und bis an die Küste von Sierra Leone haben die Franzosen Besitzungen; die wichtigste darunter ist St. Louis (säng lui) am Ausfluß des Senegal. Längs des Senegal erstreckt sich die französische Herrschaft bis an den oberen Niger. — An der Mündung des Gambia liegt die englische Besitzung Bathurst (båddßörst). — In den französischen Besitzungen besteht bereits eine Eisenbahn; deren Fortsetzung nach dem Sudan ist in Aussicht genommen. Die Hauptausfuhrartikel sind das sog. arabische Gummi und das feine Öl der Erdnüsse.

2. Oberguinea, d. i. der flache Küstenstrich vom Kap Sierra Leone (= Löwengebirge) bis zum Nigerdelta. Man unterscheidet in der Richtung von W. nach O. folgende Gebiete: a) die Sierra-Leone-Küste; hier der englische Ort Freetown (fritaun); b) die Pfefferküste (nach den hier in den Handel kommenden Paradieskörnern so benannt); hier die Negerrepublik Liberia (ê) mit dem Hauptorte Monrovia; c) die Zahnküste (so bezeichnet, weil von dieser Küste viel Elfenbein ausgeführt wurde); sie ist bedeutsam als Wohnsitz der Kru-Neger, die im Gegensatz zu fast allen anderen Küstenstämmen große Seetüchtigkeit zeigen und sich oft als Matrosen verdingen; d) die Goldküste (von den Europäern einstens besonders begehrt wegen des hier vorkommenden Goldstaubes); sie ist jetzt in englischem Besitze. e) Ö. der Goldküste folgt die deutsche Kolonie Togo, Hauptort Bageida. f) Nördlich der Goldküste und des Togolandes erstrecken sich zwei grausam regierte Negerstaaten: das Reich der Aschanti und der Staat Dahome (dáhome). g) Östlich von Togo folgt die englische Sklavenküste (so genannt wegen des in früherer Zeit hier sehr schwunghaft betriebenen Sklavenhandels); wichtig ist für diese Gegend der Handel mit Palmöl; Hauptausfuhrhafen ist Lagos mit ca. 80 T. E. Unter englischem Schutze stehen ferner noch die Niger-Distrikte.

3. Das Sudan-Plateau. Hier haben besonders die Fulbe oder Fellata mehrere größere Staaten gegründet. Unter diesen ragen namentlich die Haussa-Staaten zwischen Niger und Benue hervor. In ihnen fertigt man die besten ledernen Wasserschläuche, die bekanntlich den Wüsten-Karawanen unentbehrlich sind. — Eine kleine, aber wichtige Handelsstadt des Sudan-Plateaus ist Timbuktu am N.-Bogen des Niger; es ist der Zielpunkt von Karawanen aus allen Weltgegenden. Ein Haupthandelsartikel ist hier außer den europäischen Fabrikaten auch das Salz der Wüste, das dem Sudan fehlt und daher Jahrhunderte lang hier mit Gold aufgewogen wurde.

II. Um den Tsadsee liegen mehrere Negerreiche, so westlich Bornu mit Kuka (kûka), südlich Bagirmi, östlich Wadai.

---

[1]) Dieselben, äußerlich unserer Roßkastanie ähnlich, sind in ganz Mittelafrika gesucht, weil sie gekaut eine kaffee- oder theeähnliche Wirkung hervorbringen.

III. Die Landschaften Dar For, Kordofan und Sennaar (sennâr) gehörten bis in die jüngste Zeit zu Ägypten, haben sich aber unter der Führung eines muhammedanischen Propheten oder Machdi von der ägyptischen Herrschaft losgerissen. Ein Hauptort dieser Gebiete ist Chartum am Zusammenfluß des weißen und blauen Nil.

IV. Die Nilländer.

1. Habesch oder Abessinien. Es ist ein in mehreren Stufen aufsteigendes wildzerrissenes Alpenland. Seine mittlere Erhebung beträgt ca. 2000 m; zahlreiche Gipfel ragen indes darüber hinaus bis zur Höhe der europäischen Alpen (der Ras Daschan 4600 m). Ein besonderer Schmuck des Gebirges sind zahlreiche Seen, unter welchen der Tanasee der bedeutendste ist; aus ihm kommt der blaue Fluß oder Bachr-el-asrek, der sich zum Hauptstrom des Nil durchbricht. — Das Klima Abessiniens zeigt große Mannigfaltigkeit; in den Thalschluchten entwickelt sich eine furchtbare Hitze, die Höhen sind gemäßigt, und einzelne Berggipfel bedeckt sogar Schnee. — Die Produkte entsprechen den verschiedenen Stufen des Hochlandes. In den tiefgelegenen Strichen baut man Baumwolle, Mais, Kaffee[1]) u. s. w.; dann folgen Weingelände und Gärten, endlich Getreidefluren und Alpenweiden. — Die dunkelfarbige Bevölkerung ist semitischer Abstammung und christlich. — Der Herrscher führt den Titel Negus. — Ehemalige Residenz Gondar, jetzige Debra Tabor. — Die Vertretung in auswärtigen Angelegenheiten steht der italienischen Regierung zu. — Die Assab-Bai in der Nähe der Straße von Babel Mandeb ist italienische Besitzung.

2. Ost-Sudan, Nubien und Ägypten. Der Ost-Sudan gehört mit den Landschaften Sennaar (sennâr) und Kordofan sowie Teilen von Dar For dem oberen Nilgebiet an (siehe oben). In seinem nördlichen Teile ist derselbe steppenartig, gegen Süden fruchtbar und wasserreich.

Nubien und Ägypten bilden den östlichen Teil des Wüstenplateaus der Sahara.

Wasserspender der gesamten Gebiete ist der Nil.

Der Nil, der zweitlängste Strom der Erde, kommt aus dem Nordende des vom Äquator durchschnittenen Viktoria-Njansa, durchströmt nach einem westlichen Bogen das N.-Ende des Albert-Njansa und nimmt, aus letzterem ausgetreten, nördliche Richtung an. Kurz vor dem 10. Grade weicht er nach O. aus, geht aber alsbald wieder in die nördliche Richtung über. Unterhalb Chartum bildet der Strom erst einen Bogen nach NO., dann einen solchen nach SW., überschreitet hierauf den 20. Parallel, geht nun wieder nach N., jedoch mit einer bedeutenden Krümmung gegen NO. Auf dem 30. Parallel beginnt die Deltabildung des Flusses.

Der Oberlauf des Nil gehört dem östlichen Sudan an; er endet bei Chartum. An Nebenflüssen empfängt er auf dieser Strecke den Bachr-el-gasal an seiner Biegung nach O. und den Sobat an der folgenden Wendung nach N. Bei Chartum selbst, bis wohin der Strom nach der Mündung der beiden eben genannten Flüsse Bachr-el-abiad (d. h. weißer, klarer Fluß) heißt, vereinigt sich mit ihm der Bachr-el-asrek (d. h. blauer oder dunkler, trüber Fluß).

Im Mittellauf durchzieht der Nil Nubien (von Chartum bis Assuan). Der Fluß bildet in diesem Gebiete bedeutende Katarakte, welche die Schiffahrt sehr beschwerlich und in der trockenen Jahreszeit stellenweise ganz unmöglich machen. Von Nebenflüssen geht ihm nur der Atbara (átbara) zu, der von Abessinien kommt; dieser ist überhaupt der letzte Zufluß des Nil.

Der Unterlauf gehört dem eigentlichen Ägypten an; in majestätischer Ruhe durchzieht dasselbe der Nil in einer langen Felsenspalte bis zu seiner Teilung bei Kairo (keiro).

---

[1]) Benannt nach der Landschaft Kaffa im S. von Abessinien.

Anmerkung. 1. Seine Fruchtbarkeit dankt das untere Nilthal der Schlammablagerung bei der jährlichen Überschwemmung des Nil. Diese Überschwemmung beginnt Ende Juni und dauert bis Ende September.

2. Die Ursache dieser jährlichen Stromschwelle sind die reichlichen Tropenregen und die Schneeschmelze in Abessinien.

3. Der regelmäßige Wechsel zwischen Trockenheit und Überschwemmung ist auch die Ursache der frühen Kultur Ägyptens geworden. So führte die Thatsache der regelmäßig und zur bestimmten Zeit eintretenden Überflutung auf Sternkunde und Kalenderbestimmungen; die Geometrie entwickelte sich infolge der Notwendigkeit, die Fluren, von denen die Fluten die Grenzsteine davongetragen, aufs neue zu vermessen; das Streben, die Segnungen des Nil dem ganzen Lande zuzuführen, hatte großartige Wasserbauten zur Folge. Auch für die gesellschaftliche Gliederung der Bewohner des Landes hatte der Nil seine Bedeutung. Zur Zeit der Überschwemmung vermittelten vorzügliche Wasserwege den Verkehr, daher z. B. die Wichtigkeit der Nilschifferkaste. Selbst in der Religion der alten Ägypter begegnet man den Naturmächten des Nilthals; denn ihr Gott Osiris ist nur eine symbolische Darstellung des Nil, von dem die Vegetation abhängt.

Klima, Flora und Fauna teilen die Nilgebiete im allgemeinen mit den schon besprochenen Gebieten des Sudan und der Sahara. Besondere Erwähnung verdient nur Ägypten, wo infolge der Nilüberschwemmung die Fruchtbarkeit eine außerordentliche ist. Die hervorragendsten Produkte sind hier: Getreide, Zucker und Baumwolle; die letztere Kultur ist so großartig, daß Ägypten nach der Union und Britisch-Indien die größten Mengen von Baumwolle in den Weltverkehr liefert. Charakteristisch sind für das Land noch die Dattelhaine; doch entbehrt Ägypten der Wälder und Wiesen.

Die Bevölkerung des Ostsudan bilden Neger; Nubien und Ägypten werden von dunkelhäutigen Hamiten bewohnt; diese sind meist Mohammedaner und heißen Fellachen[1]), während die wenigen, welche das Christentum bewahrt haben, Kopten genannt werden.

In staatlicher Hinsicht umfaßt das Nilgebiet folgende Teile:

1. Die Landschaften Sennaar, Kordofan und Dar For (siehe S. 184, III);

2. Nubien; es hat ebenfalls, wie die vorgenannten Landschaften, in jüngster Zeit die ägyptische Herrschaft abgeworfen. Der Haupthafen ist Suakin am roten Meere. Das ebenfalls am roten Meer gelegene Massaua ist von den Italienern besetzt, deren Herrschaft sich an der Küste bis zur Assab-Bai erstreckt; der ganze Besitz führt den Namen „Erythräische Kolonie“.

3. Ägypten. Dasselbe hat (mit Ausschluß der ehemaligen Besitzungen im Sudan u. s. w.) ein Areal von über 1 Mill. qkm und etwa 7 Mill. Einw. In den sehr ertragreichen Gebieten des Nilthals und des Nildeltas ist die Bevölkerung dichter als in Sachsen und Belgien. — Regiert wird das Land von einem Chediv oder Vizekönig, welcher die Oberhoheit des türkischen Sultans anerkennt und demselben einen jährlichen Tribut zahlt. — Wohnorte: Am Beginn des Deltas: Kairo (keiro), 375 T. E., größte Stadt Afrikas, mit fast ganz arabischem Gepräge (Moscheen, Bazars, Kamelzüge 2c.), zugleich Haupt- und Residenzstadt. Unweit Kairo liegen die Ruinen der alten Stadt Memphis und die drei größten erhaltenen Pyramiden (Pyramide des Cheops 137 m; das nach dem Eiffelturm in Paris (300 m) höchste Bauwerk Europas, der Kölner Dom, mißt 159 m). — An der N.-Küste: Alexandria (alexandría), der wichtigste Handelshafen Ägyptens (230 T. E.) — Ö. des Deltas der Suezkanal; er erstreckt sich von Port Saïd am Mittelmeere bis Suez am Eingange in das rote Meer. Die Bedeutung dieses Kanals, der 160 km lang, 60 bis 100 m breit und 8 m tief ist, besteht vornehmlich darin, daß er den Weg von Europa nach S.- und O.-Asien und Australien im Vergleiche zu der früheren Fahrt um das Kapland bedeutend verkürzt. Infolgedessen ist derselbe heute

[1]) d. h. im Arabischen Pflüger.

auch eine Weltverkehrsstraße ersten Ranges. (Erbauer des 1869 dem Verkehr übergebenen Kanals ist der Franzose von Lesseps; die Gesamtkosten desselben betrugen gegen 500 Mill. Frs.; 1889 passierten ihn 3425 Schiffe (darunter 2611 englische und 194 deutsche) und 180594 Personen.)

B. Südafrika.

S.-Afrika ist eine großartige Plateaumasse mit durchschnittlich 1000 m Meereshöhe. Dieselbe wird im W., S. und O. von breiten Randerhebungen eingefaßt und auch von Gebirgen durchzogen. Das Bodengepräge S.-Afrikas ist sonach ziemlich dasselbe wie das N.-Afrikas; nur ist die mittlere Erhebung des südlichen Plateaus bedeutender und dessen Gliederung eine reicher entwickelte. — Durch das Becken des Ngamisees zerfällt das südafrikanische Hochland in zwei Teile: das zentralafrikanische Hochland nördlich des Ngami-Beckens und das südafrikanische Hochland im engeren Sinne südlich desselben.

I. Das zentralafrikanische Hochland. Das Innere des Hochlandes erfüllt größtenteils die Hochfläche des mittleren Kongobeckens. Südlich derselben zieht von Benguela (bengélla) an der W.-Küste bis Kiloa an der O.-Küste ein Hochland von ca. 1100 m Höhe, die sog. südäquatoriale Wasserscheide; sie trennt die Flußgebiete des Sambesi (sambêsi) und Kongo und verflacht sich nach S. allmählich gegen den Ngamisee. Auch im N. des Kongobeckens erhebt sich eine wasserscheidende Bodenschwelle von 800—1000 m Höhe, die sog. nordäquatoriale Wasserscheide; sie trennt die Flüsse, die zum Tsadsee gehen, von denen des Kongosystems. Der Westrand des Hochlandes besteht aus mehreren treppenartig zur Küste abfallenden Stufen. Eine viel reichere Gliederung und eine weit größere Entwicklung als der W.-Rand zeigt die ostafrikanische Hochlandsmasse. Die höchsten Gipfel erheben sich hier südlich des Äquators in Kenia (5500 m) und Kilima-Ndscharo (6010 m); beide Berge bilden die höchsten Erhebungen des ganzen Erdteils. Charakteristisch sind an der inneren Seite dieses Hochlandes zahlreiche Seen (Nyassasee, Tanganjikasee, die Nilquellseen).

Die Hauptströme sind der Kongo und der Sambesi.

Der Kongo, nach seiner Wasserfülle der bedeutendste Strom Afrikas, durchzieht zunächst mehrere Seen, nimmt sodann einen Abfluß des Tanganjikasees auf und tritt hierauf in großem Bogen über den Äquator, dabei mehrere Stromschnellen bildend. Von nun an strömt er südsüdwestlich und ergießt sich, die westlichen Terrassen in 32 Katarakten durchbrechend, ins Meer.

Der Sambesi (ê), der einzige große Strom der Ostseite, entspringt auf der südäquatorialen Wasserscheide, fließt zuerst gegen SO., bildet dann die gewaltigen Viktoriafälle, die den 1000 m breiten Strom plötzlich auf 20 m einengen, und mündet, nachdem er einen großen nordwärts gerichteten Bogen beschrieben, in Deltaform. — Im Unterlauf empfängt er den Schire, den Abfluß des Nyassasees.

Die mittleren Jahrestemperaturen betragen durchweg über 20° C. Es rührt dies, abgesehen von der geographischen Lage des Gebietes, auch daher, daß die an den Küsten sich erhebenden Randgebirge den kühlenden Winden des Meeres den Zutritt in das Innere verwehren.

Der Regen fällt reichlich und zu allen Jahreszeiten in der Gegend des Äquators (Gebiet der Äquatorialregen); im ganzen übrigen Hochland erfolgt der Niederschlag hauptsächlich während und nach dem Scheitelstand der Sonne (Gebiet der tropischen Regen). — Das Klima der Küstensäume ist höchst ungesund.

Die Pflanzenwelt des tropischen Hochlandes zeigt nicht jene üppige Entfaltung wie z. B. die Brasiliens. Savannenbildung ist vorherrschend, und die meisten Wälder haben periodischen Laubfall. Die Ausfuhr des Pflanzenreichs umfaßt besonders Kautschuk[1]), Palmkerne, Erdnüsse, Palmöl, Kaffee, Kopal, Farbhölzer u. s. w.

In zoologischer Beziehung ist das zentralafrikanische Hochland ganz besonders das Reich der Dickhäuter und Wiederkäuer. Zu ersteren gehören Elefant, Nashorn und Flußpferd, die auch im Sudan vielfach vorkommen, zu letzteren die Giraffen und Antilopen. — Sehr groß ist auch die Zahl der Affen. — Zahlreiche Raubtiere wie Löwen, Leoparden, Hyänen, verschiedene Arten gestreifter Pferde (Zebras), gefährliche Reptilien, hügelbauende Termiten, die den Haustieren gefährliche Tsetsefliege u. a. vervollständigen das Tierleben dieses Gebietes. — Die wertvollsten Produkte des Tierreichs sind Elfenbein, Häute, Felle und Wachs.

Die Bevölkerung besteht aus den sog. Bantu-Negern, zu denen auch die Kaffern im SO. zählen.

Staatliche Verhältnisse. 1. Die westlichen Küstenländer a) Im Innern des Golfs von Guinea die deutsche Kolonie Kamerun; sie hat zunächst nur als Handelsstation Wichtigkeit. Wegen ihres an der Küste sehr ungesunden Klimas kann von Bodenkultur nur insofern die Rede sein, als einheimische Kräfte hierfür gewonnen werden können; b) es folgt das französische Gabun- und Kongoland; c) das Gebiet von 5° s. Br. bis zum Fluß Cunene ist, mit Ausnahme eines kleinen Gebietes nördlich der Kongomündung, das zum sog. Kongostaat (siehe unten) gehört, portugiesisch; die Portugiesen benutzen aber nur Angola mit der Hauptstadt Loanda als Verbrecherkolonie (portugiesisches Cayenne). d) Deutsch-Südwestafrika; es umfaßt das Damara- (dámara) und Namaland vom Fluß Cunene bis zum Oranjefluß mit Ausnahme der englischen Walfischbai; seine Bewohner bilden die Damara-Neger und die Nama-Hottentotten. An der Küste des steppendürren Namalandes Angra Pequena (pekēna)[2]), jetzt Lüderitzhafen genannt, weil hier der bremer Kaufmann Lüderitz 1883 zuerst Land für eine deutsche (selbständige) Kolonie erwarb. Das Damaraland ist landeinwärts für Viehzucht zu gebrauchen; auch birgt es Gold in Quarzadern. — Hauptort ist Otjimbingue, nö. von der Walfischbai.

2. Die östlichen Küstenländer. Es folgen von N. nach S.: a) das Somal- (somâl) Land, das O.-Horn Afrikas, bewohnt von den Somal. Die Küste ist italienisches Schutzgebiet bis zum Jubafluß.

b) Britisch-Ostafrika bis zum Wangafluß; Hauptort Mombas an der Küste.

c) Deutsch-Ostafrika; es erstreckt sich vom Kilima-Ndscharo im N. bis zum Njassa-See und dem Rovumafluß im S. und binnenwärts von der Küste bis an den Viktoria-Njansa und den Tanganjika. Das Gebiet hat Hochlandscharakter, ist wohl bewässert und gesünder als die deutschen Gebiete an der Guinea-Küste. Man hat bereits Versuche mit dem Anbau von Baumwolle und Tabak gemacht. Die wichtigeren Küstenorte sind: Bagamojo und Dar-es-Salaam, Ausgangspunkte der Karawanenstraßen nach Tabora; von da nordwärts an den Ukerewe oder nach Udschidschi, dem großen Handelsplatz am Tanganjika.

d) Der deutschen Küste gegenüber die Insel Sansibar mit dem Hauptorte Sansibar, 100 000 E., wichtiger Platz für Elfenbeinhandel und Nelkenbau. Die Insel steht unter britischer Schutzherrschaft, desgleichen die Insel Pemba.

e) Die sehr ungesunden Küsten Mozambique (moßambîk) und Sofala (sofâla) werden von den Portugiesen beansprucht. Der Hauptort Mozambique liegt auf einem Inselchen an der Küste.

3. Im Innern des zentralafrikanischen Hochlandes der „Kongostaat": derselbe hat eine Größe von ca. 2 Mill. qkm und steht unter der Hoheit des Königs von

[1]) Der verdickte Saft eines Baumes.

[2]) d. h. kleine Bucht.

Belgien. Zahl der Bewohner zwischen 12—40 Mill. Zu den wichtigsten der vom Staate angelegten Stationen gehören Boma, Vivi, Leopoldville am Stanley-Pool (Pûl-See)[1]) u. s. w. — Handel und Schiffahrt sind im Kongostaate frei, ja das Freihandelsgebiet ist durch die Bestimmnngen der Berliner Kongokonferenz (1885) noch über den Kongostaat ausgedehnt worden. — Das ganze Freihandelsgebiet genießt den Schutz völliger Neutralität, ist also vor Kriegsgefahren gesichert.

II. Das südafrikanische Hochland i. e. S. Es ist eine Hochebene von ca. 1200 m Meereshöhe, die in Terrassen von wechselnder Entwicklung und Gliederung steil zu den Küsten hin abfällt. — Am stärksten gegliedert ist der Südrand oder das Kapland. Die unterste Terrasse bildet hier die Küstenebene des Kaplandes; die mittlere Terrasse ist die Karroosteppe (karrû = hart, da der Boden in der trockenen Jahreszeit zur harten Fläche austrocknet); sie ist von der Küstenebene durch die Zwarte (schwarzen) Berge geschieden. Im N. wird sie begrenzt von den Nieuweveld Bergen (nüwefeld); die höchste Erhebung dieser ist der im O. liegende Kompaßberg mit 2600 m. Nördlich dieser Berge erstreckt sich die oberste Terrasse bis zu dem westwärts fließenden Oranjefluß[2]). Die innere Hochfläche, nördlich vom Oranje, erfüllt zum größten Teil die Kalahariwüste.

Die mittleren Jahrestemperaturen erreichen noch immer 20° C.; nur im südlichen Teil sinken sie unter 20° C. — Große Verschiedenheit zeigt das Gebiet hinsichtlich der Niederschläge. Der südlichste Teil erhält subtropischen oder Winterregen. Der größere nördliche Teil ist in der W.-Hälfte, der die Kalahari-Wüste angehört, regenarm; der östliche Teil empfängt noch tropischen Regen.

Staatliche Gliederung: 1. Das Kapland, bis zum Oranjefluß sich erstreckend, ist englisch. — Die Europäer haben hier fast alle europäischen Obst- und Getreidearten eingeführt. Die größte Bedeutung unter diesen haben Weizen, Wein und Apfelsinen. — Ganz besonders blüht die Schafzucht[3]). Desgleichen nahm die Straußenzucht einen außerordentlichen Aufschwung[4]). — Sehr reich ist das Kapland auch an Kupfer, und in der Gegend der Vereinigung der beiden Quellflüsse des Oranjeflusses, besonders um Kimberley, liegen die berühmten Diamantenfelder Südafrikas[5]).

Die Bevölkerung bildete in früherer Zeit nur die sog. südafrikanische Rasse, bestehend aus den Hottentotten und Buschmännern. Hierzu kamen noch von NO. die Kaffern, ein Zweig der Bantu-Neger. — Von Europäern finden sich jetzt dort Engländer, Niederländer (die Nachkommen der alten holländischen Ansiedler) und Deutsche. Das Verhältnis zwischen Engländern und Holländern ist wie 1:2, zwischen Weißen und Farbigen wie 1:4.

Wohnorte: Kapstadt am Tafelberg, nö. vom Kap, mit den Vororten 70 T. E., Haupteinfuhrplatz und Haltpunkt für Indien- und Australienfahrer. — An der SO.-Ecke: Port Elisabeth, 16 T. E., ein lebhaft aufblühender Handelsplatz mit vielen Deutschen.

Von Eisenbahnlinien sind besonders die Linien Port Elisabeth-Kimberley (780 km, 29 Std.) und Kapstadt-Kimberley bedeutend.

---

[1]) benannt nach dem Nordamerikaner Stanley (stänle), der 1877 zum ersten Male Afrika in der Richtung von Sansibar bis zur Kongo-Mündung durchquerte.

[2]) So benannt von den niederländischen Kapkolonisten zu Ehren des Hauses Oranien.

[3]) Wert der Wollausfuhr 1888: 43 Mill. Mk.

[4]) Ein Strauß, sorgfältig gepflegt, gibt pro Jahr für 300 Mk. Federn. Wert der Ausfuhr von Straußenfedern 1888: 80 Mill. Mk.

[5]) Wert der Diamanten-Ausfuhr: 1888: 80 Mill. Mark.

2. Natal[1]), an der O.-Küste, eine sehr fruchtbare englische Kolonie, wo schon das Zuckerrohr gedeiht. Die Bewohner sind vorzugsweise Kaffern und zwar Zulus. — An der Küste: Durban.

3. Nördlich von Kapland und Natal liegen zwei Republiken, beide reich an Wolle, Gold und Diamanten: die südafrikanische (früher Transvaalsche) Republik, n. vom Vaal- (fâl) Flusse, einem Quellflusse des Oranje, mit Pretoria, und der Oranje-Freistaat, s. desselben mit Bloemfontein (blum). Beide Republiken wurden gegründet von den niederländischen Ansiedlern oder Boeren (bûren)[2]), die aus Unzufriedenheit mit der englischen Regierung aus dem Kaplande auswanderten.

4. Das zwischen den beiden Republiken und Deutsch-Südwestafrika gelegene Gebiet (Betschuanaland u. s. w.) ist britisch.

C. Die afrikanischen Inseln.

Die afrikanischen Inseln sind fast alle gebirgig und vorwiegend vulkanisch; nur eine einzige (Madagaskar) zeichnet sich durch Größe aus.

I. Die westafrikanischen Inseln im atlantischen Ozean.

1. Die Azoren (aßôren) gehören den Portugiesen und sind reich an Apfelsinen (Orangen).

2. Madeira (madêra), gleichfalls portugiesisch, hat ausgezeichnetes Klima und berühmten Weinbau.

3. Die canarischen Inseln, südlich von Madeira, sind die Heimat des Kanarienvogels. Die größte der Inseln ist Tenerife; auf ihr das Pic von Tenerife, ein thätiger Vulkan, 3700 m hoch. Die südwestlichste Insel ist Ferro, seit dem 17. Jahrhundert bis in die jüngste Zeit Ausgangspunkt für die Zählung der Meridiane. Die Inseln sind spanisch.

4. Die Inseln des grünen Vorgebirges, westlich vom Kap Verde (wérde), daher auch die Kapverdischen Inseln genannt, gehören den Portugiesen.

5) Die 4 Guinea-Inseln im innersten Teile des Guinea-Busens; die beiden äußeren Inseln sind spanisch, die beiden mittleren portugiesisch.

6. Die 2 englischen Inseln Ascension (esséńsch'n) und St. Helĕna, beide weitab vom Festland liegend. St. Helena besitzt einen guten Hafen und frisches Quellwasser und wird deshalb gern von den Ostindienfahrern aufgesucht.

II. Die ostafrikanischen Inseln des indischen Ozeans.

1. Madagaskar, durch den Kanal von Mozambique (mosambik) vom Festlande getrennt, zählt zu den größten Inseln der Erde; es hat einen Flächeninhalt von 600 T. qkm, ist also fast so groß wie Österreich-Ungarn mit 625 T. qkm. — An der O.-Seite der Insel erheben sich hohe Gebirge, die jedoch den hier herrschenden NO.-Winden die Feuchtigkeit entziehen, so daß besonders die Niederungen im SO. Steppen- und Wüstencharakter zeigen. — Pflanzen- und Tierwelt sind zum Teil höchst eigentümlich; ein Zeichen, daß die Insel schon sehr frühe vom Kontinent losgerissen wurde; die Tierwelt ist besonders durch die Lemuren oder Halbaffen charakterisiert; sie machen die Hälfte der Säugetiere aus. Reis und Maniok sind die Hauptnahrungspflanzen.

---

[1]) So genannt, weil die Küste am Weihnachtstage (lat. dies natalis) entdeckt wurde.

[2]) Boer (niederländisch) = Bauer.

Die Bevölkerung wird teils von Bantu-Negern gebildet, teils von den der malaiischen Rasse angehörigen Howas; diese sind das herrschende Volk. — Die Hauptstadt ist Tananariwo im inneren Berglande, 150 T. E. — Die Insel ist ein französischer Schutzstaat.

2. Die Komoren zwischen dem nördlichen Ende von Madagaskar und dem Festlande; die Inseln stehen teils unter französischem Schutz, teils sind sie französisches Kolonialgebiet.

3. Die Maskarenen östlich von Madagaskar; darunter die beiden durch ihren Anbau von Zuckerrohr berühmten Zuckerinseln Réunion (reünióng) und Mauritius: ersteres ist französisch, letzteres englisch.

4. Die Gruppen der Amiranten und Seychellen (ßeschéllen) nördlich von Madagaskar, beide englisch; ebenso

5. Socotra (sokótra), eine Felseninsel vor der Ostspitze Afrikas.

Rückschau.

1. Wagrechte Gliederung.

1. Die wagrechte Gliederung Afrikas ist sehr mangelhaft; die Küsten sind fast geradlinig; nirgends treten größere Ausläufer in das Meer hinaus, und ebensowenig dringen tiefere Meereseinschnitte in das Land ein. Auch die Ausstattung des Erdteils mit Inseln ist sehr dürftig.

Zähle die Land- und Meeresglieder Afrikas auf!

2. Infolge der äußerst geringen Gliederung ist Afrika sehr unzugänglich, und war es bis in die jüngste Zeit in seinem Innern nur mangelhaft erforscht.

2. Bodengestalt.

1. Afrika besteht vorherrschend aus Hochland.

2. Reich verzweigte Gebirgssysteme fehlen; vielmehr ist die weitaus überwiegende Form des Hochlandes die der Hochebene.

Gib eine zusammenfassende Übersicht über die Bodengestalt Nord- und Südafrikas! Welches sind die höchsten Erhebungen des Erdteils?

3. Bewässerung.

1. Afrika sendet seine Gewässer, soweit sie sich nicht in Binnenseen ergießen, nach dem atlantischen Ozean, dem indischen Ozean und dem Mittelmeer.

Welche Flüsse münden ins offene Meer? Welches ist der wichtigste Binnenfluß?

2. Der vom Äquator südlich gelegene Teil des Kontinents hat einen ziemlich bedeutenden Wasserreichtum, während N.-Afrika wasserarm ist.

3. Die verhandenen großen Ströme sind wenig geeignet, dem Verkehre als Wasserstraßen zu dienen; denn a) der Mittellauf ist häufig durch Stromschnellen, Katarakte und selbst mächtige Wasserfälle Schiffen unzugänglich; c) der Unterlauf ist durch die schmalen Küstensäume meist kurz, und die Mündungen sind durch die massenhaften Ablagerungen von Gerölle, Kies und Schlamm mehr oder weniger versperrt; dazu kommt c) ein je nach Jahreszeit sehr wechselnder Wasserstand. — So ist Afrika auch infolge der Beschaffenheit seiner Stromsysteme sehr unzugänglich.

4. Afrika hat zahlreiche Seen.

Wie heißen die wichtigsten der afrikanischen Seen?

4. Klima.

I. Temperatur. 1. Afrika ist unter allen Erdteilen der heißeste. Fast 4/5 desselben liegen in der heißen Zone. Dieser schon durch die Lage des Erdteils bewirkte tropische Charakter des Klimas wird aber noch durch mannigfache Ursachen gesteigert. So entbehrt Afrika infolge seiner äußerst geringen Gliederung des ausgleichenden Einflusses des Ozeans, Randgebirge wehren den kühlenden Winden des Meeres den Zutritt ins Innere, große Flüsse fehlen im N. des Erdteils fast gänzlich, und die weiten, jeder Pflanzendecke entbehrenden Landstrecken erhitzen sich ungemein stark.

2. Das Klima Afrikas ist vorherrschend kontinental, besonders in den Gebieten nördlich des Äquators. Der Wüstensand wird hier zuweilen so heiß, daß man Eier in ihm hartsieden kann, und Temperaturen von 50° C. werden nicht selten beobachtet. Daneben sind aber auch die Nächte sehr kühl, so daß in denselben während des Sommers zuweilen Eisbildung eintritt.

II. Niederschläge. Mit Rücksicht darauf sind folgende Zonen zu unterscheiden:

1. das Gebiet der äquatorialen Regen; es zeichnet sich aus durch reichlichen Regenfall zu allen Jahreszeiten;

2. das Gebiet der tropischen Regen; es erstreckt sich über den größten Teil von Südafrika; die Regen fallen hier hauptsächlich während und etwas nach dem Zenithstande der Sonne;

3. die afrikanische Monsunzone, zwischen 5° und 18° n. Br.; es herrschen hier im Sommer von heftigen Regen begleitete Winde;

4. die regenarmen Gebiete; sie umfassen die Sahara und die Kalahari; beide Gebiete stehen fast immer unter dem Einflusse trockener Winde;



Fig. 23. **Regenkarte.**

5. die Gebiete der subtropischen Regen; hierher gehören der äußerste SW. Afrikas und der ganze Mittelmeersaum; der Regen fällt hier vorzugsweise im Winter.

Anmerkung. Das Klima Afrikas ist an den Küsten vielfach sehr ungesund. Eines sehr gesunden Klimas erfreuen sich die Sahara und das Kapland.

5. Produkte.

I. Mineralreich. Welche Mineralien finden sich in Afrika, und wo kommen sie vor?

II. Pflanzen- und Tierwelt. Welche Pflanzen und Tiere sind den verschiedenen Gebieten des Erdteils eigentümlich?

6. Die Bevölkerung.

1. Zahl und Dichtigkeit. Die Bevölkerung Afrikas schätzt man auf 206 Mill.; auf 1 qkm treffen hiernach etwa 7 Menschen; Afrika steht somit weit hinter der relativen Bevölkerung Asiens zurück.

Fast ganz unbewohnt sind oder nur sehr geringe Dichtigkeit haben die Sahara und, abgesehen vom Kaplande, auch das südliche S.-Afrika; denn dieses ist gleichfalls vielfach Wüste, höchstens Steppe, überdies an den Rändern gebirgig und deshalb schwer zugänglich. Höher steigt die Dichtigkeit in Zentralafrika, wo die reichlichen Regen die Fruchtbarkeit des Bodens bedeutend erhöhen. Die stärkste relative Bevölkerung besitzt das eigentliche Ägypten im Nilthal, vor allem das Nildelta, (hier bis zu 400 E. per qkm).

2. Abstammung. Die Einwohner Afrikas verteilen sich auf 4 Rassen: die kaukasische, die äthiopische, die südafrikanische und die malaiische.

a) Zur kaukasischen Rasse zählen die semitischen Araber, welche den Mittelmeersaum bewohnen, ferner die Hamiten, die fast ganz N.-Afrika bis zum Sudan sowie die Küstengebiete O.-Afrikas nördlich vom Äquator einnehmen. Semitischer Abkunft sind ferner die Abessinier und die Juden, welch letztere besonders zahlreich in Marokko, Tunis und Tripolis wohnen. — Europäer finden sich namentlich am N.- und S.-Rande.

b) Der äthiopischen oder Negerrasse sind angehörig alle jene Völker, welche den Sudan und das große südafrikanische Dreieck mit Ausnahme des südwestlichen Teiles inne haben; sie zerfallen in Sudan- und Bantu-Neger; erstere haben ihre Sitze nördlich, letztere südlich des Äquators.

c) Die südafrikanische Rasse wird gebildet von den Hottentotten und Buschmännern; sie bewohnen das Kapland und die westliche Kalaharisteppe.

d) Die malaiische Rasse ist auf Madagaskar vertreten in den Howas.

3. Religion. Über den ganzen N. Afrikas hat sich der Islam verbreitet. — Der größte Teil der Neger ist dem Heidentum ergeben und zwar vielfach der niedersten Art desselben, dem Fetischdienst. Danach kann nämlich alles, was die Blicke des Wilden an sich zieht, Sitz der Gottheit werden. (Fetisch von dem portugiesischen Worte fetisso = Zauberding.) — Nur vereinzelt tritt das Christentum auf; in Ägypten (Kopten), Abessinien und Alschier, in den englischen Besitzungen S.-Afrikas und auf Madagaskar ist es am meisten vertreten. — Die Zahl der Juden beträgt 400 000.

4. Kultur. Es finden sich in Afrika alle Arten der Lebensweise. Jagdvölker sind die Buschmänner, nomadische Hirtenvölker die Kaffern, Tuarik u. s. w., und ein großer Teil der Bevölkerung lebt von Ackerbau. Wenig entwickelt ist die Industrie Auch Handel und Verkehr stehen noch auf sehr niedriger Stufe. Kamelkarawanen im N., Esel- und Maultierkarawanen in den Gebirgsländern, Trägerkarawanen in Zentralafrika und Ochsenkarawanen in S.-Afrika bewegen sich schwerfällig auf ungebahnten Pfaden. Unter allen Erdteilen hat Afrika auch das wenigst ausgedehnte Telegraphen- und Eisenbahnnetz.

a) Die telegraphische Verbindung S.-Afrikas mit Europa besorgen 2 Kabelleitungen: die von Aden abzweigende, welche längs der O.-Küste des Erdteils bis Natal sich erstreckt und von da als Landtelegraph bis Kapstadt zieht; dann die an der W.-Küste Afrikas bis Kapstadt sich erstreckende.

b) Eisenbahnen finden sich nur in wenigen Staaten (Ägypten, Alschier, Tunis, Kapland u. s. w.).

c) Die wichtigsten der nach Afrika verkehrenden Dampferlinien unterhält England. (Plymouth-Kapstadt 21 Tage.)

5. Staatlicher Zustand. Die Zahl organisierter einheimischer Staaten ist in Afrika sehr gering und beschränkt sich fast nur auf den Nordrand des Erdteils. Im Innern bestehen verschiedene Negerreiche, gewöhnlich mit völlig despotischer Gewalt. — Die Besitzungen der Europäer erstrecken sich auf etwa ¼ des afrikanischen Bodens (8 Mill. qkm) und auf ⅐ der Bewohner (30 Mill.). Den bedeutendsten Besitz hat Frankreich.

Übersichtstabellen für Afrika.

1. Besitzungen europäischer Staaten.

	qkm	Einw.
Frankreich	2438 T.	13½ Mill.
Türkei	2054 „	7,8 „
Portugal	1805 „	4,1 „
Großbritannien	1266 „	4,3 „
Deutsches Reich	2100 „	1,6 „
Spanien	709 T.	439 T.
Italien	300 „	150 „

a) Deutscher Besitz.

(über 2 Mill. qkm, 1,6 Mill. Einw.)

Togo (4000 qkm, 60 000 Einw.), Kamerun (300 000 qkm, ½ Mill. Einw.), Deutsch-Südwest-Afrika (800 000 qkm, 250 000 Einw.), Deutsch-Ostafrika (1 Mill. qkm, 800 000 Einw.)

b) Sonstige bedeutende Kolonialländer.

	qkm	Einw.
Ägypten	über 1 Mill.	7 Mill.
Alschier	fast 500 T	4 „
Madagaskar	600 „	5 „
Tunis (Schutzstaat)	116 „	1½ „

2. Selbständige Staaten.

	qkm	Einw.
Kongo-Staat	2000 T.	12—40 Mill.
Marokko	800 „	8 „
Südafrikan. Republik	315 „	610 T.
Oranje-Freistaat	107 „	133 „

3. Städte.

1. Kairo		375 T.	7. Bagos	ca.	80 T.
2. Alexandria		230 „	8. Oran		70 „
3. Tananariwo		150 „	9. Alschier		75 „
4. Fes		150 „	10. Kapstadt		70 „
5. Tunis		135 „	11. Chartum		50 „
6. Sansibar	fast	100 „	12. Marokko		50 „

Amerika[1]).

Lage, Grenzen, Größe, Einwohnerzahl und Einteilung.

1. Amerika oder die neue Welt liegt ganz auf der westlichen Halbkugel, während alle übrigen Kontinente auf der östlichen Erdhälfte sich ausbreiten. — Im Vergleich zu den übrigen Erdteilen hat Amerika die größte Ausdehnung von N. nach S.

2. Amerika wird begrenzt im O. vom atlantischen Ozean, im W. vom großen Ozean und im N. vom nördlichen Eismeer. Am meisten nähert sich dasselbe der alten Welt an der Beringsstraße.

3. Amerika hat einen Flächeninhalt von 42 Mill. qkm; es ist der zweitgrößte der Kontinente und $4^1/_5$ mal so groß als Europa. — Die Zahl der Einwohner beträgt 120 Mill. per qkm 2,6.

4. Durch den Meerbusen von Mexico (mêchiko) und das karibische Meer wird Amerika in 2 große Erdhälften zerlegt: in Nord= und Südamerika. Ersteres hat (mit Zentralamerika und Westindien) einen Flächeninhalt von rund 24 Mill. qkm, letzteres von 18 Mill. qkm. Verbunden sind die beiden Festlandsmassen durch die Landenge von Panama (panamá). — Zwischen ihnen liegen die westindischen Inselgruppen.

Nordamerika.

A. Bodengestalt, Bewässerung, Klima und Produkte.

Den ganzen W. N.=Amerikas, von Panama bis zum Eismeere, nimmt die gewaltige Gebirgsmasse der Cordilleren (kordiljêren) ein. Im O. zieht in der südlichen Hälfte das Kettengebirge der Alleghanies (elegénis). Die Mitte des Kontinents erfüllen von N. nach S. weitausgedehnte Flachländer. Es lassen sich daher ganz naturgemäß unterscheiden ein westliches Hochland, ein östliches Hochland und die Flachländer der Mitte.

I. Das westliche Hochland.

Bodengestalt und Bewässerung. Aus der Senke von Panama erheben sich zunächst die vulkanreichen Cordilleren von Zentralamerika mit Gipfeln von 4500 m; durch die tiefe Spalte des Nicaraguasees (nikarâgwa) (40 m) zerfallen sie in zwei Hälften. Ihr Ende liegt an der Senke von Tehuantepek.

Nördlich dieser Senke breitet sich das mexikanische Hochland oder das Plateau von Anahuac (anáhuak) aus, durchschnittlich 2000 m hoch.

[1]) Amerika erhielt seinen Namen von dem Florentiner Amerigo (é) Vespucci (tsch), der wiederholte Reisen nach Amerika gemacht und darüber Berichte veröffentlichte. Zuerst wurde das Land um das Jahr 1000 n. Chr. von den Normannen entdeckt, die auf dem Wege über Island und Grönland dahin kamen. Neuerdings wurde es 1492 von Christoph Columbus aufgefunden.

Im S. wird dasselbe von Vulkanen durchzogen, die von W. nach O. gelagert sind. Zwei derselben, Citlaltepetl und Popocatepetl, steigen bis zu 4500 m empor. — Der nordmexikanischen Hochebene ist die Sierra Madre aufgesetzt, der Hauptsitz des mexikanischen Silberbergbaus.

Die nun folgenden Erhebungen lassen drei Abschnitte natürlicher Gliederung erkennen.

a) Die östlichen Cordilleren oder Rocky Mountains (mauntens), d. i. Felsengebirge; sie beginnen jenseits des Rio grande del Norte (d. i. der große Fluß des Nordens), der in den mexikanischen Golf mündet, und erstrecken sich über den Polarkreis. — Ihre mächtigste Entwicklung zeigt diese Gebirgsmasse in ihrer südlichen Hälfte und zwar vor allem im Staate Colorado; zahlreiche Gipfel steigen hier über 4000 m empor. — Gegen O. senkt sich das Gebirge in waldlosen, welligen Stufen, den sog. Prairien, langsam zum Thal des Mississippi;

b) die westlichen Cordilleren; sie bauen sich in zwei übereinander aufsteigenden Wällen auf; den niedrigeren Zug an der Küste bildet das Küstengebirge von Californien; der höhere östliche Zug, der mit dem Küstengebirge parallel läuft, heißt im S. Sierra Nevada (= Schneegebirge). — Eine Fortsetzung der Sierra Nevada ist das Kaskadengebirge, das seinen Namen von den zahlreichen Wasserfällen trägt, womit der Columbia dasselbe durchbricht; an dieses schließen sich dann die nordamerikanischen Seealpen an, die noch sehr bedeutende Gipfel enthalten, so den Schönwetterberg und den Eliasberg; der letztere mißt 5960 m und ist wohl der höchste Berg Nordamerikas;

c) die inneren Hochebenen der Cordilleren; unter den weitausgedehnten Plateaus zwischen den Rocky Mountains einerseits und der Sierra Nevada und dem Kaskadengebirge anderseits ist das Utahplateau (jutâ) das bedeutendste. Die größte Wasseransammlung desselben ist der große Salzsee. — Die bedeutendsten Flüsse der Hochebenen sind der Columbia oder Oregon im N. und der Colorado im S. Sie durchziehen in tiefen Schluchten oder Cañons (kanjons) — der Colorado hat solche bis zu 1800 m Tiefe ausgegraben — die Hochebenen und durchbrechen die Einschlußgebirge.

Klima. Sehr begünstigt ist in klimatischer Beziehung die NW.-Küste N.-Amerikas. Dieselbe wird nämlich einerseits von den feuchtwarmen SW.-Winden bestrichen, anderseits von Ausläufern des warmen japanischen Meeresstromes bespült. Diese Einflüsse reichen sogar bis zur Halbinsel Alaska, wo Kolibris mit dem nordischen Walroß zusammentreffen. — Die californische Küste steht unter dem Einfluß einer kalten Strömung, daher hier die auffallend tiefe Sommertemperatur; der Juli von San Francisco, das in der Breite von Palermo liegt, ist um 4° kälter als der von Berlin. — Was die Niederschläge betrifft, so fallen auch diese an der NW.-Küste sehr reichlich; denn die Gebirge zwingen die vom Ozean kommenden Winde alsbald zur Entladung ihrer Feuchtigkeit. Sehr arm an Regen sind die Plateaus zwischen dem Felsengebirge und der Sierra Nevada, da die beiderseits aufragenden Gebirge den Winden ihre Feuchtigkeit schon entziehen, bevor sie die Hochebene erreichen.

Im mexikanischen Gebiet herrscht an den zu den beiden Meeren abfallenden Gebirgsrändern der Plateaumasse tropische Hitze, auf den inneren Hochflächen ewige Sommermilde. Die Niederschläge fallen hauptsächlich während und nach dem höchsten jahreszeitlichen Sonnenstande, und zwar besonders reichlich an der O.-Küste, viel weniger auf den Hochebenen. — Mit dem Klima Zentralamerikas verhält es sich ähnlich.

Produkte. An Produkten liefert das westliche Hochland ungeheure Mengen von Gold und Silber, Borax und Zinnerzen (edle Metalle besonders die Gebiete von Californien und Nevada, dann Mejico[1]). Californien produziert außerdem 3/5 alles Quecksilbers der Erde. — Die Pflanzenwelt weist im mejikanisch-zentralamerikanischen Gebiet an der feuchtheißen O.-Küste fast alle Vegetationsformen des tropischen Gebietes auf, so Palmen, Zuckerrohr u. s. w. Von größter Bedeutung ist auch das Mahagoniholz Mittelamerikas; letzteres erzeugt außerdem den besten Indigo, vorzüglichen Kaffee und Tabak. Für die wasserarmen Hochebenen Mejicos sind die Agaven und Kakteen bezeichnend; aus deren Blumenknospen wird das berauschende mejikanische Nationalgetränk Pulque gewonnen. Der Hauptgetreidebau des letzteren Landes ist Maiskultur. — In Californien gedeiht die Riesenzeder oder Mammutfichte, die eine Höhe von 130—150 m erreicht, also [vom Eifelturme abgesehen] den höchsten menschlichen Bauwerken der Erde (Kölner Dom = 160 m) an Höhe gleichkommt. Weltbekannt ist unter diesen Zederhainen der Mariposa-Hain der Sierra Nevada.

II. Das östliche Hochland.

Vom Thale des St. Lorenzstromes zieht zwischen dem atlantischen Ozean und dem Mississippithal das Alleghanygebirge von NO. nach SW. — Durch die Querspalte des Hudson zerfällt es in eine nördliche und eine südliche Gruppe. Die letztere enthält die höchsten Erhebungen, die aber immer noch mäßig sind (bis 2000 m). — Überaus wichtig sind die Alleghanies durch den ungeheuren Reichtum an Produkten. So ernährt der Boden die kostbarsten Waldungen, und in seinem Innern birgt er die wertvollsten Mineralschätze, besonders Eisen, Kohle und Petroleum; daher denn auch die großartige Industrie dieses Gebietes. — Nach W. und NW. lehnen sich Hochebenen an, im O. folgt die atlantische Küstenebene. — Ihre Gewässer senden die Alleghanies teils dem Mississippi, teils dem atlantischen Ozean zu. Nach W. fließt der Ohio (oheìo), nach O. außer anderen der Hudson. Die östlichen Küstenflüsse sind alle sehr wasserreich (darum schiffbar) und bilden wegen ihrer weiten Mündungsbusen wichtige Verkehrsstraßen.

III. Die Flachländer.

Sie umfassen das arktische Tiefland und das Mississippi-Becken.

1. Das arktische Tiefland. Man bezeichnet mit diesem Namen die weiten Landstriche, welche die Hudsonsbai in großem Bogen umziehen.

Bodengestalt und Bewässerung. Der Boden der Ebene ist felsig und wellenförmig und mit zahlreichen Flüssen und Seen bedeckt. Die größten der letzteren ziehen von NW. nach SO. Es folgen hier aufeinander der große Bären-, der große Sklaven- und der Athabascasee, welche alle durch den ins Eismeer gehenden Mackenzie (mäckénßi) entwässert werden, dann der Winipegsee. Den Abschluß bilden im SO. die großen kanadischen Seen: der obere (84 T. qkm), der Michigan- (mischigän), der Huronen-, der Erie- und Ontario-See. Ihren Abfluß in den atlantischen Ozean bildet der St. Lorenzstrom, der zwischen dem Erie- und Ontario-See den Namen Niagara führt und hier den berühmten Wasserfall bildet (49 m hoch).

---

[1]) Kein Land der Erde hat seit der Entdeckung der neuen Welt so viel Silber geliefert als Mejico; die gesamte Produktion dieses Gebietes wird für die Zeit von 1521—1890 auf rund 16 Milliarden Mark bewertet.

Klima. Das Klima der arktischen Ebene ist kontinental; die Sommer sind heiß, die Winter sind kalt, und zwar heißer bezw. kälter als in den gleichen Breiten Europas. Doch belästigt infolge der großen Trockenheit der Luft die Hitze nicht allzusehr, noch thut die Kälte sehr weh. Für das körperliche Befinden ist das Klima sehr zuträglich.

Produkte. Im nördlichsten Teile ist die Pflanzenwelt nur dürftig entwickelt. Es finden sich hier nur Moose und Steinbreche, sowie Zwergsträucher. Weiter südwärts erstrecken sich große Wälder, und daran schließt sich zwischen dem Felsengebirge und den großen kanadischen Seen die Prairien-Zone, welche längs des Red River und um den Winnipeg- und Manitoba-See von größter Fruchtbarkeit ist. Große Ergiebigkeit zeigt auch der SO. der Ebene. — Charakteristische Tiere des Waldgebietes sind die Pelztiere.

2. Das Mississippi-Becken. Dasselbe erstreckt sich einerseits zwischen dem arktischen Tieflande und dem Golf von Mejico, anderseits zwischen dem Allegheny-Gebirge und den Cordilleren.

Bodengestalt und Bewässerung. Die W.- und O.-Hälfte des Beckens wird von Hochflächen eingenommen, welche gegen das Thal des Mississippi hin abfallen. Die eigentliche Mississippi-Niederung beginnt etwa an der Mündung des Missouri in den Mississippi, gewinnt gegen S. immer mehr an Breite und umfaßt endlich die ganze N.-Küste des mejikanischen Meerbusens.

Der Hauptstrom des Beckens ist der Mississippi.

Der Mississippi entspringt westlich vom oberen See, strömt zuerst südsüdöstlich bis zur Mündung des Ohio (oheio), dann südsüdwestlich und mündet in südöstlicher Richtung deltaförmig in den Golf von Mejico.

Nebenflüsse des Mississippi:

links:	rechts:
Illinois (illineús)	Missouri
Ohio mit	Arkansas
dem Tennessee (ténnessi)	Red River (riwer).

Der Missouri kommt vom Felsengebirge, fließt erst östlich, dann südöstlich, endlich wieder östlich. Wichtigere Zuflüsse desselben sind der Yellowstone (jélloston) und der Nebraska. Im Quellgebiet des Yellowstone befindet sich das großartigste Geisergebiet der Erde (der Riesen-Geiser) 81 m hoch.

Der Missouri-Mississippi ist hinsichtlich der Stromlänge (6500 km) der erste Fluß der Erde.

Klima. Im ganzen Mississippi-Becken und auch noch an der Ostküste herrscht Kontinentalklima. Die Temperaturwechsel treten hier ebenso rasch ein, wie sie heftig sind, da die Parallelgebirge der alten Welt fehlen und Polar- und Äquatorialwinde deshalb freie Bahn finden. — Die Niederschläge sind, abgesehen von dem westlichen Teile des Beckens, sehr bedeutend. Es rührt dies von der Offenheit des Landes nach dem mejikanischen Golfe zu her, die dem von diesem Meerbusen kommenden Sommermonsun gestattet, seine Feuchtigkeit bis an die canadischen Seen zu tragen. Gleichwohl ist das Klima sehr trocken, und zwar infolge der vorherrschenden Landwinde, welche die Verdunstung in hohem Grade befördern.

Die Folgen der Trockenheit zeigen sich in mannigfacher Weise. Im Winter fehlen die charakteristischen Eisblumen am Fenster, Früchte und Gemüse erhalten sich sehr gut in den Kellern, die Wäsche trocknet sehr rasch, neugebaute Häuser werden bald beziehbar, aber auch das Brot wird bald altbacken, das Haar verlangt viel Pomade, und die Amerikaner schieben auch die Schuld für ihr nervöses Temperament und für die Eigentümlichkeit ihrer Körperbeschaffenheit, die Magerkeit und Sehnigkeit, auf die trockene Luft.

Produkte. Die westlich des Mississippi ansteigenden Ebenen sind infolge der großen Trockenheit baumlos. Es ist dies das Gebiet der Prairien oder Savannen, auf denen jedoch die Sommerregen teilweise noch reiche Maisernten ermöglichen. — Der nördliche Teil des mittleren Mississippi-Beckens ist infolge des reichlichen Niederschlags, den er empfängt, äußerst fruchtbar. Weizen und Mais wird in Mengen gebaut; hier sind die eigentlichen Kornkammern Amerikas, welche nicht nur Amerika selbst reichlich mit Brotfrucht versehen, sondern noch große Mengen ans Ausland abgeben. Im s. Teile gedeihen in vorzüglicher Weise die Baumwollstaude, das Zuckerrohr, die Tabakpflanze und der Reis.

Von Tieren lebt in den Prairien der Büffel in ungeheuren Herden; er geht indes rasch der Vernichtung entgegen; ebendaselbst finden sich in großen Mengen die Prairiehunde, eine Nagetierart. Sie sind mit den Wandertauben, die gleichfalls in Zügen von Millionen auftreten, den Pflanzungen sehr verderblich.

Nördlich des Kontinents von N.-Amerika erstreckt sich die arktische Inselwelt. Sie besteht aus einer Anzahl von Inseln, zwischen denen hindurch die (1850 von dem englischen Kapitain Mac Clure [mak clûr] aufgefundene nordwestliche Durchfahrt von Europa nach Asien führt. Dieselbe ist jedoch, da das Meer allzu kurze Zeit eisfrei ist[1]), für den Verkehr ohne Bedeutung. Die wichtigste Einfahrt in dieses Inselgewirre des Eismeeres von der Davisstraße (dêwis) und Baffinsbai her bildet der Lancastersund. Im übrigen ist unsere Kenntnis dieses Gebietes noch ziemlich mangelhaft. — Genauer bekannt ist das östlich der Davisstraße und der Baffinsbai nach N. sich erstreckende Grönland[2]). Dasselbe hat eine Größe von 2 Mill. qkm, ist somit unter allen Inseln der Erde die größte. In seinem O. erhebt sich ein alpenhohes Gebirge. Die Gletscher desselben verbreiten sich allenthalben über die Rieseninsel, so daß fast das ganze Innere von Eis und Schnee bedeckt ist. Große Eisströme laufen auch nach den Fjorden zu, wo die Gletscherzungen abbrechen und als Eisberge ins Meer hinaussegeln. — Zur Sommerzeit wird der Küstensaum schneefrei und bedeckt sich rasch mit Rasengrün.

Nw. von Grönland liegt der Smithsund mit seinen Fortsetzungen. Auf diesem Wege ist man am weitesten gegen den Nordpol vorgedrungen[3]).

B. Bevölkerung.

1. Zahl und Dichtigkeit. Die Bevölkerung N.-Amerikas ist im Vergleich zur Größe des Gebietes sehr gering; sie beträgt ca. 85 Mill.; zudem ist dieselbe auch noch ungleich verteilt. Am spärlichsten erscheint sie natürlich im arktischen Tiefland und in den Steppen- und Hochländern westlich des Mississippi; am dichtesten lebt sie südöstl. von den kanadischen Seen und dem St. Lorenzstrom bis an den atlantischen Ozean; hier ist das industriereichste Revier N.-Amerikas.

2. Abstammung. Ihrer Abstammung nach sind die Einwohner N.-Amerikas Ureinwohner, Eingewanderte und Mischlinge.

a) Ureinwohner; diese zerfallen in Polarvölker und Indianer. Die ersteren, zu welchen auch die Eskimos zählen, bewohnen die Küsten des polaren Gebiets. — Die Indianer, aus Asien stammend, sind teils Jägerstämme, teils Ackerbauer.

Anmerkung 1. Die wichtigsten Körpermerkmale des Indianers sind folgende: kupferrote Hautfarbe, schlichtes, grobes, schwarzes Haar, wenig Bart, unter-

---

[1]) Die Winterkälte erreicht in dem arktischen Archipel ihre furchtbarste Härte in Amerika; die Mitteltemperatur des Januar beträgt —40°.

[2]) = Grünland.

[3]) Eine brit. Expedition unter dem Kapitain Nares erreichte 1876 83° 20′ n. Br., eine solche der Ver. Staaten unter Greely 1883 83° 24′ n. Br.

setzte Statur, niedrige Stirn, stark hervortretende Backenknochen und breite Lippen. — Der Charakter des Indianers ist verschlossen und ernst. Parallel hiermit geht eine große Gleichgültigkeit gegen alle Dinge der Außenwelt und eine merkwürdige Selbstbeherrschung. Trotzdem ist das Temperament des Indianers tief leidenschaftlich; er gibt sich Gemütsbewegungen oft mit beispielloser Heftigkeit hin. Im Kriege ist er tapfer, grausam und listig.

Anmerkung 2. Die Eskimos, mongolischer Abkunft, sind die nördlichsten Menschen der Erde. Der rauhen Natur ihres Landes entsprechend ist auch ihre Lebensweise. Sie wohnen in niederen Hütten, und fast ihre einzige Nahrungsquelle ist die Seehundsjagd; sie liefert ihnen Bekleidung (Seehundsfelle), Nahrung, Beleuchtungs- und Heizungsmaterial (Thran). Sehr groß ist ihre nautische Geschicklichkeit. In ihren geistigen Fähigkeiten stehen sie weit über den jagenden Indianern.

b) Eingewanderte. Diese sind teils Europäer, teils Neger und Mongolen. Die ersteren bilden weitaus die Mehrzahl (ca. 60 Mill.).

c) Die Mischlinge sind Abkömmlinge von Eltern verschiedener Rasse. Kinder von Europäern oder Indianern nennt man Mestizen, von Europäern und Negern Mulatten.

3. Religion. Die herrschende Religion ist das Christentum; dem Heidentum sind nur die Jägerstämme der Indianer ergeben.

C. Staatliche Einteilung.

In staatlicher Hinsicht zerfällt N.-Amerika in folgende Teile: Dänisch-N.-Amerika, Britisch-N.-Amerika, die Vereinigten Staaten von Amerika Mejico und Zentralamerika.

I. Dänisch-Nordamerika.

Dasselbe besteht aus Grönland. Die Bevölkerung desselben, fast ausschließlich Eskimos, beträgt nur ca. 10 T. Da die O.-Küste infolge der durch den vorüberziehenden kalten Meeresstrom aufgehäuften Eismassen fast unnahbar ist, so finden sich die Niederlassungen nur an der W.-Küste. Die Hauptnahrungsquellen der Einwohner sind Fischerei und Seehundsfang.

II. Britisch-Nordamerika.

Größe und Einwohnerzahl. Mit Ausnahme des Gebietes von Alaska[1]) im NW. N.-Amerikas steht die ganze Ländermasse nördlich vom 49° nördlicher Br. und den kanadischen Seen unter britischer Herrschaft. Sie hat einen Flächeninhalt von fast 9 Mill. qkm; aber auf diesem ungeheuren Areal wohnen nur 4½ Mill. Menschen, somit weniger als im Königreich Bayern (pro qkm nur 0,5 Einw.).

Der weitaus größte Teil des ganzen Gebietes entfällt auf das arktische Tiefland; im W. streichen die Cordilleren.

Wiederhole, was über Bodengestalt, Bewässerung, Klima und Produkte des arktischen Tieflandes mitgeteilt wurde!

Die Bewohner sind vorzugsweise englischer Abkunft und protestantischer Religion; doch ist auch das katholische französische Element, besonders im O., stark vertreten; es bildet ⅓ der Gesamtbevölkerung. — An Indianern zählt man 100000. — Starken Zuwachs erfährt die Bevölkerung durch die stete Einwanderung[2]). Um diese zu steigern und zugleich den Anbau des Bodens zu fördern, gewährt die Regierung im W. des Landes jedem Ansiedler eine Landschenkung von 65 ha, falls er auf diesem Gebiete wohnt und es bebaut.

Einteilung. Das ganze Gebiet wird eingeteilt in:

1. Britisch-Columbia, das Gebiet vom Felsengebirge bis zum stillen Ozean, mit der Vancouver- (wänkūwer) und den Königin-Charlotte-Inseln.

---

[1]) Benannt nach der Halbinsel gl. N.

[2]) Zahl der Einwanderer 1887: 84526; 1888: 88766.

Den Hauptreichtum der Provinz bilden ihre Mineralschätze (am Fraserfluß Goldlager), Wälder und Lachsfischereien.

2. Die Hudsonsbailänder (Nordwest-Territorien) zwischen den Felsengebirgen und der Hudsonsbai; sie umfassen den größten Teil des arktischen Tieflandes und sind ein an Pelztieren reiches Revier. — An festen Ansiedlungen existieren nur einzelne, von wenig Dutzend Menschen bewohnte Forts (fôrs).

3. Manitoba, eine aufblühende Ackerbaulandschaft; Hauptort Winnipeg.

4. Canada (kânada), der wichtigste Teil des britischen N.-Amerika; an den Seen Ober-Canada (Provinz Ontario), von Engländern bewohnt, mit Ottawa (óttawa), dem Sitz der Bundesregierung, am Lorenzstrom, Unter-Canada (Provinz Quebec), Hauptgebiet des französischen Wesens, mit Quebec, 60 T. E., und Montreal, 200 T. E.; letzteres die größte und bedeutendste Stadt Canadas. — Canada exportiert bereits beträchtliche Mengen von Weizen, Holz, Vieh und Fleisch, ferner Butter, Käse (hiervon die größte Menge unter allen Ländern der Erde) und Eier. Berühmt sind auch die canadischen Äpfel.

5. Östlich der Mündung des Lorenzstromes Neu-Braunschweig und die Halbinsel Neu-Schottland mit der Hafenstadt Halifax; letztere besitzt einen der besten und geräumigsten Häfen der Welt.

6. Die Insel Neufundland (vor dem Lorenzbusen). Auf der großen Bank im SO. berühmter Stockfischfang.

Sehr viel ist in neuester Zeit in Britisch-Nordamerika für Verkehrsmittel geschehen. So besteht vom Unterlaufe des Lorenzo bis zum Westende des oberen Sees eine ununterbrochene über 3800 km lange Schiffahrtslinie. Von großer Bedeutung ist auch die canadische Pacificbahn, die von Quebec bis Vancouver am stillen Ozean in einer Länge von 4460 km zieht; sie stellt nämlich in Verbindung mit den entsprechenden Dampferlinien nach Japan, China und Australien von England aus die kürzeste Route nach diesen Ländern dar.

Englisch sind auch die Bermuda-Inseln, ganz einsam gelegene Korallenbauten zwischen dem britischen Nordamerika und Westindien; sie liefern Apfelsinen und Gemüse auf den Markt von New-York.

III. Die Vereinigten Staaten von Amerika (Union).

1. Größe. Die Vereinigten Staaten umfassen das ganze Areal zwischen Britisch-Nordamerika und dem Golfe von Mejico und zwischen dem stillen und dem atlantischen Ozean; es gehören somit zu ihrem Gebiete ein großer Teil der Cordilleren, das ganze Mississippi-Becken, die Alleghanies und die atlantische Küstenebene. Die Größe dieses ganzen Territoriums beträgt 9,2 Mill. qkm (Europa 10 Mill. qkm).

Es ist zu wiederholen, was über Bodengestalt, Bewässerung und Klima des bezüglichen Teiles der Cordilleren, dann des Mississippi-Beckens und der Alleghanies mitgeteilt wurde.

2. Bevölkerung. a) Zahl. Die Einwohnerzahl der Union beträgt 62½ Mill. — Mittlere Dichtigkeit nur 8 Einw. pro qkm. — Nicht unbedeutend ist die Vermehrung der Bevölkerung durch die Einwanderung[1]. Die hierbei meist beteiligten Staaten sind Großbritannien und Irland und Deutschland.

b) Abstammung. Die Bevölkerung besteht hauptsächlich aus Anglo-Amerikanern, d. h. englisch redenden Nachkommen der britischen Einwanderer. Die englische Sprache ist daher die Sprache der Regierung, der Geschäfte und des Umgangs. Besondere Merkmale der Anglo-Amerikaner, gerne auch Yankees (jängkis) genannt, sind ihr hochschüssiges, hageres Wesen und ihre rastlose Thätigkeit. — Außerdem finden sich Deutsche, besonders nördlich vom Ohio (ca. 8 Mill.), Franzosen mehr im S., Indianer (nur mehr gegen 66 T.; ihre Zahl hat sich durch Krieg, Branntwein, Krankheit und Hunger sehr gelichtet), Farbige (Neger[2], und Mulatten), 6½ Mill. und Chinesen in Californien (100 T.).

---

[1]) 1889: 444427 Einwanderer.

[2]) Die Neger wurden aus Afrika als Sklaven eingeführt, um im S. der Ver. Staaten die tropischen Produkte zu bauen, wie Baumwolle, Zuckerrohr u. s. w.; jetzt sind sie frei.

c) Religion. In Bezug auf Religion herrscht unumschränkte Freiheit. Der Protestantismus herrscht entschieden vor (ca. 45 Mill.), doch spaltet er sich in unzählige Sekten. Zur katholischen Kirche bekennen sich etwa 8 Millionen.

d) Kultur. α) Unter den Nahrungszweigen steht in erster Linie der Ackerbau. Besonders reichliche Mengen liefert die Union an Mais und Weizen. — Südlich vom Ohio besteht Plantagenwirtschaft. Der Boden liefert hier, wie schon erwähnt, Reis, Zucker, Baumwolle und Tabak. — In Bezug auf Getreide, Baumwolle und Tabak erzeugt die Union unter allen Ländern der Erde die größten Mengen.

β) Sehr bedeutend ist die Viehzucht, namentlich Rindvieh- und Schweinezucht. In großen Schlächtereien werden hier Millionen von Schweinen und Tausende von Rindern geschlachtet. Das Fleisch der Tiere wird dann sorgfältig zubereitet, in Fässern und Blechbüchsen verpackt und in die Seehäfen versandt oder selbst nach Europa ausgeführt.

γ) Der Bergbau blüht besonders im westlichen Hochland und in den Alleghanies; in letzteren gewinnt man (siehe S. 196) vorzugsweise Eisen, Kohlen und Petroleum,



Fig. 24. Die Pacific-Bahnen Nordamerikas.

im westlichen Hochlande, besonders in Californien und Colorado, Edelmetalle: Gold, Silber, Quecksilber (vgl. S. 196). Am oberen See finden sich die reichsten Kupferlager der Erde: — Hinsichtlich der Steinkohlen- und Roheisengewinnung behauptet die Union unter allen Ländern der Erde den zweiten, bezüglich der Gold-, Silber-, Kupfer-, Petroleum- und Quecksilbererzeugung den ersten Platz.

δ) Die Industrie ist in großartigster Weise im NO. entwickelt. Hier befinden sich auch die großen Kohlen- und Eisenlager und eine Fülle von Wasserkräften; hierzu kommen zahlreiche Bahnen und vor allem der Unternehmungsgeist des Amerikaners, dessen Trieb und Gabe für Erfindungen. Die wichtigsten Industriezweige sind der Maschinenbau und die Baumwollenindustrie.

ε) Der Handel der Union ist so bedeutend, daß derselbe nur von dem europäischen übertroffen wird. Die Natur hat dem Staate aber auch die Mittel hierzu in reichlicher Weise gewährt; Überfluß an Rohprodukten, treffliche Häfen, großartige Ströme und Binnenseen und dazu die unvergleichliche Lage zwischen Europa und Asien. Großen Anteil hieran hat ferner die Allgemeinheit des kaufmännischen Sinnes und die hohe Entwickelung der Verkehrsmittel. — Die Hauptausfuhrartikel sind rohe

Baumwolle, Brotstoffe, Erzeugnisse der Viehzucht, Petroleum, Rohtabak, Pelzwerke und Felle, Leder und Holz.

Die Länge der Eisenbahnen (ca. 250 T. km) übertrifft bereits die der europäischen Bahnen. Die bedeutendsten derselben sind die sog. Pacific-Eisenbahnen, welche vom atlantischen zum stillen oder pacifischen Ozean[1]) quer durch den Kontinent ziehen. Man unterscheidet deren (einschließlich der kanadischen) 6 (siehe Fig. 24, S. 201)[2]).

Infolge der großen Flußsysteme, der bedeutenden Seen und Kanäle und vor allem der Lage zwischen den Ozeanen ist auch der Schiffahrtsverkehr mächtig entwickelt[3]). Derselbe wird nach Vollendung des Nicaragua-Kanals noch wesentlich gesteigert werden.

Eine sehr bedeutende Ausdehnung hat ferner das Telegraphennetz (Länge der Linien 300 T. km). Überdies besorgen nicht weniger als 10 Kabel die telegraphische Korrespondenz Nordamerikas mit Europa: ebenso bestehen Kabelverbindungen zwischen der Union und S.-Amerika[4]).

3. Verfassung und Einteilung. Die Union ist, wie in Europa die Schweiz, eine Bundesrepublik, die aus 44 Staaten, 1 Distrikt und 4 Territorien besteht

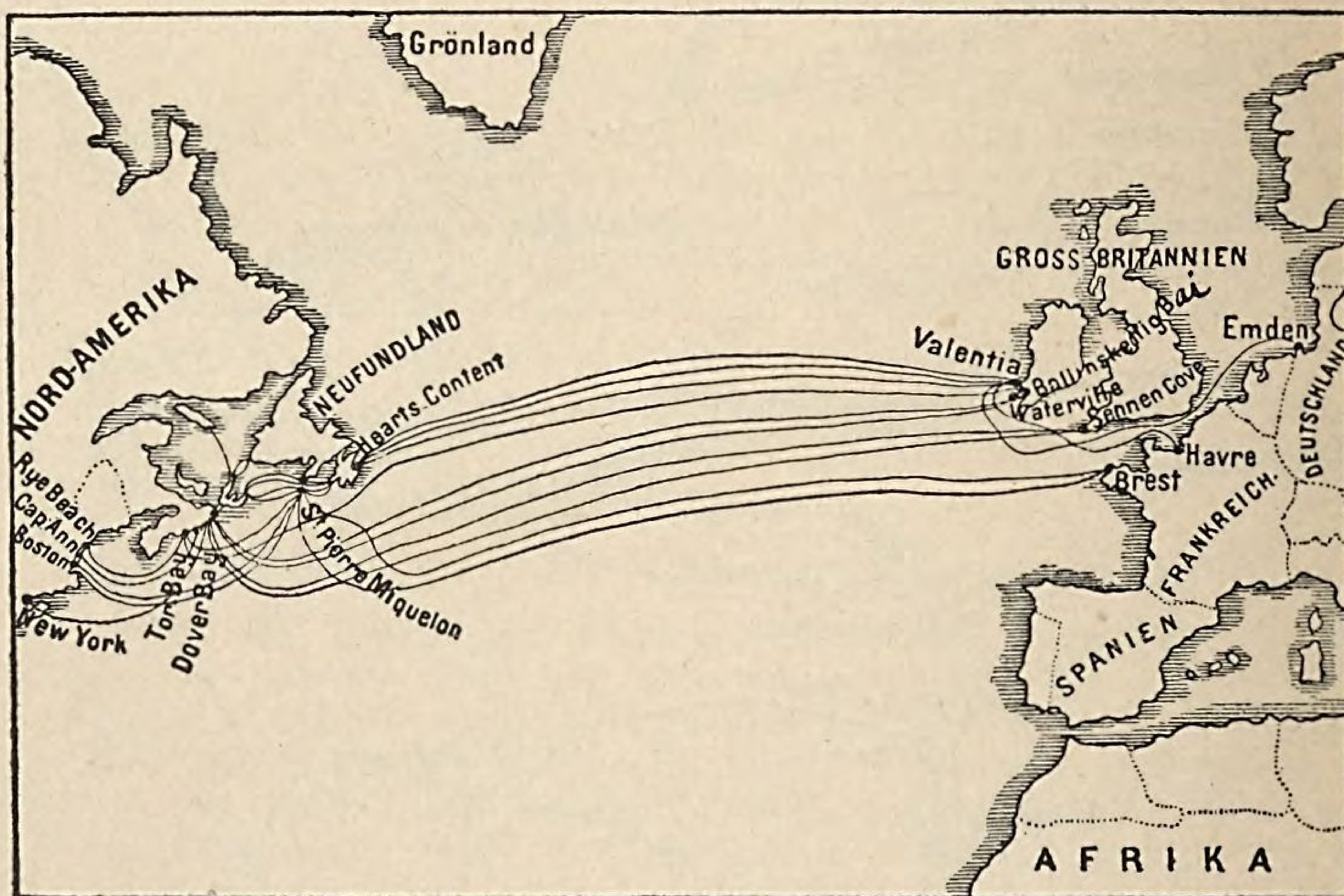


Fig. 25. **Die Kabellinien zwischen Europa und Nordamerika.**

An der Spitze der Regierung steht ein auf 4 Jahre gewählter Präsident. Die gesetzgebende Gewalt wird durch den „Kongreß" ausgeübt, eine Versammlung gewählter Abgeordneter aus allen Staaten. — Territorien sind Gebiete, die noch nicht 60 T. männliche Einwohner über 21 Jahre haben; sie stehen unter der Zentralregierung, während von den Staaten jeder in seinen inneren Angelegenheiten vollkommen selbständig ist und seine eigene Verwaltung hat. — Die Münzeinheit ist der Dollar (dóler) = 4 Mk.

a) Die (6) nördlichen atlantischen Staaten oder Neu-England: [Maine (mên), New-Hampshire (nju ämschir), Vermont (wérmönt), Mas-

[1]) v. lat. pacificus = still, ruhig.

[2]) Der zwischen New-York und San-Francisco verkehrende Expreßzug legt den Weg von 5260 km (= Petersburg-Cadiz) in 5½ Tg. zurück. Die Strecke Quebec-Vancouver wird in nicht ganz 4 Tagen durchfahren.

[3]) Die schnellste aller Fahrten über den atlantischen Ozean von Queenstown (S.-Irland) nach New-York wurde schon in wenig mehr als 6 Tagen gemacht.

[4]) Die Gesamtlänge aller unterseeischen Kabel der Erde beträgt zur Zeit rund 200 000 km. Hiervon gehört der größte Teil Privatgesellschaften, deren es 27 gibt.

sachusetts (mässätschûsetts), Rhode-Island (rôd eiländ) und Connecticut (connétiköt)]; hier Boston (bost'n), 417 T. E., die Wiege der Union (am 26. Dez. 1773 begann hier der nordamerikanische Freiheitskrieg) und der Hauptsitz der Wissenschaft (das „amerikanische Athen").

b) Die (5) mittleren Staaten an der Ostseite [New-York (njujork), New-Jersey (nju dschérßi), Pennsylvanien, Delaware (délewär) und Maryland (mériländ) enthalten folgende bedeutende Städte: Auf einer Insel an der Mündung des Hudson New-York, die bevölkertste Stadt ($1^{3}/_{5}$ Mill. E.) und der erste Seehafen der neuen Welt, der zweite Handelsplatz der Erde; die Hauptausfuhr bilden Getreide und Petroleum. — New-York gegenüber liegt Brooklyn (brûklin), fast 1 Mill. E., mit New-York durch eine großartige Hängebrücke verbunden. — Am Ausfluß des Niagara aus dem Eriesee: Buffalo, sehr bedeutsamer Handelsplatz 250 T. E. — Nahe der Mündung des Delaware (délewär): Philadelphia (1 Mill. E.), die zweitgrößte Stadt und die größte Fabrikstadt der Union. — Westlich von den Alleghanies: Pittsburg, Mittelpunkt der Produktion von Eisen, Kohlen und Petroleum, 250 T. E. — An der Chesapeake-Bai (tschéſepik): Baltimore (báltimor), $^{1}/_{2}$ Mill. E., erster Tabakmarkt Amerikas; zugleich ist Baltimore der Hauptausternmarkt der Erde. Die vorgenannten nördlichen atlantischen und mittleren Staaten sind die eigentlichen Industriebezirke der Union.

c) Der Bundesdistrikt Columbia (benannt nach Columbus) mit Washington (uóschingt'n), der Bundesstadt der Union, dem Sitze des Kongresses und des Präsidenten, 230 T. E.

d) Die (6) südatlantischen Staaten [Ost- und West-Virginien, Nord- und Süd-Carolina, Georgien und Florida (flórida)]; die Küste wird hier hafenarm und morastig (Carolina-Reis).

e) Die (4) Golfstaaten [Alabama, Mississippi, Louisiana und Texas]. Die bedeutendste Stadt ist hier New-Orleans, nahe an der Mündung des Mississippi, Haupthandelsplatz des Südens, und erster Baumwollenmarkt der neuen Welt, 250 T. E. Die Lage der Stadt ist sehr ungesund. W. davon Galveston mit großem Handel. — Die Golfstaaten sind das eigentliche Baumwollenland der Union.

f) Die (7) Binnenstaaten im O. des Mississippi [Wisconsin, Michigan (mischigän), Illinois (illineus), Indiana, Ohio (oheio), Kentucky (kentöki) und Tennessee (ténessi)]. — Städte: Am Westufer des Michigansees: Milwaukee (miluâki), wichtig als Getreidestapelplatz, die am meisten deutsche Stadt der Union, 250 T. E. Am Südende des Michigansees: Chicago (schikâgo), wichtigster Getreide-, Holz- und Fleischmarkt der Welt (über 1 Mill. E.)[1]. — Am Ohio: Cincinnati (ßinßinêti), 300 T. E., Fabrik- und Handelsstadt.

g) Die (13) Binnenstaaten im W. des Mississippi, [Minnesota, Nord- und Süd-Dakota, Montana, Iowa (eiôwä), Nebraska, Wyoming (ueíoming), Idaho (eidâho), Missouri, Kansas, Colorado, Nevada und Arkansas]. Städte: Am Zusammenfluß des Missouri und Mississippi: St. Louis, erste Stadt im ganzen Mississippi-Gebiet, der Mittelpunkt einer außerordentlich lebhaften Binnenschiffahrt und Durchschnittspunkt aller größeren Eisenbahnlinien, 450 T. E. — In Wyoming befindet sich das Wunderland des „Nationalpark", der sich auszeichnet durch heiße Springquellen, Gaskrater, Schlammvulkane u. s. w. — In Nevada wird das meiste Silber auf Erden gewonnen.

Die genannten Binnenstaaten ö. und w. des Mississippi sind die eigentlichen Korn- und Viehzuchtstaaten der Union.

h) Die (3) pacifischen Staaten [Washington, Oregon und Californien]. — San Francisco (ßan franßißko) in Californien, der wichtigste Hafenort und der bedeutendste Handelsplatz an der gesamten Westküste Amerikas, 250 T. E. — Die Bevölkerung bildet ein buntes Rassengemisch; zahlreiche Chinesen bewohnen ein eigenes Viertel. In Californien bildet das Gold zwar noch heute ein wichtiges Produkt, aber viel größeren Gewinn erzielt bereits die californische Landwirtschaft, vor allem der Weizenbau. Auch Wein und Südfrüchte (Orangen) gedeihen vortrefflich.

---

[1]) 1830 bestand Chicago aus 12 Häusern.

i) Die (4) Territorien Utah, Arizona, Neu-Mexico und Alaska. Die drei ersteren liegen im Gebiete der Felsengebirge. Ackerbau wird hier nur spärlich betrieben. Am großen Salzsee in Utah liegt die Hauptstadt der Mormonen: Neu-Jerusalem oder Great-Salt-Lake-City (grêt salt-lek-ßitti), 10 T. E. — Alaska, jenseit des britischen Nordamerika am Beringsmeer gelegen, mit bedeutendem Fisch- und Pelztierfang, Holzhandel und Goldgräberei. — Das Indianergebiet wird von unabhängigen Indianern unter ihren Häuptlingen bewohnt.

IV. Mejico.

2 Mill. qkm, 11½ Mill. Einw.

Mejico umfaßt das Plateau von Anahuac, ferner die Halbinsel Alt-Californien und den größten Teil der Halbinsel Yucatan. — Über Bodengestalt, Klima und Produkte siehe S. 195 u. 196. — Die Bewohner sind zur Hälfte Indianer, zur Hälfte Mestizen und Kreolen[1]). — In bedeutendem Aufschwung ist seit neuerer Zeit das Eisenbahnwesen begriffen. So führt von Vera-Cruz eine Bahn nach der Hauptstadt Mejico, und letztere Stadt selbst steht seit kurzem mit dem Schienennetz der Union in Verbindung. — Die Verfassung Mejicos ist die republikanische.

Städte: Mejico, in einem großen, herrlichen Hochthale gelegen, das südlich von gewaltigen Vulkanen umstellt ist, die schönste und prächtigste Stadt Amerikas, 300 T. E. Südöstlich davon ist die industrielle Stadt Puebla. Mittelpunkt der großartigen Silberminen des Landes ist San Louis Potosi (ßan luis potoßi). — Hafenorte sind Acapulco und Mazatlan am stillen Meere und Vera-Cruz (werâ krûs) an der Küste des mejikanischen Golfes, letzteres sehr ungesund.

V. Zentralamerika.

Zentralamerika, das Gebiet zwischen dem Isthmus von Tehuantepek und der Landenge von Panama, besteht aus 5 selbständigen Republiken:

1. Guatemala (gwatemâla) mit der Hauptstadt gl. N.,
2. San Salvador mit der Hauptstadt gl. N.,
3. Honduras mit dem Hauptorte Comajagua (kommajâgwa),
4. Nicaragua (nikarâgwa) und
5. Costarica[2]).

An der O.-Küste der Halbinsel Yucatan liegt Britisch-Honduras, eine kleine Besitzung, welche von den Engländern hauptsächlich des Mahagoniholzes wegen besucht wird. Hauptstadt Belize (belis).

Über Bodengestalt, Klima und Produkte Zentralamerikas (s. S. 195 u. 196).

Die Bewohner sind teils Indianer, teils Mestizen.

Westindien.

Mit diesem Namen belegt man die Inselgruppen östlich von Mejico und Mittelamerika, zwischen N.- und S.-Amerika. Die Bezeichnung Westindien rührt daher, daß Columbus, als er diese Inseln entdeckte, der Meinung war, diese Inseln gehörten zu Indien.

Westindien umfaßt drei Inselgruppen: die großen Antillen, die kleinen Antillen und die Bahama-Inseln (bahâma).

Bodengestalt, Klima und Produkte. Die Antillen sind gebirgig, die Bahama flache Koralleninseln. — Da die Niederschläge — sie erfolgen hauptsächlich um die Zeit des Zenithstandes der Sonne — sehr bedeutend sind, so hat das Klima einen heißfeuchten Charakter. Infolgedessen ist auch die Vegetation sehr üppig. Die Hauptprodukte Westindiens sind Tabak,

---

[1]) Kreolen heißen die in Amerika gebornen Nachkommen der Spanier und Portugiesen.

[2]) = reiche Küste, da die Küste früher goldhaltig war.

Kaffee und Zucker. Der Gesundheit ist das Klima Westindiens wenig zuträglich. Das gelbe Fieber ist hier heimisch.

Bevölkerung. Diese (ca. 5 Mill.) besteht vorzugsweise aus Negern und Mulatten.

I. Die Bahama-Inseln. Sie gehören den Engländern; auf Guanahani landete 1492 Columbus.

II. Die großen Antillen. 1. Cuba, die größte und zugleich die wichtigste Insel, die „Perle der Antillen", das erste Zuckerland der Erde; neben Zuckerbau ist die Tabakkultur sehr ausgedehnt. — Habana (hawána), an der NW.-Küste, eine der Welthandelsstädte mit großartiger Zigarrenfabrikation (250 T. E.) — Die Insel ist spanisch.

2. Haiti (ha-îti) zerfällt in 2 Republiken:

a) die Negerrepublik Haiti, den kleinen westlichen Teil einnehmend, mit Port au Prince (por to pränsß);

b) die Mulattenrepublik Santa Domingo; sie umfaßt den größten Teil der Insel. Hauptort Santo Domingo an der S.-Küste.

3. Jamaica mit dem Haupthandelsplatz Kingston (kingst'n) gehört den Engländern; das bekannteste Produkt der Insel ist der aus dem Zuckerrohr gewonnene Jamaica-Rum.

4. Puertorico (= reicher Hafen) ist spanisch; es hat große Tabakpflanzungen.

III. Die kleinen Antillen. Sie gehören den seefahrenden Nationen Europas. Englisch sind Barbados (barbádos), die volkreichste, und Trinidad, die südlichste und größte dieser Inseln; außer diesen noch mehrere andere. — Französisch: Guadeloupe (gwadlûp) und Martinique (martinik) und andere. — Dänisch: St. Croix (ßäns kroá) und St. Thomas, dieses mit dem besuchtesten Freihafen Westindiens. — Niederländisch: Curaçao (kurassâo) unweit der Küste von Venezuela u. a.

Südamerika.

A. Bodengestalt, Bewässerung, Klima und Produkte.

S.-Amerika wiederholt fast ganz die Bodengestalt N.-Amerikas. An der W.-Küste zieht eine hohe Gebirgsmauer, an der O.-Küste liegen vereinzelte Mittelgebirge und zwischen beiden breiten sich weite Tiefebenen aus, die an einzelnen Stellen bis an das Meer herantreten.

I. Das westliche Hochland.

Bodengestalt und Bewässerung. Das westliche Hochgebirge S.-Amerikas ist das längste Kettengebirge der Erde; es übertrifft an Länge den Himalaja 3mal und die Alpen 6mal. Der ganze Gebirgszug führt den Namen Anden oder Cordilleren. Nach den Ländern, welche die Gebirgsmassen durchziehen, unterscheidet man folgende Teile:

1. Die Cordilleren von Patagonien; sie erstrecken sich bis zum 41° s. Br.; von W. her dringen Fjorde ins Gebirge, und eine w. Vorkette ist durch teilweise Eintauchung ins Meer in die patagonische Inselreihe umgestaltet.

2. Die Cordilleren von Chile (tschile) bis etwa zum Wendekreis des Steinbocks; höchster Gipfel der Vulkan Aconcagua (akonkágua), 7000 m, welcher zugleich der höchste Berg von ganz Amerika ist.

3. Die Cordilleren von Peru (perû) und Bolivia (boliwia); hier sind zunächst zu unterscheiden die vulkanreiche Küstencordillere mit dem Sahama (sahâma), 6400 m, und die Cordillera Real mit dem Illampu (iljâmpu) oder Sorata, 6550 m. Zwischen beiden Gebirgsästen liegt die Hochebene von Bolivia, ca. 4000 m hoch, mit dem Titicacasee (titi-

kâka). — Östlich der Cordillera Real liegt das bolivianische Gebirgsland. — Nordwärts verschlingen sich die mächtigen Höhenzüge in dem Knoten von Cuzko (küßko), um sich gleich darauf wieder, erst in zwei, dann in drei Ketten zu teilen. Die letzteren Ketten sind durch die Thäler des oberen Marañon (maranjon) und seines rechten Nebenflusses Huallaga (ualjâga) getrennt.

4. Die Cordilleren von Quito (kito); zwei Parallelzüge schließen hier die Hochebene von Quito ein. In der W.-Kette erhebt sich außer einer Reihe gigantischer Vulkane der Chimborazo (tschimborásso), 6300 m, in der O.-Kette die regelmäßige Kegelgestalt des furchtbaren Vulkans Cotopaxi, 5900 m.

5. Die Cordilleren von Neu-Granada (granâda); sie teilen sich in drei Parallelketten, welche die vom Magdalenenstrom durchfurchte Hochebene von Bogota (bogotá) und das Thal des Cauca (kâ-uka) einschließen. Die östliche Kette umzieht als Küstengebirge von Venezuela die N.-Küste.

Klima. An der W.-Küste dringt ein kalter Meeresstrom bis in das Tropengebiet; hierdurch wird das Klima fast an der ganzen Westküste beträchtlich herabgedrückt. Rio de Janeiro (riu de schanêru) z. B. hat, obwohl 11° südlicher als Lima gelegen, noch eine höhere mittlere Jahrestemperatur als dieses. — Ein Aufstieg zu den Hochebenen und Gipfeln der Anden führt selbstverständlich zu immer kühleren Klimaten.

Was die Niederschlagsverhältnisse betrifft, so bringt vom südlichen Chile ab gen S. der hier herrschende W.-Wind der W.-Küste reichliche Niederschläge. Vom 4° s. Br. gen N. befeuchten die Tropenregen. Der dazwischen liegende Teil der W.-Küste ist regenarm; er liegt im Gebiete des sog. Passatwindes; dieser weht aber hier aus S.O. und gelangt deshalb schon ziemlich trocken an die Cordilleren. Diese Strecke der W.-Küste ist daher auch waldarm, ja unter dem Wendekreis sogar Wüste (Atacama-Wüste).

Produkte. Die Anden sind reich an Gold und Silber, besonders in Peru, Bolivia und Chile. Letzteres Land besitzt außerdem sehr viel Kupfer. An den Küsten von Peru gewinnt man noch große Mengen von Guano[1]) und Salpeter. — An charakteristischen Pflanzen finden sich in den tropischen Anden der Fieberrinden- oder Chinabaum (von dem peruanischen Kina = Rinde), ferner die Coca, ein Strauch, dessen Blätter gekaut werden und den Indianern, ähnlich wie uns der Thee oder Kaffee, als anregendes Genußmittel dienen; auch unsere Kartoffel hat hier ihre Heimat. — An Tieren beherbergen die Anden den Kondor, den größten Raubvogel der Erde, und die Lamas (das eigentliche Lama, das Alpaca und das Vicuña [wikunja]); die beiden letzteren liefern feine Wolle: Alpaca- und Vigognewolle.

II. Das östliche Hochland.

Dasselbe besteht aus 2 großen Gruppen:

1. dem Gebirgsland von Guyana (giâna) zwischen Orinoco und Amazonenstrom; es ist ein niedriges Plateau mit einzelnen Gebirgsketten;

2. dem Gebirgsland von Brasilien zwischen Amazonas (amaßônas) nnd La Plata; es ist gleich dem Gebirgsland von Guyana eine niedrige Hochfläche mit aufgesetzten meist nach N. streichenden Ketten. — An der Küste ist es schön bewaldet, im Innern vielfach nur mit tropischen Gras-

[1]) Zum Düngen der Felder benutzter Seevögelkot, der sich im Laufe der Jahrtausende ansammelte und erhärtete.

fluren (Campos) bedeckt, da schon die Küstenketten dem SO.-Passat einen großen Teil der Feuchtigkeit entreißen. In den Küstenlandschaften baut man Zuckerrohr und Baumwolle, hauptsächlich aber Kaffee. — Im S. gedeiht der Schattenstrauch des Paraguaythees, dessen Aufguß in den La Plata-Staaten und Südbrasilien den Thee ersetzt. Die Kampos sind der Lieblingsaufenthalt der Kolibris und zahlreicher anderer kleiner Vögel, sowie der buntesten Schmetterlinge und Insekten. Auch rehartige Tiere (Aguti), Schweine (Pecari) und andere südamerikanische Typen kommen hier vor. — Das Bergland führt Goldsand, Diamanten und noch andere Mineralschätze; sie werden aber noch wenig abgebaut.

III. Die Tiefländer.

1. Die Llanos (ljânos, d. i. Ebenen) des Orinoco. Das Tiefland liegt zwischen dem Küstengebirge von Venezuela und dem Hochlande von Guyana. — Seine Bewässerung erhält es vom Orinoco.

Der Orinoco entspringt auf dem Hochlande von Guyana, umfließt dasselbe erst in westlicher, dann in nördlicher Richtung und wendet sich schließlich gegen O. Seine Mündung ist deltaförmig. Im oberen Laufe sendet er nach S. einen Arm, den Casiquiare (kassikiâre), der mit dem Rio Negro, einem Nebenflusse des Amazonenstromes, in Verbindung tritt. Dadurch entsteht die großartigste bekannte Flußgabelung (Bifurkation).

Regen fällt nur zur Zeit des Zenithstandes der Sonne; da die Küstenkette den NO.-Passat trocknet. — Zur Regenzeit gleicht die Ebene einem ungeheuren Grasmeere, während sie zur Zeit der Dürre öde ist gleich einer Sandwüste.

Von Tieren seien die Krokodile (Kaimans oder Alligatoren) und die elektrischen oder Zitteraale erwähnt; ein Schlag der letzteren vermag Pferde zu betäuben.

2. Die Selvas (ßelwas = Wälder) des Amazonenstromes. Diese Ebene zieht zwischen dem Hochland von Guyana und dem Bergland von Brasilien. — Die Hauptwasserader ist der Amazonenstrom.

Der Amazonenstrom oder Marañon (maránjon) entspringt in den peruanischen Anden, fließt anfangs zwischen den Hochgebirgen nach NW., wendet sich dann, in einer Reihe von Felsenthoren (Pongos) das Gebirge durchbrechend, nach O. und strömt nun durch ungeheure, mit dichtem Urwald bedeckte Ebenen dem Meere zu.

Nebenflüsse des Amazonenstromes:

links:	rechts:
Rio Negro	Purus
	Madeira (madêra)
	Tapajos (tapaschôs)
	Xingu (schingû)
	Tocantins

Der Amazonenstrom wird zwar an Länge vom Missouri-Mississippi übertroffen, hat aber den größten Wasserreichtum und das größte Flußgebiet.

Infolge der hohen Temperatur und der fast täglichen Tropenregen besteht hier eine Üppigkeit des Pflanzenwuchses, wie fast nirgends mehr auf der Erde. Längs des ganzen Amazonas und seiner Nebenflüsse ziehen sich die großartigsten Urwälder hin, palmenreich und durch Schlinggewächse (Lianen) verstrickt. Sie liefern Kautschuk[1]), Brasil- und Mahagoniholz.

Mit der Fülle des Pflanzenlebens wetteifert das Tierleben. So gibt es hier einen großen Reichtum an Insekten, Fischen, Reptilien (Kaimans, Riesen- und Klapperschlangen) und Vögeln (Kolibris und Papageien). Auch

[1]) Der verdickte Saft eines Baumes.

die Säugetierwelt ist reich entwickelt, aber eigenartig. Die Gattung der Affen ist durch die Wickelschwanzaffen vertreten, Jaguar und Puma sind nur schwache Abbilder des Tigers und Löwen der alten Welt; der einzige größere Dickhäuter ist das Tapirschwein. Vertreter der hier am häufigsten vorkommenden Zahnarmen sind das Faultier, das Gürteltier und der Ameisenfresser.

3. Die Pampas (d. i. Ebenen) des La Plata; sie breiten sich zwischen dem brasilianischen Berglande und den Anden aus und gehen südwärts in die patagonische Ebene über. — Bewässerung gibt der Parana mit dem Paraguay (paragwâi); im Mündungsgebiete empfängt der Parana noch den Uruguay und heißt dann Rio de la Plata, d. h. Silberstrom. — Da hier W.-Winde vorherrschen und diese ihre Feuchtigkeit schon an den Anden größtenteils abgeben, so fällt in den Pampas und in Patagonien nur wenig Regen; daher auch der steppenartige Charakter dieser Gebiete. — Charakteristische Tiere sind der Pampashase und der amerikanische Strauß. Überdies schwärmen Millionen verwilderter Rinder, Pferde und Schafe durch die Steppen.

B. Bevölkerung.

1. Zahl und Dichtigkeit. In S.-Amerika mit 18 Mill. qkm wohnen nur 30 Mill. Menschen, also nur so viel wie in Italien mit ca. 300 T. qkm.

2. Abstammung. Die Bevölkerung besteht aus Indianern, Negern, Mischlingen und Kreolen. Außerdem trifft man noch Deutsche, Franzosen und Italiener.

Die herrschende Sprache ist im O. die portugiesische, im W. die spanische.

Die Indianer sind, wie in N.-Amerika, ackerbautreibende Stämme und Jägerhorden.

Die Mischlinge bilden weitaus den größten Teil der Bevölkerung S.-Amerikas; besonders zahlreich sind sie in Brasilien und Peru.

Neger finden sich namentlich in Brasilien; sie wurden wie in N.-Amerika wegen der Plantagenwirtschaft eingeführt.

3. Religion. Die herrschende Religion ist die katholische. Die Jägerhorden der Indianer sind meist Heiden.

C. Staatliche Einteilung.

S.-Amerika besteht aus 10 Republiken und dem Koloniallande Guyana. Die Republiken sind hervorgegangen aus dem früheren spanischen und portugiesischen Südamerika. Leider hemmen ewige innere Unruhen fast überall den Aufschwung. Außerdem werden einige derselben auch durch häufige und gräßliche Erdbeben heimgesucht.

I. Die westlichen Länder.

Sie gehören den Anden an.

1. Die Vereinigten Staaten von Columbien. Hauptstadt Bogota (bogotá), 100 T. E. — An der See im Norden: Cartagena (kartachêna) und Sabanilla (lja). — Am großen Ozean: Panama, Endpunkt der wichtigen, über die Landenge führenden Eisenbahn[1]). — Von Industriezweigen ist die Strohhut-fabrikation (Panama) bemerkenswert.

---

[1]) Die Länge des seinerzeit in Aussicht genommenen Panamakanals war auf 75 km (Suezkanal 160 km) festgesetzt.

2. Ecuador (ekwadór), von der Lage unter dem Äquator so genannt. Hauptstadt Quito (kíto), 80 T. E. — An der Küste der Hafenort Guayaquil (gwajakíl). — Das Land ist nächst Peru die Heimat des herrlichen Chinarindenbaums.

3. Peru. Hauptstadt Lima, 100 T. E.; ihre Hafenstadt ist Callao (kaljáo). — Cuzco; ehemalige Hauptstadt des peruanischen Reiches. — Arequipa (arekípa), nach Lima die wichtigste Stadt. — Von den Bahnen Perus sind zu erwähnen die Lima-Oroya-Bahn und die Arequipa-Puno-Bahn; mit Rücksicht auf die technischen Schwierigkeiten sind diese beiden Bahnen wohl die großartigsten der Erde. Der höchste Punkt der ersteren liegt in 4769 m (Montblanc 4800 m Seehöhe, der der letzteren in 4580 m Seehöhe[1]).

4. Bolivia, fast ganz Binnenstaat. — Größte Stadt La Paz (páß), südöstlich vom Titicacasee. — Südöstlich Sucre oder Chuquisaka (tschukißáka), die politische Hauptstadt, und Potosi (potoßí), einst weltberühmt durch seine Silberminen[2]).

5. Chile, ein schmales Küstenland, ist die Heimat der Kartoffel. Hauptstadt: das schön gelegene Santiago (santiágo) im Binnenlande, 200 T. E.; seine Hafenstadt ist Valparaiso (walparáißo) 100 T. E. — Im S. Valdivia (waldíwia). — Die weiße Rasse herrscht vor. Bedeutend ist der Weizenbau, desgleichen der Bergwerksbetrieb, besonders auf Kupfer. Die Wüste Atacama im N. ist nützlich durch ihren Salpeter.

Wiederhole, was über Bodengestalt, Bewässerung, Klima und Produkte des Andengebietes mitgeteilt wurde.

II. Die östlichen Länder.

1. Die Vereinigten Staaten von Venezuela (weneßuéla); sie umfassen das Orinocogebiet, das gleichnamige Küstengebirge und einen Teil des Hochlandes von Guyana. — Die Verfassung ist republikanisch. — Nahe der Küste: Caracas (karákas), Hauptstadt, 55 T. E.; sein Hafen ist La Guayra (gweira), Ausfuhrort der vortrefflichen venezolanischen Kakao und des Kaffees. — Im SW.: Varinas (warínas), berühmt durch seinen Tabak. — Der größte Teil der Republik ist Steppe und Urwald.

2. Das Kolonialland Guyana vielfach ungesund: a) Französisch-Guyana, Strafkolonie mit mörderischem Klima. Hauptort Cayenne (kajénn); b) Niederländisch-Guyana (auch Surinam [súrinam] genannt) mit Paramaribo; c) Britisch-Guyana mit Georgetown (dschördschtaun) [Demerara]. — Das Hauptprodukt der Kolonie ist Zucker.

3. Die Republik Brasilien[3]), die Amazonasebene und das brasilianische Bergland umfassend; es hat eine Größe von $8^1/_3$ Mill. qkm, steht also der Union an Flächeninhalt nur wenig nach, um so mehr aber in der Zahl der Einwohner; denn diese beträgt nur 14 Mill. (hauptsächlich Neger und Mulatten). — Das Land besitzt einen ungeheuren Reichtum an Hilfsquellen. So birgt der Boden bedeutende Mineralschätze, besonders Gold und Diamanten. Die Plantagen erzeugen Zucker und Baumwolle, vorzugsweise aber Kaffee ($^1/_2$ der gesamten Kaffeeproduktion der Erde). Die Urwälder liefern Kautschuk, Brasil- und Mahagoniholz, und in den südlichen Provinzen wird die Viehzucht äußerst schwungvoll betrieben.

Städte: Rio de Janeiro (ríu de schanéru), Hauptstadt von Brasilien, zugleich die größte und bedeutendste Handelsstadt S.-Amerikas, 500 T. E. An einer herrlichen, in allem Schmucke tropischer Natur prangenden Bai gelegen, gehört die Stadt zu den schönsten der Erde, ist aber infolge der Unreinlichkeit der Straßen und der teilweise sumpfigen Umgebung keineswegs gesund. — Nordöstlich von Rio: Bahia (ba-ía) 80 T. E., in wundervoller aber ungesunder Lage, dritte Handelsstadt des Reiches. — Nordöstlich von Bahia: Pernambuco (Recife), zweite Handels-

---

[1]) Höchste Punkte der Bahnen der Erde.

In Europa:	1367 m (Brennerbahn)	In Nordamerika:	2846 m (in Colorado)
„ Asien:	2250 „ (Dardschiling)	„ Südamerika:	4769 „ (Oroya-Bahn).

[2]) La mina (spanisch) das Bergwerk.

[3]) Es hat seinen Namen von dem Färbeholz, welches rot „wie eine glühende Kohle" (portug. brasa) ist.

stadt Brasiliens, 190 T. E.; die Stadt ist der Hauptausfuhrhafen des roten Farb- oder Brasilholzes, weshalb dieses geradezu Pernambukholz genannt wird. Von dieser Stadt gehen 2 Kabel nach Lissabon. In S.-Brasilien zahlreiche deutsche Kolonien, besonders in der südlichsten Provinz Rio Grande do Sul mit dem Hafen Porto Alegre.

4. Die Republik Paraguay, der einzige Binnenstaat S.-Amerikas. Am Paraguay: Asuncion (aßunßión), Hauptstadt. — Der Maté-Thee liefert 60% der Ausfuhr des Staates. — Die Republik ist durch die Tyrannei einiger Präsidenten und unglückliche Kriege sehr herunter gekommen.

5. Die Republik Uruguay östlich vom unteren Uruguay; Haupterwerb ist die Viehzucht. Am Eingange des La Plata: Montevideo (montevidéo) Hauptstadt, 175 T. E. — Am Uruguay: Fray-Bentos (frâi wentos), Hauptort für Bereitung des Liebigschen Fleischextraktes.

6. Argentinien, ein Bund von 14 Republiken, größtenteils Pampasland, mit ungeheuren Herden von Rindern, Pferden und Schafen; daher bedeutsam durch die Ausfuhr von Wolle, Häuten, Schlachtvieh und getrocknetem Fleisch. — Von den Einwanderern stellen das größte Kontingent die Italiener (1889 : 88 647). — Hauptstadt Buenos Aires (bnênos á ires = gute Lüfte) an der Mündung des Parana, große Handelsstadt, 560 T. E.

Zu Argentinien gehört noch der O. Patagoniens, während der W. dieses Landes von Chile beansprucht wird.

Jenseit der Magellanstraße[1]) liegen die Feuerlandsinseln.

Im NO. vom Feuerlande befinden sich die Falklandsinseln, welche die Engländer in Besitz genommen haben.

Über Bodengestalt, Bewässerung und Klima des östlichen Teiles von S.-Amerika siehe S. 206 u. 207.

Rückschau.

1. Wagrechte Gliederung.

S.-Amerika entbehrt der Glieder fast gänzlich; es fehlen sowohl eigentliche Halbinseln und Buchten, als auch größere, mit dem Festland in Beziehung tretende Inseln oder Inselgruppen. Viel reicher dagegen ist N.-Amerika gegliedert, am reichsten im N. und O. — Den Übergang zwischen den beiden Kontinenten bilden die Inselgruppen Westindiens.

2. Bodengestalt.

1. In Amerika ist Hoch- und Tiefland ziemlich gleichmäßig verteilt; in N.-Amerika bedecken 5/9 des Areals Hochland, 4/9 Tiefland, in S.-Amerika ist genau 1/2 der Fläche Hochland und 1/2 Tiefland.
2. Die Gebirge sind fast ausschließlich Kettengebirge, zwischen welchen sich vielfach Hochebenen ausdehnen.
3. Die Erhebungen ziehen im Gegensatze zur alten Welt, wo dieselben von O. nach W. sich erstrecken, von N. nach S.
4. Kräftig entwickelte Stufenländer fehlen fast gänzlich.
5. Charakteristisch ist der Reichtum der Gebirge an Vulkanen.

Gib eine Übersicht über die Bodengestalt N.- und S.-Amerikas!
Zähle die höchsten Erhebungen des Kontinents auf!

---

[1]) So benannt von dem spanischen Seefahrer Magellan, eigentlich Magelhaẽs (magaljängsch).

3. Bewässerung.

1. Amerikas Flüsse gehen nach dem nördlichen Eismeer, dem großen und dem atlantischen Ozean.

Zähle die wichtigsten dieser Flüsse auf!

2. Die einseitige Lagerung des Hochlandes bedingt das Vorhandensein nur einer Hauptwasserseite.

3. Infolgedessen haben die Gewässer großen Raum zur Entwickelung; Amerika besitzt deshalb die größten Stromsysteme der Erde. (Welches sind diese?)

4. Die größten Flüsse des Kontinents haben nur einen kurzen Ober- und einen langen Unterlauf; der Mittellauf fehlt, da auch die Stufenländer fehlen.

5. Eigentümlich ist in Amerika das Ineinandergreifen der Stromsysteme.

6. Die Länge und Wasserfülle des Unterlaufs macht die meisten Ströme zu den wichtigsten natürlichen Verkehrsstraßen bis tief ins Innere des Erdteils.

4. Klima.

I. Temperatur. 1. Die weite Erstreckung des Kontinents von N. nach S. hat die größte klimatische Mannigfaltigkeit zur Folge.

An welchen Zonen hat Amerika Anteil?

2. N.-Amerika ist das Land großer und häufiger Klimawechsel, während S.-Amerika überwiegend ozeanisches Klima besitzt.

3. Das Klima Amerikas ist im ganzen kälter als das der alten Welt.

II. Niederschläge. Man unterscheidet in dieser Beziehung folgende Zonen:

1. Das Gebiet der Äquatorialregion; 2. die Gebiete der tropischen Regen, mit der heißen Zone ziemlich zusammenfallend; 3. die Gebiete des Regens zu allen Jahreszeiten (das südliche S.-Amerika, in N.-Amerika die ganze O.-Hälfte und die westlichen Küstengebiete); 4. das Gebiet des Winterregens (Chile und Kalifornien); 5. die regenarmen Gebiete; es sind dies die Wüstenstrecken zwischen der Sierra Nevada und dem Felsengebirge, dann die Küsten von Peru und Bolivia. (Fig. 26.)

Anmerkung. Das Klima Amerikas ist nicht allerorten der Gesundheit zuträglich; namentlich sind die Küsten des mexikanisch-caribischen Mittelmeers Brutstätten des schrecklichen gelben Fiebers. Der Schrecken knüpft sich in verstärktem Grade an einzelne Orte, so an das französische Cayenne in Guyana und an den mexikanischen Hafen Vera-Cruz.

5. Produkte.

I. Mineralreich. Amerika zeigt gegenüber allen anderen Erdteilen den größten Reichtum an nützlichen und edlen Metallen.

Welche Metalle finden sich in Amerika?

II. Pflanzen- und Tierwelt.

Welche Pflanzen und Tiere weist der Erdteil auf?

Als charakteristische Merkmale der Pflanzen- und Tierwelt Amerikas sind folgende hervorzuheben:

1. Die Erstreckung durch vier Zonen und alle Regionen bedingt die größte Mannigfaltigkeit der Flora, und die reichliche Bewässerung, vor allem aber die Vereinigung von Feuchtigkeit und Wärme in den tropischen Tiefländern, bewirkt eine außerordentliche Üppigkeit des Pflanzenwuchses. Dagegen ist die neue Welt im

Vergleiche zur alten ziemlich arm an einheimischen Kulturpflanzen; so hat Amerika an Getreidearten nur den Mais hervorgebracht.

2. Die Tierwelt ist weniger entwickelt als die Pflanzenwelt; es fehlen Amerika vor allem die großen und kräftigen Säugetiergestalten der alten Welt, der Elefant, das Nashorn, das Kamel u. s. w.; ebenso charakteristisch ist dann die Armut der neuen Welt an einheimischen Haustieren. Von Last- und Arbeitstieren besaß der

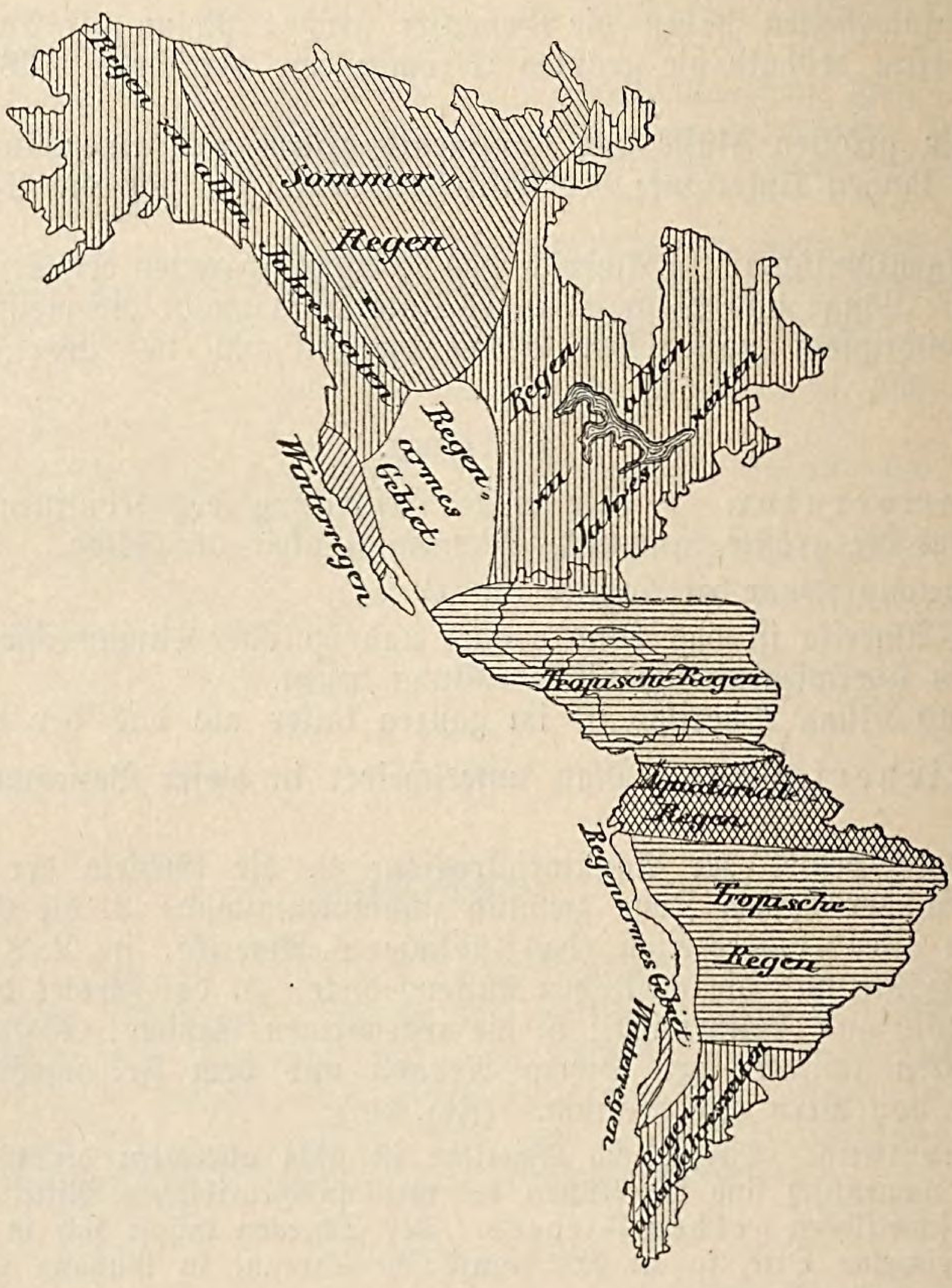


Fig. 26. **Regenkarte von Amerika.**

Erdteil nur das Lama. Dagegen zeichnet sich Amerika aus durch Größe der Reptilien und die Menge und den schillernden Farbenglanz der Vögel und Insekten.

6. Bevölkerung.

1. Zahl und Dichtigkeit. Die Bevölkerung ganz Amerikas ist im Vergleich zur Größe des Erdteils sehr gering; sie beträgt nur (rund) 120 Mill. E., d. i. $1/3$ der Einwohnerzahl Europas auf einem Raum, der dieses an Größe mehr als 4mal übertrifft. — Auf 1 qkm treffen ca. 3 Menschen; der Erdteil steht somit in Bezug auf die relative Bevölkerung selbst Afrika bedeutend nach. Die dichteste Bevölkerung weisen die nordöstlichen Staaten der Union und ein Teil der Antillen auf (warum?)

2. Abstammung. Ihrer Herkunft nach zerfallen die Einwohner in

a) Ureinwohner (über 10 Mill.); diese sind α) die Polarvölker, deren bedeutendsten Stamm die Eskimos bilden: zu ihnen gehören ferner die Thlinkiten; β) die Indianer (10 Mill.); diese gliedern sich wieder in aa) die Jägerstämme N.=Amerikas (ca. 300 T.), bb) die Jägerstämme S.=Amerikas, cc) die seßhaften Indianer.

b) Eingewanderte, und zwar aa) Weiße; sie zählen fast 70 Mill., d. i. mehr als die Hälfte der ganzen Bevölkerung Amerikas. In N.=Amerika bilden sie weitaus die Mehrzahl; bb) Neger, Mulatten u. s. w., 20 Mill., besonders im S. der Union und auf Westindien und in Brasilien; cc) Mongolen, besonders Chinesen, und zwar vorzugsweise an der pacifischen Küste (100 T.).

Außerdem gibt es noch zahlreiche Mischlinge von Weißen und Indianern (12½ Mill.).

3. Religion. Heidnisch sind fast nur noch die Indianerstämme; sonst herrscht das Christentum, doch mit dem Unterschiede, daß in S.= und Mittelamerika der Katholizismus, in N.=Amerika der Protestantismus überwiegt; doch ist im N. auch der Katholizismus stark vertreten.

4. Kultur. Die Ureinwohner sind, abgesehen von den seßhaften Indianern, meist rohe Jägerstämme. — Unter den Nahrungszweigen der Kulturvölker steht in erster Linie der Ackerbau. Aber auch der Viehzucht wird große Sorgfalt gewidmet, besonders in der Union und Brasilien. Mit dem glänzendsten Erfolge wird ferner Bergbau getrieben, und in den östlichen Staaten der Union blüht in großartigster Weise die Industrie.

Welches sind die wichtigsten Bergbaureviere? Gib die wichtigsten Erzeugnisse des Ackerbaues an und die Länder, in denen sie vorkommen! Wo ist die Viehzucht besonders im Schwung? Welche Industriezweige blühen in Amerika?

Außerordentlich reich ist Amerika an Verkehrsmitteln.

Die Länge der Eisenbahnen beträgt fast 300000 km, die der Telegraphenlinien über 400000 km; ferner verbinden 13 Kabel Amerika mit Europa, und 3 Kabel stellen die Verbindung zwischen N.= und S.=Amerika her.

Welches sind die wichtigsten Eisenbahnen N.- und S.=Amerikas?

Der Handel Amerikas ist so bedeutend, daß er nur von dem europäischen übertroffen wird.

Worin ist die Bedeutung der Union als Handelsgebiet begründet?

Staatliche Verhältnisse. In den selbständigen Staaten Amerikas findet sich überall die republikanische Staatsform. — Die Europäer haben Besitzungen in N.= und in S.=Amerika (im ganzen rund 10 Mill. qkm und 9 Mill. E.).

Übersichtstabellen für Amerika.

1. Europäische Kolonien
(rund 10 Mill. qkm; 9 Mill. Einw.).

	qkm	Einw.
Großbritannien	9531 T.	6650 T.
Spanien	128 „	2276 „
Frankreich	124 „	400 „
Niederlande	120 „	119 „
Dänemark	360 „	34 „

Die beiden wichtigsten Kolonialgebiete sind:

	qkm	Einw.
Britisch=Nordamerika (Dominion of Canada) fast	9 Mill.	4½ Mill.
Cuba	120 T.	1½ „

2. Selbständige Staaten.

(rund 32 Mill. qkm, 107 Mill. Einw.)

a) Nordamerika.

(Vereinigte Staaten von Amerika, 9,2 Mill. qkm, 62½ Mill. Einw.)

b) Mittelamerika und Westindien.

	qkm Tausende	Einw. Tausende		qkm Tausende	Einw. Tausende
Mejico	1946	11487	Honduras	120	331
Guatemala	121	1427	Costarica	51	213
Salvador	18	664	Dominik. Republ.	45	504
Nicaragua	133	262	Haiti	28	960

c) Südamerika.

	qkm Tausende	Einw. Mill.		qkm Tausende	Einw. Mill.
Brasilien	8337	14,0	Bolivia	1334	2,0
Venezuela	1043	2,2	Chile	776	3,1
Columbia	1203	3,5	Argentinien	2789	3,8
Ecuador	307	1,0	Uruguay	178	0,6
Peru	1137	2,6	Paraguay	253	0,5

3. Städte.

New-York	1600 T. E.	Pittsburg	250 T. E.
Chicago	1100 „ „	New-Orleans	250 „ „
Philadelphia	1000 „ „	Milwaukee	240 „ „
Brooklyn	930 „ „	Washington	230 „ „
Buenos-Aires	560 „ „	Santiago	200 „ „
Rio de Janeiro	500 „ „	Montreal	200 „ „
Baltimore	500 „ „	Pernambuco	190 „ „
St. Louis	450 „ „	Montevideo	175 „ „
Boston	417 „ „	Lima	100 „ „
Mejico	300 „ „	Valparaiso	100 „ „
Cincinnati	300 „ „	Bogota	100 „ „
Habana	250 „ „	Quito	80 „ „
San Francisco	250 „ „	Bahia	80 „ „
Buffalo	250 „ „		

Australien.

Bestandteile, Größe und Einwohnerzahl.

1. Australien umfaßt 1. den Austral-Kontinent, 2. die australische Inselwelt.

2. Ganz Australien hat einen Flächeninhalt von 9 Mill. qkm; es ist der kleinste von allen Erdteilen. Seine Einwohnerzahl beträgt über 5 Mill.

A. Der Austral-Kontinent.

I. Größe und Grenzen.

1. Australien, der einzige Kontinent der ganz auf der südlichen Halbkugel liegt, wird von zwei Meeren begrenzt: dem indischen und dem großen Ozean; von ersterem im W. und S., von letzterem im O. und N.

2. Der Austral-Kontinent hat eine Größe von 7,7 Mill qkm.

II. Wagrechte Gliederung.

Der Kontinent Australien ist wenig gegliedert. Nur im N. und S. bemerken wir je eine Bucht und eine Meeresstraße: im N. den Carpentariagolf und die Torresstraße (letztere bekannt durch den spanischen Seefahrer Torres), im S. die große Australbucht und die Baßstraße (diese benannt nach dem britischen Seefahrer Baß). — Ebenso arm ist der Erdteil an Landgliedern. Nur eine einzige größere Halbinsel springt im N. gegen die Torresstraße vor: die Halbinsel York, und nur eine größere Insel rechnen wir zu Australien: die durch die Baßstraße vom Kontinente getrennte Insel Tasmanien (benannt nach dem holländischen Seefahrer Abel Tasman).

III. Bodengestalt.

Die Bodengestalt Australiens ist ebenso einförmig wie dessen Gliederung. Fast das ganze Innere erfüllt ein mäßig hohes (ca. 300 m), vielfach wüstes Tafelland. — Größere Erhebungen finden sich nur an den Küsten des Erdteils. Die bedeutendsten derselben ragen im SO. empor; die Australalpen erreichen hier eine Höhe von über 2000 m; nördlich davon sind die 600—800 m hohen blauen Berge. — Tiefland breitet sich um den Australgolf im S. und um den Carpentariagolf im N. aus; die größte Tiefebene Australiens bildet aber das Becken des größten Stromsystems, das des Murray (mörre) mit dem Darling.

IV. Flüsse und Seen.

1. Flüsse. Infolge der großen Regenarmut im Innern und des Mangels an ausgedehnten Schneegebirgen gibt es trotz der bedeutenden

Ausdehnung der Ebenen kein großartig entwickeltes Flußsystem. Es fehlt den Flüssen vor allem ein festes Bett und eine gleichbleibende Wassermenge. Zur Regenzeit schwellen sie mächtig an und zerstören mehr als sie befruchten, und in der trockenen Jahreszeit verschwinden sie entweder ganz oder lösen sich in eine Reihe von Sümpfen auf.[1]) Auch die Mündungen der Flüsse sind häufig der Schiffahrt hinderlich. Das einzige größere Flußsystem mit dauerndem Wasser ist das schon erwähnte des Murray mit dem Darling. Ersterer kommt aus den Australalpen und nimmt im Darling die aus den nordöstlichen Bergen kommenden Gewässer auf.

2. Seen. Zahlreiche Seen finden sich im S. und im Innern Australiens. Es sind meist flache Lachen salzigen Wassers, die in der heißen Zeit sich in Salzsümpfe verwandeln. Die größten sind der Eyresee (êr), der Torrens- und der Gairdnersee (gêrdner).

V. Klima.

1. Temperatur. Das nördliche Drittel Australiens hat tropisches Klima; die mittlere Jahrestemperatur beträgt hier 25° C; auch gibt es hier infolge der halbjährig wechselnden Monsune nur zwei Jahreszeiten: eine nasse und eine trockene. Die südlichen zwei Drittel des Erdteils besitzen gemäßigtes Klima.

2. Niederschlag. Die Niederschlagszonen Australiens sind folgende: 1. die australische Monsunzone; der Regen fällt im Sommer (von Oktober bis April), in welchem der NW.-Monsun herrscht; 2. das regenarme Gebiet; der hier den größeren Teil des Jahres wehende SO.-Passat schüttet nämlich schon an den südöstlichen Gebirgen seinen Wasserschatz aus, so daß er dem Innern keine Feuchtigkeit mehr zu spenden vermag. Infolge davon treten im Innern zuweilen furchtbare Dürren ein, welche den Herden besitzenden Ansiedlern das Vieh massenhaft wegraffen; 3. die subtropische Regenzone, hauptsächlich das südliche Gebiet umfassend. Es regnet hier namentlich im Winter (März bis Oktober); 4. des Regens zu allen Jahreszeiten erfreut sich nur SO.-Australien. — Schnee fällt selten (in Sydney nicht mehr seit 1836). — Schattenseiten des Klimas sind außer den bereits erwähnten zeitweisen Dürren die mitunter hohen Temperaturen im Sommer und an den Küsten die heißen Winde, welche von den Bergen her wehen.

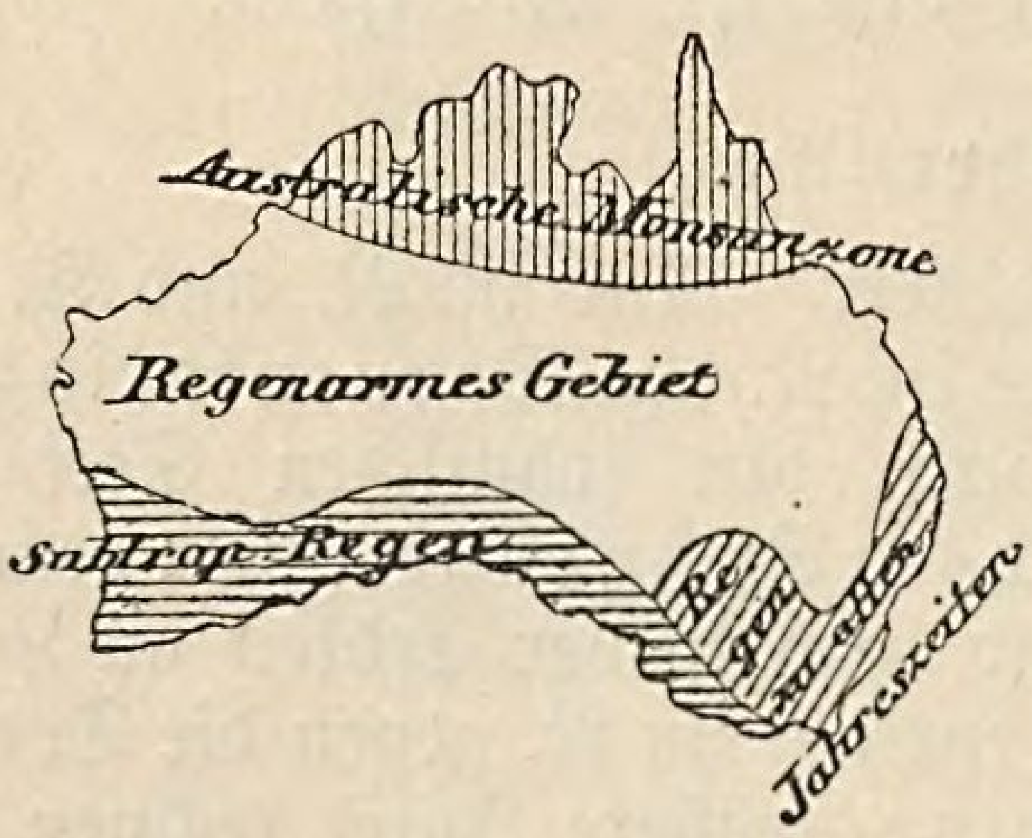


Fig. 27. Regenkarte von Australien.

VI. Produkte.

1. Mineralien. Unter den mineralischen Produkten Australiens ist in erster Linie das Gold[2]) zu nennen. Es findet sich besonders in den blauen Bergen und in den Australalpen, und zwar so ergiebig, daß Australien unter den goldproduzierenden Ländern den zweiten Rang einnimmt. Außerdem besitzt der Erdteil Steinkohlenlager, Kupfer- und Zinnerze, auch Silberlager.

2. Pflanzenwelt. Unter der Australien eigentümlichen Vegetation sind vor allem zu erwähnen die bis 130 m hohen Eukalypten, auch Gummi-

---

[1]) Man nennt solche Flüsse in Australien Creeks (krîks).

[2]) Wert der Gesamtproduktion des Erdteils bis heute: 7 Milliarden Mark.

bäume genannt, da sie reichlich Gummi ausschwitzen, und die Akazien mit ihren ungefiederten Blättern. — Ausgedehnte Flächen sind mit Skrub, einem undurchdringlichen Strauchwerk, oder mit Spinifex, einer steifen, stachlichten Grasart, bedeckt. — Fast ganz fehlen dem Erdteile Nahrungspflanzen und Früchte, weshalb er auch nur eine geringe Zahl von Einwohnern ernähren konnte und der Ackerbau unmöglich war; dagegen gedeihen die eingeführten europäischen Getreidearten, ferner Wein und Südfrüchte in trefflicher Weise.

3. Tierwelt. Diese ist so eigentümlich, daß sie eine besondere Region in der Tiergeographie ausmacht. Viele Gruppen fehlen ganz, so Affen, die großen Raubtiere, die Dickhäuter und selbst die Wiederkäuer; letzteres namentlich ist von großer Wichtigkeit; denn dadurch war es den Bewohnern Australiens sogar versagt, sich wie die Nomadenvölker von Viehzucht zu ernähren.

Am stärksten vertreten sind hier die der alten Welt ganz unbekannten Beuteltiere; hierher gehört das Känguruh, das auch Gegenstand der Jagd ist; seltsam sind ferner die Schnabeltiere. Wild oder halbgezähmt ist der australische Hund, der sog. Dingo, eine Geißel der Schafherden. — Reicher entwickelt ist die Vogelwelt (Papageien, besonders Kakadus, und der Emu-Strauß). — Die Europäer haben seit ihrer Niederlassung mit dem besten Erfolg ihre Haustiere eingeführt, so daß neben dem Bergbau die Viehzucht die Hauptnahrungsquelle der Kolonisten bildet. Besonders großartig wird neben der Rindviehzucht die Schafzucht (fast 100 Mill. Stück, 1792: 105 Stück)] betrieben[1]); nächst dem Golde und dem Weizen sind daher Wolle, Häute und Fleisch die Hauptausfuhrprodukte Australiens.

VII. Bevölkerung.

1. Zahl und Dichtigkeit. Die Gesamteinwohnerzahl beträgt (mit Tasmanien) etwas über 3 Mill. (1788: 1044); die dichtestbewohnten Gebiete (20—30 per qkm) gehören dem SO. an (warum?).

2. Abstammung: Die Urbewohner Australiens bilden eine besondere Menschenrasse. Ihre Zahl ist sehr gering. — Die Ansiedler sind zum allergrößten Teil Briten; Deutsche finden sich in größerer Zahl fast nur in S.-Australien und Victoria. — In den Bergwerken arbeiten besonders Chinesen.

Anmerkung. Die Australier stehen auf sehr niedriger Kulturstufe; sie bauen 1. kein ständiges Obdach, sondern leben als herumstreichende Jäger in einem aus Blättern oder Rinden verfertigten Zelte. 2. Ihre Waffen und Jagdgewehre sind Wurfgeschosse, vor allen Dingen der Speer, der Bumerang und das Wurfbrett. 3. Ihre Nahrung besteht aus den Erträgnissen der Jagd und des Fischfangs, sowie dem Nährstoff wildwachsender Wurzeln. — Gleichwohl ist die geistige Begabung der Australier nicht gering, was aus folgenden Punkten erhellt: 1. Ihre Sprachen besitzen einen großen Reichtum an Formen zum Ausdruck feiner Beziehungen; 2. sie anerkennen das Eigentum an unbeweglichen Sachen; 3. selbst die Verehrung eines gütigen unsichtbaren Wesens ist vielen Australiern nicht unbekannt.

3. Kultur. Die Hauptquellen des Wohlstandes sind Viehzucht, Bergbau und Ackerbau. — Der Handel Australiens ist bedeutender als der des großen Afrika. — Die Verkehrsmittel zeigen eine stetige Zunahme.

Der Telegraph durchzieht Australien nach allen Richtungen. Der Überlandtelegraph (3157 km) verbindet Adelaide in Südaustralien mit Port Darwin[2]) in

[1]) Die Herdenbesitzer (Schafbarone) heißen Squatters (skwotters); sie bilden die Aristokratie der australischen Gesellschaft.

[2]) Nach dem großen englischen Naturforscher benannt; port (englisch) = Hafen.

Nordaustralien[1]). — Eisenbahnen besitzen bereits alle australischen Kolonien, die meisten der SO. des Kontinents. (Hauptlinie: Adelaide-Melbourne-Sydney-Brisbane, 2908 km, Fahrzeit 87 Std.) — Mit Europa steht Australien mehrfach durch Dampferlinien in Verbindung; auch eine deutsche Linie verkehrt dorthin (Brindisi-Sydney: 39 Tage).

4. Staatlicher Zustand. Das der britischen Krone unterworfene Festland besteht aus 5 voneinander unabhängigen Kolonien und dem nördlichen Territorium.

1. Queensland (kwînsländ)[2]) mit Brisbane (brisbân), 85 T. E.; die Kolonie liefert besonders Zucker, Mais und Metalle.

2. Neu-Südwales (uâls), reich an Mineralien, namentlich an Gold und Steinkohle. Hauptstadt und Sitz des Gouverneurs ist Sydney (ßidni), die Haupthandels- und Fabrikstadt Australiens, fast 400 T. E. Die Stadt, ganz europäisch, hat eine herrliche Lage und einen vorzüglichen Hafen.

3. Viktoria, seit 1851 infolge der großartigen Goldfunde der dichtestbewohnte, volkreichste und mächtigste der Australstaaten. Hauptstadt Melbourne (méllbörn), die größte Stadt Australiens, fast ½ Mill. E. Die Stadt gehört zu den schönsten und reichsten der Erde.

4. Südaustralien mit Adelaide, 120 T. E.; die Kolonie ist die Kornkammer des Erdteils.

5. Westaustralien, der größte der Staaten, aber auch der unfruchtbarste und darum volksärmste, mit Perth (perß).

6. Nördliches Territorium; es wird von Südaustralien aus verwaltet, harrt aber noch der Erschließung.

Zu dem Festlande pflegt auch gerechnet zu werden

7. Tasmania (Vandiemens Land), durch die Baßstraße von Australien getrennt, mit Hobarttown (hôbärttaun), 35 T. E., Australiens bestes Obstland.

B. Die australische Inselwelt.

Lage, Einwohnerzahl und Einteilung.

1. Die australische Inselwelt umfaßt alle Inselgruppen des großen Ozeans nordöstlich und östlich von dem Australkontinent.

2. Gewöhnlich wird die gesamte australische Inselwelt in 2 Hauptgruppen geschieden: eine innere und eine äußere Inselreihe.

I. Innere Inselreihe.

1. Ausdehnung. Die innere Inselreihe beginnt mit Neu-Guinea umzieht in einem großen Bogen die N.- und O.-Küste des Australkontinents, und endigt mit der Doppelinsel Neu-Seeland.

2. Bodengestalt. Die Inseln sind fast alle gebirgig und die Gebirgsmassen vielfach von Vulkanen durchbrochen, Das Gebirgssystem Neu-Seelands vollends nimmt auf der südlichen Insel den Charakter eines echten Hochgebirgs an. Der höchste Gipfel, der Mount Cook[3]) (maunt kûk), erreicht 4000 m. Die Nordinsel Neu-Seelands ist durchaus vulkanisch und reich an heißen Quellen und Geysern.

3. Klima. Das Klima ist mild und gleichmäßig, die Niederschläge reichlich.

---

[1]) Die Länge der Telegraphenlinie zwischen London und Adelaide beträgt 22 908 km. Ein Telegramm von London nach Melbourne braucht durchschnittlich 3 Std. 15 Min.

[2]) Queen (englisch) = Königin, also zu Ehren der Königin Victoria von England genannt wie die (3.) Kolonie Victoria.

[3]) Mount (englisch) = Berg.

4. Produkte. Neu-Seeland hat großen Reichtum an Gold, Kupfer und Kohlen. — Die wichtigsten Nutzpflanzen sind die Kokos- und Sagopalmen und die Brotfruchtbäume. — In der Tierwelt sind besonders die prachtvollen Paradiesvögel Neu-Guineas zu erwähnen.

5. Die Bevölkerung. Die Inseln werden mit Ausnahme von Neu-Seeland von den Papuas (= Krausköpfe) bewohnt. Diese wohnen vielfach in Pfahlbauten und treiben etwas Handel; im übrigen haben sie keinerlei Art staatlicher Einrichtung und sind mißtrauisch gegen alles Fremde; am meisten aber hat sich diese Rasse durch Menschenfresserei entwürdigt.

6. Die einzelnen Inseln und Inselgruppen sind folgende:

1. Neu-Guinea, 800 T. qkm, nächst Grönland die größte Insel der Erde, (so genannt, weil die Entdecker eine Ähnlichkeit der Bewohner mit den Bewohnern des afrikanischen Guinea wahrzunehmen glaubten), ist noch wenig durchforscht. Den W. der Insel beanspruchen die Niederländer, der NO. ist vom Deutschen Reiche, der SO. von England in Besitz genommen. Das deutsche Gebiet (179 T. qkm, 110 T. E.) führt den Namen „Kaiser Wilhelms-Land". Deutscher Besitz ist 2. auch der im NO. von Neu-Guinea gelegene Bismarck-Archipel (52 T. qkm, 190 T. E.); derselbe besteht aus den Hauptinseln Neu-Pommern (früher Neu-Britannien) im SW. und Neu-Mecklenburg (früher Neu-Irland) im NO. Es folgen sö. die Salomons-Inseln, von denen die 3 nordwestlichen gleichfalls zu Deutschland gehören; 4. die neuen Hebriden, französisch, und 5. Neu-Caledonien, ebenfalls französisch (Verbrecherkolonie). 6. Neu-Seeland, aus zwei durch die Cooksstraße voneinander getrennten Inseln bestehend (270 T. qkm, über ½ Mill. E.), ist englisch. Auf der Nordinsel: Auckland, verkehrsreicher Hafen im NW.; an der S.-Spitze derselben Insel die Hauptstadt Wellington. An der SO.-Küste der S.-Insel: Dunedin. — Die Ureinwohner der Insel, die Maori, sind stark im Rückgang; die Weißen (etwa ½ Mill.) treiben hauptsächlich Getreidebau, Schafzucht und Bergbau. Die Hauptausfuhrprodukte sind Wolle, Gold, Fleisch[1]), Weizen, Kaurigummi[2]) und Flachs.

II. Äußere Inselreihe.

1. Ausdehnung. Die äußere Inselreihe umfaßt alle jene Inseln, welche zwischen den beiden Wendekreisen durch den stillen Ozean ausgestreut sind. Man nennt die Gesamtheit dieser Inseln auch Polynesien[3]) oder Südseeinseln[4]).

2. Bodengestalt. Die Inseln sind teils Hochinseln aus dunklem Vulkangestein, teils flache Inseln; die letzteren, welche die Mehrzahl bilden, bestehen aus lichtem Korallenkalk[5]), der sich nur wenig über die See erhebt. Häufig bilden solche Korallenbauten einen Ring oder Glieder eines Ringes, welche eine innere seichte See, eine Lagune, umschließen. Solche Bildungen heißen Atolle.

3. Klima. Die Mittelwärme hält sich hier fast überall nahe bei 23° C.; nur um ein paar Grade unterscheidet sich Tag von Nacht, der kälteste Monat vom wärmsten. Die niedrigen Inseln leiden an Trockenheit, während über die hohen der Passatwind seine Feuchtigkeit ausschüttet.

---

[1]) Ein einziges Schiff brachte 1889 von Neu-Seeland 13 000 gefrorene Lämmer nach London.

[2]) Er stammt von der Kauri-Fichte.

[3]) Vom griech. polýs = viel und nêsos = Insel.

[4]) Südsee wurde der große Ozean von einem spanischen Entdecker (Balboa) genannt, weil er ihn beim Vordringen über die Landenge von Panama zuerst im S. erblickte.

[5]) Abgesondert von den Korallenpolypen.

4. **Produkte.** Wegen des warmen Seeklimas ist die **Vegetation** eine äußerst üppige. Die Hauptnahrungspflanzen sind hier, wie auf der inneren Inselreihe, Kokos- und Sagopalmen und der Brotfruchtbaum. In den Handel liefern die Inseln hauptsächlich **Kopra**, d. i. der getrocknete Kern der Kokosnuß. Nach China werden Seetang, Trepang und Vogelnester als Leckerbissen ausgeführt. — Die **Tierwelt** ist ärmlich; Säugetiere fehlten ursprünglich fast gänzlich, ein Zeichen der uralten Getrenntheit dieser Inseln vom Festlande.

5. **Bevölkerung.** Die Inseln werden größtenteils von **Polynesiern**, einer Abart der malaiischen Rasse, bewohnt; dieselben zeichnen sich durch schönen Körperbau aus und sind geistig geweckt; besonders geschickt sind sie im Seewesen. Die Fürsten rühmen sich meist göttlicher Abkunft und alles, was ein Fürst betritt oder betastet, wird tabu oder unberührbar für jedermann.

6. **Inselgruppen.**

1. Die **Marianen** (benannt nach einer spanischen Königin), östlich von den Philippinen, sind **spanisch**. — Die Eingebornen, die man daselbst vorfand, zeigten eine so auffällige Diebsnatur, daß man die Inseln zuerst **Ladronen**, d. i. Diebsinseln, nannte.

2. Die **Karolinen** (nach Karl II. von Spanien benannt) zwischen den Ladronen und Neu-Guinea; sie sind ebenfalls **spanisch**.

3. Die **Marschall-Inseln** (400 qkm, 11 T. E., nach dem englischen Kapitän **Marshall** benannt), östlich und südöstlich von den Karolinen, gehören zu **Deutschland**.

4. Der **Fidschi-Archipel**, englisch.

5. Die **Tonga-** oder **Freundschafts-Inseln**, östlich von den Fidschi-Inseln. Hauptinsel und Residenz ist **Tongatabu**.

5. Die **Samoa** (ßámoa) oder **Schifferinseln** (darunter **Apia**), nordöstlich von den vorigen; sie sind mit den **Tonga-Inseln** der Hauptsitz des deutschen Handels in der Südsee.

7. Die **Cooks-Inseln**[1] (kuk), östlich von den Freundschafts-Inseln.

8. Die **Gesellschafts-** oder **Societäts-Inseln**, nordöstlich von den Cooks-Inseln, **französisch**. Die Hauptinsel ist **Taiti** (taïti).

9. Die **niedrigen Inseln** (auch Tuamotu, d. h. Inselwolke genannt), östlich von den vorigen Inseln, **französisch**.

10. Die **Marquesas-** (markēßas) Inseln, gleichfalls **französisch**. — Die größte Insel ist **Nuka Hiwa**.

11. Die **Sandwich-** (ßänduitsch) **Inseln** in der Nähe des nördlichen Wendekreises. — Die größte Insel der Gruppe ist **Hawaii** mit den Vulkanen **Mauna Kea**, 4250 m, und **Mauna Loa**, 4200 m. — **Honolulu** auf der Insel **Oahu**, Hauptstation auf dem Wege von Nordamerika nach Australien. — Die europäische Gesittung ist in Polynesien nirgends so weit fortgeschritten als auf dieser Gruppe. Es gibt hier Eisenbahnen, Telegraphen und Telephonleitungen. — Ansehnliche Ausfuhr von Zucker und Reis.

12. Südlich vom Wendekreise des Steinbocks liegt die **Osterinsel** (am Ostersonntage 1722 entdeckt) und noch östlicher der kahle Felsen **Sala y Gomez** (i gomes), bekannt durch das schöne Gedicht Chamissos.

Europäische Kolonien.

	qkm	Einw.
Großbritannien	ca. 8 Mill.	4 Mill.
Niederlande	400 T.	300 T.
Deutschland	250 „	fast 400 „
Frankreich	24 „	fast 100 „
Spanien	3 „	50 „

[1] Benannt nach dem berühmten englischen Seefahrer des 18. Jahrhunderts, **James Cook** (dschēms kūk).

Übersichtstabellen.

1. Auswärtige Besitzungen europäischer Staaten.

Großbritannien	23,6 Mill. qkm	280 Mill. E.
Frankreich	3,1 „ „	34 „ „
Niederlande	2 „ „	30½ „ „
Türkei	4 „ „	24 „ „
Rußland	17 „ „	17 „ „
Spanien	1,1 „ „	8,4 „ „
Portugal	1,8 „ „	5 „ „
Deutsches Reich	2,3 „ „	2 „ „
Italien	300 T. „	150 T. „
Dänemark	194 „ „	127 „ „

2. Die fünf größten Staaten der Erde.

Großbritannien	24 Mill. qkm	320 Mill. E.
Rußland	22,4 „ „	109 „ „
China	11,5 „ „	400 „ „
Vereinigte Staaten	9,2 „ „	62½ „ „
Brasilien	8,3 „ „	14 „ „

3. Die größten Städte der Erde.

London über	4⅓ Mill. E.	Berlin	1⅗ Mill. E.
Paris	2⅓ „ „	New-York	1⅗ „ „
Canton	1⅗ „ „	Wien	1⅓ „ „

Allgemeine Erdkunde.[1]

Mathematische Geographie.

Erster Teil.

Von den scheinbaren Bewegungen der Himmelskörper.

§ 1. Der Horizont.

1. Begriff. Der Horizont (v. griech. horizein = begrenzen) oder Gesichtskreis ist derjenige Kreis, in welchem Himmel und Erde sich zu berühren scheinen.

2. Zenith, Nadir, Scheitellinie. Denkt man sich durch den Standpunkt eines Beobachters auf die Horizontfläche eine senkrechte Linie gezogen, so trifft dieselbe das Himmelsgewölbe in zwei Punkten; davon heißt der über dem Haupte des Beobachters liegende der Zenith, oder Scheitelpunkt, der in der unsichtbaren Halbkugel liegende der Nadir oder Fußpunkt. Die gerade Linie selbst zwischen Zenith und Nadir nennt man die Vertikal- (v. lat. vertex = Scheitel) oder Scheitellinie.

3. Scheitel- und Höhenkreise. Kreise, welche durch Zenith und Nadir gehen, heißen Scheitel- oder Vertikalkreise. Sie sind stets größte Kreise[2] der Himmelskugel. — Der Scheitelpunkt ist überall 90° des Vertikalkreises von der Peripherie des Horizontes entfernt.

4. Himmelsgegenden. Des Morgens sehen wir die Sonne am Horizonte aufgehen; sie steigt alsdann immer höher, erreicht mittags ihren höchsten Punkt, nähert sich von da an der Gegend des Horizontes, welche dem Aufgange gegenüberliegt, und geht abends unter. Diejenige Gegend nun, in welcher die Sonne ihren höchsten Stand erreicht, heißt Süden, und der Punkt des Horizontes, welcher in dieser Richtung liegt, heißt der Südpunkt. Denken wir uns diesen Punkt mit unserem Standpunkte durch eine gerade Linie verbunden und verlängern wir dieselbe, so schneidet sie den Horizont zum zweitenmal in dem Nordpunkte. Diese den Nord- und Südpunkt verbindende Gerade heißt die Mittagslinie. Ziehen wir ferner auf diese Verbindungslinie durch unsern Standpunkt eine

---

[1]) Eine ausführlichere Behandlung der mathematischen und physikalischen Geographie findet sich in des Verfassers „Leitfaden der mathematischen und physikalischen Geographie“, 1890, 11. Aufl., mit vielen Illustrationen, Freiburg, Herder. 1 M. 50 Pf. (165 S.).

[2]) Größte Kreise einer Kugel sind solche Kreise, deren Mittelpunkt mit dem Mittelpunkt der Kugel zusammenfällt.

Senkrechte, welche den Horizont in zwei Punkten schneidet, so erhalten wir den Ostpunkt und den Westpunkt, und zwar liegt der Ostpunkt in der Gegend, in welcher die Sonne aufgeht, der Westpunkt da, wo sie untergeht. — Alle vier Punkte heißen die Kardinalpunkte des Horizonts. Die ihnen anliegenden Teile des Horizonts begrenzen die gleichnamigen Himmelsgegenden.

5. Mittagskreis. Denjenigen Vertikalkreis, welcher durch den Südpunkt, also auch durch den diametral gegenüberliegenden Nordpunkt geht, nennt man Mittagskreis oder Meridian (lat. merídies = Mittag), weil es an jedem Tage für einen Ort Mittag ist, wenn die Sonne durch diesen Kreis geht.

§ 2. Die scheinbare Bewegung der Himmelskörper.

1. Tag- und Nachtbogen. Sonne, Mond und Sterne bewegen sich, so scheint es uns, täglich von Osten nach Westen. Ihre Bahnen bilden über dem Horizonte parallele Kreisbogen, deren Ergänzungen zu einem Kreise unter dem Horizonte liegen. Der über dem Horizonte beschriebene Bogen ist der Tagbogen, der unter dem Horizonte befindliche der Nachtbogen.

2. Cirkumpolarsterne. Viele Sterne beschreiben über dem Horizonte ganze Kreise, gehen also gar nicht auf und unter; solche Sterne nennt man Cirkumpolarsterne.

3. Kulmination. Alle Himmelskörper erreichen bei dieser täglichen Bewegung in der für uns sichtbaren Mitte derselben einen höchsten Stand im Meridian. Man sagt dann: sie kulminieren (vom lat. culmen = der höchste Stand einer Sache). — Die Cirkumpolarsterne durchschneiden den Meridian über dem Horizonte zweimal, sie erreichen also im Meridian eines Ortes ihre höchste und niedrigste Stellung, ihre obere und untere Kulmination.

4. Himmelsachse und Himmelspole. Der Durchmesser der Himmelskugel, um den sich diese mit allen ihren Gestirnen täglich einmal dreht, wird die Himmels- oder Weltachse, ihre beiden Endpunkte werden die Himmels- oder Weltpole genannt. Der eine von diesen, der sich über unserem Horizonte befindet, heißt der arktische (v. griech. árktos = der Bär, weil das Sternbild des Bären sich in dieser Gegend zeigt) oder Nordpol, der andere, welcher unter unserem Horizonte ist, der antarktische (v. griech. antí = entgegen, also der dem Bärenpol entgegengesetzte) oder Südpol.

5. Himmels-Äquator und Parallelkreise. Von den Weltpolen überall gleichweit entfernt, nämlich von jedem 90°, denkt man sich einen größten Kreis der Himmelskugel, welcher der Himmels-Äquator (v. lat. aequāre = gleichmachen) genannt wird, weil er dieselbe in zwei gleiche Hälften, die nördliche und südliche Halbkugel (Hemisphäre), teilt. — Kreise, die man sich am Himmel parallel zum Äquator gezogen denkt, heißen Parallelkreise.

6. Polhöhe und Äquatorhöhe. Das Bogenstück des Meridians eines Beobachters zwischen dem nächstgelegenen Pole und dem Horizonte wird die Polhöhe, jenes zwischen Horizont und Äquator Äquatorhöhe genannt. — Polhöhe und Äquatorhöhe ergänzen sich zu 90°.

a) Der scheinbare Lauf der Sonne.

1. Bewegung der Sonne vom 21. März bis zum 21. Juni. Die Sonne geht am 21. März im Ostpunkt um 6 Uhr morgens auf und im Westpunkt abends 6 Uhr unter und durchläuft den Himmels-Äquator. Der Tagbogen der Sonne beträgt gerade 180°. Tag und Nacht sind einander gleich, und da mit diesem Tage bei uns der Frühling beginnt, so

nennt man diese Zeit die Frühlings-Tag und Nachtgleiche oder das Frühlings-Äquinoktium (v. lat. aequus = gleich und nox = Nacht).

Jeden Tag rückt nun die Sonne weiter nach Norden, beschreibt also immer kleinere Kreise, aber größere Tagesbogen, bis sie am 21. Juni ihre größte nördliche Entfernung vom Äquator erreicht. Der Tageskreis der Sonne liegt an diesem Tage 23 ½° nördlich vom Äquator. Wir haben jetzt den längsten Tag und die kürzeste Nacht. — Da die Sonne über den am 21. Juni beschriebenen Tageskreis nicht hinausrückt, sondern sich von ihm gleichsam umwendet, um sich dem Äquator wieder zu nähern, so nennt man diesen Kreis den Wendekreis, und weil er nördlich vom Äquator liegt, den nördlichen Wendekreis. — Die Zeit um den 21. Juni herum heißt die Zeit der Sommer-Sonnenwende oder die des Sommer-Solstitiums (v. lat. sol = Sonne, und stare, stehen = Sonnenstillstand, da es um diese Zeit wie um den 21. Dezember fast scheint, als sei ein Stillstand im Laufe der Sonne eingetreten). Der 21. Juni selbst ist der Tag der Sommer-Sonnenwende; mit ihm beginnt unser Sommer.

2. Die Bewegung der Sonne bis zum 23. September. Die Sonne nähert sich von nun an wieder mehr und mehr dem Äquator, sie beschreibt jetzt von Tag zu Tag wieder größere Kreise, aber kleinere Tagesbogen, bis sie am 23. September wieder im Äquator läuft und Tag und Nacht gleich werden. Es nehmen also die Tage wieder ab und die Nächte wieder zu, bis die Sonne denselben Lauf wie am 21. März bekommt. — Da mit dem 23. September bei uns der Herbst beginnt, so nennt man die mit diesem Tage eintretende Tag- und Nachtgleiche die Herbst-Tag- und Nachtgleiche oder das Herbst-Äquinoktium.

3. Bewegung der Sonne bis zum 21. März. Vom 23. September ab rückt die Sonne immer weiter nach Süden und beschreibt dabei immer kleinere Kreise, aber auch kleinere Tagesbogen; dieses Rücken nach Süden setzt die Sonne fort bis zum 21. Dezember, dem Anfang des Winters. Wir haben dann den kürzesten Tag und die längste Nacht. Der Tageskreis der Sonne liegt 23 ½° südlich vom Äquator und heißt der südliche Wendekreis. Jener Tag aber ist der Tag der Winter-Sonnenwende oder der Tag des Winter-Solstitiums. Die Sonne beginnt nun ihre Wanderungen wieder nach dem Äqnator, um am 21. März abermals in demselben zu stehen.

Außer dieser täglichen Bewegung hat die Sonne aber noch eine jährliche von Westen nach Osten.

4. Die jährliche Sonnenbahn. Um uns von der jährlichen Bewegung der Sonne zu überzeugen, verfahren wir auf folgende Weise: Wir fassen kurz nach Sonnenuntergang eine uns bekannte Sterngruppe ins Auge, die gerade zu dieser Zeit am östlichen Himmel erscheint. Schon eine Beobachtung während weniger Tage genügt, um uns zu zeigen, daß die Zeit des Aufgangs der einzelnen Sterne täglich um etwa 4 Minuten sich verfrüht. Einige Wochen später sehen wir deshalb zu der gleichen Stunde die Gruppe nicht mehr an derselben Stelle, sie steht nun dem Meridian näher, und nach abermals mehreren Wochen erscheint sie zu derselben Stunde am westlichen Horizonte. Die Sonne bleibt demnach immer weiter nach Osten zurück, sie geht in der Richtung von Westen nach Osten an den Sternen vorüber. Da uns nun dieselben Sterne nach einer bestimmten Zeit in Bezug auf die Sonne an ihrer alten Selle wieder erscheinen, so folgt daraus, daß die Sonne innerhalb dieser Zeit ihren Umlauf am Himmel in der Richtung von Westen gegen Osten vollendet hat. Die zu diesem Umlaufe erforderliche

Zeit nennt man Jahr. Die Sonne hat somit außer ihrer täglichen Bewegung von Osten nach Westen noch eine jährliche von Westen nach Osten.

Die Ekliptik. Die kreisförmige Bahn, welche die Sonne bei dieser jährlichen Bewegung zu beschreiben scheint, heißt Ekliptik (vom griech. ékleipsis = Verfinsterung, weil Finsternisse nur dann eintreten, wenn der Mond in oder nahe bei der Sonnenbahn steht). Sie schneidet den Äquator unter einem Winkel von $23^1/_2{}^0$.

6. Tierkreis. Indem die Sonne in Jahresfrist die Ekliptik durchwandert, durchschreitet sie 12 verschiedene Sterngruppen; sie liegen in einem Gürtel zu beiden Seiten der Ekiptik, welchen man den Tierkreis (Zodiakus, griech. = zodion, Tierchen, zodikos kyklos = Tierkreis) nennt. Er darf nicht mit der Ekliptik verwechselt werden, die ja nur eine Kreislinie ist. Die 12 Sternbilder des Tierkreises heißen:

Widder, Stier, Zwillinge, Krebs, Löwe, Jungfrau, Wage, Skorpion, Schütze, Steinbock, Wassermann, Fische.

7. Zeichen der Ekliptik. Die Sternbilder sind von sehr verschiedener Länge. Da nun so ungleiche Größen in der Rechnung unbequem sind; so hat man die Ekliptik in 12 gleiche Teile eingeteilt von je 30° Länge, welche man (Himmels-) Zeichen nennt. Sie führen die gleichen Namen wie die Sternbilder des Tierkreises, fallen mit denselben aber nicht genau zusammen. Als den Anfangspunkt der Ekliptik nimmt man den Frühlingspunkt an oder den Anfangspunkt des Zeichens des Widders.

b) Der scheinbare Lauf des Mondes.

1. Tägliche Bewegung. Außer den Sternen bemerken wir am nächtlichen Himmel auch noch den Mond. Auch er geht, wie die Sonne und die Sterne, täglich im Osten auf und im Westen unter. Nur in Beziehung auf die Zeit des Auf- und Unterganges findet eine Verschiedenheit statt; denn bei dem Monde erfolgen diese Erscheinungen zu den verschiedensten Zeiten; ferner findet man, daß er zu seinem Tageskreis etwas mehr als 24 Stunden, nämlich etwa 24 Stunden 50 Minuten, braucht.

2. Mondphasen. Ganz besonders auffallend ist der Wechsel in der scheinbaren Gestalt des Mondes. Man unterscheidet vier Hauptgestalten oder Phasen (v. griech. phásis = Erscheinung) des Mondes: Neumond, erstes Viertel, Vollmond und letztes Viertel. Die Phasen Neu- und Vollmond heißen Syzygien, die Phasen erstes und letztes Viertel die Quadraturen des Mondes. Als Neumond ist der Mond gar nicht zu sehen; als erstes Viertel zeigt er die rechte Hälfte, als Vollmond die ganze Scheibe und als letztes Viertel nur die linke Hälfte seiner Scheibe erleuchtet. Von Vollmond bis Neumond haben wir abnehmenden, von Neumond bis Vollmond zunehmenden Mond. Kann man aus der Sichel ein Z machen, so ist der Mond zunehmend, kann man daraus ein *a* machen, so ist er abnehmend.

3. Monatliche Bewegung. Außer der täglichen Bewegung des Mondes von Ost nach West bemerken wir wie bei der Sonne noch eine zweite von West nach Ost. Wenn z. B. der Mond mit einem bestimmten Fixsterne heute zu gleicher Zeit auf- und untergeht und im Meridian kulminiert, so geschieht das morgen schon nicht mehr. Er hat sich von diesem Sterne nach Osten zu entfernt und kulminiert im Vergleiche zu diesem ungefähr 50 Minuten später. Diese Entfernung nimmt mit jedem Tage gleichmäßig zu, und täglich sieht man den Mond bei neuen Sternen stehen. Verfolgt man diese Bewegung längere Zeit und achtet man auf die Sterne, an

denen er während dieser Zeit vorübergeht, so findet man: 1. daß der Mond ungefähr innerhalb eines Monats wieder zu demselben Fixsterne zurückgekehrt ist, und 2. daß die in dieser Zeit beschriebene Bahn nahezu mit der Ekliptik zusammenfällt. Demnach durchläuft der Mond etwa innerhalb eines Monats die Sternbilder, an welchen die Sonne innerhalb eines Jahres vorübergeht.

Siderischer und synodischer Monat. Den Zeitraum zwischen zwei aufeinanderfolgenden gleichen Ständen des Mondes gegen einen bestimmten Fixstern nennen wir siderischen Monat. Er beträgt 27 Tage, 7 Stunden, 43 Minuten und 11,5 Sekunden. Die Mondphasen hängen aber nicht von der Stellung des Mondes zu den Fixsternen, sondern von der zur Sonne ab. Um aber diese zu erreichen, braucht der Mond noch reichlich zwei Tage. Denn während der Mond den Tierkreis durchläuft, hat die Sonne auch einen Teil desselben zurückgelegt. Man nennt die Zeit von einem Neumonde bis zum folgenden synodischen Monat (v. griech. sýnodos = Zusammenkunft, nämlich des Mondes mit der Sonne). Dieser hat 29 Tage, 12 Stunden, 44 Minuten.

Zweiter Teil.

Von den wirklichen Bewegungen der Himmelskörper.

I. Von der Erde.

§ 3. Gestalt der Erde.

Die Erde hat eine kugelförmige Gestalt. Die hierfür gewöhnlich angeführten Beweise sind folgende:

1. Dem Schiffer, der von der hohen See her sich dem Lande nähert, werden zuerst die Gipfel des Küstengebirges, dann dessen Abhänge und zuletzt das Gestade selbst sichtbar, und umgekehrt verliert der Beobachter am Lande von einem aus dem Hafen auslaufenden Schiffe zuerst den Schiffskörper und zuletzt die Spitzen der Masten aus den Augen. Die Ursache dieser Erscheinung liegt in der Kugelkrümmung der Erde.

2. Reist man immer in westlicher Richtung, so kommt man, ohne umzukehren, von Osten zurück. — Man kann also rund um die Erde reisen.

3. Je weiter wir nach Osten reisen, desto früher geht uns die Sonne auf, und je weiter wir nach Westen reisen, desto später. Wäre die Erde eine Scheibe, so müßten wir allenthalben zu gleicher Zeit die Sonne sehen. Also ist die Erde von Westen nach Osten gekrümmt.

4. Wer von Norden nach Süden reist, sieht von den dem nördlichen Horizonte nahen Gestirnen eines nach dem andern hinabsinken und in gleichem Maße neue Gestirne über dem Rande des südlichen Horizontes heraufsteigen. Dies kann nur durch eine Krümmung von Norden nach Süden erklärt werden.

5. Die Erde wirft bei Mondfinsternissen (Näheres hierüber später) stets einen kreisrunden Schatten; nur eine Kugel aber wirft in jeder Lage einen kreisförmigen Schatten.

§ 4. Einteilung der Erdoberfläche.

Um sich auf der Erdkugel zu orientieren, ist es nötig, gewisse feststehende, unveränderliche Punkte und Linien anzunehmen, gegen welche die Lage der übrigen Teile bestimmt werden kann. Siehe hierüber §§ 2—7 S. 11 und 12.

§ 5. Abplattung der Erde.

Die Erde ist keine vollkommene, sondern eine an ihren Polen abgeplattete Kugel, ein **Sphäroid** (v. griech. sphairoeidés = kugelähnlich). Die Beweise für die Abplattung der Erde sind folgende:

1. Eine Reihe von Gründen spricht dafür, daß sich die Erde täglich um ihre Achse dreht. Nun hat die Erfahrung gelehrt, daß jeder weiche Körper, der um die eigene Achse rotiert, sphäroidische Gestalt annimmt. Da nun die Erde anfangs auch eine weiche Masse gewesen, so mußte sie infolge der Rotation gleichfalls eine abgeplattete Gestalt annehmen.

2. Von zwei Pendeln gleicher Länge schwingt das in der Nähe des Poles schneller als das am Äquator. Selbst unter Berücksichtigung der nach den Polen hin sich vermindernden Schwungkraft ist dies nur daraus erklärlich, daß ein Ort der polaren Gegenden dem Mittelpunkte der Erde näher ist, als ein Punkt des Äquators; die Erde muß also abgeplattet sein.

3. Die Abplattung der Erde ist durch **wirkliche Messung** der Meridiangrade erwiesen. Alle Gradmessungen seit Ende des vorigen Jahrhunderts ergaben nämlich für die dem Äquator näher gelegenen Meridiangrade eine geringere, für die in höheren Breiten gemessenen durchweg eine größere Länge.

Die Abplattung beträgt nur 1/300 des größten Durchmessers.

§ 6. Größe der Erde.

Da ein Äquatorialgrad = 111,307 km ist, so ergibt sich hieraus eine Gesamtlänge des Äquators von 40070 km und eine Länge der Äquatorialdurchmesser von 12755 km.[1]) Die Polarachse ist infolge der Abplattung der Erde um 43 km kürzer als jede Äquatorialachse, somit = 12712 km. Die Oberfläche der Erde berechnet sich auf 510 Mill. qkm.

§ 7. Achsendrehung der Erde (Rotation).

Unsere früheren Betrachtungen am Himmel haben ergeben, daß alle Himmelskörper regelmäßig binnen 24 Stunden sich einmal um die Erde drehen. Jahrtausende hindurch hielt man an dieser Meinung fest. Endlich kam man aber zu der Einsicht, daß nicht der Sternenhimmel sich von Osten nach Westen um die Erde bewege, sondern daß **die Erde sich in 24 Stunden von Westen nach Osten einmal um ihre Achse drehe**.

Die Gründe für diese Annahme sind folgende:

a) **Die Abplattung der Erde**; denn jeder weiche Körper — und ein solcher ist ja auch die Erde gewesen — nimmt nur dann sphäroidische Gestalt an, wenn er sich rasch um seine Achse dreht.

b) **Fallversuche**; ein aus der Höhe herabfallender Körper müßte auf einen senkrecht unter ihm liegenden Punkt der Erdoberfläche fallen, wenn die Erde ruhte; er fällt aber östlich von diesem Punkte auf. Das läßt sich wieder nur aus der Rotation der Erde erklären. Die Spitze eines Turmes, von welcher der Körper herabfällt, rotiert nämlich etwas schneller als der Fuß des Turmes, wo der Körper auffällt, weil sie wegen ihrer größern Entfernung vom Erdmittelpunkte in derselben Zeit einen größern Kreis beschreibt als dieser. An der schnellern Bewegung der Spitze nimmt nun auch der

---

[1]) Es sei U der Umfang des Äquatorkreises; wir finden dann dessen Durchmesser als $\frac{U}{\pi}$, mithin (da $\pi = 3{,}14159$) als $\frac{40070}{3{,}14159} = 12755$ km.

herabfallende Körper teil und behält dieselbe vermöge des Beharrungsgesetzes auch während des Falles; er muß also östlich von der senkrechten Richtung aufschlagen.

c) Foucaults Pendelversuch. Nach dem Beharrungsgesetze muß ein in Schwingung gesetztes Pendel stets in unveränderter Richtung fortschwingen. Nun aber zeigen Versuche mit langen schweren Pendeln eine stete Abweichung von der ursprünglichen Schwingungsebene, und zwar stets von Osten nach Westen. Diese Thatsache findet ihre Erklärung in der Rotation der Erde von Westen nach Osten.

Zuerst (1851) wurde dieser augenscheinliche Beweis für die Rotation der Erde von dem französischen Physiker Foucault (fucó) gegeben.

d) Die Passatwinde. In der Nähe des Äquators wird die Luft infolge der starken Erwärmung in hohem Grade aufgelockert und ausgedehnt. Aus diesem Grunde herrscht in den oberen Schichten der Äquatorialgegend ein viel größerer Luftdruck, als in gleichem Abstande von der Erde unter allen Breiten. Daher findet in der Höhe ein Abfließen der Luft nach den Polen statt. Diesen Luftverlust auszugleichen, strömt unten von Norden und Süden Luft gegen den Äquator hin. Wäre nun die Erde ohne Bewegung, so müßte man nördlich vom Äquator einen Nordwind und südlich davon einen Südwind haben. Die Erfahrung lehrt uns aber, daß innerhalb der Wendekreise nördlich vom Äquator ein Nordostwind, südlich davon ein Südostwind herrscht. Diese Erscheinung erklärt sich nur aus der Achsendrehung der Erde, infolgederen alle horizontalen Bewegungen auf der nördlichen Halbkugel rechts, auf der südlichen links abgelenkt werden.

Folgen der Rotation sind der Wechsel von Tag und Nacht und die scheinbare tägliche Bewegung der Gestirne von O. nach W.

§ 8. Die jährliche Bewegung der Erde um die Sonne. (Revolution).

Hiefür sprechen: 1. Die Bewegung der Monde um ihren Hauptplaneten. Bei den mit Monden begabten Planeten sieht man im Fernrohre die kleineren Monde stets ihre massenreichen Hauptplaneten umwandeln. Seit Galilei am 7. Januar 1610 die Jupitersmonde sich um ihren Hauptplaneten hatte schwingen sehen, konnte ihn nichts in der Überzeugung, daß die Erde sich um die Sonne bewege, wankend machen.

2. Die scheinbar äußerst verwickelten Bewegungen der Planeten erklären sich leicht und einfach durch die Annahme, daß die Erde und sämtliche Planeten um die Sonne kreisen.

3. Die Aberration oder Abirrung des Lichtes. Bei genauer Beobachtung durch Fernrohre findet man, daß ein Fixstern nicht an derselben Stelle bleibt, sondern während eines Jahres einen kleinen Kreis (genauer eine kleine Ellipse) um seinen Ort zu beschreiben scheint. Diese Erscheinung findet nur in der Bewegung der Erde um die Sonne (zusammengehalten mit der Geschwindigkeit des Lichtes) ihre erschöpfende Erklärung.

Nicht die Sonne bewegt sich also um die Erde, sondern die Erde bewegt sich um die Sonne. Die scheinbare Sonnenbahn, welche die Ekliptik genannt wird, ist somit die wirkliche Erdbahn.

Folge der Revolution ist der Unterschied der Jahreszeiten und der Tageslängen.

§ 9. Neigung und Parallelismus der Erdachse.

1. Die Erdachse steht nicht senkrecht zur Erdbahnebene, sondern schief. Nach dem früher Mitgeteilten ist es auch nicht schwer anzugeben, wie schief. Die Ekliptik ist die wirkliche Erdbahn, die Schiefe der Ekliptik beträgt aber $23^1/_2{}^0$; darum muß auch der Erdäquator, als die Lage des Himmelsäquators bestimmend, $23^1/_2{}^0$ von der Ebene der Erdbahn abweichen; dies ist aber nur dann der Fall, wenn die Erdachse um einen Winkel von $23^1/_2{}^0$ von der Achse der Ekliptik abweicht, also mit dieser einen Winkel von $66^1/_2{}^0$ macht.

2. Die Erdachse behält die Abweichung von $66^1/_2{}^0$ während des ganzen Umlaufes der Erde bei, sie bleibt stets nach derselben Gegend des Himmels gerichtet oder bleibt sich stets parallel. (Wichtiger Satz.)

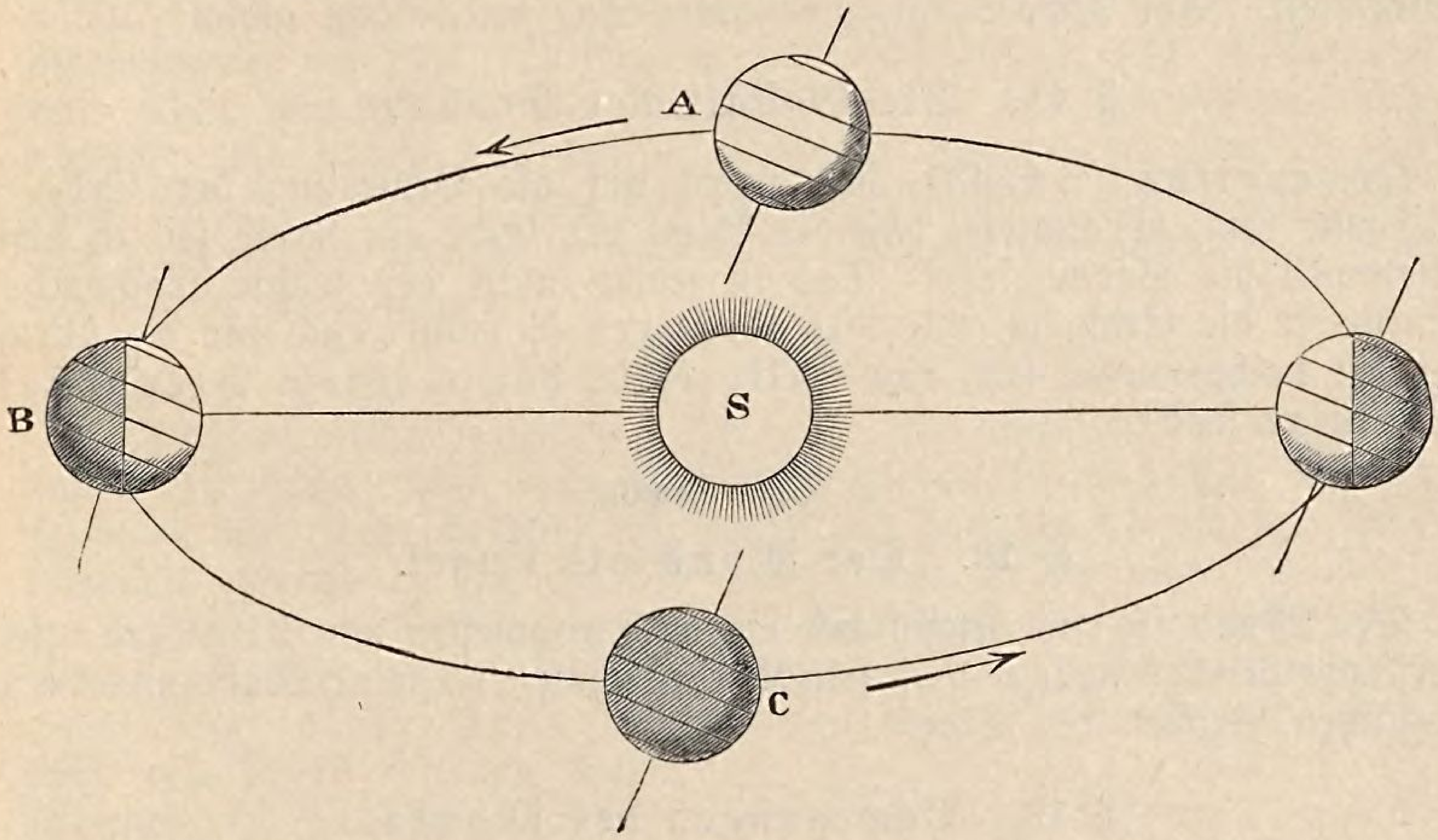


Fig. 28.

§ 10. Erklärung der Entstehung der Jahreszeiten und des Wechsels der Tageslängen.

a) Steht die Erde am 21. März in A (Fig. 28), so treffen die Sonnenstrahlen senkrecht den Äquator; die Lichtgrenze geht bei dieser Stellung durch die beiden Pole und halbiert alle Parallelkreise; Tag und Nacht sind somit auf der ganzen Erde gleich. An den Polen scheidet sich die sechsmonatliche Winternacht von dem sechsmonatlichen Sommertag. — Die Sonne trifft mit ihren Strahlen senkrecht allein den Äquator; für diesen entsteht deshalb die größte Wärme, der Sommer. Für alle zwischen dem Äquator und den Polen gelegenen Orte geschieht die Beleuchtung so, daß alle schief, aber Orte gleicher Breite unter gleichen Winkeln von den Sonnenstrahlen getroffen werden. Die nördliche Halbkugel hat Frühling, die südliche Herbst. Die gleiche Erscheinung zeigt sich, wenn die Erde am 23. September in C tritt; nur fängt dann auf der nördlichen Halbkugel der Herbst, auf der südlichen der Frühling an.

b) Kommt die Erde am 21. Juni nach B, so treffen die Sonnenstrahlen senkrecht den nördlichen Wendekreis. Der nördliche Polarkreis liegt jetzt ganz in der Licht-, der südliche ganz in der Schattenseite. Die Breitenkreise werden nicht mehr alle halbiert, sondern nur, wie beständig, der Äquator. Auf der nördlichen Halbkugel liegt nun das größere Stück der

Parallelkreise innerhalb der Lichtgrenze, auf der südlichen das kleinere; hier ist deshalb der kürzeste, dort der längste Tag. Für den Nordpol ist die Mitte des sechsmonatlichen Tages, für den Südpol die Mitte der sechsmonatlichen Nacht gekommen. Am Äquator ist Tag und Nacht gleich. — Die Sonnenstrahlen fallen jetzt senkrecht auf den nördlichen Wendekreis; die nördliche Halbkugel hat nun Sommer, die südliche Winter. Von allem diesem geschieht das Entgegengesetzte, wenn die Erde am 21. Dezember den Punkt D der Ekliptik berührt. Der südliche Polarkreis fällt jetzt ganz in die Licht-, der nördliche Polarkreis ganz in die Schattenseite; auf der südlichen Halbkugel liegt von den Parallelkreisen das größere Stück, auf der nördlichen das kleinere Stück innerhalb der Lichtgrenze; hier ist also der kürzeste, dort der längste Tag. Am Südpol beginnt die zweite Hälfte des sechsmonatlichen Tages, wie gleichzeitig am Nordpol die zweite Hälfte der sechsmonatlichen Winternacht. Am Äquator ist wie immer Tag und Nacht gleich.

§ 11. Die Gestalt der Erdbahn.

Kopernikus († 1543), der zuerst auf die Bewegung der Erde um die Sonne kam, behauptete, daß die Bahn der Erde ein Kreis sei, in dessen Mittelpunkt die Sonne stehe. Das ist jedoch nicht der wahre Sachverhalt; vielmehr ist die Erdbahn, wie dies Keppler († 1636) auch für die übrigen Planeten nachgewiesen hat, eine Ellipse, in deren einem Brennpunkte die Sonne steht.

2. Vom Monde.

§ 12. Der Mond als Kugel.

Der Mond ist eine Kugel mit einem Durchmesser von 3480 km; seine Oberfläche beträgt nahezu $^1/_{14}$, sein Körperinhalt $^1/_{50}$, seine Masse nur $^1/_{80}$ der bezüglichen Größen der Erde.

§ 13. Bewegungen des Mondes.

Der Mond zeigt bekanntlich, ähnlich der Sonne, zwei Bewegungen: eine tägliche, von Osten nach Westen gerichtete, und eine monatliche, bei der er täglich etwa 13° von Westen nach Osten, also gegen die Richtung des täglichen Umschwunges des Himmels, fortschreitet und in 27 Tagen, 7 Stunden, 43 Minuten, 11,5 Sekunden den Tierkreis durchläuft.

Was die tägliche Bewegung des Mondes betrifft, so ist diese nur scheinbar; sie entsteht durch die Achsendrehung der Erde von Westen nach Osten. Die wirkliche Bewegung des Mondes ist die monatliche; denn die Erde ist für den Mond das, was die Sonne für die Erde ist, der Centralkörper. Da aber dieser von der Sonne abhängig ist, so muß auch der Mond mit der Erde in Jahresfrist die Reise um die Sonne mitmachen. Der Mond hat also in Wirklichkeit eine doppelte Bewegung: um die Erde und mit der Erde um die Sonne.

Genaue Beobachtungen des Mondes haben ergeben, daß dieser immer dieselbe Seite der Erde zukehrt; daraus ergibt sich, daß er eine Rotation hat, welche mit dem Zeitraume des siderischen Monats zusammenfällt.

§ 14. Mondphasen.

Die Ursache derselben ist der Umstand, daß der Mond nicht selbstleuchtend ist, sondern sein Licht von der Sonne erhält. Der Gang der Erscheinungen ist in Kürze folgender:

1. Steht der Mond zwischen Erde und Sonne, so kehrt er der Erde seine dunkle Seite zu, ist also nicht sichtbar; als solcher kulminiert er mit der Sonne.

2. Nun entfernt sich der Mond von der Sonne gegen Osten und zeigt sich zunächst des Abends als schmal erleuchtete Sichel im Westen. Nach 7 Tagen und 9 Stunden ist bereits die Hälfte der uns zugekehrten Mondseite erleuchtet, der Mond ist 90° von der Sonne gegen Osten entfernt, wir haben das erste Viertel, welches in der ersten Hälfte der Nacht leuchtet.

3. Ist der Mond nach 14 Tagen 18 Stunden so weit vorgerückt, daß er 180° von der Sonne entfernt ist, also ihr gegenübersteht, so erscheint die ganze Mondscheibe erleuchtet, es ist Vollmond oder Voll-Licht, und er leuchtet die ganze Nacht.

4. Von jetzt an nimmt die Erleuchtung des Mondes, indem er sich der Sonne wieder nähert, in demselben Verhältnis ab, in welchem sie vorher zugenommen; bei 270° Entfernung von der Sonne, nach 22 Tagen 3 Stunden, sehen wir wieder nur die Hälfte seiner uns zugekehrten Scheibe erleuchtet; wir haben das letzte Viertel, das in der zweiten Hälfte der Nacht scheint. — Die Lichtgestalt des Mondes wird nun immer kleiner, und nach 29½ Tagen erreicht er wieder die Phase des Neumondes, um den Lauf von neuem zu beginnen.

§ 15. Sonnen- und Mondfinsternisse.

a) Sonnenfinsternisse. Es sei in Fig. 29 S die Sonne, M der Mond und E die Erde. Die drei Weltkörper stehen in gerader Richtung zu einander, und zwar befindet sich der Mond zwischen Sonne und Erde. Sein Schatten erreicht in Fig. 29 die Erde. Die Erdbewohner in der Gegend um b trifft der Kernschatten des Mondes, ihnen erscheint die ganze Sonnenscheibe von dem Monde verdeckt; man sagt darum: es findet dort eine totale Sonnenfinsternis statt. Die Gegend um a und c trifft der Halbschatten des Mondes, d. h. den dortigen Bewohnern ist nur ein Teil der Sonne durch den Mond verdeckt. Die Sonnenfinsternis um a und c nennt man darum eine partiale. In Fig. 30 steht der Mond so weit von der Erde ab, daß nicht einmal die Spitze seines Schattens die Erde erreicht. Denkt man sich in dem Falle die Achse des Mondschattens in gerader Richtung bis zur Erde verlängert, so wird den Bewohnern des Ortes, in welchem die verlängerte Achse die Erde trifft (a), die Sonnenscheibe gerade in der Mitte verfinstert erscheinen, so daß die Peripherie der Mond- und Sonnenscheibe konzentrische Kreise bilden. Der nicht verfinsterte Sonnenrand leuchtet in Form eines Kreisringes. Eine derartige Sonnenfinsternis nennt man daher eine ringförmige. Es findet also nach

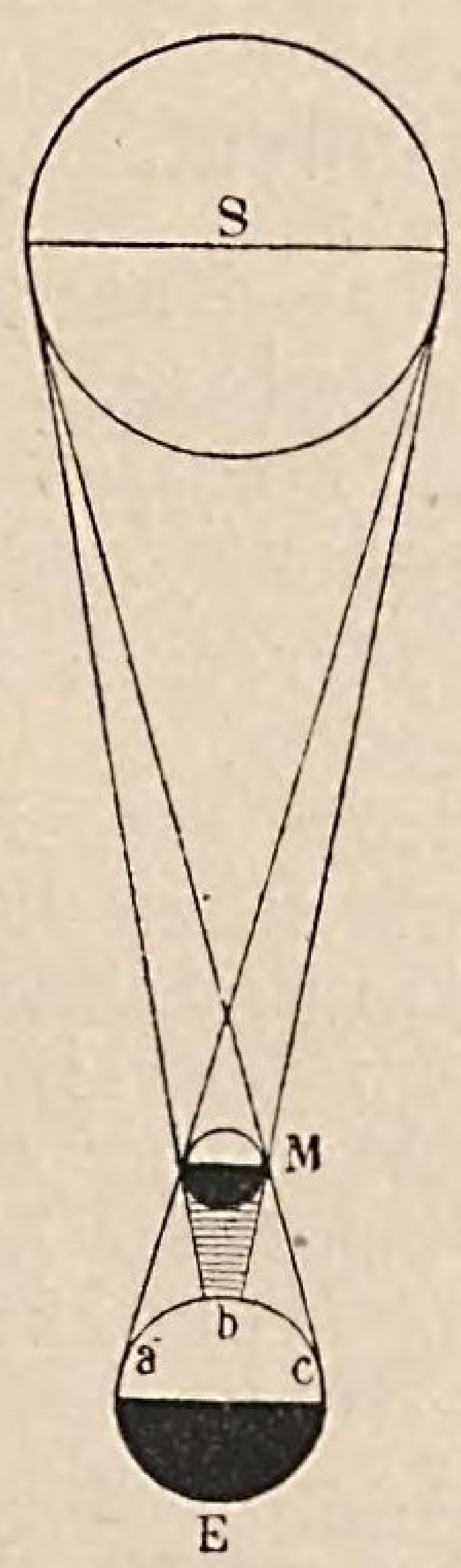


Fig. 29.

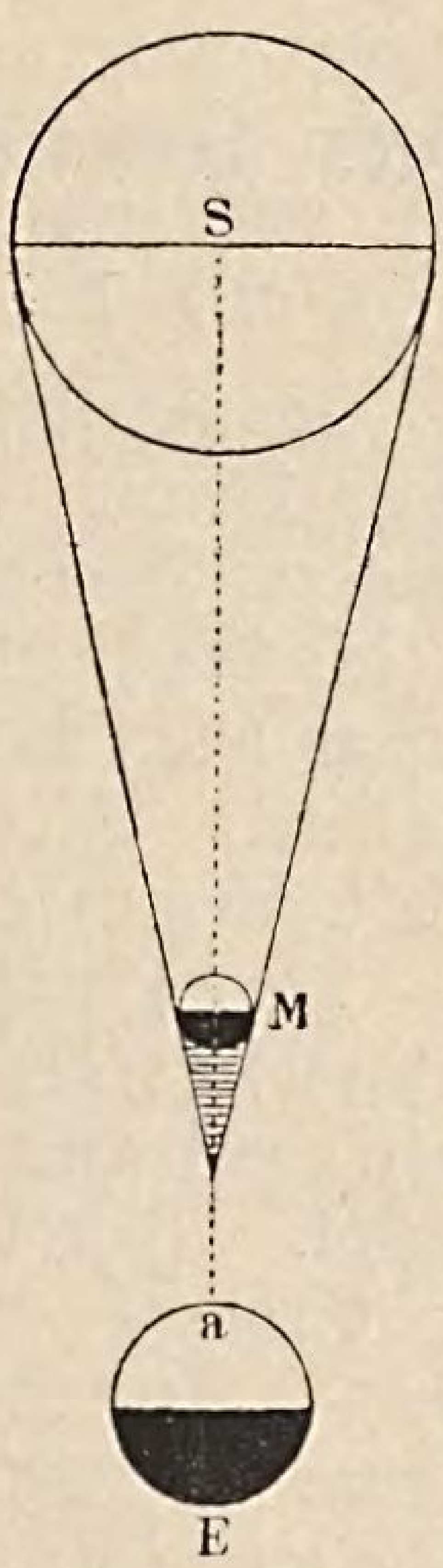


Fig. 30.

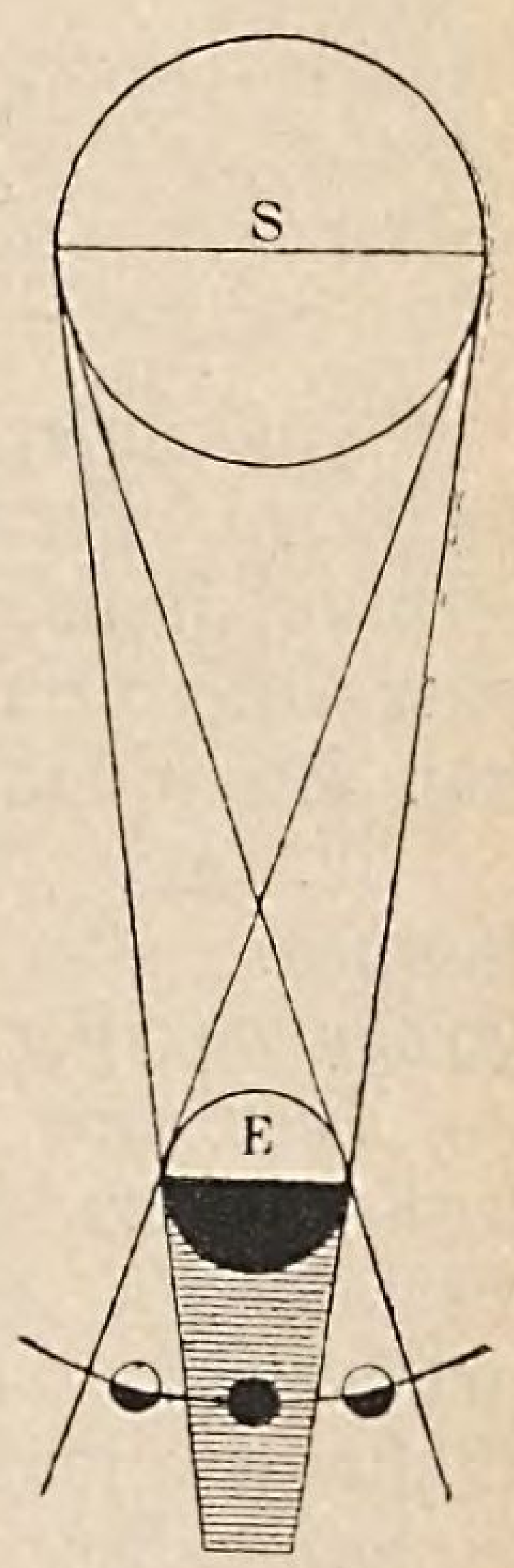


Fig. 31.

Fig. 29 in b eine totale, um a und c eine partiale und nach Fig. 30 in a eine ringförmige Sonnenfinsternis statt.

Da der Mond bei einer Sonnenfinsternis immer in gerader Richtung zwischen Erde und Sonne stehen muß, so kann eine Sonnenfinsternis nur zur Zeit des Neumondes eintreten.

Richtiger wäre es, wenn wir statt Sonnenfinsternis Erdfinsternis sagten; denn nicht die Sonne, sondern die Erde ist der Weltkörper, welchen die Finsternis trifft.

b) Mondsfinsternisse. In Fig. 31 steht die Erde zwischen Sonne und Mond. Der Mond taucht zuerst in den Halbschatten der Erde; die dadurch bewirkte Schwächung des Lichtes wird aber kaum bemerkt, und man rechnet dies deshalb nicht als Mondfinsternis. Diese beginnt erst, wenn der Kernschatten erreicht ist. Im allgemeinen unterscheidet man zwei Arten der Mondfinsternisse, totale und partiale. Es wird eine Finsternis total genannt, wenn der Mond ganz in den Schattenkegel der Erde taucht; erfährt der Mond dagegen nur eine teilweise Verfinsterung, indem er den Schattenkegel nur streift, so heißt eine solche Finsternis eine partiale.

Da die Erde sich zur Zeit einer Mondfinsternis immer in gerader Richtung zwischen Sonne und Mond befindet, so wird eine solche nur zur Zeit des Vollmondes stattfinden können.

Anmerkung. Lägen Mond- und Erdbahn in einer Ebene, so würde der Mond jeden Monat uns einmal die Sonne verdecken, einmal würde er ganz im Erdschatten stehen; wir würden sonach jeden Monat einmal Mond- und einmal Sonnenfinsternis haben. Da aber Mond- und Erdbahn sich unter einem Winkel von 5° schneiden, so ist leicht begreiflich, daß Mond- und Sonnenfinsternisse nur dann eintreten können, wenn der Mond in einem der Schnittpunkte (Knotenpunkte) oder wenigstens in der Nähe derselben steht.

Dritter Teil.

Das Sonnensystem. Die Fixsterne.

§ 16. Das Sonnensystem.

Zu unserm Sonnensysteme gehören: Die Sonne, die acht großen Planeten Merkur, Venus Erde, Mars, Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun, ferner die zwischen Mars und Jupiter befindlichen kleinen Planeten oder Asteroiden (ca. 300), 20 Monde, sehr viele Kometen und Schwärme von Sternschnuppen oder Meteoriten.

2. Die Sonne. Die Größe der Sonne setzt uns geradezu in Erstaunen. Der Durchmesser derselben ist fast 110 mal so groß als der Erddurchmesser. — Ihre Entfernung von der Erde beträgt ca. 150 Mill. km. — Über ihre physische Beschaffenheit wissen wir, daß sie ein in andauerndem Glühzustand befindlicher Körper ist, den eine brennende Atmosphäre umgibt. Ihrer stofflichen Zusammensetzung nach gleicht sie größtenteils der Erde. — Die Sonnenflecken sind wahrscheinlich Abkühlungsprodukte. — Aus der Bewegung der Sonnenflecken hat man die Rotation der Sonne zu 25½ Tagen bestimmt.

2. Die Planeten. Die größte Entfernung von der Sonne (4407 Mill. km) kommt dem Neptun zu; sie ist 30 mal größer als die der Erde. — Die Bahnen aller Planeten sind Ellipsen. — Die Rotation von Erde und Mars beträgt annähernd 24 Stunden. Die Umdrehung des Jupiter und Saturn vollzieht sich in etwa 10 Stunden. — Die Dauer der

Revolution nimmt zu mit der Entfernung von der Sonne. Merkur braucht hiezu 88 Tage, Neptun 167 Jahre. — Was die Größe der Planeten betrifft, so ist dieselbe sehr verschieden. Außerordentlich klein sind die Asteroiden; weit übertreffen dagegen unsere Erde die 4 Planeten außerhalb des Planetoidenrings, besonders Jupiter und Saturn.

3. Die Kometen. Sie bestehen meistens aus Kern, Hülle und Schweif. — Ihre Bahnen sind sehr langgestreckte Ellipsen oder Parabeln. — Über ihre physische Beschaffenheit weiß man noch wenig. — Ihre Umlaufszeit ist sehr verschieden: einige brauchen Jahrtausende, um ihren Weg um die Sonne zu vollenden.

4. Die Meteoriten. Sie sind kleine planetarische Körperchen, die entweder vereinzelt oder in Scharen vereinigt die Sonne umkreisen und der Erde öfter so nahe kommen, daß sie durch die Atmosphäre hindurchgehen und sich durch die Reibung an der Luft entzünden. — Ihre Zusammensetzung ist im wesentlichen diejenige irdischer Körper. — Manche derselben fallen als Meteorsteine zur Erde. — Nach den neueren Forschungen sind die Meteore Überreste von Kometen. — Besonders viele Sternschnuppen sieht man jedes Jahr vom 8.—12. August und vom 11.—14. November.

§ 17. Die Fixsterne.

Fixsterne sind solche Sterne, die mit zitterndem Lichte leuchten, durch ein Fernrohr als Lichtpunkte erscheinen und ihre gegenseitige Stellung nicht merklich ändern. — Die Farbe derselben ist verschieden; doch überwiegt Weiß. — Viele Fixsterne ändern periodisch ihre Helligkeit. — Manche der am Himmel wahrzunehmenden Nebelflecke lösen sich bei Anwendung des Fernrohres in unzählige geschiedene Sonnen auf. Eine solche Sternansammlung ist auch das ungefähr in Form eines größten Kreises mit sehr wechselnder Breite am Himmelsgewölbe sich hinziehende Lichtgewölk, das unter dem Namen Milchstraße bekannt ist. Andere Nebelflecke, und sogar näher gelegene, stellen sich selbst bei Anwendung des besten Instrumentes nicht als Sternanhäufungen dar. In solchen Fällen hat man es mit wirklichen Nebelflecken zu thun. Man sieht in ihnen den Stoff, aus welchem durch allmähliche Entwicklung die einzelnen Weltsysteme entstehen. — Die Entfernung der Fixsterne ist ungeheuer; schon der der Erde allernächste (α Centauri) hat einen Abstand von über 30 Billionen km. Diese ungeheuren Entfernungen verursachen aber, daß wir am Sternenhimmel niemals die Gegenwart, sondern stets nur die Vergangenheit erblicken.

Physikalische Geographie.

Erster Abschnitt.

Das Land.

A. Die wagrechte Gliederung.

I. Das Verhältnis und die Verteilung von Land und Wasser. Die Landfläche verhält sich zur Wasserfläche wie 1 : $2^3/_5$.

Das Land ist auf der Erdoberfläche durchaus nicht gleichmäßig verteilt. — Von den Halbkugeln hat die östliche $2^1/_2$ mal soviel Land als die

westliche, und die nördliche $2^5/_7$mal soviel Land als die südliche. So ergibt sich der größte Gegensatz durch das Auftreten einer nordöstlichen oder Landhalbkugel und einer südwestlichen oder Wasserhalbkugel. Den Mittelpunkt der Landhalbkugel bildet Süd-England, den Mittelpunkt der Wasserhalbkugel Neu-Seeland. Auf ersterer sind 47 % Land und 53 % Wasser, auf letzterer $91^1/_2$% Wasser und nur $8^1/_2$% Land.

II. Gliederung der Erdteile. Unter Gliederung eines Erdteiles versteht man dessen Besitz an Inseln und Halbinseln.

1. Einteilung der Inseln nach ihrer Entstehung. In dieser Hinsicht werden die Inseln eingeteilt in: 1. Festlandsbruchstücke; sie sind wieder: α) Abgliederungsinseln, die auf irgend eine Weise vom Festlande losgelöst wurden: so durch die Wirkung des Wassers, wie wohl England, oder durch allmähliche Bodensenkung, wie die dalmatinischen Inseln; β) Reste sonst ganz versunkener Festlande; solche Restinseln sind wahrscheinlich die des antarktischen Archipels;

2. ursprüngliche Inseln; diese sind: a) vulkanische Inseln; sie danken ihre Entstehung Ausbrüchen von Vulkanen, die unter dem Meeresspiegel sich aufthaten, z. B. St. Helena, Ascension; b) Aufschüttungsinseln; sie entstehen durch Anschwemmung oder Aufschüttung, wie die Inseln an den Mündungen großer schlammführender Flüsse (z. B. die Inseln Usedom und Wollin an der Odermündung), oder sie werden durch Wind und Meeresbrandung aufgeschüttet, wie die Düneninseln der Goldküste. c) Koralleninseln. Solche Inseln finden sich nur in tropischen Meeren, da die Thätigkeit der Korallentiere an eine Temperatur von nicht unter 20° C. geknüpft ist.

3. Entstehung der Halbinseln. Halbinseln entstehen auf zweifache Weise: a. durch Abgliederung; ein Beispiel für diese Bildung ist Neuschottland, das durch die zerstörende Kraft des Meeres zur Halbinsel wurde. In solchen abgegliederten Halbinseln setzt sich stets die Terrainbildung des benachbarten Festlandes fort; b) durch Angliederung; so sind z. B. die Krim und das finnisch-skandinavische Plateau erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit mit dem Festlande verwachsen. Diese angegliederten Halbinseln sind geologisch und orographisch selbständige Individuen und mit dem kontinentalen Rumpfe durch eine Tiefebene von nur jugendlichem Alter verbunden.

B. Die senkrechte Gliederung.

I. Verteilung von Hoch- und Tiefland. Vom gesamten Festlande der Erde sind etwa 50% Hochland und 50% Tiefland; in den genauer bekannten Erdteilen ist nach Guthe-Wagner das Verhältnis folgendes:

	Es beträgt in Prozenten Hochland	Tiefland	Es verhält sich Hochland zu Tiefland wie
Asien . . .	63 (= $^2/_3$)	37 (= $^1/_3$)	1 : 0,6
Nordamerika .	55 (= $^5/_9$)	45 (= $^4/_9$)	1 : 0,8
Südamerika .	50 (= $^1/_2$)	50 (= $^1/_2$)	1 : 1
Europa . . .	32 (= $^1/_3$)	68 (= $^2/_3$)	1 : 2,1.

II. Formen der Bodenplastik. Diese sind: Einzelberge und Gebirge, Hochflächen und Tiefländer, sowie die Hohlformen des Festlands (Thäler).

1. Entstehung der Gebirge. Hienach gliedern sich die Gebirge in: a) tektonische Gebirge; sie verdanken ihre Entstehung tektonischen Vorgängen, d. h. Bewegungen in der Erdrinde, welche eine Änderung im Bau der Oberfläche (daher auch der Name; griech. tektaínomai = ich baue) her-

vorbringen. b) Ausbruchsgebirge; hierher gehören die Gebirge vulkanischer Natur; c) Aufschüttungsgebirge; solche sind Korallenriffe und die Dünen; d) Erosionsgebirge; sie sind ursprünglich keine Gebirge, sondern Flachböden gewesen und haben erst durch die Einwirkung äußerer Kräfte die Gebirgsnatur erhalten. Beispiele hierfür sind die Sächsische Schweiz und die Gegend von Adersbach (im Glatzer Bergland).

2. Entstehung der Hochflächen. Nach ihrer Entstehung unterscheidet man folgende drei Arten: 1. Schichtungs-Hochflächen (Tafelländer); der Flachboden ist zu Schichtgesteinen verfestigt; Beispiele sind die rauhe Alb, der Hunsrück. Der eigentliche Kontinent der Tafelländer ist jedoch Afrika. 2. Ausfüllungs-Hochflächen; sie entstehen dadurch, daß die Flüsse, die aus dem Gebirge hervorbrechen, das von ihnen mitgewälzte Material am Fuße des Gebirges fallen lassen; Beispiele: die schwäbisch-bayerische, die Schweizer Hochfläche. 3. Aufschüttungs-Hochebenen; in wasserarmen Ländern wird der von der stets andauernden Zerstörung der Gebirgsmassen herrührende Schutt nicht völlig aus den Thälern abgeführt; infolgedavon werden diese immer mehr damit erfüllt, und zuletzt bilden diese Schuttablagerungen zusammenhängende Massen, aus denen nur die obersten Gehänge der Gebirge hervorragen, mit anderen Worten: eine Hochfläche; so sind viele innerasiatische Hochflächen entstanden.

3. Entstehung der Tiefebenen. a) Die meisten der Tiefebenen waren noch in den jüngsten geologischen Perioden vom Meere überflutet; sie sind also trocken gelegte Meeresgründe.

b) Manche verdanken ihren Ursprung dem von den Gebirgen niederwärts getragenen Schutt und den Anschwemmungen großer Flüsse, so die Po-Ebene und die Ganges-Niederungen.

Ebenen, die niedriger liegen als das Niveau des Meeres, heißen Depressionen oder Erdsenken. Beispiele davon sind das Jordanthal und die kaspische Bodendepression.

4. Thalbildung. Die Thäler sind teils solche, die bereits dem uranfänglichen Baue der Gebirge angehören und mit diesen zugleich entstanden sind (tektonische Thäler), teils solche, die erst allmählich im Laufe der Zeit durch Schnee und Eis, Regen oder fließendes Wasser ausgehöhlt wurden (Erosionsthäler, v. lat. erodĕre = ausnagen, oder Skulpturthäler).

C. Die vulkanischen Erscheinungen.

a) Vulkane.

I. Begriff. Vulkane sind Berge, an welchen Ausbruchserscheinungen wahrgenommen werden; die obere Öffnung, durch welche die Ausbrüche oder Eruptionen der Vulkane erfolgen, heißt der Krater, und die festen oder feurig-flüssigen Gesteinsmassen, welche ausgeworfen werden oder aus dem Krater fließen, nennt man Lava.

II. Thätigkeit der Vulkane. Die Dauer der Thätigkeit der Vulkane ist verschieden; es gibt Vulkane, die ununterbrochen thätig sind, wie der Stromboli im Mittelmeer; es gibt solche, die periodisch thätig sind, wie der Etna, und manche haben ihre Thätigkeit ganz eingestellt. Man unterscheidet danach thätige und erloschene Vulkane.

III. Anordnung der Vulkane. Mit Rücksicht darauf werden die Vulkane eingeteilt: 1. in Centralvulkane, die einzeln auftreten oder in Gruppen zusammenstehen; 2. in Reihenvulkane, die in einer langen Linie hintereinander auf langgestreckten Spalten liegen.

Centralvulkane finden sich auf Island, den Kanarischen, Azorischen Inseln u. s. w.

Die wichtigsten Vulkanreihen sind:

Die ostasiatische Reihe von Kamtschatka bis zu den Molukken. — Die Sunda-Reihe. — Die australische Reihe von Neu-Guinea bis zum antarktischen Polarlande. — Die südamerikanische Reihe vom Feuerland bis Neu-Granada. — Die centralamerikanische Reihe. — Die antillisch-mexikanische Reihe und die nordamerikanische Reihe von Californien bis zu den Aleuten.

IV. Entstehung und Gestalt der Vulkane. Dieselben entstehen dadurch, daß die ausgeworfenen Massen um den Krater herum sich aufschütten (Aufschüttungstheorie). Die Vulkane wachsen demnach von innen heraus wie die Maulwurfshaufen. — Die Form des Berges ist meist die eines regelmäßigen Kegels, wie sie der Cotopaxi und der Citlaltepetl besonders schön zeigen.

b) Erdbeben.

I. Begriff. Erdbeben sind Erschütterungen größerer oder kleinerer Teile der festen Erdrinde. Als Begleiterscheinungen treten sehr häufig auf: donnerähnliches Getöse, elektrische Erscheinungen in der Luft, Ausströmungen von Dämpfen, eigentümliche Nebel, gewaltige Meeresbewegungen u. s. w.

II. Arten der Bewegung. Man unterscheidet deren zwei:

a) Die aufstoßende (succussorische[1]) Bewegung; wie heftig dieselbe sein kann, dafür liefert einen erschreckenden Beweis das Erdbeben von Riobamba (1797) in Südamerika, das sogar Leichen aus dem Boden des Kirchhofs in die Höhe schleuderte; bei dem kalabrischen Erdbeben von 1783 sollen sogar Bergspitzen auf- und niedergehüpft sein.

b) Die wellenförmige (undulatorische[2]) Bewegung: sie ist die häufigste und, wenn nicht sehr stark, am wenigsten gefährlich. Das älteste Beispiel für dieselbe gibt uns das mit dem Ausbruch des Vesuv im Jahre 79 verbundene Erdbeben; oft zeigt das von selbst erfolgende plötzliche Anschlagen der Turmglocken diese Bewegung an.

Ursache der Erdbeben. In dieser Beziehung unterscheidet Hochstetter: 1. vulkanische Erdbeben; sie stehen in engster Verbindung mit den vulkanischen Ausbrüchen. 2. Einsturzbeben; sie entstehen durch den Einsturz unterirdischer Hohlräume; solche können erzeugt werden durch die Erosionsthätigkeit der unterirdischen Gewässer. 3. Dislokationsbeben; sie scheinen in Verbindung zu stehen mit den gebirgsbildenden Vorgängen. Ihren Namen haben sie davon, daß mit solchen Erdbeben immer eine Verschiebung (Dislokation) der Gesteinsschichten eintritt.

c) Hebungen und Senkungen des Bodens.

1. Arten. Hebungen und Senkungen des Bodens können:

a) plötzlich eintreten im Gefolge von Vulkanausbrüchen oder Erdbeben; so ist im August 1883 infolge der großen vulkanischen Vorgänge in der Sundastraße die Insel Krakatau zur Hälfte versunken, und sind zahlreiche neue Inseln entstanden.

b) Im Gegensatze zu den plötzlichen Hebungen und Senkungen stehen die säkularen, die sich so langsam vollziehen, daß ihre Wirkung nur im Laufe eines Jahrhunderts (lat. saeculum) bemerkbar wird.

---

[1]) Vom lat. succutĕre = von unten schütteln.
[2]) Vom lat. unda = die Welle.

Neuestens werden diese Bewegungen nur als Scheinbewegungen aufgefaßt, hervorgerufen durch einen veränderlichen Niveaustand des Ozeans. Hiernach wäre nicht mehr von säkularen Hebungen und Senkungen zu sprechen, sondern nur von „Verschiebungen der Küstenlinie".

Zweiter Abschnitt.

Das Wasser.

A. Die fließenden Gewässer.

I. Veränderungen der Flußläufe. Flüsse verändern ihre Richtung namentlich da, wo ein schwach geneigtes und daher beständig sich erhöhendes Bett in lockerem Material liegt, also hauptsächlich im Unterlaufe. So liegt die älteste und zugleich nördlichste Mündungsstelle des Hoangho unter $39^2/_3{}^0$ Br., seine südlichste unter 34^0 Br. — Aber nicht bloß im Unterlauf können Flüsse von derartigen Veränderungen betroffen werden. Der Bodensee z. B. endigt im Westen in drei Zipfel; dem südlichsten entströmt jetzt der Rhein, die beiden anderen sind alte Ausmündungsstellen.

II. Veränderungen in den Flußsystemen. a) Selbständige Flüsse verschmelzen zu einem System; so verbanden sich Euphrat und Tigris zum Schat-el-Arab. Desgleichen vergrößerte die Rhone ihr Gebiet durch Aufnahme der früher selbständigen Durance.

b) Nebenflüsse werden zu selbständigen Flüssen. Die Gebiete des Po und der Etsch z. B. wurden durch Sedimentablagerung voneinander getrennt.

c) Ein Strom löst sich in mehrere Flüsse auf. Die Weichsel z. B. floß früher über das Netzethal in die Oder, und diese setzte sich über die Spree- und Havel-Niederung in der untern Elbe fort. Aus diesem einen Strom entstanden seit Eröffnung der Durchbruchsthäler durch den nördlichen Landrücken drei Flüsse.

Wirkungen des fließenden Wassers.

Die Wirkungen, welche das fließende Wasser ausübt, sind zweierlei Art, mechanische und chemische.

1. Die mechanische Wirkung des fließenden Wassers ist eine dreifache: eine zerstörende, eine fortschaffende und eine ablagernde.

a) Die wichtigste Schöpfung der zerstörenden oder erodierenden Thätigkeit des Wassers sind die Thäler; die meisten Gebirgsthäler sind z. B. durch Erosion entstanden; dabei vertieft sich das Thal zuerst in den unteren Regionen und wird dann nach oben, also rückwärts, immer tiefer ausgeschnitten. — Großartige Beispiele für die Erosionsthätigkeit des Wassers sind die Cañons (Cañon-Röhre oder Rinne) des Colorado in Nordamerika; es gibt dort Thalschluchten von 2000 m senkrechter Tiefe. — Stätten sehr heftiger Erosion sind die Wasserfälle.

b) Die fortschaffende Kraft eines Flusses ist bei niedrigem Wasserstande geringer als bei höherem, im Oberlaufe größer als im Unterlaufe.

c) Ablagerungen der Flüsse finden überall da statt, wo deren Geschwindigkeit abnimmt, daher bei jeder Verminderung des Gefälls. Die aufbauende Thätigkeit der Flüsse tritt uns vielfach entgegen. Aller Alluvialboden, ferner die Bänke und Inseln im Flußbett sind als ein Werk der Ströme zu betrachten.

2. Die chemische Wirkung des fließenden Wassers ist eine doppelte: a) ein zerstörende, b) eine neubildende.

a) Die zerstörende Wirkung beruht auf der Eigenschaft des Wassers, Stoffe der verschiedensten Art aufzulösen. Eine der interessantesten unter den Auflösungs-

wirkungen ist jedenfalls die Bildung von unterirdischen Hohlräumen; zu den berühmtesten gehören: die Adelsberger Grotte im Karst, die Baumannshöhle im Harz, die Mammuthöhle in Kentucky.

b) Neubildende Wirkung. Kohlensäure, die im Wasser oft sehr reichlich enthalten ist, löst besonders den Kalk aus dem Gesteine des Erdinnern auf, und das Wasser führt ihn dann als doppeltsauren Kalk mit sich fort; sobald aber dasselbe in Berührung mit der äußern Luft tritt und damit ein Teil der Kohlensäure entweicht, scheidet es den Kalk in Gestalt erdigen Bodensatzes wieder ab. Das gibt dann die Kalktuffe und Kalksinter. Eines der bekanntesten Beispiele für solche Absätze liefert der Karlsbader Sprudel, der eine ungeheure Menge von verschieden gefärbten Massen, unter dem Namen Sprudelsteine vielfach verarbeitet, absetzt. Auch die Tropfsteine sind solche Bildungen von kohlensaurem Kalke, die das Wasser in den Höhlungen der Gebirge absetzte.

B. Die Seen.

I. Entstehung der Seen. Hienach unterscheidet man 1. Depressionsseen (Einsturz- oder Senkungsseen), d. i. solche Seen, deren Becken in den Boden eingesenkt ist, gleichviel, ob dieses durch Aushöhlung oder Niveauveränderung entstand. Die meisten Alpenseen sind solche Depressionsseen.

2. Abdämmungsseen, d. i. solche Seen, die durch Aufschüttung eines Dammes oder Walles entstanden sind; hieher gehören z. B. die Strandseen.

3. Reliktenseen (vom lat. relictus = zurückgelassen); sie sind ursprünglich Teile eines Meeres gewesen. Bisweilen verrät große Tiefe die Reliktennatur der Seen, hauptsächlich aber geht diese aus der Relikten-Fauna oder -Flora hervor, d. h. aus den Tieren oder Gewächsen des Meerwassers, welche sich die Seen aus ihrer ozeanischen Vorzeit bewahrt haben. Keinen Beweis bietet die Salinität, d. h. der Salzgehalt des Wassers. — Hieher gehören fast alle großen und geräumigen Seen Nordamerikas, die Seen am Südabhange der Alpen, in Schweden, in Nord-Rußland, in Zentral-Asien und in Sibirien.

II. Erlöschen der Seen. Dieses kann erfolgen 1. durch Austrocknung, wie sie z. B. am Aralsee wahrzunehmen ist und überhaupt an den Seen solcher Gegenden, wo die Verdunstung beträchtlich größer ist als die Niederschlagsmenge; 2. durch Ausfüllung mit den Geschiebeablagerungen der Zuflüsse. Diesbezügliche Beispiele sind der Genfer See, der einst bis Bex, und der Lago Maggiore, der früher bis Bellinzona reichte; 3. durch Vermoorung, wie sie z. B. der Kochelsee zeigt. Eine hervorragende Rolle bei diesem Prozesse spielen die Pflanzen.

C. Das Meer.

I. Eigenschaften des Meeres. 1. Die Tiefe des Meeres ist sehr ungleich. Die größte bis jetzt ermittelte Tiefe findet sich im großen Ozean östlich von der japanischen Insel Nipon und beträgt 8513 m (Mount Everest 8840 m). Im ganzen haben die neueren Messungen nur sehr selten eine Tiefe von mehr als 6000 m ergeben, dagegen hat man Tiefen bis zu 5000 m (Montblanc 4800 m) in fast allen Ozeanen gefunden.

2. Der Meeresgrund ist vor allen jenen zerstörenden Einwirkungen geschützt, die an der trockenen Oberfläche eine der Hauptursachen der Unebenheiten sind. Die Weltmeere haben daher auf ihrem Grund und Boden keine Gebirge und Thäler, wie die Kontinente. Wohl zeigt das Meer Unebenheiten, aber diese Niveau-Unterschiede sind durch sehr sanft geböschte Abhänge miteinander verbunden. Eine Ausnahme machen nur die vulkanischen und die Korallen-Inseln, die oft plötzlich aus großen Meerestiefen aufsteigen.

3. Temperatur der Meere. Die Bodentemperaturen des Meeres schwanken zwischen + 2° und — 2,5°, die der Oberflächen der Meere aber zwischen + 32° und — 3°. — Daß die Temperatur der Tiefsee in den wärmeren Meeren verhältnismäßig niedriger ist als diejenige, welche ihr nach den bekannten niedersten Oberflächen-Temperaturen zukäme, erklärt sich aus einer mächtigen, aber langsamen Wasserbewegung der gesamten unteren Meeresschichten von den Polen nach dem Äquator zu.

II. Bewegungen des Meeres. Die wichtigsten derselben sind Ebbe und Flut und die Strömungen.

1. Ebbe und Flut. Man versteht darunter das regelmäßige, zweimal des Tages (genauer in 24 Stunden 50 Minuten) eintretende Anschwellen und Zurückweichen des Meeres.

Die Ursache dieser Erscheinung ist vorzugsweise die Anziehungskraft unseres nächsten Weltkörpers, des Mondes, zum geringeren Teil der Sonne.

Erklärung der Erscheinung. Es sei M der Mond und ABCD die Erde, die wir uns ganz mit Wasser bedeckt denken wollen. Die Erdstelle A, weil dem Monde näher als der Mittelpunkt O, wird stärker angezogen als dieser, sobald der Mond über A kulminiert. Andererseits wird aus dem gleichen Grunde O stärker vom Monde angezogen als die Gegend bei B. Dadurch erfährt nun allerdings die feste Masse der Erde keine Veränderung ihrer Gestalt, wohl aber das Meer mit seinen leicht verschiebbaren Teilchen. Dieses schwillt nämlich sowohl bei A als auch bei B zu einer flachen Welle an, weil es beiderseits das Streben erhielt, sich vom Anziehungspunkte zu entfernen; es ist Flut. Dagegen ist auf den von der beiderseitigen Welle um 90 Längengrade entfernten Meridianen Ebbe, weil von dort die Wasserteilchen nach den Flutseiten abgelenkt werden; es geht also in O das Wasser nach C_1 zurück und ebenso in D nach D_1 (Fig. 32).

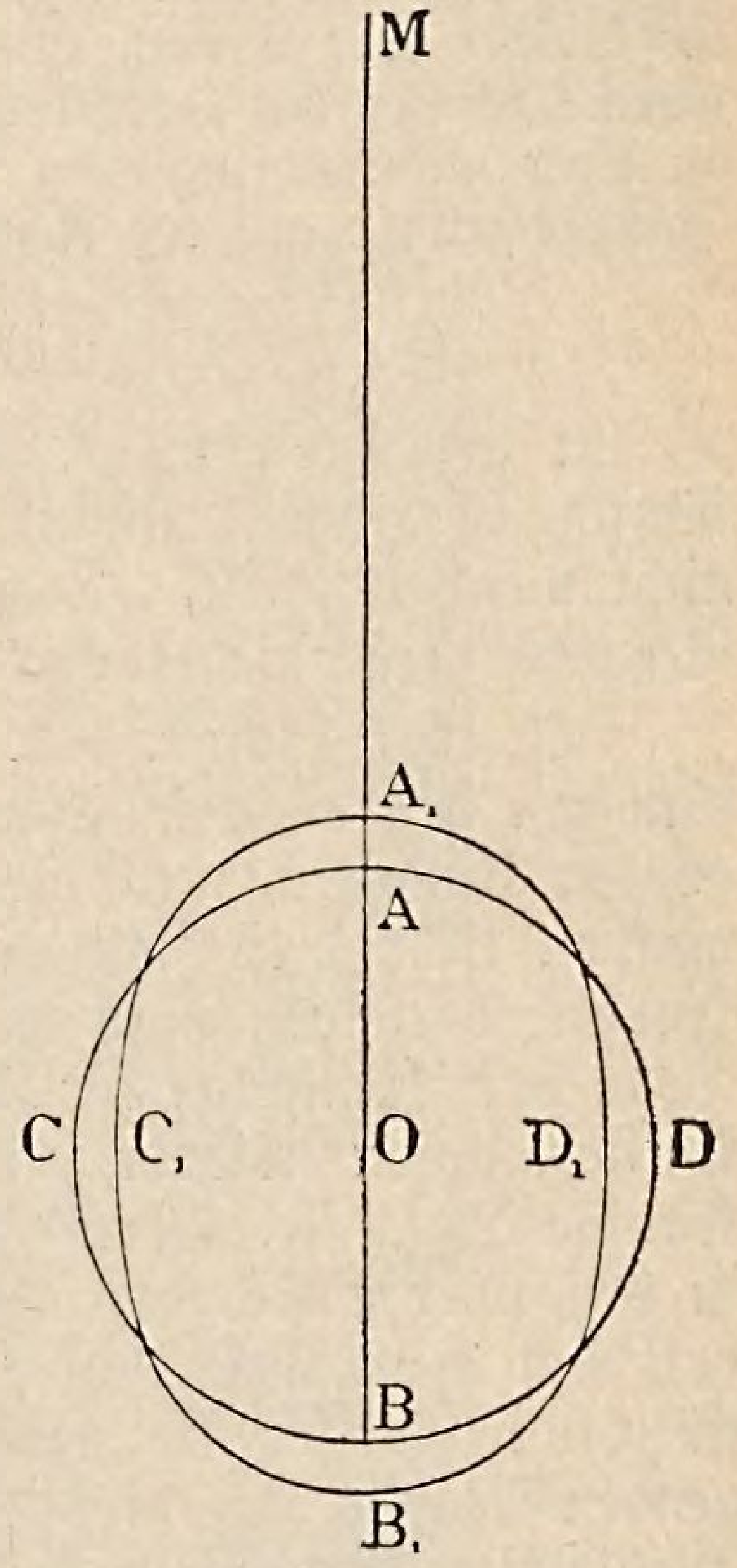


Fig. 32.

Spring- und Nippfluten. Die Gezeiten wirken jeden Monat zweimal, zur Zeit des Neu- und Vollmondes, am stärksten (Springfluten), und zweimal, zur Zeit des ersten und letzten Viertels, am schwächsten (Nippfluten). Zur Zeit des Neu- und Vollmondes fallen nämlich die gleichartigen Sonnen- und Mondgezeiten zusammen. Beim ersten und letzten Viertel stehen Sonne und Mond rechtwinklig zur Erde, und der Mond bewirkt da eine Flut, wo die Sonne eine Ebbe hervorruft.

2. Meeresströmungen.

a) Ursachen der Meeresströmungen. Als die wichtigste derselben gelten die Winde. Es geht dies hervor aus der großen Übereinstimmung zwischen vorherrschenden Winden und vorherrschenden Oberflächenströmungen der Meere. Der Richtung der Passate entsprechen z. B. die großen äquatorialen, von O. nach W. gerichteten Ströme. Die Strömungen des indischen Ozeans stimmen mit den Monsuns überein. Außerdem kommen noch in Betracht: α) Ungleiches Meeresniveau, verursacht durch beträchtliche Unterschiede in der Regenmenge und der Verdunstung des Wassers. So ergießen sich in das so ungemein stark verdampfende Mittelmeer vom atlantischen Ozean wie vom schwarzen Meere her Strömungen zur Ausgleichung des so erzeugten Niveau-Unterschiedes.

β) Unterschiede in der Temperatur sowie im Salzgehalt und dadurch bedingte Ungleichheit des spezifischen Gewichtes. So fließt das schwere kalte Polarwasser in der Tiefe von den Polen zum Äquator und das leichte warme Wasser der Tropenmeere an der Oberfläche vom Äquator zu den Polen.

Bedeutung der Meeresströmungen. Sie sind von großer Wichtigkeit: 1. Für das Klima, so der Golfstrom und der Kuro Siwo. 2. Für den Verkehr; denn seit der genauern Kenntnis der Meeresströmungen ist die Schiffahrt viel weniger gefahrvoll geworden, und die Wege werden in viel kürzerer Zeit durchmessen. 3. Für die Verbreitung von Organismen. Es ist z. B. ziemlich wahrscheinlich, daß die Kokospalme von den Küsten Amerikas durch die Äquatorialströmung des stillen Ozeans bis nach Ceylon gekommen ist. 4. Für den Fischfang. So folgen z. B. der Polar- oder Labradorströmung unzählige Massen von Fischen, denen aber das warme Wasser des Golfstromes nicht zusagt, so daß sie sich an seinen Rändern wie an einer undurchdringlichen Mauer sammeln. Daher liegen hier die unerschöpflichen Fischereigründe auf der Neufundlands-Bank.

D. Schneelinie. — Gletscher.

I. Schneegrenze. Die Gebirge der gemäßigten und heißen Zone ragen häufig in Höhen hinauf, in welchen der Schnee das ganze Jahr hindurch nicht mehr schmilzt. Diese untere Grenzlinie des nicht mehr verschwindenden Schnees heißt Schneegrenze oder Schneelinie.

II. Gletscher. 1. Entstehung der Gletscher. An den unteren Grenzen des ewigen Schnees schmelzen unter dem Einflusse der Sonne die oberen Schichten, und die Wassertröpschen dringen in das Innere der Schneemassen. Da diese letzteren sehr schlechte Wärmeleiter sind, so herrscht im Innern derselben noch häufig eine sehr tiefe Temperatur, wenn auch die obere Decke bereits infolge der Wärme sich auflöst; daher gefrieren die eindringenden Wassertropfen wieder, und es bildet sich auf diese Weise allmählich eine körnige Eismasse, Firn genannt. Indem letztere immer wieder dem Schmelzen in den oberen Schichten und dem Gefrieren im Innern ausgesetzt ist, verwandelt sich die ganze Masse in durchsichtiges, blaues krystallklares Eis; unterstützt wird dieser Umwandlungsprozeß durch den Druck, den die höher liegenden Massen auf die tiefer liegenden ausüben. Solche zusammenhängende, stromartige Eismassen werden Gletscher genannt.

2. Bewegung der Gletscher. Die Eisströme sind wie eine zähe, halbstarre Flüssigkeit in einem steten Herabgleiten begriffen und würden demzufolge immer weiter in die Thäler hinabsteigen, wenn nicht das Abschmelzen am untern Ende dem Vorrücken eine Grenze setzte. — Die Ursache dieser Bewegung ist die Schwere des Eises.

3. Gletscherphänomene (v. griech. phainómena = Erscheinungen). a) Dadurch, daß auf die Gletscheroberfläche die Sonnenstrahlen treffen, wird Eis geschmolzen; das so entstandene Schmelzwasser fließt teils auf dem Rücken des Gletschers ab, teils sammelt es sich auf dem Grunde desselben und tritt dann häufig an dessen unterem Ende, nicht selten durch ein Eisthor, das sog. Gletscherthor, in Form eines Baches hervor, der den Namen Gletscherbach führt, wegen seiner trüben Farbe aber auch Gletschermilch heißt.

b) Am häufigsten und bekanntesten sind die zahlreichen Spalten der Gletscheroberfläche, die zuweilen eine Breite von 30 m erreichen. Sie sind es, die das Überschreiten der Gletscher so gefährlich machen, da sie oft durch eine trügerische Decke von Schnee dem Wanderer verborgen sind.

c) Von den benachbarten Felswänden der Gletscher stürzen, teils infolge der Verwitterung des Gesteins, teils durch Frost zerrissen, größere oder kleinere

Felstrümmer auf deren Oberfläche hernieder. Diese Felsblöcke bilden, da der Gletscher abwärts rückt, allmählich lange, linienförmig angeordnete Gesteinswälle, sog. **Moränen**. — Die an den Seiten des Gletschers sich hinziehenden Moränen heißen **Seitenmoränen**. — **Mittelmoränen** entstehen stets da, wo zwei Gletscher sich zu einem vereinigen, aus je einer Seitenmoräne der beiden sich vereinigenden Gletscherarme. — Am untern Ende des Gletschers bilden sich infolge der Abschmelzung zuweilen ebenfalls Schutt und Steinwälle. Das sind die sog. **End- oder Stirnmoränen** (vgl. hierzu Fig. 33). — Ein Teil des Gesteinmaterials, das der Gletscher fortschafft, gelangt endlich durch die Gletscherspalten und an den Seiten ins Innere und auf den Grund des Gletschers; dieser Teil bildet die **Grundmoräne**. Ihr Material wird unter dem Drucke der ungeheuren Eismasse, welche auf ihm lastend sich fortbewegt, zu einer lehmig-griesigen Schlammschicht zermalmt.



Fig. 33. Der Aargletscher.

Dritter Abschnitt.

Die Atmosphäre.

A. Die Luftwärme.

I. **Ursachen der Wärmeverteilung auf der Erdoberfläche.** In dieser Hinsicht sind besonders von Einfluß:

1. **Die geographische Breite**; je höher diese ist, desto kälter ist es.

2. **Die ozeanische oder kontinentale Lage einer Gegend.** Das Land erwärmt sich rasch unter der Einwirkung der Sonne, verliert aber seine Wärme ebenso rasch durch Ausstrahlung; das Wasser dagegen wird viel langsamer warm vermöge seiner geringen Absorptionsfähigkeit und seiner großen Wärmekapacität; auch die vielen Nebel und Wolken, welche beständig über dem Meere aufsteigen, hemmen die Wirkung der Sonne; aus denselben Gründen erkalten aber auch große Wasserflächen sehr langsam. Darauf beruht der Unterschied zwischen **kontinentalem** und **ozeanischem Klima**. Ländergebiete nämlich, welche nahe dem Meere oder im Meere

selbst liegen, erfahren den Winter über zumeist eine beständige Wärmezufuhr vom Meere her, wodurch die Kälte des Winters gemildert wird; andererseits übt die Nähe des Meeres im Sommer auf die schon sehr stark erhitzten Länderstrecken eine kühlende Wirkung. Im Innern des Festlandes dagegen, entfernt von den Küsten, folgt erstarrender Kälte in raschem Übergange sengende Sommerhitze.

3. Die Höhenlage über dem Meeresspiegel. Mit der Erhebung über das Meeresniveau nimmt die Temperatur ab. Die Erwärmung der Luft erfolgt nämlich zum geringsten Teile unmittelbar. Zwar sendet die Sonne ihre Strahlen durch die Atmosphäre; allein nur ein Teil dieser Strahlen wird von der Atmosphäre direkt aufgenommen; der bei weitem größere Teil derselben erreicht den Erdboden und erwärmt diesen; erst von dem so erwärmten Boden empfangen die darüber liegenden Luftschichten ihre Wärme. Indem wir uns also in die Höhe begeben, entfernen wir uns von der Wärmequelle, von der die Lufthülle ihre Wärme borgt; es wird somit nach der Höhe zu kühler.

4. Die herrschenden Winde. So erklärt sich z. B. die tiefe Temperatur Ost-Asiens und Ost-Amerikas während des Winters vorzugsweise daraus, daß die genannten Gebiete in dieser Zeit hauptsächlich unter dem Einflusse kalter Landwinde stehen.

5. Die Meeresströmungen. Eine große Rolle spielt z. B. unter ihnen der schon erwähnte Golfstrom, der das Klima Nordwest-Europas mildert; dagegen drücken der arktische Strom an der Küste Nord-Amerikas und der antarktische Strom an der Küste West-Afrikas die Temperatur beträchtlich herunter.

II. Mittlere Temperatur. Dividiert man die Summe der an einem Orte beobachteten Thermometerstände durch die Anzahl der Beobachtungen, so erhält man die mittlere Temperatur für diesen Zeitraum. Es gibt also eine mittlere Tages-, Monats-, Jahreszeiten- und Jahres-Temperatur.

III. Isothermen, Isotheren, Isochimenen. Diejenigen Linien, welche die Orte mit gleicher mittlerer Jahreswärme verbinden, heißen Isothermen (v. griech. isos = gleich und therme = die Wärme). Isotheren[1]) sind jene Linien, welche die Orte mit gleicher mittlerer Sommertemperatur verbinden, und Isochimenen[2]) heißen jene, welche die Orte mit gleicher mittlerer Wintertemperatur verbinden.

Die Betrachtung einer Jahres-Isothermen-Karte läßt folgende Punkte erkennen:

a) Die Wärme eines Ortes ist um so geringer, je weiter er vom Äquator entfernt ist; gleichweit vom Äquator entfernte Orte haben also auch ungefähr gleiche Wärme; es deutet dies darauf hin, daß die Sonne und die mehr oder weniger schiefe Richtung ihrer Strahlen den Haupteinfluß üben.

b) Auf der nördlichen Halbkugel sind die Unregelmäßigkeiten der Wärmeverhältnisse bedeutend stärker als auf der südlichen.

c) Auf der nördlichen Halbkugel sind an den Ostküsten die Isothermen dem Äquator, an den Westküsten den Polen näher; die Westküsten sind somit wärmer als das Innere des Festlandes und die Ostküsten; die Ursachen hiervon liegen in den Windverhältnissen, dann aber auch in den warmen Meeresströmungen.

B. Die Winde.

I. Begriff. Winde sind Luftströme, die von Stellen höhern Luftdruckes nach Stellen niedrigern Luftdruckes gehen (vom barometrischen Maximum nach dem barometrischen Minimum).

---

[1]) v. griech. isos = gleich und théros = der Sommer.
[2]) v. griech. isos und cheimón = der Winter.

II. Ablenkung der Winde. Die Luftbewegung vom Gebiete des hohen Druckes nach demjenigen des niedern erfolgt nicht direkt in gerader Linie, sondern die Luft wird auf ihrer Bahn auf der nördlichen Hemisphäre nach rechts, auf der südlichen nach links abgelenkt. Dadurch ist die Bewegung der Luft im Wirbel bestimmt, die Luft umkreist das Minimum in spiralförmigen Bahnen. Auf der nördlichen Halbkugel ist diese Bewegung der Drehung des Uhrzeigers entgegengesetzt (cyklonale Luftbewegung). Die Luftbewegung im Maximum erfolgt ebenfalls in spiralförmigen Bahnen, nur drehen sich in diesem Falle die Luftmassen wie die Zeiger einer Uhr (anticyklonale Luftbewegung).

III. Ursache der Ablenkung. Die Ursache der Ablenkung der Winde ist die Rotation der Erde, infolge deren horizontale Bewegungen von jeder beliebigen Richtung auf der nördlichen Halbkugel rechts, auf der südlichen links abgelenkt werden.

IV. Verteilung der Winde auf der Erde. 1. In der Nähe des Äquators wird infolge der starken Erwärmung durch die scheitelrechte Sonne die Luft in viel stärkerem Grade als in den höheren Breiten aufgelockert und ausgedehnt. Da demnach die Flächen gleichen Luftdrucks in der Äquatorialgegend mehr gehoben werden als die Flächen desselben Luftdrucks in den benachbarten Gebieten, so findet in der Höhe ein Abfließen der Luft nach den beiden Polen statt. Die nächste Folge aber dieses Abfließens der Luft über dem Äquatorialgebiete ist die, daß der Luftdruck hier sinkt; denn das Gewicht der drückenden Luftsäule hat sich um die abgeflossene Luftmenge vermindert.

Etwa 30° nördlich und südlich von diesem Hitzegürtel sinkt, wenigstens großenteils, die oben abfließende Luft wieder auf die Oberfläche der Erde herab; es geschieht dies vor allem infolge der in der Höhe eintretenden Abkühlung. Dadurch nun, daß in diesen höheren Breiten ein steter Zufluß von Luft stattfindet, entsteht hier eine Erhöhung des Luftdruckes, und infolge davon tritt ein Abströmen vom Orte des höhern gegen den des niedrigern Luftdruckes ein, d. h. aus den höheren Breiten strömt die Luft an der Erdoberfläche beiderseits gegen den Äquator. Zwischen Äquator und etwa 30° findet also ein vollständig geschlossener Kreislauf statt. — Jenseits dieser Breiten und dieses Gürtels hohen Luftdruckes folgen die Zonen der veränderlichen Winde, die unter dem wechselnden Einflusse des Äquatorial- und Polarstromes stehen.

2. Nach dem bereits oben erwähnten Gesetze der Ablenkung der Winde erfahren die Winde der nördlichen Halbkugel eine Ablenkung nach rechts, die der südlichen Halbkugel nach links. Daher erscheinen die unteren Luftströmungen zwischen 0° und 30° als nordöstliche auf der nördlichen und als südöstliche auf der südlichen Halbkugel; es sind dies die sogen. Passate. Die oben abfließenden Winde der Tropenzone und die polwärts gerichteten Winde der höheren Breiten, die sog. Antipassate, werden dagegen auf der nördlichen Halbkugel zu südwestlichen, auf der südlichen Halbkugel zu nordwestlichen Winden.

V. Jahreszeitenwinde. Das geschilderte herrschende Windsystem erfährt mannigfache Abänderungen, besonders durch stark sich erwärmende Landmassen. Am großartigsten tritt diese Erscheinung im nördlichen Teile des indischen Ozeans auf. Hier weht im Winterhalbjahre (vom Oktober bis April) Nordostwind und im Sommerhalbjahre (vom April bis Oktober) Südwestwind. Diese Winde heißen Monsune, ein Name, der wohl von dem arabischen Worte mausim = Jahreszeit abgeleitet ist, also einen mit den Jahreszeiten wechselnden Wind bezeichnet.

Die Erklärung dieser Erscheinung liegt in folgendem: Die über Arabien, Persien und Indien im Sommerhalbjahre gesteigerte Hitze und die große Erwärmung der Landmasse von Asien überhaupt hat einen luftverdünnten Raum zur Folge, der die kühlere Luft des indischen Ozeans gewaltsam herbeizieht. So entsteht ein Südwind, der durch die Ablenkung nach rechts ein S.-W. wird. Im Winterhalbjahre dagegen ist das Festland kühler als der Ozean; die Luft fließt daher von dem kälteren Lande nach dem wärmeren Meere; durch die Ablenkung wird nun aus dem Nordwind ein N.-O.

VI. Tageszeitenwinde. Wie die Monsune von den Jahreszeiten, so hängen die Land- und Seewinde von den Tageszeiten ab. Bei Tag ist das Land bekanntlich wärmer als das Meer, daher weht bei Tag Seewind; nachts ist das Land kühler als das Meer, daher weht Landwind. In den Tropen ist der Seewind sehr kräftig, erfrischend und gesund, so daß er hie und da geradezu „der Doktor" genannt wird.

VII. Lokale Winde. Durch Einwirkung von Gebirgen, Flußthälern, Wüsten u. s. w. werden ganz besondere, nur in beschränkten Gebieten auftretende Winde hervorgerufen.

Solche Winde sind z. B. der Föhn in den Alpen, die Bora am Nordende des adriatischen Meeres, der Mistral in Südfrankreich u. s. w.

C. Die Niederschläge.

1. Ursache des Niederschlags. Ein Niederschlag des in der Luft enthaltenen Wasserdampfes erfolgt, wenn der Sättigungspunkt überschritten oder die Temperatur der Luft erniedrigt und diese dadurch unfähig gemacht wird, die frühere Menge von Wasserdampf zu behalten.

2. Menge des Niederschlags. a) Man bestimmt dieselbe durch die Höhe, in welcher das Regenwasser oder der Schnee, nachdem er geschmolzen, die Erdoberfläche bedecken würde, wenn das Wasser nicht verdunstete oder versickerte. Gewöhnlich wird die Höhe nach Centimetern oder Millimetern angegeben.

b) Die Verteilung der Regenmenge auf der Erdoberfläche hängt hauptsächlich ab:

α) von den Winden; kalte Landwinde sind relativ trocken, warme Seewinde dagegen sind eigentliche Regenwinde;

β) von der Streichung der Gebirge; tritt ein Gebirge der Richtung des Regenwindes senkrecht in den Weg, so ist die Wind- oder Luvseite desselben reich an Niederschlägen; die Leeseite, die dem Winde abgewandte Seite, die, wie man passend sagt, im Windschatten des Gebirges liegt, ist trocken, bisweilen bis zur Steppe oder Wüste;

γ) von der Temperatur; große Wärme begünstigt starke Verdunstung und Wolkenbildung und darum auch reichlichen Niederschlag; niedrige Temperatur verringert die Dampfbildung und damit auch die Menge des Niederschlags; die Niederschlagsmenge nimmt deshalb auch ab vom Äquator gegen die Pole;

δ) von der Entfernung von den Küsten; wo der herrschende Wind vom Meere herweht, fällt viel Regen, namentlich dann, wenn noch Gebirge an der Küste emporsteigen.

Regenreiche Gebiete sind z. B. das ostindische Monsungebiet an jenen Orten, wo der Südwest-Monsun auf ein Gebirge trifft, die gebirgigen Westküsten Europas, die Nordwestküste von Nordamerika u. a.

Regenarme oder nahezu regenlose Gebiete sind z. B. der große Steppen- und Wüstengürtel, welchen die Sahara, die Lybische Wüste, Arabien und Syrien bilden; dieses ganze Gebiet liegt beständig unter trockenen Winden; ferner die Gobi, die Kalahari, die Steppe des großen Salzsees, der Küstensaum von Peru und Chile; diese Gebiete liegen an der Trockenseite regenfangender Gebirge.

Vögl